Ferd. Wilhelm Beers,
der Churfürſtl. Maynz. Societät der Wiſſenſchaften
ordentlichen Mitgliedes,

Abhandlungen

zu Erläuterung der alten Zeitrechnung und Geſchichte.

Zweyter Theil.

Welcher die Zeitrechnung der jüdiſchen Geſchichte
vom Ausgange aus Aegypten bis auf Sim-
ſons Tod enthält.

Leipzig,
verlegts Bernhard Chriſtoph Breitkopf.
1756.

Inhalt der Abhandlungen.

Vorrede. Daß die alte jüdiſche Zeitrechnung der heil. Schrift gemäß ſey, und von dem göttlichen Urſprunge und der unverfälſchten Beſchaffenheit derſelbigen ein Zeugniß ablege.

I. Von der Beſchaffenheit des jüdiſchen Landes, in ſofern dieſelbige Zeitmerkmaale an die Hand giebt.

II. Allgemeine Beſchaffenheit der jüdiſchen Zeitrechnung.

III. Zeitbeſtimmungen in Moſis und Joſua Büchern.

IV. Zeitbeſtimmungen in dem Buche der Richter.

Vorrede.

Daß die alte jüdiſche Zeitrechnung, vermöge ihrer Beſchaffenheit, den erhabenen Eigenſchaften der heil. Schrift gemäß ſey, und von dem göttlichen Urſprunge und der unverfälſchten Beſchaffenheit derſelbigen ein Zeugniß ablege.

Alle Werke der Weisheit ſind in einem gewiſſen Stücke einander ähnlich: Es iſt nicht nur jedwedes eine beſondere Art der Vollkommenheit; ſondern es iſt auch mit der ganzen Reihe aller übrigen Dinge auf das genaueſte verknüpfet. Ohne ſein Daſeyn wäre der für dieſelbige beſtimmte Grad der Schönheit und Ordnung nicht vollkommen; denn es ſtimmet mit allen Theilen des Ganzen auf das genaueſte zuſammen, und trägt, zu Erreichung der Hauptabſicht, das Seinige bey. Es leitet den Verſtand auf Wahrheiten, die ſeine Glückſeligkeit befördern, und

es erſtrecket ſeine Nutzbarkeit ſich weiter, als die Schranken der menſchlichen Einſicht.

Eben dieſes iſt ein innerer Grund, daraus man die Würdigkeit und den göttlichen Urſprung der heil. Schrift darzuthun vermag. Nur ſie allein eröffnet diejenigen Wahrheiten, ohne deren Erkenntniß das menſchliche Geſchlecht nimmermehr glücklich ſeyn könnte; ſie erleuchtet unſere Vernunft durch richtige Begriffe von ihrem Urheber und von ihrer eigenen Schuldigkeit; durch Begriffe, welche der menſchliche Verſtand vergeblich in ſich ſelber ſuchet. Sie lehret uns nicht nur, was wir an unſerm Orte zu thun haben; ſondern auch, was die Weisheit für uns gethan und verordnet hat. Denn ſie meldet uns den Verfall des menſchlichen Zuſtandes; ſeine Urſache; die Mittel dagegen; die Perſon, welche unſere Glückſeligkeit unendlich machen ſollte. Gleichwie die nur beſagte Perſon, als die Hauptabſicht der ganzen Offenbarung, und als der Mittelpunct alles deſſen, was uns eröffnet wird, anzuſehen iſt; alſo iſt auch die Beſchaffenheit derſelbigen, ihr Weſen, ihre Verrichtung, ihr Geſchlecht und ihre andere Kennzeichen, viele Jahrhunderte vor ihrer wirklichen Ankunft gemeldet, und die Verwahrung dieſer unſchätzbaren Wahrheit eben demſelbigen Volke, aus deſſen Mittel der Meſſias hervor treten ſollte, anvertrauet worden. Dieſer letztere Umſtand iſt die Urſache, warum wir in den heil. Schriften die Geſchichte des beſagten Volkes leſen. Denn das Geſchlecht des Meſſias gehöret eben ſowol mit zu den Kennzeichen ſeiner Perſon, als ſeine übrige Beſchaffenheit; und es war, um allem Zweifel vorzubeugen,

unumgänglich nöthig, daß man wußte, nicht nur wer ſeine Voraltern waren; ſondern auch wenn? auf was für Weiſe? und bey welcher Gelegenheit? ſie das Verſprechen eines ſo glorreichen Nachkömmlings erhielten.

Indem die Zeitrechnung zu dem Unterſchiede zwiſchen dem überzeugenden Vortrage wirklicher Begebenheiten, und zwiſchen einer wahrſcheinlichen Erzählung gehöret: ſo ermiſſet zwar ein jedweder von ſelbſt, ob es die Weisheit ihren Abſichten für gemäß halten konnte, ihre Geſchichte ohne ein ſo nothwendiges Beweisſtück ihrer Richtigkeit zu laſſen. Unterdeſſen überſteigt doch ihr Verfahren in dieſem Stücke alles unſer Vermuthen in der That unendlich weit. Wir wären allerdings zufrieden geweſen, wenn ihre Weiſe, die Zeiten anzugeben, mit der voritzt bey uns, oder auch ehemals bey irgend einem andern wohl eingerichteten Volke gewöhnlichen, eine Aehnlichkeit gehabt hätte. Ich ſage, wir wären damit höchſt vergnügt geweſen, und hätten geglaubet, es ſey keine beſſere möglich; wenigſtens doch hätten wir von der Beſchaffenheit einer beſſern eben ſo wenig einen Begriff gehabt, als von den Gemüthskräften der Einwohner in irgend einer andern Weltkugel. Denn eben deswegen, weil wir die beſagte Aehnlichkeit vermutheten: ſo verſuchten wir, die bibliſche Zeitrechnung auf eben dergleichen Weiſe, als eine andere bekannte, auszulegen.

Allein, was dem kleinen Maaße unſeres Verſtandes vortrefflich zu ſeyn bedünket, das ſcheint der Weisheit nicht allemal eben alſo beſchaffen zu ſeyn; und die Regel, daß man ihre Werke nicht anders,

als aus ihnen ſelbſt einſehen, begreifen und auslegen könne, bleibt allemal unſtreitig. Sie bleibt es in der Natur eben ſowol, als in der Offenbarung oder in den Lehren; und in der Geſchichte und Zeitrechnung nicht weniger. Denn, ſowol eine als die andere gehöret in ſofern mit unter die Lehren, weil ſie in ihrer Art eine Vollkommenheit ſind, und unſerm Verſtande Begriffe und Regeln an die Hand geben, darauf er außerdem nie gekommen wäre. Nebſt dem, ſo kann die Weisheit nie anders als ſich ſelbſt gemäß verfahren; noch können ihre Werke, von was für Art ſie auch ſeyn mögen, jemalen anders als vollkommen ſeyn. Da jedermann die Vortrefflichkeit ihrer Lehren zugiebt, und geſtehen muß, ſie ſeyn die einzige Quelle der erhabenſten Begriffe, die unſer Verſtand zu faſſen fähig iſt, der einzige Wegweiſer zur Glückſeligkeit: Wie wäre es möglich? frage ich, daß in eben demſelbigen Buche, das dieſe lichtvollen Lehren vorträgt, ja was noch mehr, in einer beſtändigen Verknüpfung mit ihnen, eine Zeitrechnung vorkäme, welche nicht beſſer wäre, als die unter uns oder auch bey irgend einem andern Volke gewöhnliche?

Ich erwähne dieſes deswegen: Die Vernunft erfordert allemal, ehe man die Hand an ein Geſchäffte leget, eine Erwägung ſeiner Beſchaffenheit, und der Weiſe, wie man es anzugreifen habe. Unterläßt man dieſe Vorſichtigkeit: ſo verfällt man unter die Gewalt eines blinden Gerathewohl, und man verurſachet ſich viele vergebliche Mühe. Im gegenwärtigen Falle leitet die Erwägung, davon ich rede, uns ſo viel leichter auf die rechte Spur, weil wir bereits

reits ein Beyſpiel in der Nähe vor uns haben. Die Lehren meyne ich, und die Weiſe, ſie zu verſtehen. Demnach fällt es nichts weniger als ſchwer, die Regel für unſer Verfahren, ſo viel die Zeitrechnung betrifft, zu entdecken. Ja, da wir zum voraus wiſſen, es könne die oben erwähnte Aehnlichkeit hier unmöglich ſtatt finden: ſo ſind wir doch wenigſtens außer Gefahr, auf einen Nebenweg zu gerathen, die Arbeit ſelbſt mag uns übrigens ſo ſchwer bedünken, als ſie immer will. Hätte es alſo jemanden zweifelhaftig geſchienen, was ich anderswo erwähnet habe, nämlich, es rühre die Schwierigkeit bey Erklärung der bibliſchen Zeitrechnung von ihrer beſondern Beſchaffenheit her, der hätte ohne Zweifel nicht an die Gründe a priori, warum es wirklich alſo ſeyn müſſe, gedacht. Was die Weisheit ordnet, das iſt von dem, was unſer Verſtand aus eigener Kraft erfindet, freylich unterſchieden; denn es iſt unendlich erhabener und vollkommener, ja es iſt in ſeiner Art die Vollkommenheit ſelbſt. Die Vollkommenheit aber ſetzet den beſten Zuſammenhang und die beſte Uebereinſtimmung aller Theile des Ganzen mit einander voraus. Ein ſo unendlich vielfaches Verhältniß bleibt unſerm ſchwachen Verſtande zuweilen gänzlich unſichtbar. In der Dunkelheit, die ihn benebelt, ſieht er die größte Schönheit wohl gar für einen häßlichen Fehler an. Erblicket er endlich etwas von der unvergleichlichen Einrichtung: ſo geſchieht es nur ſtufenweiſe, das iſt, nach vieler Beſtrebung, und mit Mühe; er entdecket immer mehr und mehr, und er muß alles, was er ſieht, bewundern. Aber, wie weit iſt er davon entfernet, ein ſo

höchſt vortreffliches Meiſterſtück ſelbſt zu erfinden? Hieraus folget, daß er nothwendig fehlen müſſe, wenn er es mit dem Maaße der ſeinigen auszumeſſen; oder deutlicher zu reden, wenn er es mit Hülfe der Regeln, darnach er die ſeinigen einrichtete, zu ergründen gedenket. Es führet ſein Licht ſelbſt bey ſich; und gleichwie ſeine Beſchaffenheit ihm allein eigen iſt: alſo kann ſie zwar entdecket, nicht aber vorausgeſetzet werden.

Indem alle Werke der Weisheit auf dieſe Weiſe beſchaffen ſind: ſo zeuget eine ſolche Beſchaffenheit, ſie werde gefunden, wo ſie iſt, allemal von ihrem Urheber. Iſt die bibliſche Zeitrechnung in ihrer Art eine Vollkommenheit; iſt ſie über die Erfindungen unſeres Verſtandes unendlich erhaben; zeiget ſie die beſte und der Abſicht gemäßeſte Wahl bey ihrer Einrichtung, die beſte Uebereinſtimmung, den ſchönſten Zuſammenhang, nicht nur aller ihrer Theile mit einander, ſondern auch mit dem Hauptendzwecke der Weisheit: ſo iſt ſie ein Werk derſelbigen. Dergeſtalt iſt ſie in ihrer Art eben ſo vollkommen, als die Lehren, damit wir ſie verknüpfet finden, in der ihrigen. Sie fließen demnach beyderſeits aus einer gemeinſchaftlichen Quelle. Ja, da die Zeitrechnung, davon ich rede, durch die vielen Bücher, daraus die heil. Schrift beſteht, fortläuft: ſo könnte man ihren Zuſammenhang unmöglich einſehen, oder es wäre vielmehr gar keiner da, wenn beſagte Bücher oder nur eines davon mangelhaftig, oder muthwillig verdorben wären. Gleichwie hingegen die beſondere und erhabene Beſchaffenheit der bibliſchen Zeitrechnung keinen Platz fände, wenn die heilige

Schrift keine ächte Urkunde, ſondern ein untergeſchobenes Werk, eine Erdichtung der Rabbinen, oder überhaupt, ſpäterer Zeiten wäre. Demnach giebt die bibliſche Zeitrechnung Zeugniß von der Vollſtändigkeit und unverfälſchten Richtigkeit der heil. Schrift.

Wiewol nun alle folgende Abhandlungen bloß darauf abzielen, dem geneigten Leſer, ſo weit als es das Maaß meiner Kräfte erlaubet, einen Abriß von der gleichſam unglaublichen Vollkommenheit und über alle Einbildung erhabenen Beſchaffenheit der alten jüdiſchen Zeitrechnung zu geben: folglich auch der Beweis, davon wir reden, in ihnen allen liegt: ſo wird es doch, wie ich hoffe, nicht unangenehm fallen, das Hauptſächliche, worauf es damit ankömmt, in der Kürze hier beyzubringen.

Die alte jüdiſche Zeitrechnung gebrauchet, allen andern Zeitrechnungen zuwider, zweyerley Jahre, nämlich Sonn- und Mondjahre zugleich. Beyderley Jahre ſind von der vollkommenſten Einrichtung; abſonderlich iſt die Mondrechnung, darein doch kein einziges Volk ſich zu finden, noch den rechten Gebrauch davon zu machen wußte, ſo leicht, ſo genau und zur Zeitrechnung ſo bequem, daß man ihre Beſchaffenheit als etwas höchſt unerwartetes, mit äuſſerſter Bewunderung betrachten muß. Beyderley Zeiten ſind nicht nur durch beſtändige Gleichungen mit einander verknüpfet; ſondern auch, vermittelſt des Cycli, mit der jüdiſchen Staats- und Religionsverfaſſung, ja was noch mehr, mit dem Hauptendzwecke der ganzen heil. Schrift verbunden. Aus dieſer Verknüpfung entſpringen Zeitmerkmaale, wel-

che nicht nur keiner Verwechſelung fähig; ſondern auch allemal, ſo oft man ihrer bedarf, in des Zeitrechners Gewalt ſind; gleichwol aber nichts weniger als die irrſame Weitläuftigkeit oder auch die Zufälligkeit unſerer Zeitmerkmaale an ſich haben. In allem dieſem herrſchet eine wunderbare Mannigfaltigkeit. Jedwedes Buch, Moſis ſowol, als die Richter, Samuel, die Könige, und die Chronik, hat ſeine eigene Methode; und dieſe Methode hat ihren Grund in dem Endzwecke des Buches und in der damaligen Verfaſſung des Volkes, und dienet eben deswegen zu einem untrüglichen Beweiſe von der ächten Beſchaffenheit des Buches. Gleichwol machen ſämtliche Bücher auf gewiſſe Weiſe nur ein ganzes aus. Es bezieht ſich jedwedes auf das andere, oder ſetzet es voraus, ungeachtet jedwedes aus ſich ſelbſt erkläret werden muß. Daß nicht mehr noch weniger Data vorhanden ſind; daß jedes an dieſem und keinem andern Orte angebracht iſt: davon liegt der Grund in der Schönheit des Ganzen. Iſt nun zu läugnen, daß einerley Geiſt die ſämtlichen Verfaſſer getrieben habe, oder iſt es ein bloßer Zufall? daß bloß dieſe und keine andere Bücher erhalten, und auf uns gebracht worden ſind? Die Chronik iſt der allgemeine Probierſtein, ob man ſie ſämtlich recht verſtanden habe. Wiewol man nun dieſe ganze Beſchaffenheit, ja auch die eigentliche genaue Länge der altjüdiſchen Sonnen- und Mondjahre aus der heil. Schrift ſelbſt finden muß, und nicht das geringſte annehmen noch voraus ſetzen darf: ſo ſind doch die Data gleichſam abgezählet, und weder zu viele noch zu wenige da. Ein offen-

barer Beweis! daß dieſen Büchern weder etwas fehle noch angeflicket ſey. Doch was am allerunglaublichſten ſcheinen möchte, das iſt die wunderſame Bezeichnung gewiſſer Zeitpuncte, daraus man ihnen, folglich auch der ganzen altjüdiſchen Geſchichte, ohne die geringſte Beyhülfe ausländiſcher Geſchichte, ihren gehörigen Platz in der Reihe der Zeiten anweiſen, oder nach unſerer Weiſe zu reden, ſie in den Periodum Iulianam ſetzen kann, dergeſtalt, daß dieſe Zeitrechnung in allen und jeden Stücken ſich ſelbſt genug, über alle unſere Künſte, ja über unſere Vermuthung erhaben, und das wahre Muſter einer Vollkommenheit von ihrer Art iſt. Was nun aus dieſer erhabenen Beſchaffenheit der bibliſchen Zeitrechnung für ein Schluß, abſonderlich in Abſicht auf das Buch, welchem ſie einverleibet iſt, gezogen werden könne; das möchte aus dem folgenden kurzen Entwurfe einigermaßen zu erſehen ſeyn.

Moſes meldet gleich im Anfange ſeines Buches alle zu einer guten Zeitrechnung gehörige Hauptſtücke: nämlich den Lauf beyder großen Himmelslichter, ſeine Eintheilung in Monate und Jahre, den Gebrauch der daraus entſpringenden Merkmaale, und endlich die Vereinigung der Jahre in größere Zeitläufe. Denn ſaget er, Gott ſprach, es werden Lichter an der Veſte des Himmels, die da ſcheiden Tag und Nacht, und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. Aber, wo findet man eine Zeitrechnung, die alſo beſchaffen wäre, wie es Moſes verlanget? Dieſes Volk blieb bey dem Laufe der Sonne, jenes bey dem Laufe des Monden; an die künſtliche Vereinigung beyder Laufe dachte kein Menſch.

Zwar

Zwar ſetzet jedwedes Mondjahr den Sonnenlauf voraus, es wählet einen gewiſſen Punct deſſelbigen, und ſuchet mit demſelbigen ſich zu vergleichen. Allein, dabey blieb es auch. Wir haben kein einziges Beyſpiel, daß irgend eine Geſchichte die Zeit ihrer Begebenheiten mit Sonnen- und Mondzeiten zugleich angegeben, aus dem Laufe dieſer Himmelslichter gewiſſe Merkmaale ausgeſuchet, und ſolche aus weiſen Urſachen an dieſem und keinem andern Orte ihrer Erzählung beygebracht hätte.

Doch das möchte zu viel gefordert ſeyn. Es wäre ſchon ein großer Ruhm für ein Volk, wenn es die vollkommene Form nur eines einzigen, nämlich entweder des Sonnen- oder des Mondenjahres, die man in der jüdiſchen Geſchichte alle beyde antrifft, aufzuzeigen hätte. Allein, es fehlet weit. Die vollkommenſte Form des Sonnenjahres iſt ſonder allen Widerſpruch der Annus Tropicus, oder das Gleichjahr, und zwar, wenn es nicht nur überhaupt, ſondern auch, was die beſondere Länge ſeiner Monate betrifft, mit dem Sonnenlaufe übereinſtimmet. Wo aber finden wir denn dieſes Jahr im Gebrauche? Die ägyptiſche Geſchichte ließ es, ſo viel wir wiſſen, bey ihrem Rückjahre bewenden. So viel iſt ausgemacht, daß ſie kein Sonnen- und Mondjahr zugleich dazu gebrauchte. Die alten Chaldäer beobachteten zwar, wie es ſcheint, ſo wohl als die heutigen Perſianer, das Vorrücken der Gleichpuncte: allein, die Monate ihres Sal Chodai oder Neuruz ſtimmen mit dem Sonnenlaufe im geringſten nicht überein; jedweder hat dreyßig Tage, und am Ende folgen die Zuſätze. Unſer julianiſches

Jahr

Jahr iſt in Abſicht auf ſeine Eintheilung wohl das elendeſte, ſo je im Gebrauche geweſen, und giebt von der Barbarey ſeiner Urheber, der Römer, in den Wiſſenſchaften, noch bis auf dieſe Stunde Zeugniß. Es hat Monate von ungleicher Länge; aber ungeachtet es ein Sonnenjahr iſt, ohne alles Verhältniß auf den Lauf dieſes Lichtes. So wohl der December, als der Januarius, in welchen die Tage am kürzeſten ſind, und die Sonne ihr Zeichen am geſchwindeſten durchläuft, iſt länger als der Junius, zu welcher Zeit ſie am langſamſten läuft, und die längſten Tage machet. Der Februarius iſt um drey Tage kürzer, als der October, welcher eben dieſelbige Entfernung vom Gleichpuncte hat. Könnte wohl für ein Sonnenjahr etwas unſchicklicheres erdacht werden? Die ungleiche Monatslänge in dieſem Jahre hilft zu weiter nichts, als die Beſchwerlichkeit der Rechnungen unnöthiger Weiſe zu vergrößern. Demnach ſind wir demjenigen, der es in Deutſchland einführete, ſchlechten Dank dafür ſchuldig; denn das bey unſern Voraltern gewöhnliche war ungleich beſſer. Es war ein verglichenes, und mit den Hauptpuncten des Gleichjahres, dieſe aber, mit einem natürlichen Merkmaale, nämlich den großen Springfluthen, verknüpfet. Dergeſtalt konnte es nimmermehr in Unordnung kommen, vielmehr wäre es, wenn ja eine Aenderung vorgehen ſollte, etwas leichtes geweſen, ein gehörig eingetheiltes Gleichjahr daraus zu machen. Daß es nicht geſchah, davon war die Urſache, entweder weil die Verbeſſerer einen ſchlechtern Begriff von dieſer Materie hatten, als das vermeyntliche barbariſche Volk, das von

ihnen

ihnen lernen ſollte; oder vielleicht auch, weil die julianiſche Form, ihrer elenden Beſchaffenheit ungeachtet, gleichwol etwas neues und ausländiſches war: folglich gewiſſe Liebhaber fand.

Die Griechen wußten überhaupt wohl, daß man im Sonnenjahre zu gewiſſer Zeit einſchalten müſſe; allein ſie gebrauchten Mondmonate, welche aber, wie bekannt iſt, gar vielfältige Verbeſſerungen nöthig hatten, ſo lange, bis ihnen endlich der Umgang mit den Morgenländern ein größeres Licht anzündete. Ja auch nachgehends erlangeten ſie die gehörige Vollkommenheit nicht, entweder, weil der griechiſche Hochmuth ein gänzliches Abſchaffen des alten Gewirres nicht erlaubete, oder, weil ſie zu frühzeitig Meiſter ſeyn wollten; denn ſie ſetzten ihren alten Wahn, als ob der Sonnen- und Mondlauf, innerhalb gewiſſer gleichgroßen Zeitläufe, auf ein Haar zuſammen treffe, immer wieder voraus: folglich baueten ſie ihre Periodos auf ein falſches Maaß, und behielten, was ſie zuvor gehabt hatten, nämlich eine unrichtige Zeitrechnung.

Ueberhaupt haben die Berechnungen aller Völker, welche ihre Zeit nach dem Mondlaufe abtheilen, entweder weſentliche oder zufällige Fehler, ja wohl beydes zugleich, und ſind um dieſer Urſache willen, zur Zeitrechnung wenig geſchickt. Zum Beyſpiele: Die rabbiniſche Weiſe ſetzet eine irrige Länge des Gleichjahres voraus: daher bringt ſie zwar den Sonnen- und Mondlauf zu gewiſſer Zeit auf einen Punct zuſammen, aber nur in der Rechnung; im Werke ſelbſt aber bleiben, des angenommenen Irrthumes wegen, die Tekuphen gegen den Sonnen-

lauf

lauf zurück, welches ein weſentlicher Fehler iſt. Ein zufälliger iſt die Sammlung ihrer verglichenen Mondjahre in gewiſſe kleine willkührliche Cyclos oder Periodos. Denn was für Nutzen hat doch die Zeitrechnung, oder das Beſchreiben der Geſchichte, von einer ſolchen Abtheilung? Wenn jedweder Periodus ſein weſentliches Merkmaal hätte, das ihn von allen andern unterſcheidete, und die Stelle, welche bloß er, und ſonſt keiner in der ganzen Reihe, ſeit der Epoche haben kann, beſtimmete, ſo wäre es gut; allein dieſe Merkmaale fehlen: folglich haben dieſe Periodi nichts an ſich, was Lob verdienete, und ſind in der Zeitrechnung wenig nütze.

Um dieſes durch den Gegenſatz deutlich zu machen, betrachte man nur die Weiſe, wie die heilige Schrift mit den Mondzeiten verfährt. Dem 33ſten Monate wird allemal ein Tag zugeſetzet; und weil bey dieſer Einſchaltung noch ein Ueberſchuß bleibt: ſo bekömmt das 288ſte Jahr gleichfalls einen Zuſatz, nämlich den großen Schalttag. Dergeſtalt entſpringt aus dem Weſen der Mondzeiten ſelbſt die Abtheilung in große Periodos oder Schaltzeiten, jede von 288 Mondjahren. Da nun der große Schalttag in keinem einzigen Periodo, von eins bis auf zwölfe, in eben denſelbigen Monat der kleinen 33monatlichen Schaltzeit trifft: ſo hat jedweder Periodus, gleichwie ich im zweyten Abſchnitte zur Genüge ausgeführet habe, ſein weſentliches Merkmaal, woraus ſogleich erhellet, der wievielſte er ſeit der Epoche ſey? Dieſe Periodi waren, wie aus den Angaben des Moſes erhellet, lange vor ſeiner Zeit ſchon üblich: ſie blieben es auch, als ein weſentliches

Stück

Stück der bibliſchen Zeitrechnung, währender jüdiſchen Verfaſſung noch immer, und verdienen die Benennung eines weſentlichen Stückes derſelbigen wohl mit allem Rechte. Denn außer ihr findet man nirgends das allergeringſte von einem großen Schalttage; ſondern ſie iſt die einzige Lehrerinn dieſes unvergleichlichen Verwahrungsmittels gegen den Verfall der Mondzeiten im gemeinen Leben. Sie lehret es uns nicht etwa nur zufälliger Weiſe, ſondern aus einem ausdrücklich genommenen Vorſatze; und dieſe ihre gefliſſentliche Abſicht zeigen uns nicht nur diejenigen Angaben, welche ausdrücklich alſo eingerichtet ſind, daß es, vermittelſt derſelbigen, a priori entdecket werden kann; ſondern auch die Nothwendigkeit, daß es a priori entdecket werden muß: indem man nämlich außer denen gewiſſen Zeitbeſtimmungen im königlichen Zeitlaufe, welche ſich auf den großen Schalttag beziehen, ihr nimmermehr ein Genüge thun kann. Denn da keine einzige Mondrechnung irgend eines Volkes von einem groſſen Schalttage das geringſte weiß, noch je daran gedacht hat: woher ſollte man auf den Einfall gerathen, ihn in der jüdiſchen Zeitrechnung, und zwar bloß an dieſem und keinem andern Orte, aufzuſuchen, wofern man nicht gleichſam mit Gewalt darauf geführet würde? Eben deswegen, weil die beſagten Rechnungen alle mit einander fehlerhaftig und unvollkommen ſind, wollte die Weisheit unſerm Unverſtande zu Hülfe kommen, und uns etwas beſſeres lehren.

Wenn die 288 Jahre den Mondlauf gänzlich erſchöpfeten: ſo bekäme in dem 12ten Periodo die

kleine und große Schaltzeit abermal einen gemeinſchaftlichen Anfang, wie bey der Epoche; und es entſtünden ſodann Periodi maximae, oder Hauptzeiten, in welchen die gleichnamigen kleinern Periodi einerley Merkmaale hätten. Allein, dieſes letztere geſchieht in der bibliſchen Zeitrechnung nicht, ſondern es hat jedwede große Schaltzeit, und jedweder Hauptperiodus ſein eigenes Merkmaal. Ich habe im zweyten Abſchnitte gezeiget, wie man die damalige Meynung von der eigentlichen Länge des Mondlaufes entdecken könne. Vermöge derſelbigen, behält jedwede große Schaltzeit über ihre 288 Jahre noch einige Monate Ueberſchuß; und weil dieſe überſchüßigen Monate in der zwölften Schaltzeit in eben ſo viele ganze Jahre erwachſen: ſo muß man ſie einbringen. Salomo that es; ich habe auch aus den Angaben der heil. Schrift gezeiget, wie? Er rückte die kleine Einſchaltung um einige Monate vor, und ſetzte die große um eine Abtheilung ihres Periodi, nämlich um 36 Jahre, weiter hinaus. Wollte man nun bey irgend einer Zeitrechnung von gröſſerm Umfange, als die jüdiſche iſt, auf dieſe Weiſe allemal, ſo oft es nöthig, verfahren: ſo entſtünden lauter Hauptzeiten, davon jedwede ihr eigenes Merkmaal hätte, jedweder dazu gehörige kleinere Periodus von 288 Jahren hätte gleichfalls das ſeinige; und was das ſchönſte, es würden die ſämtlichen Merkmaale, einmal wie das andere, aus einerley Grunde geſchöpfet; man dürfte nur ſehen, in den wievielſten Monat der kleinen Schaltzeit der große Schalttag des laufenden Periodi träfe: ſo wüßte

man der wievielſte Periodus er in ſeiner Hauptzeit, und die wievielſte Hauptzeit dieſelbige ſeit der Epoche, folglich auch, wie groß die Anzahl ſämtlicher, von der Epoche bis dahin, verlaufenen Jahre und Monate ſeyn müßte. Alles dieſes zeiget die alte jüdiſche Zeitrechnung, ſo weit als ſie geht, vermittelſt ihrer Weiſe, den Mondlauf zu behandeln, auf das genaueſte. Denn ſie bemerket den großen Schalttag, welcher bald nach dem Auszuge einfiel: folglich der erſte während jüdiſchen Verfaſſung war; ſie bemerket auch den letzten. Da ſie nun ferner auch, vermittelſt gewiſſer hierzu beſtimmten Angaben, die Länge, die Merkmaale, und übrige Einrichtung der großen Schaltzeiten entdecken lehret: ſo giebt ſie auch eben dadurch die Anzahl nicht nur aller zwiſchen den beyden bemerkten Schalttägen verfloſſenen Mondjahre; ſondern auch derer, die zwiſchen dem letzten und der allererſten Epoche, von welcher ihre Mondrechnung anfängt, verlaufen ſind. Dergeſtalt fällt die Beſchuldigung weg, als ob ſie die Jahre nie ſummire. Gerade im Gegentheile. Sie thut es auf alle Weiſe, die man nur verlangen kann, nicht nur mit Mond- ſondern auch mit ihren gewöhnlichen Gleichjahren, oder annis tropicis. Hieher gehören die 300 Jahre des Jephthah: ſie ſind auf das genaueſte bis auf den Tag gezählet. Das Buch der Richter rechnet zum Beſchluſſe alle von ſeinen beyden Epochen, nämlich von dem Uebergange über den Sared, welches ſeine Epoche der Gleichungen iſt; und von dem Anfange des Cuſan Riſathaims, welches ſeine Geſchichts-Epoche iſt. Es rechnet, ſage ich, alle von

von beyden Epochen bis auf Simſons Tod ver-floſſene Sonnenjahre zuſammen, und bringt ſie auf annos tropicos, indem es die Tage, um welche die Gleichpuncte unterdeſſen vorrückten, bemerket. Wo iſt die Zeitrechnung, welche dieſes je gethan hätte? oder die im Stande geweſen wäre, eben der-gleichen auf eine eben ſo ſchöne Weiſe zu thun? auf eine Weiſe, welche äußerlich die größte Einfalt zei-get; gleichwol aber, welches beynahe den Glauben überſteigt, alle Verfälſchung, alle irrige Auslegung ihrer Angabe unmöglich machet. Das Buch der Könige giebt die Zeit vom Ausgange bis auf die Tempelgründung mit dem Tage, Monate, und der Zahl des laufenden anni tropici, und verſieht dieſe Angabe noch mit einer Gleichung für die Mondzei-ten. Ezechiel beginnet gegen das herbey rückende Ende der jüdiſchen Verfaſſung eine eigene Aera, und bringt ſie durch zwo Gleichungen nicht nur auf die cycliſchen Mondjahre, ſondern auch auf die an-nos tropicos. Sein dreyßigſtes Jahr ſetzet, als die kleinere Zahl, die Hunderte voraus. Vierhun-dert Sonnenjahre reichen bis an die Hauptverände-rung des iſraelitiſchen Staats zurück, bis an die Verwandlung freyer und Gott allein unterworfe-ner Perſonen, in Unterthanen eines bisherigen Mit-bürgers. Ueber das alles iſt ſowol das Jahr des Ausganges aus Aegypten, als das Jahr der Ver-ſtörung durch Nebucadnezar, vermittelſt vieler Merkmaale, dermaßen gewiß und unfehlbar gema-chet, daß man unmöglich ein anderes dafür ergrei-fen kann; ſie ſind alſo beſtimmet, daß man ſowol

eines als das andere, nicht als eine Folge irgend einer vorhergehenden Rechnung; ſondern als den Anfang eines darauf zu gründenden Zeitgebäudes: das iſt, außer allem Zuſammenhange, bloß aus ihnen ſelbſt zu finden vermag. Demnach iſt ja eben durch dieſe beyden Jahre, oder dadurch, daß man das erſte und letzte des ganzen Zeitraumes finden kann, zugleich auch die Länge der Zwiſchenzeit gegeben.

Wie man dieſe Jahre aus ihren Merkmaalen finde, das habe ich an gehörigem Orte beygebracht. Merkmaale ſind in einer Zeitrechnung ein Hauptſtück; denn ohne ſie iſt das ganze Weſen eine ſchlechte Pfuſcherey. Was die jüdiſche betrifft: ſo nimmt ſie die ihrigen hauptſächlich aus der Einrichtung der Gedenkzeiten, oder des Jubelcycli. Hätte ſie gleich ſonſt keine andere Vortheile als die bisher angeführten, nämlich das Gleichjahr und ſeine dem Sonnenlaufe gemäße Monate; imgleichen die vortreffliche Mondrechnung, die unvergleichliche Einſchaltungsweiſe, und die aus dem Weſen derſelbigen entſpringende Abtheilung der Mondzeiten in Periodos maximas, in groſſe Schaltzeiten und ihre Jahre, nebſt dem Unterſchiede, welchen die Natur ihrer Merkmaale hinein bringt: ſo wäre doch die beſagte Zeitrechnung ſchon ein herrliches Meiſterſtück der Weisheit, gegen welches die Zeitrechnungen anderer Völker als ein fehlerhaftiges Schülerwerk erſcheinen. Nichts deſto weniger wird ſie durch die von Moſe angeordneten Gedenkzeiten oder Jubelcyclos zu einer noch größern Vollkommenheit erhoben.

Die Einrichtung dieſer Gedenkzeiten habe ich bereits in dem vorigen erſten Theile beſchrieben; ich habe auch ihre genaue Verbindung mit der Einrichtung des jüdiſchen Staats, mit dem Gottesdienſte, mit der Lebensart und den Sitten des Volkes, ſowol an nur beſagtem Orte, als auch in dem gegenwärtigen Buche gezeiget. Und es erhellet von ſelbſt, daß dieſe Cycli mit einer gewiſſen andern Gattung von fehlerhaftigen Cyclis, welche den Lauf der Sonnen und des Mondes in gleich großen Zeiten beſtändig zuſammen ſtimmen wollen, nichts gemein haben. Die jüdiſchen Cycli gründen ſich auf kein dergleichen vergebliches Unternehmen, ihr Gebrauch und Nutzen in der Zeitrechnung iſt von einer ganz andern Beſchaffenheit, und gewähret unſägliche Vortheile, davon die jüdiſche Zeitrechnung alle Augenblicke Zeugniß ableget.

Indem die Schranken einer Vorrede mich an die Kürze erinnern: ſo will ich nur, was die aus ihnen entſpringende Zeitmerkmaale betrifft, etwas weniges erwähnen.

Weil allemal der dritte Cyclus um einen Monat kürzer iſt, als ſeine beyden Vorgänger: ſo machet er mit ihnen eine Dreyung, die ihr gewiſſes Merkmaal hat. Wenn in dieſer Dreyung die geraden Monate des Mondjahres gleiche, das iſt, dreyſſig Tage haben: ſo verurſachet die nur beſagte Abkürzung, daß ſie in der folgenden Dreyung neun und zwanzig Tage erhalten. Indem ferner jedwede Dreyung, folglich auch die gleichnamigen Cycli, um zween Tage vorrücken, oder zeitiger anfangen,

 als

als die vorhergehende Dreyung und ihre Cycli; dahingegen der Annus tropicus unterdeſſen nur um einen Tag und etwas darüber vorrücket: ſo ändert ſich das Verhältniß der Sonnen- und Mondenjahre, ſo viel die Monatsanfänge betrifft, beſtändig. Eben hieraus entſtehen Zeitmerkmaale, oder Gleichungen für beyderley Zeiten, welche einzig ſind, und nicht verwechſelt werden können, darum, weil ſie nicht öfter als ein einziges mal, wenigſtens doch unter eben denſelbigen Umſtänden, möglich ſind.

Dergleichen Umſtände ſind: ein gewiſſes Feſt, ein gewiſſer Wochentag, die Erndte, die Weinleſe, und ſo weiter. So ungekünſtelt und ſo leicht als dieſe Bezeichnungen ſind; ſo eine große Schönheit geben ſie der bibliſchen Zeitrechnung durch ihre Verbindung mit andern Merkmaalen. Ich will ein Paar Beyſpiele anführen. Joab zählete das Volk in 9 Mondmonaten und 20 Tagen. Nach ſeiner Wiederkunft ſchickte der Herr eine dreytägige Peſt: da opferte David und kaufte des Arafnä Tenne zum Opferplatze, als eben ihr Eigenthümer mit Weizendreſchen beſchäfftiget war. Im gelobten Lande regnet es den ganzen Sommer nicht; daher trocknet der abgeſchnittene Weizen ſehr geſchwinde, und wird gleich auf der Stelle ausgedroſchen. Die Erndte ſelbſt hat den Eintritt der Sonne in die Zwillinge zur Gränze; demnach liegt in des Geſchichtſchreibers Berichte eine Gleichung für beyderley Jahre: indem nun ferner gewiß iſt, Joab ſey an keinem Sabbathe oder Feſte abgereiſet und wiedergekommen; noch habe Arafna an einem geheiligten Tage

Weizen gedroſchen: ſo ſind dieſe Merkmaale, benebſt der nur gemeldeten Gleichung, hinlänglich, das eigentliche Jahr der Begebenheit zu entdecken; gleichwie ich denn, im Abſchnitte von Samuels Büchern, per Inductionem gethan habe. Nur beſagte Angabe, ſage ich, iſt, ungeachtet ihrer äußerlich anſcheinenden äußerſten Einfalt und großen Kürze, hinlänglich, das rechte Jahr zu entdecken. Aber giebt nicht eben dieſe Kürze und Einfalt ihr eine beſondere Vortrefflichkeit? Nebuſar Adan kam den zehnten Tag des fünften Monden im laufenden cycliſchen Mondjahre nach Jeruſalem, und brannte den Tempel weg. Nur beſagter Tag war der ſiebente im Sonnenmonate. Dieſe Angabe wäre, um das Verſtörungsjahr, im Zuſammenhange mit andern bereits ausgemachten Jahren, zu finden, mehr als hinlänglich geweſen. Denn es geſchieht ſelten, daß der Unterſchied für beyderley Monate drey Tage beträgt; weit ſeltener aber, ja innerhalb 50 Jahren, nur zweymal, daß ein ſolcher Unterſchied den fünften Monat trifft. Allein, das Verſtörungsjahr ſollte dergeſtalt bezeichnet ſeyn, daß es auch, außer allem Zuſammenhange, gefunden, ja beliebigen Falles, als der erſte unſtreitig gewiſſe Zeitpunct der jüdiſchen Geſchichte angeſehen, und von ſolchem ſodann rückwärts gegangen werden könnte. Um dieſer Urſache willen bringt Jeremias, eben weil er keine zuſammenhängende Geſchichte ſeines Volkes, ſondern nur einige merkwürdige Stücke derſelbigen beſchrieb, noch mehrere Merkmaale bey. Denn im nächſten Monate, nach dem Tempelbrande, ſammlete

lete man, wie er meldet, Wein, Feigen und andere Sommerfrüchte ein, welches dort zu Lande im September geſchieht. Dergeſtalt muß der fünfte Monat des cycliſchen Jahres, darinnen das Unglück vorgieng, in unſern Auguſt fallen. Geſetzt nun, man wüßte für gar keine Begebenheit der heiligen Geſchichte, weder für den Ausgang aus Aegypten, noch für den Tempelbau, noch für irgend eine andere, das Jahr im Periodo Iuliana anzugeben; ja was noch mehr, man hätte die jüdiſche Geſchichte noch nicht einmal nur ex hypotheſi, und ohne nach den Jahren des P. J. zu fragen, in eine chronologiſche Ordnung gebracht: ſo könnte man nichts deſtoweniger das rechte Jahr für die Verſtörung in beſagtem Periodo finden, darum, weil Jeremias meldet: als Nebucadnezar das erſtemal vor Jeruſalem geſtanden, habe man in der Stadt ein Frey- oder Jubeljahr ausgerufen, und zu halten eidlich angelobet; dem ungeachtet aber, als der Babylonier dem ägyptiſchen Heere entgegen rückte, wieder gebrochen. Der Herr habe hierauf den Nebucadnezar im 10ten Mon. des 9ten Jahres Zedekias, von neuem vor die Stadt geführet, und ſelbige zu Ende des eilften Jahres in ſeine Hände gegeben. Ich ſage, nunmehr geht es an, dieſes Jahr aus ſich ſelbſt zu finden; und es wird der geneigte Leſer die Weiſe, wie man verfahren kann, am gehörigen Orte ausführlich erſehen. Das Zerſtörungsjahr iſt das dritte nach einem Jubeljahre, oder welches einerley, das dritte in einem Cyclo. Dieſer Cyclus kann, vermöge der Angaben, kein anderer, als der

neun-

neunzehente ſeyn; und das Jahr im P. J. kein anderes, als 4125.

Dieſe beyden Beyſpiele mögen zu einem Vorſchmacke von der tiefen Weisheit, damit die heilige Schrift ihre Zeitmerkmaale ausſuchet, hinlänglich ſeyn; denn was einen ausführlichen Begriff davon betrifft, da muß ich mich auf die folgende Abhandlung ſelbſt berufen. Nur muß ich die Vortrefflichkeit beſagter Zeitmerkmaale noch in einem einzigen Puncte berühren. Dieſer Punct iſt ihre Einfalt. Wenn andere Zeitrechnungen die Richtigkeit ihrer Angaben, oder die Gewißheit einer Epoche, bis auf den höchſten Gipfel zu treiben Willens ſind: ſo gebrauchen ſie dazu irgend eine Finſterniß, eine Zuſammenkunft der Planeten, oder eine andere ſeltene Himmelserſcheinung. Dieſes Mittel machet freylich den beliebigen Zeitpunct ſo gewiß, als es die gebräuchliche Methode unſerer Zeitrechnungen immer erlauben kann; unterdeſſen iſt es doch mit einer gedoppelten großen Beſchwerlichkeit verknüpfet. Erſtlich ereignet ſich eine ſolche Begebenheit nicht allemal, wenn ſie der Zeitrechner vielleicht am allernothwendigſten brauchte. Zweytens verurſachet ihre Entdeckung, wofern man das Jahr erſt ſuchen ſollte, nicht nur gewaltige Mühe; ſondern ſie ſetzet auch eine große Vollkommenheit der dazu gehörigen Tafeln voraus. Da nun, um dieſer Urſache willen, ein ſolches Merkmaal unter gewiſſen Umſtänden wohl gar unmöglich zu entdecken, oder doch zweifelhaftig werden kann: ſo leiſtet es bey weitem nicht ſo viel, als die Zeitmerkmaale der heil. Schrift.

Denn bey dieſen fällt die hauptſächliche Schwierigkeit, welche bey jenem vorwaltet, nämlich die Gewißheit des Monden- oder Planetenlaufes in die Breite, gänzlich weg. Ja was das meiſte: ſo ſind ſie allemal in des Geſchichtſchreibers Gewalt; er kann eine Gleichung zwiſchen dem Sonnen- und Mondenlaufe machen, ſo oft er will; er hat keinen andern Lauf dazu nöthig, als den in die Länge, und zwar ſo, wie derſelbige zum Gebrauche im gemeinen Leben in Jahre und Monate abgetheilet iſt. Die Verbindungsmerkmaale aus der Natur, aus der jüdiſchen Verfaſſung, und aus der Einrichtung des Cycli, ſtehen ihm eben ſo bereitwillig zu Dienſte; es hat in allem dieſem eine unendliche Mannichfaltigkeit Platz: folglich kann er jedweden beliebigen Zeitpunct auf eine nicht nur genaue und unverwechſelbare, ſondern auch leichte Weiſe beſtimmen. Wenn alſo die heilige Geſchichte keine Finſterniß und dergleichen andere Himmelsbegebenheiten gebrauchet: ſo begeht ſie weder einen Fehler, noch erſcheint irgend ein Mangel; ſondern im Gegentheile deſto mehr Vollkommenheit und Schönheit. Sie erleichtert uns die Erkenntniß, und gewähret uns zu gleicher Zeit einen höhern Grad derſelbigen.

Was für ungemeine Vortheile inſonderheit der Jubelcyclus, vermöge ſeiner Einrichtung, verſchaffe, davon kann die Weiſe, wie ſowol das Auszugs- als Verſtörungsjahr außerhalb alles Zuſammenhanges gefunden wird, zu einigem Beyſpiele dienen. Eine ſolche Beſchaffenheit einer Zeitbeſtimmung wäre ein ungemeines Wunder, wenn nicht dieſe Be-

ſtimmungen zu einer Zeitrechnung gehöreten, welche in allen und jeden Stücken ihr Licht in ſich ſelbſt hat, und gar in keinem einzigen die geringſte fremde Beyhülfe bedarf. Sie ſchließt alles und jedes, was zu ihrer Erklärung gehöret, in ſich. Es ſind Angaben da, welche beweiſen, ſie gebrauche weder ein ägyptiſches Rückjahr, noch ein julianiſches, noch, wie Scaliger meynte, das Sal Chodai der alten Perſer; ſondern das tropiſche, und zwar ein ſolches, deſſen ſämtliche Monate nach dem Sonnenlaufe abgetheilet ſind. Es ſind Angaben da, welche die Länge, ſowol einzelner als mehrerer Sonnenmonate, beſtimmen. Noch andere lehren, wie groß die eigentliche Länge des Mondenlaufes angenommen ſey, das iſt, wie viele Tage, Stunden, Minuten, u. ſ. w. für einen Mondenmonat gerechnet werde; ſie lehren die Weiſe der Einſchaltung; ſie zeigen gewiſſe Zeiten, da wirklich, ſowol die große als die kleine, vorgenommen wurde; ſie lehren die Epoche aller Einſchaltungen, und die Weiſe, wie die überſchüßigen Monate zu gehöriger Zeit eingebracht wurden. Wäre wohl, um dieſe Zeitrechnung aus ſich ſelbſt zu entdecken, noch ſonſt etwas erforderlich? Alle dieſe Angaben ſind mit einem untrüglichen Merkmaale der Weisheit bezeichnet. Zwar ſind ſie in genugſamer Anzahl, damit man das Verlangte entdecken kann, beygebracht; aber es iſt auch dieſe ihre Anzahl fürwahr nicht größer als nöthig. Ja, wofern gleichſam nur eine einzige fehlen, nicht an dieſem, ſondern an einem andern Orte ſtehen, oder unter andern Umſtänden angebracht ſeyn ſollte: ſo

würde

würde es ſehr ſchwer, wenigſtens weit ſchwerer, als voritzt, ſeyn, dasjenige, was man wiſſen möchte, heraus zu bringen. Es iſt nur zu bedauren, daß die Geſchichtbücher derjenigen Völker, welchen, ſo viel die Wiſſenſchaften betrifft, unter ihres Gleichen, der größte Ruhm gebührete, nämlich der Aegypter und Chaldäer, untergegangen ſind. Wären ſie noch da: ſo könnten auch diejenigen, denen es an Bequemlichkeit zu vielem Ueberlegen fehlet, doch wenigſtens mit Händen greifen, wie erhaben die Zeitrechnung der heiligen Schrift über alle Künſte der Völker ſey. Denn wozu hilft es? wenn wir die griechiſche dagegen halten? Wenn die bibliſche nur bloß beſſer wäre, als dieſes armſelige Weſen: ſo würden von ihr, bis zur größten möglichen Vollkommenheit einer Zeitrechnung, noch gar viele Stufen übrig ſeyn. Wir haben von den Griechen weitläuftige hiſtoriſche Werke, des Plutarchus, Herodotus, Diodorus, u. ſ. w. Wir haben Redner und Poeten; dem ungeachtet, kann kein Menſch heraus bringen, wie denn vor der Zeit, ehe die Griechen mit den Morgenländern recht bekannt wurden, ihr Jahr eigentlich beſchaffen war? Man findet, wie es hätte beſchaffen ſeyn können, oder allenfalls ſollen, im geringſten nicht, wie es wirklich beſchaffen war. Das laſſet mir rechte Muſter einer vollkommenen Geſchichtbeſchreibung ſeyn!

Sollte ich den Nutzen der bibliſchen Zeitrechnung und Geſchichte nur einigermaßen ausführlich abhandeln: ſo müßte ich bey einer ganz andern Gelegenheit, als in einer Vorrede, davon reden. Sie

dienet den Geſchichten aller andern Völker zum Leitfaden; ſie giebt ihnen Licht und Ordnung; ſie ſelbſt aber hat dergleichen von ihnen zu empfangen im allergeringſten nicht nöthig. Doch vielleicht ſcheint dieſes das wenigſte, was von ihrer Vortrefflichkeit zu hoffen wäre: ſie erweitert unſere Erkenntniß noch auf allerley andere Weiſe; denn wir haben zwar Nachricht, wie es bey allerley Völkern ehemals mit der Zeitrechnung beſchaffen war, und noch beſchaffen iſt; wir können auch eine Jahrrechnung auf die andere, oder auch auf eine künſtliche, als etwa auf den Periodum Iulianam bringen; aber in dieſem nur erwähnten beſteht, in Abſicht auf die Zeitrechnung, unſere ganze Kunſt und Wiſſenſchaft. Denn wie die mögliche vollkommenſte Zeitrechnung von Rechtswegen beſchaffen ſeyn müſſe, davon finde ich nirgends etwas angemerket. Dieſen Mangel hebt die heilige Schrift; indem ſie uns ein höchſt vollkommenes Muſter vor die Augen leget. Es ſteht bey uns, das, was wir an ihm erblicken, auf Lehrſätze zu bringen, und vortheilhaftig anzuwenden. Denn wiewol der Jubelcyclus mit der alten jüdiſchen Verfaſſung auf das genaueſte verbunden iſt: folglich wohl ſchwerlich jemals wieder in Gebrauch kommen dürfte, oder ſo vollkommene Vortheile, als in ſeiner ehemaligen Verknüpfung, bringen könnte: ſo lehret er doch, wie eine an ſich ſelbſt richtige und ſchöne Zeitrechnung nach dieſen oder jenen Umſtänden eines Staats, eingerichtet werden könne. Er enthält einen beſondern Fall, daraus man die allgemeine Regel ziehen kann; ja, man möchte wohl

ſagen,

ſagen, er enthalte viele Fälle; indem er auf ſo mancherley Weiſe, als bibliſche Geſchichtbücher ſind, angewendet worden iſt. Ueberhaupt hat die heil. Schrift allemal ihre Urſachen, warum ſie jedwede Zeitbeſtimmung ſo und nicht anders abfaſſet; an dieſem und keinem andern Orte vorträgt; mit dieſen und keinen andern Umſtänden verknüpfet. Die Anzahl beſagter Beſtimmungen iſt nicht nur nach der Menge denkwürdiger Begebenheiten; ſondern auch nach der Menge der Eigenſchaften einer vollkommenen Zeitrechnung, die ſie uns lehren will, eingerichtet. Die Betrachtung nur beſagter Urſachen kann ſehr weit führen, ſowol in Abſicht auf das Hauptwerk, als auch auf andere erhabene Wiſſenſchaften. Es erſcheinen ganz beſondere Handgriffe und Vortheile einer gewiſſen Analytik und ihrer Anwendung, welche werth wären, daß man ihnen genau nachſpürete; indem ſie, wie geſaget, hier und dort einen großen Einfluß haben möchten.

Noch eines darf ich zum Beſchluſſe nicht vergeſſen. Die bibliſche Zeitrechnung iſt ein Stück der bibliſchen Geſchichte; dieſe Geſchichte aber iſt, nach einem gewiſſen Endzwecke, den ſie beſtändig vor Augen hat, eingerichtet. Eben um des beſagten Endzweckes willen, hielt die Vorſehung die Hand über die heiligen Schriften: wird ſie auch bis ans Ende der Welt darüber halten. Demnach iſt leicht zu erachten, es müſſe im Theile eine Spur von der Abſicht des Ganzen anzutreffen ſeyn. Nun iſt bekannt, was das jüdiſche Paſſah war; es war ein Vorbild. Es war ein Angedenken einer Begeben-

heit,

heit, welche der Glückſeligkeit des jüdiſchen Volkes insbeſondere zur Quelle dienete. Mit der Zeit ſollte eine andere unendlich wichtigere Begebenheit erfolgen, dem ganzen menſchlichen Geſchlechte zur Quelle des Heils dienen, und das vorbildliche Schattenwerk aufheben. Dieſe Abſicht iſt mit der Einrichtung des Jubelcycli offenbar verknüpfet. Jedweder Cyclus beſteht aus Mondenjahren, und muß, vermöge ſeiner Eigenſchaft einer Gedenkzeit, das Paſſah ſeines erſten Jahres wieder in den Stiermonat, darinnen das allererſte Paſſah begangen wurde, bringen. Allein, weil jede Dreyung um zween Tage; das tropiſche Jahr hingegen, während ſolcher Zeit, nur um einen einzigen vorrücket: ſo muß endlich das erſte Paſſah eines Cycli nothwendiger Weiſe aus dem Stiermonate fallen. Nur kann es eine längere oder kürzere Zeit darinnen verbleiben, nach Maßgabe, als das allererſte entweder dem Anfange, oder dem Ende ſeines Schrankenmonates, näher fiel. Hieraus erhellet ein Theil der Abſichten, warum die Vorſehung ihr Volk an dieſem und keinem andern Tage, als es wirklich geſchah, aus Aegypten ziehen ließe. Denn da ihr das Vergangene und Künftige gleich gegenwärtig iſt: ſo haben alle ihre Anordnungen einerley Quelle des Zuſammenhanges. Dergeſtalt können die Cycli ihre Dienſte, in ſofern ſie nämlich Gedenkzeiten ſind, nicht länger thun, als bis derjenige erſchien, deſſen Ankunft alles Angedenken bisheriger oder vergangener Glückſeligkeiten verdunkeln ſollte. Sodann weicht das Paſſah aus ſeinen Schranken, und fällt außer-

außerhalb des Stiermonates. Denn ſodann weicht das Angedenken der ägyptiſchen Erlöſung dem Angedenken einer unendlich herrlichern und ewigen. Doch ich breche von dieſer Materie ab, weil man mir vorwerfen könnte, als ob ich ſelbſt aus den Schranken eines Zeitrechners wiche. Demnach überlaſſe ich die Bemerkung noch anderer dahin einſchlagenden Umſtände denen, deren Werk es iſt, ſie aufzuſuchen, und begnüge mich, zu erwähnen, es ſeyn dergleichen wirklich vorhanden.

Dagegen erfordert es meine Schuldigkeit, einem Einwurfe, den man etwa machen könnte, zu begegnen. Nämlich, es könnte vielleicht jemand ſagen: Alles bisher angeführte läßt ſich ganz gut hören. Die bibliſche Zeitrechnung erſcheint allerdings als ein vortreffliches Meiſterſtück, das alle andere von dieſer Art weit hinter ſich läßt. Nur, ob ſie ein Werk der Weisheit ſey? da liegt ein ſtarker Stein des Anſtoßens im Wege. Sonſt ſind die Lehren der Weisheit ſehr deutlich und leicht zu begreifen. Dieſe Eigenſchaft fehlet der alten jüdiſchen Zeitrechnung ziemlich ſtark. Denn was für Mühe und Arbeit hat ſie nicht verurſachet? Was für Urſachen könnte doch die Weisheit haben? ihre Unterweiſungen mit allerley Dunkelheit, mit Schwierigkeiten, welche unſer Verſtand kaum überſteigen kann, zu verknüpfen.

Ich antworte, was für einen Weg zur Glückſeligkeit haben wir denn? Nicht wahr! wir müſſen nach Erkenntniß trachten, unſern Verſtand nach aller Möglichkeit erweitern, die Hauptſätze, vermittelſt welcher man die Wahrheit erkennet und beurtheilet,

theilet, die Grundſätze nützlicher Wiſſenſchaften wohl faſſen, auch durch eine lange und beharrliche Uebung uns dieſelbigen dergeſtalt zu eigen machen, daß wir nie dagegen verſtoßen, ſondern alles, was uns vorkömmt, darauf anzuwenden fähig ſind. Auf die Bearbeitung unſeres Verſtandes, auf die Erweiterung unſerer Erkenntniß bedacht zu ſeyn, iſt eine Pflicht, welche aus der Beſchaffenheit unſerer Natur und des Zuſammenhanges der Dinge, darein wir geſetzet ſind, entſpringt. Wir ſind dazu verbunden; geſetzt auch, die Weisheit hätte uns nie der geringſten Unterweiſung, noch einiger Offenbarung gewürdiget. Da ſie es aber thut: ſo hat ſie Fug und Macht zu fordern, wir ſollen uns, wenn ſie lehren will, in dem Stande befinden, darinnen wir ohnehin ſeyn ſollen. Unſer Verſtand ſoll zur Einſicht in den Zuſammenhang der Wahrheiten gewöhnet, er ſoll geſchickt ſeyn, ihre Lehren zu begreifen. Das Bemühen um deutliche Begriffe, die Fähigkeit ordentlich zu denken, den Zuſammenhang der Wahrheiten einzuſehen, iſt im geringſten kein Frohndienſt, den uns die Weisheit, vermittelſt ihrer Lehren, oder wegen derſelbigen, aufleget. Dadurch, daß ſie uns lehret, veranlaſſet ſie uns nur, daß wir diejenige Geſchicklichkeit, die wir ohnehin beſitzen müſſen, auf ſolche Gegenſtände wenden können, die unſere Glückſeligkeit unendlich mehr als alle andere, darauf wir etwa von ſelbſt zu gerathen im Stande ſind, befördern. Freylich ſind ihre Lehren allemal erhaben; ſie müſſen es auch ſeyn. Die Beförderung unſerer Glückſeligkeit, und die Art derſelbigen, erfordert es un-

umgänglich; gleichwol überſchreiten ſie nie das Maaß unſerer Fähigkeit. Ihre Einſicht iſt uns ſo ſehr, als es ihre Beſchaffenheit immer leiden will, erleichtert; wir können ſie allemal faſſen. Allein, ſie führen uns weiter, als wir außerdem kommen würden. Ihre Abſicht iſt, wir ſollen am Verſtande nicht ewig Kinder bleiben; und nach dieſer Abſicht ſind ſie eingerichtet.

Es fällt nicht ſchwer, die Anwendung auf die bibliſche Zeitrechnung insbeſondere zu machen. Ihre Unterſuchung erfordert kein anderes Verfahren, als die Auflöſung irgend einer andern Aufgabe. Wer die Beſchaffenheit einer Zeitrechnung zeigen will, der muß vor allen Dingen wiſſen, was für ein Zeitmaaß ſie gebrauche? Nun geben die heiligen Geſchichtſchreiber dieſes Maaß auf eine ſolche Art, die für alle Größen und Gattungen derſelbigen bequem, auch in Wiſſenſchaften jederzeit üblich iſt, nämlich durch Gleichungen; indem ſie einerley Größe, gedoppelt oder auf zweyerley Weiſe, beſtimmen. Demnach gebrauchen ſie eine Methode, welche dem Suchenden von Rechtswegen bekannt ſeyn, und in die Augen fallen ſollte. Er darf nur alſo verfahren, wie es die Natur der Gleichungen erfordert. Wir finden welche für die Jahre, wir finden auch welche für die Monate. Zum Beyſpiele: Der Zeitraum vom Ausgange bis zur Tempelgründung iſt doppelt angegeben: einmal durch kleinere Periodos in ganzen Jahren; das anderemal durch eine Hauptſumme. Der Zeitraum von der Beſitznehmung bis zu des Jephthah Anfange, iſt auf gleiche Weiſe gedoppelt be-

beſtimmet. Die Geſchichte ſelbſt lehret, ob auf einer Seite lauter wirkliche (integrantes) Theile des Ganzen ſeyn oder nicht? Daher müſſen diejenigen Theile, welche ihr Bericht für bloß mögliche ausgiebt, vorher abgeſondert werden, ehe man die übrigen zuſammen ſetzet; denn ſonſt würden die Theile größer als das Ganze. Iſt dieſes geſchehen: ſo fällt es ja, vermittelſt der zweymaligen Gleichung, gar wohl möglich, den Unterſchied der Jahre auf beyden Seiten zu erkennen. Für alles übrige, was zum Weſen eines Jahres gehöret, ſind gleichfalls Angaben da: und mit einem Worte, der Augenſchein zeiget, daß es angehe, die rechte Beſchaffenheit der heil. Zeitrechnung zu entdecken, wofern man nur dasjenige beobachtet, was bey Auflöſung einer Aufgabe beobachtet werden muß. Waren Hinderniſſe da: ſo waren ſie vielmehr auf der Suchenden als der Aufgabe Seite. Es geht zuweilen an, eine Aufgabe gleichſam mechaniſch, durch vieles und abgewechſeltes Verſuchen aufzulöſen. Aber iſt denn dieſes der einzige Weg, den man gehen kann? oder was für eine Noth machet ihn auf immer unumgänglich? Es giebt ja noch einen andern Weg, welcher äußerlich zwar rauher ſcheint; gleichwol aber ungleich beſſern Fortgang verſpricht. Dieſer Weg leidet keine Vorurtheile, keine ſelbſt erwählten Begriffe, kein willkührliches Verfahren: man muß erwarten, was man findet; nicht aber etwas zum voraus hinlegen, und es nachgehends ſuchen. Man habe unabläßig vor Augen, die Weisheit rede und thue nie das geringſte unnöthiger Weiſe: es ſey bey

allem, was von ihr herrühret, ein zureichender Grund, nicht nur, warum es vorhanden; ſondern auch, warum es vielmehr ſo als anders beſchaffen ſey? warum es vielmehr in dieſer als in einer andern Verknüpfung ſtehe? Dieſe vorläufige Erwägung wird den Grund zu einer glücklichen Bemühung legen, ſie wird auf den rechten Weg leiten. Man hält ſodann jedwede Angabe für ein nöthiges Stück des Ganzen, welches die Klarheit, den Zuſammenhang, die Schönheit deſſelbigen auf die zu ſeinem Weſen erforderliche Stufe der Vollkommenheit bringen hilft; man wird keine einzige Beſtimmung überſehen, noch für überflüßig und unerheblich halten, vielweniger vermeyntlich zu meiſtern begehren: vielmehr wird man ſich bemühen, ihre Abſicht, und ihren Zuſammenhang mit den übrigen, zu entdecken. Da nun in allen Werken der Weisheit immer eines um des andern willen vorhanden iſt, und ſeine Beſchaffenheit ſich auf die Beſchaffenheit aller übrigen Theile des Ganzen beziehet: ſo hat es mit der heil. Zeitrechnung eben dieſe Bewandniß. Und eben dadurch wird die Einſicht in dieſelbige nicht wenig erleichtert. Denn es giebt gleichſam jedwede Angabe, jedwede Beſtimmung, dem Suchenden das Ende vom Leidfaden in die Hand. Dieſem darf er nur mit offenen Augen nachfolgen. Die Zeit ſehr vieler Begebenheiten wird von der heil. Schrift auf zweyerley Weiſe beſtimmet. Wo iſt die Urſache, warum man von beyden nur eine Beſtimmung achten müſſe, die andere aber nicht? Iſt nicht das die Natur einer Gleichung, daß ſie eine

und eben dieſelbige Größe gedoppelt beſtimmet? Sind nicht die Gleichungen das Mittel, die Beſchaffenheit der Größe zu finden? Warum ſollen ſie denn nicht geachtet werden? Es giebt dergleichen gedoppelte Beſtimmungen ſogar mit Monatstagen; dergleichen iſt das Ende der Tempelweihe, Nebuſaradans Ankunft, des Jechanja Erhöhung. Wenn es in einer Zeitrechnung zweyerley Monate giebt: ſo giebt es natürlicher Weiſe auch zweyerley Jahre bey ihr; folglich iſt es der Natur der Dinge zuwider, daß man alle ihre Angaben mit einerley Jahre auflöſen könne. Wenn dieſes Jahr bloß angenommen wird, woher weiß man denn, ob es das rechte ſey oder nicht? woher wird man von der Richtigkeit der Auflöſung verſichert? oder woher kann erſichtlich werden, wie weit man allenfalls gefehlet habe, wofern man auf keine Gleichungen Acht haben will: wofern man nur diejenigen Bedingungen der Aufgabe heraus nimmt, welche man auf eine oder die andere Art nach dem angenommenen Satze zu beugen vermeynet; die andern unbeugſamen aber, das iſt, diejenigen, daraus man die Falſchheit des angenommenen Satzes, und die Fehler im Verfahren einſehen könnte, für unnütze hält, oder doch nicht gebrauchet? Wer einer Aufgabe ein Genüge thun will, der muß alle ihre Bedingungen bis auf die letzte zuſammen nehmen; ſo lange als eine einzige, und wäre es dem Anſehen nach, die allergeringſte, davon wegbleibt, ſo lange ſteht es mit der Auflöſung noch im weiten Felde. Nähme man einen Verſuchſatz dazu: ſo ſieht man daraus, er ſey

nicht hinreichend, ſondern man müſſe auf andere Mittel gedenken. Und kurz: Ein Zeitraum iſt eine Größe; ſeine Jahre oder Monate ſind die Einheiten, daraus dieſe Größe zuſammengeſetzet iſt; die Art der Zuſammenſetzung, das Weſen der Einheiten, giebt der Größe ſelbſt ihr Weſen und ihre Eigenſchaften; aus den Eigenſchaften entſtehen die Gleichungen für ſie. Iſt es nun nicht etwas höchſt übereiltes, eine Gleichung für unmöglich, für verfälſcht auszurufen, ohne die Beſchaffenheit der Einheiten, daraus ſie beſteht, zu wiſſen, noch auch ſich darum zu bekümmern? Dieſes letztere iſt in gegenwärtigem Falle das allererſte und nothwendigſte, woran man gedenken muß; denn ſo lange es nicht geſchieht, iſt weder ein Anfang zum Unterſuchen gemachet, noch die geringſte Hoffnung eines glücklichen Fortganges da. Den wahren Sinn einer Zeitrechnung zu finden, das gehöret unter die Aufgaben, welche auf alle Weiſe beſtimmet ſind. Die Theile, daraus ſie als ein Ganzes beſteht, ſind keinesweges alſo beſchaffen, daß man ſie nach Gefallen größer oder kleiner annehmen kann: wofern nur ſonſt das Verhältniß zwiſchen ihnen ſelbſt unverändert bleibt; ſondern ſie ſind unveränderlich. Daher reduciret die beſagte Aufgabe ſich dahin, daß man aus den vorhandenen Zeitbeſtimmungen die wahre Beſchaffenheit des gebrauchten Jahres entdecke. Je genauer und deutlicher nun die Beſtimmungen ſind, deſto genauer und leichter findet man die Beſchaffenheit des eigentlichen Jahres; aber deſto unmöglicher fällt es auch, ihnen mit jedwedem andern

Jah-

Jahre ein Genüge zu thun. Der Augenſchein leh- ret zur Genüge, daß es die heil. Schrift an genauen und deutlichen Beſtimmungen gar nicht fehlen laſſe. Deſto leichter alſo, aber auch deſto nothwendiger fällt es, die Beſchaffenheit ihrer Jahre zu entdecken. Geſetzt, man unterlaſſe es; wozu kann hernach al- les Bemühen helfen? Die Urſache habe ich den Augenblick erwähnet. Eine Aufgabe, welche auf alle Weiſe beſtimmet iſt, betrifft eine unveränderli- che Größe, kein bloßes Verhältniß. Man verſuch- te es mit dem verglichenen Jahre; allein wie konnte die Arbeit etwas fruchten? So lange, als die jü- diſche Verfaſſung währet, gebrauchet die heilige Schrift nichts weniger, als ein ſolches Jahr: dem- nach war auch das angenommene Maaß den Thei- len des Ganzen nichts weniger, als gemäß. Es machte ſie größer, als das Ganze; und da es noch dazu das einzige ſeyn ſollte: ſo ſchnitt es, was das allerärgſte, den Weg zur wahren Einſicht ab. Denn die wahre Einſicht in die Jahre und Monate der jüdiſchen alten Verfaſſung beruhet auf dem Verſtan- de der Gleichungen, welche die Geſchichte angiebt. Wie iſt es aber möglich, eine Gleichung zu verſte- hen, ſo lange ſie nur auf einer Seite betrachtet, die andere aber übergangen wird?

Die Folge von allem dieſem ſieht der geneigte Leſer von ſelbſt. Indem dergleichen Verfahren als ich berühret habe, voritzt, da es auf die erſten Gründe der Analytik gebracht worden iſt, einem jedweden ſehr unthunlich und zum Erklären der heil. Zeitrechnung ganz unbequem ſcheinen muß: ſo iſt

zugleich auch offenbar, es beruhe zuletzt das beſagte Erklären auf den nur erwähnten Gründen. Dieſe aber ſind ja bekannt, oder können doch wenigſtens bekannt ſeyn. Wo liegt nun die Hinderniß? Ich gebe zu, es erfordere ihre Anwendung bey einem ungewohnten Falle, nach Beſchaffenheit der Umſtände, allerdings, daß man die Kräfte des Verſtandes anſtrenge; allein, dieſe Kräfte ſind uns eben deswegen mitgetheilet, damit wir ſie ohne Unterlaß und mit allem möglichen Eifer gebrauchen ſollen. Wir mußten es thun, auch ohne die bibliſche Zeitrechnung, und die Weisheit erzeiget uns eine beſondere Wohlthat; indem ſie uns eine ſo vortreffliche Gelegenheit zu Erweiterung unſerer Erkenntniß, und zu Vermehrung unſerer Glückſeligkeit darbietet. Nebſt dem weiß ich nicht, warum die Klage, wegen großer Schwierigkeit, bloß die bibliſche Zeitrechnung treffen ſolle? Kein Menſch klaget darüber, daß uns die Zubereitung der Arztneyen, die Mechanik, die Kräfte der Kräuter, Mineralien, u. ſ. w. die Einrichtung des Weltgebäudes, ja überhaupt alles, was uns zu wiſſen nöthig fällt, nicht hell und klar offenbaret ſey, oder wohl gar eingegoſſen werde. Gleichwol erfordern dieſe Wiſſenſchaften ein tiefes Nachſinnen; ſie erfordern gleichſam unendliches Bemühen und unabläßige Arbeit. Warum könnte man nun es der Weisheit für übel nehmen, wenn ſie ihre Zeitrechnung nicht zu Beförderung der Trägheit eingerichtet hat? Sie hat alles gethan, was wir von ihr erwarten können. Sie hat uns die Einſicht in ihre Zeitrechnung ſo ſehr erleichtert, als es

die

die erhabene Beſchaffenheit derſelbigen, und die Erreichung ſämtlicher damit verknüpften Abſichten, immermehr zuließ.

Ich habe jedwedem Geſchichtſchreiber einen eigenen Abſchnitt gewidmet. Moſes hat eine ganz andere Methode, die Zeit anzugeben, als das Buch der Richter; die Bücher Samuels und der Könige haben wieder eine andere: demnach muß jedwedes Buch aus ſich ſelbſt erkläret werden. Worinn der Unterſchied ihrer Methode beſtehe, das wird der geneigte Leſer nicht nur im andern Abſchnitte berühret finden; ſondern auch aus der Sache ſelbſt und zwar am allerdeutlichſten erkennen; ich erachte alſo nicht für nöthig, an gegenwärtigem Orte davon zu reden. Hingegen muß ich eines ungemeinen Vortheiles, den uns dieſe Verſchiedenheit der Methode verſchaffet, voritzt erwähnen. Sie iſt ein unwiderſprechlicher Beweis, von der ächten unverſtümmelten Beſchaffenheit der heiligen Bücher. Es geben einige vor, ſie wären entweder ganz oder doch zum Theil verloren geweſen; Eſra aber hätte entweder durch göttliche Offenbarung, oder aus ſeinem und der Rabbinen Gedächtniſſe, ſie von neuem wieder hergeſtellet, oder doch ergänzet. Andere meynen, beſagte Bücher wären mangelhaftige Ueberbleibſel: es fehle hin und wieder etwas; und daher rühre die Schwierigkeit in der Zeitrechnung. Noch andere verfallen ſo weit, daß ſie die geſammten Bücher für das eigene Werk des Eſra ausſchreyen. Wie ungegründet alles dieſes ſey, das läßt ſich, gleichwie auf andere Weiſe,

alſo auch durch die Beſchaffenheit der Zeitrechnung, aus dem Weſen der Sache ſelbſt erweiſen.

Erſtlich, wären die Geſchichtbücher der heil. Schrift, und jedwedes insbeſondere, mangelhaftige Ueberbleibſel, zerriſſene Stücke; wie wäre es möglich, die Zeitrechnung eines jedweden Buches aus ihm ſelbſt zu erklären? ja, wie wäre es ferner möglich, die Weiſe ihrer Verbindung mit einander zu entdecken? Die Verſchiedenheit der Methode, ſo viel die Zeitrechnung betrifft, iſt nichts weniger, als ein bloß willkührliches Weſen; ſie hat ihren Grund in der Verſchiedenheit der Umſtände. Eben dieſe Umſtände beſtimmen die Anzahl, die Art, und die Austheilung der Zeitangaben. Und da kein vernünftiger Menſch, vielweniger die Weisheit, etwas überflüßiges oder unnöthiges vornimmt: ſo hat man hier den Probierſtein, ob jedwedes bibliſches Geſchichtbuch ſo viele Zeitbeſtimmungen habe, als ſeine Abſicht erfordert, das iſt, ob es ganz, unverſtümmelt und unverfälſcht ſey. Denn mehrere, als nöthig, kann es nie gehabt haben. Moſes ſtiftete eine neue Verfaſſung und eine neue Zeitrechnung bey ſeinem Volke. Daher muß man alles, was zum Verſtändniſſe derſelbigen gehöret, bey ihm finden. Dieſe Abſicht iſt der Grund ſeiner Methode, ſie iſt die Urſache von der Anzahl, Art und Austheilung ſeiner Zeitangaben. Eben deswegen ſetzet er das Jahr der neuen Epoche feſt, er beſchreibt den Grund der neuen Zeitrechnung, den Jubelcyclum, er meldet den Sonnenmonat, welcher den erſten Oſtern der Gedenkzeiten zu Schranken dienen ſollte, er giebt

giebt die Zeit gewiſſer Begebenheiten durch Jahre, Monate und Tage der neuen Aera, damit man den Wochentag bey ihrem Anfange, die Weiſe der Einſchaltung, die Monate, dahinein damals ſowol eine große, als auch die kleine Einſchaltung fiel, die Länge des cycliſchen Mondenjahres, ja was noch mehr, die erſte Epoche ſeiner Mondenrechnung, und die Anzahl der ſeitdem verfloſſenen großen Schaltzeiten entdecken kann. Dergeſtalt findet man alles und jedes bey ihm, was zur Einſicht ſeiner neuen Einrichtung, und um ſelbige in ordentlichem Gange zu erhalten, nöthig fällt, und ſein Nachfolger Joſua drücket durch die Angabe vom Uebergange über den Jordan gleichſam das Siegel darauf. Moſes beſchreibt ſehr viele an ſich ſelbſt wichtige Begebenheiten, aber ohne Benennung der Zeit. Hingegen meldet er die Zeit, und zwar auf das genaueſte, bey einigen andern von weit geringerer Wichtigkeit. Demnach iſt es etwas vergebliches zu ſagen, vielleicht ſey von Moſes Schriften etwas verloren gegangen. Was denn irgend? Alles was zur Einrichtung des neuen Staates gehörete, das findet man ausführlich und weitläuftig beſchrieben; ja die Hauptſtücke davon öfter als einmal wiederholet und eingeſchärfet. Hier iſt alſo nichts verloren gegangen. Von den Zeitbeſtimmungen fehlet eben ſo wenig eine. Moſes wollte ja nicht mehrere geben, als wir in ſeinem Buche wirklich finden; deswegen erzählete er verſchiedene höchſtwichtige Begebenheiten ohne Benennung der Zeit: die vorhandenen erklären alles das, was man von dem Stifter einer neuen

Zeitrechnung erfordern kann. Ihre Anzahl und die Weiſe, wie ſie angebracht ſind, machet ſie hierzu hinlänglich. Fehlete eine einzige, oder wäre ſie nicht bey ſolcher Gelegenheit, wo es, vermöge ihrer Abſicht, geſchehen mußte, angebracht: ſo würden wir ſchwerlich alles dasjenige, was wir im Moſe von Rechtswegen ſuchen und finden müſſen, daſelbſt antreffen. Demnach iſt ſein Buch ganz, und alſo beſchaffen, wie es von ſeiner Hand herkam. Denn da er nicht mehr Zeitbeſtimmungen, als es die Abſicht ſeiner Schriften erforderte, hinein zu ſetzen verlangte: die noch itzt vorhandenen aber, alle Nachrichten, die man von dem Stifter einer neuen Zeitrechnung erwarten kann, in ſich enthalten; ſo ſind dieſe Nachrichten vollſtändig, folglich auch die Zeitbeſtimmungen und das Buch darinn ſie ſtehen.

Auf gleiche Weiſe kann die Vollſtändigkeit aller übrigen Geſchichtbücher gezeiget werden. Vielleicht war keines unter allen ſo ſehr im Verdachte einer erlittenen Veränderung, als das Buch der Richter, indem ſeine Zeitrechnung mit gewaltigen Schwierigkeiten verknüpft zu ſeyn ſchien. Gleichwohl fällt dieſelbige weit leichter zu erklären, als in keinem andern bibliſchen Geſchichtbuche, denn ſie hat den Cyclum in ſeiner größten Einfalt zum Grunde, und entlehnet ihre ſämmtlichen Zeitmerkmaale bloß aus der Natur. Demnach fällt mit der vermeynten Schwierigkeit, auch die vermeynte Urſache, eine Verſtümmelung zu vermuthen, weg. Nebſt deme ſchließt das Buch der Richter ſeine Rechnung erſtlich an einen Zeitpunct von Moſes Leben, nämlich

an den Uebergang an den Sared; und wählet ſo-
dann noch eine beſondere Epoche ſeiner eigenen Ge-
ſchichte. Es rechnet in der Mitte, die ſeit einer Epo-
che, und am Ende, die ſeit beyden Epochen verlau-
fene Sonnenjahre zuſammen. Daher iſt man auf
alle Weiſe überzeuget, es ſey ganz, nicht aber, im
allergeringſten mangelhaftig. Auf die Bücher Sa-
muels und der Könige kann dergleichen Verdacht
mit einiger Wahrſcheinlichkeit nicht einmal fallen.
Jene beſchreiben die Geſchichte einer ſehr mäßigen
Zeit von etwa funfzig Jahren ſehr umſtändlich und
ausführlich. Ihre Abſicht erforderte es. Erſtlich
gieng in dieſer Zeit eine Hauptveränderung des ge-
meinen Weſens vor; zweytens wurde innerhalb
dreyßig Jahren, oder doch beynahe, ein Volk, das
in größter Armſeligkeit und Verachtung, unter aus-
ländiſcher Gewalt lebte, nicht einmal Schmiede, ge-
ſchweige Waffen und rechte Kriegesleute hatte, ſo
mächtig, daß es die Herrſchaft über Aſien dießſeits
des Euphrats behauptete, allen Nachbarn fürchter-
lich war, erſtaunlichen Reichthum beſaß, und Ge-
bäude aufführete, an deren Bewerkſtelligung man
heut zu Tage nicht einmal gedenken darf. Wie
dieſe einem Wunder ähnliche Veränderung zugieng,
das mußte ausführlich gezeiget werden, indem ſie
ſonſt der Nachwelt unglaublich ſcheinen möchte.
Aus dieſem Grunde entſpringt die Ausführlichkeit
der Bücher Samuels, ſie bringen alles bey, was
zu Erläuterung der Sache nöthig iſt, und bemer-
ken die Zeit ſehr genau. Von den Büchern der Kö-
nige hier viele Worte zu machen, wäre etwas ver-

geb-

gebliches. Der Augenſchein zeiget es, wie feſt ihre Zeitbeſtimmungen an einander hängen, es bezieht ſich immer eine auf die andere, und zuweilen auf weit entfernete. Fehlete etwas von dieſen Büchern, ſo müßte die Kette an irgend einem Orte nicht zuſammen hängen: man wäre nicht im Stande, ihre Zeitrechnung aus ihnen ſelbſt vollſtändig zu machen: Es blieben Angaben übrig, von welchen nicht abzuſehen wäre, worauf ſie ſich beziehen, oder an welches Glied der Kette ſie ſchließen ſollten. Aber wie geſaget, der Augenſchein zeiget das Gegentheil. Die Chronik iſt gleichſam der allgemeine Probierſtein, ob man alle vorhergehende Geſchichtbücher wohl verſtanden habe. Iſt dieſes nicht, ſo wird man auch die Chronik nicht verſtehen. Eben deswegen iſt ſie auch ein allgemeiner Beweis von ihrer aller Vollſtändigkeit. Zum Beyſpiele, die 42 Jahre des Ahasja werden nimmermehr verſtändlich, wofern man nicht aus Moſis Schriften die Beſchaffenheit der großen Einſchaltung, und die Zeit, wenn ſie damals einfiel, begriffen hat. Geſetzt, es fehlete in Moſis Schriften von den Angaben, daraus beſagte Beſchaffenheit und Zeit erſichtlich wird, nur eine einzige, wie wollte man den Sinn der Chronik bey dieſen 42 Jahren verſtehen? Auf ähnliche Weiſe bezieht die Chronik ſich auf alle vorhergehende Geſchichtbücher. Da man nun alle ihre Beſtimmungen erklären kann, ſo haben wir alles, worauf ſie ſich bezog, folglich ſind alle beſagte Bücher vollſtändig.

Es erhellet mehr als Sonnenklar, daß alle bibliſche Geſchichtverfaſſer, einer wie der andere, die Arbeit ihrer Vorgänger und die Regeln ihrer Vollkommenheit beſtändig vor Augen hatten. Dergeſtalt iſt die alte jüdiſche Zeitrechnung ein Werk von der größten Feſtigkeit und Schönheit worden, eine Kette, daran kein einziges Glied weder fehlet noch überflüßig iſt. Da nun die Zeitbeſtimmungen um der Begebenheiten willen da ſind, und mit ihnen zugleich gegeben werden; ſo möchte ich wiſſen, woher denn bey nur gemeldeten Umſtänden erſichtlich würde, daß an den bibliſchen Geſchichtbüchern hin und wieder ein Stück fehle, daß ſie zuſammen geſtoppelt oder verſtümmelt wären?

Die Meynung oder Beſchuldigung, als ob Eſra Urheber der bibliſchen Geſchichtbücher ſey, fällt leicht zu widerlegen. Es iſt eine bekannte Sache, daß die Juden nach der babyloniſchen Gefängniß, die Zeitrechnungsmethode ihrer Vorfahren weder gebrauchten noch verſtunden. Schon einige hundert Jahre vor Joſephs Zeit gebrauchten ſie die griechiſche Ueberſetzung der heiligen Bücher, welche in einigen Jahrzahlen vom hebräiſchen Texte abweicht, dennoch aber von ihnen für richtig gehalten wurde. Hätten ſie die Zeitrechnung ihrer Vorfahren verſtanden, ſo hätten ſie auch gewußt, ob die Zahlen der griechiſchen Ueberſetzung richtig wären, oder nicht, oder welche Zahlen den Vorzug verdienen, ob die in der hebräiſchen, oder die in der griechiſchen Ausgabe? denn das giebt ſich alsdenn von ſelbſt. Sie hätten gewußt, wie man die hebräiſchen

Zahlen gegen die Einwürfe vertheidigen, und ihre Wahrheit darthun könne; allein das konnten ſie damals eben ſo wenig, als heut zu Tage. Wenn Eſra den hebräiſchen Text aus ſeinem und der Rabbinen oder Beyſitzer des Sanhedrins Gedächtniſſe entweder nur ergänzte, oder von Anfang bis zu Ende niederſchrieb, wie konnte doch die Wiſſenſchaft, dieſen Text zu erklären, ſo geſchwinde untergehen; denn die Folge der Hohenprieſter dauerte vom Eſra bis auf den Veſpaſianus, ja ſie waren die allermeiſte Zeit die Regenten ihres Volkes geweſen, und konnten folglich vor die Erhaltung des wahren Verſtandes der heiligen Schriften, als vor die Hauptabſicht eines Hohenprieſters, nach Herzenswunſche ſorgen. Demnach hätte Eſra und die Rabbinen entweder ihre alte Geſchichte ohne Verſtand, wie die Papagayen auswendig gelernet, oder ſie hätten den wahren Verſtand davon mit ins Grab genommen: welches beydes höchſtungereimt zu ſagen iſt. Noch viel weniger offenbarete Gott ſelbſt dem Eſra die alte Geſchichte ohne Verſtand; ihr Verſtand aber liegt in der Zeitrechnung.

Wie abgeſchmackt aber und lächerlich es ſey, den Eſra zum Erdichter der geſammten bibliſchen Geſchichtbücher zu machen, das leget die Beſchaffenheit ihrer Zeitrechnung abſonderlich an den Tag. Eſra erdichtete alſo das vollkommenſte Meiſterſtück von dieſer Art, welches je geweſen, bloß für die lange Weile. Denn er ſelbſt verfährt, ſo viel die Zeitbeſtimmungen betrifft, in ſeinem eigenen Buche viel anders, als in den vorgeblich ausgedichteten.

Er giebt keine Gleichungen mit zweyerley Monaten; er gebrauchet die alten Monatsnamen nicht mehr, ſondern an ihrer ſtatt, andere chaldäiſche; er ſummiret nirgend, er bemerket nicht einmal den großen Schalttag, welcher wenige Jahre nach der Verſtörung einfiel, und gleich andern in der heiligen Schrift bemerkten zum ſummiren und an einander hängen der Rechnungen ſehr bequem geweſen wäre. Mit einem Worte, er ſelbſt gebrauchet in der Geſchichte ſeiner Zeit ſein erfundenes Meiſterſtück einer Zeitrechnung, nicht im geringſten. Da es nun außer ihm kein Menſch verſtund, zu was Ende erdichtete er es denn?

Herrſchete in den ſämmtlichen Geſchichtbüchern, was die Zeitrechnung betrifft, einerley Methode, und zwar eben dieſelbige, welche in den Büchern nach der Gefängniß erſcheint, ſo könnte man zwar ohne alle Gewißheit, doch mit einiger Wahrſcheinlichkeit vorgeben, es habe nach beſagter Gefängniß ein einziger Mann die alte Geſchichte in ſo fern umgeſchmolzen, und, um dieſelbige ſeinen Zeitgenoſſen deſto bequemer und brauchbarer zu machen, die Zeitbeſtimmungen durchaus nach der damals üblichen Weiſe eingerichtet. Allein, voritzt widerſpricht einer ſolchen Meynung der Augenſchein. Die Methoden vor und nach der Gefängniß ſind gänzlich von einander unterſchieden. Eben deswegen wurde jene nicht mehr verſtanden. Alle jüdiſche Geſchichtbücher vor der Gefängniß haben zwar einerley Grund ihrer Zeitrechnung, nämlich den Cyclum; aber im Gebrauche deſſelbigen geht jedwedes, gleichwie alle folgende Abhandlungen ausführlich zeigen,

ſehr weit von dem andern ab. Hieraus folget, es ſey an keinem einzigen Buche das geringſte verändert, noch zum Gebrauche der ſpätern Zeiten nach der damals üblichen Weiſe eingerichtet worden, ſondern es ſey noch alles eben alſo beſchaffen, wie es durch die Hand der urſprünglichen Verfaſſer angeordnet worden war.

Was ich in gegenwärtiger Vorrede bisher angeführet habe, das erſchöpfet freylich die Vollkommenheit der bibliſchen Zeitrechnung bey weitem nicht. Gleichwohl wird es, wie ich hoffe, auf deutliche Begriffe von ihr führen, es wird zeigen, ihre Beſchaffenheit ſey dem göttlichen Buche, darinnen ſie enthalten iſt, auf alle Weiſe gemäß, ſie ſey in ihrer Art eben ſo erhaben, als andere Lehren deſſelbigen in der ihrigen; ſie erweitere an ihrem Orte unſere Erkenntniß, ſie vermehre unſere Glückſeligkeit, und führe auf die einzige Quelle aller Wahrheit zurück, darum weil ihre ganze Einrichtung ein Werk der gewöhnlichen Abſichten und des Verfahrens der Weisheit iſt. Die Spuren davon zeigen ſich vom Anfange bis zu Ende in ihrem ganzen Zuſammenhange.

Da ich wünſchte, meine Arbeit möchte den Liebhabern der Wahrheit einiges Vergnügen erwecken, ſo wünſchte ich auch alles, was daran etwa hinderlich ſeyn könnte, aus dem Wege zu räumen. Vermuthlich nun hat mein Buch auch einige Leſer, deren Umſtände eine genaue Kenntniß von dem Verfahren in Wiſſenſchaften nicht erfordert. Dergeſtalt möchte bey einem oder dem andern der Zweifel entſtehen, ob nicht meine Erklärung der alten jüdiſchen Zeitrechnung, von Rechts wegen noch mit

einem beſondern Beweiſe, daß ſie die rechte ſey, verſehen ſeyn ſollte, indem vielleicht noch eine oder mehr andere Erklärungen, davon jedwede den ſämmtlichen Angaben ein völliges Genügen leiſte, gleichwohl aber von der meinigen unterſchieden ſey, gegeben werden könnten: bey welchen Umſtänden denn kein Menſch meinem Vorgeben Glauben beylegen könne, wenn ich die Gewißheit desſelbigen nicht abſonderlich bewieſe.

Ich antworte, weil die Beſchaffenheit der bibliſchen Zeitrechnung erſt gefunden werden muß, ſo iſt ſie eine Aufgabe, und alle ihre Zeitangaben, keine ausgenommen, ſind die Bedingungen dieſer Aufgabe. Es wird aber zum Auflöſen einer Aufgabe erfordert, daß man einer jedweden Bedingung derſelbigen ein Genügen leiſte; geſchieht dieſes, ſo iſt auch die Auflöſung geſchehen, und man hat weiter gar keinen Beweis zu geben nöthig, als daß man die Bedingungen, eine nach der andern vornehme, und zeige, es geſchehe ihr ein Genüge. War nun die Aufgabe auf alle Weiſe beſtimmt, ſo fällt nicht mehr als einerley Auflöſung möglich; es geht vermöge der Natur der Dinge nicht an, daß man bald dieſes bald jenes herausbrächte, und gleichwohl allen Bedingungen genug thäte. Die alte jüdiſche Zeitrechnung gehöret unter die Aufgaben, welche auf alle Weiſe beſtimmet ſind, denn ſie iſt von allen andern Zeitrechnungen gänzlich unterſchieden, ſie hat ein ihr eigenes Zeitmaaß, und eine ihr eigene Weiſe daſſelbige zu gebrauchen; daher fällt es, wie jedweder ſieht, platterdings unmöglich, entweder ein anderes Zeitmaaß, oder ein anderes Verfahren, oder

alles beydes an die Stelle zu ſetzen, und ihren Angaben dennoch genug zu thun. Iſt man demnach im Stande, ihnen genug zu thun, ſo hat man ihr wahres Zeitmaaß und ihr wahres Verfahren, außer welchen kein anderes Maaß noch Verfahren zutreffen kann, entdecket: folglich iſt es unmöglich, daß jemals mehr als einerley Auflöſung ihrer Beſchaffenheit gegeben werden könne. Um dieſes deutlicher zu machen, beliebe man zu erwägen, daß die ganze alte jüdiſche Zeitrechnung auf einem einzigen Grunde, welcher mit der Verfaſſung ihres Volkes innigſt verbunden, folglich auch ihr ganz allein eigen iſt, und eigen bleiben wird, beruhe, nämlich auf dem Jubel-Cyclo. Eben aus dieſem Grunde rühret die ihr ganz allein eigene Weiſe, die Mondjahre, damit ſie angiebt, zu zählen; daher rühret die eigene Beſchaffenheit ihres Sonnenjahres; daher rühren gewiſſe ihr ganz allein eigene Zeitmerkmaale: folglich können, weil ſo wohl ihr Mond- als ihr Sonnenjahr etwas beſonderes hat, die Gleichungen, die ſie zwiſchen beyden beſtändig vorbringt, natürlicher Weiſe durch keine andere als diejenigen Jahre, darauf ſie gerichtet ſind, erkläret werden. Denn wiewohl es allerley Gattungen von Jahren giebt, ſo hat doch jedwede ihre eigene Größe und Einrichtung, dadurch ſie dasjenige wird, was ſie wirklich iſt, folglich kann keine Gattung an der andern Stelle geſetzet werden, daß dem ungeachtet alles bliebe, wie vorhin. Man nehme zum Auflöſen der jüdiſchen Zeitrechnung andere Jahre, als ſie wirklich gebrauchet, ſo fällt es unmöglich, die Gleichungen zu erklären; denn ſodann will man zwiſchen zwo

Größen

Größen ein ſolches Verhältniß ſtiften, das ſie vermöge ihrer Natur unmöglich haben können, das iſt, man verfällt in Widerſprüche; es bleiben Bedingungen der Aufgabe übrig, denen man kein Genüge thun kann, und die vermeynte Auflöſung beweiſt ihre Richtigkeit von ſelbſt. Dieſes wenige wird, wie ich verhoffe, einem jedweden begreiflich machen, es leide die alte jüdiſche Zeitrechnung, vermöge ihrer Natur, nicht mehr als einerley Erklärung, welche den ſämmtlichen Angaben Genüge leiſten könnte: folglich habe dieſelbige gar keinen weitern Beweis ihrer Gewißheit oder Richtigkeit nöthig. Sie ſelbſt iſt dieſer Beweis.

Wollte man meynen, weil gleichwohl ſo viele und mancherley Verſuche die beſagte Zeitrechnung aufzulöſen, auf weiter nichts, als auf eine größere oder geringere Wahrſcheinlichkeit, keinesweges aber auf eine unveränderliche Gewißheit Anſpruch machten, ſo werde der meinige ſchwerlich beſſer ſeyn: Vielleicht ſey er wohl gar weit ſchlechter, als alle vorige, und habe, da er von dem bisherigen allemal üblichen Verfahren gänzlich abweiche, nicht einmal eine Wahrſcheinlichkeit. Ein ſolcher Zweifel iſt ſehr wohl möglich; denn es pflegen manche, weil es ihnen vielleicht an Zeit, oder auch ſonſt an Gelegenheit, das Weſen einer Sache einzuſehen, fehlet, dieſelbige aus bloß äußerlichen Gründen zu beurtheilen, daher ſieht man auch täglich, daß dergleichen Zweifel bey allerley Vorfällen wirklich entſtehen. Um nun denſelbigen zu begegnen, ſage ich, es gelte der Schluß von den beſagten Verſuchen auf meine Auflöſung, deswegen nicht, weil zwiſchen beyden ein

weſentlicher Unterſcheid vorhanden iſt. Bisher unternahm man nicht, die Beſchaffenheit des in der bibliſchen Zeitrechnung üblichen Zeitmaaßes und ſeines Gebrauches, aus den Angaben ſelbſt zu entdecken, ſondern man ſetzte beydes nach Belieben voraus, um zu ſehen, wie weit man etwa kommen könne. Nun war das beliebig angenommene Zeitmaaß ein verglichenes Jahr; auf dieſes aber iſt der Cyclus nicht eingerichtet, folglich verfehlete man des Grundes der ganzen jüdiſchen Zeitrechnung. Eben ſo wenig konnte man den Gleichungen ein Genüge thun; denn ſie erfordern zweyerley Jahre. Dahingegen bey dem Verſuche nicht mehr als einerley Jahr angenommen wurde: Folglich mußten Angaben übrig bleiben, die man, weil ſich gar nichts davon ſagen laſſen wollte, gänzlich bey Seite ſetzen mußte. Da nun ſo wohl der Grund der ganzen Zeitrechnung, der Jubel-Cyclus, als ihr Verfahren durch Gleichungen und die Eigenſchaft der Zeitmerkmaale unbekannt blieb; wie wäre es möglich geweſen, daß man irgend eine, auch nur eine einzige Angabe mit Gewißheit hätte erklären, oder daß keine andere Erklärung ſtatt finden könne, darthun mögen? Freylich mußte alles ungewiß verbleiben. Alle vom Ausgange bis auf die Tempelgründung verfloſſene Mondjahre, machen nebſt den 480 Sonnenjahren im Buche der Könige eine Gleichung. Man nahm, um dieſe Gleichung zu erklären, auf beyden Seiten einerley Zeitmaaß, ja über dieſes noch ein ganz unrechtes, das die alte jüdiſche Zeitrechnung nie gebrauchet, nämlich das verglichene Jahr: Wie war es bey dieſen Umſtänden möglich, ihr ein Genüge zu thun,

thun, und den richterlichen Zeitlauf gehörig zu ordnen? Die ganze gedoppelte Reihe der Könige von Juda und Iſrael iſt eine beſtändige Ausgleichung der cycliſchen Mond- und Sonnenjahre: Dergeſtalt widerſpricht es der Natur der Dinge, ſie mit dem verglichenen Jahre zu erklären. Ja indem es bey der beliebten Weiſe zu verfahren nimmermehr bekannt werden konnte, daß die beyden Jahre des Auszuges und Verſtörung, vermöge ihrer Zeitmerkmaale, außer allem Zuſammenhange gefunden, und mit gar keinem andern Jahre verwechſelt werden können; wie konnte man ſie mit Gewißheit in den Periodum Iulianam ſetzen, die Länge des Zwiſchenraumes wiſſen, und andere Geſchichte und Zeitrechnungen mit der jüdiſchen vergleichen? Es mußten nothwendiger Weiſe überall Angaben, die man nicht erklären, Zweifel, die man nicht heben, Muthmaßungen, die man nicht durchaus vom Zwange befreyen konnte, das iſt vom Anfange bis zu Ende nichts als lauter Ungewißheit entſtehen.

Ich habe die ganze Beſchaffenheit der alten jüdiſchen Zeitrechnung, ihren Grund, den Jubelcyclum, die Jahre, die ſie gebrauchet, die Einrichtung, derſelbigen, die Weiſe mit dem Einſchalten, die von ihr angenommene eigentliche Länge des Mondlaufes, die Art ihres Verfahrens, ihrer Zeitmerkmaale und Gleichungen, aus ihren eigenen Angaben entdecket; ich habe nirgend das allergeringſte willkührlich angenommen, vorausgeſetzet, noch zu erſchleichen begehret: Soll demnach meine Auflöſung nicht die rechte, oder doch hin und wieder fehlerhaftig ſeyn, ſo muß man zeigen, daß aus dieſen oder jenen Angaben der

heiligen Schrift, dasjenige, was ich daraus hergeleitet habe, im geringſten nicht folge: ſodann habe ich Unrecht. Will jemand meine ganze Erklärung auf einmal zu Boden ſchlagen, der darf nur zeigen, der Jubelcyclus ſey keinesweges alſo, wie ich ihn beſchreibe, eingerichtet geweſen, ſondern es habe Moſes ganz eine andere Anordnung gemacht, u. ſ. w. Denn daß meine Erklärung der jüdiſchen Zeitrechnung von allen andern Erklärungen gänzlich unterſchieden iſt, das thut nichts zur Sache; wäre ſie nicht anders beſchaffen, als jene, ſo könnte ſie auch nicht mehr leiſten, als jene. Da ich nicht das geringſte vorausgeſetzet, noch willkührlich angenommen, ſondern alles und jedes aus den Angaben der Urkunde hergeleitet habe; ſo kann ich nichts anders ſagen, als was die Urkunde zeiget. Sie beſchreibt aber ein Meiſterſtück, das in ſeiner Art ſeines gleichen nie gehabt hat, das an vortrefflicher Einrichtung, an Schönheit und Feſtigkeit alle Zeitrechnungen anderer Völker unendlich weit übertrifft, folglich gar nichts mit ihnen gemein hat. Iſt das irgend ein Fehler? oder iſt es etwa unwahrſcheinlich, daß die Weisheit dergleichen etwas angeordnet haben ſollte? Wenn es darauf ankömmt, die Richtigkeit einer Auflöſung zu beurtheilen, ſo iſt die Frage nicht, was für Gedanken dieſer oder jener zuvor von der Sache hatte; ſondern nur, ob der Auflöſende allenthalben auf gehörige Weiſe verfahren, die Bedingungen der Aufgabe genau beobachtet, weder etwas hineingebracht, noch etwas weggelaſſen, ſondern dem gegebenen ein Genüge geleiſtet habe. Dieſer Unterſuchung unterwerfe ich mein Buch willig und mit Vergnügen.

Ich

Ich habe keine andere Abſicht, als die Entdeckung der Wahrheit, und zweifle im geringſten nicht, es könne eine ſolche Unterſuchung einem geſchicktern, als ich bin, Gelegenheit geben, noch weiter zu gehen und mehr zu entdecken, die Schönheit und den Zuſammenhang des bibliſchen Zeitengebäudes deutlicher vorzuſtellen, als ich zu thun vermögend war. Alle Werke der Weisheit bleiben unerſchöpflich.

Sollte die Dauer der ganzen jüdiſchen Verfaſſung, oder auch beſonderer Abſchnitte derſelbigen, Zweifel erwecken: ſo iſt deswegen bald Gewißheit zu erlangen. Man rechne das Auszugs= und das Verſtörungsjahr zuſammen, denn ſie beyde geben die ganze Dauer der Verfaſſung. Demnach darf man nur unterſuchen, ob ihre Zeitmerkmaale dasjenige, was ich behaupte, wirklich leiſten. Ferner rechne man auch die großen Schalttage zuſammen. Hier kömmt es darauf an, ob der erſte zu Moſis Zeiten dahin, wohin ich ihn, kraft gewiſſer Angaben, ſetze, wirklich gehöre; imgleichen, ob es mit des Salomo Einbringen der überſchüßigen Monate ſeine Richtigkeit habe, oder ob die dahin gehörigen Angaben von mir unrecht verſtanden und erkläret ſind? Will man dieſer Unterſuchung überhoben ſeyn: ſo darf man nur die Dauer der kleinern Abſchnitte einzeln vor ſich nehmen, und ſie hernach an einander ſetzen, welches denn deswegen weit leichter als jenes zu thun fällt, weil man von der Länge der zween größten Abſchnitte auf andere Weiſe verſichert ſeyn kann.

Ich habe in der Schrift, Vereinigung der Regierungsjahre genannt, die möglichen Schran=

ken der gedoppelten Reihe im königlichen Zeitlaufe gezeiget. Ihr Anfang kann nicht früher angeſetzet werden, als mit dem Rehabeam zugleich; indem es dem Berichte der heil. Schrift offenbar widerſpräche, wofern man des Jerobeams Regierung zeitiger als die ſeinige anfangen wollte. Auf der andern Seite geht es nicht an, die Dauer beſagter Reihe weiter als einige Monate über 218 Jahre auszudehnen. Ich habe ſie auf eben dergleichen Weiſe als wie man die Schranken einer Größe zu ſuchen pfleget, berechnet; und ich melde dieſes deswegen, weil daraus ſowol die eigentliche Beſchaffenheit dieſer Rechnung, als die Weiſe, wie man allenfalls von ihrer Richtigkeit Nachricht einziehen kann, erhellet. Dergleichen Rechnungen ſind, gleichwie andere mehr, und wie die aſtronomiſchen ebenfalls, keiner andern Probe fähig, als daß man ſie nachrechne. Wollte jemand behaupten, man könne die Schranken beſagter Dauer noch weiter ausdehnen: ſo muß er zeigen, wo ich im Rechnen verſtoßen habe, und wie viel der Irrthum betrage. Beſagte Rechnung hat demnach ſo wenig, als andere ihres gleichen, einen Beweis nöthig; im Gegentheile iſt ſie vielmehr ſelbſt ein Beweis. Denn wie im fünften Abſchnitte zu erſehen: ſo dauerte die gedoppelte Reihe 218 Jahre. Will man nun die gemeldete Schrankenrechnung, und die im fünften Abſchnitte befindliche gegen einander halten: ſo wird man bald ſehen, warum die letztere um einige Monate kürzer ſeyn müſſe. Wer alſo von der Gewißheit dieſer Länge auf eine leichte Weiſe überzeuget werden will, der kann das nur beſagte gegen einander halten, als welches wenig Mühe erfor-

dert,

dert, und die Sache augenſcheinlich machet, dazu gebrauchen.

Noch ein anderer Zeitlauf von langer Dauer, nämlich vom Ausgange bis zur Tempelgründung, iſt von der heil. Schrift ausdrücklich angegeben. Man weiß, in welchem Jahre Salomons die Gründung geſchah, und wenn Rehabeam zu regieren anfing; indem dieſer Anfang ſein Merkmaal hat. Daher iſt der Zwiſchenraum zwiſchen ihm und der Gründung nicht zu verfehlen, und es hängen folglich die 480 Jahre mit der gedoppelten Reihe zuſammen. Wo dieſe aufhöret, da gehen lauter Sonnenjahre fort, die man nur zuſammen zählen darf: man kann alſo von der ganzen Dauer der jüdiſchen Verfaſſung bald Gewißheit haben.

Eine Hinderniß, welche im Wege zu liegen ſchien, nämlich des Des-Vignoles vermeyntlichen Beweis von der Unrichtigkeit der Zahl 480, habe ich in dem vorigen erſten Theile der Abhandlungen gehoben. Nur muß ich bey dieſer Gelegenheit einem kleinen Misverſtande abhelfen. Ich habe den ganzen Umfang aller Gründe und Abhandlungen, damit Des-Vignoles die beſagte Zahl verdächtig machen wollte, ein Syſtema oder Lehrgebäude genennet, weil es wirklich eines iſt. Dieſes Lehrgebäude, ſonſt nichts, habe ich widerleget; gleichwie denn auch der Augenſchein meines Erachtens deutlich zeiget, daß ich in beſagter Abhandlung von nichts, als dieſem Lehrgebäude, rede. An eine Widerlegung ſeines ganzen Werkes, Chronologie Sainte genannt, habe ich weder damals gedacht, noch werde ich, weil es eine unnöthige Mühe wäre,

Zeit Lebens daran gedenken: folglich hatte ich auch nicht Urſache, es durchzugehen, und ſeinen Ungrund Stück für Stück zu zeigen. Er zeiget ſich ſelbſt. Die Pflicht eines Zeitrechners erfordert, die Begebenheiten in eben denjenigen Zuſammenhang, welchen die Urkunde anweiſt, nicht aber in einen willkührlichen, zu bringen. Folglich iſt er keinesweges befugt, die Jahrzahlen der Urkunde aus ſeinem eigenen Kopfe zu ändern: gleichwie Des-Vignoles thut. Denn des richterlichen Zeitlaufes zu geſchweigen, welchem er eine der Urkunde widerſprechende Länge beyleget; folglich ihn durchaus falſch ordnet: ſo iſt ſchwerlich ein König von Juda und Iſrael, bey deſſen Begebenheiten, nach des Des-Vignoles Meynung, kein Schreibfehler in den Jahrzahlen der heil. Geſchichtbücher befindlich wäre. Dergeſtalt weicht ſein Zeitengebäude von der Urkunde gänzlich ab; ja, aller eigenmächtigen Veränderungen ungeachtet, will am Ende der gedoppelten Reihe gleichwol kein Zuſammenhang erſcheinen? Daher glaube ich meines Ortes, aus Hochachtung gegen dieſen berühmten Gelehrten, er ſelbſt habe ſeine Zeitrechnung für nichts weniger als gewiß, ſondern bloß für einen gewagten Verſuch, ob man den Schwierigkeiten vielleicht auf dieſe Weiſe, und, vermittelſt willkührlich angenommener Sätze, abhelfen könne, gehalten. Allein, der Erfolg ſtimmete mit dem Vorſatze nicht überein; und da voritzt am Tage liegt, es habe mit allen und jeden Zeitangaben der jüdiſchen alten Geſchichte ſeine Richtigkeit: ſo wäre es, von ihren Schreibefehlern weiter viel zu ſprechen, etwas ſehr unnöthiges.

Hinge-

Hingegen, das beſagte Lehrgebäude zu widerlegen, hielt ich mich für befugt, weil man es für einen förmlichen Beweis, daß die Zahl 480 unmöglich richtig ſeyn könne, ausgab. Ich habe die drey ſcheinbareſten Gründe dieſes vermeynten Beweiſes umgeſtoßen, ungeachtet er, ſo bald als nur ein einziger von beſagten Gründen wegfällt, ſchon nicht mehr beſtehen kann. Was ich im Vorberichte erwähnete, nämlich: „Es wäre zwar noch mehr (bey „dieſem Lehrgebäude oder vermeynten Beweiſe) zu „erinnern, ich habe es aber unterlaſſen, weil die „Widerlegung der beſagten drey Gründe überflüßig „hinreichet, und man über dieſes etwa auf den Arg„wohn gerathen möchte, ob ſuchte ich ein ſonderli„ches Vergnügen im Widerlegen.„ Es hat, ſage ich, ſeine Richtigkeit damit. Schwerlich iſt jemals ein Lehrgebäude errichtet worden, das einen ſo groſſen Schein vor ſich hätte, und gleichwol auf ſo vielen irrigen Sätzen beruhete: und ich kann die Wahrheit meiner Worte, daß es noch mehr irriges als die drey damals widerlegten Sätze in ſich ſchließe, ohne langes Suchen durch ein Beyſpiel beweiſen. Geſetzt, es habe mit der Stelle des Cenſorinus, und mit dem 360tägigen Jahre der alten Aegypter, ja auch mit dem Auszuge zur Zeit des Gleichtages ſeine Richtigkeit: ſo hilft dennoch alles dieſes dem Des-Vignoles nicht das geringſte, denn er hat den erſten Thoth für den Auszugsmonat falſch berechnet. Dergeſtalt kann der erſte Thoth und der erſte Tag der jüdiſchen Aera in dem von ihm angegebenen Jahre des Per. Iul. unmöglich zuſammen treffen; ſondern, da beſagtes Zuſammentreffen ein unumgäng-

gänglich nothwendiges Glied in der Beweiskette des Des-Vignoles iſt: ſo gehöret der Auszug in ein ganz anderes Jahr; folglich fällt das ganze ſo mühſam erkünſtelte Gebäude aus einander, und die Mühe war vergeblich.

Die irrige Berechnung des erſten Thots iſt daraus klar, weil es nicht angeht, ſo wie Des-Vignoles thut, zu ſchließen, wenn in dieſem Jahre der erſte Thot auf den 20ſten Junius des julianiſchen Jahres fiel, oder der große ägyptiſche Jahrkreis an dieſem Tage anfing: ſo fiel vor 1460 Jahren der erſte Thoth ebenfalls auf den beſagten 20ſten Junius, und es fing ein großer Jahrkreis damit an. Ein ſolches Berechnen läuft dem Weſen des großen Jahrkreiſes zuwider, und iſt folglich grundfalſch. Etwas unſtreitiges, das wir von der Beſchaffenheit des beſagten Kreiſes wiſſen, iſt dieſes, daß er mit der Sommerwende und einem Aufgange des Sirius zugleich anfing. Demnach war unter dieſen beyden Umſtänden einer um des andern willen da. Entweder ſollte der Kreis mit Gleichjahren oder Annis tropicis fortlaufen, und ſodann war der Aufgang des Sirius der Punct, bey welchem man ihre Länge auszumeſſen anfing, und der Lauf des Sternes dienete zum Ausfinden oder Vergleichen des Laufes der Sonne; oder, es ſollte der Kreis Sternjahre haben, und in dieſem Falle wollte man die genaue Länge derſelbigen, durch Beyhülfe des Sonnenlaufes finden. Weil nun die ägyptiſchen Sternſeher beyläufig ſchon zum voraus wußten, wenn beyde zum Ausgleichen erwählte Puncte, mit ihrem gewöhnlichen Rückjahre von 365 Tagen, am genaue-

ſten

ſten zuſammentreffen könnten: ſo ſetzten ſie die Länge ihres Kreiſes auf 1461 dergleichen Rückjahre; und unterdeſſen, da dieſe ihren Weg dahin liefen, legeten ſie ſich auf fleißiges Beobachten.

Sie mochten nun aber Gleich- oder Sternjahre zu ihrem großen Kreiſe gewählet haben: ſo iſt doch unſtreitig, daß bey dem Anfange eines neuen Kreiſes, der erſte Thoth des gemeinen oder Rückjahres, entweder zurück oder vorwärts ſpringen mußte. Welches von beyden? das muß erſt vorläufig erörtert werden, ehe man die erſten Thoths des vorigen Jahrkreiſes aus den erſten Thots des folgenden finden will. Doch geſetzt, die Aegypter hätten das Gleichjahr erwählet: ſo begonn der zweyte Kreis um zwölf Tage im julianiſchen Jahre früher, als der erſte Kreis, darum weil die Sommerwende unterdeſſen um ſo viel vorrücket. Hat demnach der zweyte Kreis den 20ſten Jun. zum Anfange: ſo iſt es irrig, den Anfang des erſten auf eben dieſen Tag vor 1460 julian. Jahren zu ſetzen; ſondern er muß um zwölf Tage ſpäter angeſetzet werden. Thut man es nicht: ſo iſt keine Sommerwende da; folglich auch kein Anfang eines Kreiſes. Beobachtet man die Sommerwende zwar bey dem erſten, aber nicht bey dem andern Kreiſe; man läßt den Anfangs Thot des letztern nicht ſpringen, ſondern immer in der vorigen Ordnung fortlaufen, ſo verfällt man in etwas widerſprechendes: Es ſollen Kreiſe ſeyn, und dennoch iſt gar keiner da, ſondern eine unendlich fortlaufende Reihe von Jahren; der Kreis ſoll aus Gleichjahren beſtehen, und doch beſteht er zugleich auch aus keinen ſolchen Jahren. Wenn uns die

Aegy-

Aegypter ſelbſt geſaget hätten, ihr Jahrkreis habe 1460 julianiſche Jahre: ſo müßten wir es glauben. Allein das fehlet weit. Beſagtes Vorgeben rühret von Leuten her, welche von der Sternwiſſenſchaft das wenigſte verſtunden, und eben deswegen ſich einbildeten, das julianiſche und das wahre tropiſche Jahr ſey eines und eben daſſelbige; daher dachten ſie, man könne eines an die Stelle des andern ſetzen. Gleichwie aber dieſer Wahn bekannter maßen falſch iſt: ſo darf man auch dem ägyptiſchen großen Kreiſe zum Nachtheil nichts darauf bauen; ſondern man muß dasjenige zum Grunde legen, was unſtreitig iſt, und ſein Weſen ausmachet. Sodann aber zeiget es ſich, daß man die erſten Thots eines abgelaufenen Kreiſes, im geringſten nicht auf des Des-Vignoles Weiſe, das iſt, durch Abziehen 1460 ganzer julianiſcher Jahre, aus dem gegenwärtigen Kreiſe berechnen dürfe. Eine ſolche Rechnung widerſpricht dem unſtreitigen Weſen des großen Kreiſes, und alles darauf gebauete iſt irrig, mithin auch das öfters erwähnte Lehrgebäude Des-Vignoles, als welches, geſetzt auch, es hätte ſonſt gar keinen Fehler, dem ungeachtet, ſo bald als der Ungrund ſeiner Thotberechnung erhellet, nicht mehr beſtehen kann.

Dieſes Beyſpiel wird hinlänglich darthun, es wäre damals, da ich die drey Gründe widerlegte, noch mehr zu erinnern geweſen. Uebrigens hoffe ich nicht, daß jemand meine Widerlegung der Des-vignoliſchen Gründe als eine unbillige Verachtung dieſes berühmten Mannes ausdeuten wolle. Ich bin hiervon unendlich weit entfernet. Da er einen Beweis

von

von der Unrichtigkeit einer bibliſchen Jahrzahl geben wollte: ſo iſt es einem jedweden erlaubet, dieſen Beweis zu unterſuchen; und da er ſich auf lauter falſche Gründe ſtützet: ſo iſt es nicht nur erlaubet, ſondern auch gewiſſer maßen nöthig, ſolches zu zeigen. Die allerwenigſten Leſer beurtheilen ein Buch oder ein Lehrgebäude aus innern Gründen; ſondern es richten ſich die allermeiſten mit ihrem Beyfalle nur nach äußern Gründen, die zum Beyſpiele aus den übrigen Umſtänden des Verfaſſers, oder auch aus andern vorgefaßten Meynungen hergenommen ſind. Die Folgerungen, dazu ihr Beyfall ſie veranlaſſet, ſind von eben ſo ſchlechter Gründlichkeit, als die Urſachen des Beyfalles ſelbſt; und bey ſolchen Umſtänden iſt von der offenbaren Falſchheit einer bibliſchen Jahrzahl auf die übrige unverfälſchte Beſchaffenheit der heil. Schrift, bey dergleichen Leſern kein ſehr vortheilhaftiger Schluß zu vermuthen.

Zum Beſchluſſe muß ich, in Abſicht auf mein eigen Buch, eine Bitte wagen, welche verhoffentlich nichts unbilliges in ſich hält. Zwar habe ich nach Möglichkeit geſuchet, alles deutlich vorzutragen, und alle Zweydeutigkeit zu vermeiden; doch da dergleichen Materien, als ich abhandele, allemal etwas mehr Zeit zum Durchleſen erfordern, als manche andere: ſo bin ich nicht im Stande, ihre Natur gänzlich zu ändern. Etwas zu viel Eilfertigkeit bey einer Recenſion, kann zuweilen dem Verfaſſer eines Buches allerley, daran er nie gedacht hat, zur Laſt legen, ihrem eigenen Leſer aber nichts weniger, als einen richtigen Begriff davon beybringen. Ich ſchreibe es allerdings der bloßen Eilfertigkeit zu, wenn eine gewiſſe Recenſion meiner vorigen

Abhandlungen meldet: „ich halte die ſo genannten „Dynaſtien des Manetho für überaus dienlich, die „jüdiſche Geſchichte zu erläutern.„ Dieſes wird man in meinen Schriften nirgend finden. Ich behaupte, die heil. Schrift überhaupt, ihre Zeitrechnung und Geſchichte, brauche kein fremdes Licht, ſondern führe es ſelbſt in ſich. Eben deswegen habe ich die Beſchaffenheit ihrer Zeitrechnung entdecket, weil ich ihre Erläuterung ſonſt nirgends als in ihr ſelbſt ſuchte. „Daß der Niſan zur Zeit der jüdiſchen Verfaſſung in „allen Fällen der erſte im Jahre geweſen ſey,„ das ſage ich nicht nur allein nicht, ſondern ich beſtreite es: Der Niſan iſt ein chaldäiſcher Monat des verglichenen Jahres, deſſen Vollmond nach der Frühlingsgleiche fällt. Vor der babyloniſchen Gefängniß hatten die Juden weder verglichenes Jahr noch Niſan; ja, wenn gleich ſie beydes gehabt hätten: ſo hätte er doch nicht der erſte Monat ſeyn können, weil der Auszug, folglich auch die Wurzel der jüdiſchen Aera nicht um die Frühlingsgleiche, ſondern wie ich daſelbſt durch allerley Gründe behaupte, in die Mitte unſeres Mayes fällt. Wo ſage ich denn? die 13te und 17te Dynaſtie im Manetho ſey eben dieſelbige: Es wäre ein ſehr lächerlicher Fehler, wenn ich es geſaget hätte; allein, das Gegentheil ſteht im 227. und 228. §. der Abhandl. hell und klar. Ich verrücke nichts an des Manetho Ueberbleibſeln; ſondern ich tadele §. 232. den Syncellus deswegen, „daß es ihm, wie meine eigene „Worte ſind, ein geringes geweſen, die Ordnung der „Dynaſtien und Könige nach ſeinem Sinne zu än„dern.„ Vielleicht verurſachete die Eilfertigkeit, daß man des Syncellus irrige Ordnung, die ich §. 231.

hin-

hinſetzte, für meine eigene Meynung anſah. Daraus, daß Devt. 23, 3. 7. die Aegypter den Moabitern vorgezogen ſind, ſchließe ich keinesweges, daß die Mongalen den Saamen Jacobs in Aegypten geplaget haben müſſen; welches ein wunderlicher Schluß wäre. Ich ſchließe nur, weil die Aegypter mit der Zeit in die Gemeine Gottes kommen durften, die Moabiter hingegen nimmermehr, darum, weil ſie den Iſraeliten nicht mit Brodt und Waſſer zuvor kamen auf dem Wege: ſo können die Landeseingebohrnen Aegypter unmöglich die Tyrannen geweſen ſeyn, welche die Iſraeliten unmenſchlich quäleten, ja ihre neugebohrne Söhne wie junge Hunde ins Waſſer warfen. Ein ſolches Wüthen iſt ja ohne Zweifel unendlich ſtrafbarer, als das Unterlaſſen einer freundſchaftlichen Aufnahme. Daß aber die Mongalen dieſe Wütheriche geweſen, das habe ich nie für etwas mehreres, als für eine Muthmaßung oder Wahrſcheinlichkeit ausgegeben. Weiß jemand etwas beſſeres aus der alten Geſchichte ausfindig zu machen: ſo laſſe ich es mir ſehr gerne gefallen. Nur dieſes kann ich mir nimmermehr gefallen laſſen, daß zwey Dinge, die einander in gar keinem Stücke ähnlich ſind, gleichwol eines und eben daſſelbige Ding ſeyn ſollen; und da die Hirten und die Juden in gar keinem Umſtande einander ähnlich ſind: ſo können ſie unmöglich eben daſſelbige Volk geweſen ſeyn. Dieſer gänzliche Mangel der Aehnlichkeit iſt der Grund, den ich vor mich habe, und welchen bey ſeinem unmittelbaren Zuſammenhange mit den allerersten Grundſätzen der Vernunft, niemand umſtoßen wird. Ob das Wort Jeruſalem im Manetho ſtund oder nicht, das kann mir gleichviel gelten. Denn

wenn ich glaube, es ſey dieſes Wort von einem unverſtändigen Critico in den Joſeph eingeflicket worden: ſo glaube ich es, aus Hochachtung gegen den Joſeph; indem es mir ſchwer fällt, ihm eine ſo grobe Eclipſin Iudicii zuzutrauen, als man ihm außerdem beymeſſen müßte. Denn geſetzt, das Wort Solyma ſtund im Manetho: ſo konnte Joſeph den Apion eben damit widerlegen. Er konnte ſagen: „Du Apion „giebſt vor, meine Vorfahren ſeyn diejenigen Hirten „geweſen, welche das ägyptiſche Land einige hundert „Jahre auf das grauſamſte quäleten. Willt du ſelbſt „urtheilen lernen, wie falſch dieſe Beſchuldigung ſey: „ſo lies den Manetho, da wirſt du finden, daß die „Hirten nach ihrem Abzuge aus Aegypten Jeruſalem „baueten und zu ihrem beſtändigen Wohnſitze mach„ten. Meine Voraltern aber haben Jeruſalem kei„nesweges gebauet, es war ſchon gebauet, und hatte „ſeinen eigenen König, ehe noch unſer Stammvater „Abraham einen Sohn hatte. Als nachgehends „meine Voraltern aus Aegypten zogen, kamen ſie nie „mit einem Fuße in die Gegend beſagter Stadt, ſie „ſturben in der Wüſte. Ja es wohneten nachgehends „ihre Nachkommen beynahe fünftehalb hundert Jah„re im Lande, ehe ſie Jeruſalem einbekamen. Wo „bleibt nun deine Beſchuldigung? Waren die Er„bauer der Stadt Jeruſalem die Tyrannen Aegy„ptens: ſo waren es nicht meine Voraltern, ſondern „die Jebuſiter, oder wer etwa dieſe Stadt vor ihnen „bewohnete.„

Ich hoffe, es werde mir dieſe meine Verantwortung nicht verarget werden. Ich bin allezeit bereit, die Fehler, die ich etwa begangen haben möchte, zu erken=

erkennen, und ihre Verbeſſerung entweder von andern zu vernehmen, oder ſelbſt darauf zu ſinnen. Nur bitte ich, mir nichts aufzubürden, daran ich nie gedacht habe, und davon das Gegentheil in meinen Schriften ſteht. In ſolchen Fällen ſetzet niemand mehr auf das Spiel, als der Recenſent ſelbſt. Zwar, ich meines Ortes, vermuthe keine andere Urſache, als die bloße Eilfertigkeit; allein, wie es zu gehen pfleget! Nicht alle Leſer haben allemal einerley Gedanken: mancher könnte mit ſeinen Muthmaßungen vielleicht auf eine andere und verdrießlichere Urſache verfallen.

In einer gewiſſen andern ſehr beliebten Monatſchrift wird gemeldet: „Da ich vorgebe, Seſoſtris „habe noch vor dem Auszuge der Iſraeliten aus Aegy„pten gelebet, da ihn doch Newton in ſeiner Chrono„logie zum Seſak mache, deſſen Tochter oder Schwe„ſter Salomo geheirathet: ſo wäre es den Herren Ver„faſſern beſagter Schrift ſehr lieb geweſen, wenn ich „die Gründe dieſes großen engliſchen Zeitforſchers auf „die Probe geſtellet, und wenn es möglich ſey, den „Vorzug meiner Meynung vor der newtoniſchen dar„gethan hätte.„

Ich erkenne mich den Herren Verfaſſern, für die höfliche Weiſe, damit ſie meine Meynung in Zweifel ziehen, ſehr verbunden, und bedaure nur, daß ich ihrer billigen Anforderung voritzt kein völliges Genügen leiſten kann. Ungeachtet ich mich bey der gegenwärtigen Ausarbeitung aller möglichen Kürze befliſſen habe: ſo iſt doch wider Vermuthen kein Platz vor den Synchronismum übrig geblieben; ich muß alſo bitten, das wenige, was ich von dieſer Materie in einer Vorrede beybringen kann, als ein Zeichen der Achtung gegen Dero geäußerten Einwurf anzuſehen.

Zwo Zeitrechnungen mit einander zu vergleichen, dazu wird erfordert, entweder, daß es mit allen beyden ſeine ungezweifelte Richtigkeit habe, wornach ihre Uebereinſtimmung oder ihr Widerſprechen von ſelbſt erhellet, oder es muß wenigſtens eine unter ihnen zuverläßig ſeyn, damit man der andern verworrenen durch ihre Vermittelung aufhelfen kann. Und endlich, ſo darf man keinesweges eine ſelbſt erfundene Begebenheit zum Grunde der beyderſeitigen Vereinigung legen. Alles dieſes hat **Newton** gar nicht beobachtet. Vermuthlich wollte er nur ſehen, was man etwa auf dieſe Weiſe per hypotheſin thun könnte? und über dieſes war er auch nicht Willens, ſeinen Aufſatz einigen Menſchen zu zeigen. Es iſt aber dieſer Aufſatz wirklich alſo beſchaffen, wie ich ſage. Erſtlich ſetzet **Newton** eine Erklärung der alten jüdiſchen Zeitrechnung als ausgemacht voraus, die es doch im geringſten nicht iſt. Zweytens behandelt er die alte ägyptiſche Geſchichte nach Belieben, ohne ſich weder an die Dynaſtien des **Manetho**, noch an andere beglaubte Nachrichten zu kehren. Die Aegypter ſetzten keine Menſchen unter die Götter, gleichwie er vorgiebt; ſie hielten vielmehr den Griechen ein ſolches Verfahren ſehr für übel. Menes war, nach dem einſtimmigen Berichte aller alten Nachrichten, ihr erſter König. **Newton** machet ihn zum Amenophis, und ſetzet ihn in des Aſſah Zeiten. Gienge das wohl an: Carl den Großen und den Vierten für eine Perſon auszugeben?

Die Epoche der beyderſeitigen Vergleichung nimmt **Newton** vom Einfalle der Hirten. Allein, derjenige Einfall, den er dafür ausgiebt, iſt nie geſchehen. Denn er ſaget p. 9: Die von Joſua verjagten Cananiter hätten ſich nach Aegypten geflüchtet; ſie wären die Hirten, und hätten, nach ihrer Verjagung aus Aegypten, die Philiſter ſo ſehr verſtärket, daß ſie die Bundeslade wegnehmen können. Wo ſteht doch alles dieſes? oder wie ſtimmet es mit dem Berichte der heil. Schrift überein? Joſua verjagte niemanden, er hieb vielmehr alle Einwoh-

wohner, ſo weit er reichen konnte, mit Weib und Kindern nieder. Die übrigen blieben wo ſie waren. Iſrael konnte ihnen, wegen der Gebirge, feſten Städte und eiſernen Wagen, nichts anhaben. Der Herr wollte ſie nicht auf einmal vertilgen, damit ſie Iſrael zum Prüfeſteine des Gehorſames dieneten. Als dieſer erkaltete, gebrauchte er die Cananiter zur Zuchtruthe ſeines Volkes.

Da ich für die Schuldigkeit eines Zeitrechners halte, die Begebenheiten nach Anweiſung der Urkunde zu ordnen: ſo erhellet, warum ich bey dieſen Umſtänden der Meynung eines ſo berühmten Mannes, als Newton iſt, in dieſem Stücke, wider meinen Willen, nicht beypflichten könne; und habe ich, aus Hochachtung gegen die beſagten Herren Verfaſſer, dieſes anzuführen, für meine Schuldigkeit erachtet.

Zum Beſchluſſe will ich noch einige Zeugniſſe von der Erndtezeit im gelobten Lande beybringen.

Fulcherius Carnotenſis ſaget, als ein Augenzeuge, in geſtis peregr. Franc. p. 427. Anno 1117 Majo menſe advolavit in terram hieroſol. locuſtarum infinita multitudo, multo etiam amplius ſolito devorantes tam vineas quam *ſegetes*, nec non arbores omnigenas. Ferner in geſtis Franc. expugn. Hieroſ. p. 586. ad a. 1101. ſteht: Menſe itaque Majo jam mediante, venerunt Babylonii Aſcaloniam; Nec mora, civitatem Ramulam adeuntes, conſederunt ante eam, et caſtra metati ſunt. Porro *meſſes quae jam ad metendum paratae erant*, circa regionem illam vaſtaverunt. Damals ſtund die Frühlingsgleiche auf dem 15ten März. Demnach war die Mitte des Mayes, da das Getreide zum Schnitte bereit war, eben die Zeit des Eintrittes der Sonne in die Zwillinge.

Noch muß ich eine merkwürdige Stelle anführen, ſie ſteht in geſtis Franc. p. 26. Pervenimus ad quoddam caſtrum, quod dicitur Archae, et obſedimus illud per 3. menſes minus una die, ibique Paſcha Domini cele-

celebravimus IV. Idus April. videntesque *novos fructus properaſſe*, quia in medio Martio comedebamus *novellas fabas*, medio quoque Aprili frumentum, conſiliati ſunt noſtri dicentes, bonum valde eſſe hieroſolymitanum iter explere cum novis fructibus, diſceſſimus igitur a caſtro et pervenimus Tripolim, decimo tertio die intrante Majo. Aeſtus erat, ſetzet Robertus Monachus p. 73. noch dazu, cum de Tripoli exierunt, die Maji quarta, et equi et omnis hominum multitudo ſitiebat. Dieſesmal wurden alſo die Früchte zeitiger reif, wie der Verfaſſer ſaget, als ſonſt, ungeachtet ſie in dieſer Gegend allemal zeitiger reifen, als jenſeit des Gebirges. Denn alſo ſaget Baldericus Archiep. hiſt. hieroſ. L. IV. p. 129. Sedebant ad caſtrum illud 3. menſes, minus die una, celebrarunt etiam ibi Paſcha ſuum IV. Idus Apr. Tempore procedente novae fruges exalbuerunt, quoniam tractus ille terrarum majoribus quam citramontanus vaporat fervoribus, et idcirco properantior aeſtas properantiores maturat meſſes. Martio mediante fabae colligebantur novellae, Idus Aprilis frumenta ſecabantur et vindemiarum redibat autumnus.

Vom Thaufallen habe ich weiter nichts gefunden, als folgende Stelle in Jacobi de Vitriaco hiſt. hieroſ. p. 1063. Noſtris autem ab urbe (Antiochia) egreſſis, *ros* de ſupernis infuſus conſolatione mirabili ipſorum animos exhilarans, equos debiles et macilentos et jam fere deficientes ſubito robore ſuſcepto miraculoſe confortavit. Es geſchah IV. Kal. Iul. mit Aufgange der Sonne, Rob. Mon. p. 62 u. 66.

Ich wünſche, meine Bemühung, mit der alten jüdiſchen Zeitrechnung, möge dem geneigten Leſer zu einigem Nutzen oder Vergnügen gereichen; ich übergebe ſie der Beurtheilung deſſelbigen, und empfehle mich deſſen Wohlwollen. Erfurth den 20. Weinm. 1754.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Von der natürlichen Beſchaffenheit des iſraelitiſchen Landes,

in ſo fern dieſelbige Zeitmerkmaale an die Hand giebt.

§. 1.

Das natürliche Maaß der Zeit iſt, wie bekannt, der Lauf beyder großen Himmelslichter. Vermittelſt der Jahre, Monate und Tage, die ſelbiger machet, ſetzet er die Geſchichte in den Stand, nicht nur die Begebenheiten ordentlich zu beſchreiben, die Zeit, da ſie vorgiengen, ihre Entfernung von einander, die Dauer der Regierungen und Reiche anzugeben; ſondern auch einen beliebigen Zeitpunct vor andern kenntlich zu machen, oder ihn zu unterſcheiden. Wie dieſes durch Vergleichung des Sonnen- und Mondenlaufs, oder der an ſich ungleichen Länge der beyderſeitigen Monate und Jahre geſchehen könne, davon finden wir in der jüdiſchen Zeitrechnung eine Menge Beyſpiele. Was die Tage betrifft, ſo ſind ſie zwar im Sonnenjahre

nicht größer, als im Mondenjahre, nichts deſtoweniger, da ſie in der jüdiſchen Zeitrechnung eine ihnen eigene, von den beyderley Jahren und Monaten unabhängige Ordnung und Abtheilung haben, ſo ſind ſie im Stande, mit dieſen leztern eine Gleichung zu machen, folglich auch die Stärke eines Zeitmerkmaales zu vermehren. Es kann noch der Umſtand einer gewiſſen Feyer dazu kommen, welche nach Beſchaffenheit der Ordnung und der Länge ihres Umlaufs, den angegebenen Zeitpunct zu einem höchſtſeltenen machen kann. Ein Beyſpiel giebt das Buch Samuel mit dem Jahre, davon es ſeine Gleichungen anfängt, und darein der Anfang von Sauls Leben und Eli Richteramte fällt. Denn es beginnen nicht nur beyderley cycliſche Jahre an einerley Tage, ſondern es iſt noch über dieſes ein Jubeljahr, und die Vereinigung dieſer Umſtände iſt alſo beſchaffen, daß ſie in ſehr langer Zeit nur einmal Platz findet. Gleichwie die jüdiſchen Feſte entweder mit dem Mondlaufe, oder gleichwie die Darbringung der Erſtlinge mit dem Sonnenlaufe und einem gewiſſen Wochentage verknüpfet waren, alſo ſind ſie abſonderlich bequem, Merkmaale einer Begebenheit zu ſeyn, und werden um dieſer Urſache willen nicht ſelten dazu gebrauchet. Noch ein anderes Merkmaal geben die Finſterniſſe, und man hält die Zeit einer auf die Weiſe bezeichneten Begebenheit vor andern für gewiß. Allein, obgleich verſchiedene in der bibliſchen Geſchichte aufgezeichnete, eines ſolchen Unterſcheidungszeichens fähig geweſen wären: ſo iſt doch niemals eine Spur zu ſehen, daß darauf gewieſen würde; vielleicht deswegen, weil das Aufſuchen eines ſolchen Merkmaales große Weitläuftigkeit und Mühe erfordert, ja nicht einmal einem jedweden bequem fällt. Dagegen bedienet ſie ſich eines andern, unendlich leichtern, aber nicht weniger unveränderlichen, welches von den Wirkungen der Sonne auf dem Erdboden hergenommen iſt. Dergeſtalt wird von dieſer Begebenheit gemeldet, ſie ſey zur Zeit der Weinleſe vorgefallen, von einer andern um die Zeit der Erndte, der erſten Trauben, u. ſ. w. Ungeachtet aber

eine ſolche Beſtimmung demjenigen, der ſie nach der ungewiſſen Witterung unſerer Gegenden ermißt, nicht ſonderlich genau ſcheinen möchte: ſo iſt es doch in der That weit anders damit beſchaffen. Die Regenzeit hat in Paläſtina ihre gewiſſe Gränzen. Die Hälfte des Jahres genießt beſtändig eines heitern und ſchönen Wetters. Der Landmann wird niemals gehindert, ſein Feld zur ordentlichen Zeit zu beſtellen, das Wachsthum ſeiner ausgeſtreueten Saat wird durch keine ſpäte Kälte, unzeitige Regen, Stürme und Ungewitter verzögert. Daher iſt auch keine Urſache da, warum er ſie nicht einmal wie das andere zur gewöhnlichen Zeit einſammeln könnte, und folglich bezeichnen die von einem ſolchen Vorgange hergenommene Zeitmerkmaale ſo genau, als man es von ihnen immer verlangen kann. Die heilige Schrift pflegt gemeiniglich die Zeit einer Begebenheit durch Monate anzugeben, und gebrauchet die Tage nur ſelten, und in einer Abſicht von großem Umfange. Da nun in dem Lande, deſſen Geſchichte ſie beſchreibt, weder das Beſtellen des Feldes, noch das Wachsthum der Frucht, einige Hinderniß findet, wie ſollte es zugehen, daß die Erndte nicht zu rechter Zeit geſchehen könnte, ſondern vier Wochen und länger verſchoben werden müßte? Demnach iſt ein Mondmonat, der die Erndte oder die Weinleſe u. ſ. w. zum Merkmaale hat, auf alle Weiſe gewiß, und kann mit keinem andern verwechſelt werden, ſo bald man nur die gewöhnliche Zeit von jener weiß. Eben um dieſer Urſache willen habe ich es vor nöthig erachtet, von der Beſchaffenheit des iſraelitiſchen Landes, in ſo fern dieſelbige Zeitmerkmaale liefern kann, etwas anzuführen. Ich bedaure, daß es mir wegen Mangel mehrerer Nachrichten nicht möglich fiel, meine Sammlung in einem und dem andern Stücke vollſtändiger zu machen. Manche Reiſebeſchreibungen hatte ich nicht zur Hand; manche gaben mir den Unterricht nicht, den ich ſuchte. Denn um dem geneigten Leſer alle mögliche Gewißheit zu verſchaffen, machte ich mir ſelbſt das Geſetz, ſonſt nichts, als was der Rei-

ſende mit eigenen Augen ſah, und davon er die Weiſe berichtet, wie er es ſah, in meine Sammlung zu bringen. Dergeſtalt ſind einige Reiſebeſchreibungen, welche in anderer Abſicht ihr billiges Lob verdienen, für mich ſehr wenig brauchbar geweſen, indem ihre Verfaſſer dasjenige, wornach ich ſo begierig ſuchte, ohne Zweifel nur für Kleinigkeiten, davon die Schönheit ihres Werkes einen Fleck bekommen möchte, anſahen. Zwar fand ich zuweilen einige Nachricht von der gewöhnlichen Zeit entweder des Reifens dieſer oder jener Früchte, und anderer landwirthſchaftlichen Verrichtungen: allein, ſie war ihrer allzu weitſchichtigen Beſtimmungen wegen von keiner Zuverläßigkeit. Wenn ein Reiſender die Schranken der Erndte in einem Lande, das ſo ordentliche Witterung hat, als Paläſtina, auf viele Wochen anſetzet, ſo darf man ſicher glauben, er habe es entweder von Leuten, die ſich wenig darum bekümmerten, gehöret, oder ſich der eigentlichen Zeit nicht mehr zu erinnern gewußt. Und was iſt aus einem ſolchen Berichte zu nehmen? Es wäre ſehr zu wünſchen, es möchten alle Reiſende, abſonderlich Gelehrte, von der natürlichen Beſchaffenheit der Länder, die ſie beſehen, ſo genaue und zuverläßige Nachrichten, als es ihnen immer möglich fällt, beybringen. Gleichwie der Nutzen davon ſich überhaupt ſehr weit erſtrecken würde, alſo beträfe er inſonderheit die alte Geſchichte. Wie manche Stelle der alten Geſchichtſchreiber würde dadurch eine größere Aufklärung erhalten; man würde im Stande ſeyn, die Zeit, in welcher die erzählte Begebenheit geſchah, richtiger als voritzt, anzuſetzen. Die bibliſche Geſchichte ſelbſt giebt hiervon ein ſehr wichtiges Beyſpiel. Kann wohl jemand glauben, der Auszug der Iſraeliten aus Aegypten ſey um die Zeit des Gleichtages geſchehen, wenn er weiß, die Erndte geſchehe daſelbſt um die Zeit des Eintritts der Sonne in die Zwillinge? Setzten nicht einige die Erſchaffung der Welt nur deswegen in die Herbſtgleiche, oder bald hernach, weil nach ihrer Meynung ſodann die Baumfrüchte reif ſind? Wenn der Schluß vom

Obſt-

Obſtreifen auf die Erſchaffungszeit gilt: ſo muß die letztere, woferne ja der Anfang eines Jahrviertels hierzu nöthig iſt, vielmehr in die Sommerwende fallen, denn ſodann reifen in der Gegend, dahin man die Stammältern des menſchlichen Geſchlechts ſetzet, die Früchte.

§. 2. Ich habe demnach für beſſer zu ſeyn erachtet, dem geneigten Leſer wenige, aber zuverläßige und genaue Berichte vor Augen zu legen; als mehrere, aber ungewiſſe. Allenfalls wird es demſelbigen leicht fallen, ihre Anzahl durch ſeine Beleſenheit nach Gefallen zu vergrößern, doch hoffe ich, ſie werde hinreichend ſeyn, die eigentliche Zeit derjenigen natürlichen Umſtände des gelobten Landes, damit die heilige Schrift gewiſſe Begebenheiten verknüpfet, außer Zweifel zu ſetzen. Eben deswegen habe ich auch eines und das andere von der Beſchaffenheit der benachbarten Länder beygebracht, theils weil die ſehr mäßige Ausdehnung des iſraelitiſchen Bezirks keine ſonderliche Veränderung zwiſchen ſeiner und der nächſt benachbarten Gegenden Witterung nach ſich ziehen kann; hauptſächlich aber, weil hin und wieder, abſonderlich in den Schriften der Propheten, etwas vorkömmt, das dadurch vielleicht einige Erläuterung erhalten möchte. Uebrigens habe ich die Ordnung des bey uns üblichen Jahres beybehalten, und beginne alſo meinen Calender mit dem

Jänner.

§. 3. Die Ebenen und Wieſen ſind in dieſem Monate grün und angenehm, mit allerley Blumen bewachſen. Allein, das Wetter iſt rauh, es regnet; der Nordoſt bläſt, und die Kälte iſt bey der Nacht empfindlich. Doch währet weder Regen noch Wind unaufhörlich, und ſodann iſt es warm genug. Das Gebirge liegt voll Schnee.

D. Shaw reiſete im December und Januar durch Syrien und Phönicien (Th. II. S. 64), da waren alle Felder grün und luſtig. Abſonderlich ſah er in den Wäldern, nebſt vielen Eichen von der Art, welche Galläpfel

tragen, auch eine Menge allerley Anemonen, Ranunkeln, Zeitloſen (Colchiques) und Mandragora. Die Gegend, wo dieſe Wälder ſtehen, meldet er nicht. Bey Tripoli ſah er viel Süßholz, imgleichen unweit einer berufenen Höhle in der Nähe bey Bellmont die blaue Liliengattung, welche man Lilium perſicum florens Moriſonii nennet. Vermuthlich iſt dieſer Bericht hauptſächlich auf den Jänner zu ziehen. Wenigſtens reiſete Monconys, als er den 1ſten Januar von Tripolis nach Aleppo abgieng, über eine grüne Wieſe voll ſchöner Anemonen. Der Wind war Nordoſt und kalt; die übrigen fünf Tage regnete es immer, ausgenommen den 4ten im Gebirge nicht, hingegen lag da Schnee die Menge, und der Nebel blieb beſtändig. S. 353.

Le Brun war den 21ſten Januar bey den Cedern auf Libanon. S. 306. Der Berg lag voll Schnee, und vor Aufgang der Sonne trug er. Allein, um 10 bis 11 Vormittags begonnte er zu ſchmelzen, und der Wegweiſer trieb ihn, um aller Gefahr vorzukommen, zum eiligen Aufbruche.

Lucas (III. Reiſe S. 150) hatte vom Ende des Chriſtmonats, da er von Tarſus abreiſete, bis den 15ten Jänner, da er zu Aleppo ankam, faſt beſtändig Regen gehabt.

Aleppo liegt ungefähr 45 Meilen nordlicher als das jüdiſche Land. Tripoli aber iſt nicht weit davon entfernet.

§. 4. Vom Hornung habe ich, was Syrien betrifft, wenig beyzubringen. Myller reiſete den 19ten Febr. 1727, auf ſeinem Wege von Laodicäa nach Aleppo über ein großes 18 wälſche Meilen langes Feld, das voll des ſchönſten Graſes, voll Tulpen, Hyacinthen, Narciſſen und Anemonen ſtund, auch, wie man ihm ſagte, das ganze Jahr über grünen ſoll. S. 648.

Thevenot war um dieſe Zeit auf dem Berge Sinai. (S. 228) Den 2ten Hornung beſtieg er den Catharinenberg, und brauchte wegen öftern Ruhens dabey er allemal trank, drey Stunden dazu. Zum Herabſteigen aber nur

zwo. Mitten am Berge iſt eine Waſſerquelle, allein das Waſſer war gefroren, und konnte nicht einmal mit Stöcken zerſchlagen werden. Es gab auch hin und wieder noch viel Schnee.

Den folgenden Tag beſtieg er zwiſchen 7 und 9 Vormittags den Moſesberg, folglich des öftern Ruhens ungeachtet, in zwo Stunden, weil er niedriger als jener iſt. Es lag ebenfalls noch viel Schnee darauf. Das kalte Waſſertrinken auf dieſen Bergen verurſachte ihm einen gefährlichen Fluß auf der Bruſt.

Hierbey muß ich bemerken, daß dieſer Berg, folglich auch die nahe dabey liegende Gegend an ſich ſelbſt nicht unfruchtbar ſey. Thevenot ſah viel Capellen auf dem Berge, jedwede hatte einen Garten mit vielen Obſtbäumen.

Den 7ten Febr. brachte er die Nacht vor dem Thore der Stadt Suez am rothen Meere zu, und litte wegen Mangel des Holzes große Kälte.

§. 5. Da in den vorigen Monaten die Erde bereits mit Blumen gezieret iſt, ſo erachtet man leicht, es werde dem März nicht daran fehlen. Der Regen fällt noch immer, und befördert das Wachsthum des Getreides, welches nun ſchon merklich hervorkömmt. Die zunehmende Wärme trägt das ihrige gleichfalls bey. Was für eine Stufe ſie bereits erreichen müſſe, iſt nicht nur aus den Donnerwettern, davon ich in dieſem Monate Nachricht finde, ſondern auch aus der gelben Farbe, welche die Pomeranzen um die Hälfte deſſelbigen ſchon an ſich haben, beyläufig zu ermeſſen. Allein, die Nachtkälte iſt noch empfindlich. Unter allem, was ich gefunden habe, verdienet des Maundrels Reiſe von Aleppo nach Jeruſalem dieſesmal den Vorzug, weil ſie den ganzen Monat ausfüllet:

Er machte ſich den 1ſten März 1696 auf den Weg *), und fand nach zurückgelegtem aleppiſchen Gebiethe auf allen Seiten ſeine Augenweide an den Pflanzen und Blumen von

*) Ich habe die deutſche Ueberſetzung, ſo zu Hamburg 1700 gedruckt worden, bey der Hand gehabt.

allerley Art, als Myrrhen, Oleander, Cyclamen, Anemonen, Tulpen, Ringelblumen und andern wohlriechenden Kräutern. Den 2ten März brach er früh auf, als man wegen Kälte und Näſſe noch nicht wohl auf dem Boden ſtehen konnte; es regnete. Den 3ten regnete es beſtändig mit ſtarken Donnerſchlägen und Blitzen. Den 4ten fiel ein grauſamer Hagel, ſodann Regen. Damals war er bey Laodicäa, da nun dieſe Stadt in der Nähe des großen Gebirges Caſius liegt, welches noch mit Schnee bedecket war, ſo mag meines Erachtens dieſer Umſtand die Urſache des Hagels geweſen ſeyn. Den 16ten war er bey Byblus und dem Fluſſe Adonis, Wind und Regen dauerte die ganze Nacht. Er ſah hier die rothe Farbe des beſagten Fluſſes, die ihm aber nicht zu allen Zeiten gewöhnlich iſt, und deswegen von dem heidniſchen Alterthume für ein Wunderwerk ausgeſchrien wurde. Maundrell geſteht, es ſey dieſe Röthe ungemein hoch, und daure noch eine gute Ecke ins Meer hinein. Er ſchreibt ſie einer Gattung rother Erde zu, welche die Heftigkeit des Regens irgendwo abgeſchwemmet und in den Fluß geführet habe. Meines Erachtens wäre dieſer Umſtand einer genauern Unterſuchung werth. Denn die rothe Farbe kann auch von einer andern natürlichen Urſache, nicht nur von einem Bolo allein, herrühren, und ich finde nirgend, daß der Fluß im Herbſte ebenfalls roth gefärbtes Waſſer habe. Den 17ten war Maundrell in der Nähe des Fluſſes Lycus oder Nahor Kelp. Es entſtund ein heftiges Donnerwetter, und es regnete ſehr ſtark. Den 18ten kam er nach Berytus oder Barut. Hier ſah er eine Menge Pommeranzenbäume, welche alle wegen ihrer unglaublichen vielen Früchte gleichſam mit Golde bedeckt zu ſeyn ſchienen. Sie hiengen weit voller Früchte, als jemalen die Aepfelbäume in England. Sowohl dieſes Barut, als der Fluß Barut, haben ihre Stelle neben dem Bezirke des Stammes Aſſer, und gehöreten, indem das Meer die Gränze ſeyn ſollte, von rechtswegen dazu. Maundrell kam hierauf nach Sidon, und

den 21ſten März nach Acra. Die umliegende Ebene beſchreibt er als wohl bewäſſert, anmuthig und vermuthlich fruchtbar, aber ſo ſchlecht angebauet, daß das Unkraut ſchier über die Pferde gieng. Der folgende Tag iſt merkwürdiger. Denn er war an dem Kiſon, welcher aber damals nur ſehr wenig und niedriges Waſſer hatte, ungeachtet unſer Reiſender da er längſt der Ebene fortzog, viele vom Gebirge kommende Bäche ſah, die ſich in ihn ergoſſen. Indem er bey damals noch immer dauernder Regenzeit, und dem Zufluſſe der Bäche, dennoch ſo ſeichte war, ſo hat er nicht ſo wohl die Eigenſchaft eines Fluſſes, als eines Rauſchbaches, der bey einem ſtarken Regenguſſe plötzlich aufſchwillt, aber auch bald wieder abnimmt, gleichwie er denn auch eine ſchlechte Länge hat. D. Shaw machet ſie von ſieben engliſchen Meilen, davon ſiebenzig einen Grad oder funfzehn deutſche betragen. Demnach wäre ſeine Länge von anderthalb deutſchen Meilen, und er ſelbſt etwa mit unſern Mühlbächen zu vergleichen, gleichwie ihn denn die heilige Schrift einen Bach nennet. Maundrell blieb nachgehends an dem Berge Hermon über Nacht, und lernete da, wie er ſaget, aus der Erfahrung, was der Pſalmiſt mit dem Thau Hermons meyne, denn die Zelte wurden ſo naß davon, als ob es geregnet hätte. Es iſt auch bey damals noch dauernder Regenzeit der ſtarke Thau an einem Gebirge leicht zu glauben. Er zog über Naploſa oder Sichem, nach dem todten Meere, und empfand den 30ſten März auf eine Meile davon, in der Ebene einen ſtarken Geruch von Honig und Wachs. Die Sonne ſchien ſehr heiß; die Bienen waren auf den Blumen eines ſalzigen Krautes, das auf beſagter Ebene wächſt, beſchäfftiget. Jerichoroſen fand er nicht.

Balthaſar Schmid mußte den 25ſten März bey Jeruſalem ein heftiges Regenwetter ausſtehen. Die Gegend aber zwiſchen dieſer Stadt und der See iſt nach D. Shaws Berichte, der im Anfange des Monats von Joppe nach Rama und ſodann nach Jeruſalem reiſete, hin und wieder

mit Kybizblumen, Tulpen und andern Blumen ausgezieret, eben wie Monconys den Weg, den er am 9ten März von Aleppo nach Antiochien machte, wegen der vielen Anemonen für ſehr anmuthig ausgiebt, und Thevenot den 25ſten, bey Seid, Aſphodillen, Goldwurz, Geniſten und andere Blumen antraf.

Dieſer Monat ſcheint alſo ſehr angenehm zu ſeyn, und mit unſerm May viel Aehnlichkeit zu haben.

Die Boccores, oder Frühfeigen, waren nach D. Shaws Berichte S. 66 zu Ende dieſes Monats noch ſehr hart, nicht größer als gemeine Pflaumen. Der Weizen war, S. 57, in der Gegend von Jeruſalem und Bethlehem kaum einen Schuh hoch, ja unſer Reiſender ſah ſogar bey Jericho und Acre nur ſehr wenig Halme die geſchoſſet hätten, alſo, daß man daſſelbige Jahr (1722), wie er ſaget, ohne Einſchaltung des Veadars die Erſtlinge unmöglich am Oſterfeſte hätte darbringen können. Die Gerſte hingegen hatte bey Jericho nicht nur geſchoſſet, ſondern ſie begonne auch gelb zu werden. Die ganze Stelle werde ich bey dem folgenden Monate anführen.

§. 6. Im April regnet es zwar noch, aber ſeltener und ſchwächer. Thevenot hatte den 17ten April auf dem Wege vom Jordan nach Jeruſalem beſtändig Regen. Della Valle kam den 25ſten unter einem dünnen Staubregen auf den Berg Thabor. Währenden Aufſteigens regnete es unter einem ſtarken Nebel immer ſtärker. Den 27ſten, da er am See Tiberias war, regnete es gleichfalls nur ein wenig. Hingegen ſind die Nächte noch friſch, wenigſtens doch zu Anfange des Monats. Della Valle war den 6ten vor Tages am Jordan. Viele von der Geſellſchaft zogen die Kleider aus, und begoſſen ſich mit Waſſer aus dem Fluſſe, klapperten aber der Kälte wegen heftig mit den Zähnen. Schnee liegt, nach eben dieſes Reiſenden und des Maundrells Berichte, noch zu Ende des Monates auf dem Libano.

Gleichwie der Regen in dieſem Monate im gelobten Lande und ſeiner Nachbarſchaft abnimmt und endlich gar aufhöret, ſo zieht er ſich dagegen weiter gegen Norden, und wird daſelbſt recht ſtark, gleichwie aus Monconys Berichte zu erſehen. Er reiſete den 10ten April von Adena ab. Die Hitze war groß, und die Felder voller Anemonen. Bald darauf, den 11ten, fieng es an zu regnen, und regnete mit öfters untermiſchtem Donnerwetter und Blitzen immerfort, bis zu Ende des Monates. So wie Monconys den 11ten April bey Adena Anemonen fand, ſo hatten ſie um eben dieſe Zeit nebſt den Tulpen im gelobten Lande, oder genau zu reden, zwiſchen Gaza und Jeruſalem, ſchon verblühet, gleichwie Thevenot, welcher dieſen Strich vom 9ten bis 11ten April durchreiſete, S. 245 bezeuget. Dagegen ſah er unzählig andere wohlriechende Blumen, ſchönes Gras und Getreide. Nur meldet er die damalige Stufe des Wachsthumes von dieſem letztern nicht.

Dieſes thut D. Shaw (T. II. S. 57) zu Anfange des Aprils, ſaget er, war die Gerſte an allen Orten des heiligen Landes in die Aehren geſchoſſen, und um die Mitte beſagten Monates begonnte ſie in den mittägigen Gegenden des Landes zu reifen, oder gelb zu werden. Allein, weiter hin, gegen Jericho, geſchah es erſt zu Ausgange dieſes Monates, und in dem flachen Lande bey Acre noch vierzehn Tage ſpäter. Aber vom Weizen war damals an allen itzt gemeldeten Orten nur noch ſehr wenig geſchoſſet, und in den Feldern bey Jeruſalem und Bethlehem war er kaum einen Schuh hoch. Meines Erachtens hätte man in dieſem Jahre, da ich das heilige Land durchreiſete, nämlich im 1722ſten, die Erſtlinge zu der vom Geſetze Moſes beſtimmten Zeit nicht darbringen können, ohne den Veadar einzuſchalten.

§. 7. Um die Mitte dieſes Monates wird die Baumwolle geſäet. Als Maundrell den 15ten April bey Naploſa oder Sichem war, ſah er das Feld voll Leute, welche das Land zum Baumwollenſäen zurecht machten.

Ferner

Ferner wird um dieſe Zeit, gleich mit Ende des Regenwetters, die Aſche bereitet, die man zur Seife, als der einzigen Waare, ſo das gelobte Land heutiges Tages ausgiebt, gebrauchet. Dieſen Bericht ertheilet Korte S. 288. An den fruchtbaren Orten des Landes, ſaget er, davon das meiſte wüſte liegt, wächſt eine dicke hohe und fette Heyde. Dieſe ſchneiden ſie im Frühjahre, wenn ſie nach der Regenzeit am fetteſten iſt, ab, machen eine Grube in die Erde, und verbrennen ſie, da einer dabey ſteht, und beſtändig aufs Feuer wirft, der andere aber nur abhauet. Von dieſer Aſche wird hernach die Seife gemachet, und von Joppe aus weggeführet, wie er denn bey ſeiner vierzehn tägigen Anweſenheit an dieſem Orte, vom 21ſten May zu rechnen, den Strand voll Seife liegen ſehen. Demjenigen, was er hier von dem Heydekraute ſaget, das wegen Mangel des Anbaues an einigen Orten wächſt, muß ich nach ſeinem Berichte von den Diſteln, welche an andern ungebaueten Orten zu finden ſind, beyfügen. Er ſaget, als ich den 27ſten April von Joppe nach Jeruſalem ritte, ritten wir durch Felder, welche das Jahr vorher waren beſäet geweſen, nun aber wüſte lagen, die ſtunden voll Diſteln von einer Mannshöhe, und es ſind recht gefährliche Diſteln, die es in dieſen Ländern giebt, ihre Spitzen ſind faſt eines Zolles lang, u. ſ. w. Die Italiener nennen ſie nach Polſchützens Berichte Spina ſanta, die Araber Alhan Segi, er machet die Dornen ſo groß, als eine ziemliche Stecknadel, dick und ſtark, daß ſie das beſte Kleid leicht durchdringen können. Es ergiebt ſich aus dieſem gedoppelten Umſtande des Heydekrautes und der Diſteln eine ſonderbare Beſchaffenheit des gelobten Landes. An einigen Orten bringt das Brachliegen etwas nützliches herfür, an andern verdrießliche Diſteln. Ueberhaupt ſcheint es nicht, als ob ihm das öftere Brachliegen nöthig falle.

§. 8. Zu bewundern iſt, daß in allen Reiſebeſchreibungen, die mir unter die Hände kamen, nichts von der Zeit, wenn dieſe oder jene Bäume blühen, angemerket

wird,

wird, ungeachtet ſie der Blumen gedenken. Von der Roſe meldet auch niemand etwas, nur den Thevenot ausgenommen, welcher zu Anfange des Aprils nach Damaſcus kam, und drey Wochen da blieb. Hier fand er vor dem Pabutſchen-Thore eine kleine Inſel voll Roſenſtöcke und mancherley Pflanzen, welche mit ihrem grünen Laube, mannigfaltiger Farbe und lieblichem Geruche der Blumen unterſchiedliche Sinnen auf einmal beluſtigen. Als er von Damaſcus abreiſete, kam er den dritten Tag, den 25ſten, in eine Ebene, die voll Goldwurz, Aſphodillen, Ranunkeln, Anemonen, Lyſimachien, Yſop, großen Serpentaria und anderer Blumen ſtund. Ich erwähne der Blumen deswegen: Einige ſetzen die ſalomoniſche Tempelgründung in den April, und legen die Benennung des damaligen jüdiſchen Monates Sif, welches Wort Glanz oder Herrlichkeit heißt, für Glanz der Blumen aus. Ich kann nicht finden, daß im gelobten Lande diejenigen Pflanzen, welche man eigentlich Blumen heißt, im Aprilmonate glänzeten; im Gegentheile haben die Tulpen ſchon im März verblühet. Alle die Blumen, welche Thevenot zwo Tagereiſen von Damaſcus gegen das Ende des Aprils antraf, als Anemonen, Ranunkeln, Aſphodillen, Goldwurz, u. ſ. w. ſind in der Gegend des gelobten Landes ſchon längſt, im März und noch eher da geweſen; als der April kam, war ihre Zeit in Paläſtina vorbey. Soll demnach der Sif den Glanz der Blumen bedeuten, ſo muß man ihm vielmehr den März als den April anweiſen. Es giebt im gelobten Lande, gleichwie allenthalben auf dem Erdboden, vielerley balſamiſche Wundkräuter und andere wohlriechende zur Arztney dienende Gewächſe. Ihr Blühen und Wachsthum geſchieht zu verſchiedener, ja weit von einander entfernter Zeit des Jahres. Allein, dieſe Kräter und ihre Blüthen werden unter dem Namen der Blumen nicht verſtanden.

§. 9. Korte gedenkt S. 307 einer gewiſſen Erbſen-Gattung, die, wie er ſaget, „in Aegypten, im gelobten „Lande und ganz Syrien wachſen, aber an Größe und Ge-

„ſchmack

„ſchmack unſern Erbſen vorgehe. Der Stengel, ſaget er, „wächſt faſt wie die Linſen; in den Schoten, welche ſehr dicht, „meiſt büſchelweiſe beyſammen hangen, iſt meiſt nur ein „einziges Korn darinnen. Dieſe Art wird auf dem Lande „und auch in den Städten, dahin man ſie büſchelweiſe häu„fig bringt, grün gegeſſen; wenn ſie zu alt ſind, ſo röſtet „man ſie erſt über Kohlen, und ißt ſie alſo gebraten, da ſie „denn faſt noch beſſer ſchmecken.„ Weil der Weizen, wie Korte an eben dem Orte meldet, wegen der großen Hitze ſteinharte Körner hat, und ſolche um dieſer Urſache willen, nicht ſo gut zu eſſen ſind, als bey uns, ſo meynet er, was die Jünger am Sabbath ausgeraufet und gegeſſen, das ſeyn dergleichen Erbſen geweſen; denn fährt er fort: „das „geſchieht noch allenthalben häufig, wo man einen Acker „vorbeygeht, raufet man welche aus, nimmt ſie unter den „Arm, und ißt ſolche den Weg lang. Was im Luca ſteht, „daß ſie die Jünger mit den Händen gerieben, ſcheint ſich „wohl beſſer zu Weizenähren zu ſchicken, wenn aber dieſe „Schoten alt und trocken ſind, reibt man ſie auch. Dieß „ſind ſonder Zweifel auch die Sangen geweſen„ u. ſ. w. Er meldet die Zeit nicht, wenn dieſe Erbſen ihre Reiſe erlangen. Allein, ſie muß um den Anfang des Aprils fallen. D. Shaw ſaget S. 49: „Die Landsart (Clima) „von Syrien, Phönicien und dem heiligen Lande iſt von der„jenigen, die wir in der Naturgeſchichte der Barbarey be„ſchrieben, wenig unterſchieden.„ Dieſe Beſchreibung nun iſt S. 285 T. I. folgende: „Der Frühregen fällt im „September, zuweilen auch einen Monat ſpäter. Sodann „beginnen die Araber ihr Feld zu beſtellen; nachgehends ſäen „ſie ihren Weizen, und ſtecken ihre Bohnen. Alles dieſes „geſchieht gemeiniglich in der Hälſte des Weinmonates. „Was die Gerſte, die Linſen und die *Garvangos* betrifft, ſo „ſäen ſie dieſelbigen zwar vierzehn Tage oder drey Wochen „ſpäter, doch aber allemal vor Ende des Windmonats. „Fällt nun der Spatregen um die Mitte des Aprils, wie „gewöhnlich, ſo machet man ſichere Rechnung auf eine gute „Erndte.

„Erndte. Dieſe geſchieht zu Ende des Mayes, oder mit „Anfange des Brachmonates, nachdem nämlich die vorher„gehende Witterung beſchaffen war.„ Eben die Garvanços, davon Shaw redet, ſind die Erbſen des Korte. Denn alſo lautet S. 288 ſeine Beſchreibung davon: „Die „Bohnen, die Linſen und die Garvanços ſind die vornehm„ſten Hülſenfrüchte, die man in der Barbarey bauet, man „ſtecket ſie um die Zeit, wenn der erſte Regen einfällt. Zu „Ende des Hornungs, oder im Anfange des Märzes, blühen „ſie. Weil nun die Bohnen um dieſe Zeit gemeiniglich „Kerne haben, ſo ſind ſie das gewöhnlichſte Eſſen ſowohl „der Vornehmen als Geringen im Frühlinge. Nach ihnen „ſammelt man die Linſen und Garvanços. Von den letztern „machet man abſonderlich viel Weſens, wenn ſie gebraten „ſind. Jedermann ißt ſie ſodann mit Luſt. Um dieſer „Urſache willen giebt es in allen Gaſſen der morgenländi„ſchen Städte Backöfen, oder küpferne Pfannen, darinnen „ſie geröſtet werden. Sodann verlieren die Garvanços ih„ren Namen und heißen Leb-lebby. Dieſer Gebrauch, „ſie zu röſten, ſcheint uralt zu ſeyn, denn Plautus ſaget „in Bacch. Tam frictum ego te reddam quam frictum eſt „cicer, und Ariſtophanes: Ἀνθρακίζων τερέβινθε, d. i. „Sie laſſen Kichererbſen auf Kohlen röſten, und wüßte ich „nicht, daß man irgend eine andere Hülſenfrucht auf glei„che Weiſe zubereite. Demnach iſt die größte Wahrſchein„lichkeit da, was man heutiges Tages Leblebby nennet, „das ſey das Kali, oder die geröſteten Körner der heiligen „Schrift, 2 Sam. 17, 28. Einige meynen, es ſey der „von ihr alſo genannte Taubenmiſt. Boch. in Hierozoico „P. poſt. L. I. c. 7. Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt „doch dieſes gewiß, daß dieſe Hülſenfrucht ein ſpitziges En„de hat, und vom Röſten eine aſchgraue Farbe annimmt, „folglich an Geſtalt und Farbe dem Taubenmiſte ähnlich „ſieht.„ Indem die Bohnen ſchon mit Anfange des Märzes eßbar ſind, und ſodann die Garvanços folgen, welche

man

man ein Paar Wochen ſpäter als jene geſtecket hat, ſo wird ihre Reiſe nicht ſpäter, als in den April, zu ſetzen ſeyn.

§. 10. Im May geſchieht die Weizenerndte. Es iſt dieſes nicht nur aus Berichten, welche den Monat überhaupt angeben, ſondern auch aus andern, welche gewiſſe Tage bemerken, erſichtlich. Korte ſaget S. 571: „Sie „haben (im gelobten Lande) Weizen, Gerſten, Haber, „verſchiedene Sorten von Linſen, Bohnen und Erbſen, an „manchen Orten auch Reiß. Im April und May wird „alles reif.„ Schmid kam den 23ſten May auf ſeiner Reiſe von Acre nach Nazareth, welches etliche Meilen beträgt, in ein enges luſtiges Thal am Berge Carmel, das war auf beyden Seiten mit ſchönen Bäumen, Gras und den ſchönſten Blumen erfüllet. Als wir eine Stunde darinnen fort paſſiret hatten, ſagt er, wurde das Thal weiter, und kamen auf ein ſchönes luſtiges Feld mit dem trefflichſten Weizenkorn befruchtet. Als Korte von Jeruſalem abreiſete, welches den 20ſten May geſchah, ſtund noch ein Stück Gerſte und Haber auf dem Berge Sion, ein Stück Weizen aber war ſchon eingeerndtet. Hiermit ſtimmet überein, was Thevenot und Rauwolf von Aleppo berichten. Jener meldet S. 56: „Während der Zeit, da ich zu Aleppo „war, (1664) fieng ſich die Erndte an, nämlich mit Eintretung des Junii. Man ſagte mir, wie ſie andere „Jahre ungefähr den 15ten May an- und im Anfange des „Junius zu Ende gehe. Das Korn wird geſchnitten, wie „bey uns: allein, es iſt nicht hoch, jedoch alsdenn ſchon „ſehr reif.„ Dieſe Nachricht wiederholet er an einem andern Orte S. 64. Auf der Reiſe von Aleppo nach Moſſal ſah er den 17ten Jul. bey dem Dorfe Kizilkan, nicht weit vom Gebirge Taurus, daß man nichts that, als Getreide ſchneiden; dahingegen, ſaget er, daß es zu Aleppo zu Ende des Mayes oder Anfange des Junii geſchnitten wird. Rauwolf erzählet S. 71 folgendes: „Das Thal, darinnen „Aleppo liegt, iſt an Getreide, als Korn, Gerſte, ziemlich „fruchtbar, welches ſie faſt im April und May einbringen.

„Des

„Des Habers aber haben ſie gar wenig, und noch weniger „Heu. Denn die Dürre iſt ſo groß, des Sandes ſo viel, „die Berge ſo rauh und voll Geſträuße, daß jährlich wenig „Heu bey ihnen erwächſt, ſie füttern alſo ihr Vieh mehr „mit Gerſten und Strohhalmen, wie die unter ihren „Treſchwägen, ſo von Ochſen gezögen, zerknirſchet wer„den.„ Rauwolf war vom November 1573 bis in den Auguſt 1574 zu Aleppo. Er hatte folglich den alten Calender, und dergeſtalt geſchieht, nach ſeinem Angeben an beſagtem Orte, die Erndte von Gerſte und Korn oder Weizen ungefähr von der Hälfte unſers Mayes bis eben ſo weit in den Junius hinein. Dergeſtalt iſt die gewöhnliche Zeit, dahin man die Weizenerndte im gelobten Lande ſetzen kann, der Eintritt der Sonne in die Zwillinge, welche nach unſerm itzigen Calender den 21ſten May geſchieht.

Die Hitze iſt in dieſem Monate ſehr groß. Dem ungeachtet ſah Thevenot den 8ten, und Maundrell den 6ten May die Gipfel des Libanons noch weiß von Schnee. Regen fällt nun nicht mehr.

§. 11. Vom Brachmonate finde ich wenig, das zu meinem Vorhaben dienlich ſeyn möchte, zu melden. Doch darf ich nicht übergehen, daß nach D. Shaws Berichte S. 66 zu Ende des Junii, oder in der Mitte deſſelbigen, die Boccore oder Frühfeige reifet, dahingegen die Kermez oder Sommerfeige erſt anfängt ſich zu bilden. Troilo war (S. 66) um die Mitte dieſes Monates auf dem Berge Libano, und wurde von dem maronitiſchen Erzbiſchoffe Elias mit Feigen, Mandeln, Zibeben, Zedernüſſen, Pomeranzen und ſchönem weißem Brodte bewirthet. Vor Regenwetter darf ſich in dieſem Monate niemand fürchten.

§. 12. Im Heumonate giebt es die erſten Weintrauben. Della Valle aß dergleichen auf ſeiner Reiſe von Baſſora durch die Wüſte nach Aleppo den 30ſten May bey dem arabiſchen Scheich Naſir, Herrn derſelbigen wüſten Gegend. Sie waren zwar grün von Farbe, doch aber ſüß und lieb-

lich, auch die erſten, die er daſſelbige Jahr aß. Den 2ten Jul. bekam er aus einem Dorfe, das an einem Waſſer lag, ſüße und ſauere Milch, auch Weintrauben im Ueberfluß.

Breydenbach kam den 1ſten Jul. nach Joppe, und blieb bis den 8ten da. „In denſelbigen Tagen, ſaget er, „fuhren wir zu Zyten ans Land, um wegen Wyn und „Brod und Frucht beſunder zytig Truben und ander Spyß „zu kaufen.„ Den 18ten Jul. war er zu Jeruſalem. „Zu der Zyt was ſo eyn groſe Hiz, daß wir nit mochten „durch die Wüſteney ziehen, in ſollicher Hiz zu Sant Katherin, „deshalb auch wir müßten ſo lang verziehen, biß das Wet„ter lydlicher ward.„ Dieſes geſchah nun den 22ſten Aug. da er aus Jeruſalem abreiſete.

§. 13. Den Auguſtmonat füllet Neidſchützens Reiſe von Barut durch das heilige Land bis nach Rama faſt völlig aus, meldet auch alles, was von der natürlichen Beſchaffenheit deſſelbigen zu dieſer Zeit merkwürdig iſt.

Den 4ten Auguſt kam er nach Barut. Allhier in Syrien, ſaget er, habe ich dieſe Zeit faſt größere Hitze, als in Aegypten befunden, und werden gleichwohl allda (in Syrien) und im jüdiſchen Lande die Früchte ſpäter reif, als in Aegypten, welches zu verwundern. Als z. B. zu Barut wird der Wein faſt gar zu Ende des Julii reif, in Aegypten aber und zu Babylon (Cair) flugs im Junio, wiewohl es im Gebirge gleichwohl auch noch ſpäter geſchieht.

Zu Barut habe ich eine ſonderliche Art Weintrauben geſehen, eine Beere war ſo groß, als ein großer Spilling. (ſind gelbe Pflaumen.) Auch Pharaonsfeigen, ſehr ſüß und lieblich. Ich war ſechs Tage da, und ſah mich wohl um. S. 260. Den 10ten Aug. reiſeten wir von Barut nach Sidon, ſahen auf dem Wege viel Oel- Feigen- und Johannisbrodtbäume mit deren Früchten wir uns ergötzeten. Das Johannisbrodt war gleich damals reif, und friſch zu eſſen ſehr angenehm. Den 11ten Aug. von Sidon nach Tyrus, durch eine Ebene, welche voll

ſchön

ſchön Getreide und Baumwolle ſtund. Die Baumwolle war dießmal noch nicht reif; denn das geſchieht erſt im September hin. Sie lag noch in einer ſüßen wäſſerigen Materie, weil ſie noch nicht reif war, ſondern man konnte ſie mit den Fingern zermuſen. Den 12ten war grauſame Hitze, (S. 270) daß wir uns kaum erhalten konnten, und Mittagruhe halten mußten. Den 14ten gieng die Reiſe (S. 273) von Ptolemais nach Cana, durch eine ſchöne Ebene zwiſchen Baumwolle, Getreide und Gebüſche. Sehr warm.

Den 15ten Auguſt kam er nach Nazareth. (S. 275) Hier iſt alles ſehr wohlfeil. Er kaufte da ein wild Schwein vor 1 Real, ein Rebhun für 1 Maydin, dreyßig Eyer auch für 1 Maydin. Troilo lobet dieſen Ort nicht ſonderlich. S. 547. Er meynet, Nathanael hätte wohl Urſache gehabt zu fragen, was daher gutes kommen ſolle? Denn wie ich ſelbſt erfahren habe, ſaget er, iſt zu Nazareth keine andere Fülle zu ſehen, als Nattern, Schlangen, Kröten, Taranteln, Heydexen, Wanzen, unausſprechlich viel Flöhe, auch unterſchiedliche und leichtfertige Einwohner. Allein, es folget ja im geringſten nicht, daß dieſer Ort ehemals eben ſo voll Ungeziefer geweſen, als bey des Troilo Daſeyn. Was die Menge des Wildes betrifft, ſo ſaget er S. 552: Der unweit davon liegende Berg Thabor ſey ſehr reich an rothem und ſchwarzem Wildprät, auch treffe man die Menge Rebhüner, allerhand Wildprät und Flügelwerk daſelbſt an, und könne ſie ſchießen wer da wolle.

Neidſchütz war den 16ten Aug. bey Tiberias. (S. 282) Hier gab es Pommeranzen- und Limonienbäume die Menge. Er kaufte bey 1000 kleine und noch nicht ganz reife ſäuerliche Limonien für 11 Mettin, ſo ungefähr einen halben Gulden betragen. Auf dem Wege von Nazareth nach dem See Geneſareth kam er bald im Gebirge, bald auf der Ebene zwiſchen Aecker mit Baumwolle bepflanzet. Er ſah auch bey Tiberias eine ſchöne lange weite Ebene, da itzo Getreide und Baumwolle wächſt. Die luſtige Gegend

 iſt

iſt nicht genug zu beſchreiben, ſaget er. Am Berge herum ſtund noch viel Gras, das andere war eingeackert worden. Zur linken Hand von Tiberias ſind köſtliche geſunde warme Bäder. Das Waſſer war ſo heiß, daß Neidſchütz Eyer darinn ſieden konnte, die er am See Genezareth aß. S. 279. Die Vortrefflichkeit dieſes Bades beſtätiget Troilo als ein Augenzeuge, und es wird dem geneigten Leſer vermuthlich nicht zuwider fallen, ſeine Beſchreibung zu leſen. Er ſaget S. 564: „Allhier zu Tiberias iſt ein ſehr vortrefflich und „kräftiges warmes Bad, bey welchem viel Chriſten und „Türken einen weiten Weg zu baden ankommen. Es iſt „dabey eine Wohnung, ſie hat aber nicht mehr als zwey „Zimmer und Gemächer. Im erſten leget man die Klei„der ab, das andere iſt tiefer unter der Erde, darinnen ba„det man, und wird das Waſſer durch Röhren hinein ge„führet. Es iſt ſo warm, daß man ſein Abkühlen erwar„ten muß, ehe man ſich baden kann. Als ich zum andern „male da war, kamen über 50 Perſonen aus Alcair in „Aegypten, einen Weg von 112 Meilen dahin. Es heilet „nicht allein, wie ich mit Augen geſehen, die innerlichen, „ſondern auch alle äußerliche Schäden, und kömmt ſowohl „Alten als Jungen zu ſtatten.„ Der Wüterich Herodes wollte in dieſem Bade ebenfalls geſund werden, als er die Franzoſen im höchſten Grade hatte, er mußte aber ein Ende nehmen, wie er es verdienete.

Neidſchütz reiſete den 26ſten Auguſt von Bethlehem morgenwärts ins Gebirge, wo die Kundſchafter waren. „Dieſes Gebirge, ſaget er, iſt zur rechten Hand, ziemlich „hoch, und liegt über alle maßen ſchön: und kann ich mit „Wahrheit ſagen, daß ich da Trauben geſehen und davon „gegeſſen, die einer halben Elle lang, und die Beeren „daran zwey Glied eines Fingers lang waren.„ Gleichwohl waren dieſe Trauben noch nicht die größten, die man findet; vielleicht weil ſie ihr völliges Wachsthum noch nicht erreichet hatten. Ich will hier gleich das Zeugniß des P. Ignatii von Rheinfelden mit beybringen, welcher 1656

aber

aber im Weinmonate da war. „Den 15ten October, ſaget „er, kamen wir in ein enges aber luſtiges Thal mit vielen „Weinſtöcken angefüllet, ſo damals voll ſchöner goldgelber „Trauben hingen, ſo eine Elle lang, auch ſo lieblich und „ſüße geweſen, daß wir uns an ſelbigen nicht erſättigen konn„ten, haben daher ein gut Theil abgeſchnitten, mit uns ge„führet, und ſelbigen Tag gegeſſen. In dieſem Thale ha„ben die Ausſpäher ſelbige große Weintraube gefunden.„

Den 27ſten Auguſt lag Neidſchütz bey Rama des Nachts unter freyem Himmel, es war ſehr lieblich und kühl. Der Thau muß alſo um dieſe Zeit noch nicht merklich oder gar nicht fallen. Bey Tage war es ſehr warm. Zu Jericho, welches ich zum Beſchluſſe beyfügen will, fand er keine Roſen, ja er ſaget, es ſeyn überhaupt keine mehr daſelbſt vorhanden, ſondern vier Meilen weit davon, jenſeit des Jordans.

Da es den ganzen Sommer über nicht regnet: ſo ſollte man ſich billig wundern, wie es die Bäume aushalten und Früchte tragen können? Korte machet deswegen eine artige Anmerkung. Er ſaget S. 561: „Aleppo liegt an „einem Flüßgen oder Bache, an welchem lauter Gärten lie„gen, die davon gewäſſert werden, und von welchen die „Stadt alle ihre Küchen- und grüne Früchte haben muß. „Außer dieſen Küchen- und Obſtgärten ſind noch andere „Baumgärten an dem Hang der Berge, von Weinſtö„cken, Oel- Feigen- Granat- Nuß- und Mandelbäumen, „welche den ganzen Sommer ohne Regen aushalten, und „ihre Feuchtigkeit alle von dem Winterregen haben; oben „aber auf den Höhen der Berge wird man ſelten einen „Baum ſehen.

Auf der Spitze des Libanons war er den 18ten Auguſt und kam nahe an einen Ort, wo noch Schnee lag, aber nicht ganz dazu, weil vom geſchmolzenen Schnee alles ſchlüpfrig war.

§. 14. Zum Beſchluſſe des Sommers muß ich noch eines ſehr gefährlichen Windes Erwähnung thun, welcher

gewöhnlicher Weiſe zwar das gelobte Land nicht trifft, ſondern nur in der Gegend von Bagdat, Moſſul und ſo weiter hin gegen Surat ſich ſpühren läßt, übrigens aber ſehr bequem iſt, eine große Menge Menſchen auf einmal hinzurichten, und wie es ſcheint, von David die Seuche, welche im Mittage verderbet, genennet wird.

Dieſer Wind heißt Samiel, welches Wort nach Thevenots Berichte, in der arabiſchen Sprache, ſo viel als Giftwind heißt, und eben dieſes bedeutet ſein perſianiſcher Name Badiſamur. Thevenot reiſete, um ſeine Wirkungen zu vermeiden, weil ihm das Waſſer die Kraft benimmt, ausdrücklich auf dem Euphrat nach Baſſora. Einige andere wageten ſich dem ohnerachtet zu Lande dahin; allein es lief einige Tage hernach die Nachricht ein, es wären ſchon ſechs von ihnen ums Leben gekommen. Dieſes geſchah zu Ende des Julii. Auf fleißiges Nachfragen, erzählet Thevenot S. 78, ſagte mir jedermann, es ſey ein ſehr warmer Wind, der im Sommer von Moſſul nach Surat, wiewohl nur zu Lande wehe. Wer ihn in ſich ziehe, der falle augenblicklich todt zu Boden; nur vermögen einige noch zu ſagen, ſie brennen. Nach dem Tode werden ſie augenblicklich ſchwarz wie Dinte, berühret man ſie, es ſey an welchem Orte es wolle, ſo bleibt das Fleiſch dem Berührenden an den Fingern kleben. Die Perſianer ſagten ihm, er blaſe im Junio und Julio, und brauſe ſehr; ſo bald man ihn hörete, müßte man einen naſſen Mantel über den Kopf decken und ſich ſo lange glatt aufs Geſichte niederlegen, bis er vorüber gehe, denn er dauere nicht über eine Viertelſtunde S. 171. Er blaſe nur von Couvreſton bis Bender; zu Lar und weiter jenſeits ſey er nicht, aber zwiſchen Bagdat und Moſſul. Zu Bender-Congo herrſchet er gewaltig. Thevenot erzählet S. 198 ein ihm bekanntes Beyſpiel. Der **Vikil** des Herrn de l' Etoile zog ihn mit dem Athem an ſich, und hatte nicht die Kraft mehr zu ſagen, als: ich muß ſterben! Im Augenblicke war er todt, ohnerachtet man ihm in der Geſchwindigkeit eine Menge

ge Waſſer über den Leib goß. Dieſes iſt die Urſache, ſchließt unſer Reiſender ſeine Nachricht, warum man beſagte Monate nicht anders als ſehr ſelten reiſet. Zu Moſſul wehet dieſer Wind auch, und wird gefürchtet. Er bläſt eigentlich nicht von Lar, ſondern von Couvreſton bis ans Meer.

Della Valle empfand ſeine Wirkung den 8ten Juni. drey Meilen von Lar, und kam, weil er in beſagter Gegend ſeine völlige Kraft nicht hat, noch gnädig davon. „Es „wehete, ſaget er, (III Theil S. 181 der deutſchen Ueberſ.) „an dieſem Orte ein dem Anſehen nach kühler, aber von „Natur ſo warmer und austrocknender Wind, daß er alles, „was er nur berühret, wie Feuer verſenget. Denn als ich „wegen großer Hitze, die Strümpfe ausgezogen hatte, und „mich bedünkte, der Wind kühle und erquicke, wurden doch „meine Schenkel ſo roth und entzündet, daß ich für Schmer„zen eine Zeitlang darauf weder gehen noch ſtehen konnte. „Dieſes begegnete nicht nur mir, ſondern auch allen mei„nen Leuten, wiewohl ſie nicht ſo große Schmerzen litten „als ich. Die perſiſchen **Ephemerides** gedenken dieſes „Windes und der Zeit, da er zu wehen beginne, welche „denn gerade mit unſerm Junio überein trifft, und nennen „ihn **Bad Semum**, d. i. den giftigen oder brennheißen „Wind, welcher aber in den Ländern, die nicht ſo weit ge„gen Süden liegen, keine ſolche Wirkung hat.„ **Thevenot** meldet noch S. 230: Es ſeyn im Julio des Jahres 1665 zu Baſſora 4000 Menſchen durch den Samiel ums Leben gekommen.

Es erſtrecket ſich dieſer Wind noch viel weiter weſtlich, als die nur angeführten Nachrichten melden. Ich erinnere mich, daß **P. Lobo** in ſeiner abyſſiniſchen Reiſe Erwähnung davon thut; allein ich habe das Buch voritzt nicht bey der Hand. Er läßt auch in Abyſſinien gleich gegen über im wüſten und glücklichen Arabien ſich ſpühren, alſo, daß er wie aus der Lage der von ihm durchſtrichenen Orte erhellet, von Surat bis nach Abyſſinien in einer geraden Linie fortzieht.

Was Arabien betrifft, ſo bringt Thevenot S. 210 eine Nachricht bey, die ihm ein gewiſſer barbariſcher Prinz, welcher die Wallfahrt nach Mecca verrichtet hatte, gab. Die Caravane der Magrebiner Pilgrimme, das iſt, der Mahomedaner, welche weſtlich an Aegypten liegen, und dabey der Prinz ſich befand, reiſete den 8ten Auguſt von Birk bey Alkair ab. „Das verdrüßlichſte auf dem Zuge waren gewiſſe warme Winde, die einem Menſchen den Athem benehmen und viele tödten.„ Der beſagte Prinz von Tunis verſicherte, es wären einſtens in einem einzigen Tage einige hundert von der Caravane umgekommen, in allem aber, ſowohl für Schwachheit und Durſt, als hauptſächlich wegen des warmen Windes, bey 6000 auf der Reiſe geſtorben. „Mancher ſingt Verſe aus dem Alcoran und fällt unvermuthet vom Pferde herab. Diejenigen, ſo das Leben „wieder bekommen, ſind ſo verſtellet und mager, daß man „ſie kaum kennet.„ So viel aus den bisher beygebrachten Nachrichten zu ſchließen, iſt der Strich, in welchem der Samiel die augenblickliche Wirkung zum Tode thut, nicht allzu breit. Die benachbarte Gegend empfindet das Uebel in einem ſchwächern Grade. Wer die Charte anſehen will, der wird finden, es müſſe eine Caravane, die von Birk nach Mecca reiſet, ſobald ſie die große arabiſche Halbinſel betritt, einen weiten Weg von Norden gegen Süden zurück legen, und auf dieſer Straße nothwendig bald in dem Hauptſtriche des Windes, bald außerhalb deſſelbigen ſeyn. Daher ſterben einige, andere kommen davon. Nebſtdem fällt dieſer Zug, weil er ſich nach dem großen Bairam richtet, nicht allemal in die gefährlichſte Zeit des Windes. Als die Caravane die große Halbinſel erreichte, war meiſtens der September da, folglich, indem die ganze Reiſe ungefähr 45 Tage währet, iſt die Kraft des Windes geſchwächet. Der ſo genannte Chamſchin in Aegypten ſcheint mit dem Samiel viel Aehnlichkeit zu haben, er iſt zwar ſchwächer und verurſachet nicht eben den Tod, ſondern Krankheiten, doch iſt er heiß und benimmt den Athem.

Thevenot redet S. 375 davon: Er fängt ſchon im April an und währet 50 Tage, oder eigentlich ſo lange, bis der Nordwind ſich erhebt, die Luft durch den Thau reiniget, und der Nil das Land überſchwemmet. Sodann kann der Samiel oder Chamſchin keine Kraft mehr haben.

Ich habe dieſes Windes deswegen erwähnet, weil er, meines Erachtens, einige Umſtände der iſraelitiſchen Geſchichte, ſowohl in Abſicht auf ihre Beſchaffenheit, als auch zuweilen, was die Zeit betrifft, aufklären kann. Die Wolkenſäule beſchützte die Iſraeliten auf allerley Weiſe. Hingegen meldet auch Moſes, die Hand des Herrn ſey während des Verbleibens in der großen grauſamen Wüſte, gegen das unbändige Geſchlecht geweſen, daß ſie umkamen aus dem Lager, bis daß ihrer ein Ende wurde. Nebſtdem, da die Weisheit gar öfters, auch bey einem außerordentlichen Falle einer Beſtrafung oder eines Beyſtandes zum Ausführen ihrer Abſichten, natürliche Mittel gebrauchet, nur aber ſolche auf eine andere als ſonſt gewöhnliche Weiſe regieret, ſo könnte man vielleicht eine und die andere Begebenheit, vermittelſt des nur beſchriebenen Windes, erklären.

§. 15. Der Herbſtmonat, die ordentliche Zeit ſowohl der Weinleſe, als der Einſammlung des Sommergetreides. Heutiges Tages wird im gelobten Lande keine Weinleſe mehr gehalten, weil die Türken aus einer bekannten Urſache es nicht zugeben, ſondern die beſondere Erlaubniß dazu, ſehr theuer verkaufen. So viel Geld aufzubringen, fällt dem gemeinen Manne nicht möglich, und alſo ſind nur einige Klöſter, welche dieſer Begünſtigung genieſſen. Allein ich finde nicht, was für eine Zeit ſie eigentlich dazu beſtimmen. Uebrigens läßt man die Trauben, um ſie friſch zu eſſen, ſo lange als möglich am Stocke hängen, das iſt, bis zum Eintreten der Regenzeit. Sodann lieſet man ſie ab, und verwahret ſie in den Häuſern. Es ermiſſet jedermann von ſelbſten, der Regen würde nicht nur den wohl ausgekochten Saft der Trauben wäſſerig machen, folglich den guten Geſchmack verderben, ſondern es würden

auch die Beeren von der Näſſe berſten, faulen, folglich untüchtig werden; und da der Regen im Weinmonate ſeinen Anfang nimmt, ſo iſt folglich der Herbſtmonat derjenige, in welchen die Weinleſe gehöret.

Um von dieſem Monate überhaupt einen Begriff zu geben, will ich unter den Nachrichten, die ich zur Hand bekommen konnte, diejenige ausſuchen, welche das meiſte von ihm in ſich begreift. Der Herr von Polſchiz durchreiſete das heilige Land im Jahre 1598, und kam den 1ſten September nach Joppe.

Den 3ten ſah er bey Rama eine herrliche Ebene voll Getreide, Obſt, indianiſcher Hirſen, Melonen, welche inwendig roth ſind und bey den Arabern Batiecà heißen, imgleichen Reiß, Baumwolle und andere Sachen in Menge ſtunden. Die Hitze war ſehr groß. Den 7ten Septemb. kaufete er bey Bethphage einen großen Korb friſcher Feigen, die ihm und ſeiner Geſellſchaft ſehr wohl ſchmäcketen.

Den 9ten Septemb. reiſete er vom todten Meere ſehr matt und müde nach Jericho zurück. „Denn, ſaget er, in „dieſen Gegenden iſt eine übermäßige und ſolche Hitze, als „wenn einer in eine wohlgeheizte Badſtube käme, der Bo„den ſo heiß, daß es unmöglich mit bloßen Füßen darauf „zu wandeln, ausgenommen die Araber, die es gewohnt „ſind. Uns ſind die Hände, damit wir die Zäume der „Eſel gehalten, für Hitze aufgeſprungen, und thaten uns „ſehr weh, und wiewohl damals ein kleiner Wind gewehet, „ſo kam er doch uns aus Europa Reiſenden nicht anders „vor, als wenn er aus einer wohlgeheizeten Badſtube wäre „herausgelaſſen worden. In Summa, wir kamen kaum „halb lebend nach Jericho, und zwar nach der Veſperzeit, „legeten uns im Schatten auf die Erde und labeten uns mit „Waſſer aus dem Brunnen Eliſäi. Hernach ritten wir „die ganze Nacht, kamen den 10ten Sept. um Frühſtü„ckenszeit nach Jeruſalem mit großer Freud und Hurtig„keit, denn uns däuchte, wir wären in eine neue Welt ge„kommen.„ Gleichwohl iſt die Entfernung der Orte von einan-

einander ſo groß nicht. Denn es ſind, wie er ſogleich meldet, „von Jeruſalem gerades Weges nach Jericho in allem „gute 25 wälſche Meilen, zu dem Jordan aus, von Je„richo 5, unſerer in allem 6 Meilen.„

Den 15ten Septemb. gieng er anderthalb welſche Meilen von Jeruſalem zwiſchen Weinbergen und Gärten in das georgianiſche Kloſter zum heiligen Kreuz, da ihn der Biſchof mit Feigen und friſchen Weintrauben bewirthete. Er und noch einige andere wurden am folgenden Tage zu Rittern des heiligen Grabes geſchlagen, und gaben, der Gewohnheit zu Folge, dem Guardian und ſämtlichen Mönchen im St. Salvators Kloſter zu Jeruſalem eine Mahlzeit, welche des Ueberfluſſes an jungen und alten Hünern, Rebhünern, anderm Fleiſche, Obſt u. d. gl. nur etliche Ducaten koſtete. Inſonderheit bemerket er, ein Rebhun habe 3 Maydin oder 8 Kreuzer gekoſtet. Ich bringe dieſen Umſtand bey, weil einige die Stadt Jeruſalem als eine Wüſteney und die ganze Gegend als höchſtelend beſchreiben. Das Gegentheil erhellet aus allen Berichten.

Um eben dieſe Zeit des Jahres, nämlich den 18ten (7) September, war **Rauwolf** zu Tripeli und kaufte da zu ſeiner Reiſe Biſcotti, Zibeben, Eyer, Käſe, Kürbiſſe, welche die Araber Batieccas nennen, Margeräpfel (ſind Granaten), Pommeranzen u. ſ. w.

Neidſchütz, nachdem er Ritter worden war, reiſete den 19ten Septemb. von Jeruſalem ab nach Rama. (S. 489.) Gleich vor der Stadt ſtund eine große Menge Oelbäume, da er nebſt ſeiner Geſellſchaft den Dolmetſcher erwartete. In der Nacht kam er zwiſchen die Weinberge. „Die Tür„ken liefen hinein, ſaget er, brachten uns viel große Trau„ben guten Weines, davon wir mit Luſt aßen. Legten uns „hernach ein wenig ſchlafen. Es vergieng kaum eine „Stunde, da weckte uns der Truzelmann. Da kam es „einem jeden wunderlich vor, daß unſere Kleider ſo naß „waren, als hätte es geregnet, da doch die Nacht ganz „helle und ohne einige Wolken war. Aber der Truzel„mann

„mann gab uns den Bericht, daß ſolches wegen der ſtillen „Luſt geſchehe, und weil kein Wind geweſen, und daß zu „ſolcher Zeit der Thau ſehr häufig falle, und zum Wachs„thume des Getreides, Weines und anderer Sachen ſehr „behülflich ſey, denn ſonſt alles von der Tageshitze ver„ſchmachten müſſe.„ Als es Tag worden, ritt er zwiſchen gebaueten Aeckern und Oelbäumen auch andern Obſtwäldern, ſah zuerſt die Diſtelart Rhamnus, davon oben Meldung geſchehen. Den 20ſten war er bey Rama, lenkete ſich linker Hand gegen einem geackerten Felde, darauf viele Oelbäume ſtunden, ſpatzierte darunter herum und ſah viele Chamäleons, imgleichen viele Schlangenbälge, davon einige wohl 2 bis 3 Ellen groß waren. Die Schlangen waren, wie er ſaget, von den Chamäleons vermittelſt ihres Speichels getödtet worden.

Den Beſchluß mag **Rauwolf** machen. Den 26ſten (14) Septemb. war er bey Jaſura vor Rama, damals brachte bey damaliger Erndtezeit ein türkiſcher Baſſa aus der fruchtbaren und wohlerbaueten Gegend viel Getreide zuſammen, um es nach Joppe und ſodann nach Conſtantinopel zu ſchicken. S. 314. Er ſah bey Joppe große Gewölber voll Getreide, und ſchüttete man täglich noch mehr hinein, alles war für Conſtantinopel beſtimmet.

Nebſt dem Sommergetreide wird in dieſem Monate, ſo viel das gelobte Land betrifft, auch die Baumwolle eingeſammlet. **Korte** berichtet S. 576 folgendes hiervon: „Die Baumwolle wird gepflanzet wie ein ander Kraut, als „etwa Kohl oder Erdäpfel, ungefähr einen oder zween Fuß „von einander, und zwar gegen den Herbſt, wenn die Re„genzeit angeht.„ Die Regenzeit über, weil ſie noch jung iſt, ſieht ſie mit ihrem ſchönen rothen Stengel und grünem Blatte faſt unſerm Heydekorne gleich. Im May blühet ſie mit einer gelben Blume, daraus wird eine grüne Nuß, erſtlich einer Haſel= hernach einer Wallnuß groß, in welcher die Baumwolle verſchloſſen iſt, die ſich denn in der großen Hitze aufthut, da die Wolle aufbricht, daß man die

Nuß

Nuß davor nicht ſieht, und alſo im Auguſt und September zeitig und abgenommen wird. Das Sträuchlein wird etwa drey Fuß hoch, und breitet ſich in etliche Aeſte von einander. Der Stamm wird unten wohl eines Fingers dick und in der Hitze holzhart. Den Saamen findet man häufig in der Baumwolle. Schneidet man ihn von einander, ſo iſt ein öliger Kern darinnen, als im Hanfſaamen. Mit dieſer Baumwolle werden allenthalben durch ganz Syrien und andere Länder große Felder voll gepflanzet. Korte ſetzet das Baumwollenſammlen ſchon in den Auguſt, es muß dieſes ſelten oder nur an einigen Orten geſchehen. Denn ich finde ſonſt überall, daß im Herbſtmonate noch Baumwolle im Felde ſteht.

§. 16. Im **Weinmonate** beginnet die Regenzeit, und der Regen, welcher ſodann fällt, trägt den Namen des **Frühregens**, gleichwie hingegen derjenige, welcher noch im Frühlinge ſich ereignet, der **Spatregen** genennet wird. Gleichwie dergleichen Witterung zuweilen zu außerordentlicher Zeit erſcheint, alſo ſah **Korte**, da er zu Aleppo war, ſchon am 19ten Sept. den erſten Herbſtregen, den aber, nach ſeinem Berichte S. 565, jedermann für ſehr zeitig hielt, indem er ſonſt um die Mitte des Octobers, ja zuweilen noch ſpäter zu fallen pflege. Nirgends iſt, wie er S. 456 ſaget, der Regen heftiger als am Libanus, weil da das Waſſer mehr herab falle als fließe, und die Platzregen ſo gemein ſind, auch mit ſolcher Gewalt vom Himmel fallen, daß es ſcheine, als ob es vom Himmel herab gegoſſen werde. Um eben dieſe Zeit, nämlich, wenn der Boden von dem erſten Regen aufgeweichet worden iſt, wird der Acker beſtellet.

Im **Windmonate** wird damit fortgefahren. Der Regen wird beſtändig häufiger.

§. 17. Den Chriſtmonat über reiſete **Monconys** in der Nähe des gelobten Landes. Den 1ſten begab er ſich um Mittag auf den Weg von Sayd nach Damaſco. Es war trefflich angenehm und warmes Wetter. Den 2ten

war

war er bey dem Dorfe Maſcarat, und beſah die Weinberge. Sie laſſen da die Stöcke an der Erde fortkriechen. Den 4ten kam er nach Damaſcus. Die ganze Gegend war grün. Den 7ten beſah er einen wunderſchönen Garten. Er bemerket nur überhaupt, es habe bey ſeinem daſigen Aufenthalte ſehr oft geregnet. Den 24ſten war er am Fuße des Libanons. Das Wetter war helle, aber die Nacht ſehr kalt. Den 25ſten fand er oben auf dem Berge Schnee, und glaubete, es ſey ſelbiger noch vom vorigen Jahre übrig. Den 26ſten regnete es bey ſeinem Anweſen zu Tripoli die ganze Nacht, imgleichen den 28ſten. Den 31ſten war er am Strande. Den Weg von der Stadt bis dahin beſchreibt er als wunderſchön, indem man über eine ſchöne grüne Wieſe voll Anemonen gieng.

§. 18. Das Winterwetter überhaupt beſchreibt Korte S. 571 folgendergeſtalt: In manchen Gegenden von Syrien, Phönicien und dem gelobten Lande, habe es im Winter ziemliche Nachtfröſte, auch ſchneye es, aber bey Tage und Sonnenſchein thaue alles auf. Dunkele Tage, Regen und Nebel habe man wenig, weil die Regen meiſt ſtrichweiſe fallen, wie bey uns im Sommer. Er ſelbſt war im Winter zu Aleppo, „daſelbſt war den 19ten December „der erſte Nachtfroſt, und es fror hernach (S. 585.) vier „Wochen nach einander in einem fort alle Nächte; öfters „war das Eis ſo ſtark, daß man, ehe die Sonne herauf „kam, über die Pfützen hinlaufen konnte, ſobald aber die „Sonne in die Höhe kam, thauete alles auf, wo ſie hin „ſcheinen konnte. Wind und Luft war ſo ſchneidend kalt, „daß ich mir es ſo kalt nicht vermuthet hätte. Es liegt „aber dieſes Land, von der See an zu rechnen, ſehr hoch, „und gegen Mitternacht haben ſie die armeniſchen Gebirge, „welches ich für die Urſache halte. Denn die Orte an der „See ſind warm dagegen, beſonders Cypern.„ Um gleicher Urſache willen, nämlich wegen der hohen Lage und Gebirge, mag es alſo auch zu Jeruſalem Schnee und Nachtfröſte, auch ſchneidende Winde haben. Zu Bagdat, wel-

welches an lauter Ebenen liegt, iſt es im December ſehr angenehm. Della Valle ſaget S. 193: „Die Luft iſt in „dem Lande um Bagdat überaus gut, aber ſehr warm, „weil im December ihrer viele in offenen Sälen ſchlafen.„ In Summa, es iſt eine ſo liebliche Zeit, als in Neapel im Ende des Septembers ſeyn mag, mit dieſem Vorzuge, daß wir noch friſche Melonen aßen, die von Moſſul kommen, welche zu Neapel im Septemb. nicht mehr zu bekommen ſind.

§. 19. Nun muß ich noch dasjenige beybringen, was ich vom **Jordan** geſammelt habe.

P. Myller war im **März** 1726 da. Neun welſche Meilen, ſaget er, von Tiberias gegen Mittag ſteht eine von Erde aufgeworfene Schanze, zu Bewachung einer Brücke, wo der Jordan vom galiläiſchen Meere ſeinen Ausfluß hat. Die Brücke hatte drey Bogen, iſt nun mit Fleiß gänzlich ruiniret, um den Arabern die Paſſage zu hindern. In dieſer Gegend iſt der Fluß Jordan bey 40 Schritte breit, und hat nicht über ſieben Schuh Waſſer in die Tiefe.

Maundrell war den 31ſten März am Jordan, in der Gegend Jericho. Das Waſſer war trübe (S. 110.) und ſo ſchnell, daß man nicht dawider ſchwimmen konnte. Seine Breite betrug nicht über 20 Ellen. Die Tiefe war Mannes hoch, und erreichte das Waſſer den Bord ſeines Bettes bey zwo Ellen nicht, ſondern war um ſo viel niedriger. Den Tag vorher war **Maundrell** ebenfalls am Fluſſe geweſen. Er fand (S. 110.) keine Spur, daß ſelbiger kurz vorher ſich ergoſſen gehabt hätte. So reichte auch das Waſſer wohl bey neun Schuhe nicht an ſein Geſtade. Iſt man vom weiteſten Ufer herab geſtiegen, ſo geht man etwa 150 Schritte auf einem feſten Geſtade fort, ehe man zu dem eigentlichen Ufer des Fluſſes gelanget, dieſes andere Ufer iſt dermaßen mit Buſchwerk und Bäumen, als Tamarinden, Weiden und Oleandern beſetzet, daß man das Waſſer nicht davor ſehen kann. Er rinnet (S. 113.) viel zu ſchnell, als daß eine Perſon gegen ſeinen Strom ſchwimmen könnte. Iſt etwa 60 Fuß in die Breite und

läßt

läßt ſich durchaus nicht durchwaten. Das Ufer an der andern Seite ſchien viel feſter, als das auf dieſer, zu ſeyn.

Den 6ten April war Balthaſar Schmid da. Der Fluß war nicht ſonderlich groß.

Um eben dieſe Zeit des Jahres war auch Troilo 1668 in der Gegend Jericho da. S. 441. Der Fluß gieng ſehr ſchnell, wiewohl er nicht halb ſo breit war, als die Elbe bey der Brücke zu Dresden. An etlichen Orten iſt er ſehr tief, auch ſchleimig und mottig, auch ſehr trübe, dennoch aber hat er wohlgeſchmacktes Waſſer, wie von lauter Roſen, dem Geruche nach, reiniget ſich mit der Zeit, daß es wie der ſchönſte Cryſtall hell und klar wird. Es erſaufen alle Jahre viele Perſonen, u. ſ. w.

Den 6ten April war auch Della Valle da, aber im Jahre 1616. (S. 152.) Er kam ein wenig vor Tage an den Fluß, welcher durch ein ſehr luſtiges Thal ſehr ſtille läuft, und mit einem großen und dicken Buſche von Rohre und anderem Geſtäude umwachſen, ſo hoch als ein Mann, wegen Güte des Landes, aufgeſchoſſen. Doch giebt es auch einen ſonderbaren Ort, wo keine Bäume ſtehen.

P. Myller ſah den Jordan zum zweytenmale, aber an zween Orten. Dieſes mal den 16ten April nicht weit von ſeinem Ausfluſſe ins todte Meer. Der Baſſa ließ die Orte am Fluſſe, wo etwa die Araber herüber kommen konnten, mit Reuterey und Fußvolk beſetzen. Myller ſchreibt dem Waſſer einen natürlichen Roſengeruch zu. In der Breite hatte er an dem Orte, wo die Geſellſchaft war, nicht über 60 Schritte. Viele Pilgrimme badeten und ſchwummen darinnen.

Thevenot beſah ihn den 16ten April. Er machet ihn ziemlich breit, etwa halb ſo breit als die Seine, ſehr ſchnell und überaus trübe, weil er durch fettes leimichtes Erdreich fließe; nebſtdem iſt der Fluß, nach unſers Reiſenden Berichte, fiſchreich, mit dicken anmuthigen Gebüſchen umgeben, in welchen viele Nachtigallen ſind.

Korte war den 12ten Junius da. (S. 312.) Sein Bericht lautet folgendergeſtalt: Der Jordan hat den Anwachs des Waſſers meiſt von dem hohen Berge Baſan, auf welchem man den ganzen Sommer Schnee ſieht. Er hat einen ſehr langſamen und ſachten Lauf zwiſchen dieſen zwo Seen (Genezareth und der todten), geht aber eben deswegen ziemlich tief, und an andern Orten breit. Ich achte, daß der Strom nicht ſtärker iſt, als die Saale bey Halle. Er glaubet, der Durchgang ſey geſchehen, da der Strom nach der Regenzeit am höchſten geſchwollen geweſen.

Polſchiz war den 9ten Septemb. 1598 am Fluſſe, und zwar in der Gegend von Jericho. Er ſaget (265): Der Jordan iſt ein nicht ſehr großer Fluß, und könnte vielmehr ein Flüßlein oder Bach genennet werden. Das Waſſer iſt allezeit trüb und leimicht, und es war damals, wie ich ſelbſt geſehen habe, ein ſich weit erſtreckender, jedoch ausgetrockneter und von der Hitze ſehr zerſchrundener Moraſt an beyden Seiten des Ufers. (Der Fluß mußte alſo ausgetreten geweſen ſeyn.) Dazumal war das Waſſer klein, jedoch ſo tief, daß ich, nachdem ich ſechsmal von einem Ufer zum andern geſchwommen, und in der Mitte mich herab gelaſſen, ich den Boden nicht habe erreichen können. Er nahm in einer Flaſche Waſſer mit, brachte es auch glücklich nach Hauſe, da es denn immer reiner wurde, auch beſtändig gut blieb. Er ließ 1604 ein Kind damit taufen.

P. Ignatius von Rheinfelden war den 10ten October 1656 in der gewöhnlichen Gegend bey Jericho da. Es iſt ein trübes Waſſer, ſaget er, auch nicht ſonderlich tief, hat in der Breite nicht über 30 Ellen.

D. Shaw meldet die Zeit nicht, wenn er den Jordan beſah. Er durchreiſete aber Syrien und Phönicien im December und Jenner. Sein Bericht iſt folgender: „Der Jordan iſt, vermöge der genaueſten Ausrechnung, die ich zu thun vermochte, nicht über 30 Yards (engliſche Klaftern, davon dreyßig etwa 175 Schuhe betrugen,) breit, hingegen aber ſehr tief, weil ich unmittelbar am Geſtade drey

Ruthen Tiefe fand. Seine Geſchwindigkeit beträgt zwo engliſche Meilen (60 auf einen Grad) für die Stunde. Eine Breite von 175 Schuhen wäre allerdings ſehr anſehnlich.

§. 20. Ich bedaure, daß ich nicht mehrere Reiſebeſchreibungen bey Handen gehabt habe, abſonderlich aber des Herrn d'Oubdan ſeine, welcher ein Augenzeuge von einer Ueberſchwemmung des Jordans im Sommer war. Alle bisher angeführte Berichte melden von einem ſolchen Umſtande nichts: Nur, was Korte meldet, daß nämlich der Fluß ſein Waſſer hauptſächlich vom baſaniſchen Gebirge erhalte, machet gegründete Vermuthung, er müſſe folglich am volleſten ſeyn, wenn der Schnee am ſtärkſten ſchmelzet, das iſt im Sommer. Ein gleiches geſchieht auch mit dem Euphrat. Unterdeſſen würde derjenige übel ſchlieſſen, welcher aus dieſem Grunde einen Einwurf gegen den Durchzug der Iſraeliten oder die Größe des Wunders machen wollte. Es iſt kein Fluß in der ganzen Welt, der nicht zuweilen zur außerordentlichen Zeit viel Waſſer hätte, ja gar austräte, um ſo mehr der Jordan, welcher ſein Waſſer theils vom Regen, theils vom geſchmolzenen Schnee, erhält, denn eben deswegen kann er, wenn es außerordentlich ſtark regnet, zur außerordentlichen Zeit aufſchwellen, weil in daſiger Gegend die Regenzeit nicht in den Sommer, ſondern der Frühregen in den Wein- und Windmonat, der Spatregen in den März und April fällt. Die heilige Schrift bemerket es als eine außerordentliche Sache, daß der Fluß damals nicht nur an allen ſeinen Ufern voll geweſen, ſondern auch die ganze Zeit der Erndte voll geblieben. Man hat Beyſpiele, daß er im März außerordentlich aufſchwoll. Joſephus erzählet eines Lib. V. de bello iud. c. 3. Die wohlgeſinneten Bürger zu Gadara rieſen den Veſpaſianum zu ſich, die Unruhigen aber ſchlugen den Urheber dieſes Entſchluſſes Doleſum todt, und lieſen, als das römiſche Heer anrückte, davon. Veſpaſianus kam den 4ten März in die Stadt, und ließ die flüchtigen

Auf-

Aufrührer durch ſeine Reuterey unter dem Placido bis an den Jordan verfolgen. Hier mußten ſie Stand halten: „Denn, ſaget Joſeph, weil der Strom von den Platzre„gen ſehr aufgeſchwollen und reißend war, konnten ſie nicht „darüber kommen.„ Damit wurden ſie theils niedergehauen, theils ins Waſſer geſprenget; und Joſeph fährt fort: Ohnerachtet nun die Juden dergleichen Verluſt ſchon öfters gelitten hatten, ſo kam er ihnen doch dieſesmal außerordentlich ſchmerzlich vor, nicht nur, weil die ganze Gegend voll Todten lag, ſondern auch, weil ſie nicht über den Jordan gekonnt hatten, der voll todter Leichen trieb u. ſ. w. Dieſes Beyſpiel iſt hinlänglich genug, zu beweiſen, daß der Fluß von dem Frühlingsregen zuweilen außerordentlicher Weiſe aufſchwelle. Daher iſt gar nicht nöthig, mit Maundrell anzunehmen, der Jordan müſſe, ſeit dem Durchgange der Iſraeliten, tiefer worden ſeyn, oder er habe ſein Bette gleichſam tiefer ausgegraben. Eine Sache, die wider die allgemeine Erfahrung, und wider die Natur der Flüſſe ſtreitet, und die er annahm, um einen andern unrichtigen Schluß zu ſtützen. Denn woher folget es? Weil der Jordan in demſelbigen Jahre, da die Iſraeliten durchgiengen, aufgeſchwollen war, ſo muß er alle Jahre um eben dieſelbige Zeit aufſchwellen?

* *

Zweyter Abſchnitt.

Von der jüdiſchen Zeitrechnung überhaupt, und was für Jahre ſie gebrauche.

§. 21.

Unter den Zeitbeſtimmungen der jüdiſchen Geſchichte findet man einige gedoppelte. Es geſchieht zuweilen, daß die Zeit für eine und eben dieſelbige Begebenheit auf zweyerley Weiſe angegeben wird. Alſo ſaget das Buch der Könige, Salomo habe ganz Iſrael zu ſich verſammlet am Feſte, am achten Tage aber jedweden nach Hauſe gehen laſſen. Dieſer achte Tag war alſo der zwey und zwanzigſte des Mondenmonates, damit die Beobachtung deſſelbigen Feſtes verbunden war. Gleichwohl machet das Buch der Chronik den Tag, da man nach Hauſe gieng, zum drey und zwanzigſten. Nach dem Berichte des Buches der Könige kam Nebuſaradan am 7ten Tage des fünften Monden nach Jeruſalem, und verbrannte das Haus des Herrn. Jeremias hingegen ſaget, er ſey am zehnten Tage gekommen. Ein ähnlicher Unterſchied zeiget ſich, was die Erhöhung des Jojachins betrifft. Der Prophet ſetzet dieſelbige auf den 25ſten Tag des eilften Monden; das Buch der Könige auf den ſieben und zwanzigſten, und wenn dieſes letztere die Regierungsdauer des Jojachins mit drey Monaten berechnet, ſo meldet das Buch der Chronik drey Monate und zehn Tage. Gleichwie nun dieſe Verſchiedenheit einem jedweden Leſer in die Augen fallen muß, alſo bereitet ſie denſelbigen auch zur Einſicht in die eigentliche Beſchaffenheit der jüdiſchen Zeitrechnung, oder giebt ihm

ihm Anlaß, ſelbiger nachzudenken; denn daß zur Zeit der jüdiſchen Verfaſſung Mondenmonate üblich geweſen, das iſt weit über alle Zweifel erhoben. Eben ſo wenig kann jemand, der nur die geringſte Kenntniß vom Mondlaufe und von ſeinem Abmeſſen durch ganze Tage beſitzt, auf den Einfall gerathen, es wäre vielleicht möglich, zweyerley Mondenmonate neben einander laufen zu laſſen, davon die auf einer Seite befindlichen, um zween oder drey, auch wohl gar um zehn Tage länger wären, als die auf der andern Seite. Daher mag in einem ſolchen Falle, da die Zeit gedoppelt beſtimmet wird, unter beyden Tagen zu einem Mondmonate gehören, welcher man will, ſo muß doch der andere von einem ganz andern Anfange gezählet ſeyn. Seine Zahl beruhet alſo nicht auf dem Mondlaufe, noch gehöret er in ſo ferne zu dem Mondjahre, ſondern er gehöret, weil wir nicht mehr als dieſe beyden Zeitmaaſſe haben, zu einem Sonnenjahre.

§. 22. Nur fraget es ſich, wie das Mondjahr, dazu beſagte Tage gehöreten, beſchaffen war? Eigentlich hat ein Mondjahr, wie bekannt, nur 354 Tage, zuweilen aber einen mehr. Geſetzt alſo, es fange mit einem Sonnenjahre zugleich an, ſo wird es nach dreymaligem Ablaufe um ungefähr 33 Tage vorgerücket ſeyn. Um nun zwiſchen dem beyderſeitigen Laufe einige Vereinigung zu ſtiften, erfand man die verglichenen Jahre, (Luniſolares) man verlängerte jezuweilen das Mondjahr mit einem Monate, und brachte dadurch den Anfang des folgenden in diejenige Zeit des Sonnenjahres, die man ſich bey dieſem Verfahren zur Regel vorgeſetzet hatte. Dieſes verglichene Jahr iſt nicht nur heut zu Tage bey den Jüden üblich, ſondern war es auch ſchon vor ſehr langer Zeit. Sie ſelbſt geben vor, es reiche ſein Gebrauch bis auf Moſen. Nun ſaget die heilige Schrift dieſes im geringſten nicht ausdrücklich, noch hat man je eine Zeitbeſtimmung gefunden, welche dem verglichenen Jahre beſonders günſtig wäre, oder es nothwendig erforderte, es hat alſo das rabbiniſche Vorgeben kein größer

Gewicht, als jedwede Meynung, die zwar nichts unmögliches vorgiebt, gleichwohl aber noch eine genauere Unterſuchung bedarf. Mit dieſer nun haben ſich ſehr viele und ſehr berühmte Männer beſchäfftiget: ja es iſt wohl ſchwerlich einem Verſuchſatze, oder einer Hypotheſi, ſo viel Ehre wiederfahren, als eben dieſer, vom verglichenen Jahre in der bibliſchen Zeitrechnung. Es haben ſich Männer damit bemühet, denen nicht die geringſte zu einem ſolchen Unternehmen nöthige Eigenſchaft fehlete, weder Scharfſinnigkeit, Ueberlegung, Eifer, noch irgend eine bey der Zeitrechnung, abſonderlich der bibliſchen, erforderliche Hülfswiſſenſchaft. Man würde ihrer Einſicht ein ſchimpfliches Unrecht erzeugen, wenn man glauben wollte, ſie hätten die ebenerwähnte gedoppelte Zeitbeſtimmungen außer Acht gelaſſen, und den daraus nothwendiger Weiſe fließenden Schluß nicht erblicket. Allein, ſie gedachten ohne Zweifel, man müſſe vor allen Dingen das Hauptſächlichſte ausarbeiten, und wenn es nur erſt wegen der Mondzeiten ſeine Richtigkeit habe, ſo werde die Auflöſung der übrigen Angaben deſto leichter fallen. Dergeſtalt haben wir eine ziemliche Menge Erklärungen der bibliſchen Zeitrechnung, oder Lehrgebäude, welche ſämtlich das verglichene Jahr zum Grunde legen, und was damit anzufangen ſey, zur Genüge lehren. Man könnte ſagen, ſie wären eben ſo viel Beweiſe von der Unzulänglichkeit des angenommenen Satzes, denn es bleiben in einem jedweden immer einige und zwar eben dieſelben Schwierigkeiten unaufgelöſet übrig, welche in keinem einzigen gehoben ſind. Zwar giebt immer eines mehr Erläuterung, und verſchaffet dem Leſer größere Zufriedenheit, als das andere: allein, wie geſagt, zuletzt bleibt immer ein Stein des Anſtoßens liegen, welcher nicht nur in allen übrigen Lehrgebäuden eben ſo wenig gehoben werden konnte, als in dieſem, ſondern auch aus ſeiner Beſchaffenheit den Schluß machen läßt, der Fehler liege gar nicht an dem Zeitrechner ſelbſt, noch an ſeinem Verfahren,

ſondern lediglich an dem vorausgeſetzten Grunde. Den Beweis hiervon werden einige Beyſpiele geben.

§. 23. Das Buch der Könige berichtet, man habe vom andern Monate des vierten ſalomoniſchen Regierungsjahres, bis an den achten des eilften Jahres am Tempel gebauet. Zu dieſer Nachricht füget es den Beyſatz: Alſo, daß ſie ſieben Jahre daran baueten. Kein Menſch wird dieſen Zuſatz für etwas unnützes ausgeben, für einen leeren Schall, daran man ſich nicht kehren dürfe. Er iſt vielmehr deswegen da, um die Zeit deſto genauer zu beſtimmen, und eine Gleichung zu machen. Nur iſt die Frage: wie er das thue?

§. 24. Noch ein ander Beyſpiel giebt das Buch Joſua. Die Kinder Iſrael ſtiegen aus dem Jordan am zehnten Tage des erſten Monden. Hierauf wurden ſie beſchnitten, und hielten Paſſah. Am andern Tage des Paſſah aßen ſie zum erſtenmale von dem Getreide des Landes, nämlich ungeſäuert Brodt, und Sangen, und das Manna hörete auf zu fallen. Nun belief ſich die Anzahl der Unbeſchnittenen auf 600000 wehrhaftiger Leute, von zwanzig Jahren und darüber, ohne die jüngern Mannsperſonen: Demnach iſt gar nicht daran zu gedenken, daß das Beſchneiden innerhalb der drey bis vier Tage nach dem Uebergange über den Jordan geſchehen ſey. Ja geſetzt, es wäre in dieſer Zeit möglich gefallen, ſo hätten doch die Neubeſchnittenen nicht vermocht, das Paſſah zu eſſen, weil man dabey ſtehen, umgürtet ſeyn, und eine reiſefertige Perſon vorſtellen mußte, nicht aber auf der Erde herum kriechen durfte. Die Neubeſchnittenen aßen demnach ihr Paſſah im zweyten Mond, als welcher im Falle einer geſetzlichen Verhinderung von Gott ausdrücklich dazu beſtimmet worden war. Allein, hier äußert ſich dieſe Schwierigkeit. Die Iſraeliten zogen um die Zeit, da das Getreide reif wird, aus Aegypten. Nun fängt unter verglichenem Jahre, das 41ſte wenigſtens um acht bis zehn Tage ſpäter an, als das erſte, und zu dieſen Tagen kömmt im gegenwärtigen Falle noch

ein ganzer Monat, um welchen das Paſſah des 41ſten Jahres ſpäter gehalten wurde, als das Paſſah des erſten. Auf der andern Seite reifet das Getreide in der Gegend um Jericho um ein gutes früher, als an irgend einem andern Orte des gelobten Landes. Demnach mußte es ſchon um die Zeit, da Iſrael über den Jordan gieng, ſeine Zeitigung erlanget haben, oder doch beynahe. Wie kam es nun, daß ſie erſt in der Mitte des andern Monates zum erſtenmale davon aßen? Oder, was man größere Urſache zu fragen haben möchte, wie kam es, daß ſie davon eſſen konnten? Sie ſtunden den Cananitern lange genug vor dem Geſichte; ihr Vorhaben, das Land zu erobern, war nichts weniger, als ein Geheimniß. Eben um dieſer Urſache willen ſchafften die Cananiter ihr Vieh und ihre ganze Haabe vom Lande in die vermauerten Städte: und das reife Getreide ließen ſie ſtehen. Dieſe Schwierigkeit iſt bey dem gegenwärtigen Falle in der That ſo groß, daß einige auf die Ausflucht geriethen, man habe die Iſraeliten erſt nach dem Paſſahfeſte beſchnitten. Sie ſuchten dadurch nicht eben die Klugheit der Cananiter, ſondern nur des iſraelitiſchen Volkes, hauptſächlich aber ihren angenommenen Satz vor einem offenbaren Widerſpruche zu retten. Allein, das Mittel iſt ärger, als das Uebel. Vermöge des göttlichen Verbothes, durfte kein Unbeſchnittener ſich unterſtehen, das Paſſah jemals zu eſſen. Eine ſolche Verwegenheit wurde den ſchrecklichſten Miſſethaten gleich geachtet, und die Seele des Verbrechers mußte ausgerottet werden unter ſeinem Volke. Dergeſtalt hätte das iſraelitiſche Volk bey nahe nichts thun können, was den Zorn des Herrn heftiger über ſie gereizet, und ſie der Beſitznehmung des verheißenen Landes unwürdiger gemachet hätte, als dieſes. Die Schwierigkeit des gegenwärtigen Falles bleibt demnach, wenn ein verglichenes Jahr vorausgeſetzet wird, wie ſie iſt.

§. 25. Beyde bisher angeführte Beyſpiele betreffen nur beſondere Fälle, dieſen will ich noch eines beyfügen, das die ganze jüdiſche Zeitrechnung überhaupt angeht.

Setzet man das verglichene Jahr voraus, ſo iſt man außer Stande, die Beſchaffenheit der von Moſe angeordneten Gedenkzeit, oder des Jubel-Cycli, anzugeben, ohne der ausdrücklichen Verordnung ſeines Urhebers entweder in dieſem oder in jenem Stücke ſchnurgerade zu widerſprechen. Denn, beginnt man das Jubeljahr im ſiebenten Monate des 49ſten, gleichwie es Moſes verlanget, ſo trifft der Anfang des folgenden Cycli keinesweges, auch nur bey weitem, in die Jahreszeit, da der ägyptiſche Auszug vor gieng, ſondern er fällt ganze ſechs Monate zu früh. Will man aber die Zeit des Monats Abib beobachten, welches zu thun Moſes nicht weniger einſchärfet, ſo kann das Jubeljahr nicht, der Vorſchrift gemäß, im ſiebenten, ſondern erſt nach dem zwölften Monate des 49ſten, anfangen, oder man muß das 49ſte und 50ſte nur für eines und eben daſſelbige halten, folglich für alle beyde einen gemeinſchaftlichen Anfang ſetzen, welches der Meynung Moſis eben ſo ſehr zuwider läuft.

§. 26. Hieraus nun iſt leicht zu erſehen, warum in Moſis Schriften ſich nicht die geringſte Spur, vielweniger eine ausdrückliche Stelle von einem verglichenen Jahre zeigen wolle. Wie wäre es möglich, daß man die Spuren oder den Beweis von einer Einrichtung fände, welche derjenigen, die Moſes wirklich machte, ganz zuwider läuft, und auf keine Weiſe damit zu vergleichen ſteht? Zwar verſuchte ein gewiſſer und berühmter Mann zu zeigen, daß das verglichene Jahr ſchon zu Moſes Zeiten wirklich im Schwange gegangen ſey, und ich war aus Hochachtung gegen denſelbigen Willens, von der Weiſe, wie er dieſes zu zeigen gedachte, gar nichts zu erwähnen. Weil meinem Stillſchweigen vielleicht eine ganz andere Urſache beygeleget werden könnte, ſo bin ich genöthiget, ſeine Meynung zu erwähnen.

§. 27. Beſagter Gelehrte ſetzet den Auszug der Iſraeliten auf den Frühlingsgleichtag, läßt aber zugleich die heutiges Tages bey den Juden übliche Regel, daß Oſtern allemal

nach dem Gleichtage, oder doch wenigſtens auf denſelben fallen müſſe, ſchon von der damaligen Zeit gelten. Da nun ein Mondjahr nicht mehr als 354 Tage hat, ſo wäre entweder die Oſtern des zweyten Auszugjahres, der angenommenen Regel zuwider, eilf Tage vor der Frühlingsgleiche gefallen, oder man müßte die Oſtern des erſten Jahres ſpäter anſetzen, das iſt, den Auszug in ein anderes Jahr verlegen, folglich das ganze Zeitengebäude ändern. Demnach gab er dem erſten Jahre dreyzehn Monate, und bemühete ſich das zu thun, was man bey ſo vielen im erſten und andern Jahre von Moſe beygebrachten Zeitbeſtimmungen allerdings von ihm fordern konnte, nämlich von der Wirklichkeit dieſes dreyzehnmonatlichen Jahres, einen Beweis zu geben. Eine verdrießliche Mühe! welche andere Zeitrechner dadurch, daß ſie die Auszugsoſtern in eine genugſame Entfernung vom Gleichtage ſetzten, glücklich ablehnten. Erwähnten Beweis nun giebt er folgender Geſtalt: Nach ſeiner Rechnung blieb Moſes dreymal vierzig Tage auf dem Berge Sinai, kam das letztemal am zwölften Tage des ſiebenten Monates herab, und machte Anſtalt zu Verfertigung der Stiftshütte. Mit dieſer Arbeit wurde das laufende Jahr vollends zugebracht. Es ſetzet aber Joſeph dieſe Arbeitszeit auf ſieben Monate, und endiget ſie mit dem Anfange des folgenden Jahres, gleichwie alle Handſchriften und Ausgaben ſeiner Alterthümer einmüthig bezeugen. Demnach, ſchließt beſagter Gelehrte, war das erſte Jahr dreyzehn Monate lang. Wer den Joſeph leſen will, dem wird es nicht ſchwer fallen, auf dieſen Beweis zu antworten. Die ſieben Monate ſind bey ihm eine nothwendige Folge ſeiner Vorderſätze, oder deutlicher zu reden, ſeiner vorhergehenden Erzählung. Denn er läßt ſeine Vorfahren den Berg Sinai drey Monate nach angetretenem Zuge aus Aegypten erreichen. (Ant. L. 3. c. 2.) Moſen nur einmal vierzig Tage lang darauf verweilen, ſodann mit den Geſetztafeln herabkommen, und Anſtalt zu Erbauung der Stiftshütte machen, (c. 6.) dergeſtalt waren nach Joſephs Berichte

richte zu der Zeit, als man die Arbeit an der Hütte begonne, nicht mehr, als etwa fünf Monate vom Jahre verſtrichen, und er fährt in ſeiner Erzählung Kraft dieſer vorausgeſchickten Sätze im 12 Cap. alſo fort: „Derohalben „erſtreckte ſich die ganze Zeit zu Vollendung dieſer Arbeit „bis in den ſiebenten Monat, und nach derſelbigen (Ar„beit) war das Jahr verlaufen. Als aber das zweyte „Jahr anfieng„ u. ſ. w. Der angebliche Beweis fällt demnach von ſelbſt weg. Es iſt einem jedweden bekannt, wenn man die Vorderſätze verwerfe, ſo könne man den aus ſelbigen nothwendig folgenden Schluß nicht beybehalten, und es thut mir des erwähnten Gelehrten wegen leid, daß ich von ſeinem angeblichen Beweiſe, eine ſolche Beſchaffenheit zeigen muß.

§. 28. Demnach iſt das beſte, wir laſſen das verglichene Jahr, das ſeine Unzulänglichkeit ſchon ſeit einer ſo langen Reihe von Jahrhunderten zur Genüge bewähret hat, endlich einmal fahren, gleichwie man mit jedwedem irrig befundenen Verſuchſatze zu thun pflegt, wofern man anders der Wahrheit näher zu kommen gedenkt. Weil nun jedwedes Mondenjahr, das zum moſaiſchen Jubel-Cyclo gebrauchet wurde, mit einem Neumonden anfangen muß, und die bey den Griechen ehemals gewöhnliche Sprungjahre hier keine Stelle finden, ſo bleibt nach dem verglichenen kein anderes, das man ergreifen könnte, übrig, als das eigentliche Mondenjahr von zwölf Monaten.

§. 29. Aus dergleichen Jahren alſo, ſetzte Moſes ſeinen Cyclum zuſammen. Die Einrichtung dieſer Gedenkzeiten habe ich bereits in den Abhandlungen zu Erläuterung der alten Zeitrechnung und Geſchichte, in einer Tafel vorgeſtellet, und es gehöret nichts weniger als ein weitläuftiger Beweis dazu, daß die von mir angegebene Einrichtung des Cycli dem Sinne des Moſes gemäß ſey, darum, weil Moſes die beſagte Einrichtung mit ausdrücklichen Worten vorſchreibt. Er ſaget Lev. 25. „Du ſollt „zählen ſolcher Feyerjahre ſieben, daß ſieben Jahre ſieben„mal

„mal gezählet werden, und die Zeit der ſieben Feyerjahre „machen neun und vierzig Jahre. Da ſollt du die Poſaune laſſen blaſen durch alle euer Land, am zehnten Tage „des ſiebenten Monden eben am Tage der Verſöhnung, „und ihr ſollt das funfzigſte Jahr heiligen, und ſollts ein „Erlaßjahr heißen im Lande allen die drinnen wohnen, „denn es iſt euer Halljahr, da ein jeglicher bey euch wieder „zu ſeiner Haabe, und zu ſeinem Geſchlechte kömmt.„ u. ſ. w. Moſes Worte ſind ſo deutlich, als es immer ſeyn kann. Er verlanget, man ſolle die Jahre, ſo wie ſie Kraft ſeiner Einrichtung beſchaffen ſind, immer fortzählen, von eins bis auf neun und vierzig. Dieſes letztere ſolle, wie alle übrige Siebener, ein Feyerjahr ſeyn, und ſo lange es währet, weder gepflanzet noch geſäet werden. Im ſiebenten Monate dieſes Jahres, und zwar am Verſöhnungstage, welcher allemal der zehnte Tag des ſiebenten Monats von jedwedem Jahre iſt, ſolle man durchs ganze Land die Poſaune blaſen, und einen jedweden wieder zum Beſitze ſeines väterlichen Erbtheils kommen laſſen. Hiemit beginne das funfzigſte Jahr, deſſen ganze Dauer heilig, und von allem Säen und Erndten eben ſo wohl frey ſeyn ſoll, als der Sabbath. Iſt dieſes funfzigſte Jahr zu Ende gelaufen, ſo beginnet ein neuer Cyclus, in welchem man die Jahre abermal und auf gleiche Weiſe von eins bis auf funfzig fortzählet. Damit aber dieſe Cycli in keine Unordnung kommen, ſondern dem Willen ihres Urhebers gemäß, ihr Amt als Gedenkzeiten allemal verrichten können, ſo ſchreibt Moſes öfter als einmal diejenige Gränze vor, die ihre Dauer einſchränket. Gleich nach dem Auszuge ſagete er Exod. 13, 3. 4. Gedenket an dieſen Tag, an dem ihr aus Aegypten gegangen ſeyd. Heut ſeyd ihr ausgegangen, im Monat Abib. Als er ſein Leben bald beſchließen wollte, und zum Abſchiede den Iſraeliten ihre Schuldigkeit einſchärfte, befahl er nochmals Devt. 16, 1. „Halt den Mond „Abib, daß du Paſſah halteſt dem Herrn deinem Gott, „denn im Mond Abib hat dich der Herr dein Gott aus

„Aegypten

„Aegypten geführet bey der Nacht.„ Dieſer Abib war demnach die Wurzel aller Oſtern. Die allererſte, das iſt, die erſte im erſten Cyclo wurde während ſeines Laufes gehalten, daß nun alle übrige Oſtern dieſes Cycli in ſolche oder ſolche Zeit fielen, das kam daher, weil die erſte unter ihnen, in den Abib gefallen war. Dieſer war alſo ihre Wurzel. Eben dieſen Monat mußte die erſte Oſtern im zweyten, wie in jedwedem Cyclo treffen, darum, weil ſie Gedenkzeiten waren, und ihre erſte Oſtern den Auszug aus Aegypten, welcher im Abib geſchah, erinnerlich machte. Auf die erſten Oſtern eines jeden Cycli folgen alle übrigen in ihrer Ordnung, das iſt im erſten Monate eines jedweden Jahres nach der Reihe. Ihre Zeit beruhet auf der Zeit der erſten. Demnach iſt der Abib die Wurzel aller Oſtern, und dieſes iſt, was Moſes meynet, wenn er die Zeit deſſelbigen zu halten gebiethet. Eben um dieſer Urſache willen darf das funfzigſte Jahr nicht länger ſeyn, als die vorgeſchriebenen Schranken es erlauben, ſondern nur ſo lang, daß es die erſten Oſtern des folgenden Jahres wieder in den Abib bringt. Demnach beruhet die ganze Einrichtung des Cycli auf zwo Regeln, die Moſes giebt, oder vielmehr auf einer einzigen, nämlich der Cyclus hat funfzig Jahre: allein, das 49ſte nur ſechs Monate, und das funfzigſte bringt die erſten Oſtern des folgenden Cycli wieder in den Abib.

§. 30. Wie dieſes letztere geſchehe, wird durch folgendes deutlich. Ein Cyclus, deſſen funfzigſtes Jahr die gewöhnlichen zwölf Monate hat, beträgt 17541 Tage. Hingegen thun acht und vierzig julianiſche Jahre nur 17532. Demnach würden auf dieſe Weiſe die erſten Oſtern ſehr bald aus dem Abib rücken. Daher iſt nöthig, in jedwedem dritten Cyclo dem funfzigſten Jahre einen Monat abzukürzen. Denn ſodann beträgt eine Dreyung, oder drey Cycli 52594 Tage, gleichwie hingegen dreymal 48, oder 144 julianiſche Jahre 52596 Tage ausmachen, und es wird folglich die Zeit des Monats Abib beybehalten.

§. 31.

§. 31. Dieſes, ſage ich, ſey der Verſtand von Moſis Vorſchrift. Sie verlanget im geringſten nicht, es ſolle jedwede, das iſt, alle 49 Oſtern eines Cycli in den Abib fallen, ſondern nur die erſte; den übrigen iſt keine andere Zeit vorgeſchrieben, als der erſte Monat eines jedweden Jahres. Des Abibs wird nie gedacht, als wenn es darauf ankömmt, die Zeit feſtzuſetzen, aus welcher kein Cyclus, eben deswegen, weil er eine Gedenkzeit vorſtellet, jemals weichen durfte. Er weicht aber nicht heraus, wenn ſeine erſte Oſtern hinein fällt. Bey jeder andern Gelegenheit, da Moſes die Oſterfeyer einſchärfet, ihre Dauer, die täglichen Opfer des Feſtes, und andere damit verknüpfte Obliegenheiten vorſchreibt, iſt von keinem Abib die Rede, ſondern nur vom erſten Monate des Jahres. Alſo heißt es Lev. 23, 4. 5: Dieß ſind die Feſte des Herrn — Am vierzehnten Tage des erſten Monden, zwiſchen Abends, iſt des Herrn Paſſah. Jmgleichen Num. 28, 16. Am vierzehnten Tage des erſten Monden iſt des Herrn Paſſah, und am funfzehnten Tage deſſelbigen Monden iſt Feſt. Sieben Tage ſoll man ungeſäuert Brodt eſſen u. ſ. w. Eben dieſes befiehlt der Herr dem Moſe ſelbſt zu zweymalen. Er ſaget Exod. 23, 14. 15. zu Moſe auf dem Berge: „Dreymal „ſollet ihr mir in jedwedem Jahre Feſte halten, die Feyer „der ſüßen Brodte ſollt du halten. Du ſollt ſieben Tage „lang ungeſäuert Brodt eſſen, auf die Weiſe, wie ich dir „im Monat Abib, da du aus Aegypten giengſt, befohlen „habe.„ Denn der Befehl wegen des Paſſah und wegen des ungeſäuerten Brodteſſens wurde theils vor, theils unmittelbar nach dem Auszuge, welcher im Abib geſchah, gegeben, und als der Herr mit Moſe auf dem Berge redete, nämlich am 5ten des 3ten Monats, waren ſeit des gegebenen Befehles noch keine zween Monate, doch aber der Abib verfloſſen. Der Herr ſaget im geringſten nicht, ſie ſollten das Paſſah und die ungeſäuerten Brodte alle Jahre im Abib eſſen, er befiehlt nur, es ſolle alle Jahre, und auf eben dieſelbe Weiſe geſchehen, wie er bereits im verwichenen

chenen Abib, erſt vor kurzer Zeit, befohlen habe, welches ſo wohl dem Moſe, als dem Volke, noch erinnerlich ſeyn müſſe, und um dieſer Urſache willen redet er nur ganz kurz davon. Eben alſo lautete auch der Befehl des Herrn, als Moſes nach geſchloſſenem Bunde abermals auf den Berg ſtieg, und daſelbſt noch mehrere Geſetze, nebſt den Tafeln empfieng. Denn der Herr ſagte Exod. 34, 18: „Halte die „Feyer der ungeſäuerten Brodte. Du ſollt ſieben Tage un„geſäuert Brodt eſſen, ſo wie ich dir zur Zeit des Monats „Abib befohlen habe.„ Ein anderer Verſtand liegt in dieſen beyden Stellen nicht, es ſey denn, man bringe ihn ſonſt hinein, und demnach iſt offenbar, das Feſt der ungeſäuerten Brodte habe nach Moſis Einrichtung keine andere Zeit, als den funfzehnten Tag des erſten Monats in jedwedem Jahre, vom erſten bis zum neun und vierzigſten, und laufe dergeſtalt währender Dauer des Cycli alle Jahreszeiten durch, bis es vermittelſt des funfzigſten Jahres wieder in den Abib gebracht, und in ſolchem, wenn die erſte Oſtern des folgenden Cycli erſcheint, begangen wird.

§. 32. Eben deswegen, weil das verglichene Jahr alle und jede Oſtern im ganzen Cyclo in den Abib bringt, oder bringen will, iſt es dasjenige nicht, daraus der Cyclus zuſammengeſetzet iſt, oder daraus man ihn ohne Moſis Vorſchrift zu übertreten, zuſammenſetzen kann. Man gebe einer Jubelzeit neun und vierzig verglichene Jahre, wo bleibt das funfzigſte? Giebt man es ihr, ſo fängt entweder der neue Cyclus ſechs Monate vor dem Abib an, oder man kann das funfzigſte nicht im ſiebenten Monate des neun und vierzigſten anfangen. Daher iſt es kein Wunder, wenn diejenigen, welche ein verglichenes Jahr voraus ſetzten, niemals finden konnten, was für eine Beſchaffenheit der von Moſe eingeführte Jubel-Cyclus gehabt haben müſſe? Denn ſie mochten ihr Jahr ordnen wie ſie wollten, ſo kam ein Widerſpruch mit irgend einer von Moſes Vorſchriften heraus.

§. 33. Zugleich erhellet auch, der Abib und der erſte Monat eines cycliſchen Mondenjahres könne nimmermehr eines und eben daſſelbige Ding geweſen ſeyn. Denn zu geſchweigen, daß die Schranken und das Eingeſchränkte nimmermehr einerley ſeyn können, ſo hat ja dergleichen Benennung bey den Monaten eines Mondjahres nimmermehr ſtatt. Welcher iſt unter allen zwölfen der Erndte- oder Aehren-Monat? Sie werden es alle zwölfe nach der Reihe. Denn weil jedes Mondjahr ungefähr um eilf Tage früher anfängt, als das nächſt vorhergehende, ſo befindet ſich nach drey Jahren jedweder Monat in der Stelle ſeines Vorgängers. Der zweyte iſt nunmehr, wo vor drey Jahren der erſte war, u. ſ. w. folglich kann kein einziger eine Benennung tragen, die von einem Stande der Sonne, noch von einer daher rührenden Veränderung auf unſerm Erdboden hergenommen iſt.

§. 34. Ich habe in den vorhin erwähnten Abhandlungen durch eine Menge alter und neuer Zeugniſſe beſtätiget, daß in Unterägypten, wo die Iſraeliten zur Zeit des Auszuges lebeten, die Erndtezeit in unſern May, und zwar um den Eintritt der Sonne in die Zwillinge falle. Daher iſt in Niederägypten der Erndtemonat, oder Abib, kein anderer, als der Stiermonat.

Eben dieſes iſt er auch in Paläſtina. Ich habe dießfalls gleich im Anfange des gegenwärtigen Buches genugſame und unverwerfliche Zeugen angeführet, welche ſämtlich die Zeit der Erndte um den Eintritt der Sonne in die Zwillinge ſetzen, nur mit Ausnahme der Gegend um Jericho, woſelbſt ſie um acht oder mehr Tage früher, als in der Gegend um Jeruſalem, oder anderswo, geſchieht.

§. 35. Demnach iſt die Zeit, wenn die Sonne das Zeichen des Stieres durchläuft, diejenige Zeit, darauf Moſes Acht zu haben geboth, und darein die erſte Oſtern eines jedweden Cycli fallen muß, darum, weil die Iſraeliten in dieſem Monate aus Aegypten zogen, und weil jedweder Cyclus die Begebenheiten des erſten vermittelſt der

Jahreszeit, darinnen ſie ehemals vorgiengen, erinnerlich machen ſolle, davon ich am angeführten Orte ausführlich genug geredet habe. Voritzt bemerke ich nur dieſes. Da der Stiermonat den Cyclis, oder eigentlich zu reden, ihrer erſten Oſtern zu Schranken dienete, daraus ſie nicht weichen durfte, ſo iſt von ſelbſten offenbar, nicht allein, daß Moſes für ſeine Perſon eine hinlängliche Kenntniß vom Sonnenjahre hatte, ſondern auch, daß diejenigen, welche nach ihm die Sorge für die Ordnung der Gedenkzeiten und der damit verknüpften Feſte über ſich hatten, als etwa die Hohenprieſter, dieſelbige Kenntniß eben ſo wohl beſitzen mußten. Es iſt alſo kein Wunder, daß man in der jüdiſchen Zeitrechnung Beſtimmungen aus dem Sonnenjahre antrifft. Aber eben, weil unſere Schuldigkeit erfordert, ihnen ein Genüge zu thun, ſo ſind wir verbunden, nicht nur dem damals üblichen Mondjahre, ſondern auch der Beſchaffenheit des Sonnenjahres nachzuſpühren. Den Anfang wollen wir bey jenem machen.

Vom cycliſchen Mondjahre.

§. 36. Wer das verglichene Jahr annimmt, ſo wie es heut zu Tage, oder auch zu des Geſchichtſchreibers Joſephs Zeit bey den Juden üblich war, der iſt einer gewiſſen ſehr beſchwerlichen Mühe überhoben. Denn mit dem Jahre bekömmt er auch alle Monate deſſelbigen, mit der Länge, die ein jeder haben ſoll, es iſt für die Ordnung im Abwechſeln mit 29 und 30 Tagen, für das Einſchalten, und überhaupt für die ganze Beſchaffenheit des Jahres ſchon zum voraus geſorget, und er hat nicht nöthig, ſich im geringſten darum zu bekümmern. Denn geſetzt auch, es ſey zu Moſis oder der Könige Zeit die Beſchaffenheit in dieſem oder jenem Stücke vielleicht anders geweſen, ſo thut ihm doch dieſes nicht das geringſte. Denn er betrachtet ſein angenommenes Jahr als einen Verſuchſatz, und iſt ſchon zufrieden, wenn er nur ſieht, wie weit er es damit bringen kann, oder wohin es ihn führet. Dieſer Urſache

iſt es vermuthlich zuzuſchreiben, daß man es, wie ich finde, mit einzelnen Tagen ſo genau nicht nahm, noch jemand dieſes für einen ſonderlichen Fehler an ſeinem Zeitengebäude anſah, wenn die von der heiligen Schrift hin und wieder angegebenen Tage, nicht allemal nach Wunſch erſchienen.

§. 37. Allein, dieſer Bequemlichkeit darf ich mich auf keine Weiſe anmaßen. Ich gebe das Mondjahr in der jüdiſchen Zeitrechnung für keinen Verſuchſatz, ſondern für das wirklich in ſelbiger gebrauchte Jahr aus, für eine Sache, die von Moſe zur Zuſammenſetzung ſeines Jubel-Cycli mit deutlichen Worten erfordert werde. Ich behaupte, man habe ſo lange, als die Sonne ihren Lauf, wie heut zu Tage, verrichtet, weder in Niederägypten, noch in Paläſtina, um die Zeit des Gleichtages geerndtet, wohl aber geſchehe die Erndte, wenn ſie in die Zwillinge tritt. Endlich ſo iſt auch der Abib, darinnen die Iſraeliten ihren Auszug hielten, ein Monat des Sonnen- nicht aber des Mondjahres, am allerwenigſten iſt er einerley mit dem Niſan, als welcher ſeinen Vollmond nach dem Gleichtage, oder an ſelbigem haben ſolle. Nächſt dem glaube ich, die von der heiligen Schrift durch Tage angegebene Zeitbeſtimmungen, ſeyn eben dasjenige, was man vor allen Dingen treffen müſſe, darum, weil eine ſolche Beſtimmung unter allen, die eine Zeitrechnung geben kann, die genaueſte iſt, und eben deswegen zum Probierſteine der ächten Beſchaffenheit der Rechnung dienet. Demnach darf ich weder die Ordnung, wie die langen und kurzen Monate mit einander abwechſeln, noch auch die Zeit der Einſchaltung willkührlich vorausſetzen, indem ich auf ſolche Weiſe nimmermehr weder ſelbſt überführet ſeyn, noch weniger zeigen könnte, es ſey den beſagten Beſtimmungen ein Genüge geſchehen, und es gehöre folglich die damit verknüpfte Begebenheit wirklich in das Jahr und Monat, dahin ich ſie ſetze. Daher erfordert es die unumgängliche Nothwendigkeit, ſo wohl die gemeldete Ordnung im Abwechſeln, als auch die Zeit der Einſchaltung, aus denen in der heiligen Schrift befindlichen

Angaben

Angaben ſelbſt, herauszubringen. Es iſt dieſes um ſo viel nöthiger, weil der Neumond, welcher den Anfang der Gedenkzeiten machet, im geringſten nicht als ſchlechterdings der erſte, ſondern vielmehr als zu einer laufenden Reihe von Neumonden gehörig, angeſehen werden muß. Der Herr ſagte zu Moſe und Aaron: Dieſer Neumond ſoll bey euch der erſte ſeyn, von ihm ſollt ihr die Monate des Jahres anheben. Folglich war er ſonſt weder der erſte noch derjenige, von welchem die Monate des laufenden Mondjahres anhuben. Die Vorſehung wählete zur Befreyung der Iſraeliten diejenige Zeit, die ihrer Weisheit gemäß war, ohne darauf zu ſehen, wie viele Tage derſelbige Monat hatte, und Moſes mußte dieſen Monat, ſo wie er war, zum erſten in ſeiner neuen Zeitrechnung annehmen, und durfte ohne muthwillige Verwirrung zu verurſachen, nichts an Länge, und dem Verhältniſſe deſſelbigen, gegen ſeine Schaltreihe verändern. Eben dieſelbige Verwirrung muß entſtehen, wofern der Zeitrechner den Monaten ihre Tage und Einſchaltungen nach eigenem Belieben und ohne die wirkliche Beſchaffenheit der Sache zu unterſuchen, beyleget.

Von der Ordnung im Abwechſeln der Monate.

§. 38. Was die Ordnung im Abwechſeln betrifft, ſo iſt es, weil ſelbige ohne Aenderung beſtändig fortgeht, ſchon genug, wofern nur von einem einzigen Monate gezeiget wird, wie viel Tage er hatte.

§. 39. Ich ſage, der Auszugsmonat hatte neun und zwanzig, nicht aber dreyßig Tage. Gründe, worauf dieſer Satz beruhet, ſind, kurz zuſammengefaſſet, folgende: I. Der 15te des zweyten Monats war ein Freytag, der 17te des erſten ein Sabbath. Daher ſind zwiſchen ihnen, ſie beyde mit gerechnet, vier Wochen, die vom ♄ anfangen, oder 28 Tage verlaufen. Hiervon 15, welche dem zweyten Monate gehören, abgezogen, bleiben für den erſten noch 13, welche mit den 16 vorhergehenden zuſammen 29 ausmachen.

machen. II. Giebt man dem Auszugsmonate 30 Tage, ſo fällt allemal irgend ein Zug, davon Moſes die Zeit berichtet, auf einen ♄, man ſetze den Auszug in welchen Wochentag man wolle. Dieſes aber kann unmöglich geſchehen ſeyn, weil es den Herrn ſich ſelbſt widerſprechen läßt. Folglich hat der 1ſte Monat nur 29 Tage. Dieſes nun, ſind die Gründe, und ich muß erſtlich zeigen, wie oder warum der 17te Tag des 1ſten Monates ein ♄, und der 15te des 2ten Monates ein ♀ werde. Beydes iſt aus dem Berichte Moſis erſichtlich, und zwar folgendergeſtalt.

§. 40. Der 17te des 1ſten Monates iſt, nach Moſis Berichte, ein ♄, weil die Iſraeliten am 1ſten Auszugstage bis nach Etham, am 2ten bis nach Hahiroth zogen, und hier am 3ten ſtille lagen.

Als der Herr zu Mitternacht alle Erſtgeburt der Aegypter geſchlagen hatte, ſtund Pharao auf, forderte Moſen und Aaron in der Nacht und ſprach: Machet euch auf, ziehet aus von meinem Volke, ihr und die Kinder Iſrael. Und die Aegypter drungen das Volk, daß ſie es eilend aus dem Lande trieben, denn ſie ſprachen, wir ſind alle des Todes. Man ließ ihnen nicht einmal ſo viel Zeit, ihren bereits eingemengten Teig zu backen, ungeachtet das im Morgenlande übliche Brodt, oder vielmehr die dünnen Kuchen, die man daſelbſt ſtatt des Brodtes ißt, zu ihrem Backen kaum eine Viertel oder halbe Stunde Zeit erfordern. So viel Aufſchub wurde ihnen nicht gegönnet. Sie mußten ihren Weg im Augenblicke antreten, und den rohen Teig in Tücher gebunden auf der Achſel mit forttragen.

§. 41. Aus dieſen Umſtänden iſt offenbar, es ſey der Auszug aus Raemſes bald nach Mitternacht geſchehen. „Alſo, fährt Moſes fort, zogen aus die Kinder Iſrael „von Raemſes gen Suchoth, und bucken aus dem rohen „Teige ungeſäuerte Kuchen. Denn es war nicht geſäuert, „da ſie aus Aegypten geſtoßen wurden, und konnten nicht „verziehen, und hatten ihnen ſonſt keine Zehrung zubereitet.„ Demnach muß dieſes Suchoth nicht weit von

„Raem-

Raemſes entfernt geweſen, und die Iſraeliten noch vor Anbruch des Tages, oder doch um dieſe Zeit dahin gekommen ſeyn. Denn geſetzt, ſie bucken ihr Brodt erſt auf den Abend: ſo mußten ſie alſo, ſie und ihre Kinder, einen achtzehnſtündigen Zug ungegeſſen verrichten. Wie viele hätten wohl das ausgeſtanden? Von der Thorheit will ich nicht ſagen, das Brodtbacken bis in die Wüſte zu verſchieben, da für eine ſolche Menge Volk an gar keine Feuerung zu gedenken iſt. Ja es wäre das Backen überhaupt unmöglich geweſen. Denn zu der Zeit im Jahre, da ſie auszogen, nämlich um die Erndte, iſt die Sonnenhitze erſtaunlich groß. Granger nennet ſie unerträglich. Ungemein heftig iſt ſie nach dem einhälligen Zeugniſſe aller Reiſenden. Wären nun die Iſraeliten in dieſer ſchrecklichen Hitze mit ihrem Teige fortgewandert, ſo wäre er in kurzer Zeit ſteinhart, und nicht nur zum backen, ſondern zu allem Genuſſe überhaupt untüchtig, ſie ſelbſt aber aller Lebensmittel für ihre Reiſe beraubet worden. Dieſes aber geſchah nicht; ſondern ihr Teig war, nach Moſis Berichte, bey der Ankunft zu Suchoth noch friſch, und zum Kuchenbacken tüchtig, und alſo erreichte man dieſen Ort bey guter Zeit, und ehe die Sonnenhitze der Iſraeliten Vorrath Schaden thun konnte. Ein gleiches iſt aus der Benennung des Ortes ſelbſt zu ſchließen. Suchoth heißt ſo viel, als Gezelte. Nach der durchgängigen Gewohnheit im Morgenlande und Aegypten, pflegen die Reiſegeſellſchaften bey dem Antritte ihrer Reiſe in einer mäßigen Entfernung von der Stadt ſtille zu halten, und ihre Gezelte aufzuſchlagen, theils um die Zurückgebliebenen zu erwarten, theils damit jedweder ſehen könne, ob ihm keine Reiſebedürfniß fehle, und damit das Oberhaupt der Geſellſchaft Zeit gewinne, für alle Vorfälle auf der künftigen Reiſe die nöthigen Verhaltungsbefehle zu ertheilen. Ein ſolcher Ort, da ſich die Reiſegeſellſchaften verſammleten, und ihre Gezelte das erſtemal aufſchlugen, ſcheint dieſes Suchoth geweſen zu ſeyn. So viel iſt wenigſtens gewiß, daß es auf der Straße nach der Phi-

liſter Lande lag, und die Iſraeliten in einer mäßigen Zeit nach ihrem Auszuge von Raemſes dahin kamen. Nur durften ſie nicht lange hier verweilen. Denn die Aegypter trieben, daß ſie eilends aus dem Lande kämen. Das Buch der Weisheit ſaget im 19 Cap. Pharao habe ſie laſſen geleiten, und es iſt in der That nicht anders zu vermuthen, als er habe ihnen eine Begleitung zugeordnet, nicht nur, um ſie zur Eilfertigkeit anzuhalten, ſondern auch, um zu verhüten, daß ſie nicht etwa aus Muthwillen oder Rachbegierde Unordnung im Lande ſtifteten. Aus den Reiſebeſchreibungen iſt zu erſehen, wie es mit der Kuchenbackerey auf freyem Felde zugehe. Es gehöret wenig Zeit, weder Ofen noch Umſchweif dazu. Man zündet auf der Erde Feuer an, räumet hernach die glimmenden Kohlen ſo weit bey Seite, daß man den Teig auf die heiße Stelle legen kann, und bedecket ihn ſodann damit, ſo iſt er in kurzer Zeit zum Eſſen tauglich. Dergeſtalt hinderte die Kinder Iſrael nichts, noch dieſen Tag Etham, das vorne an der Wüſte gleiches Namens, zu erreichen. Es erſtreckte ſich dieſe Wüſte ſehr weit, indem die Iſraeliten, nach ihrem Durchgange durch das Schilſmeer, drey Tage darinnen fortzogen. 4 Buch Moſ. 33. Hier nun, wo ſie am Abende des erſten Auszugstages ihr Lager aufſchlugen, war das Ende dieſer Wüſten auf der ägyptiſchen Seite, und es gränzete die bewohnte oder angebauete und wüſte Gegend aneinander. Es hat aber die fruchtbare Gegend von Aegypten, wie bekannt, nie eine ſehr große Breite gehabt. Ihr Maaß war hauptſächlich die Ueberſchwemmung des Nils. Nebſt dem ſchaffete man, gleichwie heut zu Tage ebenfalls geſchieht, das Waſſer zum Begießen der Erdfrüchte auf Kameelen noch etwas weiter, oder man leitete es durch Gräben an Ort und Stelle. Da nun der Nil Waſſer genug zuführet, ſo hätte man auf dieſe letztere Weiſe einen breiten Strich Landes, ja die ganze Wüſte, bis an das rothe Meer, fruchtbar machen können, wofern es nur die Beſchaffenheit des Bodens erlaubete. Denn dieſer iſt entweder ſteinig, oder mit einer

großen Menge Salz, das zum Wachsthume der Pflanzen ſich gar nicht ſchickte, angefüllet. So weit nun, als die Ueberſchwemmung reichte, wurde der Fehler des Bodens durch den zarten Mergel, den das Nilwaſſer mit ſich führete, und bey ſeinem Stillſtehen fallen ließ, verbeſſert. Allein, bloßes Begießen konnte ihn nicht heben, und alſo fiel es den Aegyptern nicht möglich, ihre fruchtbare Gegenden weit auszubreiten. Sie erſtreckten ſich nie weiter, noch darf man mehr dafür annehmen, als einige deutſche Meilen auf jeder Seite des Nils, welches denn eine ſolche Tagereiſe beträgt, als die Iſraeliten zu Fuße, im brennenden Sande mit ihren Kindern und Vieh zu machen im Stande waren. Hiermit ſtimmen die Berichte der Reiſenden überein. Breydenbach ſaget: „Uns befremdet die ſchnelle „Veränderung des Landes, denn ußwendig der Zun oder „Muern, damit das Dorf Matharea umgeben, ſyn all „Stett (Gegenden) unerbuwen dürr und verbrannt, und „deshalb unfruchtbar, aber inwendig des Dorfs und fürhin „bis gen Alcayr, iſt das Erdreich ſehr fruchtbar, weil ſich „der Nyl ſo weit ergießt.„ Die Entfernung des Dorfes Matharea nach Cairo, ſetzet er auf 5 wälſche Meilen. Della Valle rechnet ſieben, S. 96. und rühmet, daß der Weg luſtig und mit Bäumen beſchattet geweſen. S. 113 ſaget er: Als wir von Cair etwa einen halben Tag gegen Oſten gereiſet waren, kamen wir in die Wüſte, die weder Laub noch Gras trägt. Monconys ſchätzte S. 289 die Ueberſchwemmung bey Cair auf eine Meile, und vergleicht ſie mit einer See. Es gehöret eine Uebung dazu, eine weite Entfernung genau zu ſchätzen. So viel iſt gewiß, daß die Ueberſchwemmung im Delta weiter reichen muß, als bey Cair, weil das Land niedriger und flacher iſt. Breydenbach kam auf ſeiner Reiſe von Roſetto nach „Alexandrien den 22ſten Octob. auf eine Ebene, die der „Fluß Nilus überfloſſen und ufgewachſen, alſo hett mit ſynem Waſſer bedeckt, daß wir meynten, es wer eyn groß „Meer. Alſo geſchah, daß unſer Schiffleith den rechten Fluß

„Nyl verloren, und furen uf den dünnen Waſſer hin und „her, ſo lange, bis daß das Schiff ganz uff dem Grund „ſtund.„ Herodotus ſetzet für die geringſte Breite von Aegypten zwiſchen dem Gebirge auf beyden Seiten des Nils 200 Stadien, davon 1100 funfzehn deutſche Meilen betragen, ſaget aber, das Land breite ſich nachgehends weiter aus.

§. 42. Dergeſtalt alſo, hielten die Iſraeliten ihr erſtes Nachtlager zu Etham, da die Wüſte anfing, und ſo weit blieben ſie auf der Straße, die in der Philiſter Land führet. Allein, hier änderten ſie den Weg. Der Herr ſprach zu Moſe, 2 B. M. 14, 2. „Rede mit den Kindern „Iſrael, und ſprich, daß ſie ſich herum lenken, und ſich „lagern gegen dem Thal Hiroth, zwiſchen Migdal und „dem Meere, gegen Baal Zephon, und daſelbſt gegen über „ſich lagern ans Meer. Denn Pharao wird ſagen: Sie „ſind verirret im Lande, die Wüſte hat ſie beſchloſſen, und „ich will ſein Herz verſtocken, daß er ihnen nachjage, und „will an Pharao und an aller ſeiner Macht Ehre einlegen.„ Alles dieſes geſchah. Die Kinder Iſrael wendeten ſich auf die anbefohlene Straße. Des Pharao Kundſchafter hingegen, oder ſeine mitgegebene Begleiter jagten zurück, und meldeten dieſe Veränderung. Denn, ſaget Moſes, es wurde dem Könige in Aegypten angeſaget, daß das Volk geflohen wäre, das iſt, ſie hätten ſich von der Straße, die man ihnen zeigen wollte, eigenmächtig abgewendet, und müßten vermuthlich eine andere, als die vorgegebene Abſicht, im Sinne haben. Pharao befahl hierauf ſeiner Reuterey aufzuſitzen, jagte ſodann den Flüchtigen nach, und ereilete ſie **in ihrem Lager am Meere**, 2 B. M. 14, 9. das iſt, am 17ten Tage des Monats. Am 15ten zogen die Kinder Iſrael bis nach Etham, und die Aegypter begruben ihre Todten. Am 16ten zogen jene bis nach Pihahiroth; Pharao hingegen erfährt ihre eigenmächtige Aenderung der Straße, und machet Anſtalt, ſie mit Gewalt nach Hauſe

zu

zu bringen. Am 17ten liegen die Jſraeliten zu Hahiroth ſtille, und Pharao trifft ſie im Lager an.

§. 43. Dieſes Stilleliegen, oder vier und zwanzig ſtündige Verweilen der Kinder Jſrael zu Pihahiroth, iſt aus mehr als einer Stelle erſichtlich. Moſes ſaget 2 B. M. 14, 9 ff. Pharao ereilete ſie mit ſeinem Heere in ihrem Lager am Meere, im Thal Hiroth gegen Baal Zephon. „Da nun Pharao nahe zu ihnen kam, huben die Kinder „Jſrael ihre Augen auf, und ſiehe! die Aegypter zogen hin„ter ihnen her.„ Demnach war es Tag, als Pharao kam, weil die Jſraeliten ſeine gerüſteten Schaaren von ferne kannten, und von einem Haufen anderer Leute zu unterſcheiden vermochten. Denn da er ſeine Bewilligung zu ihrer Reiſe gegeben hatte, ſo konnten ſie bey dem aufſteigenden Staube viel eher muthmaßen, es ſey irgend ein Schwarm bettelmäßiger Aegypter, der an ihrem Glücke Theil nehmen wolle, im Anzuge, als die Kriegesmacht des Pharao: allein ſie ſahen, zu ihrer größten Beſtürzung, das Gegentheil. Moſes ſprach ihnen hierauf Muth zu, und zu gleicher Zeit „erhub ſich die Wolkenſäule von ihrem An„geſichte, trat hinter ſie, und kam zwiſchen das Heer der „Aegypter und Jſrael. Es war aber, ſaget Moſes, eine „finſtere Wolke.„ Sie erfüllete den Raum zwiſchen beyden Heeren mit einem dicken Nebel, welcher dem Pharao das Fortrücken unmöglich machte, und daher iſt offenbar, es müſſe nicht nur bey ſeiner Ankunft, ſondern noch eine ziemliche Zeit hernach, Tag geweſen ſeyn, ja da er die Kinder Jſrael in ihrem Lager, das ſie aufgeſchlagen hatten, ganz ruhig antraf: ſo ſtunden ſie ſchon ſeit dem vorigen Abende darinnen, das iſt, ſie lagen einen Tag zu Hahiroth ſtille.

Dieſes wird in dem Verzeichniſſe der Züge 2 B. Moſ. 33 ausdrücklich gemeldet. Moſes ſaget: „Von Etham „zogen ſie aus, und blieben im Grunde Hahiroth, welches „liegt gegen Baal Zephon, und lagerten ſich gegen Migdal. „Von Hahiroth zogen ſie aus, und giengen mitten durchs

„Meer in die Wüſte.„ Das Wort bleiben, welches hier gebrauchet und von dem Lagern unterſchieden wird, bedeutet allemal einen längern Aufenthalt, als die gewöhnlichen Ruheſtunden. Dergeſtalt heißt es 4 B. Moſ. 10, 12. „Die Kinder Iſrael brachen auf und zogen aus der Wüſten „Sinai, und die Wolke blieb in der Wüſte Paran.„ Denn hier bekamen ſie Wachteln, und verweileten nicht nur einen, ſondern mehr Tage daſelbſt. Ferner: 4 Buch Moſ. 11, 35. „Von den Luſtgräbern zog das Volk aus „gen Hazeroth, und blieb zu Hazeroth.„ Es wurde nämlich Mirjam an dieſem Orte ausſätzig, ſieben Tage verſchloſſen, und das Volk blieb bis zu ihrer Aufnahme ſtille liegen. „Gleichfalls machte ſich Joſua früh auf; und ſie zo„gen aus Sittim, und kamen an den Jordan, und blie„ben daſelbſt; nach dreyen Tagen aber giengen die Haupt„leute durchs Lager, u. ſ. w. Demnach iſt auch in gegenwärtigem Falle das Verbleiben zu Hahiroth nicht von einem bloßen Ausruhen, ſondern von einem längern, vier und zwanzigſtündigen Verweilen zu verſtehen, und es fällt dieſes Wort deſto ſtärker in die Augen, weil es Moſes in beſagtem Verzeichniſſe ſonſt nie, als bey dieſer einzigen Gelegenheit, gebrauchet.

§. 44. Am achtzehnten, oder eigentlich zu reden, in der Nacht vor dem achtzehnten natürlichen Tage des Monates, giengen die Kinder Iſrael durchs Meer, die Aegypter hingegen erſoffen. Weiter kamen jene, wie das Verzeichniß meldet, an dieſem Tage nicht, ſondern ſie widmeten ihn der Freude, und der Dankbarkeit gegen die Allmacht. Moſes verfertigte bey dieſer Gelegenheit den unvergleichlichen Lobgeſang, ein Meiſterſtück einer erhabenen Dichtkunſt, das er im 15ten Cap. beybringt.

Aber am 19ten, 20ſten und 21ſten Tage zogen ſie drey Tagereiſen nach einander in der Wüſte Etham fort, und erreichten ſodann Mara.

§. 45. Mit ihrer Ankunft an dieſem Orte waren, ſeit des Antrittes ihrer Reiſe, ſieben völlige Tage verlaufen,

folglich

folglich muß nothwendiger Weiſe einer unter ihnen ein Sabbath geweſen ſeyn. Ich ſage, es ſey der ſiebenzehnte geweſen, und zwar aus einem gedoppelten Grunde. Einer iſt hiſtoriſch, und entſpringt aus der Vergleichung anderer von Moſe beygebrachtem Zeitmerkmaale. Der andere iſt moraliſch, und ich bringe ihn deswegen bey, weil er über die Beſtimmung des beſagten Tages noch ſonſt nützlich ſeyn kann.

Ich finde, daß einige Zeitengebäude die Kinder Iſrael bey dieſer und noch anderer Gelegenheit am Sabbathe ziehen laſſen. Aus Hochachtung gegen ihre Verfaſſer glaube ich, ſie wünſchten innerlich, es möchte möglich ſeyn, ihre Zeitrechnung von dieſem verdrießlichen Umſtande zu befreyen; denn er iſt in der That ſehr anſtößig. Was für Kraft kann doch die Ausflucht haben? Die Sabbathsfeyer ſey erſt auf dem Berge Sinai anbefohlen worden. Als der Herr die Worte redete, befahl er die Heiligung des Sabbaths freylich, aber im geringſten nicht als eine neue, ſondern als eine den Iſraeliten beſtens bekannte Sache, davon er das fleißige Angedenken einſchärfet. Es iſt dießfalls gar nicht nöthig, bis auf die Schöpfung zurück zu gehen. Als der Herr dem Moſes einen Baum gezeiget hatte, der das bittere Waſſer verſüßete, „ſtellete er ihnen ein Geſetz und „ein Recht, und verſuchte ſie und ſprach: Wirſt du der „Stimme des Herrn deines Gottes gehorchen, und thun „was Recht iſt vor ihm, und zu Ohren faſſen ſeine Gebote, „und halten alle ſeine Geſetze, ſo will ich der Krankheit „keine auf dich legen, die ich auf Aegypten geleget habe, „denn ich bin der Herr dein Arzt.„ Sollte wohl dieſem Geſetze und Rechte die Sabbathsfeyer nicht mit einverleibet geweſen ſeyn? Ezechiel machet Cap. 7. V. 22 die Auslegung über die Gebothe, die der Herr gab, als er der Arzt ſeines Volkes zu ſeyn verſprach. Er ſaget: „Da ich ſie „aus Aegyptenland geführet hatte, und in die Wüſte brachte, gab ich ihnen meine Gebothe, und lehrete ſie meine „Rechte, durch welche der Menſch lebet, der ſie hält; „ich gab ihnen auch meinen Sabbath, zum Zeichen zwiſchen

„mir

„mir und ihnen, damit ſie lerneten, daß ich der Herr ſey, „der ſie heiliget.„ Ja was noch mehr iſt, und das Gebiethen der Sabbathsfeyer lange vor dem Sprechen der Worte auf dem Berge Sinai außer allen Zweifel ſetzet, das iſt das eigene Zeugniß des Herrn ſelbſt. Denn als die Kinder Iſrael am 15ten Tage des andern Monden in die Wüſte Sin eingerücket waren, ſprach der Herr zu Moſe: „Siehe! ich will euch Brodt vom Himmel regnen laſſen, „und das Volk ſoll hinausgehen, und ſammlen täglich, was „es des Tages bedarf, damit ichs verſuche, obs in meinem „Geſetze wandele oder nicht; des ſechſten Tages aber ſollen „ſie ſich ſchicken, daß ſie zwiefältig eintragen, weder ſie „ſonſt täglich ſammlen.„ Ob der Herr wegen ſolcher Geſetze, die er noch nicht gegeben hatte, Verſuche anſtellen wollte, das ſieht jedermann; und eben ſo wenig läßt ſich das Geben derſelbigen ſpäter anſetzen, als bey Mara, denn da gab er diejenigen, die er beobachtet wiſſen wollte, wirklich. Fraget man nach der Urſache, warum auf die Heiligung des Sabbathes dermaßen ſcharf gedrungen wurde, ſo iſt die Antwort, weil er das Zeichen des Bundes zwiſchen dem Herrn und ſeinem Volke vorſtellete. Das Volk war ſchuldig, alle Gebothe zu beobachten, der Herr hatte verſprochen, ſie dafür zu ſegnen, über alle Völker auf der Erde glücklich zu machen, und gegen alle Feinde auf die kräftigſte Weiſe zu ſchützen.

§. 46. Nun die Anwendung auf den gegenwärtigen Fall zu machen. Jedweder Zeitrechner, der die Anzeige des Moſis von dem Verbleiben zu Hahiroth außer Acht läßt, und die Folge der Geſchichte nicht ändern will, iſt genöthiget, die Kinder Iſrael, ehe ſie nach Mara kommen, an einem Sabbathe ziehen zu laſſen. Allein ſie zogen unter Anführung der Wolkenſäule: Sie brachen nicht auf, ehe ſie ſich erhub, und ſchlugen kein Lager, ehe ſie ſich nieder ließ. Geſetzt, der Sabbath falle in die Züge nach dem Durchgange, ſo wurde die Ruhe ohne den allergeringſten Vorwand gebrochen, denn die Iſraeliten waren in gänzlicher

cher Freyheit, ſie hatten von niemand das geringſte zu beſorgen, ſondern ſie konnten thun, was ſie wollten. Warum forderte ſie denn die Wolkenſäule zum Reiſen auf? Der allerwillkührlichſte Regente würde ſich für beſchimpft achten, wenn er dasjenige mit der Todesſtrafe belegte, was er vor einigen Wochen ſelbſt geheißen hatte. Fällt der Sabbath in die Züge vor dem Durchgange: wo bleibt der Bund? oder eigentlich zu reden, wie kann der Sabbath ein Zeichen des göttlichen Schutzes ſeyn, was für ein Vertrauen auf die göttliche Verheißung, und was für ein Eifer die Gebothe zu halten, kann daraus entſtehen, wenn die Iſraeliten am Sabbath unter eigener Anführung der Wolkenſäule fliehen müſſen? Denn wer ſeinem Schutzbefohlnen in der Flucht voran geht, der iſt nicht im Stande ihn zu ſchützen. Dieſes iſt ein unerträglicher Gedanke, und ich wollte, daß alle die, welche, ſo viel die erſten ſieben Tage betrifft, in Moſis Berichte keinen Ruhetag für die Kinder Iſrael zu finden vermochten, ſeine Erzählung noch einmal überleget hätten.

§. 47. Er berichtet im vierten Buche das Stilleliegen oder Verbleiben zu Hahiroth ausdrücklich, und ſeine ganze Erzählung im andern Buche beſaget es gleichfalls. Eben dieſes war die Gelegenheit, welche der Herr erwählete, den Sabbath zu einem Zeichen ſeines Bundes mit dieſem Volke zu machen, zu einem unvergeßlichen Angedenken ſeines Schutzes, der Wahrheit ſeiner Verheißungen, und der Obliegenheit ſeine Gebothe zu halten. Um den Pharao für ſeine Widerſpänſtigkeit zu ſtrafen, hatte er nicht nöthig, ihn erſt ans Meer kommen zu laſſen, und da zu erſäufen; er konnte ihn zu Hauſe eben ſowohl ſchlagen, ihn und ſein ganzes Heer, als die erſte Geburt im ganzen Lande. Seine Abſicht war ganz anders beſchaffen. Er ließ die Iſraeliten am Sabbathe ſtille liegen, und dasjenige beobachten, was er ihnen nachgehends ernſtlich anbefehlen wollte. Indem ſie ſeinem Befehle Gehorſam leiſteten, mußte Pharao, in der Abſicht, ſie in die vorige oder eine noch härtere

Knechtſchaft zu führen, mit ſeiner Kriegesmacht herbey kommen. Allein, ungeachtet es damals noch hoch genug am Tage war, vermochte er doch nicht das geringſte von ſeinem Vorſatze auszuführen. Die Wolkenſäule trat in die Mitte zwiſchen beyde Heere. Die Iſraeliten brachen nicht eher auf, bis der Sabbath vorbey war: Hierauf theileten ſich die Waſſer. Sie giengen im Angeſichte des Pharao trocken durchs Meer, ohne daß er jemals an ſie kommen konnte. Nun ſtund es noch bey ihm, unbeſchädiget umzukehren. Aber, da ihn ſeine Halsſtarrigkeit antrieb, ſie mitten durch die aufgethürmten Fluthen, ja was ſeinem Vorſatze allen Schatten der Entſchuldigung benimmt, außerhalb ſeines Gebiethes zu verfolgen, ſo geſchah ihm, was er längſt verdienet hatte, und man kann wohl ſagen, daß dieſer Tag auserſehen war, ein Zeichen des Bundes zu ſeyn; denn das, was an ſelbigem und unmittelbar darauf vorgieng, mußte ein unerlöſchliches Angedenken der unzertrennlichen Eigenſchaften, welche die menſchliche Schwachheit nur einzeln ſich vorſtellet, erwecken, nämlich der unergründlichen Weisheit, der Allmacht, Gerechtigkeit und unermäßlichen Erbarmung. Eben dieſes ſaget Moſes, wenn er 5 Buch Moſ. 5, 14. 15. die Heiligung des Sabbathes einſchärfet. „Am ſiebenten Tage, ſaget er, iſt der Sabbath des Herrn „deines Gottes, da ſollſt du keine Arbeit thun, noch dein „Knecht, noch deine Magd — auf daß dein Knecht und „deine Magd ruhe, gleichwie du. Denn du ſollſt gedenken, daß du auch Knecht in Aegyptenland wareſt, und der „Herr dein Gott dich ausgeführet hat, mit einer mächtigen „Hand und ausgerecktem Arm. Darum hat dir der Herr „dein Gott gebothen, daß du den Sabbath heiligen ſollſt.„

§. 48. Ich ſchließe demnach: Weil die Iſraeliten unter eigener Anführung der Wolkenſäule zogen, ſo iſt nicht daran zu gedenken, daß ſie die Ruhe des Sabbaths nicht beobachtet hätten, eben deswegen, weil ſie ein Zeichen ihres Gehorſams und des göttlichen Schutzes ſeyn ſollte. Da ſie nun die erſten ſieben Tage niemals ſtille lagen, als zu Hahi-

roth, ſo war derſelbige Tag ein Sabbath. Zugleich war er der 17te des Monates, und eben der, an welchem Pharao mit ſeiner Kriegesmacht angerücket kam.

§. 49. Nun iſt noch zu unterſuchen, ob die übrigen von Moſe angegebenen Zeitbeſtimmungen, gleichfalls einen Sabbath auf denſelbigen Tag bringen. Denn gleichwie Moſes in dem erſten Monate eine ganze Woche auf ſolche Weiſe angiebt, daß man die Ordnung der Tage daraus erſehen kann, alſo thut er es auch im zweyten Monathe des erſten Jahres; imgleichen im zweyten Monate des andern Jahres, und ſetzet dadurch nebſt den Wochentagen, auch die Ordnung im Abwechſeln der Monate und die Länge des erſten Jahres feſt.

§. 50. „Am funfzehnten Tage des andern Monden, „nachdem ſie aus Aegypten gezogen waren, kam die ganze „Gemeine der Kinder Iſrael in die Wüſte Sin. 2 Buch „Moſ. 16, 1. Hier murrete die ganze Gemeine wider Mo„ſen und Aaron, und ſprachen: Wollte Gott! wir wären „in Aegypten geſtorben, da wir bey den Fleiſchtöpfen ſaßen, „und hatten die Fülle Brodt zu eſſen. Denn ihr habet „uns darum ausgeführet in die Wüſte, daß ihr dieſe ganze „Gemeine Hungers ſterben laſſet.„ Moſes wendete ſich hierauf an den Herrn, und erhielt das Verſprechen, er wolle das Volk nicht nur mit Brodte, ſondern auch mit Fleiſche verſorgen. Allein, dieſer Troſt war nicht hinlänglich, das Volk zu beſänftigen, vermuthlich, weil das Verſprechen nicht im Augenblicke erfüllet wurde, noch erfüllet werden ſollte, denn Moſes und Aaron ſprachen zu allem Volke V. 6: „Am Abende ſollt ihr inne werden, daß „euch der Herr aus Aegyptenland geführet hat, und des „Morgens werdet ihr des Herrn Herrlichkeit ſehen; was „ſind wir, daß ihr wider uns murret?„ Nachgehends wiederholete Moſes ſeine Bemühungen ſie zu ſtillen, V. 8. „Weiter ſprach Moſes, der Herr wird euch am Abende „Fleiſch zu eſſen geben, und am Morgen Brodts die „Fülle.„ Dieſe Vorſtellung verfing eben ſo wenig, als

die vorige. Es war kein anderes Mittel übrig, ihnen den Zweifelmuth zu benehmen, als daß die Herrlichkeit des Herrn ſelbſt erſchien, und das dem Moſe gegebene Verſprechen vor dem ganzen Volke wiederholete. Zu dieſem Ende ſprach Moſes zu Aaron V. 9: „Sage der ganzen Gemeine der Kinder Iſrael, kommet herbey vor den Herrn, denn „er hat euer Murren gehöret; und da Aaron alſo redete zu „der ganzen Gemeine, wandten ſie ſich gegen die Wüſte, „und ſiehe, die Herrlichkeit des Herrn erſchien in einer „Wolke, und der Herr ſprach zu Moſe: Ich habe der „Kinder Iſrael Murren gehöret: Sage ihnen, zwiſchen „Abend ſollt ihr Fleiſch zu eſſen haben, und am Morgen „Brodts ſatt werden, und innen werden, daß ich der Herr „euer Gott bin.„ Das Verſprechen wurde zur geſetzten Zeit genau erfüllet. „Am Abend kamen Wachteln herauf, „und bedeckten das Heer; und am Morgen lag der Thau „um das Heer her, und als der Thau weg war, ſiehe da „lag es in der Wüſte rund und klein, wie der Reif auf dem „Lande.„ Es war nämlich das Manna. Dieſes wurde alle Tage nach einander, am ſechſten aber zwiefältig geſammlet. Als die Oberſten des Volkes dem Moſe dieſe unerwartete Neuigkeit anzeigeten, ſprach er zu ihnen: „Das „iſts, das der Herr geſaget hat, Morgen iſt der Sabbath „der heiligen Ruhe des Herrn, was ihr backen wollet, das „backet, und was ihr kochen wollet, das kochet; was aber „übrig iſt, das laſſet bleiben, daß es behalten werde bis „morgen, und ſie ließens bleiben bis morgen. — Da „ſprach Moſe, eſſet das heute, denn es iſt heute der Sabbath des Herrn, ihr werdets heute nicht finden auf dem „Felde.„

§. 51. Die angeführte Erzählung Moſis beweiſt, es ſey die Ankunft der Wachteln im geringſten nicht an dem Tage, da die Iſraeliten die Wüſte Sin erreichten, das iſt am 15ten, ſondern erſt am folgenden Tage geſchehen. Als die Herrlichkeit des Herrn in der Wolke erſchien, verſprach ſie dem Volke zwiſchen zween Abenden Fleiſch zu

geben.

geben. Nun iſt dieſes eben dieſelbige Zeit des Tages, welche zum Schlachten des Oſterlammes beſtimmet wurde, und es iſt nicht der geringſte Zweifel da, warum nicht die Redensart **zwiſchen zween Abenden** in einem Falle eben dieſelbige Zeit andeuten ſollte, als im andern. Alle Ausleger kommen darinnen überein, ſie beginne, wenn die Sonne ſich merklich erniedriget hat, oder um den halben Nachmittag, es iſt auch eben dieſe Redensart in gleichem Verſtande noch heut zu Tage in Aegypten üblich, indem **Neidſchütz** S. 145 meldet, er ſey den 2ten Jun. um **halb Abend**, oder **Jkindi**, wie es die Aegypter nennen, von Alexandria abgereiſet. Da nun den Jſraeliten das Fleiſch in den letzten Stunden des Nachmittages gegeben werden ſollte, ſo erſchien die Herrlichkeit des Herrn, welche dieſes verſprach, nothwendiger Weiſe ehender, folglich um den Mittag, oder beynahe. Allein vor dieſem Erſcheinen, wurde das Volk, um ſelbiges anzuſehen, auf Moſis Befehl vom Aaron verſammlet, und noch vorher hatten beyde Brüder das murrende Volk öfters als einmal zu ſtillen geſuchet, ja Moſes gleich bey dem Ausbruche des Aufruhrs, ſich an den Herrn gewendet, und das gnädige Verſprechen baldiger Hülfe erhalten. Es iſt alſo nicht möglich, daß der Aufruhr ſpäter, als des Morgens, ausgebrochen, oder bey dem ganzen Volke allgemein worden wäre. Des Abends bezogen ſie die neue Lagerſtätte. Des Morgens unterſuchten ſie die Beſchaffenheit der umliegenden Gegend, fanden aber nicht das geringſte, was zur Unterhaltung des Lebens dienen könnte, und geriethen darüber in Verzweiflung. Hieraus folget, der Tag der Empörung, an deſſen Abende die Wachteln kamen, war nicht der Tag der Ankunft in der Wüſte, ſondern der folgende, der **ſechzehnte** des Monats. Am folgenden 17ten des Morgens fiel das Manna, und wurde ſechs Tage lang geſammlet, nämlich den 17, 18, 19, 20, 21, 22ſten. An dieſem letzten erhielten es die Sammler in gedoppelter Menge, und der folgende 23ſte war der Tag der heiligen Ruhe des Herrn. Demnach war der erſte Tag

des Manna ein Sonntag, der vorhergehende Unruhetag ein Sonnabend, und der abermals vorhergehende, oder 15te des Monats, an welchem ſie die Wüſte Sin betraten, ein Freytag, mithin der erſte ebenfalls ein ſolcher.

§. 52. Nun wollen wir ſetzen, der vorige Monat habe dreyßig Tage gehabt, ſo war der 15te deſſelbigen ein ☿. An dieſem ziehen die Iſraeliten bis nach Etham, des ♃ bis Hahiroth, ♀ liegen ſie ſtille, und Pharao erſcheint. ♄ gehen ſie durch das Meer. ☉, ☽, ♂ ziehen ſie durch die Wüſte bis nach Mara. Hier fällt der Ruhetag zu Pihahiroth auf keinen Sabbath, ſondern auf einen Freytag.

§. 53. Man nehme, um ihn an ſeine gehörige Stelle zu bringen, den ♃ zum Auszuge, ſo kommen die Kinder Iſrael ♀ nach Hahiroth, liegen ♄ ſtille, gehen ☉ durchs Meer, und es hat in ſo fern alles ſeine Richtigkeit. Allein, wegen ſeiner dreyßig Tage, endiget ſich dieſer Monat mit einem ♀. Der zweyte beginnet mit einem ♄, folglich iſt ſein 15ter Tag, da die Iſraeliten in die Wüſte Sin einrücken, gleichfalls ein Sabbath.

§. 54. Dieſer Umſtand beweiſt, das Anſetzen der Monatstage ſey irrig, darum, weil den Kindern Iſrael das Geſetz von der Sabbathsruhe ſchon vorher, ehe ſie in die Wüſte Sin kamen, gegeben war, und weil dieſe Ruhe ſo genau beobachtet werden mußte, daß das Volk nicht einmal, um Manna zu ſammlen, aus dem Lager gehen, geſchweige gar aufbrechen, und anders wohin ziehen durfte. Schon im erſten Monate, zu Mara, empfiengen ſie Geſetze und Rechte, darunter auch das Geboth von der Sabbathsruhe war. Denn da ſie von Mara und Elim nach Sin kamen, ſprach der Herr zu Moſe, er wolle das Volk verſuchen, ob es in ſeinem Geſetze wandele, oder nicht? er wolle zu dieſem Ende alle Tage ſo viel Brodt, als man bedürfe, am ſechſten aber zweyfältig geben. Dieſe Abſicht, den Gehorſam der Iſraeliten gegen die Geſetze zu verſuchen, ſetzet, wie offenbar, das Geben derſelbigen voraus, und eben darauf bezieht ſich Moſis Antwort, die er den Ober-

ſten

ſten des Volkes gab, da ſie ihm die gedoppelte Menge des gefundenen Manna meldeten: „Das iſts, das der Herr ge„ſaget hat — Sechs tage ſollt ihr ſammlen, aber der ſie„bente iſt der Sabbath, darinnen wirds nicht ſeyn.„ Als dem ungeachtet einige darnach ſuchten, ſprach der Herr zu Moſe: „Wie lange wägert ihr euch zu halten meine „Gebothe und Geſetze? Sehet, der Herr hat euch den „Sabbath gegeben, darum giebt er euch am ſechſten Tage „zweyer Tage Brodt, ſo bleibe nun ein jeglicher in dem „ſeinen, und gehe niemand heraus von ſeinem Orte.„ Ich ſehe nicht, wie jemand dieſe Stelle leſen, und dennoch im Ernſte glauben kann; der Befehl von der Sabbathsruhe ſey den Iſraeliten nicht eher, als bey Gelegenheit des Manna ertheilet worden; ungeachtet der Herr das Manna Tag vor Tag deswegen fallen ließ, um zu ſehen, ob ſie gegen ſeine Geſetze und Rechte, die er ihnen ſchon zu Mara gegeben hatte, Gehorſam zeigen würden. Doch geſetzt, es ſey zu Mara von der Sabbathsruhe nichts gedacht, ſondern dieſelbige itzt erſt anbefohlen worden: Kann man wohl ohne Verwunderung leſen, wenn einige Zeitrechner melden: Am 15ten Tage des zweyten Monden giebt Gott am Sabbathtage ſelbſt das Geſetz von Beobachtung der Sabbathsruhe. Denn da ſie dabey nicht läugnen können, was Moſes ausdrücklich ſaget, nämlich daß die Iſraeliten an beſagtem funfzehnten Tage in die Wüſte Sin kamen, ſo iſt es eben ſo viel, als wenn ſie ſageten: „Am 15ten Tage des „zweyten Monats gab zwar der Herr den Befehl, man „ſolle die Sabbathsruhe beobachten: allein, er bevollmäch„tigte die Kinder Iſrael zugleich auch, mit dieſem Befehle, „nach Belieben zu thun, indem er ſie an eben demſelbigen „Tage nicht ruhen, ſondern reiſen ließ, und vermittelſt der „Wolkenſäule in die Wüſte Sin führete.„ Mit gleicher Verwunderung lieſt man, wenn andere den Sinn der oben angeführten Worte Moſis Devt. 5, 14. 15. ſelbſt anführen, es ſey nämlich die Beobachtung der Sabbathsruhe bey den Iſraeliten, nicht nur ein Zeichen ihres beharrlichen Gehor-

ſams geweſen, ſondern auch des göttlichen Schutzes, da er ſie mit mächtiger Hand und ausgeſtrecktem Arme aus Aegypten führete, und von aller Knechtſchaft, auf ewig befreyete, es iſt wunderbar, ſage ich, wenn einige dieſes erkennen, und dem ungeachtet die Iſraeliten nach dem Ausgange ganze ſieben Tage lang nach einander, ohne einigen Ruhetag fortziehen, ja überhaupt die Sabbathsruhe nicht eher beobachten laſſen, als am ſiebenten Tage des Mannafallens. Die Eigenſchaft, welche der Herr dem Sabbath beylegte, war die Ruhe, darum, weil er an ſolchem ſelbſt ruhete von ſeinen Werken. Wenn nun die Iſraeliten nach dem Ausgange ſieben Tage unausgeſetzt nach einander fortzogen, wie kann denn der Ruhetag ein Zeichen dieſer Begebenheit ſeyn? oder wie kann er zum unvergeßlichen Angedenken eines Vorganges dienen, damit er nicht das geringſte zu thun hatte? Es iſt einem jeden bekannt, ein ſolcher Satz, der auf Widerſprüche führe, ſey falſch, und man müſſe ihn fahren laſſen. In dem gegenwärtigen Falle rühren alle Schwierigkeiten wegen der Sabbathszüge bloß von der überflüßigen Länge des erſten Monats, oder von den dreyßig Tagen her, die man ihm deswegen, weil er durchaus der Niſan ſeyn ſollte, beyzulegen gemüßiget war. Denn ſo bald man die dreyßig Tage fahren läßt, und neun und zwanzig nimmt, ſo verſchwindet alle Schwierigkeit und alle Widerſprüche, man iſt nicht mehr genöthiget zuzugeben, der Herr habe das Geboth von der Sabbathsruhe, welches er, es ſey nun zu Mara, oder am 15ten Tage des zweyten Monats, gegeben hatte, ſelbſt gebrochen oder aufgehoben, indem er die Kinder Iſrael an einem Sabbath, nämlich beſagtem 15ten Tage, durch die Wolkenſäule zum Ziehen aufforderte, und wirklich eine ganze Tagereiſe weit führete: Ja er habe den H dadurch, daß er die Kinder Iſrael gleich die erſten Tage nach dem Ausgange an ſelbigem ziehen ließ, die Fähigkeit ein Zeichen des Bundes zu ſeyn, welches er doch wirklich war, benommen. Auf dieſe Widerſprüche führen die dreyßig Tage des erſten

Monats

Monats ſchon im erſten Jahre, und zeigen ihre Unmöglichkeit.

§. 55. Aber eben dergleichen unumſtößliche Beweiſe, daß der Auszugsmonat, oder überhaupt der erſte im Jahre, nicht dreyßig, ſondern neun und zwanzig Tage gehabt habe, findet man im zweyten Jahre ebenfalls. Mir iſt unbewußt, warum hier und dort über dieſes zweyte Jahr ſo flüchtig hingefahren wird, ungeachtet, gleichwie der geneigte Leſer in der Folge erſehen wird, die herrlichſten Zeitmerkmaale darinn liegen. Unter andern liegt ein Merkmaal darinnen, auf welchen Tag ſeines andern Monats der Sabbath fiel, und um ſelbiges iſt es uns voritzt zu thun.

„Am zwanzigſten Tage des andern Monden des andern „Jahres erhub ſich die Wolke von der Wohnung des Zeugniſ„ſes, und die Kinder Iſrael brachen auf, und zogen aus „der Wüſten Sinai. — Alſo zogen ſie vom Berge des „Herrn drey Tagereiſen, und die Lade des Bundes des „Herrn zog vor ihnen her, drey Tagereiſen, ihnen zu wei„ſen, wo ſie ruhen ſollten, und die Wolke des Herrn war „des Tages über ihnen, wenn ſie aus dem Lager zogen.„ Auf dieſen ſchönen Anfang folgte ein großes Unglück. Die Kinder Iſrael ſaßen, ein jeglicher in ſeiner Hütten Thüre, und weineten, nicht für Hunger, ſondern aus Lüſternheit nach köſtlichen Gerichten: „Wer will uns Fleiſch zu eſſen geben? „Wir gedenken der Fiſche, die wir in Aegypten umſonſt „aßen, und der Kürbiſſe, Pfeben, Lauch, Zwiebeln und „Knoblauch; nun aber iſt unſere Seele matt, denn unſere „Augen ſehen nichts, als das Manna.„ Unmittelbar darauf wird die Beſchaffenheit des Manna, die Weiſe ſeiner Zubereitung, ſein Geſchmack und die Zeit, wenn es fiel, gemeldet. Dieſer letzte Umſtand iſt der einzige, darauf wir voritzt Acht haben. Denn da der Bericht ſaget: „Wenn des Nachts der Thau über die Läger fiel, ſo fiel „das Manna mit darauf.„ Indem nun die Kinder Iſrael darüber klageten, daß ſie an keinem Orte, ſie mochten auch

kommen wohin ſie wollten, ſonſt etwas als Manna ſähen, ſo war es ſeit ihrer Ankunft in der Wüſte Paran ſchon einmal gefallen, folglich ihre Ankunft den vorigen Tag geſchehen. Eben dieſes erhellet aus dem folgenden ganzen Verlaufe. Moſes erſuchte den Herrn, er möchte ihn der unerträglichen Laſt überheben, und mit Gehülfen verſorgen. Dieſes wurde bewilliget. Der Herr befahl ihm von den Aelteſten ſiebenzig wackere Männer auszuſuchen, und vor die Stiftshütte zu führen, dem Volke aber zu befehlen, ſich auf Morgen zu heiligen, weil es einen ganzen Monat lang, und bis zum Ekel, Fleiſch bekommen ſolle. „Moſes „gieng heraus, fährt der 24ſte Vers fort, und ſaget dem „Volke des Herrn Wort, und verſammlet die ſiebenzig „Männer unter den Aelteſten des Volkes, und ſtellet ſie um „die Hütten her. Da kam der Herr hernieder in der „Wolken, und redete mit ihm, und nahm des Geiſtes, der „auf ihm war, und legete ihn auf die ſiebenzig Aelteſten.„ Dieſe weißageten hierauf, imgleichen zween andere im Lager, die zwar aufgeſchrieben, aber nicht hinaus zu der Hütte gegangen waren, und ſodann kehrete Moſes mit den Aelteſten wieder ins Lager zurück. Alles hier erzählte geſchah an einem Tage: die unbändige Aufführung der Kinder Iſrael, die Bitte Moſis, das Ausſuchen der ſiebenzig Männer, ihr Darſtellen vor die Stiftshütte, ihr Weißagen, und das Heiligen des Volkes auf den folgenden Tag; und es ſieht jedermann, es ſey eine ziemliche Zeit, die von einem völligen Tage nicht weit unterſchieden ſeyn kann, hierzu erforderlich geweſen. Am folgenden Tage, das iſt, den 24ſten, fuhr aus der Wind vom Herrn, und ſtreuete die Wachteln um das Lager her. „Da machete ſich „das Volk auf, denſelbigen ganzen Tag, und die ganze „Nacht, und den andern ganzen Tag, und ſammlet Wach„teln, und hängt ſie auf, um das Lager her: allein, als das „Fleiſch noch unter ihren Zähnen war, ſchlug ſie der Herr „mit einer ſehr großen Plage.„ Dergeſtalt fallen die Begebenheiten auf folgende Tage.

§. 56.

§. 56. Die Kinder Iſrael brachen von Sinai auf den 20ſten, und zogen drey Tagereiſen. Sie zogen alſo den 20, 21, 22ſten. Am 23ſten verſchmähen ſie das neugefallene Manna, und wollen Fleiſch haben; dieſes wird ihnen auf Morgen verſprochen, und das Heiligen anbefohlen. Am 24ſten kommen die Wachteln, man ſammlet ſie dieſen ganzen Tag und die ganze Nacht; imgleichen am 25ſten den ganzen Tag, und hängt die heute geſammleten, zum Vorrathe, um das Lager auf. Geſetzt nun, der erſte Monat der Auszugjahre habe dreyßig Tage, ſo war vorhin erwähntermaßen, und nach jedermanns Geſtändniſſe, der 45ſte oder 15te des zweyten Monats, ein ♄. Von ſolchem, ihn mitgerechnet, ſind bis zu Ende des Jahres, weil es 354 Tage hat, noch 310, hierzu 50, nämlich 30 für den erſten Monat des zweyten Jahres, und zwanzig vom andern, ſind 360. Dieſe mit 7 getheilet, giebt 51 Wochen, die mit einem ♄ anfangen und drey Tage, ♄, ☉, ☽, darunter der letzte der 20ſte Tag des andern Monats iſt, an welchem die Kinder Iſrael vom Berge Sinai aufbrachen. Sie ziehen demnach ihre drey Tagereiſen am ☽, ♂, ☿; am ♃ werden ſie lüſtern, am ♀ kommen die Wachteln. Dieſe ſammlet man dieſen ganzen Tag, imgleichen die folgende, zum Sabbath gehörige Nacht, ja auch am ♄ den ganzen Tag. Gleichwohl war doch wenigſtens zu dieſer Zeit das Geboth von der Sabbathsfeyer ſchon gegeben?

§. 57. Wer den Aufbruch von Sinai auf einen ♂ ſetzet, gleichwie einige mit Beybehaltung des ♄ auf dem 45ſten Tage des erſten Jahres thun, ſonſt aber auch geſchieht, wenn zum Auszugstage ein ♀ angenommen wird, der gewinnet eben ſo wenig dabey. Die Zugtage ſind ♂, ☿, ♃. Der Begierdentag ♀; am ♄ wird den ganzen Tag und die ganze Nacht geſammlet, am ☉ nur bey Tage.

§. 58. Wer einen Dienſtag zum Auszugstage machet, welches zwar etwas ſeltenes, der bekömmt für den 20ſten Tag des andern Monats im zweyten Jahre einen Sabbath, und läßt an ſolchem die Kinder Iſrael vom

Berge Sinai aufbrechen. Denn ein Mondjahr und 50 Tage ſind 404; mit 7 getheilt giebt 57 Wochen, die alle mit dem ♂ anfangen, nebſt 5 Tagen, nämlich ♂, ☿, ♃, ♀, ♄, der letzte iſt der Aufbruchstag.

Wollte man den ☉ oder ☽ zum Auszugstage machen, ſo fiele der Sabbath auf den andern oder dritten Zugtag vom Berge Sinai.

§. 59. Es iſt alſo kein anderes Mittel übrig, als man ſetze den Aufbruch vom Berge Sinai auf den Anfang einer jüdiſchen Woche, das iſt, auf einen Sonntag. An dieſem, imgleichen am ☽ und ♂ wird die Reiſe fortgeſetzet. Am ☿ überfällt die Iſraeliten ihre Freßſucht. Am ♃ ſammlen ſie Tag und Nacht Wachteln, am ♀ nur bey Tage, und hängen ſie zum Vorrathe auf den folgenden Sabbath ums Lager auf. Gleichwie aber dieſe natürliche Folge der Begebenheiten mit den dreyßig Tagen des erſten Monats nicht beſtehen kann, alſo darf man ihm nicht mehr als neun und zwanzig beylegen. Thut man dieſes, ſo erſcheinen alle und jede Begebenheiten in der Ordnung, wie ſie Moſes erzählet. Man wird nicht gezwungen, die Kinder Iſrael bey aller Gelegenheit am Sabbath ziehen zu laſſen, noch der Geſchichte Gewalt anzuthun, und gewiſſe Vorfälle in ſolche Tage zu preſſen, da ſie nimmermehr Platz haben, noch dahin gehören. Gleichwie alles dieſes Merkmaale der Unrichtigkeit und einer Irrung ſind, alſo iſt der dreyßigſte Tag, welcher ein ſolches Verfahren veranlaſſet, unrichtig und irrig, und muß folglich abgeſchaffet werden.

§. 60. Die ganze Urſache, warum man den dreyßigſten Tag des erſten Monats beybehielt, und die große Verwirrung, die offenbaren Widerſprüche, die er verurſachet, allerley Ausflüchte, die man ohne Zweifel innerlich ſelbſt für unſtatthaft und gezwungen erkannte, zu vermänteln ſuchte, war das vorausgeſetzte vergliche ne Jahr, und der gleichfalls auf Treue und Glauben der Rabbinen angenommene ägyptiſche Auszug im erſten Monate deſſelbigen, welcher dreyßig Tage,

und

und ſeinen Vollmond nach der Frühlingsgleiche hat. Nun aber fällt das verglichene Jahr weg, indem es denen in der heiligen Schrift angegebenen Zeitbeſtimmungen widerſpricht, ja nimmermehr im Stande iſt, dem Hauptgrunde der jüdiſchen Zeitrechnung und Feſtordnung, dem Jubel-Cyclo des Moſis ein Genüge zu thun, daher fallen auch ſeine Monate weg, vor allen aber der Niſan mit dem Auszuge um die Zeit der Frühlingsgleiche. Ich habe ſo viele unverwerfliche Zeugniſſe von der Erndtezeit in Niederägypten und Paläſtina angeführet, daß ſie hinlänglich ſind, jedwedem Genüge zu thun. Die Erndtezeit fällt weder in Aegypten, noch im gelobten Lande, um die Zeit der Frühlingsgleiche, ſondern um die Zeit, wenn die Sonne in die Zwillinge tritt. Demnach iſt unwiderſprechlich, der Auszug müſſe um dieſe letztere, nicht um jene Jahreszeit, angeſetzet werden. Was thun uns denn nun die dreyßig Tage des Niſan, oder was gehen ſie uns an? da jedermann zugeſteht, der Herr habe denjenigen Mondmonat, in welchem der Auszug geſchah, zur Epoche der jüdiſchen Zeitrechnung und zum erſten des erſten Jahres der neuen Aera gemachet, ungeachtet er ſonſt der erſte gar nicht geweſen, ſo müſſen wir uns vielmehr bemühen, aus den vorhandenen Zeitmerkmaalen die Länge dieſes Monates, und ob er dreyßig oder neun und zwanzig Tage hatte, zu finden, nicht aber eine beliebige Länge für ihn annehmen, die Begebenheiten darnach zwingen, und die erſcheinenden Ungereimtheiten durch ungegründete Ausflüchte bemänteln.

§. 61. Dergeſtalt fehlet es weit, daß Scaligers Beweis vom Ausziehen am Donnerſtage richtig wäre. Ich rede nicht vom Donnerſtage ſelbſt, ſondern von Scaligers Beweiſe, daß er es ſey. Wenn ich die ungemeine ſcharfſinnigkeit des Scaligers erwäge, und was er zu thun vermochte, ja wirklich that, ſo ſollte ich glauben, er habe bey dieſer Gelegenheit mehr geſehen, als geſaget. Jedwede Wahrheit hat ihre eigene Zeit, nicht nur zum Finden, ſondern auch zum Eröffnen. Damals fieng man kaum an,

die Wiſſenſchaften recht zu treiben. Die meiſten ſahen noch immer vielmehr auf die Menge und das Anſehen derer, die etwas geſaget hatten, als auf ihre Gründe. Die Anfangsgründe der hebräiſchen Sprache und Alterthümer hatte man von Rabbinen zu erlernen geſuchet, und in einem zweifelhaftigen Falle holete man die Erläuterung aus ihren Schriften. Bey ſo bewandten Umſtänden hätte ſchwerlich ein einziger Menſch dem Scaliger das geringſte Wort geglaubet, wenn er ein haarbreit vom Niſan abgewichen wäre. Er ſah ſo gut als jemand, es ſey unmöglich, den Aufruhr der Iſraeliten, das zweymalige Verſammlen der ganzen Gemeine, das Erſcheinen der Herrlichkeit des Herrn nebſt dem Verſprechen, ſie ſollten noch heute zwiſchen zween Abenden Fleiſch bekommen, in einen Tag zu zwingen, von welchem zugleich behauptet wird, er ſey mit Reiſen zugebracht worden. Er ſah auch, es ſey ungereimt, eben dieſen Tag, über das alles noch, zum Sabbath zu machen. Wenn er alſo unter dergleichen Umſtänden den Donnerſtag zum Auszuge annahm, ſo geſchah es, aller Wahrſcheinlichkeit zu Folge, deswegen, weil er aus Beyſorge, es würde ihm jedermann in die Haare fallen, nicht alles, was er wohl ſah, herauszuſagen getrauete. Doch dem ſey wie ihm wolle, da wir voritzt in einer andern Zeit leben, als er, ſo haben wir nicht Urſache, um einer hergebrachten Meynung willen, die Wahrheit zu verſchweigen. Es iſt irrig, einen Zugtag der Iſraeliten auf einen Sabbath zu ſetzen, abſonderlich am 15ten Tage des zweyten Monden. Der Herr hatte ſeine Geſetze und Rechte ſchon zu Mara gegeben. Es geht nicht an, zu ſagen, wie einige thun, er habe die Sabbathsruhe erſt am ſechſten Tage des Mannafallens angeordnet, denn dieſes willkührliche Vorgeben widerſpricht dem ausdrücklichen Berichte Moſis, Exod. 16, 4. da der Herr gleich nach der Ankunft des Volkes in der Wüſte Sin zu Moſe geſaget, er wolle das Volk verſuchen, ob es in ſeinem Geſetz wandele oder nicht, und zu dieſem Ende wolle er Brodt vom Himmel regnen laſſen. Eben ſo wenig geht es

an, den Befehl der Sabbathsruhe auf den 15ten ſelbſt zu ſetzen, weil nichts der Weisheit ungemäßeres erdacht werden kann, als eine Sache zu verbiethen, die ſie an eben demſelbigen Tage ſelbſt gebothen hatte. Denn die Kinder Iſrael zogen nicht, als wenn die Wolkenſäule das Zeichen zum Aufbruche gab, und ſich erhub. Die Sabbathsruhe wurde ſchon in der erſten Auszugswoche beobachtet; Moſes bemerket den Tag. Denn geſetzt, der Herr habe den Kindern Iſrael, als er Moſen an ſie abſchickte, nicht das geringſte Geſetz, auch nicht einmal vom Bundeszeichen, von der Sabbathsruhe, vorlegen laſſen, ſo war es doch ſeiner Weisheit gemäß, ſie an dasjenige zu gewöhnen, was er ſchon bey der Schöpfung verordnet hatte, und was nachgehends bey den Iſraeliten inſonderheit zu einem feyerlichen Geſetze erwachſen ſollte, nicht aber war es der Weisheit gemäß, eine Sache gut zu heißen und zu befehlen, die wider ihre urſprüngliche Verordnung lief, und die ſie nach ein Paar Wochen durch ein ausdrückliches Geſetz auf das ſchärfſte verboth. Demnach hat kein Ziehen der Kinder Iſrael am Sabbath ſtatt, im erſten Auszugsmonate eben ſo wenig als in irgend einem andern. Es widerſpricht dem ausdrücklichen Berichte Moſis; es bürdet der Weisheit widerſprechende Verordnungen auf. Jedweder Satz, der ein ſolches Ziehen am Sabbathe zur unvermeidlichen Folge hat, iſt grundfalſch und irrig, folglich ſind es auch die dreyßig Tage, des erſten Monats, welche an der ganzen Verwirrung die einzige Schuld tragen.

§. 62. Dagegen leiſtet ein erſter Monat von neun und zwanzig Tagen allen und jeden ein Genügen. Ich habe zu Ende der folgenden Abhandlung eine Tafel angehängt, worauf die Begebenheiten, davon Moſes im erſten andern und vierzigſten Jahre, nebſt Beyfügung eines Zeitmerkmaales Meldung thut, in ihrer Ordnung zu finden ſind, und wird es dem geneigten Leſer leicht fallen, ſie gleichſam mit einem einzigen Blicke zu überſehen. Vor itzt muß ich noch etwas von dem Auszugstage erwähnen.

§. 63. Dieſer iſt ein Donnerſtag, und daß man ihn zuverläßig finden kann, das iſt eine Folge der neun und zwanzig Tage. So bald man dieſe hat, zeiget er ſich von ſelbſt; man kann auf keinen andern fallen, und iſt nichts weiter dazu nöthig, als von dem erſten Sabbathe, den man bemerket, zurück zu zählen. Demnach kann er ſogleich aus der Auszugsgeſchichte ſelbſt gefunden werden, ſobald man nur bemerket, Moſes beſchreibe eine ganze Woche, oder ſieben Tage, darunter nothwendig ein Sabbath befindlich ſeyn muß, und er laſſe die Kinder Iſrael zu Hahiroth ſtille liegen. Das Stille liegen oder Verbleiben bezeichnet den Sabbath, und weil es am dritten Tage geſchah, ſo war der erſte ein Donnerſtag. Die ganze hierbey erforderliche Behutſamkeit beſteht darinnen, daß man nicht aus einer Tagereiſe zwo mache, und für Suchoth und Etham zween Tage anſetze. Zu Suchoth bucken ſie ihre Kuchen, verſammelten ſich, und zogen hernach weiter bis nach Etham, wo die Wüſte anfieng. Seitdem Aegypten ſteht, waren von keiner einzigen Stadt dieſes Landes zwo Tagereiſen bis an den Anfang der Wüſte. Alle Städte lagen am Nil, an einem Arme deſſelbigen, oder an einem aus beſagtem Fluſſe geleiteten Graben, denn ſonſt hätte kein Menſch eine ſolche Stadt für Durſt zu bewohnen vermocht. Weiter, als die Ueberſchwemmung des Nils reichte, oder als man das Waſſer zum Begießen auf die Baufelder und Kohlgärten auf Kameelen herbeyführen, oder durch Gräben leiten konnte, erſtreckte ſich die angebaute Gegend nicht: das Grabenführen aber hatte ſein geſetztes Ziel, nicht nur, weil das Land nach dem Maaße der Entfernung vom Nil immer höher wird, ſondern auch, weil die Wüſte keinesweges aus bloßem Sande oder dürrem Boden beſteht, ſondern eine übermäßige Menge Salz und Salpeter bey ſich hat, die alles Wachsthum verhindert, und nur durch die zarte fruchtbare Erde, welche der Fluß bey der Ueberſchwemmung abſetzet, oder durch das Zuführen fruchtbarer Erde verbeſſert werden kann. Es iſt alſo ſehr begreiflich,

warum

warum die alten Aegypter, ihrer ungemeinen Arbeitſamkeit ungeachtet, ihre fruchtbaren Gegenden zu beyden Seiten des Stromes nie weit auszubreiten vermochten. Nun lag Raemſes ohne Zweifel am Strome, oder an einem Arme deſſelbigen, weil es die Geſchichte der zehn Plagen beſaget. Auf ihrem Zuge aber kamen die Kinder Iſrael über keinen Nilarm oder Graben, erſtlich, weil die Geſchichte nichts davon ſaget, zweytens, weil ſie bis nach Etham die Straße nach der Philiſter Lande hielten, welche weder durch den Strom, noch durch ſeine Arme, oder durch Canäle, gehen konnten. Demnach kann die ganze Entfernung von Raemſes bis nach Etham nicht mehr, als einige deutſche Meilen betragen. Eine einzelne Perſon hätte den ganzen Weg vermuthlich in einigen Stunden zurück geleget: allein, da die Iſraeliten kleine Kinder, Heerdvieh und Laſtthiere bey ſich hatten, ja die meiſten ihre Habſeligkeit, nebſt dem Vorrathe an Lebensmitteln, auf der Achſel trugen, ſo hatten ſie freylich mehr Zeit nöthig, gleichwie denn auch der Zug eines großen Heeres nie ſo geſchwinde geht, als die Reiſe einer einzelnen Perſon. Hierzu kömmt noch, daß ſie keine andere Lebensmittel bey ſich hatten, als den rohen Teig, aus welchem ſie zu Suchoth Kuchen bucken. Wären ſie einen ganzen Tag mit dem Teige in der großen Sonnenhitze herum gegangen, ſo wäre er hart, und zum Genuſſe untauglich worden: und aus was für einer Urſache wollten ſie einen ganzen Tag ungegeſſen fortziehen, ja nicht einmal für ihre Kinder und andere Perſonen von ſchwacher Leibesbeſchaffenheit, einige Speiſe bereiten, da es doch in ihrer Macht ſtund? Der Zug von Raemſes nach Suchoth betrug alſo im geringſten keine Tagereiſe, es betrug die ganze Entfernung von Raemſes nach Etham nur eine, und zwar an ſich ſelbſt mäßige. Den zweyten Tag kamen ſie bis nach Hahiroth. Hier lagen ſie den dritten ſtille, und zwar iſt er unter allen ſieben Tagen, welche Moſes anführet, der einzige, an welchem ſie auf Befehl der Wolkenſäule ruheten, folglich ein Sabbath, und der erſte ein

Don=

Donnerſtag. Geht man von dieſen zween Tagen fort, auf die übrigen von Moſe beygebrachten Zeitbeſtimmungen; ſo trifft man ſie alle und jede ohne Schwierigkeit: gleichwie hingegen, wofern man den Sabbath im andern Monate oder im andern Jahre entdecket; zu welchem Ende dann Moſes allemal eine ganze Woche beybringt: ſo findet man durch Zurückzählen den Sabbath im dritten Tage des Auszuges, oder welches einerley, im Ruhetage zu Hahiroth.

§. 64. Dieſes verſteht ſich, mit Hülfe der neun und zwanzig Tage. Ich habe bereits gemeldet, man möge für den Auszug einen Wochentag annehmen, was für einen man wolle, ſo werde man, wofern der erſte Monat 30 Tage behält, die Sabbathe nimmermehr recht treffen, ſondern es werde allemal, entweder bey dieſer oder jener Gelegenheit, anſtatt des Ruhetages ein Zugtag erſcheinen. Auch habe ich, daß dieſes wirklich alſo ſey, mit dem ☉, ☽, ♂, ♃ und ♀ gezeiget. Der Mittwochen allein iſt noch übrig. Dieſer thut unter allen übrigen bey dem Satze der dreyßig Tage das beſte, denn er bringt die Sabbathe im andern Monate des erſten und zweyten Jahres an ihre rechte Stelle, er iſt auch weder dem Aufrichten der Stiftshütte entgegen, weil er einen ☉ dafür ſetzet, noch dem Zählen des Volkes, das auf einen ☿ fällt. Zwar hindert er an Entdeckung anderer Eigenſchaften der jüdiſchen Zeitrechnung, allein das erſcheint voritzt nicht, und man kann ihm das, davon man noch keine Wiſſenſchaft hat, nicht zur Laſt legen. Eben dieſes iſt die Urſache, warum ich glaube, Scaliger müſſe den ♃ aus einer ganz andern Urſache als er herausſagte, gewählet haben, denn der ☿ erlaubet nicht nur die 30 Tage beyzubehalten, ſondern er räumet auch die Verdrießlichkeit mit den Sabbathszügen in dem zweyten Monate bey Seite, die Urſache iſt, da er den Monat um einen Tag eher beginnet, als der ♃, ſo iſt es, in Abſicht auf die Wochentage des zweyten Monates einerley, ob der vorige Monat mit einem ♃ anfing, aber nur 29 Tage hat, oder ob er 30 hat, dagegen aber einen Tag früher beginnet.

net. Wenn alſo Moſes ſeine Merkmaalswochen bloß in die zweyten Monate geſetzet hätte, ſo könnte man nimmermehr mit Gewißheit herausbringen, weder wie die Abwechſelung der Monate beſchaffen war? noch ob der Auszug auf einen ☿ oder auf einen ♃ fiel? ſondern die Gründe wären auf beyden Seiten gleich ſtark. Dieſe Ungewißheit würde nicht wenig Unheil ſtiften, ſie würde ſich über alle Fälle, da ein gewiſſer Tag anzugeben iſt, ausbreiten, folglich die jüdiſche Zeitrechnung eben in demjenigen Stücke, das den Beweis der Richtigkeit geben ſollte, mangelhaftig machen. Aber eben um dieſer Urſache willen ſetzte Moſes auch einige Zeitmerkmaale in die erſten Monate; er verſorgete gleich den allererſten mit einer Merkmaalswoche, welche die ganze Sache hinlänglich entſcheidet. Man nehme einen ☿ zum Auszuge, ſo liegen die Iſraeliten am ♀ zu Hahiroth ſtille, hingegen am Sabbathe, da ſie ruhen ſollten, ziehen ſie. Demnach iſt dieſer Tag nicht der rechte, ungeachtet er den Sabbathen der zweyten Monate ein Genüge thut, und zwar bey dem Satze der dreyßig Tage, unter allen Wochentagen ganz allein. Wollte man ſagen, er ſey gleichwohl hinreichend, nur müſſe man von Raemſes bis Etham zwo Tagereiſen annehmen, ſo ſtreitet das zweyte Merkmaal, das Moſes in einem erſten Monate angebracht hat, nämlich die Ankunft der Iſraeliten in der Wüſte Zin am erſten Tage des dritten Jahres dagegen, denn ſodann fiele ſie auf einen ♄, und kann nicht geändert werden, man ordne die Züge wie man wolle, man gebe dem erſten Monate 29 oder 30 Tage. Der ☿ hat alſo nicht ſtatt. Der endliche Schluß von allem iſt dieſer: Die Folge der Wochentage, und die Abwechſelung der Monate iſt vermittelſt dreyer Wochen, welche Moſes in den beyden erſten Monaten nach dem Auszuge, imgleichen im zweyten Monate des andern Jahres angiebt, auf alle Weiſe beſtimmet, und es fällt unmöglich, ſeinem Berichte ein Genüge zu thun, man gebe denn dem erſten Monate neun und zwanzig Tage, auf welche Weiſe der Auszug auf einen Donnerſtag fällt.

§. 65.

§. 65. Uebrigens vermuthe ich nicht, daß jemand aus dieſem Grunde einen Einwurf machen wollte, weil ihm zwo Tagereiſen für die Entfernung der Stadt Raemſes vom Schilfmeere zu wenig bedünken. In einem ſolchen Falle müßte ich vorſtellen, weder die Lage der Stadt Raemſes, noch des Schilfmeeres, dadurch die Kinder Iſrael giengen, ſey dermaßen ausgemachet, daß man ſie als ungezweifelt voraussetzen, und als ein Maaß für die Vielheit und Länge der Züge daraus machen könnte. Im Gegentheile iſt kein beſſeres Mittel, der beſagten Lage näher zu kommen, als die ſämtlichen bey dem Auszuge vorgefallenen Umſtände wohl zu erwägen, und die Reiſe der Iſraeliten nicht länger zu machen, als ſie wirklich war. Es bleibt allemal unſtreitig, daß die Breite des bewohnten oder angebaueten ägyptiſchen Landes vom Nil, oder ſeinen Armen, bis an die Wüſte an keinem Orte über wenige Meilen betragen habe. Allein, das iſt noch nicht ausgemacht, ob die Iſraeliten durch den ſirbonitiſchen Buſen oder durch den heroopolitiſchen Arm des rothen Meeres giengen, eben ſo wenig, als man die Lage von Raemſes gewiß weiß. Die Erörterung beyder Fragen gehöret in die Landbeſchreibung, nicht aber in die Zeitrechnung. Meine Schuldigkeit erforderte nur die Zugtage den Umſtänden gemäß anzuſetzen, und das Stilleliegen zu Hahiroth nicht zu vergeſſen, doch ſey es erlaubet, noch dieſes anzuführen. Die Erzählung des Auszuges iſt gar nicht alſo beſchaffen, daß man den Ort, daraus er geſchah, bloß für eine einzige Stadt halten müſſe: Auch beleget das 47 Cap. des 1 B. Moſ. v. 11. eine ganze Landſchaft, und eben dieſe, darinnen Joſeph ſeine Brüder verſorgete, mit dem Namen Raemſes, und endlich gebrauchet das 13 Cap. des 2 B. Moſ. v. 18 den Ausdruck, die Kinder Iſrael zogen aus Aegypten chamuſchim, gefünfet, das iſt meines Erachtens in fünf Zügen oder Colonnen, von fünf unterſchiedlichen Wohnplätzen oder Gegenden, die ſich zu Suchoth, dem gewöhnlichen Sammelplatze der Caravanen

nen nach Paläſtina mit einander vereinigten, und ſodann ihre Reiſe zuſammen fortſetzeten.

Von der Einſchaltung.

§. 66. Zur Auflöſung der bibliſchen Zeitbeſtimmungen iſt nicht genug, daß man wiſſe, in welcher Ordnung die gleichen und ungleichen Monate mit einander abwechſelten, ſondern man muß auch um die Einſchaltung ſich bekümmern. Will man die bürgerlichen Geſchäffte nach dem Mondlaufe einrichten: ſo muß man ihn, und zwar den mittlern, durch ganze Tage abmeſſen. Es hat nämlich der Mondlauf an ſich ſelbſt eine große Ungleichheit an ſich, indem die wahren Neu- und Vollmonde bald einige Stunden ſpäter, bald um ſo viel früher einfallen. Da es nun ſowohl unmöglich, als vergeblich wäre, bey der Eintheilung des Mondlaufes in ganze Tage auf dieſe Ungleichheit zu ſehen, ſo berechnet man nur, wie viele Neumonde in einer gewiſſen Anzahl Sonnenjahre vorfielen, und theilet dieſe Zeit gleich unter ſie. Auf dieſe Weiſe bekömmt man die ſo genannte mittlere Länge eines Monates. Nach der kepleriſchen Berechnung beträgt ſie 29 Tage, 12 St. 44 Min. 3 Sec. 11 Tertien. Folglich bleiben in zween Monaten, über die 59 Tage, die man ihnen im gemeinen Leben anweiſen kann, noch 1 St. 28 M. 6″ 22‴ übrig, welche in 33 Monaten einen ganzen Tag betragen, und abermals 13′ 45″ 3‴ übrig laſſen.

§. 67. Wegen des Zuſatztages, den, wie erwähnet, der 33ſte Monat erhalten muß, ſetzet es in ſo ferne keine Schwierigkeit. Denn wiewohl die Sternkundigen wegen der genauen Länge des mittlern Monates nicht völlig unter einander einig ſind, ſondern es um einige Tertien kürzer oder länger machen, ſo iſt doch dieſer Unterſchied nicht ſo erheblich, daß er die Einſchaltung des 33ſten Monates ändern könnte; man würde ſie nicht unterlaſſen, wenn auch beſagter Unterſchied weit größer wäre, weil der Irrthum ſich allzugeſchwinde zeiget. Allein, wegen der ſodann noch

übrigen 13 Min. 45″ 3‴ hat es größere Schwierigkeit. Ungeachtet dieſe Zeit etwas ſehr geringes zu ſeyn ſcheint, ſo beträgt ſie doch endlich einen ganzen Tag; wird dieſer nicht geachtet, ſo folget allmählig der zweyte, der dritte: folglich fehlet auch der Anfang aller bürgerlichen Mondmonate um eben ſo viel, man beginnet ſie um einen, um zween, oder drey Tage zeitiger, als man ſollte, und das ganze Jahr iſt in Unordnung. Man muß alſo die beſagte wenige Anzahl Minuten ſammlen und zu ſeiner Zeit beybringen. Dieſe Zeit beträgt nach Keplers Mondmaaße 3456 Monate, oder 288 Mondjahre; nach des Tycho von Brahe ſeinem, welches den mittlern Monat etwas kürzer annimmt, 3461 Monate, oder 288 Mondjahre 5 Monate. Nun beträgt die ganze Dauer der jüdiſchen Verfaſſung vom Auszuge bis zur Tempelzerſtörung des Nebucadnezars über neuntehalbhundert julianiſche Jahre. Dürfte man nun den Auszugneumond zum gemeinſchaftlichen Anfangspuncte der Einſchaltungen machen, ſo würde es ſich leicht damit geben, und die große fiele in dieſen Zeitraum dreymal hinein. Allein das darf man unmöglich annehmen. Mit dem Auszugsmonate fing im geringſten keine neue Mondrechnung an, das iſt, keine, die außer allem Zuſammenhange mit einer vorhergehenden geweſen wäre. Denn der beſagte Monat gehörete zu einer laufenden Reihe anderer Mondmonate, die Ordnung der Einſchaltung war bereits eingeführet und durfte nicht geſtöret werden. Dergeſtalt iſt es möglich, daß die große Einſchaltung den erwähnten Zeitraum viermal treffen, folglich der Zeitrechner, wenn er die Beſtimmungen mit Tagen auflöſen will, um einen Tag; ja wenn ein Irrthum wegen der kleinen Einſchaltung dazu kömmt, um zween Tage fehlen kann. Die Zeit, die er findet, könnte die rechte ſeyn, ohne daß er es weder glaubte, noch zu beurtheilen vermöchte, und umgekehrt. Mit einem Worte, bloß annehmen darf man nicht, daß die Einſchaltungen mit dem Auszugsmonate anfiengen, darum, weil er zu einer laufenden Reihe gehöret. Unterdeſſen iſt

es

es an ſich ſelbſt möglich, daß es gleichwohl, obſchon zufälliger Weiſe, wenigſtens von einer geſchehen wäre. So lange nun der Anfang für ſie nicht gefunden iſt, ſteht man in Gefahr, bey Auflöſung ſolcher Zeitbeſtimmungen, welche die Zierde und der Beweis der ganzen Rechnung ſeyn ſollten, entweder zu fehlen, oder doch ungewiß zu werden.

§. 68. Ob aber Moſes auch im Stande geweſen, eine ſo genaue Einrichtung des Mondlaufes zu machen, das iſt ein Zweifel, den vermuthlich niemand im Ernſte hegen wird. Ich will mich hier weder auf die damalige Wiſſenſchaft der Aegypter, noch auf ſeine Erziehung, eigene Beobachtungen, und den übernatürlichen Beyſtand der Weisheit berufen. Uns kann voritzt gleichviel gelten, woher ihm die Geſchicklichkeit kam? Genug iſt, daß die Erfahrung zeiget, ſeine Einrichtung der Mondzeiten ſey dermaßen genau und richtig, als ſie zum Erreichen ſeiner Abſicht immermehr verlanget werden könnte: ja es ſeyn die Zeitbeſtimmungen der heil. Schrift überhaupt ſo wohl ausgeſuchet, daß es nicht möglich falle, ihre Einrichtung anders vorzuſtellen, als ſie wirklich iſt. Doch geſetzt, ein Zeitrechner könnte das wenigſte oder gar nichts von ihrer Vollkommenheit zeigen; wie könnte man hieraus einen Schluß auf Moſis unzulängliche Geſchicklichkeit machen. Man könnte vielmehr kaum etwas, ich will nicht einmal ſagen, der Weisheit ſelbſt, ſondern nur einem ſo vernünftigen Geſetzgeber, als Moſes war, unanſtändigeres vorgeben, als dieſes, er habe ſeinem Volke ein Zeitmaaß vorgeſchrieben, das er ſelbſt nicht kannte; er hebe die Beobachtung der Feſte, darauf das Hauptwerk der ganzen jüdiſchen Einrichtung beruhete, zwar mit dem Mondlaufe verbunden, dabey aber nicht zuverläßig gewußt, ob auch bey der Länge, die er ſelbigem zuſchrieb, die Beobachtung ſeiner Geſetze mit der Zeit möglich bleiben werde oder nicht? Ein ſolcher Zweifel, ſage ich, würde gar keine Aufmerkſamkeit, vielweniger eine Widerlegung verdienen. Der Herr hätte nimmermehr zu Moſe und Aaron geſaget: „Dieſer Neumond

„ſoll bey euch der erſte ſeyn, und von ihm ſollet ihr die „Monden des Jahres anheben;„ wenn Moſes und Aaron nicht gewußt hätten, wie dieſe Monden oder dieſes Jahr beſchaffen ſeyn müſſe.

§. 69. Mit weit beſſerm Grunde könnte man ſagen: Diejenige Länge eines Mondenmonates, welche voritzt zu den Mondentafeln und Rechnungen der Sternſeher gebrauchet wird, rühre von dem Vater der neuern Sternwiſſenſchaft, dem Kepler her, welcher ſie aus einer Menge alter und neuer Beobachtungen alſo gefunden habe. Wiewohl nun alle Sternkundige in dieſem Stücke mit einander einig ſeyn, daß man, nach Verlauf der 33 Monate, einen Tag einſchalten müſſe, ſo ſeyn ſie es keinesweges in Abſicht auf die Minuten, Secunden, u. ſ. w. welche vom mittlern Laufe des Monden über den eingeſchalteten Tag noch übrig bleiben, und mit der Zeit gleichfalls einen Tag betragen, der unmöglich weggelaſſen werden darf. Kepler zwar ſetze den beſagten Reſt auf 13 Min. 45 Sec. 3 Tertien, andere Sternſeher hingegen auf mehr oder weniger; demnach erwachſe auch aus dieſem Reſte bald zeitiger, bald ſpäter, ein neuer Tag, nachdem nämlich die Länge des mittlern Mondenmonates, die man für wahr halte, beſchaffen ſey. Woher wolle man nun wiſſen, ob Moſes in dieſem Stücke eben dergleichen Gedanken gehabt habe, als Kepler? Wiſſe man es aber nicht, ſo ſtehe man in großer Gefahr, die Zeitbeſtimmungen mit Tagen, welche die heilige Schrift angiebt, unrecht zu treffen, ja, da man zuweilen aus dem Wochentage auf das Jahr, darinnen die Begebenheit vorgieng, ſchließen könne oder müſſe, ſo könne man in einem ſolchen Falle wohl gar um ganze Jahre fehlen, wenigſtens dürfe man doch bey dieſer Ungewißheit, welche den Grund der jüdiſchen Zeitrechnung mit berühre, ſeine Erklärung derſelbigen nicht für zuverläßig ausgeben, oder man müſſe vorher aus den bibliſchen Geſchichtſchreibern ſelbſt zeigen, wie es mit der Einſchaltung gehalten würde.

§. 70.

§. 70. Dieſes hat nun freylich ſeine Richtigkeit. So lange man keine Zeitpuncte angeben kann, darein eine kleine Einſchaltung, die alle drey und dreyßig Monate geſchieht, und eine große, die nach der kepleriſchen Länge des Mondenlaufes nur alle 3456 Monate oder 288 Mondenjahre nöthig iſt, wirklich gefallen ſey, ſo lange darf man nicht hoffen, allen Zeitbeſtimmungen der heil. Schrift ein zuverſichtliches Genügen zu thun. Ja, geſetzt auch, man hätte alles auf das beſte getroffen, wie kann man es zeigen, und in ſeinem eigenen Gemüthe davon verſichert ſeyn, daß man es recht getroffen habe? Zwar geht es ſehr wohl an, alles nach dem mittlern Mondlaufe zu berechnen, ja es muß auch vorläufig alſo verfahren werden. Aber wenn es ſodann darauf ankömmt, die natürlichen Tage, darinnen die Begebenheit vorgieng, zu beſtimmen, ſo wird man gar bald in Zweifel von großer Folge gerathen, wofern man die wirklichen Zeitpuncte, dahinein die Einſchaltungen fielen, nicht weiß. Ich ſage die wirklichen; weil jedwede willkührliche Ordnung im Einſchalten eine ſo wenig Gewißheit ſchaffet als die andere, wohl aber außer der nur beſagten Ungewißheit noch allerley großes Nachtheil. Man wird nämlich verhindert, die wahre Schönheit des jüdiſchen Zeitgebäudes einzuſehen, und die tiefe Weisheit, welche in der Auswahl ihrer Zeitbeſtimmungen herrſchet, zu bemerken. Um dieſes durch Beyſpiele nur überhaupt deutlicher zu machen, ſo nehme man die heutige jüdiſche Mondrechnung an, und beſtimme nach ſolcher die bürgerlichen Tage zur Zeit der alten jüdiſchen Verfaſſung. Da beſagte heutige Rechnung ein Werk der Rabbinen, und zwar mit allerley willkührlichen Regeln, die gar keinen Grund im Mondlaufe haben, beſchweret, übrigens aber gar nicht nach der Abſicht, daß es bequeme Vortheile in der Zeitrechnung an die Hand geben könne, eingerichtet iſt: ſo wird man von der Vortrefflichkeit der bibliſchen Zeitrechnung, eben darum, weil man ſie zur rabbiniſchen machet, keine höhere Begriffe bekommen, als von dieſer letztern, das iſt, man wird ſie

für ein ſehr mäßiges Werk anſehen. Einen ähnlichen Erfolg würde man ſpühren, wofern man die calippiſche Mondregel, welche unter den Seleuciden in ihrer ganzen Herrſchaft, folglich auch bey den Juden üblich war, in dem Zeitlaufe vom Ausgange bis auf den Nebucadnezar anwenden wollte. Denn, ungeachtet ſie weit leichter zu gebrauchen fällt, als die rabbiniſche Erfindung, ſo beruhet ſie doch auf einem irrigen Grunde; wie viele Spuren der Weisheit und Wahrheit würden wir nun wohl damit entdecken?

§. 71. Demnach iſt es unumgänglich nöthig, aus dem eigenen Berichte Moſis eine hinlängliche Kenntniß der Einſchaltungen und ihrer Beſchaffenheit zu ſuchen. Man muß erſtlich wiſſen, ob er die große ſchon zu ſeiner Zeit gebrauchet, oder ob ſie nach ihm beobachtet wurde. Ferner, ob der Anfangstag des Auszugsmonates, oder genauer zu reden, der Neumond, mit welchem die cycliſche Zeitrechnung ihren Anfang nimmt, entweder den beyden Einſchaltungen, oder doch einer, gleichwie zufälliger Weiſe ſeyn könnte, zum Anfangspuncte diene, oder nicht? Und endlich muß man Monate, darein ſowohl die große als die kleine ſiel, ausfindig machen.

§. 72. Ungeachtet die Auflöſung dieſer dreyfachen Aufgabe überhaupt ziemlich ſchwer zu ſeyn ſcheint, ſo verurſachen doch die erſten beyden Stücke keine ſonderliche Schwierigkeit, oder ſie laſſen ſich vielmehr, um der Wahrheit gemäßer zu reden, auf eine kürzere Art zeigen, als das dritte. Nämlich: der Auszugstag iſt bekannt, und ein Donnerſtag. Gleiche Wiſſenſchaft hat man auch von dem Tage, daran die Iſraeliten vierzig Jahre hernach über den Jordan giengen. Er war ein Sonntag, und der zehnte im erſten Monate; es begonn folglich dieſer Monat mit einem Freytage. Nun machen 40 Mondjahre 480 Monate, welche mit 33, als der Zahl der kleinen Einſchaltung getheilet, geben, wenn ſolche von vorne anfängt, 14 Schalttage, und bleiben 18 Monate übrig. Ferner hat ein gemeines Mondenjahr 354 Tage, folglich machen vierzig dergleichen

Jahre

Jahre 14160. Hierzu zähle man die 14 Schalttage, nebſt dem erſten Tage des 41 Jahres, ſo hat man in allem 14175 Tage.

Dieſe theile man mit ſieben, als der Zahl der Wochentage, ſo erhält man 2025 Wochen, ohne einigen Ueberſchuß. Indem nun dieſe Wochen alle mit einander mit einem Donnerſtage anfangen, ſo iſt der letzte, das iſt, der erſte Tag im 41 Jahre, ein ☿, und kein ♀, wie er doch seyn ſollte.

§. 73. Demnach wurden dieſe vierzig Jahre über zween Tage mehr eingeſchaltet, als man angenommen hatte. Folglich trifft nicht nur eine große Einſchaltung, ſondern auch die kleine funfzehnmal hinein. Da es nämlich unmöglich fällt, mehr als 15 kleine in dieſe Zeit zu bringen, ſo gehöret der noch übrige ſechzehnte Tag für die große. Sie wurde demnach beobachtet, und zwar ſchon von Moſe.

§. 74. Ferner, daß wir vorhin in den 480 Monaten nicht mehr als 14 kleine Schalttage, folglich zu wenig fanden, das kam daher, weil wir den erſten Monat zugleich auch für den erſten einer kleinen Einſchaltung annahmen. Denn geſetzt, er ſey der letzte von einer, das iſt, ſie falle hinein, ſo bleiben noch 479 übrig, welche noch 14 andere kleine Schalttage geben, und 17 Monate von der 16ten übrig laſſen. Dergeſtalt kann die kleine Einſchaltung an ſich ſelbſt, und wofern es keine andere Urſache verhindert, wofern ſie 15mal vorkommen ſolle, in alle Monate vom andern bis zum achtzehnten fallen, und erreichet, wofern ſie das erſtemal den beſagten 18ten trifft, zum funfzehntenmale den zwölften Monat des vierzigſten Jahres.

§. 75. Demnach erhellet, der Auszugsneumond ſey nicht derjenige, mit welchem die Einſchaltungen beginnen, weder alle beyde, noch auch eine allein. Was die kleine betrifft, ſo haben wir eben itzt gefunden, man käme um einen Tag zu kurz, wofern man ſie mit dem Auszugsmonate anhübe. Von der großen iſt es ohnehin klar. Denn da ſie nur nach verlaufenen 288 Mondenjahren Platz findet, hier aber ſchon in den erſten 48 Jahren nach dem Auszuge

vorkömmt, ſo reichet ihr Anfang weit über die Zeit dieſer Begebenheit hinaus.

Zugleich erſieht man auch, die Berechnungen oder Tafeln, welche Moſes vom Mondlaufe hatte, erſtrecken ſich auf weit frühere Zeiten als die ſeinigen. Der Auszugsmonat beginnet gar keine Einſchaltung; er gehöret in eine längſt vorher angefangene Monatreihe. Wenn alſo der Herr ſaget: Dieſer Monat ſoll bey euch der erſte ſeyn: ſo nahm er aus der angefangenen Reihe einen heraus, den er beliebte, und machte ihn zum erſten der dem iſraelitiſchen Volke eigenen Zeitrechnung. Sollte aber dieſe Zeitrechnung richtig ſeyn, ſo durfte ihr erſter Monat weder ſeine Stelle in den Schaltreihen, noch ſonſt eine weſentliche Eigenſchaft verlieren. Daher behielt er auch die 29 Tage, die ihm zukamen, und hat alſo nicht einmal in dieſem Stücke mit dem Niſan etwas gemein.

§. 76. Nun kömmt es darauf an, Monate ausfindig zu machen, darein zu Moſis Zeiten Einſchaltungen fielen. Dieſes kann folgender maßen geſchehen. Erſtlich ſuchet man die Schranken beyder Einſchaltungen. Was die kleine betrifft, ſo kann, vermöge der Zeitbeſtimmungen, mit Tagen und andern Merkmaalen, welche Moſes angiebt, vor dem 14ten Monate nach dem Auszuge, oder dem zweyten im andern Jahre, keine Einſchaltung geweſen ſeyn; denn am 20ſten Tage dieſes Monates brachen die Kinder Iſrael auf vom Berge Sinai, 4 B. Moſ. 10. V. 11. 12. Wollte man vor dem zweyten Monate eine Einſchaltung vornehmen, ſo würde dieſer 20ſte Tag zum ☽, folglich der 25ſte, an welchem die Wachteln geſammlet wurden, zum ♄, welches aber nicht ſeyn darf. Daher geht bis hieher die Abwechſelung der Monate mit 29 und 30 Tagen ununterbrochen fort. Vorhin haben wir geſehen, der letzte Monat, darein die erſte kleine Einſchaltung nach dem Auszuge fallen könne, ſey der achtzehnte. Demnach wären vorizt ihre Gränzen zwiſchen dem 14ten und 18ten beyde mit verſtanden.

§. 77.

§. 77. Allein, Moſes meldet Numeror. 20, 1. er ſey mit dem erſten Monate, das iſt, am erſten Tage deſſelbigen, in die Wüſte Zin, das iſt, Kades, gekommen. Dieſe Wüſte war diejenige, dahin die Kinder Iſrael nach ihrem Ungehorſame zu Kadesbarnea ſich wenden und viele Jahre darinnen herum ziehen mußten. Das Jahr ihrer Dahinkunſt war nach dem Auszuge das dritte, und verweiſe ich übrigens den geneigten Leſer auf die folgende Abhandlung. Nun machen zwey Mondenjahre 708 Tage, hierzu eine kleine Einſchaltung, welche unterdeſſen nothwendiger Weiſe geweſen ſeyn muß; imgleichen der erſte Tag des dritten Jahres, thut zuſammen 710 Tage: Mit 7 getheilet, giebt 101 Wochen, die mit dem Donnerſtage anfangen, und 3 Tage, das iſt ♃, ♀, ♄. Demnach wären die Iſraeliten am Sabbath in die Wüſte gekommen, welches nicht ſeyn kann. Man muß demnach noch einen Tag zuſetzen, das iſt, es trifft die große Einſchaltung in den Zeitraum vom 14ten bis zum 24ſten Monate, gleichwie die kleine zwiſchen den 14ten und 18ten, womit alſo ihre Schranken beſtimmet ſind.

§. 78. Um nun aber die eigentlichen Monate, dahin ſie gehören, zu erfahren, muß man vor allen Dingen überlegen, in welche Monate der kleinen, die große treffen könne? Dieſes zeiget folgende Reihe:

0, 24, 15, 6, 30, 21, 12, 3, 27, 18, 9, 0,
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11.

Die Null ſtellet den Zeitpunct vor, welcher beyden Einſchaltungen zum gemeinſchaftlichen Anfange dienet. Nach 288 Mondjahren muß ein Tag eingeſchaltet werden, welcher in den 24ſten Monat der kleinen trifft; das zweyte mal trifft er in ihren 15ten Monat, und ſo weiter. Das eilftemal trifft er in den 33ſten der kleinen, ſie beginnen abermals zugleich, und gehen die Reihe von neuem durch. Dergeſtalt kann die große Einſchaltung nimmermehr andere als die in der Reihe befindlichen Monate treffen.

§. 79. In dem gegenwärtigen Falle, da beyde Einſchaltungen mit 14 und 24, das iſt, in eilf Monate eingeſchränket ſind, haben keine andere Zahlen, als 3, 6 und 9 Platz; woferne nämlich die kleine auf 14, 15 oder 16 fällt, wo aber auf 17 oder 18, ſo bleibt nur 3 und 6 möglich: denn die Zahl 30 fällt um dieſer Urſache willen weg, weil der 14te Monat 30 Tage hat, einen ſolchen aber, die große Einſchaltung nie treffen kann.

§. 80. Nun ſaget Moſes Devt. 2, 14. „Die Zeit, „die wir von Kades Barnea zogen, bis wir durch den Bach „Sared kamen, war 38 Jahre.„ Aus der folgenden Abhandlung wird der geneigte Leſer umſtändlich ſehen, der Aufbruchstag von Kadesbarnea nach erlittener Niederlage, falle auf ♃ den 18ten des Weinmonats, oder den 291ſten Tag des Jahres 3260; der Uebergang über den Sared aber auf ⊙, den 28ſten Auguſt, oder den 241ſten Tag des Schaltjahres 3297. Beyde Tage laſſen ſich unmöglich verrücken; denn erſtlich kann weder der Aufbruch zeitiger, noch der Uebergang ſpäter, oder überhaupt anders angeſetzet werden; zweytens leiden ſie auch dadurch keine Aenderung, noch fallen beyde Begebenheiten auf andere, als dieſe Tage, es mag unterdeſſen eingeſchaltet worden ſeyn, was oder wenn man will, darum, weil die Kenntniß der eigentlichen Schaltmonate zum Finden dieſer Tage nicht das geringſte beyträgt. Moſes nämlich, giebt nach dem Aufbruche von Sinai, welcher den zwanzigſten Tag des zweyten Monats geſchah, bis zu Anfange des dritten Jahres, nichts mehr mit Monatstagen an, ſondern bemerket nur, das Volk ſey nach Hazeroth gezogen, und da geblieben; das Bleiben wurde durch die Nähe des Sabbaths verurſachet. Demnach geſchah der Zug am ♀, den 6ten Jul. Hierauf folget die Verſchließung Mirjams, die Züge bis nach Haſmona, das Verſchicken der Kundſchafter, die Vorbitte Moſis, die Niederlage und der Aufbruch. Alles zuſammen bringt den Aufbruch auf den 18ten des Weinmonats. Wiederum ſo muß der Sterbetag Aarons rückwärts gefunden werden.

Denn

Denn wie vorhin gemeldet, ſo iſt der erſte Tag des 41ſten Jahres ein Freytag, und der 10te März 3295. Ferner weiß man, zwiſchen dem achten und zwölften Monate des vierzigſten Jahres müſſe ein kleiner Schalttag fallen, ungeachtet der Monat, zu dem er gehöret, unbekannt iſt; Aaron aber ſtarb den 1ſten Tag des fünften, das iſt, eines ungleichen Monats, wie gleichfalls bekannt. Acht gemeine Monate und ein Schalttag betragen 237, dieſe vom 10ten März, oder 69ſten T. des 3298. J. abgezogen, giebt 198, oder den 16ten Jul. ♄ 3297 b. zum Sterbetage Aarons. Dreyßig Tage wird er beweinet, ſodann folgen die Züge und endlich der Uebergang über den Sared den ☉, den 28ſten Aug. Demnach findet man ſo wohl den Anfang als das Ende der acht und dreyßig Jahre, ohne die eigentlichen Einſchaltungsmonate zu wiſſen, und es geht bey dieſem Verfahren keine ſo genannte Petitio principii vor.

§. 81. Zwiſchen dem Aufbruche von Kades Barnea, bis zum Uebergange über den Sared, verliefen mit Inbegriff beyder Gränzen, folgende Tage:

Vom 291 T. des 3260ſten J. ſolchen mitgezählet; bis zu Ende des Jahres, verliefen	75 T.
36 jul. Jahre, darunter 9 Schaltjahre, thun	13149
Vom Jahre 3297 verlaufen . . .	241
	13465 T.
So viel Tage verliefen vom Abzuge bis zum Uebergange, hingegen thun 38 gemeine Mondjahre	13452 T.
Von jenen abgezogen, bleibt Unterſchied	13 T.

Demnach wurde in dieſen 38 Jahren nicht öfter als dreyzehnmal eingeſchaltet. Sie betragen 456 Monate; dieſe mit 33 getheilet, giebt 13, und läßt noch 27 Monate übrig.

§. 82. Voritzt werden wir die eigentlichen Einſchaltungsmonate bald finden. Der Aufbruch von Kades Barnea muß in den 18ten Monat nach dem Auszuge fallen. Denn der 14te, bis an welchen keine Einſchaltung ſtatt haben

ben kann, beginnet den 5ten Jun. oder 156, A. 3260, darum weil der Auszugsmonat den 18ten May, oder 138, A. 3259 beginnet: ein Mondenjahr aber, und 29 Tage, 383 machen. Man ziehe 156 von 291 ab, ſo bleiben 135 übrig, mit 59 oder zween Monaten getheilet, giebt 4 Monate, das iſt, den 14, 15, 16, 17 nach dem Auszuge, und 17 Tage vom achtzehnten. Daher beginnen die 38 Jahre im ſechſten Monate des zweyten Jahres.

§. 83. Vorhin haben wir geſehen, vor dem Anfange des dritten Jahres ſey zweymal eingeſchaltet worden; einmal für die große, das zweytemal für die kleine, und die letztere habe den andern und ſechſten Monat des zweyten Jahres zu möglichen Schranken. Es fällt aber Kraft des nur erwähnten keine große in die 38 Jahre: Sie muß folglich vor dem ſechſten Monate des andern Jahres fallen. Ferner ſind im gegenwärtigen Falle die für ſie möglichen Monate der kleinen 3, 6, 9; die kleine aber, kann nicht zeitiger fallen, als im andern Monate des andern Jahres, und es ſind zwiſchen ſolchem und dem ſechſten nur noch drey. Daher fällt die kleine nothwendig in den beſagten andern; die große aber in den fünften des zweyten Jahres, und es ſind keine andere Monate, als dieſe, für ſie möglich.

§. 84. Dergeſtalt haben wir alſo die Monate, darein ſo wohl die kleine als die große Einſchaltung zum erſtenmale nach dem Auszuge fiel, gefunden. Dasjenige, was dieſer Beweis vorausſetzet, nämlich die Ordnung, in welcher die Züge der Kinder Iſrael geſchahen, imgleichen, daß der Monat, darinnen ſie die Wüſte Zin betraten, zum dritten, nicht aber zum vierzigſten Jahre gehöre, das habe ich in dem folgenden Abſchnitte von den Zeitbeſtimmungen in den Büchern Moſis, beygebracht.

§. 85. Nun iſt noch etwas übrig. Bey gegenwärtiger Beſtimmung der eigentlichen Schaltmonate wurde für die große Schaltzeit 288 Jahre, das iſt, ſo viel, als die kepleriſche Länge eines Mondmonates erfordert, angenommen. Dieſes beliebige Annehmen iſt großem Zweifel unterwor-

terworfen. Denn, woher weiß man, was für eine Meynung vom Mondlaufe zur Zeit der jüdiſchen Verfaſſung im Schwange gieng? Es iſt eben ſo wohl, ja vielleicht weit eher möglich, daß ſie der kepleriſchen Meynung gar nicht ähnlich war, als daß ſie ihr gliche: daher muß man erſt ihr beyderſeitiges Verhältniß gegen einander wiſſen, ehe man die wirklichen Schaltmonate zuverläßig angeben kann.

§. 86. Der Zweifel iſt gegründet: er läßt ſich aber heben; denn es ſind die von den jüdiſchen Geſchichtſchreibern angegebenen Zeitbeſtimmungen alſo beſchaffen, daß man die damalige Meynung von der Länge des Mondlaufes allerdings zuverläßig, und genau genug heraus bringen kann.

Meynung zu Salomons Zeit von der eigentlichen Länge des Mondlaufes.

§. 87. Nur wird erlaubt ſeyn, vorläufig noch dieſes zu erinnern: bey der großen Bequemlichkeit, welche die 288 Jahre verſchaffen, habe man gar keine Urſache, von der kepleriſchen Länge des Mondlaufes abzuweichen, geſetzt auch, man halte ſie übrigens für etwas zu lang, oder zu kurz. Denn da 288 das doppelte Quadrat von 12 iſt, ſo läßt es ſich zum Behufe der Zeitrechnung ſehr bequem in kleinere Abſchnitte, und zwar allezeit mit Beybehaltung ganzer Jahre abtheilen. Dieſe Abſchnitte ſind gewiſſer Merkmaale fähig, ſie erleichtern nicht nur die Rechnung ungemein, ſondern ſie geben auch untriegliche Zeitbeſtimmungen an die Hand. Ja, obgleich nach Einführung des Cycli die Abſchnitte der Schaltzeiten nicht mehr ſchlechterdings nöthig fallen, ſo verſchaffen ſie doch bey der Berechnung des Mondlaufes eine große Bequemlichkeit, darum, weil ſie beſtändig ganze Jahre haben, welches der Cyclus nicht thut. Demnach iſt der Nutzen groß und vielerley, wenn eine Schaltzeit auf 288 Mondjahre geſetzet wird: geſetzt auch, es träfe nach der Schärfe nicht zu, indem der Fehler nicht merklich ſeyn kann. Ein Paar Beyſpiele werden dieſes

ſes zeigen. Die kepleriſche Länge eines Monats iſt 29 Tage, 12 St. 44 Min. 3 Sec. 11 Tert. oder 158591 Tertien, welche in 33 Monaten einen Tag betragen, und noch 13′, 45″, 3‴, oder 49503‴, übrig laſſen, das iſt, jeder von den 33 Monaten iſt um $1500\frac{1}{11}$‴ länger, als zu 24 Stunden nöthig wäre. Man ſpreche nach der Regel de Tri, $1500\frac{1}{11}$ Tertien geben einen Monat, wie viel Monate geben die Tertien eines ganzen Tages, nämlich 5184000? ſo erhält man 3455 Monate, und 1186 Tertien, welche letztere von 1500 abgezogen, einen Unterſchied von 314‴, das iſt, 5″ 14‴, geben. Um ſo viel fehlet es, daß die kepleriſche Länge in 288 Mondjahren keinen ganzen Tag betrage. Allein, dieſer Unterſchied iſt ſo geringe, daß er in Abſicht auf die Zeitrechnung für nichts zu achten. Denn in 60 großen Schaltzeiten, das iſt, in einer entſetzlichen Zeit von ungefähr 16800 julianiſchen Jahren, ſteigt er erſt auf 5 Min. 14 Sec. Es gehöret alſo mehr als eine Million Jahre dazu, ehe er 5 Stunden 14 Minuten, oder noch nicht einmal den vierten Theil eines Tages beträgt, folglich einigermaßen merklich wird. Nun wollen wir die tychoniſche Länge nehmen, welche 44 Min. 3 Sec. 8 Tert. 32 Quart. 10 Quint 48. Sexten ausmachet, folglich um ein ziemliches kleiner, als jene iſt, und für die große Einſchaltung eine längere Zeit erfordert. Gleichwohl giebt ſie für ſolche nur 3461 Monate, nebſt einem geringen Ueberſchuſſe von 7 Tert. 7 Quart. 43 Quint. 38 Sext. welcher nicht zu achten. Geſetzt nun, man wolle dem ungeachtet für die große Schaltzeit nur 3456 Monate annehmen, ſo bleiben 5 übrig, das iſt 1617431635 Sechſten: mit dieſen theile man die Zahl der Sechſten eines ganzen Tages, nämlich 1119744000000; ſo bekömmt man beynahe 693 Schaltzeiten, das iſt 199584 Mondjahre, nach welchen, ſtatt eines Tages, zween eingeſchaltet werden müßten: In 49866 dergleichen Jahren, dergleichen Alter die Welt vielleicht nie erreichen wird, käme man erſt um ſechs Stunden zu kurz. Man dürfte demnach die 288 Jahre zum Behufe einer nach dem Mondlaufe eingerichteten Zeitrechnung unbe-

unbeſorgt annehmen, geſetzt auch, man gienge übrigens von der kepleriſchen Meynung ab.

§. 88. Unterdeſſen kömmt es darauf an, was zur Zeit der jüdiſchen Verfaſſung geſchah? Es ergiebt ſich, man habe damals dem Mondlaufe beynahe eben die Länge beygeleget, als Kepler, nämlich eine etwas weniges kleinere. Dieſes zeige ich folgendergeſtalt.

§. 89. Aus dem vorhin ausgeführten erhellet, es müſſe zwiſchen dem 14ten und 17ten Monate nach dem Auszuge eine große Einſchaltung geſchehen ſeyn: geſetzt auch, die Schaltzeit betrage nicht 288 Jahre, ſondern mehr oder weniger. Denn es iſt in den erſten vierzig Jahren ein Tag mehr, als gewöhnlich; er hat aber keinen Platz weder in den erſten 13 Monaten, noch in den 38 Strafjahren, noch auch in den ſechs letzten Monaten des vierzigſten Jahres, ſondern er muß ſchlechterdings in den 14, 15, 16 oder 17 fallen. Alles dieſes habe ich oben gezeiget. Geſetzt nun, die Reihe für die großen Schaltmonate wäre nicht die rechte, und es fiele der Schalttag nicht in den 17ten, ſondern in den 14, 15 oder 16, ſo wäre doch der Irrthum ſo geringe, daß er in dem, was itzt folget, keine Veränderung machen kann: folglich möchte man einen unter beſagten Monaten wählen, welchen man wollte, ſo würde es dem Hauptwerke nicht ſchaden. Ich wähle unterdeſſen den ſiebzehnten, oder fünften im zweyten Jahre.

§. 90. Der erſte Cyclus war ein kleiner, und hatte nur 593 Monate. Hierauf folgen die Dreyungen; jedwede begreift zween große Cyclos, zu 594, und einen kleinen zu 593 Monaten. Dergeſtalt trifft die große Schaltzeit, zu 288 Jahren angenommen, in folgende Monate:

1. In den 5 Mon. des 2 J. im I. Cyclo.
2. In den 1 Mon. des 43 J. im VI. C.
3. In den 3 Mon. des 34 J. im XII. C.

Die

Die Cycli ſelbſt ſind folgendergeſtalt beſchaffen.

Cyc. I. Anfangstag 138 ♃ Länge 17512 Tage hat große Einſchaltung	Dieſer Cyclus ſteht beſonders, weil er zu den folgenden Dreyungen nicht gehöret.

C. II.	C. III.	C. IV.
Anfangstag 118 ♂	Anfangstag 127 ☽	Anfangstag 136 ☉
Länge	Länge	Länge
17541.	17541.	17512.

Erſte Dreyung.

C. V.	C. VI.	C. VII.
Anfangstag 116 ♀	Anfangstag 125 ♃	Anfangstag 135 ♃
Länge	Länge	Länge
17541.	17542.	17511.
	großer Schalttag	

Zweyte Dreyung.

C. VIII.	C. IX.	C. X.
Anfangstag 114 ☽	Anfangstag 123 ☉	Anfangstag 132 ♄
Länge	Länge	Länge
17541.	17541.	17512.

Dritte Dreyung.

C. XI.	C. XII.	C. XII.
Anfangstag 112 ♃	Anfangstag 121 ☿	Anfangstag 131 ☿
Länge	Länge	Länge
17541.	17542.	17511.
	großer Schalttag.	

Vierte Dreyung.

Man ſieht aus dieſem Entwurfe, daß die Dreyungen einander nicht alle gleich waren, ungeachtet jedwede aus eben ſo viel Tagen beſtund, als die andere. Denn dieſe

Tage

Tage waren nicht in jedweder auf gleiche Weiſe vertheilet; die Urſache liegt bloß daran, weil mit dem erſten Cyclo der große Schalttag aus einem kleinen in einen großen weicht. Denn im ſiebenten und dreyzehnten haben die ungleichen Monate auch ungleiche, das iſt 29 Tage, gleichwie im erſten Cyclo ebenfalls. Da nun beſagte Cycli mit dem eilften Monate des 50ſten Jahres aufhören, ſo haben ſie nur 17511 Tage. Träfe ſie aber der große Schalttag eben ſo wohl, als den erſten Cyclum, ſo hätten ſie auch eben ſo wohl 17512 Tage, als er, und es wären alle gleichnamigen Cycli der Dreyungen an Zahl der Tage einander völlig gleich.

§. 91. Dieſe Einrichtung der Dreyungen und ihrer Tage, dauerte bis auf Salomon, aber nicht länger, gleichwie aus den Zeitbeſtimmungen der heiligen Schrift unwiderſprechlich zu erſehen. Denn es berief beſagter König im ſiebenten Monden des 21ſten Jahres im eilften Cyclo, ganz Iſrael aufs Feſt, und begieng bey dieſer Gelegenheit die Tempeleinweihung; des achten Tages ließ er das Volk gehen, welcher Tag folglich der 22ſte eines Mondmonates geweſen ſeyn mußte. Allein, das Buch der Chronike meldet ausdrücklich, es ſey der 23ſte geweſen. Demnach fieng der Sonnenmonat um einen Tag eher an, als der Mondmonat; er iſt aber unmöglich anders zu ſetzen, als auf den 71ſten Tag des jul. Jahres. Ordnet man nun die Tage nach der bisherigen Einrichtung, ſo fängt der Mondmonat gleichfalls mit dem 71ſten Tage an. Vermöge des Berichtes der heiligen Schrift darf dieſes nicht ſeyn, demnach iſt an der bisherigen Ordnung etwas geändert.

Die bisherige Ordnung nämlich, bringt den erſten kleinen Schalttag für den eilften Cyclum in den ſechſten Monat ſeines zweyten Jahres; denn da der letzte Cyclus einer Dreyung nur 593 Monate hat, ſo rücket der kleine Schalttag in der folgenden Dreyung um einen Monat weiter. Nun fiel er im erſten Cyclo, welcher aus 593 Monaten beſtund, in den andern Monat des andern Jahres, folglich

traf er im zweyten, dritten, vierten den dritten Monat; im fünften, ſechſten, ſiebenten den vierten; im achten, neunten, zehnten, den fünften; im zehnten, eilften, zwölften den ſechſten, des andern Jahres; demnach ſollten die kleinen Schalttäge im eilften Cyclo folgendergeſtalt auf einander folgen:

1. Im 6 Mon. des 2 Jahres.
2. Im 3 Mon. des 5 Jahres.
3. Im 12 Mon. des 7 Jahres.
4. Im 9 Mon. des 10 Jahres.
5. Im 6 Mon. des 13 Jahres.
6. Im 3 Mon. des 16 Jahres.
7. Im 12 Mon. des 18 Jahres.
8. Im 9 Mon. des 21 Jahres u. ſ. w.

Nun fieng der eilfte Cyclus an . .	112
Zwanzig Mondjahre . . .	7080
Sechs Monate	177
Sieben kleine Schalttage . .	7
Summe	7376
Hievon abgezogen 20 julianiſche Jahre	7305
Anfang des 7 Monates . . .	71

§. 92. Allein, er muß, wie gemeldet, mit dem 72ſten anfangen.

Nun iſt nicht daran zu gedenken, Salomo habe einen Tag für die lange Weile eingeſchaltet, denn außer dem, daß es ſeiner Weisheit höchſt unanſtändig geweſen wäre, durch eine elende Pfuſcherey die ganze folgende Zeitrechnung in Verwirrung zu bringen, ſo kann man es auch zeigen, daß es nicht geſchah, darum, weil, mancher andern Zeitbeſtimmungen zu geſchweigen, der neunzehnte Cyclus in dieſem Falle mit 127, ja gar mit 128 angefangen, folglich der fünfte Monat des dritten Jahres, in welchem Nebuſaradan kam, den 224 oder 225ſten Tag des jul. Jahres zum Anfange gehabt haben mußte. Es ſtund aber der Anfang des Sonnenmonates auf 226, daher wäre der zehnte Tag

Tag des Mondmonates, an welchem der Tempel verbrannt wurde, der 8 oder 9te des Sonnenmonates geweſen; dieſes aber iſt falſch, ſondern es war der ſiebente. Daher iſt auch falſch, daß der neunzehnte Cyclus mit 127 oder 28 anfieng, ſondern er begonne mit 126, wie es ſeine Ordnung mit ſich bringt; und es hat alſo Salomo keinen überflüßigen Tag eingeſchaltet.

§. 93. Salomo verfuhr ganz anders. Er rückte einen kleinen Schalttag um drey Monate zurück, das iſt, er verkürzte die Zeit einer einzigen kleinen Einſchaltung von 33 Monaten auf 30; und verlängerte dagegen die laufende große Schaltzeit mit 36 Jahren. Dadurch brachte er zuwege, erſtlich, daß die kleinen Schaltmonate im eilften und allen folgenden Cyclis bis auf den 19ten, in eben dieſelbigen Monate des Jahres fielen, als in den erſten drey Dreyungen, das iſt, vom andern Cyclo bis auf den zehnten. Der zweyte Nutzen dieſer Einrichtung war, daß alle gleichnamige Cycli einer Dreyung, gleich vielen, nämlich ein großer 17541, und ein kleiner 17512 Tage bekamen, und keine Abwechſelung mit 17542 und 17511 weiter Statt fand. Dieſe itztbeſagte Gleichheit dauerte drittens ſo lange, als ſelbſt die Cycli ihr Erinnerungsamt zu thun vermochten, oder ſo lange ſie Gedenkzeiten des ägyptiſchen Ausganges und der Beſitznehmung des gelobten Landes blieben. Viertens giebt dieſe Einrichtung Gelegenheit, die Meynung des Salomons vom Mondlaufe, folglich auch den Unterſchied zwiſchen ihr und der kepleriſchen mit Gewißheit einzuſehen, welches eben die Urſache iſt, warum ich alles bisherige erwähnet habe. Beſagter Unterſchied nun wird auf folgende Weiſe erſichtlich.

§. 94. Der allgemeine Nutzen des jüdiſchen Cycli iſt an ſich ſelbſt beſtändig. Wollte man die Cyclos von Moſis Zeiten bis auf unſere fortlaufen laſſen, ſo könnte man zu unſern Zeiten die Mondmonate und Jahre nicht nur mit aller gewünſchten Richtigkeit, ſondern auch beynahe ohne alle Mühe, angeben, indem nimmermehr eine zum Ge-

brauche des gemeinen Lebens eingerichtete Mondrechnung leichter noch richtiger ſeyn kann, als dieſe. Ja man könnte die Mondzeiten noch viele tauſend und tauſend Jahre damit beſtimmen, ohne daß man weder das geringſte an beſagten Cyclis ändern, noch einiger Unrichtigkeit wegen in Sorge ſtehen dürfte. Allein, mit dieſem allgemeinen Nutzen, war noch ein beſonderer verknüpfet, welcher ſich ganz allein auf das jüdiſche Volk bezog, und welcher die Cyclos zu Gedenkzeiten machte. Sie erinnerten ſich nämlich an den ägyptiſchen Ausgang, an das vierzigjährige Wallen in der Wüſte, und an die Beſitznehmung des gelobten Landes. Die Erinnerung geſchah dadurch, daß alle gleichnamige Jahre eines jedweden Cycli, mit den gleichnamigen Jahren des erſten Cycli in einerley Zeit des Sonnenjahres anfiengen. Als, um ein Beyſpiel zu geben, die Iſraeliten den Fuß aus Aegyptenlande geſetzet, und mit dem Untergange des Pharao ihre völlige Freyheit erlanget hatten, trat die Sonne in die Zwillinge. Die erſte Oſtern nebſt dem Auszuge fiel demnach in den Stiermonat; in eben dieſen fiel die erſte Oſtern eines jedweden Cycli, und um dieſer Urſache willen befiehlt Moſes dem Volke, die Zeit des Monats Abib zu halten. Nur konnte dieſes nicht länger als eine gewiſſe Zeit geſchehen. Denn, wie das vorhin beygebrachte Täfelchen zeiget, ſo rücken die Anfangstage der Gedenkzeiten jedweder Dreyung, das iſt, alle 144 julian. Jahre um zween Tage; das Sonnenjahr hingegen, wenn es auf 5 St. 49 Min. angenommen wird, rücket, wie bekannt, alle 131 jul. Jahre nur einen Tag. Ja, wenn es auch etwas kürzer angenommen würde, ſo könnte es doch dem Vorauseilen der Gedenkzeiten nimmermehr gleich kommen, ſondern es muß endlich, wiewohl nach einer langen Zeit, die erſten Oſtern eines Cycli zeitiger einfallen, als der Anfang des Stiermonats. Demnach waren die Cycli, in ſo ferne als Gedenkzeiten, kraft ihres Weſens, kein ewiges oder beſtändiges Werk, gleichwie denn Moſes ſelber wohl wußte, es werde dem iſraelitiſchen Volke dereinſt eine noch weit größere wie-

derfahren,

verfahren, als die Befreyung aus der Dienſtbarkeit und das Einräumen eines eigenen Landes geweſen war; eine Glückſeligkeit, dagegen alles dieſes gleichſam vor nichts zu achten, und welche ein neues und ewiges Angedenken erfordert. Wenn demnach Salomo ſeine Gedanken auf das vorhin erwähnte Ausgleichen der Gedenkzeiten wendete, ſo konnte er nothwendiger Weiſe auf keine längere Zeit, als ſo lange ſie es blieben, dafür ſorgen: denn geſetzt, man hätte nachgehends noch, wenn die erſten Oſtern den Stiermonat nicht mehr traf, für nöthig erachtet, nicht nur überhaupt die Cyclos, ſondern auch ihre Oſtern, und den Anfang derſelbigen im beſagten Sonnenmonate zu behalten, ſo wäre eine ganz andere Anſtalt dazu nöthig geweſen, als Salomo damals zu treffen vermochte. Man hätte nämlich dem letzten Cyclo vor der ausweichenden Dreyung einen Monat zugeſetzet: Allein, dieſes Mittel wäre, wie jedermann ſieht, zu Salomons Zeiten viel zu frühzeitig geweſen. Seine Vorſorge konnte demnach nicht weiter gehen, als es die Beſchaffenheit der Gedenkzeiten erlaubte, nämlich, bis auf die fünf und zwanzigſte. Die 29ſte wich ſchon aus den Schranken, denn ſie begonne den hunderten Tag des jul. Jahres 4603, der vorgeſchriebene Sonnenmonat aber den 115ten; folglich erreichte ihn der erſte Tag der ſüßen Brodte, an welchem vormals der Auszug geſchehen war, ſchon nicht mehr. Setzet man nun, um dieſem Fehler abzuhelfen, dem 28ſten Cyclo einen Monat zu, ſo bekömmt dieſe Dreyung lauter Cyclos von 594 Monaten, daher haben die Cycli der folgenden Dreyung 29, 30, 31, einen dreyßigtägigen Monat zum Anfange des Jahres, und die große Einſchaltung fällt in einen ſolchen, da ſie bisher allezeit in 29tägige gefallen war. Es entſteht, mit einem Worte, eine ganz neue Einrichtung, und um dieſer Urſache willen, kann die Salomoniſche nicht weiter, als bis auf die letzt vorhergehende Einſchaltung, das iſt, bis auf den 25ſten Cyclum reichen.

§. 95. Der fünf und zwanzigſte Cyclus iſt alſo der letzte kleine, den die große Einſchaltung trifft, indem ſie

nachgehends in den vorhergehenden, das iſt, in den mittlern der Dreyung weicht. Ueberleget man dieſes, ſo findet man, wie weit Salomo ſo wohl die kleine, als die große rückte. Nur muß man das übrige, was zu dem letztern nothwendig gehöret, nicht dabey vergeſſen. Es begonn nämlich im 25ſten Cyclo, als der Gränze der ſalomoniſchen Verbeſſerung, die zwölfte große Schaltzeit, mit welcher alle Monate, um welche die 288 Jahre zu groß oder zu klein waren, ſelbſt zu ganzen Jahren wurden. Geſetzt alſo, Salomo hätte nicht geglaubet, daß nach der Schärfe genommen, eine große Schaltzeit 288 Jahre betrage, ſondern einige Monate mehr oder weniger, ſo hätte er doch das Uebermaaß oder den Mangel nicht anders, als durch ganze Jahre ausgleichen können. Glaubte er es aber, ſo iſt an das Anflicken einzelner Monate ohnehin nicht zu gedenken, ſie finden alſo im gegenwärtigen Falle gar keinen Platz, ſondern die große Schaltzeit behält ganze Jahre zu ihrem Maaße; um welcher Urſache willen denn auch der große Schalttag in ungeraden, oder 29tägigen Monaten, gleichwie bisher, verbleibt: nur iſt dabey zu beobachten, daß die große und kleine Einſchaltung zuſammen treffen, oder ihren Lauf von neuem mit einander anfangen müſſen. Denn nunmehr hat die bisherige Reihe für die Einſchaltungen ein Ende, und es beginnet eine neue, oder welches einerley, ſie werden mit einander ausgeglichen, und es wird ein neuer Zeitpunct ausgeſuchet, von welchem ſie ihren beyderſeitigen Lauf anfangen. Es hat aber die nächſt vorhergehende große Einſchaltung, welche den ſechſten Cyclum traf, in der Reihe die Zahl 27, zu welcher man, wenn ſie 33 machen ſoll, noch ſechs hinzufügen muß.

§. 96. Aus dem vorhin beygebrachten Täfelgen iſt zu erſehen, es gehe die Schaltzeit in den Cyclis allemal um 8 Jahre 10 Monate, folglich auf zweymal, um ſiebzehn Jahre acht Monate zurück. Da nun in gegenwärtigem Falle, der 25ſte Cyclus ihre äußerſte Gränze iſt, ſo kann ſie nicht nach dem neunten Monate des neunten Jahres einfallen,

fallen, theils weil der zehnte dreyßig Tage hat, theils weil dieſer Cyclus der letzte kleine ſeyn ſoll, den ſie zu treffen vermag. Nun ſuche man die Monate aus, welche auf den dreyzehnten Cyclum gebracht, vom Zeitpuncte der moſaiſchen Einſchaltung ganze Jahre geben; dergleichen ſind die erſten der Jahre. Man wähle den erſten des neunten Jahres, und ſetze ihm ſiebzehn Jahre, acht Monate zu, ſo hat man 25 Jahre 9 Monate, oder den 309 Monat des dreyzehnten Cycli; hierzu 195 Monate, welche vom 399 Monate des zwölften Cycli, darein die moſaiſche Einſchaltung fällt, bis zu Ende deſſelbigen übrig ſind, thun 506 Monate, oder 42 Jahre.

§. 97. Dieſe Zeit muß nun mit der kleinen Einſchaltung auf die Probe geſetzet werden. Salomo verkürzte eine von ſelbigen; geſetzt um drey Monate, ſo ziehe man 30 von 509 ab, und theile das übrige mit 33, um zu ſehen, ob 6 übrig bleibe? Allein, es bleiben 12 übrig. Man verſuche es mit dem vorhergehenden ſiebenten Jahre: hier bleiben 21 übrig, und es kann noch weniger das rechte ſeyn. Salomo mußte dieſelbige kleine Einſchaltung bis auf 15 Monate verkürzet haben, welches unmöglich angeht. Erſtlich wäre der Anfang der Monate in große Verwirrung gebracht worden. Zweytens iſt zu erwägen, daß ſo viel, als der kleinen abgekürzet wird, durch das Verlängern der großen erſetzet werden muß: jedwede Stunde aber beträgt in der letztern 12 Jahre, oder doch beynahe. Drey abgekürzte Monate betragen 2 St. 12′, 9″, 33‴, oder auch wofern man die kepleriſche Meynung nicht hat, etwas weniges mehr oder weniger. Demnach müſſen 36 Jahre, oder etwas dergleichen, dafür zugeſetzet werden; und da man mit dem Zuſetzen nicht aus dem dreyzehnten Cyclo ſchreiten darf, ſo erhellet zugleich, das Abkürzen könne nicht viele Monate betragen.

§. 98. Dergeſtalt geht man die neun Jahre des 31ſten Cycli durch, ſie geben, wie folget:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
15.	27.	6.	18.	30.	9.	21.	0.	12.

Das dritte Jahr iſt das rechte. Denn es bleibt ein Reſt von ſechs Monaten übrig, welcher die 27 Monate, darein die vorige Einſchaltung im ſechſten Cyclo fiel, ergänzet, folglich die kleine und große zu einem gemeinſchaftlichen Anfangspuncte bringt. Zugleich erſieht man, Salomo könne nicht mehr noch weniger, als drey Monate abgekürzet haben. Wären es viere geweſen, ſo müßte man nicht 30, ſondern nur 29 abziehen, man bekömmt folglich

16. 28. 7. 19. 31. 10. 22. 1. 13.

darunter aber keine ſechſe iſt, und eben dieſe Beſchaffenheit hat es mit einer größern Anzahl abgekürzter Monate: ſie laſſen allemal einen größern Reſt, als den geſuchten; eine geringere Anzahl hingegen, läßt einen kleinern, als man verlanget.

§. 99. Dergeſtalt fällt alſo die neue große Einſchaltung des Salomo in den 309ten, oder 9ten Monat des 20ſten Jahres im dreyzehnten Cyclo, und ſind vom 399ſten Monate des zwölften Cycli bis dahin 36 Jahre verlaufen, folglich die große Einſchaltung um eben ſo weit fortgerücket worden.

§. 100. Nun geht es an, die Meynung des Salomo von der Länge des Mondlaufes zu finden, und mit der kepleriſchen zu vergleichen. Nach dieſer leztern thun drey Monate 132′, 9″, 33‴, oder 475773 Tertien. Dieſe theile man mit 1500, ſo erfährt man, um wie viel die große Einſchaltung zu Ergänzung beſagter Zeit fortgerücket werden muß. Thut 317 Monate und bleiben 273‴ übrig. Nun giebt die kepleriſche Länge nicht genau 3456 Monate für eine große Schaltzeit, ſondern 314‴ weniger; dieſe zwölfmal genommen, thun, nebſt den vorigen 273‴, in allem 4041, oder ungefähr drey Monate, folglich die ganze Summe, welche zum Ausgleichen der zwölf Schaltzeiten und des abgekürzten erfordert wird, 320 Monate. Allein, Salomo ſetzete 432, oder um 112 Monate mehr zu, als die kepleriſche Länge haben will, er glaubte folglich, es würden zu einer Schaltzeit, nach der Schärfe genommen, einige Monate mehr,

mehr, als 288 Jahre, erfordert, daher war ſein Monat etwas kürzer, als der kepleriſche. Um nun den eigentlichen Betrag des Unterſchiedes zu wiſſen, ſo theile man 1500 mal 112 Tertien oder 168000‴ mit der Zahl aller Monate der zwölf Schaltzeiten, und zugeſetzten 36 Jahre, das iſt, mit 41904: ſo hat man den geſuchten Unterſchied mit vier Tertien, um welche ein ſalomoniſcher Mondmonat kleiner iſt als ein kepleriſcher.

§. 101. Wir ſind demnach, wegen dieſes Punctes der jüdiſchen Zeitrechnung außer aller Sorge. Es hat bey den 288 Jahren für eine große Einſchaltung ſein Bewenden; wir können die Zeit, dahin jedwede traf, mit aller Richtigkeit beſtimmen. Gleichfalls können wir die bürgerlichen Monatstage, den Anfang der Monate, Gedenkzeiten und Jahre zuverläßig, gewiß, und ohne Gefahr einiges Irrthumes angeben.

§. 102. Nur muß ich bey dem geneigten Leſer um Vergebung bitten, wenn ihm bey der Länge, welche dieſe Ausführung erforderte, vielleicht die Zeit lang würde, oder die Geduld reißen wollte. Ich hätte einen kürzern und leichtern Weg gewählet, wenn er mir bekannt geweſen wäre. Nebſt dem nehme ich mir die Freyheit, dieſes zu erwähnen: Geſetzt, man hätte demſelbigen die Frage vorgeleget, ob es wohl angehen möchte, aus den angegebenen Zeitbeſtimmungen der heiligen Schrift die damalige Meynung von der Länge des Mondenmonates heraus zu bringen? Würde nicht etwa die Antwort ſolches unter die ſehr ſchweren oder wohl gar unmöglichen Dinge gezählet haben? Wenigſtens doch wüßte ich nicht, daß es jemand zu thun verſuchet hätte. Ich hoffe demnach, um ſo eher entſchuldiget zu ſeyn, wenn ich es nicht anders, als auf eine etwas weitläuftige Weiſe, zu zeigen vermag. Der Verdruß, den dieſe Aufgabe etwa verurſachet, wird durch den Nutzen der Auflöſung reichlich erſetzet. Denn ſo lange als man die Monatstage, folglich auch den Anfang der Monate und Jahre vermittelſt einer willkührlich angenommenen Regel,

es ſey nun die rabbiniſche oder eine andere, beſtimmen muß, ſo lange weiß man auch nicht für gewiß zu ſagen, ob man es recht getroffen habe oder nicht; man wird viele Zeitmerkmaale entweder gar überſehen, oder doch ihrentwegen in große Zweifel gerathen. Anſtatt alſo weiter von der Schwierigkeit dieſer Aufgabe, als von einer verdrießlichen Sache, zu reden, will ich vielmehr einen ganz andern Schluß daraus ziehen. Da nämlich aus dieſem Beyſpiele zu erſehen, es liege in den Zeitbeſtimmungen der heil. Schrift weit mehr verborgen, als man gedenken ſollte; ſo iſt Hoffnung da, man könne die tiefe Weisheit derſelbigen immer beſſer einſehen lernen, und die ungemeine Schönheit ihres Zeitgebäudes deutlicher entdecken, je größern Fleiß man daran wendet. Daher hoffe ich nicht nur, es werden die etwa vorhanden geweſenen Vorurtheile, vom rabbiniſchen Leiſten, von Unzulänglichkeit der bibliſchen Zeitbeſtimmungen, von Schreibefehlern, und dergleichen mehr, gänzlich wegfallen: ſondern es werde auch die Luſt an Vergrößerungen des Reiches der Wahrheit, in dieſem Stücke zu arbeiten, deſto größer werden, wenn man ſieht, es ſey hier mehr zu entdecken, als man gedacht hätte. Ein ſolcher Eifer kann nicht anders, als nützlich fallen; denn da voritzt ſchon erhellet, man könne die Lehre unſerer Kirche, daß nämlich die heilige Schrift ihr eigen Licht bey ſich führe, auch von ihrer Zeitrechnung, a poſteriori beweiſen, ſo wird dieſer Beweis immer auf eine neue Stufe der Deutlichkeit ſteigen, je mehrere ſich damit bemühen.

§. 103. Ich wende mich wieder zur großen Einſchaltung. Diejenige, welche Salomo rückte, fiel, wie gemeldet, in den 237 oder 9ten Monat des 20ſten Jahres im 13ten Cyclo. Nur iſt noch übrig zu zeigen, welchen Monat der kleinen ſie traf. Die vorhergehende, im VI Cyclo, traf den 27ſten der kleinen. Dieſe 27 Monate zähle man mit 3456, als einer ganzen Schaltzeit, und mit der ſalomoniſchen Verlängerung, oder 432 Monaten zuſammen. Von der Summe ziehe man erſtlich die von Salomo

lomo auf 30 Monate abgekürzte kleine Einſchaltung weg, und theile das übrige mit 33, ſo findet man das geſuchte.

Monate der kleinen im VI C.	27
Große daſelbſt anſangende Schaltzeit	3456
Verlängerung . .	432
	3915
Abgekürzte Einſchaltung . .	30
	3885
Hiervon 117 kleine abgezogen mit	3861
	24

Dieſes iſt der Monat der kleinen, darein die verlängerte große fällt. Will man nun die oben beygebrachte Reihe für die Einſchaltung anſehen, ſo findet man, 24 folge unmittelbar auf 0, oder den gemeinſchaftlichen Anfang beyder Einſchaltungen. Es beginnet demnach mit der großen Schaltzeit, welche Salomo verlängerte, eine zwar neue, der vorigen aber ganz ähnliche Reihe. Die Abſicht des Salomo erforderte es. Denn da er die bisher verlaufenen Mondzeiten ausgleichen, und die überſchüßigen Monate, welche nunmehr zu eben ſo viel Jahren anwuchſen, mit in die Einſchaltungsreihe bringen wollte, ſo mußte er nothwendig eine neue anfangen. Zu dieſem Ende wählete er für ſeinen Zuſatz eine ſolche Anzahl Monate, welche mit 33 getheilet, ſechs übrig läßt, und damit dasjenige erſetzet, was den 27 Monaten, mit welchen die große Schaltzeit im VI Cyclo zu Ende läuft, zum Erfüllen einer kleinen fehlet. Uebrigens iſt noch dieſes zu bemerken: Weil der Zuſatz des Salomo 36 Jahre, das iſt eine ſolche Zahl, damit man 288 theilen kann, beträgt; ſo erhält er durch dieſen Umſtand nicht nur an ſich ſelbſt eine beſondere Schönheit, ſondern er verſchaffet auch, wegen einer andern Eigenſchaft, der großen Schaltzeit ungezweifelte Nachricht. Sie iſt nämlich zur Zeitrechnung bequem, abſonderlich, weil ſie ſich mit mehr als einer Zahl, zum Beyſpiele mit 4, 6, 8,

9 und 12 theilen, folglich in kleinere Zeitläufe zerfällen läßt. Nur iſt ungewiß, was für eine Abtheilung man allenfalls beliebet haben möchte? Dieſes nun entſcheidet beſagter Zuſatz. Wären nämlich, von Salomons Zeiten an, Abtheilungen der großen Schaltzeit in der Zeitrechnung gebrauchet worden: ſo wäre ihr einziges mögliches Maaß 36 Jahre geweſen. Man darf ſich alſo nach keinem andern als dieſem Abſchnitte umſehen, wofern man etwa Luſt hat, die Wirklichkeit ſolcher Abtheilungen in der bibliſchen Geſchichte zu unterſuchen. Zwölfjährige giengen zwar ebenfalls an; allein ſie würden ihrer Menge wegen mehr Mühe als Vortheil ſchaffen.

§. 104. Dergeſtalt nun habe ich dem geneigten Leſer alles, was, in Abſicht auf die Zeitrechnung, von dem cycliſchen Mondjahre zu wiſſen nöthig iſt, aus den vorhandenen Angaben der heil. Schrift ſelbſt gezeiget: 1) Die Länge beſagten Jahres; 2) die Abwechſelung der Monate, oder vielmehr die Ordnung, in welcher dieſe Abwechſelung geſchah; 3) daß die große Einſchaltung ordentlich beobachtet wurde; 4) die erſten Monate, darein ſowohl ſie, als die kleine fiel; und endlich 5) die Meynung, welche man zu des Salomo Zeiten von der genauen Länge des Mondenjahres hatte. Indem nun auf dieſe Weiſe die folgenden Berechnungen der Zeiten und Tage, ſoviel das Mondjahr betrifft, außer allen Zweifel geſetzet ſind: der Cyclus aber, nebſt dem, auch die Wiſſenſchaft des Sonnenjahres erfordert; ſo iſt es nöthig, die Beſchaffenheit deſſelbigen ebenfalls darzuthun.

Vom cycliſchen Sonnenjahre.

§. 105. Moſes empfiehlt dem Volke ſehr ernſtlich, die Zeit des Monates Abib zu halten, weil es in ſelbigem aus Aegyptenlande gezogen ſey. Die Urſache, warum an Beobachtung dieſes Monates ſo viel gelegen war, habe ich vorhin ſchon erwähnet. Es erinnerte nämlich jedweder Cyclus die Iſraeliten an die Begebenheiten des allererſten; er führete ihnen den Auszug aus Aegypten-

ptenland, das Geſetzgeben, die Widerſpänſtigkeit und darauf erfolgte Strafe der alten Iſraeliten, den wundervollen Durchgang über den Jordan, die Beſitznehmung des gelobten Landes, die Zeit, da ſie zur Ruhe kamen; ja überhaupt alle in beſagtem erſten Cyclo geſchehene Aeußerungen der göttlichen Gnade und Strafgerechtigkeit dadurch zu Gemüthe, daß er ſeine Jahre mit den gleichnamigen Jahren des erſten Cycli in einerley Zeit brachte. Dieſes geſchah, wenn ſeine erſte Oſtern in eben den Sonnenmonat fiel, als die allererſte, das iſt in den Abib, oder in die Zeit, wenn die Sonne das Zeichen des Stiers durchläuft, und wenn, ſowohl in Niederägypten, als im gelobten Lande, das Getreide nicht nur reifet, ſondern auch abgeſchnitten, oder doch, was Paläſtina betrifft, meiſtentheils der Anfang zur Erndte gemachet wird. Demnach war der Eintritt der Sonne in den ♉ der Schlagbaum, welchen die erſte Oſtern eines Cycli nie überſchreiten durfte. Da nun ferner Moſes die Darbringung der Erſtlinge mit dem nächſten ♄ an der Erndte, das iſt, an dem Eintritte der Sonne in die ♊ verband: ſo erhellet, es habe der beſagte Abib nicht nur etwa zu einem richtigen Sonnenjahre überhaupt, ſondern abſonderlich zu dem ſogenannten Himmelsjahre, deſſen ſämtliche Monate nach dem Sonnenlaufe abgemeſſen ſind, gehöret.

§. 106. Nun darf man dieſe Monate des Himmelsjahres mit den Sonnenmonaten, welche die jüdiſche Zeitrechnung gebrauchet, nicht verwechſeln; denn die jüdiſche Aera beginnet nicht mit einem Himmelsmonate, ſondern mit dem Neumonde vor dem Auszuge, welcher den 17ten May Nachmittages um 1 Uhr 8 Min. 11 Sec. einfiel, da die Sonne ſchon im 11 Grade 28 Min. 31 Sec. des Stiers ſich befand. Mit dem Augenblicke dieſes Neumondes beginnen alle cycliſche Rechnungen, folglich auch alle dazu gehörige Mond- und Sonnenjahre nebſt ihren Monaten. Das Himmelsjahr iſt der Grund des cycliſchen Sonnenjahres. Den erſten Anfangspunct des letztern machte, wie geſaget, der Auszugsneumond. Daher fängt es, und alle

ſeine

ſeine Monate, ſpäter an als jenes und ſeine Monate, aber allemal in einerley Verhältniſſe. Der Stiermonat des Himmeljahres dienet den Cyclis mit ſeinem Anfangstage gleichſam zu einem Schlagbaume, den ſie nicht überſchreiten dürfen, und in ſo fern iſt die Kenntniß deſſelbigen ein höchſtnothwendiges Stück der jüdiſchen Zeitrechnung. Er hält nicht nur den Anfang der Gedenkzeiten in Ordnung, ſondern er zeiget auch, wie lange ſie dieſes Amt ohne Aenderung zu verſehen im Stande ſind, ja er meiſtert überhaupt alle ihre Sonnenjahre. Denn da er ſelbſt alle 131 Jahre oder doch beyläufig, mit ſeinem Anfange um einen Tag zurück weicht, ſo nöthiget er die beſagten cycliſchen Jahre ihm zu folgen, darum weil ihr Anfang mit einem gewiſſen unter ſeinen Tagen verknüpfet iſt.

§. 107. Dieſer Tag iſt der dreyzehnte. Es war folglich im Auszugsjahre ſein erſter der 5te May oder 125ſte, und kann nicht anders geſetzet werden. Wir haben ſchon geſehen, die Sonne ſey um den Mittag des 17ten May beynahe in der Hälfte des zwölften Grades geweſen; ſie vollendete ihn alſo noch dieſen Tag größtentheils. Den 5ten Jun. Abends um 9 Uhr 21 Min. 15 Sec. trat ſie wirklich in die Zwillinge, gleichwie ſie den 5 May Vormittag um halb eilf Uhr in den Stier getreten war. Nun fällt der erſte Anfangspunct der cycliſchen Sonnenjahre auf den Mittag des 17ten May, das iſt, auf den Anfang des 13ten Tages im Stiermonate. Wofern man alſo den erſten Abib weiß, ſo findet man allemal durch einen Zuſatz von zwölf Tagen den Anfang des cycliſchen Sonnenjahres, von welchem Anfange nachgehends die übrigen Monate abgezählet werden.

§. 108. Nur iſt die Frage, was für eine Beſchaffenheit ſie hatten? Um dieſe zu finden, müſſen wir vor allen Dingen ſolche Stellen ausſuchen, welche beyderley Jahre zwar offenbar mit einander vergleichen, dennoch aber, ſo viel das Sonnenjahr betrifft, keine größere Kenntniß, als der gegenwärtige Fall erlaubet, vorausſetzen; nämlich nur

dieſe,

dieſe: der Anfang des Abibs falle zur Zeit des Auszuges auf den 5ten May, und der Anfang des cycliſchen Sonnenjahres auf ſeinen dreyzehnten Tag. Für dergleichen bequeme Stellen halte ich abſonderlich folgende beyde.

§. 109. Die erſte giebt uns das ſechſte Cap. des 1 B. der Könige, wenn es ſaget: „Im 480 Jahre nach „dem Ausgange der Kinder Iſrael aus Aegyptenland, im „vierten Jahre des Königreiches Salomo über Iſrael, im „Monden Sif, das iſt der andere Mond, ward das Haus „dem Herrn gebauet.„ Hier werden nicht nur beyderley Jahre, ſondern auch beyderley Monate mit einander verglichen. Das 480ſte Jahr nach dem Auszuge iſt, gleichwie in dergleichen Fällen allemal geſchieht, ein Sonnenjahr, das die unterdeſſen verſtrichenen cycliſchen Mondjahre ausgleicht; hingegen gehöret das ſalomoniſche Regierungsjahr unter dieſe letztern, indem das Buch der Könige ſeine Regierung allemal mit Mondjahren angiebt, und daher für den 2ten Monat des vierten, bis an den achten des eilften, ſieben Jahre rechnet. Demnach ſind in dieſer Stelle zweyerley Jahre. Mit den Monaten hat es eben dieſe Beſchaffenheit. Die Mondmonate heißen allemal ſchlechtweg der erſte, andere, eilfte, u. ſ. w. und tragen nie einen beſondern Namen; gleichwie denn auch die in der heil. Schrift vorkommende Namen der Sonnenmonate, ſich ihrer Bedeutung wegen, auf ſie im allergeringſten nicht ſchicken. Denn da jedweder Monat eines Mondjahres nach und nach alle vier Jahreszeiten durchgeht, ſo kann er auf keine Weiſe Abib, reife Aehre, oder ein ſolcher, darinnen das Getreide reifet, heißen, noch Sif, das iſt, Glanz der Sonne, und ſo weiter. Ueber dieſes ſind in der gegenwärtigen Stelle beyderley Monate ausdrücklich von einander unterſchieden. Das hebräiſche Wort Chodäſch, bedeutet einen Abſchnitt des Jahres, oder den Punct, da ein Abſchnitt deſſelbigen von neuem anfängt, und wird daher von beyderley Monaten gebrauchet. Hier kömmt es ebenfalls vor, indem der Text ſaget: im Monate (Chodäſch) Sif, welcher

der

der zweyte Monat (Chodáſch) iſt. Allein, im 37 Verſe eben dieſes Capitels heißt es: Im vierten Jahre ward der Grund gelegt, im Monate (Jerach) Sif. Jerach aber bedeutet einen Mondmonat, und kann, wie jedermann geſteht, nichts anders bedeuten. Demnach iſt es eben ſo viel, als ob das Buch der Könige ſagte: Der Grund wurde geleget im vierten Jahre, in dem Mondmonate des Sifs, oder in demjenigen, welcher in den Sif fiel; eben alſo, wie man etwa im Deutſchen ſaget, dieſe Begebenheit fiel auf den Aprilſchein. Die Tempelgründung geſchah im 2ten Monate eines Mondjahres, nämlich von Salomons Regierung, ſie geſchah auch im 2ten Monate des 480ſten Jahres vom Ausgange; folglich iſt ihre Zeit nicht nur durch zweyerley Jahre, ſondern auch durch zweyerley Monate angegeben. Sif war der zweyte Monat im Sonnenjahre, das iſt, er folgete auf den Abib; der Neumond, welcher hinein fiel, war auch der zweyte, aber im vierten Jahre der ſalomoniſchen Regierung.

§. 110. Den Tag der Gründung nennet das Buch der Könige nicht; oder welches einerley, es meldet die Gleichung für beyde Monate nicht ausdrücklich. Demnach muß ſie von ſolcher Beſchaffenheit ſeyn, daß ſie von ſelbſt in die Augen fällt, indem ſonſt die ganze Zeitbeſtimmung für die lange Weile wäre. Nun iſt der Mondenmonat, davon wir reden, zwar der zweyte in Salomons Regierungsjahren, aber der erſte im funfzigſten Jahre des zehnten Cycli. Es fällt folglich das Jubelfeſt, diejenige Zeit, welche im ganzen Cyclo ihres Gleichens nicht hat, hinein. Jedwedes Geſchlecht war nun wieder in dem Beſitze ſeiner erſten Erbgüter, man erinnerte ſich an den allererſten ruhigen Beſitz des gelobten Landes, man dankte dem Herrn dafür; kurz, es war eine allgemeine Freudenzeit. Indem nun dieſer Monat ſonſt nichts, das ihm eigen, und zu einer ſo freudenvollen Begebenheit, als die Tempelgründung, bequem wäre, aufzuweiſen hat: ſo iſt auch die ſtillſchweigend angegebene Gleichung ſonſt nirgend als hier zu ſuchen. Das

Feſt

Feſt begonn, wie alle jüdiſche Hauptfeſte, am Abende des vierzehnten natürlichen Tages, eben ſo, wie der erſte Tag des allererſten Mondenmonates der jüdiſchen Aera, am Abende des erſten Tages vom erſten Sonnenmonate begonnen hatte, und es iſt aus dem vorherigen ſchon bekannt, daß der wahre Anfangsneumond um ein Uhr Nachmittage den 17ten May einfiel, folglich die Gleichungen für die Sonnenmonate an demſelbigen Mittage; oder wofern man es zum Gebrauche im gemeinen Leben ſo genau nicht nehmen will, mit dem Morgen oder Anfange des natürlichen Tages beginnen. Der Sonnenmonat begonn demnach dieſes mal mit dem 14ten natürlichen Tage des Mondmonates, welcher damals zugleich der 14te Brachmonat war. Zieht man, vermöge des vorhin angeführten, zwölf Tage davon ab, ſo bleibt der andere Junius, oder 153 zum bürgerlichen Anfange des aſtronomiſchen Sifs, und noch 31 Tage abgezogen, giebt den damaligen Anfang des Abibs mit 122, oder den andern May, zu welchem man, um den erſten Tag des laufenden cycliſchen Sonnenjahres zu finden, nur wiederum zwölf Tage ſetzen darf. Selbiger iſt der vierzehnte May, oder 134; der erſte natürliche Tag aber des Jubelfeſtes, iſt der andere des Sonnenmonates.

§. 111. Nur muß ich voritzt noch zeigen, daß der Anfang dieſes Jubeljahres nach der moſaiſchen Anordnung der Gedenkzeiten wirklich alſo falle. Vermöge des oben beygebrachten Täfelchens beginnet der zehnte Cyclus mit 132, und hat den 1ſten kleinen Schalttag im 5ten Monate des andern Jahres, oder überhaupt im 17ten. Hierzu 33mal 17 giebt 578 für den 18ten kleinen Schalttag, welcher folglich in den 2ten Mon. des 49ſten Jahres trifft.

Anfang des X Cycli	132	3691
48 gemeine ☽ Jahre	16992	
Sechs Mon. für das 49ſte	177	
kleine Schalttage	18	
Summe	17319	
Hiervon abgez. 47 jul. Jahre	17167	47
	152	3738

Iſt der 1ſte Junius, indem dieſes Jahr nur ein gemeines. Der andere Junius iſt 153, oder 1 Sif; folglich, wenn 31 abgezogen, der andere May, erſter Abib.

§. 112. Dergeſtalt iſt der Abib ſeit dem Auszuge bis in den vierten Tag zurück gewichen, indem er damals auf dem fünften ſtund. Es hat auch, meines Erachtens, gar keine Schwierigkeit damit. Denn, ſetzet man das jährliche Vorrücken der Taggleiche auf 11 Min., folglich für einen Tag $130\frac{10}{11}$ Jahre, ſo läßt dreymal 131 oder 393, von 479 abgezogen, noch 86, und es muß der Abib in dieſer Zeit auf alle Weiſe bis in den vierten Tag gerücket ſeyn. Denn nähme man gleich die Zeit des Vorrückens etwas kleiner oder größer an, gleichwie denn einige berühmte Sternkundige noch einige Secunden über die eilf Minuten annehmen: ſo könnte doch der Unterſchied bey weitem nicht 86 Jahre ausmachen, und es bleibt alſo bey dem Rücken bis in den vierten Tag.

§. 113. Gleichwie die angeführte Stelle des Buches der Könige in der jüdiſchen Geſchichte die allererſte iſt, welche das Rücken des Abibs durch eine Gleichung für beyderley Monate bemerket: alſo folget itzt die allerletzte in den Büchern vor der babyloniſchen Rückkunft, welche ein gleiches thut. Eigentlich zwar iſt dieſe Stelle gedoppelt, oder deutlicher zu reden, die Gleichung iſt nicht an einem einzigen Orte, ſondern an zween beygebracht, nämlich im andern Buche der Könige, und im Jeremia. Jenes ſetzet die Erhöhung Jojachins auf den 27ſten Tag des 12ten Monden, im 37ſten Jahre nach ſeiner Wegführung. Der Anhang beym Jeremia aber auf den 25ſten Tag des 11ten Monden in beſagtem Jahre.

§. 114. Dieſer vom Jeremia erwähnte eilfte Mond des 37ſten Jahres, nach des Jechanja Wegführung, iſt der dritte im 29ſten Jahre des 19ten Cycli, und zu unſerm Vorhaben um dieſer Urſache willen vor andern dienlich, weil er allemal, Salomo möchte an der cycliſchen Verfaſſung etwas geändert haben oder nicht, einerley und eben den-

denſelbigen Tag zum Anfange behält. Geſetzt, Salomo habe nichts geändert, ſo fällt der große Schalttag bereits in den 293ſten Monat des 18ten Cycli. Der XIX Cyclus beginnt mit 127, und hat die kleine Einſchaltung zum erſtenmale im 8ten Mon. des 2ten Jahres, folglich unterdeſſen, bis der 3te Monat des 29ſten Jahres erſcheint, in allem nur 10 mal. Daher iſt die Rechnung wie folget:

Anfang des XIX Cycli	127
28 gemeine D Jahre	9912
Zween Monate	59
Kleine Schalttage	10
	10108
Abgez. 27 jul. Jahre	9862
Anf. des 3ten Mon. im 29ſten J.	246

Auf dieſen Tag, 246, fiele der Anfang des 3ten Monates, wofern Salomo nichts geändert hätte. Er fällt aber dem ungeachtet auf ihn, obgleich Salomo den großen Schalttag rückte; denn nach Salomons Einrichtung fällt der Anfang des XIX Cycli auf 126. der erſte kleine Schalttag in den 5ten Monat des 2ten Jahres, folglich der eilfte in den 347ſten Monat des Cycli, oder 11ten Monat des 29ſten Jahres; daher ſind bis an den dritten des itztbeſagten Jahres nur zehn kleine Schalttage. Hingegen fällt der große in den 11ten Mon. des eilften Jahres, und lange vor dem 29ſten. Die Rechnung iſt alſo folgende:

Anfang des XIX Cycli	126	4123
28 gemeine D Jahre	9912	
Zween Monate	59	
Eilf Schalttage	11	
	10108	
Abgez. 27 jul. Jahre	9862	27
Anf. des 3ten M. im 29. J.	246	4150

Der Anfang dieſes Monates bleibt demnach in beyden Fällen eben derſelbige, nämlich 246. Weil nun ſein 25ſter Tag in dem Sonnenmonate, davon das Buch der Könige redet, ſchon der 27ſte iſt, ſo beginnt jener zween Tage vorher mit 244. Nun iſt zwiſchen dem Auszugsjahre 3259, und dem gegenwärtigen, ein Unterſchied von 891, welcher, wenn ſechsmal 131, oder 786 davon abgezogen wird, noch 105 übrig läßt. Demnach iſt der Abib auf alle Weiſe bis in den 7ten Tag zurückgewichen, und ſteht auf 119.

§. 115. Hieraus ergiebt ſich die Eintheilung der Sonnenmonate vom Abib bis auf den gegenwärtigen. Denn 119 von 244 abgezogen, läßt 125 übrig. Hiervon gehören, wie aus dem vorhin gemeldeten erhellet, 31 für den Abib, die übrigen 94 aber für die folgenden drey Monate. Daher muß einer unter ihnen 32 Tage haben. Ich ſage, es ſey der Sif, und meine Gründe ſind folgende. Im Frühlinge ſteigt die Sonne, wie bekannt, beſtändig, und verlängert die Tage. Abſonderlich eilet ſie in den Zwillingen zu ihrer größten Erhöhung, und machet mit dem Austritte aus dieſem Himmelszeichen den längſten Tag. So bald ſie den Krebs erreichet, nehmen die Tage wieder ab, weil die Sonne abwärts ſteigt. Um dieſer Urſache willen iſt auch das Frühlingsviertel das längſte im Jahre, oder, wofern es auch dem Sommerviertel gleich angenommen wird, ſo laſſen ſich doch die überſchüßigen Stunden über 31 Tage keinem füglicher zuſchlagen, als dem Zwillingsmonate. Wollte man es mit dem Krebsmonate, als dem einzigen, der etwa ſonſt gewählet werden könnte, vornehmen, ſo würde derjenige Monat der längſte, in welchem der Tag ſchon wieder um ein merkliches abnimmt. Dergleichen Einrichtung aber ſcheint dem Sonnenlaufe nicht ſonderlich gemäß zu ſeyn. Nachdem war der Sif für das jüdiſche Volk höchſt merkwürdig, und verdienete auch um dieſer Urſache willen, daß man ihm den Vorzug vor dem Krebsmonate gab. Am letzten Tage des Abibs, den 4ten Jun. 3259, giengen die Iſraeliten durchs rothe Meer:

folg-

folglich begann der folgende 5te Jun., in welchem die Sonne in die ♊ trat, den erſten Monat, da ſie der völligen Freyheit genoſſen, und aller Sorge befreyet waren. In eben dieſem Monate wurde von Salomo der Tempel gegründet, ein Werk, das die ausdrückliche Erlaubniß des Herrn erforderte, und ein ganz beſonderes Gnadenzeichen war. Demnach iſt es nicht nur der Beſchaffenheit des Sonnenjahres, ſondern auch den Umſtänden des iſraelitiſchen Volkes und ſeiner Verfaſſung gemäß, dem Sif oder Zwillingsmonate zwey und dreyßig Tage beyzulegen.

§. 116. Ich komme nun wieder auf die Zeitbeſtimmung von Jojachins Erhöhung. Es wird durch ſelbige kein cycliſcher Sonnenmonat mehr angegeben, ſondern ſie zeiget bloß, auf welchem Tage damals der Anfang des Abibs ſtund. Die Urſache iſt, weil die ganze jüdiſche Verfaſſung nunmehr ein Ende hatte. Das jüdiſche Volk lebete nunmehr außerhalb ſeines Erblandes im babyloniſchen Gebiethe, als Unterthanen, und zwar von einer geringern Gattung als die Landeseingebohrnen. Sie durften von dem Ertrage der angewieſenen Grundſtücke nur ein gewiſſes zu ihrem Unterhalte nehmen, das übrige mußten ſie abgeben. Denn eben alſo war ihr Zuſtand noch beſchaffen, als ſie mit königlicher Begünſtigung nach Hauſe gekehret waren. Eſra ſaget: Das Einkommen mehre ſich dem Könige, und der Dienſt ſey ſchwer auf dem Volke. In dieſem Zuſtande mußten ſie ſich nach der chaldäiſchen Jahrrechnung, welche mit dem Herbſte anfing, bequemen. Nach der Zurückkunft aus der Gefängniß findet man die alten Namen der Monate nicht mehr, ſondern andere, chaldäiſche, die bey den Juden noch heutiges Tages üblich, und für ſie eine tägliche Erinnerung des erlittenen Verfalles ſind. Beyde Stellen, ſowohl im Buche der Könige, als beym Jeremia, geben die zwölften Monate von dem erſten Regierungsjahre des Evilmerodachs an, welche mit dem Monate des 37ſten Jahres nach Jechanja Wegführung zuſammen fielen. Das Ende dieſer Monate fällt in den Anfang des Herbſtes. Es ver-

verbindet demnach dieſe Erhöhungszeit des Jechanja die alte jüdiſche Zeitrechnung mit der an ihre Stelle getretenen chaldäiſchen. Denn auf einer Seite zeiget dieſelbige den erſten Abib, auf der andern den Anfang des Herbſtes, auf welchem die chaldäiſchen Jahre beruhen, das iſt den 1ſten Weinmonat, und es hat folglich dieſer ♍ Monat 30 Tage.

§. 117. Um dieſer Urſache willen muß man, um die eigentlichen Jahre, in welchen der Abib um einen Tag rückte, zu finden, bey dieſem Jahre, 4150, den Anfang machen, oder welches einerley, dieſes Jahr iſt das letzte, da er auf 119 ſteht, in dem folgenden iſt er auf 118 gerücket: Gleichwie der Anfang des Herbſtes, oder welches einerley, des Wagemonates, welcher künftig anſtatt des Abibs berechnet, und darauf geſehen werden muß, den letzten Herbſtmonat eingenommen hat. Auf dieſe Weiſe nun findet man das Jahr 3234, als dasjenige, in welchem der Abib den Tag, darauf er zur Zeit des Auszuges ſtund, zum erſtenmale berührte, und er rücket ſodann folgender Geſtalt:

	3234	125
b	3365	124
	3496	123
	3627	122
	3758	121
b	3889	120
	4020	119
	4151	118

Den Anfang des darein fallenden cycliſchen Sonnenmonates zu finden, ſetzet man, wie ſchon gemeldet, allemal zwölf Tage zu, und auf dieſe Weiſe iſt das folgende Täfelchen für die Sonnenmonate verfertiget.

§. 118. Nur muß ich dieſes dabey erinnern. Die Hauptſtellen, woraus man die Beſchaffenheit dieſer Monate ergründen kann, treffen in gemeine julianiſche Jahre. Nebſtdem folgen im Himmelsjahre die Einſchaltungen nicht in eben der Ordnung, als im julianiſchen, ſondern ſind zuweilen

weilen nur alle fünf Jahre nöthig. Dergeſtalt war es nicht thunlich, das Rücken des Abibs mit einem julianiſchen Schaltjahre anzufangen und fortzuführen, noch auch mit den Monatstagen des julianiſchen Jahres anzugeben, ſondern es mußte mit Tagen vom 1ſten Jan. gezählet, geſchehen. Trifft alſo die Begebenheit, die man etwa unterſuchen will, ein julianiſches Schaltjahr: ſo muß, um den Anfang des Abibs nicht zu verrücken, dem Krebsmonate ein Tag angehängt werden. Dieſes iſt die Urſache, warum die auf ihn folgenden Monate in der Tafel mit julianiſchen Monatstagen angegeben ſind, die vor ihm hergehenden aber, mit Tagen vom 1ſten Jenner gezählet. Gleichfalls mußte um den Anfang der Wage und des ♑, ſo viel möglich beyzubehalten, der ♓ Monat 31 Tage bekommen. Dergeſtalt iſt die aufſteigende Jahreshälfte, darinnen die Tage zunehmen, die längſte, gleichwie der Sif, mit welchem die Sonne ihre größte Höhe erreichet, der längſte unter allen Monaten. Die mitternächtigen Zeichen ♈♉♊♋♌♍ betragen ungefähr 186 Tage, die ſüdlichen 179, gleichwie ſolches die Beobachtungen der Sternſeher erlauben, indem ſie für jene 186 T. 14 St. 53 M. Für dieſe aber 178 T. 14 St. 56 M. anſetzen. Der Schalttag ſchicket ſich, Kraft ſeiner Natur, in keinen Monat, da die Tage ſehr abnehmen; in einem andern kurzen würde er den Anfang des Abibs verrücken. Hingegen ſchicket er ſich ſehr wohl in das Sommerviertel, und verrücket weder den Anfang des Herbſtes, noch ſonſt etwas. Das Anſetzen der Monatsanfänge theils mit Tagen vom 1ſten Jan. gezählet, theils mit julianiſchen Monatstagen, hat mir das bequemſte Mittel zu ſeyn geſchienen, der Schwierigkeit mit den zweyerley Schalttagen des Himmels und julianiſchen Jahres, in einem kleinen Täfelchen auszuweichen; indem ſonſt, um den Anfang der Monate des erſtern mit den Tagen des letztern, Jahr vor Jahr auszugleichen, weitläuftige Tafeln erfordert würden. Da ich dieſes Täfelchen in allen Fällen, da ich es auf die Probe ſetzen können, richtig befunden habe: ſo hoffe

ich, es werde ſich der geneigte Leſer daſſelbige voritzt nicht zuwider ſeyn laſſen. Sollte ja etwa ein Fehler darinnen ſeyn, ſo müßte er die Monate vom Scorpion bis an den Waſſermann betreffen, indem ich in der bibliſchen Geſchichte bisher nichts gefunden habe, woraus man ihre Länge beſtimmen könnte. Zwar will ich zugeben, es möchten dergleichen Beſtimmungen wirklich vorhanden ſeyn, und vielleicht von einem andern entdecket werden; ich ſage nur, ſie ſeyn mir bisher unſichtbar geblieben. Die beyden äußerſten Monate, davon ich etwas gefunden, ſind die Fiſche und die Wage, und alſo bin ich, um das Täfelchen vollſtändig und den Zuſammenhang der Monate erſichtlich zu machen, genöthiget geweſen, die übrigen alſo beyzuſetzen, wie es die Beſchaffenheit eines Himmeljahres zu erfordern ſchien. Unterdeſſen, da die Fiſche nothwendig 31 Tage haben müſſen, ſo ſehe ich nicht, was an der Länge beſagter vier Monate ſonderlich geändert werden könne, nur erfordert es meine Schuldigkeit, zu melden, was ich aus dem Berichte der heil. Schrift genommen habe, und was nicht. Die Länge der ſieben Monate ♎ ♏ ♐ ♑ ♒ ♓ ♈, wird im Samuel mit 30 Wochen oder 210 Tagen überhaupt beſtimmet, und zwar trifft dieſe Beſtimmung zwey julianiſche gemeine Jahre, 3682, und 3683; folglich iſt hier keine Bedenklichkeit. Für die 5 übrigen ♉ ♊ ♋ ♌ ♍ bleiben 155 Tage. Nun gab die Erhöhung Jechanja für die vier ♉ ♊ ♋ ♌, 125 Tage. Demnach hat die ♍ nicht mehr als 30 T., und da dieſes einmal gewiß iſt, ſo ſehe ich nicht, was für eine Aenderung an der Länge der vier Monate, davon ich noch nichts gefunden habe, nämlich ♏ ♐ ♑ ♒ Statt finden könne. Verdienete es irgend ein Monat, daß man dem ♓ einen Tag nähme und ihm beylegete, ſo wäre es die ♍. Allein, die angeführten Stellen laſſen ihr auf keine Weiſe mehr als 30 Tage. Uebrigens wolle der geneigte Leſer die gegenwärtige Kürze in der Materie vom cycliſchen Sonnenjahre nicht ungütig ausdeuten, vielleicht giebt es Gelegenheit, ausführlicher davon zu reden, und

ich werde mich ſodann bemühen, dasjenige, was voritzt etwa abgängig ſcheinen möchte, abſonderlich die Tafeln, nach Möglichkeit zu erſetzen. Nur wird es erlaubt ſeyn, noch etwas von der Einführung des Sonnenjahres im gemeinen Leben beyzubringen.

§. 119. Ich habe oben den Salomo für den Urheber der Veränderung die man bey den Einſchaltungen bemerket, ausgegeben. Die Sache ſelber iſt offenbar genug vorhanden, und dieſer geht darunter nichts ab, er mag ihr Urheber geweſen ſeyn oder nicht. So viel iſt gewiß, er hatte die Geſchicklichkeit, eine ſolche Aenderung zu unternehmen. Die heilige Schrift bezeuget, ſeine Einſicht in die Wiſſenſchaften habe alle Erkenntniß der Aegypter und Kinder des Morgenlandes übertroffen. Die Macht, ſeine Veränderungen einzuführen, hatte er ebenfalls, und zwar ſonſt niemand, als er allein. Ich kann nicht läugnen, daß es mich ſehr wahrſcheinlich bedünke, er ſey, was die jüdiſche Verfaſſung betrifft, ebenfalls der Urheber von dem Gebrauche des Himmelsjahres im gemeinen Leben. Das Jahr ſelbſt war längſt vor ihm da, gleichwie ſein Gebrauch in der Zeitrechnung beweiſt. Schon Moſes ſchrieb den Anfang des Abib, oder Stiermonates der erſten Oſtern eines jedweden Cycli zu Schranken vor, gleichwie den ♄ am Zwillingsmonate zum Darbringen der Erſtlinge. Zwar kann das Jahr überhaupt, ſehr genau nach dem Sonnenlaufe eingerichtet, und das Vorrücken der Gleichpuncte richtig beobachtet werden, ohne daß man deswegen alle Monate deſſelbigen, jedweden ins beſondere, nach dem Verweilen der Sonne in dieſem oder jenem Himmelszeichen abmäße. Ein dergleichen Jahr, das dem beſagten Vorrücken ein Genüge thut, iſt das bey den Perſianern übliche gelaliſche: allein, es hat lauter Monate von gleicher Länge, und ſetzet denſelbigen am Ende ſo viel, als die Umſtände erfordern, nämlich fünf oder ſechs Tage zu. Allein, man trifft ſchon im Buche der Richter Gleichungen mit den Anfangstagen des ♋ und ♌ Monats; in den Büchern Samuels aber, Gleichungen für

den ♌, ♎ und die ſechs folgenden an, folglich war ſchon vor Salomo eben die Eintheilung des Sonnenjahres als nach ihm da, und kann nicht eben dergleichen Beſchaffenheit, als das gelaliſche, oder eine ähnliche gehabt haben. Was aber ſeine Einführung im gemeinen Leben betrifft, ſo hatte Salomo nicht eben nur die Richtigkeit der Zeitrechnung ganz alleine, ſondern vielmehr eine ganz andere Urſache, die ſich aus dem Berichte der heiligen Schrift abnehmen läßt, zum Beweggrunde. So lange als die Iſraeliten in ihrer gänzlichen Freyheit lebeten, trieb ſie nicht die geringſte Noth, ſich um ein anderes, als das von Moſe eingeführte Mondjahr zu bekümmern; denn mit dieſem waren die Feſte verknüpfet, in der Feyer derſelben aber beſtund die ganze Abgabe oder alle Herrendienſte, wenn es erlaubet iſt, dieſes Gleichniß zu gebrauchen, die ihr unmittelbarer Beherrſcher von ihnen forderte. Das nach ihrer Aera eingerichtete Himmelsjahr, ſeine genaue Länge und künſtliche Abtheilung in dieſe oder jene Monate, gieng ſie nicht das geringſte an. Denn daß die Gedenkzeiten in Ordnung blieben; daß die erſte Oſtern einer jedweden in die Zeit des rechten Sonnenmonates fiel, u. ſ. w.: dafür hatten nicht ſie, ſondern der Hoheprieſter zu ſorgen, welcher um eben dieſer Urſache willen, die eintretende Jubelzeit unter dem Schalle der Poſaunen im ganzen Lande verkündigen, und ihre Dauer vermelden ließ. Eben ſo wenig fiel ihnen die genaue Kenntniß des Sonnenjahres zu ihrer Landwirthſchaft nöthig, als welche nur eine beyläufige Beobachtung der abwechſelnden Jahreszeiten, aber im geringſten keine Stunden und Minuten erfordert; bekanntermaßen kömmt es da nicht einmal auf acht und mehr Tage an, ſondern es richtet ſich der Landmann mit dem Beſtellen, Säen, Beſchneiden des Weinſtockes, u. ſ. w. nach ſeinem Ermeſſen. Als aber nachgehends die Iſraeliten ihres glücklichen Zuſtandes überdrüßig wurden, und durchaus einen Menſchen zum Beherrſcher verlangeten, ſo änderte ſich in kurzer Zeit ſehr vieles. Von Saul lieſt man zwar nicht, daß er ihnen ſonderlich

viel zugemuthet habe; David ließ es ebenfalls beym Gleichen bewenden, ja er nahm, wie einige Beyſpiele beweiſen, ohne den Rath der Nation nichts wichtiges vor. Doch zuletzt ſetzte er das Soldatenweſen auf einen beſtändigen Fuß, und las 288000 Mann aus, davon alle Monate 24000 im Gewehr waren, und ſeine Leibwache vorſtelleten. (1 Chron. 28.) Es wird dieſe Einrichtung in die letzte Zeit ſeines Lebens geſetzet, als er vermuthlich den Salomo ſchon zum Mitregenten angenommen hatte, und ihn gegen allerley beſorgliche Nachſtellungen in Sicherheit ſetzen wollte: Unterdeſſen iſt aus dieſem Berichte, ſo viel die Länge der Monate betrifft, weiter nicht viel zu nehmen. Aber von der Zeit an, da Salomo allein auf dem Throne ſaß, kläret ſich dieſer Punct beſſer auf; denn es wird im 1 B. der Kön. 4. gemeldet, er habe zwölf Amtleute über ganz Iſrael geſetzet, davon jedweder den König und ſein Haus einen Monat lang verſorgen mußte. Sie werden auch an nur beſagter Stelle nach der Ordnung der Monate, darinnen ſie die Reihe traf, angezeiget. Allein, es iſt merkwürdig, daß dieſe Ordnung mit dem Range der Stämme unter ſich, gar nichts gemein hatte. Naphthali, welcher von Rahels, der jüngern Schweſter Magd, der Bilha, herſtammete, ſteht nicht nur vor Aſſer, dem Nachkömmlinge der Silpa, ſondern auch vor Iſaſchar. Ephraim ſteht zu allererſt, ungeachtet wenigſtens Juda den Rang über ihn haben mußte, gleichwie ihm Num. 2. die beyden Paniere Juda und Ruben vorgehen. Benjamin kömmt in den eilften Monat, da er doch ſonſt als ein Sohn der Rahel den Söhnen der Mägde vorgeht, u. ſ. w. Demnach iſt offenbar, Salomo habe bey dieſer Einrichtung im geringſten nicht den Rang, wohl aber eine andere Abſicht zur Urſache der Beſteuerungsreihe gehabt, und da ſelbige auf die Verſorgung ſeines Hofes abzielete, ſo iſt zu ſchließen, er habe die natürliche Beſchaffenheit der Stammbezirke in Betrachtung gezogen, und einem jedweden Stamme denſelbigen Monat angewieſen, darinnen er entweder ſeine Landesfrüchte ſelbſt,

ſo, wie ſie waren, anbringen, oder doch mit Nutzen verkaufet und vertauſchet haben konnte; weil ihm außerdem die bisher ohnehin ungewöhnliche Abgabe, noch weit beſchwerlicher worden wäre. Meines Erachtens iſt an der Wirklichkeit einer ſolchen Einrichtung im geringſten nicht zu zweifeln, oder, wofern man daran zweifeln wollte, hinwiederum nicht zu zeigen, wo denn alſo bey dieſer Gelegenheit des Salomo große Weisheit geblieben ſey? Denn warum legte er einem Stamme die Verpflegung des Hofes in einem ſolchen Monate auf, da ſie ihm ſehr koſtbar und beſchwerlich fiel, da er ihm einen andern, welcher den Umſtänden des Stammes gemäßer fiel, anweiſen konnte. Wurde nun die Anweiſung der Monate an die Stämme nach der natürlichen Beſchaffenheit ihrer Ländereyen und ihrer Einkünfte eingerichtet; ſo fallen die Mondenmonate dabey weg, indem eine ſolche Abſicht mit dem Rücken derſelbigen, durch alle Jahreszeiten, unmöglich vereiniget werden kann. Demnach waren es Sonnenmonate, die Salomo zu ſeinem Steuerjahre brauchte; und gleichwie die königliche Tafel alle Tage gedecket werden mußte, alſo kam es hier auf einen Tag an; und man mußte jedwedem Monate eine beſtimmte Länge geben, damit jedweder Stamm und jedweder Hauswirth insbeſondere, ſich darnach richten, und bey Zeiten erſcheinen konnte; folglich wurden bey dieſer Gelegenheit Sonnenmonate im gemeinen Leben üblich, denn nunmehr fielen ſie einem jedweden zu wiſſen nöthig, vorher aber nicht. Oder man müßte ſagen können, warum? wofern man es behaupten wollte.

§. 120. Nun erwäge man noch, daß nicht alle Stämme gleiche Kräfte, weder an Fruchtbarkeit, noch an Größe ihrer Bezirke, beſaßen; imgleichen, daß einige weiter vom Hofe entfernet waren, als andere, oder auch beſchwerlichere Wege reiſen mußten, und daß ihnen folglich ihre Lieferung deſto koſtbarer und ſchwerer wurde. Wie nun die ganze Sache dergeſtalt einzurichten ſey, daß keiner über die Gebühr beläſtiget werde, das war allerdings eine der Weis-

heit

heit dieſes Königes gemäße Aufgabe. Da ihm nun die ungleiche Länge der Monate nicht wenig, ſondern vielmehr hauptſächlich dazu behülflich ſeyn konnte; ſo ſehe ich keine Urſache, warum er das Himmelsjahr im gemeinen Leben nicht eben ſo wohl üblich machen wollte, als man es vor ſeinen Zeiten, und nach ſelbigen in der Zeitrechnung findet.

§. 121. Dergeſtalt nun waren die Sonnenmonate in der jüdiſchen Zeitrechnung beſchaffen, ſo lange als die eigene alte Verfaſſung dieſes Volkes dauerte, das iſt, vom Auszuge aus Aegypten, bis auf die babyloniſche Gefängniß. Nach der Wiederkunft aus der Gefangenſchaft iſt überhaupt eine ganz neue Zeitrechnung da. Man findet weder Sonnen- noch Himmelsmonate mehr, weder Abib noch Sif, noch Gleichungen zweyerley Zeiten. Das ganze cycliſche Weſen hat nunmehr ein Ende, oder genauer zu reden, es hat zuvor ſchon ein Ende gehabt. Weder Nehemia und Eſra, noch die Propheten, zur Zeit des zweyten Tempelbaues, gebrauchen ein anderes Jahr, als das bey den Jüden noch heutiges Tages gewöhnliche, nämlich ein verglichenes. Nur verſteht es ſich mit Ausnahme der rabbiniſchen Oſterrechnung, als welche, wie bekannt, viele hundert Jahre hernach erſt aufkam, und mit ſo mancher unnöthigen Verdrießlichkeit verknüpft iſt, daß man denken ſollte, die Herren Rabbinen hätten ſie ausdrücklich alſo eingerichtet, um eine billige Urſache des Vergnügens zu haben, wenn ſie nach ſo mancherley Weitläuftigkeit ihre Oſterzeit endlich einmal heraus gebracht hätten. Unter der Griechen und Römer Herrſchaft war dergleichen Weiſe bey den Juden nicht üblich, noch weniger unter den Perſern, zu Eſrä und Nehemiä Zeiten. Joſeph ſaget L. III. Ant. c. 13. Sie ſchlachteten das Oſterlamm den 14ten des Monats Xanticus, der bey ihnen Niſan heiße: Sie brauchten demnach die Monate, wie ſie der eingeführte Calender angab, und da die Chaldäer wenigſtens eben ſo gute Sternkundige waren, als die Griechen und Römer, ſo iſt nicht abzuſehen, was den

Juden eine eigene Mühe wegen der Oſterberechnung unter ihrer Herrſchaft genutzet hätte?

Nutzen des Cycli in der Zeitrechnung.

§. 122. Der Grund der jüdiſchen Zeitrechnung iſt einmal wie der andere der Cyclus. Gleichwie dieſer aus Mondenjahren, welche durch den Sonnenlauf in Ordnung gehalten werden, beſteht, alſo gebrauchet auch die alte jüdiſche Zeitrechnung ordentlicher Weiſe Mondenjahre, und rechnet ſolche, wenn es ihr nöthig ſcheint, mit Sonnenjahren zuſammen, oder vergleicht dieſelbigen, zu Verhütung der Undeutlichkeit und der Zweifel, auf andere Weiſe damit. Ein ſolches Zuſammenrechnen geſchieht durch die 300 Jahre im Buche der Richter, und durch die 480 im Buche der Könige. Laufen die Begebenheiten in einer doppelten Reihe neben einander, ſo hat eine Reihe Sonnen- die andere Mondenjahre. Dieſe Regel iſt allgemein, und hat nicht nur bey den Regierungsjahren der Könige von Juda und Iſrael ſtatt, ſondern auch in allen übrigen Fällen, da zweyerley Regierungen, Zeitraume oder Geſchichtreihen, wie man ſie nennen will, mit einander zu vergleichen ſind, gleichwie der geehrteſte Leſer ſolches in der Folge wahrnehmen, zugleich auch die Weiſe bemerken wird, wie man es anfieng, wenn die Begebenheiten mehr als zwo Reihen ausmachen. Dergleichen Fall iſt, da Saul, Samuel und David zu gleicher Zeit lebeten. Denn was die Lebensjahre betrifft, ſo ſind es allemal Sonnenjahre, und habe ich nie eine Ausnahme bemerken können.

§. 123. Gleichfalls ſind die vorkommenden Monate ordentlicher Weiſe allemal Monate des Cycli, das iſt, ſie ſind von dem Anfange des laufenden Jahres zu zählen. Haben ſie einen andern Anfang, ſo wird er ausdrücklich gemeldet. Dahin gehören die Jahre Ezechiels von Jechanja Wegführung, imgleichen die Regierungsjahre irgend eines Königes. Alſo werden zum Beyſpiele in den Zeiten des Salomo einige Monate angegeben, und zugleich ausdrücklich

drücklich gemeldet, ſie gehören zu den Regierungsjahren dieſes Königes; dagegen ſind in eben dieſem Zeitlaufe noch andere Monate ſchlechthin und ohne weitern Zuſatz gemeldet: dieſe nun ſind cycliſche. Ich weiß wohl, daß einige in der Meynung ſtunden, oder es ſich zur unverbrüchlichen Regel vorſchrieben, die Regierung eines Königes müſſe allezeit mit dem laufenden Jahre anfangen. Es iſt erlaubt, eine beliebige Hypotheſin anzunehmen, um zu ſehen, wohin ſie führe, und wie nahe man durch ihre Hülfe den Bedingungen einer Aufgabe kommen könne? Was nun mit dieſer Regel oder Hypotheſi, davon ich rede, auszurichten ſey, das iſt von ihren Liebhabern oder Erfindern bereits gezeiget worden: demnach haben wir nicht nöthig, voritzt dabey zu verweilen. Die Erfahrung wird den geneigten Leſer genugſam überführen, die jüdiſche Zeitrechnung ſey weit genauer, als man nimmermehr gedenken ſollte. Es iſt wahr, daß ſie die Berechnung ſo viel ohne Nachtheil einer genauen Beſtimmung möglich iſt, auf alle Weiſe erleichtere, und deswegen die Regierungsjahre der Könige, ſo oft es thunlich fällt, mit cycliſchen Jahren fortführe; allein, ſo bald als dieſes ihrer Hauptabſicht nicht gemäß iſt, beſtimmet ſie den Anfang der Regierungen genauer, und geſchieht dieſes ſehr oft, ja meiſtentheils. Was übrigens den Unterſchied zwiſchen Mond- und Sonnenmonaten betrifft, ſo iſt derſelbige entweder gemeldet, oder aus den Umſtänden klar genug erſichtlich; gleichwie an ſeinem Orte jedesmal gemeldet werden ſolle.

§. 124. Der Cyclus liegt demnach durchaus zum Grunde. Allein, ungeachtet ſeine Einrichtung nicht ungekünſtelter ſeyn könnte, ſo iſt er doch, was ſeinen Gebrauch betrifft, einer vielfältigen Veränderung fähig. Es iſt auch die Weiſe, wie die Verfaſſer der jüdiſchen Geſchichtbücher ihn zu ihrer Zeitrechnung anwendeten, in der That gar mancherley, und eine von der andern nicht wenig unterſchieden. Eine andere hat Moſes, eine andere das Buch der Richter, das Buch Samuels u. ſ. w. Was für einen

Schluß

Schluß man von dieſem Umſtande auf die ächte Beſchaffenheit dieſer Schriften machen könne, habe ich in der Vorrede berühret, und darf alſo voritzt nur von dieſem Umſtande ſelbſt etwas erwähnen.

§. 125. Moſes war der Urheber derjenigen Zeitrechnung, welche dem iſraelitiſchen Volke eigen ſeyn ſollte; daher muß auch die Beſchaffenheit dieſer beſondern Zeitrechnung bey ihm zu finden ſeyn. Man muß finden, wie der Cyclus eingerichtet war, wenn er anfieng, wohin die Reihe der Wochentage traf? wie es in Abſicht auf die Mondjahre mit der Einſchaltung gehalten wurde; ob man die große beobachtete? in welchen Monat ſie fiel, oder was für eine Verhältniß ſie gegen die kleine hatte? wo dieſe letztere anfieng? Alles dieſes iſt zur Kenntniß der jüdiſchen Zeitrechnung unumgänglich nöthig. Hätte Moſes einige Stücke, ja nur ein einziges außer Acht gelaſſen, ſo würde ihre Beſchaffenheit nimmermehr, wenigſtens doch mit keiner Zuverläßigkeit zu erforſchen ſeyn. Aber eben um dieſes zu verhüten, verſorgte er ſein Buch mit Zeitbeſtimmungen, welche alle nöthige Erkenntniß verſchaffen. Von mancher Begebenheit meldete er Jahre, Monate und Tage, von mancher eines unter dieſen Stücken, nur iſt die Regel, wornach er ſich richtete, oder die Urſache, warum er dieſe Begebenheit mit Beſtimmung der Zeit, jene ohne dieſelbige erzählet, nicht allemal in der größern oder geringern Wichtigkeit der geſchehenen Sache ſelbſt; ſondern vielmehr in dem Nutzen, den die Zeitrechnung und die Einſicht in ihre Beſchaffenheit daraus ſchöpfet, zu ſuchen. Dergeſtalt ſind die Tage, an welchen der Herr die Worte redete, und der Bund geſchloſſen wurde, nicht ausdrücklich gemeldet. Gleichwohl iſt dieſe Begebenheit unendlich wichtiger, als der Aufbruch aus einer Lagerſtelle, oder auch das Beziehen einer neuen, davon die Zeit gar oft auf das genaueſte angegeben wird. Will der geneigte Leſer einige Aufmerkſamkeit auf die folgende Abhandlung wenden, ſo wird derſelbige erſehen, daß in allen Zeitbeſtimmungen, die Moſes an-

giebt, eine tiefe Weisheit, vortreffliche Wahl und nothwendige Abſicht herrſche; daß man nur zuförderſt dieſelbigen recht verſtehen und erklären müſſe, und daß ſodann die Zeit anderer Begebenheiten von ſelbſt erſcheine. Daher geht dieſen leztern nichts darunter ab, daß ihre Zeit nicht ausdrücklich gemeldet iſt, wohl aber gienge viel ab, wenn ſie von jenen, welche zwar an ſich ſelbſt von geringer Wichtigkeit ſind, nicht gemeldet wäre, denn ſodann wäre man außer Stande, die obengemeldeten Stücke zu finden, folglich auch die eigentliche Beſchaffenheit der moſaiſchen oder jüdiſchen Zeitrechnung zu erkennen. Sie bliebe ein unauflösliches Werk.

§. 126. Dieſes alſo iſt die Urſache, warum Moſes viele, auch nur dieſe und keine andere Begebenheiten mit dem Mondjahre ſeines Cycli, imgleichen mit Monaten und Tagen deſſelbigen angiebt. Der Anfang und das meiſte des Buches Joſua, rühret vermuthlich von Joſua ſelbſt her, oder doch von eben derjenigen Perſon, welche die Bücher Moſis beſchloß. Denn die einzige Beſtimmung durch Monate und Tage, die man darinnen findet, iſt von großer Wichtigkeit, und trägt hauptſächlich viel dazu bey, dasjenige, was Moſes angiebt, deſto leichter zu verſtehen oder zu erblicken.

§. 127. Das Buch der Richter hat eine Zeitrechnung von ganz ungemeiner Schönheit. Es kömmt, wo ich mich recht erinnere, im ganzen Buche nicht einmal das Wort Monat vor: ſondern es wird alles durch ganze Jahre, cycliſche nämlich, angegeben, dem ungeachtet iſt dieſe Rechnung ſo feſt und genau, als irgend eine ſeyn kann. Sollte man wohl glauben, daß ſie mit ihren ganzen Jahren, vermittelſt einer ausdrücklichen Beſtimmung die Tage angebe, um welche der Abib unterdeſſen vorgerücket war? Nebſt dem hat ſie einen untrieglichen Probierſtein bey ſich. Denn erſtlich giebt ſie ihre Epoche, und die von ſolcher bis auf den Jephtha verfloſſene Zeit mit 300 Sonnenjahren an, zweytens bemerket ſie, was das meiſte, hier und dort gewiſſe

Umſtände von der damaligen Jahreszeit, die man vor allen Dingen treffen muß. Man verfehlet ſie bey der geringſten Irrung. Eben dieſes beweiſt die Feſtigkeit und Schönheit, welche dieſe Methode bey ihrer äußerſten Einfalt beſitzt. Uebrigens kömmt in dieſem Zeitlaufe das erſte Beyſpiel von einer doppelten Reihe der Begebenheiten, folglich auch Sonnen und Mondjahre neben einander vor.

§. 128. Die Bücher Samuelis behalten zwar die natürlichen oder phyſikaliſchen Zeitmerkmaale noch: allein, ſie verknüpfen dieſelbige nicht beſtändig mit ganzen Jahren, die nach der Ordnung fortlaufen, wie das Buch der Richter, ſondern unterbrechen dieſelbige zuweilen mit einzelnen Monaten und Tagen, und ſetzen auf dieſe Weiſe die cycliſchen Jahre feſt. Dergeſtalt wird die Geſchichts-Epoche des erſten Buches Samuelis, nämlich der Verluſt der Lade, imgleichen auch ihre Wiederkunft, und die Zeit, damit das zweyte ſchließt, angegeben. Den Sinn dieſer Bücher zu treffen, muß man abſonderlich auf die Wochen und Feſte Achtung geben.

§. 129. In den Büchern der Könige iſt die Kunſt der cycliſchen Zeitrechnung gleichſam auf das höchſte getrieben. Vor allen Dingen wird die ganze Zahl der, vom Auszuge bis dahin, wo die neue Methode ihren Anfang nimmt, verfloſſenen Sonnenjahre gemeldet. Allein, nachgehends geſchieht dergleichen nicht mehr, ſondern es wird nur entweder eine künſtliche Gleichung beyderley Jahre, oder beyderley Monate und ihrer Tage gegeben, und dadurch die gemeynte Zeit auf alle Weiſe, oder alſo, daß keiner andern eben dieſelbigen Merkmaale zukommen können, beſtimmet. Die bey dieſem Verfahren gebrauchten Kunſtvortheile ſind hier unnöthig zu wiederholen. Was die Bücher der Chronik betrifft, ſo will ich nur dieſes davon anführen. Gleichwie ſie ohne Zweifel eben ſo wenig, als die Bücher der Könige, nur einen Verfaſſer haben, ſondern zu verſchiedener Zeit fortgeſetzet wurden, alſo hatten die Verfaſſer der Chronik die Bücher der Könige, ſo viel

die künſtlichen Zeitbeſtimmungen betrifft, fleißig vor Augen, und führeten, wo es nöthig zu ſeyn ſchien, gleichſam eine Gegenrechnung. Eigentlicher zu reden, ſo geben ſie hier und dort gewiſſe Beſtimmungen, welche mit denen im Buche der Könige von eben derſelbigen Begebenheit gemeldeten eine Gleichung machen, folglich ſowohl die Leichtigkeit als Schönheit des ganzen Werkes nicht wenig vermehren.

§. 130. Dieſes habe ich von dem Gebrauche des Cycli in den jüdiſchen Geſchichtbüchern an dem gegenwärtigen Orte anzuführen, für nöthig erachtet, um dem geneigten Leſer zum Voraus einen allgemeinen Begriff von der Beſchaffenheit der bibliſchen Zeitrechnung zu geben. Sie iſt die einzige in ihrer Art, außer ihr finden wir keine, die alſo eingerichtet wäre, wie es ſeyn ſollte, noch welche die Vortheile, die der Lauf der großen Himmelslichter zu dieſer Abſicht an die Hand giebt, recht gebrauchte. Gott ſprach, es werden Lichter, die da geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre. Moſes hat uns durch ſein Beyſpiel gezeiget, wie man den Lauf dieſer Lichter, die daraus entſtehenden Jahre und Tage, zur Gewißheit der Geſchichte gebrauchen, wie man Zeiten daraus machen, und dieſe Zeiten mit Merkmaalen oder Zeichen verſehen ſolle. Nicht mit willkührlichen, oder nach Belieben angenommenen, ſondern mit ſolchen, die aus dem Grunde der wahren Zeitrechnung, aus dem Laufe beyder Lichter, und der Vergleichung dieſes gedoppelten Laufes hergenommen ſind. Obgleich alſo der Cyclus wohl ſchwerlich jemals wieder in Gebrauch kommen möchte: gleichwie er denn nach einer beſondern nun nicht mehr vorhandenen Abſicht eingerichtet iſt; ſo beruhet er doch auf einem an ſich ſelbſt unveränderlichen, und beſtändig dauernden Grunde. Er kann daher zu Erweiterung unſerer Theorie von der Zeitrechnungswiſſenſchaft dienen, wofern man ſeine Einrichtung, und die bey ſeinem Gebrauche in der Zeitrechnung beliebten Methoden und Kunſtgriffe überleget, und auf Lehrſätze bringt: denn dieſe werden zeigen, wie eine Zeitrechnung einzurichten ſey, die

ihre Merkmaale aus ſich ſelbſt hernimmt, die Zeit der Begebenheiten von aller Irrung, Zweydeutigkeit, und verdrießlichem Rechnungsgewirre befreyet; dagegen aber auf eine feſte, genau b'ſtimmte und leichte Weiſe angiebt. Unſere Zeitrechnung, ich meyne diejenige, welche der Mathematik beygeſellet wird, entlehnet, wie billig, die Länge des Sonnen- und Mondlaufes aus der Himmelswiſſenſchaft. Allein, was thut ſie damit? Sie erzählet, was dieſe und jene Völker für eine Meynung davon hatten, wie ſie ihr Jahr einrichteten, wie dieſe Jahre unter einander, abſonderlich aber mit dem unſerigen, zu vergleichen, und auf den Periodum Iulianum, oder auf eine andere Reihe julianiſcher Jahre, zu bringen ſeyn. Alles dieſes iſt gut, nützlich und für jedweden, welcher ſeinen Fleiß auf die Geſchichte wenden will, zu wiſſen nothwendig. Nicht weniger iſt es nützlich und nöthig, wenn ſie die Schwierigkeiten, Irrthümer oder andere Mängel dieſer oder jener Weiſe, die Zeit zu berechnen, angiebt, auch die Mittel erzählet, die man dafür erſonnen hat. Nur lehret ſie nicht, was man doch, meines wenigen Erachtens, von ihr erwarten könnte, nämlich, wie eine Zeitrechnung von rechtswegen beſchaffen ſeyn ſollte? Gleichwie zum Beyſpiele die Politik lehret, auf was für Weiſe ein Staat eingerichtet ſeyn müſſe, wofern man den Abſichten eines gemeinen Weſens Genüge thun wolle. Daß ſie es nicht thut, das kömmt ohne Zweifel daher, weil ſie es entweder für unnöthig, oder für vergeblich hält. Geſetzt, es ſey vergeblich; warum lehret die Politik ſo viele ſchöne Sachen? Für unnöthig möchte es wohl ſchwerlich gehalten werden. Unſer julianiſches Jahr iſt noch bey weitem kein Muſter der Vollkommenheit. Ich tadle nicht, daß es 365 Tage 6 Stunden hat, aber die Eintheilung der Monate könnte ſchwerlich ſchlechter ſeyn. Kein bekanntes Volk unter der Sonne hat, was dieſes betrifft, eine ſolche elende Einrichtung ſeines Jahres; und ſieht man aus dieſem Meiſterſtücke zur Genüge, daß ſeine Erfinder, die Römer, von der Zeitabtheilung ſehr wenig

Begriff

Begriff hatten. Ich glaube nimmermehr, daß ſie die 31 Tage, um einer andern Urſache willen, ſo, und nicht anders hin und her vertheileten, als weil es dergeſtalt herauskömmt, wenn man die Monate auf die bekannte Weiſe an den Fingern abzählet, und beym März anfängt; ſo wenig Verhältniß hat dieſe Vertheilung mit dem Maaße dieſes Jahres ſelbſt, das iſt mit dem Sonnenlaufe. Aber eben deswegen hat es ſo wenig Geſchicke zu aſtronomiſchen Berechnungen, ſondern verurſachet eine Menge Beſchwerlichkeit und Mühe, die man außer dem überhoben ſeyn könnte. Dieſelbigen aber ſind der Grund der Zeitabtheilungen und der Merkmaale, die man einer Begebenheit beylegen ſolle. Unterdeſſen möchte man ſich hier helfen, wie man wollte, ſo gehöret doch zu einer Gleichung eine gedoppelte Beſtimmung. Will man alſo die Merkmaale aus dem Grunde der Zeitrechnung hernehmen, ſo muß man den Mondlauf mit zu Hülfe nehmen, und ihm zu dieſem Ende gewiſſe bürgerliche Tage anweiſen. Dieſe Mühe haben voritzt die Juden über ſich. Allein, ihre Rechnung iſt unnöthiger Weiſe verdrießlich und irrſam; welches keine gute Eigenſchaften für Zeitbeſtimmungen ſind.

§. 131. Was ich hier erwähnet habe, wird zu einiger Einſicht in die Vortrefflichkeit des jüdiſchen Cycli dienen. Unterdeſſen war er nicht etwa, der bloßen Zeitrechnung zu gefallen, alſo eingerichtet, ſondern er bekam, gleichwie ich ſchon öfters angeführet habe, ſeine Form aus Abſichten, welche die ganze jüdiſche Verfaſſung, den Gottesdienſt und die Sitten betrafen. Er that ſo wohl dieſen letztern, als jener, ein Genüge, und war alſo in ſeiner Art ein höchſtvollkommenes Werk. Nur rühret das, was er in der Zeitrechnung leiſten kann, hauptſächlich von dem Grunde her, darauf er gebauet wurde, nämlich von einer leichten und ſichern Weiſe, die Mondzeiten zum gemeinen Brauche anzugeben und abzutheilen, ſodann auch von der Weiſe, ſie mit dem Sonnenlaufe zu verknüpfen. Bey jenem iſt die große Schaltzeit, und ihre 288 Jahre das

Hauptwerk. Die letztere, ich meyne die Verbindungsweiſe, vermeidet den Fehler, darein Meton, Calippus, und andere verfielen, als ſie vermeynten, der Lauf beyder Lichter müſſe in einer gewiſſen Zeit genau zuſammentreffen. Der Cyclus verlanget dieſes nicht zu thun. Er beobachtet hingegen das Vorrücken der Gleichtage, und erlanget dadurch richtige Beſtimmungen mit dem Sonnenlaufe, gleichwie er eben dergleichen mit dem Mondlaufe zu thun im Stande war. Dergeſtalt biethen ſich die Zeitmerkmaale von ſelbſt an, und die Nachwelt iſt, vermittelſt derſelbigen im Stande, die Zeit der Begebenheiten zu entdecken, wofern nur, gleichwie denn die heilige Schrift wirklich thut, der Grund der Beſtimmungen gemeldet iſt. Da nun weder das Vorrücken der Gleichtage, noch die große Schaltzeit, mit den übrigen Abſichten des Cycli in einer nothwendigen Verbindung ſteht: ſo iſt eines wie das andere allemal geſchickt, entweder zum Grunde einer richtigen Zeitrechnung, die ihre Merkmaale in ſich ſelbſt hat, ohne weitere Abſicht zu dienen; oder gleichwie bey den Gedenkzeiten geſchah, über dieſes nach noch einer andern vernünftigen Abſicht eingerichtet zu werden.

§. 132. Nunmehr habe ich alles angeführet, was zum Weſen der alten jüdiſchen Zeitrechnung vom Ausgange bis zur Tempelzerſtörung gehöret; die große Schaltzeit, den Cyclum, ſeine Abtheilung, die Beſchaffenheit der Sonnen- und Mondjahre, daraus er beſtund, nebſt ihrer beyderſeitigen Verknüpfung. Nun iſt noch übrig, die nöthigen Tafeln, durch deren Hülfe man alle beliebige Zeiten in jedwedem Cyclo finden kann, beyzubringen, und von ihrem Gebrauche etwas zu melden. Die Tafeln ſelbſt zeigen: I. die großen Schalttage. Ich habe ſie mit dem Monate des Cycli darein er jedesmal fällt, und des laufenden cycliſchen Jahres angegeben, auch das Jahr des julianiſchen Periodi, nebſt dem Tage vom 1ſten Jänner, und dem Wochentage beygeſetzet. Die zweyte zeiget den Anfang und die Länge eines jeden Cycli, vom

erſten bis auf den 30ſten. Die dritte bemerket, in welchen cycliſchen Monat und Jahr die kleine Einſchaltung trifft. Sie begreift nur 25 Cyclos. Denn da aus dieſen genugſam zu erſehen, die Einſchaltung rücke in jedweder Dreyung um einen Monat weiter, ſo war es nicht nöthig, mehrere Dreyungen hieher zu ſetzen; ſondern es kann der geneigte Leſer ſelbſt, die Cyclos ſo weit als ihm beliebet fortſetzen, und die Monate, darein ihre kleine Einſchaltung fällt, ohne Mühe wiſſen. Die vierte und fünfte zeiget die Zahl der Tage für die zu einem Cyclo gehörige Monden und julianiſche Jahre, und iſt letztere abſonderlich deswegen bequem, weil die Cycli mit keinem Schaltjahre anfangen: denn ſonſt müßte man, ſo oft als man die Anzahl der Tage für gewiſſe Jahre haben wollte, allemal erſt die Zahl der unterdeſſen verſtrichenen Schaltjahre überlegen; oder man würde um einen Tag verſtoßen. Endlich folget ein Täfelgen, welches die Beſchaffenheit der cycliſchen Sonnenjahre, und den Anfang ihrer Monate angiebt, übrigens habe ich oben ſchon erwähnet, man dürfe von dem Anfange der cycliſchen Sonnenmonate nur allemal zwölf Tage abziehen, ſo habe man den Anfang des zum Grunde liegenden Himmelsmonates.

I. Tafel.

Für die große Einſchaltung.

Einſchaltung.	Mon. des Cycli	Mon. des Jahres.	Cyclus	Tag des jul. Jahres	Jahr des P. J.	☉ Buchſt.
I	17	5. a. 2.	I	275 ♂	3260	G.
II	505	1. a. 43.	VI	62 ♄	3540	G.
III	237	9. a. 20.	XIII	188 ☉	3854	F.
IV	131	11. a. 11.	XIX	342 ♀	4133	AG.
V	25	1. a. 3.	XXV	130 ☉	4416	D.
VI	513	9. 43.	XXX	282 ♀	4696	D.

II. Tafel.

Für den Anfang und die Länge eines jeden Cycli von I bis XXX.

Cyclus	I hat gr. S.T.	II	III	IV	V	VI Gr. S.T.
Anf. Tag	138 ♃	118 ♂	127 ☽	136 ☉	116 ♀	125 ♃
Anfangs Jahr.	3259 A 11	3307 D 3	3355 G 23	3403 C 15	3451 F 7	3499 B 27
Länge	17512	17541	17541	17512	17541	17542

Cyclus.	VII	VIII	IX	X	XI	XII
Anf. T.	135 ♃	114 ☽	123 ☉	132 ♄	112 ♃	121 ☿
Anf. J.	3547 E 19	3595 A 11	3643 D 3	3691 G 23	3739 C 15	3787 F 7
Länge	17511	17541	17541	17512	17541	17541

Cyclus	XIII gr. S.T.	XIV	XV	XVI	XVII	XVIII
Anf. T.	130 ♂	110 ☉	119 ♄	128 ♀	108 ☿	117 ♂
Anf. J.	3835 B 27	3883 E 19	3931 A 11	3979 D 3	4027 G 23	4075 C 15
Länge	17512	17541	17541	17512	17541	17541

Cyclus	XIX gr. S.T.	XX	XXI	XXII	XXIII	XXIV
Anf. T.	126 ☽	106 ♄	115 ♀	124 ♃	104 ♂	113 ☽
Anf. J.	4123 F 7	4171 B 27	4219 E 19	4267 A 11	4315 D 3	4363 G 23
Länge	17512	17541	17541	17512	17541	17541

Cyclus	XXV gr. S.T.	XXVI	XXVII	XXVIII	XXIX	XXX gr. S.T.
Anf. T.	122 ☉	102 ♀	111 ♃	120 ☿	100 ☽	109 ☉
Anf. J.	4411 C 15	4459 F 7	4507 B 27	4555 E 19	4603 A 11	4651 D 3
Länge	17512	17541	17541	17512	17541	17542

III. Tafel.

Für die kleine Einſchaltung vom I bis zum XXV Cyclo.

Kleine Schalt-Tage.	Cyclus I* Gr S.T. G.G.	Cyclus II. III u. IV U.G.	Cyclus V. VI* VII G.G.	Cyclus VIII. IX X U.G.	Cyclus XX. XXI XXII U.G.	Cyclus XXIII. XXIV XXV* G.G.
1	m.2.ai.2	m.3.a.2	m.4.a.2	m.5.a.2	m.6.a.2	m.7.a.2
2	11.ai.4	12.a.4	1.a.5	2.a.5	3.a.5	4.a.5
3	8.a.7	9.a.7	10.a.7	11.a.7	12.a.7	1.a.8
4	5.a.10	6.a.10	7.a.10	8.a.10	9.a.10	10.a.10
5	2.a.13	3.a.13	4.a.13	5.a.13	6.a.13	7.a.13
6	11.a.15	12.a.15	1.a.16	2.a.16	3.a.16	4.a.16
7	8.a.18	9.a.18	10.a.18	11.a.18	12.a.18	1.a.19
8	5.a.21	6.a.21	7.a.21	8.a.21	9.a.21	10.a.21
9	2.a.24	3.a.24	4.a.24	5.a.24	6.a.24	7.a.24
10	11.a.26	12.a.26	1.a.27	2.a.27	3.a.27	4.a.27
11	8.a.29	9.a.29	10.a.29	11.a.29	12.a.29	1.a.30
12	5.a.32	6.a.32	7.a.32	8.a.32	9.a.32	10.a.32
13	2.a.35	3.a.35	4.a.35	5.a.35	6.a.35	7.a.35
14	11.a.37	12.a.37	1.a.38	2.a.38	3.a.38	4.a.38
15	8.a.40	9.a.40	10.a.40	11.a.40	12.a.40	1.a.41
16	5.a.43	6.a.43	7.a.43	8.a.43	9.a.43	10.a.44.
17	2.a.46	3.a.46	4.a.46	5.a.46	6.a.46	7.a.46
18	11.a.48	12.a.48	1.a.49	2.a.49	3.a.49	4.a.49
NB. Das * bey bedeutet, daß ein in denſelbigen		Cyclus XI. XII XIII* G.G.	Cyclus XIV. XV XVI U.G.	Cyclus XVII. XIIX XIX* G.G.	der Zahl des Cycli, großer Schalttag Cyclum falle.	

Die Buchſtaben G. G. bedeuten, daß die geraden Monate im Jahre, das iſt, 2, 4, 6, 8, u. ſ. w. gerade, das iſt 30 Tage haben. U. G. bedeutet, daß in derſelbigen Dreyung die ungeraden Monate, das iſt der 1, 3, 5, 7,

 9, 11,

9, 11, gerade oder 30 Tage haben, welche Abwechſelung von dem in jeder Dreyung am Ende abgekürzten Monate herrühret.

Das Nebeneinanderſtehen der Zahlen, als II. III; imgleichen V. VI u. ſ. w. bedeutet, daß dieſelbigen Cycli lang ſind, oder 594 Monate haben. Die einzeln ſtehenden Zahlen, als I. IV. VII u. ſ. w. bedeuten, daß dieſe Cycli die kurzen in ihrer Dreyung ſind, oder welches einerley, nur 593 Monate haben.

IV. Tafel.

Anzahl der Tage für Mondjahre ohne Einſchaltung.

Jahre.	Tage.	J.	Tage.	J.	Tage.	J.	Tage.	J.	Tage.
1	354	11	3894	21	7434	31	10974	41	14514
2	708	12	4248	22	7788	32	11328	42	14868
3	1062	13	4602	23	8142	33	11682	43	15222
4	1416	14	4956	24	8496	34	12036	44	15576
5	1770	15	5310	25	8850	35	12390	45	15930
6	2124	16	5664	26	9204	36	12744	46	16284
7	2478	17	6018	27	9558	37	13098	47	16638
8	2832	18	6372	28	9912	38	13452	48	16992
9	3186	19	6726	29	10266	39	13806	49	17169
10	3540	20	7080	30	10620	40	14160	50	Zahl des C.

V. Ta-

V. Tafel.

Anzahl der Tage für die julianiſchen Jahre eines Cycli.

Jahre.	Tage.	J.	Tage.	J.	Tage.	J.	Tage.	J.	Tage.
1	365	11 b	4018	21	7670	31 b	11323	41	14975
2	730	12	4383	22	8035	32	11688	42	15340
b 3	1096	13	4748	23 b	8401	33	12053	b 43	15706
4	1461	14	5113	24	8766	34	12418	44	16071
5	1826	15 b	5479	25	9131	35 b	12784	45	16436
6	2191	16	5844	26	9496	36	13149	46	16801
b 7	2557	17	6209	27 b	9862	37	13514	b 47	17167
8	2922	18	6574	28	10227	38	13879	48	17532
9	3287	19 b	6940	29	10592	39 b	14245		
10	3652	20	7305	30	10957	40	14610		

VI. Tafel.

Für das cycliſche Sonnenjahr.

Jahre des P. J.	♑ 29	♒ 30	♓ 31	♈ 31	♉ 31	♊ 32	♋ 31	♌ 31	♍ 30	♎ 30	♏ 30	♐ 29
								Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.
3234	16	45	75	106	137	168	200	19	19	19	18	18
3365	15	44	74	105	136	167	199	18	18	18	17	17
3496	14	43	73	104	135	166	198	17	17	17	16	16
3627 b	13	42	72	103	134	165	197	16	16	16	15	15
3758	12	41	71	102	133	164	196	15	15	15	14	14
3889 b	11	40	70	101	132	163	195	14	14	14	13	13
4020	10	39	69	100	131	162	194	13	13	13	12	12
4151	9	38	68	99	130	161	193	12	12	12	11	11
	Anfangstage der Monate vom 1ſten Jan. gezählet.							Anfangstage in jul. Monatstagen.				

§. 133.

§. 133. Bey der IV Tafel iſt dieſes zu bemerken, daß das funfzigſte Jahr zuweilen nur eilf Monate hat. Um dieſer Urſache willen war nicht nöthig, eine Zahl in dieſes Fach zu ſetzen; denn es iſt ſchon in der II Tafel zu finden, wie lang jedweder Cyclus ſey.

§. 134. Den Gebrauch dieſer Tafeln wird ein Beyſpiel erläutern. Man will wiſſen, mit welchem Tage der ſiebente Monat vom 21ſten Jahre des XI Cycli anfange? Bis an den ſiebenten Monat ſind 20 Mondjahre und 6 Monate verfloſſen. Man ſchreibe den Anfangstag des XI Cycli nebſt dem Jahre aus der II Tafel auf ein Papier, unter den Tag ſetze man die Zahl der Tage für 20 Mondjahre aus der IV Tafel, imgleichen 177 Tage für 6 Monate, ſodann ſehe man, ob etwa eine große Einſchaltung in dieſe Zeit falle. Wenn dieſes nicht iſt, ſo nehme man aus der III Tafel die Zahl der kleinen Schalttage, vom Anfange des Cycli bis an den ſiebenten Monat. Dieſe Zahl, nämlich 8, ſetzet man zu den vorigen, zählet alles zuſammen, und zieht aus der V Tafel die nächſt kleinere Zahl davon ab, ſo findet man den Anfang des ſiebenten Monates vom 1ſten Jänner gezählet. Es ſteht alles folgender Geſtalt:

Anf. des XI Cycli	112	3739 C. 15
20 D Jahre . .	7080	
Sechs D Mon. .	177	
Kleine Schalttage .	8	
Summe	7377	
Nächſt kleiner Zahl der V Tafel	7305	20
	72	3759

Der Anfang des 7ten Monates fällt alſo auf den 72ſten Tag des Jahres P. J. 3759; welches Jahr, weil in der V Tafel kein b dabey ſteht, kein Schaltjahr iſt. Daher iſt der 72ſte Tag der 13te März.

Will

Will man den Wochentag wiſſen, ſo betrachte man den Sonntagsbuchſtaben, der in der II Tafel bey dem Anfangsjahre des XI Cycli ſteht, nämlich C. 15. Hierzu 20 gezählet, als die Zahl der jul. Jahre von 7305 Tagen, giebt 35. Hiervon 28 abgezogen, bleibt 7 oder F. zum Sonntagsbuchſtaben des Jahres 3759, und weil der 13te März an ſich ſelbſt den Buchſtaben b hat, ſo iſt er dieſes mal ein Mittwochen.

§. 135. Was die einzelnen Monate betrifft, ſo muß man darauf Acht geben, ob ſie 30 oder 29 Tage haben. Dieſes erſieht man aus den Buchſtaben G. G. und U. G. in der III Tafel. Zum Beyſpiele der nur itzt angegebene ſiebente Monat hat 29 Tage, denn er gehöret zum XI Cyclo. Die Dreyung aber, die aus dem XI, XII, und XIII Cyclo beſteht, iſt in der Tafel mit G. G. bemerket, das iſt, die geradzahlichten Monate des Jahres, 2, 4, 6, 8, 10, 12, haben 30 Tage, die andern aber neun und zwanzig.

Hierauf nun hat man Acht zu geben, wenn die Anzahl der Monate, davon man die Tage haben will, ungerade iſt, denn eine gerade Anzahl hat in einer Dreyung ſo viel Tage als in der andern. Zween Monate machen allemal 59 Tage, vier Monate 118, ſechs 177, acht 236, zehn 295, zwölf 354 Tage.

Dieſes einzige Beyſpiel wird den Gebrauch der Tafeln zur Genüge erläutern.

Dritter

* *

Dritter Abſchnitt.

Zeitrechnung in den Büchern Moſis und Joſua.

§. 136.

Sobald die Zeit herbey kam, in welcher die Vorſehung Iſraels Nachkommen aus der bisherigen Unterdrückung erlöſen, dagegen aber zu einem freyen und glücklichen Volke machen wollte; befahl ſie, mit dem Monate, darinnen dieſe große Begebenheit geſchehen ſollte, eine neue und dem iſraelitiſchen Volke ganz allein eigene Zeitrechnung anzufangen.

§. 137. Der wahre Neumond des beſagten Monates fiel nach den hiriſchen Tafeln, und im pariſer Mittagskreiſe, den 17ten May um 11 Uhr 7 Min. 18 Sec. Vormittage, im Jahre des julianiſchen Periodi 3259, welches zu Merkmaalen ☉ A 11, ☽ 10, Ind. 4 hat. Da man nun die Gegend um Tanis für den damaligen Aufenthalt der Iſraeliten füglich annehmen kann: beſagte Stadt aber, zu Folge der Charte in des Herrn Prof. Haſens Buche de regno Davidis und Salomonis, um 1 Stunde 59 Min. 40 Sec. öſtlicher als Paris liegt, ſo wäre für die Zeit des wahren Neumondes zu Tanis anzuſetzen, der 17te May 1 Stunde 8 Min. 11 Sec. Nachmittage. Die Sonne war damals im 11ten Grade 28 Min. 31 Sec. des Stieres. Mit dem Abende des beſagten 17ten May begonn bey den Iſraeliten der erſte bürgerliche Tag des Monates, und endigte ſich mit dem Abende des 18ten May, als des erſten natürlichen Tages.

§. 138. Indem der 18te May den Buchſtaben e, das Jahr aber den Sonntagsbuchſtaben A hat, ſo war er ein Donnerſtag, eben ſowohl als der funfzehnte Tag des Monates, an welchem die Iſraeliten ihren Auszug aus Aegypten antraten. Es trifft alſo der itzt angegebene Tag mit den Zeitmerkmaalen, welche Moſes beybringt, und die, wie der geneigte Leſer in der vorhergehenden Abhandlung geſehen hat, gar keinen andern Wochentag zu laſſen, überein, und iſt in ſofern der rechte.

§. 139. Der Donnerſtag iſt demnach ein gewiſſes Merkmaal des Auszuges, unterdeſſen aber nicht das einzige, ſondern wird von Moſe öfter als einmal, ja vom Herrn ſelbſt mit dem Abib oder Stiermonate verknüpfet. Damals nun ſtund der Anfang dieſes Monates auf dem 5ten May, und trat die Sonne im Auszugsjahre Vormittage um halb eilf Uhr hinein; hingegen der Anfang des Zwillingsmonates, oder der Eintritt der Sonne in dieſes Zeichen, ſtund auf dem 5ten Junius, und es trat die Sonne im Auszugsjahre ſelbſt, an beſagtem 5ten Junius um 9 Uhr 21 Min. 15 Sec. Nachmittage im tanitiſchen Mittagskreiſe hinein. Am vorhergehenden 4ten Junius, an einem Sonntage, waren die Iſraeliten durch das Schilfmeer, folglich aus der Gränze des ägyptiſchen Gebiethes gegangen, und alſo fällt die ganze Dauer ihres Auszuges in den Monat Abib. An dem letzten Tage deſſelbigen, oder eigentlich zu reden, in der dazu gehörigen Nacht, überſchritten ſie die äußerſte Gränze Aegyptenlandes, und mit dem erſten Tage des Zwillingsmonates ſetzten ſie ihre Reiſe außerhalb beſagten Reiches in der Wüſte Etham oder Schur nach Mara fort.

§. 140. Indem Moſes keine andere Unterſcheidungszeichen der wahren Auszugszeit, als den Donnerſtag und den Monat Abib angiebt: ſo ſcheinen dieſe Zeichen alſo beſchaffen zu ſeyn, daß man dem ungeachtet in irgend einen Irrthum oder Zweifel gerathen könnte? Allein, bey genauerer Unterſuchung findet man die Hinlänglichkeit dieſer

beyden

beyden Unterſcheidungszeichen, und daß ſie das Verwechſeln der Jahre genugſam verhindern. Es iſt nämlich dazu, daß man den Auszug in dieſes oder jenes Jahr ſetzen könne, nicht genug, daß es den Anfang eines Monates mit dem ♃ im Abib habe. Denn erſtlich muß der ganze Auszug in beſagten Monat fallen. Geſetzt, im Jahre 3259 wäre der 19te May ein ♃, und erſte natürliche Tag des Mondmonates, ſo könnte man den Auszug in dieſes Jahr nicht ſetzen, darum, weil das Ende deſſelbigen, nämlich der Durchgang durch das Schilfmeer, ſchon auf einen Tag des ♊ Monates träfe: Woraus denn folget, es dürfe der bürgerliche Anfang des Mondens nicht ſpäter als in dem Jahre 3259 wirklich geſchieht, nämlich auf den 14ten Tag des Abibs, fallen. Beſagtes Jahr ſetzet ihn ſo ſpät an als möglich; dergleichen aber kommen ſehr ſelten vor.

§. 141. Geſetzt, der Donnerſtag und Anfang des Mondens fiele zeitiger, zum Beyſpiele auf den 1, 5, 6 u.ſ.w. des Abibs. In dieſem Falle trifft freylich der Auszug von Anfang bis zu Ende hinein. Allein, es entſteht eine andere und noch größere Beſchwerlichkeit. Denn je mehr beyde Monate mit ihrem Anfange einander nähern, eine deſto kürzere Dauer kann das Geboth vom Halten des Abibs zur Oſterfeyer haben. Alle erſte Oſtern der Gedenkzeiten müſſen eben deswegen, weil ſie Gedenkzeiten ſind, in den Abib treffen; allein, jedwede Dreyung geht um zween Tage zurück, und ihre Cycli beginnen, wie aus der Tafel zu erſehen, um 2 Tage früher, als die gleichnamigen Cycli der vorigen Dreyung. Nun beträgt eine Dreyung 144 Jahre. Die Gleichtage hingegen, folglich alle Himmelsmonate, rücken in 131 Jahren nur einen Tag, ſie werden alſo von den Cyclis endlich übereilet, und mit der Zeit kann die erſte Oſtern nicht mehr in den Abib fallen, und dieſes Ausfallen geſchieht um ſo zeitiger, je näher der Anfang beyder Monate zuſammen traf. Um dieſes deutlicher zu machen, wollen wir annehmen, der Auszugsneumond ſey auf den 1ſten Abib, und 118 oder den 28ſten April, mit welchem der

2te

2te Cyclus anfängt, gefallen. Man beliebe nur die Tafel anzuſehen, ſo wird man finden, das Geboth vom Halten des Abibs, hätte in dieſem Falle nicht länger als zween Cyclos Beſtand haben können. Denn der dritte vom zweyten, oder in der Tafel der 4te, beginnet mit 136, folglich trifft ſein 15ter Tag auf 150. Allein, der Abib beginnet, wie wir annehmen, mit 118, und endiget ſich, weil er 31 Tage hat, mit 148: daher träfe er ſchon im dritten Cyclo die erſte Oſtern nicht mehr, ſondern ſie fiele auf den andern Tag des Zwillingsmonates, oder um zween Tage zu ſpät; nochweniger könnte er ſie treffen, wenn ſein Anfang auf 117, 116 u. ſ. w. ſtünde. Der Schluß iſt, wenn der Auszug in einen erſten Cyclum einer Dreyung geſetzet wird: ſo kann der Neumond nicht in den Abib fallen; ſondern es muß im Gegentheile der Abib ſeinen Anfang währenden Mondmonates nehmen, welches aber irrig. Der Herr ſprach zu Moſe und Aaron in Aegyptenlande: Dieſer Mond ſoll bey euch der erſte ſeyn; ſaget der ganzen Gemeine und ſprechet: Am zehenten Tage dieſes Monden nehme jedweder Hausvater ein Lamm, und ſoll es behalten u. ſ. w. Das Verordnen des Mondens zum erſten, und die Vorſchrift vom Halten des Paſſah geſchah zu gleicher Zeit und in einer Rede. Als nachgehends der Herr dem Moſe noch andere Geſetze auf dem Berge Sinai gab, ſprach er: „Halte das „Feſt der ungeſäuerten Brodte auf die Weiſe, wie ich „dir im Monate Abib, darinnen du aus Aegypten zogeſt, befohlen habe.„ Demnach geſchah auch das nur gemeldete Verordnen des Monates zum erſten im Abib, und es geht nicht an, dieſen in jenen fallen zu laſſen. Um dieſer Urſache willen kann kein ♃, der den Abib nicht erreichet, genommen, noch der Auszug in einen erſten Cyclum einer Dreyung geſetzet werden.

§. 142. Sowohl das nur erwähnte, als was man, um die Schranken der möglichen Donnerſtage zu finden, noch ferner beobachten muß, kann folgendergeſtalt in die Kürze gefaſſet werden. Der Auszugscyclus muß nothwen-

dig alſo beſchaffen ſeyn, das iſt, eine ſolche Länge und ſolche Folgen haben, als entweder der erſte, oder der andere, oder der dritte Cyclus einer Dreyung. Als der erſte kann er nicht beſchaffen ſeyn; denn hat der Auszugscyclus 594 Monate, der auf ihn folgende ebenfalls, der dritte aber 593: ſo hat, wie vorhin gezeiget, das ganze cycliſche Weſen ſchon mit Anfange des dritten Cycli ein Ende, oder man muß die Ordnung verkehren, und den Mondmonat zeitiger anfangen laſſen, als den Abib, welches aber dem ausdrücklichen Berichte der heil. Schrift zuwider. Daher kann der Auszug nur in den zweyten oder dritten einer Dreyung geſetzet werden. Wo in jenen, ſo muß der Donnerſtag in die Zeit vom 1ſten bis 8ten Abib fallen; denn wo er in den neunten trifft: ſo fällt die Oſtern des unmittelbar folgenden Cycli ſchon wieder aus dem Abib heraus. Beyſpiele kann die II Tafel auf folgende Weiſe geben: Zweyte Cycli in einer Dreyung ſind der III, der VI, der IX u. ſ. w. Nun nehme man einen darunter, als etwa den III, und gebe dem erſten Abib einerley Anfang mit ihm, nämlich 127: ſo iſt, weil er 31 Tage hat, ſein Ende 157; hingegen beginnet der folgende Cyclus mit 135, und ſein 15ter Tag iſt 150. Es könnte daher der erſte Abib nur bis auf 120, das iſt, um 8 Tage früher als 127, angenommen werden, ohne daß der zweyte Cyclus heraus fiele. Hieraus erhellet, alle Donnerſtage, die vom 1ſten bis 8ten Abib fallen, erfordern zum Auszugscyclo den zweyten einer Dreyung. Allein, dieſer vermochte die erſten Oſtern nicht länger als 14 mal in den Abib zu bringen; folglich nicht einmal ſo lange, als die jüdiſche Verfaſſung, welche im Anfange des 19ten Cycli ein Ende nahm, wirklich ſtund: geſchweige denn ſo lange, als das Schlachten des Oſterlammes und Auslöſen der Erſtgeburt eine Nothwendigkeit war. Dieſe Nothwendigkeit aber ſollte noch weit länger dauern, denn es wird noch vom Geſichte, das Ezechiel hatte, C. 45. auf künftige Zeiten vorgeſchrieben. Nebſt dem geräth man bey dieſem Satze außer Stand, den bibliſchen Beſtimmungen ein Genüge

zu thun. Erſtlich ändert ſich die Ordnung im Abwechſeln der Monate. Am allerwenigſten vermag man die ſieben Jahre zu zeigen, in welchen Salomo den Tempel bauete; denn der X Cyclus bekömmt ſodann 594 Monate: folglich wird die Zeit verlängert, und es kann nicht gezeiget werden, wie ſie ſieben Jahre betrage, welches doch das Buch der Könige ausdrücklich verlanget. Dieſe Urſache, gleichwie ſie ſogleich in die Augen fällt, alſo iſt ſie auch die einzige, die ich, in Abſicht auf die Irrungen, welche das Annehmen eines zweyten Cycli aus der Dreyung zum Auszuge verurſachet, bey der gegenwärtigen Kürze anführen will. Demnach fallen auch alle Donnerſtäge und ihre Jahre weg, welche einen unter den erſten acht Tagen des Abibs treffen; folglich bleiben keine andere übrig, die man für den Anfang des Auszugsmonates und Cycli anſehen kann, als welche den 9, 10, 11, 12, 13, 14ten Abib treffen.

§. 143. Dieſe nun ſind ungemein ſelten. Der allererſte erſcheint 57 Jahre vor der rechten Zeit, nämlich im Jahre 3202. Allein dieſe Zeit iſt ſo lang, daß man vor dem Ergreifen dieſes Donnerſtages genugſam geſichert iſt. Denn der Zeitlauf vom Ausgange bis zur Tempelgründung iſt von der heil. Schrift ſelbſt angegeben: der darauf folgende, bis zur Tempelzerſtörung, iſt nicht nur durch die doppelte Jahrreihe der Könige gegen das Ausdehnen verwahret; ſondern auch am Ende mit dem Merkmaale des Tages, da Nebuſaradan kam, dermaßen feſtgeſetzet, daß ein Irrthum von 57 Jahren eben ſo wenig Platz hat, als einer von zehntauſend. Der endliche Schluß von allem iſt dieſer, man kann gar keinen andern Donnerſtag zum Auszuge wählen, als den im Jahre 3259.

§. 144. Da man billig fordern kann, ich ſolle zeigen, daß die möglichen Donnerſtage ſo ſelten einfallen: ſo erfordert meine Schuldigkeit es zu leiſten. Die Tage, darauf man Acht haben muß, ſind die ☿. Denn hier iſt nur die Zeit der mittlern Neumonde angeſetzet. Mit dem auf ſie folgenden Abende könnte der jüdiſche bürgerliche Tag begin-

nen, welcher folglich ein Donnerſtag wäre. Um ſie zu beurtheilen, darf der geneigte Leſer ſich nur erinnern, der mögliche ♃ dürfe nicht 1) vor dem Abib, noch 2) auf den 1ſten bis 8ten fallen, ſondern 3) vom 9ten bis auf den 14ten des beſagten Abibs. Gegen welche Bedingung der vorkommende ♃ anſtoße, will ich mit Num. 1. 2. allemal bemerken.

Der 1ſte Abib ſteht auf 125.

A	3259	17. May	1h.	8′ N.	☿	Iſt der rechte.
B	3258	{28. May	4	19 V.	♄	
		{28. Apr.	3	35 N.	♃	
DC	3257	9. May	6	46 V.	☉	
E	3256	{20. May	9	58 N.	♂	
		{21. April	9	14 V.	☽	
F	3255	2. May	0	25 V.	♃	
G	3254	12. May	3	36 N.	♄	
BA	3253	23. April	6	4 N.	☉	
C	3252	5. May	9	15 V.	☿	der ♃ fiele auf den
D	3251	16. May	0	26 V.	♄	1ſten Abib, kann
E	3250	{26. May	3	38 N.	☽	alſo nicht wegen
		{27. April	2	54 V.	☉	Num. 2. der rechte
GF	3249	7. May	6	5 N.	♂	ſeyn.
A	3248	19. May	9	16 V.	♀	
B	3247	30. April	11	44 V.	♄	
C	3246	11. May	2	55 V.	♂	
ED	3245	22. April	5	23 V.	☿	fällt eher als der 1ſte
F	3244	3. May	8	34 N.	♀	Abib, welches gegen
G	3243	14. May	11	45 V.	☽	Num. 1.
A	3242	25. April	2	12 N.	♂	
CB	3241	6. May	5	24 V.	♀	
D	3240	18. May	8	35 N.	☽	
E	3239	29. April	11	3 N.	♂	
F	3238	10. May	2	14 N.	♀	
AG	3237	{21. April	4	41 N.	♄	
		{21. May	5	25 V.	☽	

B	3236	3. May	7 h.	53′	V.	♂	
C	3235	13. May	11	4	N.	♃	
		14. April	10	20	V.	☿	Fällt der ♃ vor dem Abib. Dieſer rückt auf 125.
D	3234	25. April	1	31	V.	♄	Der Abib iſt zum letzten mal auf 126
FE	3233	5. May	4	43	N.	☽	
G	3232	17. April	7	10	N.	♂	
		17. May	7	54	V.	♃	
A	3231	28. April	10	22	V.	♀	
B	3230	9. May	1	34	V.	☽	
DC	3229	20. April	4	0	V.	♂	
E	3228	1. May	7	11	N.	♃	
F	3227	12. May	10	23	V.	☉	
G	3226	13. April	12	50	N.	♀	
BA	3225	4. May	4	1	V.	♃	
C	3224	15. May	7	13	N.	♄	
D	3223	26. Apr.	9	40	N.	☉	
E	3222	7. May	0	51	N.	☿	Der ♃ fiele auf den
GF	3221	18. May	4	3	V.	♄	3ten Abib, gegen
		18. April	3	19	N.	♃	Num. 2.
A	3220	30. April	6	30	V.	☉	
B	3219	10. May	9	41	N.	♂	
C	3218	21. April	0	9	V.	☿	Vor dem Abib gegen
ED	3217	2. May	3	20	N.	♄	N. 1.
F	3216	14. May	6	31	V.	♂	
G	3215	25. April	8	59	V.	☿	Vor dem Abib gegen
A	3214	6. May	0	10	V.	♄	N. 1.
CB	3213	16. May	3	21	N.	☽	
D	3212	28. April	5	49	N.	♂	
E	3211	9. May	9	0	V.	♀	
F	3210	20. May	0	12	V.	☽	
		20. Apr.	11	27	V.	♄	
AG	3209	1. May	2	39	V.	♂	
B	3208	12. May	5	50	N.	♃	

C	3207	23. May	9 h.	2′	V.	☉	
		23. April	8	18	N.	♀	
D	3206	4. May	11	29	V.	☽	
FE	3205	15. May	2	40	V.	♃	
		15. April	1	56	N.	♂	
G	3204	27. April	5	8	V.	♀	
A	3203	7. May	8	19	N.	☉	
B	3202	18. May	11	30	V.	☿	Dieſer iſt möglich nach N. 3.

§. 145. Dieſer Neumond, welcher 3202 den 18ten May um 11 Uhr 30 Min. 46 Sec. 45 Tert. Vormittags, nach dem mittlern Laufe und dem tanitiſchen Mittagskreiſe fällt, iſt in der ganzen langen Reihe der einzige, welcher an ſich ſelbſt einen zum Auszuge bequemen Monatsanfang giebt. Denn der ♃, ſo den Monat anfängt, trifft in den 19ten May oder 139. Der 1ſte Abib aber ſteht auf dem 6ten oder 126; folglich fällt er auf keine Weiſe zu bald. Er fällt auch nicht zu ſpät: denn der letzte des Abibs iſt 156. Der 15te des Mondenmonates iſt 153. An dieſem konnten die Iſraeliten bis nach Etham ziehen: am 154 bis nach Hahiroth: am 155 da ſtille liegen: am 156 durchs Schilfmeer gehen, und damit hätte ſowohl der Auszug als der Abib ein Ende. Demnach wäre der Tag an ſich ſelbſt möglich; allein, die Ausdehnung von 57 Jahren iſt etwas ſo ungeheueres, daß daran gar nicht zu gedenken ſteht; und um dieſer Urſache willen halte ich mich der Mühe, die möglichen Donnerſtage noch weiter aufzuſuchen, für überhoben. Noch unnöthiger wäre es, dergleichen vom Jahre 3259 vorwärts zu unternehmen. Denn da noch niemand den Auszug in beſagtes Jahr, wohl aber früher angeſetzet hat: ſo kann niemand ein noch ſpäteres Jahr für möglich halten, er möchte bisher einem Zeitengebäude beygepflichtet haben, welchem er wollte.

§. 146. Dergeſtalt finden wir gleich mit dem Anfange der jüdiſchen Zeitrechnung ein Beyſpiel ihrer Vortrefflichkeit und ihres

ihres Vorzuges vor andern, davon wir Nachricht haben. Moſes bringt von der Auszugszeit keine andere Merkmaale bey, als den Donnerſtag und Abib: gleichwohl iſt ſie dadurch auf alle Weiſe beſtimmet, weil die Cycli, Kraft ihrer Einrichtung, jedweder nur gewiſſe Donnerſtage, nicht alle ohne Unterſcheid, annehmen können: Der erſte Cyclus in einer Dreyung erfordert, wenn der Auszug in ihm vorgegangen ſeyn ſolle, lauter Donnerſtage vor Anfange des Abibs; der zweyte kann ſie nur in den erſten acht Tagen des Abibs haben: allein, beyde können diejenigen, darein der Auszug geſetzet werden darf, nicht ſeyn. Der noch übrige dritte Cyclus kann keine Donnerſtage brauchen, wofern ſie nicht vom 9ten bis 14ten des Abibs einfallen. Dergeſtalt iſt die Gränze der möglichen Donnerſtage in Abſicht auf den Auszug ſehr enge geſetzet, und es trifft in einer großen Zeit von 57 Jahren erſt ein einziger hinein, aber eben die Größe dieſer Zeit, iſt ein genugſames Verwahrungsmittel gegen den Irrthum. Das verſteht ſich, ſo lange man nicht willkührlich handeln, noch die ausdrücklichen Beſtimmungen der heiligen Schrift, ſeinem eigenen Ermeſſen unterwerfen will. Denn wer von der Vorſchrift der Urkunde abweicht, den vermag ſie freylich nicht auf dem rechten Wege zu halten. Der geneigte Leſer wird in der Folge immer Beyſpiele von dem Nutzen der cycliſchen Einrichtung in Abſicht auf die Zeitrechnung finden. Es iſt alles, was ſie leiſten, in der That nicht zu verwundern, wenn man erwäget, daß ſie einen weit höhern Urheber, als den Moſes hatten. Moſes für ſeine Perſon konnte den Auszugsmonat zum Voraus weder feſt ſetzen, noch zum erſten des Jahres erklären; eben ſo wenig ſtund es in ſeiner Macht, das Paſſah einzuſetzen, und den Abib zur Gränze deſſelbigen zu machen. Aber eben deswegen muß auch dieſe cycliſche Einrichtung einer gewiſſen Beſtändigkeit fähig ſeyn, ſie darf nicht etwa nach ein Paar Gedenkzeiten, oder währender Dauer der jüdiſchen Verfaſſung ſchon wieder unmöglich werden. Dieſen Grund habe ich oben angeführet, als ich ſagte, warum

 der

der Auszug in keinen erſten noch zwenten Cyclum fallen könne; ungeachtet er aber an ſich ſelbſt ſtark genug wäre, ſo habe ich ihm dennoch andere, aus der Zeitrechnung ſelbſt hergenommene, welche das verlangte auch ohne ſeinen Beyſtand beweiſen, zugeſetzet. Unterdeſſen wird doch niemand läugnen, es habe derjenige, welcher dem Paſſahfeſte ſeine Abſicht beylegte, auch gewußt, wie lange das Auslöſen der Erſtgeburt und das Blut des Oſterlammes nöthig fallen werde, und da ihm eben ſo wenig unbekannt geweſen, es leide das ungleiche Verhältniß, nach welchem die Cycli und die Gleichtage vorrücken, kein immerwährendes Einfallen der erſten Oſtern in den Abib; wohl aber könne dieſes Einfallen auf eine längere oder kürzere Zeit veranſtaltet werden: ſo habe er in dieſem Stücke diejenige Veranſtaltung gemachet, welche ſeiner Abſicht am gemäßeſten war. Meine Meynung iſt im geringſten nicht, man müſſe irgend eine Künſteley an den Cyclis verſuchen, damit ſie dieſer oder jener Abſicht gemäß ſcheinen möchten. Eine ſolche eigenmächtige Aenderung iſt, ſofern man den Zeitbeſtimmungen ein Genüge thun will, ohnehin unmöglich. Meine Meynung iſt nur, weil man, ohne die Weisheit zu beleidigen, annehmen kann, ſie habe die den Cyclis vorgeſchriebene Oſterſchranken nach der nothwendigen Dauer dieſes Feſtes eingerichtet, ſo dürfe man unterſuchen, wie weit dieſe Meynung etwa mit der Folge der Begebenheiten übereinſtimme? Es iſt aber die erſte Dreyung, welche auszuweichen beginnet, diejenige, dazu der 29, 30, 31ſte Cyclus gehöret, denn der 15te Tag des erſten Monats im 29ſten fällt auf 114. 4603; der Abib hingegen ſteht auf 115. Aber die andern beyden Cycli dieſer Dreyungen bringen ihre erſte Oſtern hinein. Der letzte beginnet mit 119 oder den 29ſten Apr. ☉ 4699, und läuft im Jahre 4747 zu Ende. Was aber für eine Begebenheit in dieſen Cyclum, oder in dieſe 48 Jahre falle, das iſt einem jeden bewußt.

§. 147. Das Jahr und der Tag des Auszuges der Kinder Iſrael aus Aegypten, kann demnach aus den Beſtim-

ſtimmungen der heiligen Schrift ganz allein, oder aus ſeinen ihm eigenen Merkmaalen gefunden werden, und man hat den Leitfaden der weltlichen Geſchichte im geringſten nicht dazu nöthig. Weil die Auszugswoche gewiſſe allgemeine Merkmaale der ganzen cycliſchen Einrichtung in ſich ſchließt, ſo habe ich im vorigen Abſchnitte von ihr reden müſſen. Ich wiederhole alſo voritzt nur mit wenigen Worten. Am 14ten des Monates, ☿ den 31ſten May, wurde das Oſterlamm geſchlachtet, und die Thürſchwelle mit ſeinem Blute beſtrichen. Am 15ten, ♃ den 1ſten Jun. geſchah der Auszug. Denn um Mitternacht erſchlug der Engel des Herrn alle Erſtgeburt der Aegypter. Hierauf wurden die Iſraeliten mit ſolcher Heftigkeit zum Aufbruche angetrieben, daß Moſes es ein Ausſtoßen nennet. Es war ihnen nicht einmal erlaubt, den eingemengten Brodtteig zu backen, ungeachtet, wegen der kuchenähnlichen Beſchaffenheit der morgenländiſchen Brodtgattung, ihr Backen wenige Zeit erfordert. Sie nahmen alſo den rohen Teig auf die Schultern, und wanderten damit bis nach Suchoth, wo ſie ihn buken, und ſodann ihre Reiſe weiter und bis nach Etham fortſetzeten, auch an dieſem Orte, welcher ſchon in der Wüſte lag, über Nacht blieben. Warum man für den Zug von Raemſes nach Etham nicht mehr als eine Tagereiſe annehmen könne, habe ich oben einige Gründe angeführet, nämlich, das Backen habe keinen achtzehnſtündigen Verzug gelitten, weil der Teig von der Sonnenhitze hart und unnütz worden wäre. 2. Weil die Iſraeliten nebſt ihren Kindern genöthiget geweſen wären, einen achtzehnſtündigen Zug, ohne Genießung eines Biſſen Brodts vorzunehmen. Wie viele hätten das wohl ausgeſtanden? Denn in Aegypten waren ſie zwar der Arbeit, aber nicht des Hungerleidens, gewohnet worden. 3. Betrug, ſeitdem Aegypten ſteht, die Entfernung vom Nile bis an den Anfang der Wüſte, niemals zwo Tagereiſen, ſondern zum höchſten einige wenige deutſche Meilen: welches auch alles iſt, was man für die Tagereiſe eines ungeheuren Heeres, das Weib und Kind bey ſich hat,

annehmen darf. Hiezu füge ich noch 4. es ſey aus dem Berichte Moſis ſelbſt nichts anders, als eine einzige Tagereiſe bis Etham, zu ſchließen. Er ſaget Exod. 12, 37. Die Kinder Iſrael wären aus Raemſes nach Suchoth gezogen, hätten da ihre Kuchen gebacken; von Suchoth wären ſie nach Etham gekommen, und hätten ſich da gelagert, oder Nachtruhe gehalten: in welchem Verſtande dieſes Wort bey den folgenden Zügen allemal von ihm gebrauchet, dem Verweilen zu Suchoth aber, gar nicht beygeleget wird. Und, fährt er fort, der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkenſäule, des Nachts in einer Feuerſäule, daß er ihnen leuchtete zu reiſen Tag und Nacht. Dieſer Zug, welcher Tag und Nacht fortgeſetzet wurde, kann kein anderer ſeyn, als der von Raemſes nach Etham. Um Mitternacht wurden ſie ausgeſtoßen. Zu Suchoth verbucken ſie ihren Teig, und zogen ſodann bey Tage noch bis Etham, wo ſie über Nacht ruheten. Es wird niemand behaupten, die Kinder Iſrael wären in ihrem Laufe eben ſo unermüdlich geweſen, als die Sonne, und hätten ihn am zweyten Tage eben ſo wohl, als am erſten, Tag und Nacht fortgeſetzet. Moſes ſaget Exod. 12, 51. nur, der Herr habe ſie an einem einzigen, und eben demſelbigen Tage, da ſie von Raemſes aufbrachen, aus Aegypten geführet: Aegypten aber reichete nicht weiter, als bis an die Wüſte, da ſie über Nacht blieben: Sie machten alſo dieſen Weg in einem einzigen Tage, und die Entfernung iſt in der That nicht größer, als dieſe Zeit erfordern kann. Ein guter Fußgänger würde nur wenige Stunden dazu bedürfen. Allein, zahlreiche Heere, welche über dieſes mit einem gewaltigen Troß, mit Weib und Kindern beſchweret ſind, haben, wie bekannt, zu einem Zuge ungleich mehr Zeit nöthig, als ein wegfertiger Reiſender. Meines Erachtens möchte wohl die Entfernung des rothen Meeres die hauptſächlichſte Urſache geweſen ſeyn, warum man Moſis Bericht von einem dreytägigen Zuge zu erklären für nöthig befand; denn es beträgt ſelbige von der allernächſten ägyptiſchen Stadt, als etwan

von

von Heliopolis, bey funfzehn deutſche Meilen. Allein, in dieſem Falle würden die drey Tage bey weitem nicht hingereichet haben; ſie würden kaum für ein Heer, das aus lauter flüchtiger Reuterey beſtünde, hinlänglich ſeyn. Ich wiederhole alſo, was ich im vorigen Abſchnitte ſchon erwähnet habe, das beſte Mittel, den Zugorten der Iſraeliten auf die Spur zu kommen, ſey, genau bey dem Berichte Moſis zu verbleiben. Denn woſern man dieſelbigen nach einem vorausgeſchickten Satze ermäßigen will, ſteht man in großer Gefahr, auf einen ganz andern Weg zu gerathen, als die Iſraeliten.

§. 148. Am 16ten, ♀ den 2ten Jun. änderten die Iſraeliten auf göttlichen Befehl ihre Straße, und wendeten ſich gegen Hahiroth. Dem Moſes offenbarte der Herr zugleich, er wolle bey dieſer Gelegenheit an Pharao und alle ſeinem Heere Ehre einlegen, denn es werde ſelbiger aus dieſem Abwenden von der Straße ſchließen, ſie wären im Lande verirret, und wüßten nicht wo aus und ein. Dieſe Meynung werde ihn reizen, ſie zu verfolgen, und zum Rückwege zu nöthigen. Was man hieraus, in Abſicht auf die Zeitrechnung, folgern kann, iſt dieſes: Als die Iſraeliten von Etham aufbrachen, hatte Pharao noch nicht im Sinne, ſie zu verfolgen. Er griff erſt zu dieſem Entſchluſſe, als ſeine Kundſchafter ihm die Nachricht brachten, das reiſende Heer habe die Straße verändert, und nähme den Weg ſeitwärts gegen Hahiroth, wo kein Auskommen ſey. Hierauf verſammlete er ſeine Wagen und Reuter, und ſetzte den Flüchtigen nach, ereilete ſie auch, da ſie bey Hahiroth gelagert waren, und an nichts weniger, als an ihn, gedachten, bis ſie ihn endlich, da er nahe genug war, erkannten. Die Wolkenſäule trat hierauf ins Mittel, und verhinderte den Angriff des Pharao. Unterdeſſen ließ der Herr das Meerwaſſer durch einen ſtarken Wind wegfahren, und des Nachts giengen die Kinder Iſrael trocken durch das Schilfmeer. Dieſer ganze Verlauf beweiſet, das Lager zu Hahiroth ſey in einer mäßigen Entfernung von des Pharao Aufenthalte geweſen,

geweſen. Seine Kundſchafter konnten ihm von dem Zuge nach Hahiroth nicht eher etwas melden, als bis er angetreten war, folglich können zwiſchen dem Augenblicke, da ſie um dieſe Nachricht zu bringen, umwendeten, bis auf die Zeit, da Pharao das iſraelitiſche Heer erblickte, nicht über 30 oder 33 Stunden verlaufen ſeyn. Denn es war noch hoch am Tage, als er kam. Man laſſe ihn ſo früh aufbrechen, als man will, ſo iſt das höchſte, was man ſeinem Zuge geben kann, etwa fünf deutſche Meilen; ja es iſt dieſes ſehr viel. Man erwäge, daß er im tiefen Sande und in der brennenden Sonnenhitze ziehen mußte, daß er über 600 Wagen bey ſich hatte, ja über das alles, daß er nicht die geringſte Urſache zur übermäßigen Eilfertigkeit hatte. Die Kinder Iſrael waren, nach ſeinem Urtheile, in der Wüſte verſchloſſen. Vor ſich hatten ſie das Schilfmeer, auf beyden Seiten Gebirge. Aus dieſer Falle konnten ſie, nach ſeiner Meynung, unmöglich kommen, ſie träten denn den Rückweg an. Auf ſolchem liefen ſie ihm ſelbſt in die Hände. Um ſo weniger hatte er folglich Urſache, ſeine Pferde zu übertreiben. Es iſt demnach, in Betrachtung aller dieſer Umſtände, ſchon viel, ſeinen Zug auf fünf Meilen zu ſetzen. Diejenigen, welche ſich nur bemühen, die Kinder Iſrael in der Geſchwindigkeit weit wegzuſchaffen, erwägen, wie es ſcheint, nicht genugſam, daß der Herr damals erſt, als die Iſraeliten von Etham aufbrachen, des Pharao Herz zum Nachjagen verſtocken wollte, und daß das Nachjagen in die Zeit vom Morgen bis etwa auf den halben Nachmittag eingeſchloſſen ſey. Wenn nun die Iſraeliten ſo weit weg ſind, wie erreichet ſie Pharao? Bey dieſer Beſchaffenheit der Sache, gewinnen die drey Tagereiſen ſehr wenig. Die Kundſchafter legen den ganzen Weg von Etham nach Raemſes in einer mäßigen Zeit zurück; denn Pharao berathſchlaget mit ſeinen Leuten, was bey dieſen Umſtänden zu thun ſey? Als jedermann ſeiner Meynung bepflichtet, giebt er Befehl, das Heer ſolle ſich zum

Auf-

Aufbruche fertig machen. Des Morgens bricht er auf, und erreichet die Iſraeliten bey guter Zeit.

§. 149. Dergeſtalt könnte man die Auszugsgeſchichte auf folgende Weiſe erzählen. Der eigene Name des Landes, darinnen die Iſraeliten wohneten, war Raemſes; und eben alſo hieß eine darinnen befindliche Stadt, welche von den Iſraeliten gebauet oder befeſtiget werden mußte. Aus dieſem Lande zogen ſie nachgehends, wie Moſes Exod. 12, 51. meldet, Schaarweiſe, das iſt, in Abtheilungen oder Colonnen, und zwar, wie aus Exod. 13, 18. zu ſchließen, in fünfen. Moſes ſaget nämlich, ſie wären gefünfet ausgezogen. Vielleicht hatte dieſe gefünfte Eintheilung ihren Urſprung von der Ordnung, wie ſie einander bey den Frohndienſten ablöſeten. Gleichwie die Aegypter den fünften Theil der Feldfrüchte an den Pharao, als den Eigenthumsherrn, abgeben mußten, alſo waren vermuthlich auch ihre Leibdienſte nach eben dem Verhältniſſe eingerichtet; der fünfte Theil von ihnen mußte eine gewiſſe Zeit für den Pharao arbeiten, die übrigen beſtelleten die Landwirthſchaft, und löſeten jene in der Ordnung ab. Dergeſtalt wird ſehr begreiflich, wie der Abzug ohne Verwirrung geſchehen konnte. Die Erſtgeburt der Aegypter wurde im ganzen Lande zu einerley Zeit geſchlagen, folglich die Iſraeliten aller Orten, wo ſie wohneten, zu einerley Zeit ausgeſtoßen. Jedweder wußte ſchon ſeit langer Zeit, zu welcher Abtheilung er gehöre, und unter welches Oberſten Anführung er ſtund, ſie konnten folglich ihren Zug im Augenblicke, und ohne die geringſte Verwirrung antreten. Zu Suchoth ſtießen alle Abtheilungen zuſammen; denn da die Iſraeliten nicht in einer einigen Stadt, ſondern hin und her im ganzen Lande wohneten, ſo hatte auch immer eine Abtheilung einen weitern Weg nach dem Verſammlungsorte, als die andere, zu machen, und ſie mußten folglich auf einander warten. Suchoth lag an der Straße nach der Philiſter Lande, auch, ſo viel die Umſtände angeben, nicht weit von Raemſes. Der Name bedeutet ſo viel, als Gezelte, und es ſcheint der gewöhnliche

Ort

Ort geweſen zu ſeyn, da die Kaufgeſellſchaften, wenn ſie die Reiſe nach Paläſtina unternahmen, ſich verſammleten, ihre Gezelte zum erſtenmale aufſchlugen, und die Einrichtung zur bevorſtehenden Reiſe unter ſich machten. Alles dieſes wird bey den Caravanen noch heut zu Tage beobachtet, und es liegen dergleichen Verſammlungsorte nie weit von der Stadt, daraus die Caravane abgeht. Von Suchoth zogen die Iſraeliten noch an ſelbigem Tage bis nach Etham, welches ſchon in der Wüſte, und außerhalb den angebaueten oder bewohnten Gränzen Aegyptens lag. Hier blieben ſie über Nacht. Die ganze Länge, welche man dieſer Tagereiſe geben kann, beträgt nicht über wenige deutſche Meilen. Nicht nur deswegen, weil das Verſammlen zu Suchoth Zeit wegnahm, ſondern auch, weil ein weitläuftiges Heer keine ſtarke Tagereiſen machen kann, und weil über dieſes die Breite Aegyptens, vom Nil und ſeinen Armen bis an die Wüſte, aus einer natürlichen Urſache niemals einen ſehr weiten Weg betrug. Zu Etham offenbarete der Herr dem Moſe ſeine Abſicht, und befahl die bisherige Straße zu verlaſſen, und dagegen ſeitwärts nach Hahiroth zu ziehen. Dieſes geſchah. Pharao bekam von dieſer Veränderung Nachricht, und beſchloß, ihnen nachzuſetzen. Als er das Volk von ſich ließ, „forderte er (Exod. 12, 31.) „Moſen und Aaron in der Nacht, und ſprach: Machet „euch auf, und ziehet aus von meinem Volke, ihr und die „Kinder Iſrael; gehet hin, (drey Tagereiſen in die Wüſte) „und dienet dem Herrn, wie ihr geſaget habt, nehmet auch „mit euch eure Schafe und Rinder, wie ihr geſaget habt, „und ſegnet mich auch.„ Er hoffte folglich, ſie würden wieder kommen, und gab ihnen, wie das Buch der Weisheit berichtet, Wegweiſer oder Geleitsleute mit. Da ihm aber dieſe berichteten, das Volk ſey geflohen, Exod. 14, 5. das iſt, es wolle ſich nicht länger führen laſſen, ſondern es habe nach eigenem Belieben, eine ganz andere Straße gewählet: ſo begriff er, die Iſraeliten wären nicht Willens, ſich wieder unter ſeine Bothmäßigkeit zu begeben. Er beſchloß

alſo, ſie mit Gewalt zu nöthigen, und machte ſich in dieſer Abſicht am Sabbath, als die Iſraeliten zu Hahiroth ſtille lagen, auf den Weg. Menſchlicher Weiſe konnten ſie ihm nicht entgehen. Das Fortrücken verwehrete ihnen das Schilfmeer, das Ausweichen zur Seite die Gebirge. Die Weisheit hatte dieſes ausdrücklich alſo veranſtaltet, nicht nur etwa in Abſicht auf den Pharao und ſeine Beſtrafung, ſondern hauptſächlich um der Iſraeliten ſelbſt willen. Sie verknüpfte bey dieſer Gelegenheit das Zeichen des Bundes zwiſchen ihr und dem Volke, nämlich die Sabbathsruhe, mit einem ganz außerordentlichen Merkmaale ihres Schutzes, folglich auch mit einem außerordentlich kräftigen Beweggrunde zum Vertrauen auf ſie, und zum Eifer, ihre Gebothe zu halten. Indem nun auf dieſer doppelten Stütze die ganze Glückſeligkeit der Iſraeliten, gleichwie aller Menſchen überhaupt, beruhet: ſo zielete die Abſicht der Weisheit vielmehr dahin, die Glückſeligkeit der Iſraeliten, ja aller Völker des Erdkreiſes, welche von einem ſolchen Wundervorgange jemals hören würden, auf das kräftigſte zu befördern, als den Untergang des Pharao zu verurſachen. Und vor dieſesmal leiſtet die Zeitrechnung der Theodicée einen Dienſt. Man darf nur auf das Stilleliegen oder Bleiben zu Hahiroth, davon Moſes redet, Achtung geben, und die Züge der Iſraeliten nach Maaßgabe ſeines Berichtes anſetzen, ſo fallen alle Schwierigkeiten wegen des Verſtockens weg. Ohne die Verſtockung des Pharao zum Nachjagen hätte eine Begebenheit unterbleiben müſſen, welche die Glückſeligkeit der Iſraeliten, ja des ganzen menſchlichen Geſchlechtes, auf das kräftigſte befördert: in ſo fern das Vertrauen auf Gott, und der Eifer, ſeine Gebothe zu halten, dieſelbige befördern kann. Der Untergang des Pharao war eine zufällige Wirkung beſagter Verſtockung. Es ſtund bey ihm, ſein Vorhaben aufzugeben, und unverletzt umzukehren, als er ſah, daß ihm die Wolkenſäule den Angriff bey hellem lichten Tage viele Stunden lang unmöglich machte, ja als das Meer ſich theilete,

und den Bedrängten einen Weg, ſeiner Gewalt zu entgehen, öffnete. Er verurſachte ſeinen Untergang nicht durch die Entſchließung nachzujagen, ſondern durch eine Entſchließung, die er ergriff, als er ſah, ſein Nachjagen ſey vergeblich, und könne ihm niemals den geringſten Vortheil ſchaffen. Durch eine unerhörte Halsſtarrigkeit, da er des vielſtündigen Abhaltens der Wolkenſäule ungeachtet, ſich mit unglaublicher Vermeſſenheit mitten zwiſchen die aufgethürmten Wellen wagte.

§. 150. Ungeachtet das Austrocknen des rothen Meeres, oder das Verlaufen ſeiner Waſſer an ſich ſelbſt ſehr wenig Zuſammenhang mit der Zeitrechnung zu haben ſcheint, ſo iſt doch dieſe Begebenheit von einigen zum Vortheile ihres Zeitgebäudes ausgeleget worden, und ich bin um dieſer Urſache willen gemüßiget, etwas davon zu erwähnen. Beſagte Gelehrte ſetzen voraus, was wohl ſchwerlich jemand läugnen wird, nämlich es pflege die Weisheit zum öftern allerley in der Natur vorhandene Mittel zu Ausführung ihrer Abſicht anzuwenden, und müſſe man die Wunderwerke nicht ohne Noth vervielfältigen. Demnach halten ſie nicht für unerlaubt, das Ablaufen der Meerwaſſers zur Zeit des Durchganges der Iſraeliten, einer außerordentlich ſtarken Ebbe zuzuſchreiben. Dergleichen Ebbe ereignet ſich um die Zeit der Tagegleichen und Sonnenwenden. Wer alſo den Auszug der Iſraeliten in die Zeit der Frühlingsgleiche ſetzet, der hat nach ihrer Meynung, was auch dieſen Umſtand betrifft, einen Vortheil davon: Er kann den Durchgang der Iſraeliten auf eine dem gewöhnlichen Verfahren der Weisheit gemäße Art erklären.

§. 151. Ich antworte, es giebt allerdings, auch in den neuern Zeiten, merkwürdige Beyſpiele, außerordentlich ſtarker Ebben. Dergleichen war diejenige im Jahre 1672, welche viele Stunden lang über die gewöhnliche Zeit dauerte: das Landen der engländiſchen Flotte auf Seeland verhinderte, dem Admiral Ruyter hingegen Friſt ließ, mit ſeiner Flotte herbey zu kommen, und ſein Vaterland vor dem Untergange

tergange zu retten. Imgleichen eine andere, deren Gemelli Carreri erwähnet. Das Meer wich einige Stunden Weges weit von der Küſte zurück, kam aber mit großem Ungeſtüm wieder, und überſchwemmete die Stadt Payta in Mexico, nebſt der ganzen Gegend. Dieſe letztere Ebbe war mit einem Erdbeben verknüpfet, jene aber nicht. Demnach iſt eine außerordentlich ſtarke Ebbe an ſich ſelbſt weder etwas unwahrſcheinliches, noch unmögliches, wenn es darauf ankömmt, die Errettung der Iſraeliten aus der Hand des Pharao, mit Hülfe eines in der Natur vorhandenen Mittels, zu erklären. Nur kann, wie bekannt, etwas, das an ſich ſelbſt zu Erreichung einer gewiſſen Abſicht hinlänglich wäre, unter gewiſſen Umſtänden dieſelbige Eigenſchaft verlieren. Es iſt alſo nöthig, vor allen Dingen zu unterſuchen, erſtlich: Ob die Nachricht des Moſis von dieſer Begebenheit mit den Umſtänden einer Ebbe überein komme, oder nicht? und ſodann, ob eine Ebbe im Stande geweſen wäre, der Abſicht des Wunders ein Genüge zu thun. Meines Erachtens nun erhellet, ſo viel das erſte betrifft, aus Moſis Berichte gerade das Gegentheil von dem, was bey einer Ebbe zu geſchehen pflegt. Denn er ſaget: Das Waſſer ward den Kindern Iſrael für Mauern zur Rechten und zur **Linken**; durch dein Blaſen öffneten ſich die Waſſer, die Fluthen ſtunden **auf Haufen**, die Tiefe **wallete von einander** mitten im Meere. Jedermann weiß, während der Ebbe laufe das Seewaſſer vom Ufer ab, und laſſe den Strand bis auf eine gewiſſe Weite trocken. Allein, es theilet ſich nicht, es wallet nicht von einander, noch kann es zur Rechten und zur Linken ſtatt einer Mauer dienen. Zwar will ich zugeben, was ein gewiſſer Gelehrter und Liebhaber der Erklärung vermittelſt einer Ebbe, anführet, es ſey nämlich der Grund des rothen Meeres, darein er den Durchzug ſetzet, ſehr ungleich, er habe hin und wieder Vertiefungen oder Gruben, und es könnten folglich einige oberhalb des Durchzugortes befindliche Tiefen, der Ebbe ungeachtet, mit Waſſer angefüllet geblieben ſeyn. Auch gebe

ich zu, das Waſſer verdiene, auch ohne ungewöhnliches Aufthürmen, ſondern nur in ſo fern es zum Schutze gereichet¹, den Namen einer Mauer, gleichwie denn in dieſem Verſtande der Nil von einigen Schriftſtellern als die Mauer der Stadt Memphis geprieſen wird. Allein geſetzt, der Nil verlöre durch irgend eine außerordentliche Begebenheit ſeinen Strom, und hätte kein ander Waſſer aufzuzeigen, als was etwa bey dem allgemeinen Verlaufen hie und dort in einigen Gruben ſeines Bettes zurücke geblieben wäre: könnte man wohl ſodann noch immer ſagen, er diene der Stadt Memphis zur Mauer? Doch es mag der Grund des rothen Meeres oder des Schilfmeeres, dadurch die Iſraeliten giengen, beſchaffen ſeyn, wie er will, ſo iſt doch im gegenwärtigen Falle die Rede nicht von einer Waſſerpfütze, noch von einer Mauer im verblümten Verſtande, ſondern Moſes ſaget, die Waſſer walleten von einander, und als die Iſraeliten durchzogen, wurden ſie auf beyden Seiten durch die aufgehäuften Fluthen, wie durch eine Mauer, gegen den feindlichen Anfall geſchützet.

§. 152. Denn eben dieſes erfordert die Abſicht des Wunders, das iſt die Befreyung der Iſraeliten, und der Schutz gegen die Gewaltthätigkeit des Pharao. Wenn das Waſſer durch eine Ebbe abgelaufen war, was hinderte ihn, oberhalb des Durchzugortes ebenfalls durchzuſetzen, die Iſraeliten am jenſeitigen Ufer zu erwarten, und ſie ohne Weitläuftigkeit zurücke zu jagen? Dieſer Umſtand hebt alle Möglichkeit auf, den Durchgang vermittelſt einer Ebbe zu erklären. Es iſt nicht genug, daß die Iſraeliten durch Hülfe der Wolkenſäule im Rücken ſicher waren; Pharao mußte über dieſes weder währenden Ziehens ſie von der Seite angreifen, noch mit ſeiner Reuterey voraus eilen, und ihnen den Weg verlegen können. Er verlangte ſie nicht niederzuhauen, ſondern nur in die vorige Unterthänigkeit zu verſetzen, und dazu war kein beſſeres Mittel, als wenn er ihnen zuvor kam, und ſie nicht ausſteigen ließ. Aber eben deswegen mußte ſich das Waſſer theilen, nicht aber völlig

ablaufen. Es ſollte für die Iſraeliten, und zwar nur allein für ſie, nicht aber zugleich auch für den Pharao, einen Weg zum Durchzuge öffnen. Aus allem dieſem folget, man könne den Durchzug durch das Schilfmeer nicht mit Hülfe der Ebbe erklären, darum, weil die weſentlichen Umſtände dieſer Naturbegebenheit, weder mit den Umſtänden, davon Moſes redet, übereintreffen, noch an ſich ſelbſt hinlänglich ſind, der Abſicht des Wunders, nämlich dem Schutze der Iſraeliten, gegen alle Gewaltthätigkeit des Pharao, ein Genüge zu thun. Gleichwie nun die Ebbe überhaupt zur Erklärung des gegenwärtigen Falles nicht hinreichet, alſo iſt auch in dem Berichte Moſis kein Umſtand, daraus man eine gewiſſe Jahreszeit ſchließen könnte, vorhanden. Der Herr ließ einen ſtarken Wind kommen, und das Waſſer wegfahren die ganze Nacht. Weder die Ebben überhaupt, noch die zur Zeit der Frühlingsgleiche, ſind mit einem Winde verknüpfet. Daher ſehe ich nicht, was für Vortheil ein Zeitengebäude von der Ebbe haben könne, geſetzt auch, man könne ſie zur Erklärung annehmen: denn ſie war an ſich ſelbſt nicht ſtark genug, ſondern mußte mit einem Winde verknüpfet werden. Wie kann man nun ſchließen, ſie ſey außerordentlich groß geweſen, und bezeichne eben deswegen die Zeit um die Frühlingsgleiche?

§. 153. Ich meines Orts ſehe keine Nothwendigkeit, ſo viel das Stehen der Waſſer betrifft, auf eine andere Urſache, als die Allmacht, zu gedenken. Nach vierzig Jahren giengen die Iſraeliten über den Jordan. Seine Waſſer riſſen ſich ab, wie das Buch Joſua ſaget, und ſtunden auf einem Haufen. Dieſes war, wie jedermann zugeſtehen muß, ein bloßes Werk der Allmacht. Um ſo weniger hat man Urſache, das ähnliche Stehen der Waſſer im Schilfmeere wegzulaſſen, ungeachtet es Moſes ausdrücklich meldet. Will man alſo die Ebbe zur Erklärung beybehalten, ſo muß man ſie mit noch etwas verbinden, daraus das Stehen der Waſſer wie eine Mauer, oder doch wie etwas einer Mauer ähnliches, hergeleitet werden könne. Und es iſt

zu verwundern, warum die Liebhaber dieſer Meynung nicht auf die Waſſerſäulen (Trombes), oder wie ſie in der Schifferſprache heißen, Waſſerhoſen, gefallen ſind. Dieſe ziehen, wie bekannt, eine große Menge Waſſer in ſich, und halten es eine ziemliche Zeit, bis ſie endlich berſten, oder ſich unvermerkt vertheilen. Man dürfte ihre Menge ſo groß annehmen, als man wollte, und dergeſtalt alles im Schilfmeere oberhalb dem Durchzugsorte befindliche Waſſer von ihnen einſaugen, und ſo lange, bis die Iſraeliten vorbey wären, ſchwebend halten laſſen. Dieſe Anſtalt würde ihnen wirklich zur Mauer dienen, und den Pharao hindern, an einem andern Orte, als die Kinder Iſrael, ſelbſt durchzuſetzen. Es ließen ſich auf dieſe Weiſe noch allerley andere Umſtände, davon Moſes redet, erklären. Es entſtehen dieſe Säulen durch Hülfe eines Windes. Es giebt, wie Büffon P. I. S. 258 verſichert, zween Winde, die man zu Hülfe nehmen kann, der eine trägt den Namen Orcan, der andere heißt Typhon. Jener kömmt von oben herab, dieſer ſteigt aus der See in die Höhe. Auch iſt aus dem Zeugniſſe aller Reiſebeſchreiber gewiß, daß dieſe Waſſerhoſen weder in der mittelländiſchen See, noch in dem rothen Meere etwas ſeltenes ſind, und daß man ſie, unbeſchadet der Wahrſcheinlichkeit, überall annehmen kann, die Iſraeliten mögen nun durch den Seearm bey Heroum, oder durch den ſirbonitiſchen Seebuſen gegangen ſeyn. Indem das Waſſer in dieſen Säulen, gleich als in einer Pumpe, empor ſteigt und gehalten wird, ſo ſcheinen ſie bequem, alles, was Moſes von der wundervollen Begebenheit mit den Waſſerfluthen, währenden Durchzuges, ſaget, ohne allen Zwang und wörtlich zu erklären. Der Wind theilete das Waſſer an einem Orte. Die verdrängten Wellen ſtiegen in einer großen Menge Waſſerſäulen in die Höhe, und blieben alſo ſchweben, ſo lange es der Allmacht beliebte. Das Wunder beſtünde hiebey in der außerordentlichen Anzahl dieſer Säulen, in der Stellung, die ſie beobachteten, in der Zeit, da ſie entſtunden, und in ihrer langen Dauer; denn ſonſten

verändern

verändern ſie ihren Ort, ſie währen auch nicht länger, als eine Viertheil- oder halbe Stunde. Ferner, da aus einer ſolchen Säule, wenn ſie berſtet, ein ungeheurer Waſſerſtrom auf einmal heraus ſtürzet, der im Stande iſt, ein ganzes Schiff in den Abgrund zu drücken, ſo wiederfuhr den Wagen und Reutern des Pharao um ſo vielmehr ein gleiches. Dieſes ſaget auch Moſes, er ſaget: die Tiefe überdeckte ſie, ſie fielen zu Grunde wie die Steine — das Meer bedeckte ſie, ſie ſunken unter wie Bley im mächtigen Waſſer. Dieſe Worte erkläret er nachgehends im 19ten Verſe: „Denn „Pharao zog hinein ins Meer, mit Roſſen, Wagen und Reu„tern, und der Herr ließ das Meer wieder über ſie fallen; „aber die Kinder Jſrael giengen trocken mitten durchs „Meer.„ Man könnte demnach den Umſtänden der moſaiſchen Erzählung ein beſſeres Genüge thun, wofern man zu der Ebbe auch Waſſerſäulen annähme, und auf dieſe Weiſe, das Stehen der Waſſer für Mauern, welches die Ebbe allein nicht thun kann, zu erklären ſuchte. Jch meines Ortes überlaſſe alles dieſes den Liebhabern.

§. 154. Am 19ten Tage des Monates, ☽ den 5ten Junius, an welchem Tage die Sonne in das Zeichen der Zwillinge trat, traten auch die Jſraeliten ihre Reiſe durch die Wüſte Etham an, und ſetzten ſie den 20 und 21ſten fort. Dieſen letzten Tag kamen ſie nach Mara, und als daſelbſt kein anderes als bitteres Waſſer zu finden war, verfielen ſie in ein Murren. Gott zeigte hierauf Moſi einen Baum, welcher das Waſſer verſüßete, und dieſe Begebenheit wird auf den 22ſten des Monats, ♃ den 8ten Jun. zu ſetzen ſeyn, weil das Murren nicht eher ausbrechen konnte, als bis die Jſraeliten von der ſchlechten Beſchaffenheit der ganzen Gegend verſichert waren, welches am Abende bey ihrer Ankunft ſchwerlich geſchehen konnte. An dieſem Orte blieben ſie eine Zeitlang, und der Herr ſtellete ihnen Gebothe und Rechte, deren Beobachtung ſie glücklich machen, und abſonderlich von allen in Aegypten gewöhnlichen Krankheiten befreyen würde. Exod. 15, 26.

Dieſer Gebothe gedenkt Jeremias Cap. 7, 22. „Ich habe „euren Vätern des Tages, da ich ſie aus Aegyptenland füh„rete, weder geſaget noch gebothen, von Brandopfern und „andern Opfern, ſondern dieß geboth ich ihnen und ſprach: „Gehorchet meinem Worte, ſo will ich euer Gott ſeyn, „und ihr ſollet mein Volk ſeyn, und wandelt auf allen We„gen, die ich euch gebiethe, daß euchs wohl gehe.„ Ezechiel nennet ſie Cap. 20. v. 10. die Gebothe, durch welche der Menſch lebet, der ſie hält. Moſes legte, wie es ſcheint, dieſe Gebothe in einem Gezelte bey, auf welchem vermuthlich der Wegweiſer und Beſchützer der Iſraeliten, die Wolkenſäule, ſich niederzulaſſen pflegte. Denn es wird gemeldet, Moſes habe nach dem ſchrecklichen Vergehen mit dem Kälberdienſte die Stiftshütte vor dem Lager aufgeſchlagen, damals aber war die eigentlich alſo genannte Stiftshütte, deren Einrichtung Moſi auf dem Berge vorgeſchrieben wurde, noch nicht verfertiget. Dieſer erſte Monat hatte, wie oben gemeldet worden, 29 Tage, und endigte ſich den 15ten Junius mit einem Donnerſtage.

§. 155. Am 15ten Tage des zweyten Monats, ♀ den 30ſten Junii, kamen die Iſraeliten, wie 2 B. Moſ. 16, 1. berichtet wird, in die Wüſte Sin, die da liegt zwiſchen Elim und Sinai. Indem Moſes ſaget, „von Elim zogen „ſie, und kam die ganze Gemeine in die Wüſte Sin „am 15ten;„ da dieſer Tag aber ein Freytag war, ſo wäre hieraus ſchon zu vermuthen, der Zug müſſe länger als einen Tag gewähret haben, weil Elim Waſſer, vermuthlich auch andere Bequemlichkeiten hatte, dabey man den Sabbath gemächlicher abwarten konnte, als in der Wüſte. Allein, es wird auch Num. 33, 10. 11. ausdrücklich gemeldet, ſie wären von Elim ans Schilfmeer, und von da in die Wüſte Sin gekommen. Da nun der Herr im folgenden 16 Cap. v. 4. ſaget, er wolle das Volk verſuchen, ob es in ſeinem Geſetze wandeln, und den Sabbath feyern werde? ſo erſieht man, er habe ſie bloß in dieſer Abſicht an dieſem und keinem andern Tage aufbrechen laſſen, damit ſie der Sabbath über-

übereilen, und ſie ſich gewöhnen möchten, an ſelbigem ſtille zu liegen. Man wird dieſe Abſicht bey ihren Zügen immer gewahr werden.

§. 156. Am 16ten, ♄ den 1ſten Jul. empörete ſich die ganze Gemeine, und konnte nicht geſtillet werden, bis die Herrlichkeit des Herrn ſelbſt erſchien. Dieſen Abend kamen noch Wachteln.

Am 17ten, ☉ den 2ten Jul. fiel das Manna, und wurde die ganze Woche über geſammlet.

Am 18ten ☽ Jul. 3 An allen dieſen Tagen wurde Manna geſammlet.
19ten ♂ 4
20ſten ☿ 5
21ſten ♃ 6
22ſten ♀ 7
23ſten ♄ 8 Das Manna wird von einigen Hartgläubigen zwar geſuchet, aber nicht gefunden. Von dem hauptſächlichen Zeitmerkmaale, das in dieſer Woche liegt, habe ich in der vorhergehenden Abhandlung geredet.

Am 24ſten, ☉ Jul. 9. ziehen ſie aus von Sin, und lagern ſich in Daphka, 4 B. Moſ. 33, 12.

Am 25ſten, ☽ Jul. 10. von Daphka nach Alus.
26ſten ♂ 11. von Alus nach Raphidim.
27ſten ☿ 12. Hier geht der Lärm ſchon wieder an, wiewohl voritzt nicht wegen des Eſſens, ſondern wegen des Trinkens. Moſes ſchlägt hierauf einen Felſen und verſchaffet Waſſer im Ueberfluſſe. Bey dieſer Gelegenheit wird ausdrücklich Cap. 17, 3. des Viehes gedacht, das die Iſraeliten bey ſich hatten. Gleichfalls kam Amalek, und bezwackte ſie. Aus dem erſtern iſt zu ſchließen, ſie müſſen ſich bey ihren Zügen immer, ſo viel möglich, an die Seeküſte gehalten haben. Denn vermuthlich muß in den Thälern zwiſchen dem Gebirge etwas Grünes anzutreffen ſeyn; da hingegen die dürre Ebene der Wüſte vielmehr ein Sandmeer, als einen Erdboden vorſtellet. Unterdeſſen habe ich von der eigentlichen Beſchaffenheit dieſer Seeküſte nichts gefunden, indem die Reiſenden ihren Weg nach dem Berge

Sinai allezeit gerade durch die Wüſte nehmen, welches zwar wohl für wenige Perſonen, die ſich der Cameele bedienen, thunlich iſt: allein, von einem großen Heere, das überdieſes noch Vieh bey ſich hat, nicht begreiflich fällt. Diodorus giebt im 42. Cap. des 3. Buches eine Beſchreibung der beſagten Küſte, und bezeichnet ihren Anfang, das iſt die Gegend, welche Moſes Elim nennet, ſehr deutlich. Er gedenkt der daſelbſt befindlichen vielen Palmbäume, des häufigen und guten Waſſers; bewundert dieſe Seltenheit in einer durchaus unfruchtbaren Gegend, und gedenkt zuletzt noch eines uralten Altares mit einer Aufſchrift, die zu ſeiner Zeit niemand mehr verſtund. Allein, da er bloß mit der Schifffahrt zu thun hat, ſo kömmt er von da auf einmal bis an das Vorgebirge. Doch, es wären vielleicht nicht nur die Beſchaffenheit dieſer Küſte, ſondern noch gar viele andere zur Landbeſchreibung dieſer Gegenden gehörige Umſtände längſt in ein größeres Licht geſetzet worden, wenn die Reiſen dahin nicht insgemein alſo eingerichtet würden, wie es gewiſſe Meynungen, die man für unſtreitig hält, erfordern: ja, was noch ärger, wenn nicht einige Reiſende alles, ſo wohl was ſie ſehen, als was ſie nicht ſehen, nach ihrer vorgefaßten Meynung zu erzählen pflegten. Beyſpiele davon findet man zuweilen da, wo ſie am wenigſten vermuthet werden. Aus dem zweyten Umſtande, welchen Moſes bey dieſer Gelegenheit anmerket, nämlich aus dem Angriffe der Amalekiter, iſt zu ſchließen, es müſſe dieſe Nation ſich entweder längſt der Küſte hin ausgebreitet, oder ſie müſſe entweder ganz, oder zum Theil, eine umſchweifende Lebensart geführet haben, indem ſie den Iſraeliten in die Haare gerieth, als ſie von dem Berge Sinai um ein weniges, hingegen von der Philiſter Gränze, dahin der Amalekiter Bezirk zu ſetzen iſt, ſehr weit entfernet waren. Moſes gedenkt der Urſache ihres Angriffes nicht. Man hat alſo Freyheit, zu wählen was man will; nämlich ob es etwa ihr Amt alſo erforderte, daß ſie das Vermögen oder die Herzhaftigkeit der Durchziehenden unterſuchten? ob ſie den

Iſraeliten

Iſraeliten die Weide für ihr Vieh nicht gönneten? oder ob ſie gute Freunde des Pharao waren?

§. 157. Um die Amalekiter abzutreiben, mußte Joſua die beſte Mannſchaft ausſuchen. Er lieferte ihnen hierauf eine Schlacht, welche den ganzen Tag bis zur Sonnen Untergange währete, Exod. 17, 9. 12. folglich auf den 28ſten Tag des Monates, ♃ den 13ten Jul. zu ſetzen iſt. Sie lief für die Iſraeliten glücklich ab. Moſes erbauete hierauf einen Altar, zum Maalzeichen, daß der Herr gegen Amalek ſtreiten wird von Kind zu Kindes Kind. Dieſes geſchah ♀ den 14ten Julii, und mit dem folgenden 15ten Jul. einem Sabbath, und dem 30ſten Tage, lief der zweyte Monat zu Ende.

§. 158. Am 1ſten Tage des **dritten** Monates, ☉ den 16ten Jul. kamen die Iſraeliten aus Raphidim an den Berg Sinai, und zwar, wie aus Num. 33, 15 zu ſehen iſt, in einer einzigen Tagereiſe.

Am 2. ☽ den 17ten Jul. rief Gott Moſen vom Berge zu ſich, eröffnete ihm ſeine huldreiche Geſinnung gegen die Iſraeliten, indem er ſie zu ſeinem Eigenthume annehmen wolle. Exod. 19, 3 f. Moſes ließ hierauf die Aelteſten vor ſich kommen, und trug ihnen dieſes vor. Die Aelteſten thaten es dem Volke kund, welches einmüthig allen erdenklichen Gehorſam verſprach.

3. ♂ den 18ten Jul. Moſes ſaget dem Herrn die Rede des Volkes wieder. V. 8. Der Herr verſpricht, er wolle am dritten Tage demſelbigen ſeine Stimme hören laſſen, damit es ewiglich glaube, und befiehlt, es ſolle ſich heiligen. Dieſes geſchieht, ſowohl dieſen, als den

4. ☿ den 19ten Jul. Unterdeſſen wird ein Gehäge um den Berg gemacht.

5. ♃ den 20ſten Jul. Sobald es Morgen war, fuhr der Herr unter Donner und Blitzen herab, daß der ganze Berg ſehr bebete, fordert erſtlich Moſen zu ſich, und befiehlt ihm nochmals, die Iſraeliten vor einer allzugenauen Annäherung zu warnen. Der Herr redete hierauf die

Worte; aber nicht eher, als bis Moſes wiederum herab und bey dem Volke war. Aaron und alle Prieſter ſtunden, wie V. 24 ausdrücklich angezeiget wird; ebenfalls bey dem Volke; demnach befand ſich keine lebendige Seele auf dem Berge. Ja es hatte die drey Tage über, bis itzt, nicht einmal einiges Vieh in der Nähe weiden dürfen. So ſehr war die Weisheit beſorget, den Iſraeliten allen Verdacht zu benehmen, und den ſtarken Geiſtern aller Zeiten den empfindlichen Verdruß zu machen, daß ſie mit keiner, auch nur der geringſten Wahrſcheinlichkeit, hier einige Betrügerey oder eine natürliche Urſache auszuſinnen im Stande ſind.

§. 159. Als der Herr die Worte ausgeredet hatte, und das Volk vor Entſetzen zu ſterben vermeynte, wenn es die Stimme des Herrn länger hören ſollte, machte ſich Moſes ins Dunkele, da Gott innen war, und empfing noch mehr Gebothe, welche vom 22ſten Verſe des 20ſten Capitels, bis zu Anfange des 24ſten erzählet werden. Moſe trug ſie hierauf dem Volke vor, und es verſprach, ſie ſämtlich zu beobachten, worauf Moſes beſagte Geſetze aufſchrieb.

6. ♀ den 21ſten Jul. errichtete Moſes in aller Frühe einen Altar mit zwölf Säulen, ſuchete aus allen Stämmen Jünglinge aus, welche die Stämme ſelbſt vorſtelleten, und ließ ſie im Namen derſelbigen opfern. Sodann las er die ſchriftlich verfaſſeten Geſetze dem Volke vor, und befragete es um ſeine Geſinnung? Als nun jedermann willigen Gehorſam verſprach, beſprengete er das Volk mit dem Blute der Opfer, und ſprach: „Sehet, das iſt das „Blut des Bundes, den der Herr mit euch machet, über „allen dieſen Worten.„ Hiermit war alſo der Bund geſchloſſen, und von nun an waren die Iſraeliten zum Beobachten aller dieſer Gebothe verpflichtet. Als dieſes geſchehen war, nahm Moſes den Aaron, Nadab, Abihu, nebſt den 70 Aelteſten mit ſich auf den Berg, woſelbſt ſie die Spur von der Herrlichkeit des Herrn zu ſehen gewürdiget wurden. Sie ſtiegen ſodann wieder herab, aßen und trunken,

ken, oder begiengen ein Freudenfeſt, welches vermuthlich den ganzen folgenden Tag, ♄ den 22ſten Jul. gefeyert wurde. Moſes aber machte zugleich Anſtalt, wegen ſeiner künftigen langen Abweſenheit. Exod. 24, 14.

§. 160. Die Rabbinen behaupten, das Geſetz ſey an einem Sabbathe gegeben worden, und daher heiße es: Gedenke des Sabbaths! Allein, ſie verfahren bey dieſer Gelegenheit nach ihrer ſonſt gewöhnlichen Weiſe. Denn geſetzt, der Herr habe die Worte an einem Sabbath geſprochen, was folget denn daraus? Zwar iſt unſtreitig, der Schöpfer alles Fleiſches könne ſeinem Geſchöpfe ſolche und ſolche Gebothe, als ihm beliebet, vorſchreiben, indem ſeine Weisheit niemals etwas wollen kann, was nicht zu ihrem Beſten abzielet. Allein, Gott verlangete bey der gegenwärtigen Gelegenheit durchaus nicht, nach ſeiner unumſchränkten Macht zu verfahren, darum, weil er einen freywilligen, nicht aber einen gezwungenen Gehorſam verlangete. Eigentlich zu reden, ſo waren die Worte zu der Zeit, da ſie der Herr ausſprach, nur als die Bedingung anzuſehen, auf welche er einen Bund mit den Iſraeliten machen, ſie auf ewig zu ſeinem Volke annehmen, ſchützen und ſegnen wolle: als eine Bedingung, ſage ich, die er ihnen zur künftigen Einwilligung vortrug. Als ein Geſetz wollte er ſie damals noch nicht angeſehen wiſſen, und darum nennet auch Moſes ſie kein Geſetz, ſondern Worte, einen Vortrag. Das Volk hätte nachgehends vielleicht ſagen können: Als uns der Herr dieſes Geſetz vorſchrieb, fuhr er mit Donner und Blitzen als ein verzehrendes Feuer herab. Da der Berg hin und wieder wankete, und den augenblicklichen Einſturz drohete, bebete uns das Herz im Leibe, wir waren vor Angſt außer uns, denn wir verſahen uns des augenblicklichen Todes. Wir willigten in alles; allein wir hatten weder die Zeit, noch das Vermögen, die Sache zu überlegen. Nun ſehen wir erſt, daß uns dieſe Gebothe viel zu ſchwer ſind: Will der Herr unmögliche Dinge von uns fordern? Dieſe Ausflucht fiel bey der Weiſe, wie

Gott

Gott mit ihnen verfuhr, gänzlich weg. Er offenbarete ihnen zwar ſeinen Willen auf eine ſeiner Majeſtät gemäße Art: allein, er gönnete ihnen Zeit zur Ueberlegung. Moſes trug ihnen nachgehends, da das Donnern längſt aufgehöret hatte, die Rechte des Herrn noch einmal vor; ja, da ſie hierauf zum zweytenmale einwilligten: ſo las er ſie ihnen, zum Ueberfluſſe, des folgenden Tages von neuem vor. Hier wäre es noch immer Zeit geweſen, etwas dabey zu erinnern. Da ſie aber alles und jedes, ohne Ausnahme noch Widerrede, einmüthig zu halten gelobeten: ſo beſprengete er ſie mit dem Blute der Opfer. Die Sache war hiemit zur endlichen Richtigkeit gediehen; die angebothene Bedingung wurde nunmehr zu einem unverbrüchlichen Geſetze: denn nunmehro war der Bund geſchloſſen. Sollte demnach der Befehl, des Sabbaths zu gedenken, auf den Zeitpunct ihrer Verbindlichkeit zielen: ſo müßte nicht der Tag, an welchem der Herr die Worte ſprach; ſondern der Tag, an welchem er den Bund über alle dieſe Worte mit ihnen machte, das iſt, an welchem, durch die endliche Einwilligung der Iſraeliten, ſein mündlicher Vortrag zum ewigen Geſetze wurde, ein Sabbath geweſen ſeyn, und die Rabbinen müßten ſehen, wie ſie einen ſolchen Tag für dieſe Begebenheit ausfindig machten. Allein zu geſchweigen, daß dieſes, ohne die von der heil. Schrift angegebene Zeitmerkmaale zu verletzen, im geringſten nicht angehe: ſo wäre es auch an ſich ſelbſt ein ganz vergebliches Unternehmen. Der Sabbath iſt freylich ein Zeichen des Bundes, aber nicht nur desjenigen, der am Berge Sinai errichtet wurde; ſondern auch desjenigen, den er bereits ihren Vätern geſchworen, durch die Abſendung des Moſes nach Aegypten erneuert, durch die Geſetze und Rechte, die er ihnen bey Mara gab, nochmals bekräftiget hatte, und zu deſſen Angedenken ſie den Sabbath ſchon vorher und ſeit ihrem Auszuge beobachtet hatten, ja zu aller Zeit hätten beobachten ſollen.

§. 161. Am 8ten des Monates, ☉ den 23ſten Jul. begab ſich Moſes auf den Berg, um die Willensmeynung

des Geſetzgebers ausführlicher zu vernehmen. „Sobald er „auf den Berg kam, bedeckte eine Wolke denſelbigen, und „die Herrlichkeit des Herrn wohnete auf dem Berge, und „deckete ihn mit der Wolke ſechs Tage. Am ſiebenten „Tage rief ſie ihn aus der Wolke. Dieſe Herrlichkeit des „Herrn war wie ein verzehrend Feuer auf der Spitze des „Berges vor den Kindern Iſrael. Moſes gieng mitten „durch die Wolke, und ſtieg auf den Berg, und blieb auf „dem Berge 40 Tage und 40 Nächte, Exod. 24, 15-18.„ Er blieb, wie hier gemeldet wird, in allem nur 40 Tage auf dem Berge, und es ſind die ſechs Tage der Bedeckung mit dazu gerechnet. Eben dieſes ſaget Moſes auch an einem andern Orte, nämlich im 9ten Cap. des 5ten Buches, da er ſein völliges Verbleiben auf dem Berge bey dieſer Gelegenheit zum wiederholten male auf vierzig Tage und Nächte ſetzet: „Da ich auf den Berg gegangen war, ſa-„get er, die ſteinernen Tafeln zu empfahen — und ich „vierzig Tage und vierzig Nächte auf dem Berge blieb, und „aß kein Brodt, und trank kein Waſſer. Und nach den „vierzig Tagen und vierzig Nächten gab mir der Herr die „ſteinernen Tafeln„ u. ſ. w. Es iſt demnach klar, daß ſein ganzes Verweilen auf dem Berge nicht mehr, als die öfters erwähnten Tage und Nächte betragen habe. Man erſieht ferner daraus, daß die vierzig Tage und Nächte voll zu zählen ſind. Er gieng bey Tage auf den Berg; wie hätte man ſonſt die Wolke ſehen können? Dieſer Tag war der erſte. Am ein und vierzigſten kam er wiederum herunter.

§. 162. Demnach waren die Tage der Bedeckung, der 8te bis zum 13ten des Monates. Am 14ten, ♄ den 29ſten Jul. rufte ihn Gott.

Unter dem Verbleiben des Moſes auf dem Berge, und zwar mit dem 22ſten Tage deſſelbigen, ☉ den 13ten Aug. endigte ſich der dritte Monat, welcher 29 Tage hatte.

§. 163. Der vierte Monat begonn ☽ den 14ten Auguſt. Am 19ten deſſelbigen, ♀ den 1ſten Sept. war der

der 41ſte Tag ſeines Verbleibens auf dem Berge, und er kam mit den Tafeln in der Hand herab, als eben die Iſraeliten weder an ihn, noch an die Geſetze, die er etwa mitbringen möchte, gedachten; ſondern mit der Feyer eines ganz andern Feſtes beſchäfftiget waren, ſungen und tanzeten. So viel iſt gewiß, daß dieſer Tag kein Sabbath war, und daß alſo in ſo fern die Tage recht angeſetzet worden. Denn Aaron hatte den Tag zuvor ausrufen laſſen: **Morgen iſt des Herrn Feſt.** Den Sabbath aber wußten ſie ohnehin, und es war nicht nöthig, ihn erſt ausrufen zu laſſen; auch wurde er nicht mit Singen und Tanzen begangen, wie dieſes Feſt.

Moſes ließ hierauf mit dem Schwerdte drein ſchlagen, und bey dreytauſend Mann niederhauen.

Am 20ſten, ♄ den 2ten Septemb. ſtellete er den Iſraeliten die Größe ihres begangenen Verbrechens vor, und erboth ſich, er wolle zum Herrn hinauf ſteigen, ob er vielleicht ihre Sünde verſöhnen möchte? gleichwie er auch wirklich that. Es geſchah dieſes, wie im 32ſten Cap. des II B. v. 30 gemeldet wird, gleich des Morgens.

„Er fiel hierauf vor dem Herrn nieder, wie zuerſt, „vierzig Tage und vierzig Nächte, und aß kein Brodt „und trank kein Waſſer.„ Devt. 9, 18. Erhielt auch endlich die Vergebung, ſowohl für das ganze Volk, als für Aaron inſonderheit, und kam den 41ſten Tag wiederum herab.

Der erſte Tag der Vorbitte war der 20ſte des vierten Monates geweſen. Beſagter Monat hatte 30 Tage; der fünfte hatte 29; demnach war der 41ſte Tag der erſte des ſechſten Monates, ♃ der 12te October.

§. 164. An dieſem Tage kam Moſes wiederum zu den Iſraeliten, und brachte ihnen die unangenehme Antwort: Es ſollte zwar die begangene Mishandlung voritzt nicht nach Verdienſte geahndet werden, ſie könnten auch hinziehen und das gelobte Land in Beſitz nehmen; er der Herr aber wolle nicht mit ziehen, unterdeſſen ſollten ſie ihren

ren Schmuck ablegen. Exod. 32, 33. Moſes ſchlug die Hütte, die er eine Hütte des Stifts nannte, C. 33. V. 7. und darinnen ohne Zweifel das Buch des Bundes verwahret wurde, außen vor dem Lager auf; das Kalb aber verbrannte er mit Feuer, zerſchlug und zermalmete es zu Staube, und warf ſolchen in den Bach, der vom Berge fließt. Devt. 9, 21. Dagegen wurde ihm befohlen, neue Tafeln zu machen, und ſolche, zum Daraufſchreiben der Gebothe, auf den Berg zu bringen. Devt. 10, 1.

§. 165. Am 4ten des Monates, ☉ den 15ten Oct. in aller Frühe, ſtieg Moſes mit den Tafeln auf den Berg, Exod. 34, 4. Da nun der ſechſte Monat 30 Tage hatte, Moſes aber wiederum 40 Tage und 40 Nächte ohne Eſſen und Trinken bey dem Herrn blieb, Ex. 34, 28: ſo war der ein und vierzigſte Tag, an welchem er wieder herab kam, der 14te des ſiebenten Monates, ein Freytag, und nach unſerm Calender der 24ſte November.

Hierauf wurden die freywilligen Gaben zur Stiftshütte beygetragen, und die Hütte ſelbſt mit allem dazu gehörigen Geräthe in den übrigen fünftehalb Monaten des erſten Jahres verfertiget.

§. 166. Zu Anfange des **andern Jahres**, nämlich am **erſten** Tage deſſelbigen, ☽ den 7ten May 3260. wurde die Hütte auf ausdrücklichen Befehl des Herrn aufgerichtet. Exod. 40. und ſobald dieſes geſchehen war, bedeckte eine Wolke die Hütte, und die Herrlichkeit des Herrn füllete die Wohnung. V. 34. Es wurden ſodann aus der Hütte des Stifts einige Geſetze gegeben, welche die Opfer, imgleichen die Einweihung der Hütte, und die Salbung Aarons und ſeiner Söhne betraffen. An welchem Tage aber dieſe Einweihung eigentlich geſchah, das ſcheint mir ſchwer zu ſagen, gleichwie ich auch nicht finden kann, daß ein Zeitmerkmaal darinnen verborgen liege. Hingegen wird ausdrücklich gemeldet Num. 9, 5: Die Iſraeliten hätten das Paſſah zu ſeiner Zeit, nämlich am 14ten Tage

des

des 1ſten Monates gehalten, welches ein ☉ und der 20ſte May geweſen.

§. 167. Am 1ſten Tage des andern Monden, ♂ den 5ten Jun. wurde Befehl gegeben, das Heer zu zählen. Indem auch einige Perſonen, einer geſetzlichen Unreinigkeit wegen, das Paſſah nicht hatten eſſen dürfen: ſo wurde ihnen der 14te Tag des 2ten Monates dazu angeſetzet, welcher ein ☽, der 18te Jun. geweſen, auch bey dieſer Gelegenheit die Verordnung gemachet, daß wegen einer Reiſe oder Unreinigkeit, folglich, wegen einer unvorſetzlichen Hinderniß, das Paſſah im andern Monden gegeſſen werden könnte.

§. 168. Nachdem nun die Iſraeliten Geſetze, eine Vorſchrift wegen des Gottesdienſtes, Prieſter, und überhaupt eine neue und ſchöne Verfaſſung erhalten hatten: ſo befahl der Herr, ſie ſollten ſich nunmehr auf den Weg machen, und das verſprochene Land in Beſitz nehmen. Moſes liefert uns das Verzeichniß ihrer Züge, welches nicht nur in mancherley anderer Abſicht, ſondern abſonderlich auch wegen der Zeitrechnung, merkwürdig iſt.

§. 169. Am 20ſten Tage des andern Monates, ☉ den 24ſten Jun. brachen die Iſraeliten auf vom Berge Sinai, Num. 10. v. 11. 12. und zogen drey Tagereiſen. V. 33.

21. ☽ den 25ſten Jun. geſchah die zweyte Tagereiſe.

22. ♂ den 26ſten Jun. die dritte; und ſie kamen in die Wüſte Paran. Num. 9, 12. Dieſe drey Tagereiſen werden in dem Verzeichniſſe Num. 33, 16. zuſammen gefaſſet, und als ein einiger Zug angeſehen. Ein gleiches geſchieht in dem nur angeführten 12ten Verſe des 9ten Cap. „Die Kinder Iſrael brachen auf, zogen aus der Wüſte „Sinai, und die Wolke blieb in der Wüſte Paran.„ Gleich hernach, im 33ſten Verſe, wird gemeldet, es habe dieſer Zug aus drey Tagereiſen beſtanden; und es kann folglich dieſer drey Tage wegen kein Zweifel entſtehen. Der Ort, da die Wolke blieb, bekam nachgehends den Namen

der

der Luſtgräber, weil man das lüſterne Volk daſelbſt begrub. Num. 11, 34.

23. ☿ den 27ſten Jun. brachen die Iſraeliten in ein thörichtes Beginnen aus, und wollten kurz um Fleiſch zu eſſen haben. Dieſes wurde ihnen verſprochen, und zugleich befohlen, ſie ſollten ſich auf morgen heiligen. Num. 11.

24. ♃ den 28ſten Jun. kamen Wachteln vom Meere her, und wurden dieſen ganzen Tag und die ganze Nacht gefangen. Num. 11, 32.

25. ♀ den 29ſten Jun. ſammlete man die Wachteln, ſo lange der natürliche Tag währete, und hieng ſie zum Vorrathe für den folgenden Tag um das Lager auf.

26. ♄ den 30ſten Jun. wurde nichts geſammlet. Es war den Iſraeliten angekündiget worden, ſie ſollten nicht nur etwa ein Paar Tage, ſondern einen ganzen Monat lang mit Fleiſche geſpeiſet werden. Dieſes geſchah auch, und wie aus dem Texte zu ſchließen: ſo empfingen ſie gleich zum erſtenmale einen ziemlich großen Vorrath, wiewohl er doch nicht größer als für einige Tage geweſen ſeyn muß, weil die große Sonnenhitze nicht erlaubete, todte Vögel lange zu verwahren. Waren es Heuſchrecken, gleichwie einige der Meynung ſind, ſo ſchickten ſie ſich noch weniger dazu, indem ſie nach kurzer Zeit einen unerträglichen Geruch von ſich geben, und die ganze Luft anſtecken.

§. 170. Ehe noch der geſammlete Vorrath aufgezehret war, ſchlug ſie der Herr mit einer ſehr großen Plage, Num. 11, 33. An ſelbiger ſtarb eine große Menge, und fand an dieſem Orte ihr Grab.

Ueber dieſem allen verſtrichen einige Tage.

§. 171. Am 1ſten Tage des dritten Monates, ♀ den 6ten Jul. kamen ſie nach Hazeroth, und blieben da. Num. 11, 35. Dieſes Bleiben wurde durch die Nähe des Sabbaths verurſachet. Ihre Reiſen wurden allezeit alſo veranſtaltet, daß man entweder am Sonntage mit der friſchen Woche, oder gegen das Ende der Woche aufbrach, und den Sabbath in einer zum Verweilen tauglichen Gegend

zubringen konnte. Dergeſtalt kamen ſie am 15ten Tage im 2ten Mon. des 1ſten Jahres, an einem ♀, in die Wüſte Sin. Sin war nur die zweyte Tagereiſe von Elim, da ſie lange genug ſtille gelegen waren. Den 24ſten, ☉, zogen ſie wieder aus von Sin. Am 1ſten des 3ten Mon. ☉, brachen ſie von Raphidim auf nach der Wüſte Sinai, woſelbſt es Gott beliebte, ihnen Geſetze zu geben, ohne daß ſie es vorher wiſſen konnten; ſondern ſie wollten, wie Moſes Ex. 19, 2. ausdrücklich meldet, nur die Wüſte Sinai durchziehen, und hatten ſich dazu mit Anfange der Woche auf den Weg gemachet. Ein gleiches thaten ſie bey ihrem Aufbruche von Sinai. Der Herr unterbrach ihren Zug am vierten Tage, weil er ſeine Abſichten dabey hatte, und die Wolke blieb in der Wüſte Paran. Itzt kamen ſie nach etlichtägigem Verweilen am ♀ nach Hazeroth.

§. 172. Am 2ten Tage des III. Mon. ♄ den 7ten Jul. lagen ſie zu Hazeroth ſtille. Hier vergiengen ſich Aaron und Mirjam mit Reden gegen ihren Bruder Moſes, abſonderlich die letztere, beyde unterſtunden ſich, dieſen Mann zu tadeln, dem ſie das Waſſer nicht reicheten. Moſes meldet bey dieſer Gelegenheit, er ſey ein geplagter Mann geweſen, über alle Menſchen auf Erden. Allem Anſehen zu Folge, hat er das wenigſte von ſeinen Plagen aufgezeichnet. Aber auch dieſes wenige iſt ſchon genug, uns einen Begriff von ſeinem mühſeligen Leben, das, in Betrachtung aller Umſtände, ſeines Gleichens nicht hat, zu machen. Ich weiß nicht, warum einige auf die Meynung gerathen können, die Iſraeliten hätten zu ſeiner Zeit nichts von einer künftigen Belohnung gewußt? Denn das einzige Beyſpiel des Moſes wäre mehr als hinlänglich geweſen, alle Iſraeliten, welche des geringſten Nachdenkens fähig waren, ſo viel dieſen Punct betrifft, eines beſſern zu belehren. Alle ſeine erhabene Tugenden, ſein Eifer für die Ehre des Herrn, ſein Gehorſam gegen deſſen Befehle, ſeine unerhörte Liebe gegen ſeine Landesleute, ſeine Geduld, ſeine Standhaftigkeit, was halfen ſie ihm, ſo lange er lebete? Zuletzt durfte

er,

er, um eines einzigen Verſehens willen, das ſo ſehnlich gewünſchte Land nicht einmal betreten: Noch weniger durfte er hoffen, daß ſeine Kinder das geringſte davon beſitzen, noch ſonſt was beſonderes vorſtellen würden. Denn ſie waren gemeine Leviten, und ſeine Verlaſſenſchaft beſtund wohl, den Umſtänden zu folge, in dem wenigſten. Gleichwohl äußerte der Herr, nicht nur bey dem Leben, ſondern auch nach dem Tode ſeines Knechtes Moſes, ein ganz beſonderes Wohlgefallen an ihm und ſeiner Treue.

Das Stilleliegen zu Hazeroth währete länger, als man Willens geweſen war. Denn Mirjam wurde, wegen des Vergehens gegen ihren Bruder, mit dem Auſſatze beſtrafet, ſieben Tage außerhalb des Lagers verſchloſſen, und das Volk zog nicht weiter, bis ſie wieder aufgenommen worden war. Sodann aber brachen ſie auf von Hazeroth, und lagerten ſich in der Wüſte Paran. Num. 12, 15 f.

Es geſchah demnach dieſer Aufbruch am 10ten Tage des III. Mon. ☉ den 15ten Julius, und kann er, wegen des einfallenden ♄, nicht anders angeſetzet werden.

§. 173. Wiewohl das zwölfte Capitel des 4ten Buches, nach dem Aufbruche der Iſraeliten von Hazeroth, keiner andern Lagerſtätte, als in der Wüſte Paran, erwähnet: ſo ſetzet doch das 33ſte Cap. beſagten Buches gar viele dazwiſchen. Denn dieſelbige Wüſte Paran, da ſich die Iſraeliten, vermöge des 12ten Capitels, lagerten, iſt eben die Gegend bey Kades Barnea, aus welcher Moſes die Kundſchafter abſchickte, und welche an der Gränze des gelobten Landes lag. Moſes ſaget im 13ten Cap. v. 4: Er habe die Kundſchafter aus der Wüſte Paran abgeſchicket. Wiederum ſaget er Num. 32, 8: „Alſo thäten auch eure „Väter, da ich ſie ausſandte von Kades Barnea, das „Land zu ſchauen.„ Jmgleichen Devt. 9, 23: „Auch „ſo erzürnetet ihr den Herrn, da er euch aus Kades Barnea ſandte, und ſprach: Gehet hin, und nehmet das Land „ein, u. ſ. w. Eben dieſes wird noch zum dritten male wiederholet Devt. 1, 19 f.: Da kamen wir bis gen Kades

„Barnea — da ſprachet ihr: Laſſet uns Männer ſenden, „die uns das Land erkundigen.„ Die Kundſchafter wurden demnach aus Kades Barnea abgeſchicket; und weil Num. 12. v. 4 gemeldet wird: „Moſes der ſandte die „Kundſchafter aus der Wüſte Paran, nach dem Worte „des Herrn.„ Imgleichen v. 26. 27: „Die Kundſchafter „kamen zu Moſe und Aaron, und zu der ganzen Gemeine „der Kinder Iſrael in die Wüſte Paran gen Kades„: ſo iſt mehr als offenbar, dasjenige Kades, welches den Beynamen Barnea trägt, ſey in der Wüſte Paran gelegen, und dahin ſeyn die Iſraeliten, nach ihrem Aufbruche von Hazeroth, gekommen.

§. 174. Ferner, da das 33ſte Cap. des 4ten Buches ſehr vieler Lagerſtätte der Iſraeliten auf dieſem Zuge erwähnet; das 12te hingegen nur des Aufbruchortes, und des Kades in Paran, da die Kundſchafter ausgeſchicket wurden, gedenket: ſo meldet das letztere nur den Anfang und das Ende dieſer Reiſe; ſie wurde folglich ohne alles außerordentliche Verweilen in einem Stücke fortgeſetzet. Ein ähnliches Beyſpiel giebt der Zug von Sinai nach Paran, welcher, wie aus Num. 10, 33. zu ſehen, aus drey Tagereiſen beſtund; Num. 33 aber nur mit dem Antritts- und Endigungsorte angegeben wird.

§. 175. Bis hieher hat alles ſeine Richtigkeit. Aber nun ſcheint ſich eine große Schwierigkeit zu äußern, nämlich, wie man auf einem Wege von ſehr mäßiger Länge dermaßen viele Lagerſtätten heraus bringen ſolle? Einige Charten laſſen zu dieſem Ende die Iſraeliten in der Wüſte faſt auf eben dergleichen Weiſe, hin und her ziehen, wie man etwa beym Spatzierengehen oder Kräuterſuchen auf dem Felde zu thun pfleget. Allein, da es voritzt darauf ankam, das verheißene Land in Beſitz zu nehmen: ſo iſt an dergleichen Umſchweiſe gar nicht zu gedenken; indem ſie nicht allein die mit einem Zuge durch Wüſteneyen verknüpfte Beſchwerlichkeit unnöthiger Weiſe vervielfältigen; ſondern auch dem ausdrücklichen Befehle Gottes, und dem eigenen Ver-

Verlangen der Iſraeliten: folglich der Abſicht des Zuges ſchnurſtracks zuwider laufen. Moſes ſaget Devt. 1, 6: „Der Herr unſer Gott redete mit uns am Berge Horeb, „und ſprach: Ihr ſeyd lange genug an dieſem Berge ge- „weſen; wendet euch, und ziehet hin, daß ihr zu dem Ge- „birge der Amoriter kommet und zu allen ihren Nachbarn. „Siehe da, ich habe euch das Land, das vor euch liegt, „gegeben, gehet hinein, und nehmets, das der Herr euren „Vätern, Abraham, Iſaac und Jacob geſchworen hat, „daß ers ihnen und ihrem Saamen nach ihnen geben wolle. „Da zogen wir aus von Horeb, und wandelten durch die „ganze Wüſte, welche groß und grauſam iſt, wie ihr ge- „ſehen habet, auf der Straße zum Gebirge der Amoriter, „wie uns der Herr unſer Gott gebothen hatte, und kamen „bis gen Kades Barnea; da ſprach ich zu euch: Ihr ſeyd „an das Gebirge der Amoriter kommen, das uns der Herr „unſer Gott geben wird: Siehe da das Land vor dir, zeuch „hinauf und nimms ein. Da kamet ihr zu mir alle und „ſprachet, laſſet uns Männer vor uns hinſenden, die uns „das Land erkundigen. Das gefiel mir wohl, und nahm „aus euch zwölf Männer u. ſ. w.

§. 176. Dieſer ganze Bericht läßt uns im geringſten nicht an ein Hin- und Herziehen in der Wüſte, noch auch an ein unnöthiges Verweilen unter Weges gedenken. Der Herr ſaget, ſie hätten nun ſchon lange genug am Berge Horeb ſtille gelegen, es ſey Zeit, daß ſie einmal aufbrächen, und ihr verſprochenes Land ohne längern Aufſchub in Beſitz nähmen. Dieſem Befehle zu Folge, brechen ſie wirklich auf, nehmen die Straße nach dem Gebirge der Amoriter vor ſich, und erreichen ſolches in derjenigen Gegend, welche Kades in Paran oder Barnea genennet wird.

§. 177. Auf der andern Seite will es ſchwer oder wohl gar nicht möglich ſcheinen, dieſe ihre Straße nach dem Gebirge der Amoriter zu zeigen. Ich kann nicht beſſer thun, als mich dießfalls der Worte des Herrn Prof. Haſens in ſeinem mühſamen Werke: De regno Davidis

et Salomonis, p. 208 ſeq. bedienen. Sie lauten folgender Geſtalt.

§. 178. „Zwey Dinge können uns bey dieſer Reiſe „ſtatt eines Compaſſes dienen. Das erſte iſt die gewiſſe „und ausgemachte Lage einiger Orte, unter welche Beeroth Bne-Jahakan, Peträ, Kadesbarnea, Phunon, „Oboth, und der Fluß Arnon gehören. Das zweyte, „das wir ſtatt eines Leitfadens in dieſem Irrgarten gebrauchen können, iſt die im 4ten B. Moſ. Cap. 33. angegebene Ordnung der ganzen Reiſe, welche, gleichwie beſagtes Capitel, das ſie beſchreibt, ausdrücklich erwähnet, ich „auch in der vorhergehenden Tafel bemerket habe, auf Gottes Befehl aufgeſetzet wurde: folglich ſchlechterdings als „eine ſolche angenommen werden kann, das iſt, nicht nur „als ein Regiſter der Lagerſtätten; ſondern auch als eine „ſorgfältig abgefaßte Nachricht von der Folge derſelbigen. „—— Es ſcheint alſo, man könne mit allem Rechte annehmen, die Iſraeliten hätten die gemeldeten Lagerſtätten, „ehe ſie nach Kades Barnea kamen, alle nach der Ordnung „durchgangen, dergeſtalt, daß nach Kades Barnea keine „andere Lagerſtätten weiter übrig bleiben, als welche in dem „beſagten Verzeichniſſe Num. 33. darauf folgen.„ Er meldet hierauf zween Einwürfe, die man dagegen vorbringen könne, beantwortet den erſten, und fährt hernach weiter fort: „Was den andern Einwurf, oder die Entlegenheit dieſer Lagerſtätte von einander betrifft: ſo ſcheint „ſelbige allerdings kleiner, als ſie billig ſeyn ſollte; indem „die Iſraeliten in ſechzehn Tagereiſen von Sinai bis nach „Beeroth Bne-Jahakan kamen. Denn, unterſuchet man „die Tagereiſen, welche ſie vor ihrem Verweilen am Berge Sinai machten, zum Beyſpiele, von Elim nach beſagtem Berge: ſo wird aus den Entfernungen derſelbigen, „wie ſie nach unſern angenommenen Sätzen auf der Charte „bemerket ſind, folgen, man müſſe auf jedwede Tagereiſe „ungefähr 30 oder vielmehr 25 römiſche Meilen rechnen.

„Ver-

„Vervielfältiget man nun dieſe Zahl der Meilen mit „der Zahl der Lagerſtätten: ſo erhält man für die Entfer„nung des Berges Sinai vom Brunnen der Kinder Jaha„kan 400 Meilen. Allein, es beträgt dieſe Entfernung, „wofern die Charte anders richtig iſt, in gerader Linie „nicht einmal völlige 120 römiſche Meilen. Dieſe Schwie„rigkeit wird dadurch noch mehr vergrößert, daß die erſte „Lagerſtätte der Iſraeliten nach ihrem Aufbruche von be„ſagtem oder heiligem Berge, drey Tagereiſen weit von „ihm geſetzet wird. Welche drey Tagereiſen, wenn wir „ſie auch nur auf 45, oder gar bis auf 40 römiſche Mei„len abkürzen, und von den gemeldeten 120 abziehen, kaum „noch 80 römiſche Meilen übrig laſſen, welche in 15 La„gerſtätte vertheilet, für jedwede nicht völlig 6 römiſche „Meilen geben. Alſo, daß man ſagen müßte, entweder „die Iſraeliten hätten dieſe Reiſe, vermittelſt eines ſehr „krummen Weges und vieler Umſchweife, zurück geleget, „oder allzu kurze Tagereiſen gemachet. Allein es wäre ſol„ches, bey einem dermaßen großen Heere, keine kleine Be„ſchwerlichkeit geweſen; indem das Lager deſſelbigen eine „ſolche Weitſchaft gehabt haben muß, daß man ſeine Länge „von einem Ende bis zum andern nicht wohl auf weniger „als fünf römiſche Meilen, welche einer gemeinen deutſchen „Meile gleich ſind, ſchätzen darf.

„Da nun wir ſelbſt geſtehen, es ſey dieſe Schwierigkeit „dermaßen groß und wichtig, daß ſie uns nicht erlaube, der „vorgetragenen Meynung gänzlichen Beyfall zu geben, un„geachtet wir übrigens glauben, es könne dereinſt noch „wohl ein Mittel, ſie zu heben, ausfindig gemachet werden: „ſo hoffen wir, es ſolle dieſe unſere Beſcheidenheit einem „billigen Leſer zum Beweiſe dienen, daß wir nicht das ge„ringſte ohne Ueberlegung, noch aus bloßer Luſt zu Neue„rungen, vorgebracht haben.

„Und eben dieſes iſt die Urſache, warum wir auf unſe„rer Charte, in dem beſagten Zwiſchenraume, keine Spu„ren oder Merkmaale dieſer Lagerſtätte geſetzet haben; ab„ſon-

„ſonderlich, da wir nimmermehr Willens ſind, ohne alle „Urſache etwas zu ſetzen; im gegenwärtigen Falle aber gar „keine vorhanden iſt, warum man dieſen Reiſeſtrich viel„mehr gegen die rechte als gegen die linke Seite zeichnen „müſſe.„

Vermuthlich hören, um eben dieſer, oder doch ähnlicher Urſache willen, die Merkmaale der Lagerſtätten auf der Charte des Herrn Probſt Harenbergs von Paläſtina bey Hazeroth ebenfalls auf, und nehmen ſodann bey Moſeroth ihren Anfang wieder.

§. 179. Zu dieſer bisher erwähnten Schwierigkeit kömmt noch eine andere, und gar nicht geringere. Denn es werden einige Lagerſtätten nicht überall in eben derſelbigen Ordnung angegeben. Das 33ſte Cap. des vierten Buches erzählet ſie folgendermaßen: 1) Moſeroth; 2) Bne-Jaekon; 3) Horgidgad; 4) ein bewäſſert Land; 5) Abrona; 6) Ezeongeber, Kades. Allein, aus der Erzählung Moſis im 2ten und 10ten Capitel des V. Buches, folgen ſie alſo: Kades, Elath, und Ezeongeber, Beroth, Bne-Jaekan, Moſer, Gudegoda, ein bewäſſert Land, Zalmona, u. ſ. w. Der Unterſchied fällt hier ſehr geſchwinde in die Augen, weil er die Folge der Züge gerade umkehret.

§. 180. Alle dieſe Schwierigkeiten heben ſich, wofern man erſtlich Kades in Paran und Kades in Zin von einander unterſcheidet; zweytens: die Iſraeliten nicht an der Oſtſeite, ſondern an der Weſtſeite nach Kadesparan kommen läßt.

§. 181. Das erſte, nämlich, daß Kades in Paran ganz ein anderes geweſen ſey, als das Kades in Zin, das iſt aus mehr als einer Stelle, auch ohne Abſicht auf die doppelte Ordnung der Züge erſichtlich. Num. 34. v. 3. 4. wird die Gränze des Landes folgendermaßen angegeben: „Die Ecke gegen Mittag ſoll anfangen an der Wüſte Zin, „bey Edom, alſo, daß eure Gränze gegen Mittag ſey vom „Ende des Salzmeeres, das gegen Morgen liegt, und „daß dieſelbige Gränze ſich lände von Mittag hinauf gen

„Akrab-

„Akrabbim, und gehe durch Zinna, und ſein Ende von „Mittag bis gen Kades Barnea, und gelange am Dorfe „Adar, und gehe durch Azmon, und lände ſich von Azmon „an den Bach Aegypti, und ſein Ende ſey das Meer.„ Edom breitete ſich an der Nordſeite gegen das Salzmeer aus, auf der Südſeite gegen den älanitiſchen Seebuſen; auf der Morgenſeite hatte es die Wüſte Zin, die ſich weit und breit erſtreckte. Wenn nun Moſes ſaget, die mittägige Gränze der Iſraeliten ſollte an der Wüſte Zin bey Edom anfangen, ſo ſetzet er gleich dazu, was für eine Ecke von Edom er meyne, ob die nordliche oder ſüdliche; und fährt deswegen fort: Alſo, daß euere Gränze von Mittag ſey vom Ende des Salzmeeres, das iſt, wo das Salzmeer, die Wüſte Zin und Edom an einander ſtießen. Von da geht die Gränze endlich bis nach Kades Barnea, welches von Moſe, wie oben aus fünf Stellen zu erſehen, allemal in die Wüſte Paran geſetzet wird; und endiget ſich zuletzt am Meere. Wäre die Wüſte Zin weſtlich vom älanitiſchen Seebuſen gelegen, ſo müßte ſie mit der Wüſte Paran einerley geweſen ſeyn, gleichwie diejenigen auch wirklich annehmen müſſen, welche das Kades in Paran und das Kades in Zin für eines halten. Dergeſtalt hätte dieſe Wüſte bis an das Salzmeer gereichet, und Edom wäre entweder ſüdlich oder öſtlich an ſolcher gelegen: Aus was für einer Urſache bathen nun die Iſraeliten bey Edom um einen Durchzug, den ſie bey dieſer Beſchaffenheit im geringſten nicht beďurften, als ſie zu Kades lagen, und nordlich in ihr gelobtes Land ziehen wollten? Denn da wäre ihnen ja der Weg offen geſtanden, wenigſtens lagen doch die Edomiter nicht dazwiſchen. Dieſe Schwierigkeit bleibt doch allemal unvermeidlich, man ordne auch das edomitiſche Land, wie man wolle: denn will man Moſis Worten ein Genüge thun, ſo muß die Wüſte Zin, die man auf dieſer Seite annimmt, von Kades Barnea bis an das Salzmeer reichen.

§. 182. Eben alſo beſchreibt auch das Buch Joſua Cap. 15. v. 1. folg. dieſe Gränze. Es ſaget: „Das Looß

„des Stammes der Kinder Juda war die Gränze Edom „an der Wüſte Zin, die gegen Mittag ſtößt an der Ecken „der Mittagsländer. Daß ihre Gränze waren von der „Ecken am Salzmeere, das iſt von der Zungen, die gegen „mittagwärts geht, und kömmt hinaus von dannen hinauf „zu Akrabbim, und geht durch Zin, und geht aber hinauf „von mittagwärts gegen Kades Barnea, und geht hinauf „gen Adar, und lenket ſich um Karkoa, und geht durch „Azmon, und kömmt hinaus an den Bach Aegypti, daß „das Ende der Gränze das Meer wird.„ Die Gränze war folglich die Wüſte Zin am Salzmeere, ſodann die Gränze Edom, von da gieng ſie nach Kades Barnea u.ſ.w. Die Wüſte Zin reichte nordlich ans Salzmeer, gieng an der Oſtſeite vor Edom vorbey, und gegen Mittag herab: wo nicht, ſo iſt die vorige Schwierigkeit wieder da.

§. 183. Es iſt noch die dritte Stelle bey dem Ezechiel zu finden. Ich will ſie aber, um das Wiederholen zu vermeiden, hernach, wenn von der eigentlichen Lage des Kades in Zin die Rede iſt, beybringen. Denn voritzt iſt es ſchon genug, daß Paran und Zin nicht einerley ſeyn.

§. 184. Ich komme nun auf das zweyte, nämlich, daß die Kinder Iſrael ihren Weg von Sinai nach Kades Barnea an der Weſtſeite, oder welches einerley, gegen die linke Hand nahmen. Ich nehme mir die Freyheit, zu fragen, wie es zugegangen ſey, daß ſie auf dieſem Wege nach Aſmon oder Haſmona kamen? Aus den nur angeführten Stellen Num. 34. und Joſ. 15. erhellet, Haſmon habe nicht nur ſeine Stelle an der Gränze des gelobten Landes gehabt, ſondern auch zur eigentlichen Bezeichnung dieſer Gränze gedienet, und ſeine Lage ſey zwiſchen dem mittelländiſchen Meere, und Kades Barnea geweſen. Dergeſtalt lag es weſtlich von Kades Barnea, und ungefähr in einer geraden Linie mit ihm, oder doch beynahe. Man nehme nur die harenbergiſche oder haſiſche Charte zur Hand, welche die zwo beſten ſind, die man in dieſem Stücke hat, ſo wird die Unmöglichkeit, die Züge der Iſraeliten auf eine nur im geringſten

ringſten erträgliche Weiſe zu ordnen, klar erſcheinen, wofern man ſie auf der Oſtſeite, das iſt, entweder mitten durch die große Wüſte, oder an dem älanitiſchen Seebuſen, wenigſtens doch an deſſelbigen Seite, anfangen und fortführen will. Denn die Iſraeliten kamen erſtlich von Sinai in vierzehn Lagerſtellen nach Haſmona weſtlich von Kades gelegen; von da in nur zwoen zurück nach Bnejakon, von hier abermals zurück in die Gegend, woher ſie itzt gekommen waren, wiewohl in fünf Zügen, und blieben zu Kades. Dieſes vergebliche Hin- und Herziehen iſt alſo beſchaffen, daß es ſchwerlich einiger Menſch für möglich annehmen kann, indem es dem Befehle Gottes, und der eigenen Begierde der Iſraeliten, ihr Land ohne weitern Verzug in Beſitz zu nehmen, auf die abgeſchmackteſte Weiſe zuwider lauft. Es fallen hingegen alle bisher angeführte Schwierigkeiten von ſelbſten weg, wofern man die Iſraeliten auf der Weſtſeite, oder in der Nähe des heroopolitiſchen Seebuſens an die Gränze der Amoriter, und ihres verſprochenen Landes führet. Dieſes nun geſchieht auf folgende Weiſe.

§. 185. Als der Herr den Befehl zum Aufbruche nach dem gelobten Lande ertheilet hatte, wurden die Iſraeliten von der Wolke drey Tagereiſen ſüdlich, bis an die Luſtgräber geführet, um die Nähe der See zu gewinnen. Denn daß dieſe Gegend an der Seeküſte lag, das iſt aus den Worten Moſis unſtreitig, da er Num. 11, 22. ſaget: Sollen ſich alle Fiſche des Meeres herzu verſammlen, daß ihnen genug ſey? Die Urſache aber, warum ſie ſich der See nähern mußten, war gedoppelt. Erſtlich fiel es nicht nur wegen der ungeheuern Menge Leute, daraus das Lager beſtund, ſondern auch ihres vielen Viehes wegen unmöglich, einen Zug von vielen Tagereiſen durch ein großes Sandmeer zu nehmen, da weder Laub noch Gras, weder Brunnen noch Bach zu finden war, hiezu kömmt noch der brennende Sand, die erhitzte Luft, welche von den Reiſenden mit dem heißen Schwall, der aus einem Backofen kömmt,

verglichen

verglichen wird, nebſt dem treibenden Sande, den der geringſte Wind erhebt, in Geſtalt eines feurigen Nebels fortführet, und zuweilen bey zunehmender Heftigkeit ganze Reiſegeſellſchaften lebendig darunter vergräbt. Ich übergehe eine gewiſſe Gattung eines gleichſam feurigen Windes, welche den Menſchen im Augenblicke tödtet, und nach Thevenots Berichte im Jahre 1657 von den Mecher-Pilgrimen auf einmal einige hundert, auf der ganzen Reiſe aber, den Durſt zu Hülfe genommen, 6000 ums Leben brachte. Alles dieſes iſt einem jedweden, der nur einige Berichte der Reiſenden von dieſer Gegend geleſen hat, ſo bekannt, daß es ſehr unnöthig wäre, Zeugniſſe beyzubringen. Dagegen iſt die Luft in der Nähe einer Küſte allemal kühler, als tief im Lande, indem die Land- und Seewinde daſelbſt wechſeln; die letztern bringen Thau, auch wohl Regen mit ſich, und da dieſe Küſte des rothen Meeres mit Bergen beſetzet iſt, ſo müſſen ſich hier und dort Quellen, Bäche und etwas grünes zur Weide finden. Nebſt dem war die Gegend am Strande zu Moſis Zeiten wirklich bewohnet, wenigſtens doch an einigen Orten, denn als Moſes aus Aegypten floh, hatte er keinen andern Wegweiſer, als die Küſte, indem der bloße Anblick einer brennend ſcheinenden Wüſte davon man nirgend ein Ende abſehen kann, alſo beſchaffen iſt, daß ſich kein Fremder hinein zu wagen begehret. Die Küſte führete Moſen endlich an einen Brunnen, Exod. 2, 15. den er für genugſam weit von Aegypten entfernet, folglich für eine ſichere Aufenthaltsſtelle hielt. Er wohnete demnach ſo lange bey ſelbigem, bis er erſtlich mit Reguels Töchtern, und hernach mit ihm ſelbſt in Bekanntſchaft gerieth. Hier nahm er ſich nun ſeines Schwiegervaters Hauswirthſchaft an; vermuthlich verdienete er ihm die Tochter ab, weil er entweder kein Geld hatte, ſie nach der morgenländiſchen Weiſe zu kaufen, oder weil man bey der einfältigen Lebensart in dieſer Gegend das Geld nicht achtete, denn es heißt: „Moſes bewilligte bey dem Manne zu bleiben, und er gab ihm ſeine Tochter Zipora.„ Demnach

ſchloſſen

ſchloſſen ſie einen Vergleich mit einander. Bey dieſer Beſchäfftigung trieb Moſes einſtens die Schafe in die Wüſte, und kam an den Berg Gottes Horeb, Exod. 3, 1. Jethro wohnete folglich nicht in der Wüſte, ſondern an der Seeküſte, oder nicht weit davon, folglich war die Küſte nicht nur zum Bewohnen tüchtig, und mit den hiezu nöthigen Bequemlichkeiten verſehen, ſondern ſie war auch wirklich bewohnet. Es kamen noch mehr Hirten zum Brunnen, wo Moſes wohnete, und da Jethro, der Prieſter ſeiner Landesleute war, ſo verſteht es ſich ohnehin, es müſſen weit mehrere Wohnplätze an der Küſte geweſen ſeyn, als der ſeinige, wiewohl ſie vermuthlich zerſtreuet aus einander lagen.

§. 186. Eben um dieſer Urſache willen nahm Moſes bey dem Aufbruche von Sinai ſeinen Schwager Hobab mit ſich, denn als dieſer den Rückweg nach ſeinem Lande und zu ſeiner Freundſchaft ergreifen wollte, ſagte Moſes zu ihm: „Lieber, verlaß uns nicht, denn du weißt, wo wir „uns in der Wüſte lagern ſollen, und ſollt unſer Auge ſeyn.„ Num. 10, 29. Zwar zog die Wolkenſäule allemal vor den Kindern Iſrael her, und zeigte ihnen, wo und wie lange ſie ruhen ſollten; aber ſie zeigte nicht, ob Wohnplätze in der Nähe wären, oder nicht; noch wo eine Quelle, ein Bach, ein grüner Platz anzutreffen ſey? Eine unbekannte Gegend kann vielerley Bequemlichkeiten haben, ohne daß man ſie unmittelbar nach ſeiner Ankunft daſelbſt wahrnähme, oder ſogleich ohne Mühe ausſpüren könnte. Fanden die Iſraeliten auf ihrem Zuge bewohnte Orte, ſo war es leicht, alle beliebige Nachricht zu erhalten, aber bey unbewohnten, davon Moſes redet, war eine Perſon, die ihre Beſchaffenheit wußte, ſehr nützlich. Gleichwie noch heutiges Tages die Beduinen, die Curden, Turcomannen und andere Völker, welche die alte Lebensart ihrer Voraltern noch immer beybehalten, mit ihrem Vieh nicht an einem Orte blieben, ſondern innerhalb ihres Bezirkes, da oder dorthin, wo es Weide und Waſſer giebt, aufbrechen, alſo thaten die Einwohner

wohner dieſer Seeküſte, Hobabs Landesleute, wie die nur angeführten Begebenheiten Moſis bezeugen, ein gleiches. Hobab hatte folglich die Küſte und die ganze Gegend, da etwas zu finden war, vermuthlich öfter als einmal durchſtrichen, und wußte ſehr wohl, wo man dieſe oder jene Bequemlichkeit ſuchen müſſe. Eben dieſes und ſonſt nichts verſteht Moſes, wenn er ihn bittet, der Iſraeliten Auge zu ſeyn, das iſt, ihnen die Bequemlichkeiten ihrer künftigen Lagerſtätten zu zeigen, die ſie ſchwerlich oder gar nicht ausfindig zu machen im Stande wären. In der eigentlichen Wüſte, in dem brennenden Sandmeere, waren gar keine. Hobabs Auge konnte da keine Dienſte thun; nichts als die Allmacht war vermögend, die gleichſam unzählige Menge Volkes nebſt ihren Heerden daſelbſt lebendig zu erhalten, und weil ſie die natürlichen Mittel dieſem Wunderwerke vorzog, ſo führete ſie die Iſraeliten nicht tiefer in die Wüſte hinein, ſondern vielmehr heraus, und gegen die Küſte. Moſes ſaget im 9. Cap. des 4. Buches: Die Kinder Iſrael brachen auf, und zogen aus der Wüſte Sinai, und die Wolke blieb in der Wüſte Paran. Dieſer Zug währete, wie der 33. Vers berichtet, drey Tagereiſen; und derjenige Theil der Wüſte Paran, dahin ſie des dritten Tages kamen, war im geringſten kein Sandmeer: Er lag, wie aus den oben angeführten Worten Moſis, Num. 11, 22. erhellet, an der See; es fehlete da nicht an der Nothdurſt. Im Gegentheile wurde das Volk daſelbſt lüſtern, und wollte nicht nur Fleiſch, ſondern noch allerley andere köſtliche Gerichte haben. Da nun alſo die Wolkenſäule ihre Unterthanen nicht in das tödtliche Sandmeer hinein, ſondern aus der Wüſte heraus gegen die Seeküſte und an ſelbiger weſtlich führen wollte, ſo mußte der Weg gegen Mittag angetreten werden, weil es keinen andern giebt. Uebrigens bin ich ohnehin verſichert, es werde die Einſicht des geehrteſten Leſers der Benennung **Wüſte**, darinnen einige Zweydeutigkeit liegt, ihre rechte Bedeutung nach Beſchaffenheit der Umſtände von ſelbſt beyzulegen wiſſen, indem bekannter

maßen

maßen eine Wüſte bey uns eine von Einwohnern entblößte Gegend heißt, es mag nun dieſer Mangel aus ihrer Unfähigkeit, welche zu ernähren, oder von der umſchweiſenden Lebensart derſelbigen entſtehen.

§. 187. Doch die Abſicht des Herrn bey dieſem Wege, den er die Jſraeliten nehmen ließ, zielete nicht nur auf ihre Erhaltung und Verpflegung überhaupt, ſondern auch auf die beſte Weiſe derſelbigen, die bey dem gegenwärtigen Zuſammenhange aller Umſtände Platz fand. Kein Menſch wird zu behaupten begehren, es habe das lüſterne Pöbelvolk, durch ſein ungebärdiges Bezeigen, der Vorſehung Wachteln abgenöthiget, es wurde im Gegentheile dafür beſtrafet; das Kommen der Vögel aber währete einen ganzen Monat lang. Es iſt hierbey zu erwägen, daß es unter dem iſraelitiſchen Heere allerdings eine große Menge ſchwache Perſonen gab, und daß über dieſes voritzt ein langwieriger Zug angetreten werden ſollte, der ſeine Beſchwerlichkeiten hatte. Demnach befand es die Vorſehung für gut, ihrem Volke eine Speiſe, welche, vermöge ihrer Beſchaffenheit, die Kräfte ſtärket, mitzutheilen: ſie führete ſelbiges an die Seeküſte, ließ es ſeinen Weg an ſelbiger fortſetzen, und von dem jenſeitigen Ufer des Meeres, einen ganzen Monat lang, das iſt, ſo lange als der Zug währete, Wachteln, oder was für eine Vogelgattung es geweſen ſeyn mag, herüber kommen. Moſes ſaget: „Da fuhr „aus der Wind vom Herrn, und ließ Wachteln kommen „vom Meer, und ſtreuete ſie über das Lager, hie eine Ta„gereiſe lang, da eine Tagereiſe lang, um das Lager her, „zwo Ellen hoch über der Erde.„ Meines wenigen Erachtens will dieſer Bericht ſo viel ſagen: Ein heftiger Wind, den der Herr ſchickte, habe dieſen Zug Vögel über den Seebuſen herüber geführet, weil ihre eigene Kräfte zu einem ſo weiten Fluge nicht hinreicheten. Bey ihrer Ankunft hörete der Wind auf zu blaſen; und die ermatteten Schaaren ſtürzeten haufenweiſe über einander auf die Erde herab. Dieſes geſchah nicht nur etwa einmal oder an einem einzigen

Orte,

Orte, ſondern oft; itzt an dieſem Orte, ein andermal an jenem. War irgend eine Tagereiſe zurückgeleget und kein Vorrath mehr da, ſo kamen friſche Vögel, nach abermaligem Ziehen wiederum, und dieſes währete einen ganzen Monat lang. Es iſt zu verwundern, warum einige Gelehrte der Meynung ſind, die Vögel wären rund um das Lager in ſolcher Menge aufgefallen, daß der ganze Grund zwo Ellen hoch, und eine Tagereiſe in die Länge, damit bedecket geweſen. Geſetzt, es gäbe zu gewiſſer Zeit ſo viele Vögel von einer einzigen Gattung in Aegypten, ſo hätten doch die Iſraeliten einen ſo ungeheuern Vorrath innerhalb einigen Jahren nicht aufzuzehren vermocht; wozu hätte er geholfen? **Ludolf** war in der Diatribe de Selavis App. II. ad hiſt. Aethiop. der Meynung, es wären keine geſiederte Vögel, ſondern Heuſchrecken geweſen. Erſtlich wird man, gleichwie aus beſagter Abhandlung zu erſehen, bey dieſer Meynung genöthiget, das Hebräiſche Wort שטח mit ausbreiten, nicht mit aufhängen zu erklären, imgleichen das Wort עוף בנף im 78. Pſ. v. 27. als eine den Vögeln und dem fliegenden Ungeziefer gemeinſchaftliche Benennung auszulegen, ungeachtet das letztere nach dem eigenen Geſtändniſſe des beſagten berühmten Gelehrten ſonſt eine andere Benennung, nämlich שרץ עוף trägt. Doch ich überlaſſe dieſe Gründe den Meiſtern in den morgenländiſchen Sprachen zur Entſcheidung, und ſage nur ſo viel, daß nach meinem Erachten die Meynung von den Heuſchrecken nur ſodann wahrſcheinlich ſey, wenn angenommen wird, die Kinder Iſrael hätten ſich zu ſolcher Zeit an dem älanitiſchen Seebuſen befunden, und an ſolchem, oder doch in ſeiner Nähe, ihren Zug fortgeſetzet. Denn jenſeit des beſagten Buſens befindet ſich die ungeheure große Wüſte, die bis an den Euphrat reichet, und aus welcher wohl ſchwerlich jemals Vögel, wohl aber, zu Folge der beſtändigen Erfahrung, unbeſchreibliche Schwarme Heuſchrecken zu kommen pflegen. Allein, das iſraelitiſche Heer nahm ſeinen Weg an dem heroopolitiſchen Meerarme, weil es, gleichwie oben ange-

angeführet worden, auf der Weſtſeite nach Kades Barnea kam. Jenſeit dieſes Armes liegt Aegypten, von welchem mir unbekannt iſt, ob es Heuſchreckenſchwärme in die Wüſte ausſchicke; wohl aber giebt es zur Sommerszeit eine große Menge Vögel daſelbſt. Thevenot ſaget S. 344 der deutſchen Ueberſetzung: „Im May ſey daſelbſt die Jagd mit „den gelben Vögeln oder Grünſpechten, welche gleichſam „von Fett kugelrund ſind, und mit den wilden Turteltauben, „die ſehr gut ſind, denn die einheimiſchen taugen nichts.„ Weil ich die franzöſiſche Ausgabe nicht bey der Hand habe, ſo iſt mir unbewußt, was für eine Benennung der ſo genannten gelben Vögel daſelbſt etwa ſtehen mag. Doch ſind es Strichvögel, denn Thevenot ſaget an obigem Orte: „im Herbſtmonate kämen ſo wohl die gelben Vögel, als die „Turteltauben wieder, imgleichen auch Lerchen, damit die „Jagd bis zu Ende des Jahres hinaus währe.„ Breytenbach gedenkt der Papageyen, oder was für Vögel er etwa dafür angeſehen hat, die man im Herbſtmonate, zu welcher Zeit er in Aegypten war, in großer Menge antreffe. Er ſaget: „Bey dem Fluß Nyl, ſo man uff und uff geet, „iſt ein Revyr oder Gegne Segetha geheiſſen, da man die „ſelzamen Vogel Pſittich, darzu Affen mit Swenzen und „Meerkatzen yn großer Zall findet. Doch beſunder die „Vogel Pſittich vahet man yn dem Monat September un„terweilen 1000 mit eynander oder meer.„ Die Vögel, welche Breytenbach meynet, ſind folglich ebenfalls Strichvögel, und kommen vielleicht, gleich des Thevenots ſeinen, öfter als einmal im Jahre. Das Segetha, davon er redet, iſt vermuthlich Sahid, oder Ober-Aegypten. Le Brün erwähnet S. 180 einer unzähligen Menge Pelicane, Gänſe, und andern Waſſergeflügels, das ſich in dem ſo genannten mare mortuo oder See, zwo Meilen öſtlich von Damiata, und in andern Teichen mehr aufhielt, imgleichen, Poules de Damiette, von Hals und Bruſt den Pfauen, an Größe den Faſanen gleich. Er ſaget aber nicht, zu welcher Zeit dieſe Vögel vorhanden ſind, ob nur während

Ueberſchwemmung des Nils, oder wenn ſonſt? gleichwie er denn überhaupt die Zeit ſehr ſelten bemerket. Doch es mögen die Iſraeliten Vögel bekommen haben, was für welche man will, ſo kamen ſie doch über das Meer, folglich aus Aegypten, dabey aber, wie Moſes andeutet, nicht alle auf einmal, ſondern von einer Zeit zur andern. Dergeſtalt fiel es dem Heere nicht nöthig, ſich mit einem großen Vorrathe zu beſchweren, welches bey der großen Hitze ohnehin nicht thunlich geweſen wäre. Denn was die Heuſchrecken betrifft, ſo dünket mich, ſie verurſachen, wenn auch alles übrige nicht wäre, dennoch eine und zwar ſo große Schwierigkeit, daß ſie ſchwerlich zu heben ſeyn möchte; nämlich, es bekommen ſodann zwar wohl die Iſraeliten etwas zu eſſen, allein ihr Vieh muß dafür büßen, indem ein ſolcher Heuſchreckenſchwarm an dem Orte, da er auffällt, in einem Augenblicke alles kahl machet. Ehe die Iſraeliten im Stande waren, das gefräßige Ungeziefer todtzuſchlagen, war weder Halm noch Gras mehr da. Shaw erzählet, als Augenzeuge, ein Beyſpiel hievon, welches ich herſetzen könnte, wenn die Sache nicht ohnehin bekannt genug wäre. Ich will demnach lieber als eine Zugabe beybringen, was er im I. Th. S. 327 von den Wachtelgattungen in der Barbarey meldet. „Es giebt in dieſem Lande, ſaget er, „eine Wachtelart, welche von der gewöhnlichen darinnen „abgeht, daß ſie keine Hinterzehen, hingegen eine hellere „Farbe hat. Unterdeſſen gehören beyde Gattungen unter „die Zugvögel, ſowohl als die Schnepfe, welche im „Weinmonate erſcheint, und bis in den März fortdauert. „Dieſe letztere wird von den Africanern Hammar el Hadjel „oder Rebhuneſel genannt.„ Ich wollte wünſchen, D. Shaw hätte wegen des Ziehens der Wachteln eine umſtändlichere Nachricht gegeben. Man findet in dem Buche dieſes Gelehrten jezuweilen eine Anzeige, die man beſtimmter wünſchen möchte. Allein, es kann dieſes durch mancherley Hinderniſſe verurſachet worden ſeyn, und übrigens iſt man einem Reiſenden für die Erzählung deſſen, was er

mit

mit großer Beſchwerlichkeit erfahren hat, allemal Dank ſchuldig, ſie mag übrigens dem Wunſche des Leſers vollkommen gemäß ſeyn oder nicht.

§. 188. Indem nun alſo die Iſraeliten ihren Weg von Sinai ſüdlich nach der Seeküſte, und hernach immer nahe an ſelbiger fortſetzeten, ſo werden ihre Züge folgender Geſtalt in der Ordnung auf einander folgen.

Am 20ſten Tage des zweyten Monates, ☉ den 24ſten Junii, wird von Sinai aufgebrochen, und der Zug gegen Süden und die Seeküſte angetreten.

21. ☽ den 25ſten Jun. zweyte Tagereiſe.

22. ♂ den 26ſten Jun. dritte Tagereiſe; man bleibt in der Wüſte Paran, Num. 10, 12. die Gegend der Lagerſtätte, ſo an die See ſtößt, Num. 11, 22. bekömmt den Namen Kibroth Thaava, Luſtgräber.

23. ☿ den 27ſten Jun. Lüſternheit der Iſraeliten; ſollen ſich auf morgen heiligen. Es werden ſiebenzig Aelteſte ausgewählet.

24. ♃ den 28ſten Jun. Wachteln dieſen Tag und die folgende ganze Nacht geſammlet.

25. ♀ den 29ſten Jun. Wachteln nur dieſen Tag geſammlet.

26. ♄ den 30ſten Jun.

27. ☉ den 1ſten Jul. Es äußert ſich vermuthlich die Plage, daran viele ſterben.

28. ☽ den 2ten Jul.

29. ♂ den 3ten Jul.

30. ☿ den 4ten Jul.

31. ♃ den 5ten Jul. Kleiner Schalttag.

Dritter Monat des zweyten Jahres.

1. ♀ den 6ten Jul. kommen nach Hazeroth und bleiben da, Num. 11, 35.

2. ♄ den 7ten Jul.

Am 3. ☉ den 8ten Jul. Mirjam wegen Auſſatzes außer dem Lager verſchloſſen, dieſe Woche über liegt das Volk ſtille, und erwartet die Wiederaufnahme Mirjams.

4. ☽ den 9ten Jul.

5. ♂ den 10.

6. ☿ den 11.

7. ♃ den 12.

8. ♀ den 13.

9. ♄ den 14ten Jul. Mirjam wieder aufgenommen.

10. ☉ den 15ten Jul. Aufbruch von Hazeroth, Num. 13, 1. Man lagert ſich in der Wüſte Paran, ebendaſ. woraus die Kundſchafter ausgeſchicket werden. Dieſes faſſet alle Züge, die Num. 33. benennet ſtehen, mit wenigen Worten in ſich. Der erſte und heutige war bis nach Rithma.

11. ☽ den 16ten Jul. nach Rimon Parez.

12. ♂ den 17ten Jul. nach Libna.

13. ☿ den 18ten Jul. nach Riſſa.

14. ♃ den 19ten Jul. nach Kehelata.

15. ♀ den 20ſten Jul. an das Gebirge Sapher.

16. ♄ den 21ſten Jul.

17. ☉ den 22ſten nach Harada.

18. ☽ den 23ſten nach Makehelοth.

19. ♂ den 24ſten nach Tahath.

20. ☿ den 25ſten nach Tharah.

21. ♃ den 26ſten nach Mithka.

22. ♀ den 27ſten nach Haſmona, welcher Ort weſtlich von Kadesbarnea, und allem Vermuthen zu folge nahe dabey an der amoritiſchen Gränze lag, indem Kades Barnea in dem Verzeichniſſe Num. 33. gar nicht ſteht.

§. 189. Dergeſtalt iſt die Zahl aller Züge oder Tagereiſen von der Seeküſte bis an die Gränze des gelobten Landes, das iſt, von Hazeroth bis Haſmona, nicht mehr als dreyzehn; die Anzahl aller Tagereiſen nach dem Durchgange durchs Schilfmeer bis nach Sinai, waren zehn; nämlich 1, 2, 3 nach dem Durchgange in der Wüſte Etham bis nach

nach Marah, 4. nach Elim, 5. ans Schilfmeer, 6. Sin, 7. Daphka, 8. Aus, 9. Raphidim, 10. Sinai. Dieſe beyderſeitige Anzahl der Tagereiſen ſtimmet ſehr wohl mit einander überein, denn da der Berg Sinai drey Tagereiſen weit von der ſüdlichen Seeküſte, dahin die Jſraeliten ihren Zug antraten, entfernet lag, ſo mußte die Hinreiſe allerdings kürzer ſeyn, als die Rückreiſe, bey welcher, um beſſere Bequemlichkeit zu finden, gleich Anfangs ein Umſchweif vorgenommen wurde.

§. 190. Aus der Wüſte Paran wurden auf des Herrn Befehl Kundſchafter ausgeſchicket, Num. 13, 4. und bis zu deren Rückkunft der Anfang zur Eroberung des Landes verſchoben.

23. ♄ 28. Jul. der Befehl, Kundſchafter auszuſchicken, wird gegeben.

24. ☉ 29. Jul. die Kundſchafter reiſen ab.

Moſes ſaget, Num. 13, 21. Es wäre damals, da die Kundſchafter abreiſeten, eben um die Zeit der erſten Trauben geweſen. Jch habe in dem erſten Abſchnitte glaubwürdige Zeugniſſe geſammlet, wenn der Wein in daſiger Gegend zu reifen beginne; und es ſtimmen ſolche mit der hier angegebenen Zeit ſehr genau überein. Breytenbach kaufte um den 20ſten Jul. neuen Calenders zu Joppe Weintrauben; Neidſchütz ſaget, der Wein werde zu Barut zu Ende des Julii faſt gar reif; zu Bethlehem aß er ſehr große Trauben. Doch es iſt nicht nöthig, an dieſem Orte eine weitläuftige Wiederholung anzuſtellen. Es erhellet aus dem einmüthigen Berichte aller Reiſenden, daß es mit Anfange des Auguſts ſchon reife Trauben gebe, und die Leſe im Herbſtmonate vorgenommen werde, wiewohl man ſie nach Belieben noch länger am Stocke laſſen, und deſto bequemer friſch eſſen kann, gleichwie die Türken zu thun pflegen.

§. 191. Der dritte Monat lief ♀ den 3ten Auguſt zu Ende, welches der ſechſte Tag der Abreiſe war. Der vierte Monat hatte 30 Tage, und endigte ſich ☉ den 2ten Sept.

§. 192. Den 4ten Tag des fünften Monats, ♃ den 6ten Sept. lief der vierzigſte Tag zu Ende, an welchem nach Moſis Berichte die Kundſchafter zurück kamen, indem er die Zeit ihres Außenſeyns nicht auf 40 Tage und Nächte, ſondern nur auf 40 Tage ſetzet. Sie kamen nämlich zurück, als der vierzigſte Tag ſeinen Anfang nahm, ☿ den 5ten Sept. Abends: denn die ganze Gemeine weinete die Nacht, als ſie den Bericht vernommen hatte, Num. 14, 1. Des folgenden Morgens brachen ſie in einen förmlichen Aufruhr aus, und wollten wieder in Aegypten ziehen. Den völligen vierzigſten Tag darf man deswegen nicht nehmen, weil dieſe Tage nach dem ausdrücklichen Worte des Herrn, je einer ein Jahr gelten ſolle, Num. 14, 34. Es rechnet aber Moſes von dem Aufbruche aus Kades Barnea bis zum Uebergange über den Sared 38 volle Jahre, und endiget ſodann, das iſt, mit Anfange des 39ſten, die Zeit, da die alten Kriegesleute umkommen ſollten, wie ihnen der Herr geſchworen hatte, Deut. 2, 14. Damals aber, als ihnen ihr Urtheil gefället wurde, war die Hälfte des laufenden Jahres verfloſſen. Gleichergeſtalt blieben die Kundſchafter 38 volle Tage aus, vom Abend bis wieder zum Abend, der Tag, an welchem ſie abreiſeten, war der 39ſte, an ſich ſelbſt aber nur die Hälfte des laufenden bürgerlichen Tages, und mit dem Anfange des vierzigſten kamen ſie wieder, daß alſo die Strafzeit mit der Zeit des Auskundſchaftens auf das genaueſte übereintrifft.

§. 193. Am 4ten Tage alſo des fünften Monates, ♃ den 6ten Sept. brach die ganze Gemeine in einen erſchrecklichen Aufruhr aus, und wollte nach Aegypten zurück. Allein, die Herrlichkeit des Herrn erſchien in der Hütte des Stifts allen Kindern Iſrael, und drohete ſie ſämtlich zu vertilgen. Moſen hingegen wollte der Herr zum großen Volke machen. Allein, dieſer fiel nieder, blieb 40 Tage und 40 Nächte liegen, und bath vor das Volk, gleichwie er Deut. 9, 25. nach der Länge meldet.

§. 194.

§. 194. Der 41ſte Tag, an welchem Moſes mit einer Milderung des Urtheiles zum Volke kam, war der 14te Tag des ſechſten Monats, ♂ den 16ten Oct. Zugleich wurde der Befehl ertheilet: „Morgen wendet euch und ziehet „in die Wüſte, auf dem Wege zum Schilfmeere.„

§. 195. Dieſe letztern Worte ſind unmöglich zu erklären, wofern man annehmen wollte, die Iſraeliten wären beſtändig in der Halbinſel zwiſchen byden Armen des rothen Meeres geblieben. Hasmona, die letzte Lagerſtätte, welche Num. 33. auf dem Wege nach dem gelobten Lande gemeldet wird, lag unſtreitig an der Amoriter Gränze, imgleichen Kades Barnea, woſelbſt die Kundſchafter ihre Landesleute bey der Wiederkunft antrafen. Die Iſraeliten ſtunden demnach noch wirklich in der Wüſte, oder doch an dem Ende derſelbigen, ungefähr mitten zwiſchen beyden Meerarmen, und hatten gar nicht nöthig, erſt den Weg nach dem Schilfmeere anzutreten, wenn ſie in die zwiſchen beyden Meerarmen befindliche Wüſte gehen ſollten, weil ſie noch wirklich in ſelbiger waren. Der Befehl des Herrn will, ſie ſollen nach einer Wüſte ziehen, dahin man von dieſem Orte nicht kommen kann, als auf dem Wege zum Schilfmeere. Dieſe Wüſte lag folglich jenſeit des Schilfmeeres; da nun die Iſraeliten vor ihrem Vorſatze, nach Aegypten zu ziehen, eben bey dieſer Gelegenheit zwar noch gnädig, doch aber empfindlich geſtrafet wurden; ſo iſt an den heroopolitiſchen Arm nicht zu gedenken, ſondern es muß der älanitiſche geweſen ſeyn, jenſeit welchem die gemeynte Wüſte lag, gleichwie es die von Moſe gemeldeten Züge von ſelbſt beſagen, als nämlich das unbändige Volk mit der Zeit Luſt bekam, dem Befehle des Herrn Gehorſam zu leiſten.

§. 196. Voritzt wollten ſie nicht in die Wüſte, ſondern ſie ſtunden des andern Tages (Num. 14, 40.) früh auf, und hatten ſich in den Kopf geſetzet, wider des Herrn Befehl, und ungeachtet aller Gegenvorſtellungen des Moſis in das Gebirge einzudringen. Sie wurden aber aufs Haupt

 geſchlagen,

geſchlagen, und durch dieſe Niederlage genöthiget, ihren Abzug aus dieſer Gegend wider ihren Willen zu nehmen, indem nach einmal angefangenen Feindſeligkeiten keine Sicherheit an den Gränzen ihrer Beſieger für ſie zu hoffen war.

§. 197. Der Aufbruch von Kades Barnea geſchah demnach den 16ten des ſechſten Monats, ♃ den 18ten Oct. Dieſer Tag iſt eben derjenige, mit welchem Moſes diejenigen 38 Jahre beginnet, die ihre Endſchaft mit dem Uebergange über den Sared erreichen, und mit welchem auch unſere Unterſuchung der iſraelitiſchen Züge ein Ende nehmen wird. Allein, ehe wir dieſelbige fortſetzen, wird es nöthig ſeyn, dasjenige nachzuholen, davon ich, um den Zuſammenhang der Materie nicht zu unterbrechen, bisher keine Erwähnung gethan habe. Es betrifft ein gewiſſes Zeitmerkmaal, und ſodann die beyden Kades.

§. 198. Moſes berichtet, als die Kundſchafter zurück kamen, hätten ſie nicht nur ungemein große Weintrauben, die unweit des Baches Eſcol wuchſen, ſondern auch Feigen und Granaten mitgebracht. Hiemit ſtimmet die Zeit, darein ich beſagte Rückkunft ſetze, vollkommen wohl überein: denn ſie fällt auf den 5ten Sept. das iſt, in die Zeit, da die Sonne in die Jungfrau trat, welches nach unſerm Calender voritzt um den 23ſten Auguſt geſchieht. Der geehrteſte Leſer wird in der erſten Abhandlung eine genugſame Anzahl Zeugniſſe finden, daß gegen das Ende des Auguſts nicht nur die Sommerfeige, als die beſte unter den drey Feigengattungen, ſondern auch die erſtaunlich große Weintraubenart, dergleichen die Kundſchafter mitbrachten, ihre Zeitigung erhalte. Von den Granatäpfeln habe ich ſo viel nicht gefunden, außer was Shaw im I. Th. S. 294 von der Barbarey meldet, welche nach ſeinem Verſichern mit der paläſtiniſchen Landesart, ſo viel die Zeitigung der Früchte betrifft, völlig übereinſtimmen ſolle. Daſelbſt nun hat man, wie er berichtet, im Auguſt ſchon reife Granatäpfel, (les premieres grenades ſont mures au mois d'Aout). Rauwolf kaufte den 7ten Sept. zu Tripoli in Syrien

Eibeben,

Cibeben, Kürbiſſe, Margeräpfel, Pommeranzen, u. ſ. w. zum Vorrathe bey dem Einſchiffen. Er hätte demnach dergleichen Früchte wohl eher haben können, wenn er ſie nöthig gehabt hätte. Die von ihm erwähnten Margeräpfel, oder Margarethenäpfel ſind Granaten, und es geht dieſe Benennung in der ſüdlichen Gegend Deutſchlandes, abſonderlich im Oeſterreichiſchen noch heutiges Tages im Schwange. Was die übrigen Früchte des Landes betrifft, davon Moſes nur überhaupt gedenkt, ſo waren es vermuthlich Citronen, Pommeranzen, Limonien und dergleichen. Alle dieſe Dinge ſind um ſolche Jahreszeit zu haben, und es muß damals, da das Land voll Einwohner, folglich auf das beſte angebauet war, ein erſtaunlicher Ueberfluß davon geweſen ſeyn, indem Neidſchütz S. 282. meldet, er habe bey Tiberias Pommeranzen und Limonienbäume in Menge angetroffen, ja bey 1000 kleine, noch nicht ganz reife ſäuerliche Limonien für 11 Mettin, ſo ungefähr einen halben Gulden betrage, kaufen können. Um ſo weniger darf man ſich verwundern, wenn die Kundſchafter, bey der damaligen entſetzlichen Menge Früchte, hier und dort einige ungehindert mitnehmen durften. Ich habe Beyſpiele genug angeführet, daß man dort zu Lande einem Reiſenden dieſe Freyheit noch heutiges Tages gönne. Wegen der rechten Zeit, in welcher die Kundſchafter zurück kamen, hat es demnach keine Schwierigkeit.

§. 199. Aber von dem Kades in Paran iſt mehr zu reden. Der Augenſchein weiſt, es ſtehe in dem Verzeichniſſe der Lagerſtätte Num. 33. gar nicht; ſondern nur Hasmona, welches, wie die oben angeführten Stellen: Num. 34, 4. Joſ. 15, 4. bezeugen, weſtlich von Kades Barnea lag. Zwar erwähnet beſagtes Verzeichniß eines gewiſſen Kades; indem es ſaget: „Von Ezeongaber zogen ſie aus, „und lagerten ſich in der Wüſte Zin, das iſt, Kades.„ Allein, es erhellet zugleich, es könne das hier erwähnte Kades, das Kades in Paran auf keine Weiſe geweſen ſeyn: denn die Iſraeliten kamen, nach der Abreiſe aus Paran,

über Moſeroth Bnejakon und einige andere Orte, darunter Ezeongeber das letzte war, dahin. Allein, Ezeongeber lag am rothen Meere: folglich lag Kades-Zin ebenfalls in der Gegend des älanitiſchen Seebuſens, nicht aber in Paran, an der Gränze der Amoriter. Ein gleiches erhellet aus ihrem Rückzuge. Denn da ſie, nach dem Ablaufe der 38 Jahre, von dieſem Kades-Zin aufbrachen, kamen ſie, wie Moſes Devt. 2, 8. berichtet, von Elath und Ezeongeber auf dem Wege des Gefildes durch Edom, und wandten ſich hernach in die Wüſte der Moabiter. Zwar nehmen einige, welche beyde Kades für eins halten, zwey Ezeongeber an. Ich will auch zugeben, es könne vielleicht mehr als ein Ezeongeber geweſen ſeyn; gleichwie denn die Beyſpiele gleichnamiger Benennungen, nicht ſelten ſind. Allein, Moſes redet ausdrücklich von dem Ezeongeber, das bey Eloth lag, und von welchem das 1ſte B. der Kön. 9, 26. meldet: Salomo habe Schiffe gemachet zu Ezeongeber das bey Eloth liegt, am Ufer des Schilfmeeres, im Lande der Edomiter. Eben daſelbſt wurden Joſaphats Schiffe zubrochen. 1 Kön. 22, 49. Moſes beſchreibt ſein Ezeongeber und Eloth als Orte, die im Lande Edoms, oder doch an der Gränze deſſelbigen liegen, und das Buch der Könige thut dieſes ebenfalls. Das II. Buch der Chronike ſaget C. 8, 17: Da zog Salomo gen Ezeongeber und gen Eloth an dem Ufer des Meeres im Lande Edomea, und Huram ſandte ihm Schiffe u. ſ. w. Nachgehends berichtet es noch C. 21, 35. 36: Joſaphat vereinigte ſich mit Ahasja, Schiffe zu machen, daß ſie aufs Meer führen, und ſie machten Schiffe zu Ezeongeber. Es ſetzen demnach alle angeführte Schriftſtellen Ezeongeber und Eloth in Edom, einhällig an das Ufer des Schilfmeeres, das iſt, an den älanitiſchen Seebuſen, und machen ſie, abſonderlich Ezeongeber, zu Seehäfen. Von dieſem Ezeongeber kam Moſes mit der ganzen Gemeine nach Kades in Zin, und woher? Von Kades in Paran, an der amoritiſchen Gränze, oder doch allenfalls von Hasmona, das noch etwas

weiter

weiter gegen Weſten lag. Weder nach Ezeongeber noch nach Kades in Zin, kam Moſes und die Gemeine ehender, als nachdem zu Kades in Paran der ſchreckliche Aufruhr vorgefallen war, und der Herr nicht nur befohlen hatte: Morgen wendet euch, und ziehet in die Wüſten auf dem Wege zum Schilfmeere; (Num. 14, 25.) ſondern dieſer Befehl auch vollzogen und die Straße über Moſeroth, Bnejakon, (das nach jedermanns Geſtändniſſe öſtlich von Kades-Paran liegt,) und andere Orte, nach Ezeongeber genommen worden war. Es iſt demnach augenſcheinlich, das Kades in Zin, deſſen in dem Verzeichniſſe Num. 33. gedacht wird, ſey nichts weniger geweſen, als das Kades in Paran, von wannen man die Kundſchafter ausſchickte, könne es auch per rerum naturam nicht geweſen ſeyn; darum, weil viele Züge dazu erfordert wurden, ehe die Iſraeliten von Kades-Paran, das iſt, von der Gränze des gelobten Landes, nach Kades-Zin gelangeten, und weil die Lagerſtellen, die ſie auf dieſem Zuge berühreten, in gerade umgekehrter Ordnung vorkommen, als ſie nach 38 Jahren wieder anfingen, ſich den Gränzen des gelobten Landes zu nähern; denn auf dieſem Rückzuge kamen ſie von Eloth und Ezeongeber nach Beroth, ſodann nach Bnejakon, und hierauf nach Moſer. Im Hinzuge hingegen kamen ſie von Kades Paran nach Moſeroth, ſodann nach Bnejakon, endlich nach Ezeongeber, und Kades-Zin. Damals, oder im Hinwege, zogen ſie von Weſten gegen Oſten; nachgehends, oder im Rückwege, zogen ſie von Oſten gegen Weſten: Und aus dieſer Urſache konnten unmöglich einerley Lagerſtellen alle beyde mal in einerley Ordnung berühret werden; ſondern es mußte dieſe Ordnung nothwendiger Weiſe umgekehrt ausfallen. Es iſt folglich ſo offenbar, als etwas ſeyn kann, daß zween weit von einander unterſchiedene Orte oder Gegenden den Namen Kades trugen, einer in Paran, der andere in Zin, und daß der erſtere, wie der Augenſchein weiſt, in dem Verzeichniſſe Num. 33. gar nicht anzutreffen ſey.

§. 200.

§. 200. Von Ezeongeber inſonderheit, und ſeiner Verdoppelung, nehme ich die Freyheit, noch folgendes anzumerken. Alle Stellen der heil. Schrift, die von einem Ezeongeber reden, verknüpfen es mit Eloth, ſetzen es an das Schilfmeer, und machen es zu einem Seehafen. Gleichfalls bezeugen ſie, es habe vorher den Edomitern zugehöret, und ſey, nach Bezwingung derſelbigen, an die Könige von Juda, hernach aber unter des Ahas Regierung wieder an Syrien gekommen. 2 Kön. 18, 6. Nun laſſe ich mir oben erwähnter maßen zwar gefallen, daß es mehr als ein Ezeongeber, entweder in Edom ſelbſt, oder doch anderswo, habe geben können; denn die Sache iſt an ſich ſelbſt gar wohl möglich. Allein, wenn ein ſolches zweytes Ezeongeber zum Grunde eines Beweiſes, oder doch einer Hypotheſis, dienen ſoll: ſo kann man mit allem Fuge nach einer Stelle, die ſeiner gedenke, fragen? Abſonderlich iſt eine ſolche Stelle nöthig, wenn beſagtes zweyte Ezeongeber gleichſam zu einem Gränzſteine Edoms, oder zu einem Wegezeiger, nach welchem man die Reiſen der Kinder Iſrael einrichten könne, gebrauchet werden ſolle; denn in einem ſolchen Falle muß man ohne Zweifel vor allen Dingen, nicht nur wegen ſeiner Wirklichkeit, ſondern auch wegen ſeiner Lage, außer Sorge ſeyn. Ich nun meines Ortes, kann keine Stelle finden, welche von einem andern Ezeongeber, als dem bey Eloth am Schilfmeere, redete. Zwar iſt es ſinnreich, wenn der Schiffbau, welchen Salomo zu Ezeongeber anſtellete, nebſt ſeiner Reiſe dahin, alſo erkläret wird: Salomo habe daſelbſt nur das Holz fällen laſſen, und ſey von da nach Eloth, wo die Schiffe ausliefen, gereiſet: Nur leidet, meines wenigen Erachtens, die im 1 Kön. 22, 49. ertheilte Nachricht, keine ſolche Auslegung; denn daſelbſt ſteht: Joſaphats Schiffe wären zu Ezeongeber zerbrochen worden, und hätten folglich von dieſem Orte nicht auslaufen, noch, wie Joſaphats Abſicht mit ihnen geweſen war, Gold aus Ophir holen können. Es iſt auch um ſo weniger nöthig, auf ein zweytes Ezeongeber

zu gedenken, da die Urſache, warum man deſſelbigen etwa bedürfen möchte, gänzlich wegfällt. Es ſind nämlich zwey Ezeongeber nur ſo lange, als man Kades in Paran, und Kades in Zin für eins hält, und es an die Gränze der Amoriter ſetzet, nöthig, darum, weil dem wiederholten Berichte zu Folge, die Iſraeliten mit dem nächſten Zuge von einem zu dem andern kamen; auf der andern Seite hingegen, das am älanitiſchen Seebuſen gelegene Ezeongeber, deſſen ſo oft Erwähnung geſchieht, von dem Kades in Paran viel zu weit entfernet iſt, als daß man nur eine einzige Tagereiſe zwiſchen ihnen annehmen dürfte. Dieſe itzt angeführte Beſchaffenheit der Sache iſt, ſo viel ich einſehen kann, der eigentliche Grund, welcher einige Gelehrte bewog, ein zweytes Ezeongeber in Edom anzunehmen, von welchem man, meines Wiſſens, außerdem keine weitere Gewißheit findet. Allein, die Nothwendigkeit dieſes Annehmens, ſage ich, fällt weg; denn es waren im Gegentheile, dem oft wiederholten Berichte der heil. Schrift zu folge, zwey Kades, das eine lag in der Wüſte Zin, nicht weit von dem Seehafen Ezeongeber, und wird in dem Verzeichniſſe Num. 33. erwähnet. Das andere lag in Paran, an der Amoriter Gränze; von ſolchem aber kamen die Iſraeliten im geringſten nicht zum nächſten Zuge nach einem Ezeongeber: deswegen hat man auch nicht nöthig, ihm eines an die Seite zu ſetzen. Dieſes Kades nun, das in Paran lag, und ſonſt den Namen Kades in Barnea trägt, wird von Moſe gar zum öftern angeführet; aber in dem beſagten Verzeichniſſe Num. 33. ſteht es nicht, ſondern an ſeiner Stelle Hasmona, welches etwas weiter weſtlich lag; von da kamen die Iſraeliten nach Moſer, Bnejaekon, Ezeongeber und Kades in Zin, in deſſen Nähe ſie ganzer 38 Jahre blieben.

§. 201. Nur möchte man nach der Urſache fragen, warum des Kades in Paran, in dem ofterwähnten Verzeichniſſe Num. 33. gar nicht gedacht werde? Es könnte zu Vermeidung alles Irrthumes geſchehen ſeyn. Unterdeſſen

deſſen dünket mich, es ſey noch eine andere Urſache vorhanden. Man findet in den Erzählungen Moſis noch mehrere Benennungen ſolcher Orte, da die Iſraeliten ein Lager aufſchlugen, ohne daß ſie in dem Verzeichniſſe vorkämen. Dergleichen iſt Maſſa, deſſen Moſes Devt. 9, 22. gedenket: „Auch ſo erzürntet ihr den Herrn zu Maſſa;„ gleichwie er auch Exod. 17, 7. verſichert, man habe die damalige Lagerſtelle Maſſa und Meriba genennet, um des Zankes willen der Kinder Iſrael, und daß ſie den Herrn verſuchet hatten u. ſ. w. Allein, Num. 33. ſteht kein Maſſa noch Meriba, ſondern bloß Raphidim. Gleichfalls ſetzet Num. 33, 37. die Lagerſtätte, da Aaron ſterben mußte, an Hor; das 5te Buch hingegen nennet den Ort Cap. 10. v. 6. Moſer. Nun war Hor ein Gebirge; Moſer nicht. Das Verzeichniß gebrauchet demnach eine ganz andere Beſtimmung der Lagerſtelle, als von der Nachricht im 5ten Buche gebrauchet wird. Eben dergleichen geſchieht auch mit Tabeera. Ja es iſt dieſes Beyſpiel abſonderlich merkwürdig. Moſes ſetzet Devt. 5. Maſſa in die Mitte, zwiſchen Tabeera und die Luſtgräber; alſo, daß man vermeynen ſollte, es wären drey ganz verſchiedene Lagerſtätten, wofern nicht die eigentliche Beſchaffenheit aus dem 11ten Cap. des 4ten Buches zu erſehen wäre. Denn daſelbſt ſteht: „Da ſich das Volk ungeduldig machte, ergrimmete der „Zorn des Herrn, und zündete ſein Feuer unter ihnen an, „und verzehrete die äußerſten Lager, und man hieß die „Stätte Tabeera, darum, daß ſich unter ihnen des Herrn „Feuer angezündet hatte; denn das Pöbelvolk war lüſtern „worden — — Da aber das Fleiſch noch unter ihren „Zähnen war, ergrimmete der Zorn des Herrn, und ſchlug „ſie mit einer ſehr großen Plage; daher dieſelbige Stätte „Luſtgräber heißt, (Kibroth Taava) darum, weil man „daſelbſt begrub das lüſterne Volk.„ Eben dieſe Lagerſtelle war, wie aus dem vorhergehenden Capitel zu erſehen, in der Wüſte Paran. Im 33ſten Cap. des 4ten Buches ſteht weder von Paran noch von Tabeera das geringſte

Wort,

Wort, ſondern es wird bloß der Luſtgräber gedacht. Ein ſolches Heer, das man auf anderthalb Millionen Menſchen ſchätzen kann, und das über dieſes zahlreiche Heerden bey ſich hat, nimmt einen gewaltigen Platz ein, abſonderlich, wenn es die Umſtände des Waſſers oder der Weide erfordern, ſich nach der Länge auszudehnen. Daher kann es ſehr wohl ſeyn, daß in dem gegenwärtigen Falle, die beyden äußerſten Enden des Lagers ein paar deutſche Meilen weit von einander entfernet waren; die Plage hingegen ſcheint durch das ganze Lager gegangen zu ſeyn; und alſo waren hinter demſelbigen, nach ſeiner ganzen Länge, von einer Weite zur andern, Gräber zu ſehen. Dieſes mag vielleicht die Urſache ſeyn, warum Moſes dieſer ganzen Lagerſtätte den Namen der Luſtgräber beygeleget, nämlich, weil die Gegend, darinnen man Gräber machte, die ganze Länge des Lagers zum Maaße hatte: dahingegen das Feuer nur ein Ende des Lagers entzündete. Geſetzt, es wären in daſiger Gegend beſtändige Wohnplätze, Dörfer oder Städte, bis an welche das iſraelitiſche Lager ſich erſtreckte, geweſen: ſo würde Moſes, um das Angedenken dieſer Begebenheit durch die Gewißheit der Stelle deſto kräftiger einzuſchärfen, ſelbige ohne Zweifel benennet haben. An der amoritiſchen Gränze waren dergleichen beſtändige Wohnplätze oder bereits benahmte Orte. Denn es wird das Dorf Adar, Asmona, Kadesbarnea u. ſ. w. als bekannte Orte, zu Beſtimmung der Gränze, angegeben. Demnach kann ſich das iſraelitiſche Lager von Asmona bis nach Kades-Barnea erſtrecket haben. Gleichfalls geſchieht es zum öftern, daß ein einzelner Ort und eine ganze Gegend einerley Namen tragen. Wir dürfen die Beyſpiele hiervon nicht weit ſuchen. Num. 33, 37. wird gemeldet: „Sie „lagerten ſich in der Wüſte Zin, das iſt, Kades,„ gleichwohl war eben dieſes Wort Kades die Benennung einer in dieſer Wüſte gelegenen Stadt; denn Num. 20, 1. ſaget Moſes: Die ganze Gemeine kam in die Wüſte Zin, und das Volk lag zu Kades. Gleich darauf erzählet er, man

habe

habe bey Edom um den Durchzug angehalten: „Siehe, „wir ſind zu Kades in der Stadt, an deinen Gränzen.„ Es hieße demnach nicht nur die Gegend, ſondern ins beſondere auch die darinnen liegende Stadt, oder ein gewiſſer Wohnplatz, Kades. Demnach ſehe ich nicht, warum dieſes nicht auch bey dem andern Kades an der amoritiſchen Gränze Platz finden könne? Hierzu kömmt noch, daß die Iſraeliten währender 40 Tage, da die Kundſchafter auf der Reiſe waren, ihre Lagerſtelle allerdings einigermaßen müſſen verändert haben, ohne daß man es für eine Tagereiſe ausgeben könnte, weil es gleichſam unvermerkt geſchah. Mit zahlreichen Heerden vierzig Tage auf einer Stelle zu liegen, das ſcheint ſchwer oder unmöglich zu ſeyn, abſonderlich, wenn die Weide nicht fetter iſt, als ſie am Ende einer Wüſte, oder noch in derſelbigen, ſeyn kann. Ich übergehe die übrigen Nothwendigkeiten, als Feuerung und dergleichen, die einem Heere von anderthalb Millionen Menſchen nöthig fallen. Moſes ſcheint dieſe allmählige Veränderung der Lagerſtelle ſelbſt anzudeuten; denn er ſaget Num. 13, 4. ohne einen gewiſſen Ort zu benennen: „Moſes ſandte die Kundſchafter aus der Wüſte Paran.„ Allein, bey ihrer Wiederkunft meldet er v. 27: „Sie giengen hin, und kamen zu Moſe und Aaron, und zu der ganzen Gemeine der Kinder Iſrael in die Wüſte Paran, gen „Kades.„

§. 202. Nun iſt wahr, Moſes ſaget Num. 32, 4. Er habe die Kundſchafter von Kades Barnea ausgeſendet; wiederholet es auch Devt. 1, 19 f. Allein, da einerley Benennung einem einzeln Orte und der ganzen Gegend gemeinſchaftlich ſeyn kann, gleichwie das nur angeführte Beyſpiel von Kades Zin beweiſt: ſo kann man noch immer annehmen, was die Umſtände von ſelbſt zu erfordern ſcheinen, nämlich, es hätten die Iſraeliten währenden Außenſeyns der Kundſchafter ihre Lagerſtelle verändert, nicht durch eine förmliche Tagereiſe, ſondern gleichſam unvermerkt und allmählig, ſo wie es ihre Bequemlichkeit und die Weide für

ihre

ihre Heerden erforderte, ohne jedoch aus dem Bezirke zu weichen, welcher den Namen Kades Barnea trug. Um dieſer Urſache willen habe Moſes ein ſolches allmähliges Rücken allerdings nicht mit in das Verzeichniß der Tagereiſen bringen können; indem, wie der Augenſchein zeiget, keine andere Lagerſtellen in ſelbigem gemeldet ſind, als dahin man nach einem förmlichen Zuge, oder vermittelſt einer Reiſe kam, welches aber mit der eigentlich alſo genannten Stelle, oder dem Orte Kades Barnea nicht geſchah; indem die Jſraeliten nach und nach dahin kamen, ſo wie ſie etwa die Fütterung für ihr Vieh abgeweidet hatten. Unterdeſſen mag Moſes dieſe oder eine andere Urſache gehabt haben, warum er das Kades Barnea aus dem Verzeichniſſe ließ: ſo bleibt doch allemal gewiß, daß es ein von dem Kades in Zin ganz unterſchiedener Ort oder Gegend war.

§. 203. Denn als der Jſraeliten Eigenſinn in der Gegend bey Kades Paran mit einer großen Niederlage belohnet worden war, und ſie ſich an der amoritiſchen Gränze nicht mehr ſicher wußten, leiſteten ſie dem Befehle des Herrn, den Weg nach dem Schilfmeere in die Wüſte zu nehmen, Gehorſam. Moſes erzählet den ganzen Verlauf Devt. 1. umſtändlich. Er erinnert ſeine damaligen Zuhörer an die Thorheit ihrer Väter, da ſie, wegen eines unverſtändigen Berichtes der meiſten Kundſchafter, das verheißene Land nicht einmal mehr haben wollten, ſondern murreten und ſprachen: „Der Herr iſt uns gram, darum „hat er uns aus Aegyptenland geführet, daß er uns in der „Amoriter Hände gebe uns zu vertilgen,„ durch dieſe Widerſpänſtigkeit aber den Zorn des Herrn reizeten, daß er ſchwur: „Es ſolle keiner dieſes böſen Geſchlechtes das gute „Land ſehen, ſondern ihre Kinder ſollten es einnehmen, ſie „aber ſollten ſich wenden, und nach der Wüſte den Weg „zum Schilfmeere ziehen.„ Moſes bringt hierauf ferner bey, wie ihre Väter dieſem Befehle, ihrer beſtändigen Gewohnheit zu folge, nicht gehorchet, ſondern nun, da es ihnen unterſaget war, mit gewaffneter Hand auf das Gebirge

zogen, von den Amoritern aber mit einer großen Niederlage zurückgejaget wurden. Hierauf hätten ſie, ſaget er, vor dem Herrn, der aber ſeine Ohren nicht zu ihnen neigete, geweinet; und fährt ſodann im 2ten Cap. alſo fort: „Da „wandten wir uns, und zogen aus zur Wüſten auf der „Straße zum Schilfmeere, wie der Herr zu mir ſagte.„

§. 204. Auf dieſem Wege berühreten ſie, vermöge des Verzeichniſſes Num. 33, die Lagerſtätten: Moſeroth, Bne-Jaekon, Jathbatha, Abrona, Ezeongeber, und endlich Kades in Zin. Allein, ſie zogen nicht Tag vor Tag, ſondern verweileten ſich da oder dort; indem ſie nach einer ziemlichen Zeit, nämlich im erſten Monden des dritten Jahres, erſt in die Wüſte Zin kamen. Unterweges gieng ein neuer Aufruhr vor, welchen Korah, Dathan und Abiram anſtifteten, der aber nicht nur ihnen, und ihren hauptſächlichſten Anhängern, ſondern noch 14700 Mann aus der übrigen Gemeine das Leben koſtete: worauf dem Aaron das Prieſterthum durch den wunderbar blühenden und Früchte tragenden Stab von neuem beſtätiget wurde. Allein, Moſes meldet nicht, weder wo, noch zu welcher Zeit, dieſes alles vorgegangen ſey.

§. 205. Er meldet bloß die Zeit ihrer Ankunft in Zin. Er ſaget Num. 20, 1. 2: „Und die Kinder Iſrael kamen „mit der ganzen Gemeine in die Wüſten Zin im erſten „Monden, und das Volk lag zu Kades, und Mirjam „ſtarb daſelbſt, und ward daſelbſt begraben; und die Gemeine hatte kein Waſſer, und verſammlete ſich wider Moſen und Aaron, und ſprachen: Ach! daß wir umkommen „wären, da unſere Brüder umkamen vor dem Herrn! „Warum habet ihr die Gemeine des Herrn in dieſe Wüſten „gebracht, daß wir hier ſterben mit unſerm Vieh? und „warum habet ihr uns aus Aegypten geführet an dieſen böſen Ort, da man nicht ſäen kann, da weder Feigen noch „Weinſtöcke noch Granatäpfel ſind, und iſt dazu kein Waſſer zu trinken?„ Hierauf wird erzählet, wie Moſes den Fels ſchlug, und ihnen Waſſer genug verſchaffete; endlich

aber die ganze Erzählung mit dieſem Anhange beſchloſſen: „Das iſt das Haderwaſſer, darüber die Kinder Iſrael „mit dem Herrn haderten, und er geheiliget ward an „ihnen.„

§. 206. Ich habe Moſis Worte nach der Länge angeführet, weil zweyerley daraus zu erſehen iſt: Erſtlich, daß dieſe Ankunft der Gemeine in der Wüſte Zin nicht etwa in das vierzigſte, ſondern in das dritte Jahr zu ſetzen ſey. Zweytens, daß das Kades mit dem Haderwaſſer ein ganz anderer Ort, als das Kades in Paran, geweſen.

§. 207. Es iſt aus dem Zuſammenhange der ganzen Geſchichte offenbar, daß dieſer Zug der Iſraeliten in die Wüſte Zin dem Befehle des Herrn, den Weg zum Schilfmeere in die Wüſte zu ziehen, nicht nur gemäß war, ſondern auch demſelbigen zu Folge von ihm bewerkſtelliget wurde, obgleich nicht aus einem Triebe des willigen Gehorſams, ſondern vielmehr, weil ihre Unbändigkeit mit Gewalt bezwungen wurde. Anfänglich nöthigte ſie die bey Horma erlittene Niederlage zum Antreten der anbefohlenen Reiſe; und als, während derſelbigen, ihre Unterthänigkeit gegen die göttlichen Verordnungen ſchon wiederum verſchwinden wollte, wurden ſie durch die ſcharfe Züchtigung bey dem angezettelten Aufſtande des Korah und ſeiner Anhänger auf anſtändigere Geſinnungen gebracht, und ihnen der Muth benommen, ihren Zug nach dem vorgeſchriebenen Orte aus eigenem Belieben zu verlängern oder gar zu ändern. Ueberhaupt ſtimmen alle Ausleger darinnen überein, es ſey die Ankunft der Iſraeliten in der Wüſte Zin entweder in den erſten Monat des dritten, oder in den erſten Monat des vierzigſten Jahres zu ſetzen, darum, weil der von Moſe ohne Benennung des Jahres angegebene Monat entweder auf das vorhergehende oder auf das folgende ſich beziehen muß. Nun geht unmittelbar vorher, der Zug von Kades-Barnea, welcher, gleichwie niemand zu beſtreiten begehrt, im andern Jahre angetreten wurde: Unmittelbar darauf wird Aarons Tod erzählet, welcher, wie aus

Num. 33, 38. zu erſehen, im fünften Monden des vierzigſten Jahres erfolgete. Da man alſo zwiſchen dem dritten und dem vierzigſten wählen muß: ſo iſt kein anderes Mittel da, das rechte zu treffen, als die Erwägung aller von Moſe beygebrachten Umſtände. Dieſe nun ſtimmen, gleichwie überhaupt, alſo auch in der vorhin angeführten weitläuftigen Stelle, auf das dritte. Die Iſraeliten ſagen: „Ach! daß wir umkommen wären, da unſere Brü„der umkamen vor dem Herrn!„ Sie beklagen ſich darüber, daß Moſes ſie aus Aegypten geführet habe, an dieſen böſen Ort. Weder eines noch das andere findet bey dem vierzigſten Jahre Statt. Die klagende Gemeine hätte ſodann ſagen müſſen, da unſere Väter umkamen, nicht, unſere Brüder; denn die Väter mußten in der Wüſte ſterben ihre Kinder hingegen kamen niemals vor dem Herrn um, ſondern ſie ſollten vielmehr das glückſelige Land, das ihre Väter verſcherzet hatten, in Beſitz nehmen. Als das vierzigſte Jahr erſchien, waren dieſe Väter ſchon geſtorben, und die Gemeine beſtund aus ihren nachgelaſſenen Kindern. Es iſt alſo die Zeit, da dieſe Leute den Tod ihrer Brüder und ihr eigenes Elend beklageten, nicht in das vierzigſte, ſondern in das dritte Jahr zu ſetzen. Ein gleiches erfordert auch der Ausdruck: Warum habet ihr uns aus Aegypten geführet an dieſen böſen Ort? Alle Kriegesleute von 20 Jahren und drüber, mußten in der Wüſte umkommen. „Aber eure Kinder, ſprach der Herr, Deut. 1, 39. davon „ihr ſagtet, ſie würden ein Raub werden, und eure Söhne, „die heutiges Tages weder Gutes noch Böſes verſtehen, „die ſollen hinein kommen.„ Im vierzigſten Jahre war das unbändige Geſchlecht ſchon zu Grunde gegangen; der allergrößte Theil, der damals Lebenden, war, während des vierzigjährigen Zuges, in der Wüſte gebohren worden, und wußte, weder von Aegypten noch von ſeiner Beſchaffenheit, etwas; die übrigen waren beym Auszuge noch unmündig geweſen. Alle mit einander hatten, ſeit ihrer Jugend, keine andere Lebensart, als eine umſchweifende, geſehen; ſie

hatten

hatten nie weder geſäet noch geerndtet. War bey dieſem Geſchlechte ja etwas zu beſorgen, ſo war es vielmehr dieſes: wie man ſie an eine ſtillſitzende Lebensart gewöhnen, wie man ihnen Luſt zum Landbau und zur emſigen Arbeit machen wolle? Weit gefehlet! daß ſie mit der größten Heftigkeit eine Sache, daran ſie nie gewöhnet waren, ja, welche die wenigſten unter ihnen jemals mit Augen ſahen, verlanget hätten. Demnach kann das geäußerte Verlangen, Ackerbau zu treiben, mit dem vierzigſten Jahre nicht beſtehen. Eben dieſes gilt auch von dem Sehnen der Murrenden nach Weintrauben, Feigen und Granatäpfeln. Allem Vermuthen zu Folge waren diejenigen, welche die Kundſchafter zurück brachten, bey dem größten Theile, der aus Aegypten gezogenen Iſraeliten, die erſten und letzten geweſen, die ſie zu Geſichte bekamen; darum, weil dieſe Früchte in Aegypten ſelbſt nicht wuchſen, ſondern allenfalls anderswoher dahin gebracht werden mußten. Um ſo viel weniger wußten ihre Kinder und Enkel etwas davon, oder waren an dieſe Früchte, als an eine tägliche Speiſe, gewöhnet. Wie konnten ſie nun nach irgend einer ſolchen Frucht lüſtern werden, welche ihre Väter vor 38 Jahren einſtens gekoſtet hatten? Hingegen iſt es natürlich, nach einem Guten, das man erſt vor kurzer Zeit ſah oder genoß, Verlangen zu tragen. Ich muß hierbey etwas umſtändlicher darthun, daß Aegypten ehemals zwar an mancherley und ſehr guten Lebensmitteln einen Ueberfluß, an Obſte hingegen großen Mangel hatte. Zu Herodoti Zeiten hatten die Aegypter noch keinen Wein im Lande; wiewohl er voritzt an einigen Orten gebauet wird, als: nach Neidſchützens Berichte, p. 258. bey Cair, wo er ſchon im Junio reifet. Dahingegen, nach Lucas Erzählung, p. 54. bey Girge in Oberägypten Weinberge ſind, darinnen die Trauben zwar ſchon im Auguſtmonate reif werden, doch aber bis in den Jänner am Stocke bleiben. Er war den 6ten Octob. da. Polſchitz kaufte den 4ten Oct. zu Cair um 1 Maydin 64 friſche Limonien, auch Feigen und Datteln, nach ſeinem Ausdrucke,

drucke, einen Haufen; er bemerket aber dabey, daß es daſelbſt keine Aepfel und Zwetſchen, auch wenig Weintrauben gäbe; ſondern ſolches Obſt gemeiniglich von Damaſcus dahin gebracht werde, auch deswegen ſehr theuer ſey: alſo, daß man um einen ſchlechten Apfel wohl etliche Limonien und Granatäpfel gebe. Er ſah auch indianiſche Nüſſe, Pommeranzen, u. ſ. w. in unmauerten Baumgärten. Monconys ſaget S. 216: Das Obſt iſt in Aegypten ſehr ſeltſam; man ißt itzt (im Julio) kleine Pfirſiche und Birnen, die man bey uns den Schweinen geben würde. Eine Art Waſſermelonen iſt da, die man Paſteques nennet, und ſo groß ſind, als unſere Kürbiſſe. Die ſo genannten Adamsfeigen findet man zwar auch, ſie ſind aber rar und theuer. Ich habe dergleichen in Portugall geſehen, da man ſie Bananies nennet, dergleichen auch in Indien. Breydenbach ſah in der Gegend um Alexandria, die er ein luſtlich fruchtbar Land nennet, „gar edel Frücht, beſün„der die Oepfel, Muſi genannt; item Pommeranzen und „Dactilen und Feigen, aber ander Byren und Oepfel nit.„ Pater Myller ſah den 11ten December in einem Garten bey Roſetto unzählbare mit ihren Datteln behängte Palmbäume, „ja einen ganzen Wald von Orangen, Limoni, „Citronen, Granatäpfeln und Feigen.„ Monconys redet von einem Pommeranzenwalde an der africaniſchen Seite des Nils, darinnen er ſich mit der Jagd ergötzete. Um Roſetto ſtund die ganze Gegend voll Zucker- und Pfefferrohre, Datteln, Pommeranzen und Citronenbäume. Lucas P. III. machet die Menge der Blumen, der Orangen- und Citronenbäume durch ganz Aegypten ſo groß, daß im Jänner und Hornung die ganze Luft mit einem balſamiſchen Geruche erfüllet ſey. Thevenot gedenket einer gewiſſen Krankheit, die man mit Pommeranzeneſſen vertrieb, die aber 10 Jahr vor ſeiner Ankunft regierete. Es wurden aber dieſe Pommeranzen größten Theils aus Damaſcus und Paläſtina herbeygeſchaffet, und waren ſehr theuer. Neidſchütz ſah den 4ten Jun. bey dem Dorfe Fria, zwiſchen

Roſetto

Roſetto und Cair, einen ſchönen Wald von Palm- und Granatbäumen; daher die Granatäpfel ſo wohlfeil waren, daß einer, zwo Fäuſte groß, nur 1 Aſper, das iſt, einen Kreuzer galt. Dieſes mag genug ſeyn, zu beweiſen, daß es heut zu Tage in Aegypten, nebſt andern Früchten, auch Feigen und Granatäpfel gebe, wiewol es ſcheint, als ob die letztern ſo gar häufig nicht vorhanden ſeyn; indem ihrer weit ſeltener als anderer Früchte gedacht wird. Allein, vorzeiten gab es keine Granatäpfel daſelbſt, ſondern Cambyſes brachte ſie erſt dahin. Diodorus berichtet (p. 29 der Rhodoman. Ausgabe): Hic complura arborum genera; Perſicae quae nominantur, eximiam habent dulcedinem. Propagata haec planta fuit ex Aethiopia a Perſis, quo tempore Cambyſes loca illa in poteſtate habuit. Sycaminorum aliae mora, aliae ficubus ſimilem fructum producunt, qui cum per totum fere annum ibi proveniat, paratiſſimum contra famem perfugium ſe exhibet indigentibus. Wir nennen eine gewiſſe Frucht Pfirſiche, weil wir ſie aus Perſien bekommen haben; allein dieſe meynet Diodorus nicht. Ich habe bey keinem einzigen Reiſebeſchreiber gefunden, daß er Pfirſiche oder Abricoſen in Aegypten geſehen hätte, vielweniger konnte ſie Cambyſes aus Aethiopien dahin bringen, weil dieſe Frucht die unmäßige Hitze nicht vertragen kann; wohl aber finde ich, daß daſelbſt Granaten- Citronen- und Limonienbäume von ſelbſt oder ungepflanzet wachſen; und da Diodorus den trefflichen ſüßen Geſchmack rühmet: ſo müſſen es allerdings die erſtern, das iſt, die Granatenbäume, geweſen ſeyn, welche Cambyſes nach Aegypten verſetzte. Ja es ſcheint überhaupt, als ob das Pflanzen der Obſtbäume, ſeitdem da Aegypten unter den Ottomannen ſteht, weit ſtärker in Schwang gekommen ſey, als es vordem geweſen, indem jedwede Nation ſich dasjenige zu verſchaffen trachtet, woran ſie in ihrer Heymath gewöhnet iſt. Der Franzos bauet überall, wo er kann, Salat und Zuckererbſen. Ein gleiches thun die Türken, als große Liebhaber von Gärten, mit den Früchten aus ihrer Lan=

Landesart. Zu Breydenbachs Zeiten, als das Land noch unter den Mameluckên ſtund, waren die Früchte ſehr ſelten, woſern man Alexandrien ausnimmt, woſelbſt die Ptolemäer ehemals ſaßen. Als er den 7ten Oct. im Balſamgarten war, ſah er daſelbſt die Aepfel Muſi am Baume hangen, und bekam, aus ſonderbarer Gunſt des Gärtners, eine Pharaons Feige zu koſten, welche voritzt ſehr gemein ſind. Er meldet auch, daß die Mönche im Kloſter Sinai dem ägyptiſchen Sultan, für ſeinen Schutz, alle Jahre einige Kameelslaſten Weintrauben und allerley Obſt, als eine große Herrlichkeit, zum Geſchenke überſchicken mußten. Aegypten iſt überhaupt kein Land, das von Natur Bäume hätte: Man muß ſie pflanzen und warten; und es iſt der Mangel an Bau- und Brennholze in den älteſten Nachrichten, die wir von dieſem Lande haben, eben ſowohl angemerket, als in den heutigen. Meines Wiſſens findet man unter den Hieroglyphen keine Figur eines Baumes oder einer Baumfrucht, ungeachtet man Staudengewächſe antrifft. Es müſſen alſo in den älteſten Zeiten, da die Aegypter, nach ihrer weiſen Einrichtung, von ausländiſchen Dingen wenig Weſens machten, ſondern vielmehr das, wozu ihr eigenes Land aufgeleget war, zu vermehren und nützlich anzuwenden trachteten, wenige Obſtbäume im Lande geweſen ſeyn. Zu einem unwiderſprechlichen Beweiſe hiervon dienet der Befehl des Jacobs an ſeine Söhne, als er gern alles erſinnliche thun wollte, um die Gewogenheit des ägyptiſchen Regentens für ſeinen geliebten Benjamin zu gewinnen. Er ſagete: „Nehmet von des Landes beſten Früchten, und „bringt dem Manne ein Geſchenke hinab, ein wenig Balſam und Honig, und Würz und Myrrhen, und Datteln „und Mandeln.„ Gleichwol ſind Datteln und Mandeln vielleicht diejenigen Früchte, die man in einem Boden, wie der ägyptiſche iſt, am allererſten antreffen müßte, wenn er von Natur geſchickt wäre, Bäume aus ſich hervor zu bringen.

§. 208.

§. 208. Aus dem bisher angeführten ergiebt ſich folgendes. Wein wurde zu Moſis Zeiten in Aegypten nicht gebauet. Die Granatbäume brachte erſt Cambyſes dahin; Feigen gab es vielleicht, ob aber in ſolcher Menge, daß ſie den Iſraeliten bey ihrem damaligen Zuſtande zur täglichen Speiſe dienen konnten, das ſteht dahin, und iſt ſchwerlich zu vermuthen. So viel iſt gewiß, daß ſie ſich bey dem Anfalle der Freßſucht gar nach keiner ägyptiſchen Baumfrucht, Granaten, Feigen, Trauben und dergleichen ſehneten, ſondern nur nach Melonen, Zwiebeln und dergleichen Erdgewächſen. Dagegen wurde ihnen, wie aus Deut. 8, 8. zu erſehen, ihr gelobtes Land als ein ſolches beſchrieben, „da Weizen, Gerſten, Weinſtöcke, Feigenbäume „und Granatäpfel innen ſind. Ein Land, da Oelbaum und „Honig innen wächſt.„ Es überzeugte ſie auch die Erfahrung davon, als die ausgeſchickten Kundſchafter allerley köſtliche Früchte mit ſich zurück brachten. Geſetzt nun, ſie wären erſt in dem vierzigſten Jahre in die Wüſte Zin gekommen, ſo verlohnte es ſich der Mühe nicht, aus der Urſache, weil ſie da weder ſäen konnten, noch Granatbäume und Weinſtöcke fanden, eine Empörung anzufangen, denn die Zeit ihrer Strafe war ſchon verfloſſen; oder es war, genau zu reden, ein ſo weniges davon zurücke, daß ſie ohne die Beſitznehmung ihres Landes aus einem bloßen Eigenſinne zu verzögern nicht einmal mehr eine Erndte abwarten konnten. Eben ſo wenig würden ſie den Mangel köſtlicher Früchte in einer fremden Gegend beklaget haben, da es an dem war, daß ſie dieſelbigen im Ueberfluſſe und in ihrem eigenen Lande beſitzen ſollten. Demnach ſchicket ſich dieſe Empörung auch aus dieſer Urſache nicht in das vierzigſte Jahr, ſondern ſie gehöret in das dritte, weil nicht mehr, als dieſe beyden Jahre wählbar ſind. Die Iſraeliten gedachten, wiewol ſie ihr eigenes Land noch nicht in Beſitz nehmen durften, ſo werde man ſie unterdeſſen doch wohl in eine Gegend führen, die einige Bequemlichkeiten habe, und da man eine Wirthſchaft anfangen könne. Aber da ſie

 nichts

nichts als eine Wüſte vor ſich ſahen, und allein vom Manna leben ſollten, ärgerten ſie ſich darüber, und ſagten: Warum habt ihr uns hieher geführet an dieſen böſen Ort?

§. 209. Aus eben dieſen Umſtänden erhellet auch, es müſſe die Ankunft der Iſraeliten in die Wüſte Zin zu einer Zeit geſchehen ſeyn, da man zu dem Genuſſe dergleichen köſtlicher Labſale, über deren Mangel ſie klagten, Luſt bekommen konnte. Der Anfang des vierzigſten Jahres fällt auf den 20ſten März 3297, welche Jahreszeit für die Erndte, Baumfrüchte und Trauben viel zu früh iſt. Hingegen das dritte Jahr beginnt den 27ſten April. Demnach begreift nicht nur der erſte Monat deſſelbigen, weil er mit dem 25ſten May zu Ende läuft, die Gerſtenerndte, ſondern er erreichet auch, oder doch beynahe, die Weizenerndte, und verſchaffet folglich das nothwendigſte, darnach ſie Verlangen trugen. Die Feigen werden um dieſe Zeit auch bald reif: denn es ſaget D. Shaw S. 66 und 57: Die Frühfeige oder Boccore war zu Ende des Märzes noch nicht reif, ſondern noch ganz hart, auch nicht größer als bey uns eine gemeine Pflaume; ſie reifet ordentlicher Weiſe erſt in der Mitte des Junii, oder zu Ende dieſes Monates. Die Trauben kommen noch ſpäter als die Feigen, nämlich zu Ende des Julii, und im Auguſt, wiewol es im Morgenlande, gleichwie in allen Weinländern, freylich auch eine frühzeitige Art giebt. Dergleichen aß Della Valle auf ſeiner Reiſe durch die Wüſte von Baſſora nach Aleppo, folglich in der am Euphrate hinſtreichenden Gegend derſelbigen, den 30ſten Junii bey dem Scheich Naſir, Herrn dieſer Wüſte, ingleichen den 2ten Julii in einem arabiſchen Dorfe an einem Waſſer. Sie waren zwar grün von Farbe, aber ſehr ſüß und lieblich, auch die erſten, die Della Valle daſſelbige Jahr koſtete. Von der Reifzeit der Granaten in daſiger Gegend habe ich nichts gefunden. In der Barbarey, welche, nach D. Shaws Berichte, was die Landesart betrifft, viele Aehnlichkeit mit Paläſtina hat, fällt ſelbige in den Auguſt. Es iſt an ſich ſelbſt nicht möglich, die Erndte,

die

die Weinleſe und die Zeitigung der Granatäpfel und Feigen in einen einzigen Monat zu bringen. Allein, wofern die Iſraeliten zu einer ſolchen Jahreszeit, da an keinem Orte weder Getreide, noch Trauben, noch Obſt zu finden iſt, in dieſe Gegend gekommen wären, ſo hätten ſie keine Urſache zu klagen gehabt, denn bis die Zeit dieſer Früchte herbey kam, konnten ſie ja ihrer Gewohnheit zu Folge, den gegenwärtigen Aufenthalt verlaſſen, und vielleicht eine bequemere Lagerſtelle finden. Es muß demnach die Zeit, wenn ſie in die Wüſte kamen, allerdings diejenige geweſen ſeyn, in welcher dieſes oder jenes, darnach ſie ſich ſehneten, zu reifen pfleget. Dieſer Umſtand nun ſtreitet ebenfalls gegen das vierzigſte Jahr, denn es begonne ſelbiges, wie geſagt, den 20ſten März, und es wäre in dem erſten Monate desſelbigen, an keinem einzigen Orte etwas von demjenigen, darnach ſie ſich ſehneten, zu haben geweſen. Wollte man ſagen, es hätten die Iſraeliten nicht nur beklaget, daß dieſe Gegend an ſich ſelber nichts hervorbringe, ſondern auch, daß man daſelbſt weder für Geld, noch durch Umtauſch, die beliebigen Lebensmittel erhalten könne, folglich komme es ſo genau nicht auf die damalige Jahreszeit an, ſo würde man mit dieſem Einwurfe auf eben denjenigen Schluß kommen, den alle übrige Umſtände verlangen, nämlich es könne alſo dieſe Wüſte Zin nicht an den Gränzen ihres gelobten Landes, darinnen alles vollauf war, gelegen haben, noch mit Paran einerley ſeyn. Eben deswegen mußten ſie nicht im vierzigſten, ſondern im dritten Jahre dahin kommen. Sie mußten ihre Strafzeit in einer Gegend aushalten, deren Entlegenheit ſo wohl von Aegypten, als von ihrem Lande, ihnen die Luſt nach Willkühr dahin zu gehen, mit Gewalt benahm.

§. 210. Unterdeſſen wird es dem geneigten Leſer ohne Zweifel bedünken, wo Kades Zin nicht gelegen habe? das ſey das wenigſte, was man gern davon wiſſen möchte. Es giebt einige Stellen der heiligen Schrift, welche die Lage dieſes Ortes an den älanitiſchen Meerbuſen, oder in die

Gegend

Gegend deſſelbigen ſetzen. Gleichfalls gedenkt Herodotus einer Stadt, die er Cadytis nennet, und die allen Umſtänden zu Folge gleichfalls in dieſer Gegend lag. Die vorhin aus Num. 34. und Joſ. 15. beygebrachte Gränzbeſtimmung lehret ſo viel, die Wüſte Zin ſey öſtlich an Edom gelegen. Allein, die Empörungsgeſchichte Num. 20, 13. giebt dadurch, daß ſie ſaget: „Das iſt das Haderwaſſer, darüber „die Kinder Iſrael mit dem Herrn haderten, und er ge„heiliget ward an ihnen,„ Gelegenheit zu einer etwas genauern Kenntniß dieſes Ortes, denn Ezechiel beſchreibt die künftige Gränze der Iſraeliten folgender Geſtalt: „Die „öſtliche Seite ſoll ſeyn, von Chauran und Damaſcus, an „den Jordan hinab, und bis an das Oſtmeer, (den älani„tiſchen Seebuſen) ohne das Land Gilead, und das Land „Iſrael. Die mittägige Gränze ſoll ſeyn von Thamar bis „ans Haderwaſſer zu Kades, und bis ans große Meer.„ Das Thamar, davon der Prophet redet, kann im geringſten nicht das Hazezon Thamar oder Engeddi an der weſtlichen Seite des todten Meeres ſeyn, weil auf dieſe Weiſe die mittägige Gränze kaum die halbe Länge bekäme, die ſie jemals gehabt; der Prophet hingegen die künftige Gränze der Iſraeliten größer beſchreibt, als ſie bey der erſten Beſitznehmung geweſen. Demnach muß dieſes Thamar anderswo, und viel weiter gegen Morgen liegen. Ezechiel ſetzet das Land Gilead, und ein gewiſſes Land Iſrael außerhalb der Linie, die vom Jordan bis an den älanitiſchen Seebuſen herab gezogen wird. Der Jordan begränzte nämlich das eigentlich Canaan, welches und nicht mehr die Iſraeliten anfänglich zu erobern begehreten, und zu dieſem Ende bey dem Sihon um den Durchzug bathen. Als er ihn aber nicht nur abſchlug, ſondern noch über dieſes ſie in der Wüſte aufſuchte, und mit Kriege überzog, erlitte er eine gänzliche Niederlage. Die Iſraeliten nahmen aus einem Rechte, das er ſelbſt ihnen gegeben hatte, ſeine Lande in Beſitz, gleichwie nachgehends aus einer gleichen Befugniß, das Reich des Königes zu Baſan. Sie bekamen folglich damals

damals ſchon, mehr als ſie anfänglich begehret, oder gehoffet hatten. Mit der Zeit erweiterten ſie ihr Land auf der Morgenſeite noch mehr, folglich bekam auch die mittägige Gränze deſſelbigen eine größere Länge, gleichwie ihnen denn der Herr Exod. 23, 31. zugeſaget hatte: „Ich will deine „Gränze ſetzen: das Schilfmeer, und das Philiſtermeer, „und die Wüſte, bis an das Waſſer. Einzeln nach einan„der will ich ſie vor dir her ausſtoßen, bis daß du wächſt, „und Land beſitzeſt.„ Alle Stücke dieſer Verheißung wurden wirklich erfüllet. Das 1 Buch der Chronik meldet Cap. 6, 8. 9. Bela, ein Fürſt der Rubeniter, „wohnete „zu Aroer, und bis gen Nebo, und Baal Meon, und „wohnete gegen den Aufgang bis man kömmt an die Wü„ſten an das Waſſer Phrath.„ Und gleich darauf v. 17. folg. wird berichtet, die Kinder Ruben, Gad, und der halbe Stamm Manaſſe hätten gegen die Hagariter geſtritten, ſie vertilget, alle ihre Haabe in Beſitz genommen, und an ihrer Statt da gewohnet. Dieſes ſey zu Jothams und Jerobeams Zeit geſchehen. Aber ſchon zu Sauls Zeit hätten die Rubeniter gegen eben dieſe Hagariter gekrieget, ſie erleget, und in ihren Hütten gegen dem ganzen Morgenorte Gilead gewohnet. David bezwang die Edomiter und ſuchte ſie gar zu vertilgen. Nachgehends ſtunden ſie eine ziemliche Zeit unter iſraelitiſcher Herrſchaft. Alle dieſe Erweiterungen erläutern, was der Prophet durch das von ihm alſo genannte Land Iſraels meyne, und warum er die Morgengränze auf die oben angeführte Art beſtimme. Das eigentliche gelobte Land gieng nur bis an den Jordan. Oſtwärts an dieſem Fluſſe lagen noch mehr den Iſraeliten gehörige Lande, ſie machten aber kein Stück ihres alten Erbtheils aus, ſondern ſie waren zu verſchiedenen Zeiten erobert worden, nicht von einem Stamme allein, ſondern ſo viel des Sihons und Ogs Lande betrifft, von der ganzen Nation, das weiter gegen Morgen gelegene, von Ruben, Gad und Manaſſe, Edom von David. Alle dieſe eroberte Lande hatten ſonſt unterſchiedliche Einwohner, ſie hatten nicht

nicht etwa einem einzigen Volke zugehöret, und deswegen nennet ſie meines Erachtens der Prophet das Land Jſraels, und ſaget, die Morgengränze gehe vom Jordan herab bis an das Meer gegen Morgen, oder den älanitiſchen Seebuſen, doch ohne das Land Gilead und das Land Jſraels, als welche beyde Länder oſtwärts an dem eigentlichen alten Erbtheile der Jſraeliten befindlich waren. Zufolge dem Berichte des erſten Buches der Chronik erſtreckten ſie ſich bis an den Phrath, oder doch bis in die Nähe deſſelbigen. So nun, wie die Morgengränze weiter fortrückte, mußte nothwendiger Weiſe, die Länge der Mittaggränze ebenfalls zunehmen, der Prophet beſtimmet ſie von Thamar nach dem Haderwaſſer, und von da ans große oder mittelländiſche Meer. Dieſe Beſtimmung bezieht ſich auf die vorhin von ihm gegebene Beſchreibung der Oſtgränze, welche gedoppelt iſt, nämlich die ältere, bis an den älanitiſchen Meerarm, die neuere bis in die Wüſte an dem Waſſer Phrath. An dieſe Puncte ſchließt die Südgränze; erſtlich an Tadmar, das in der Wüſte gegen den Euphrat liegt, zweytens an das Haderwaſſer, und läuft von ſolchem bis an das mittelländiſche Meer. Demnach war das Haderwaſſer am älanitiſchen Arme gelegen, indem es der Punct iſt, wo die ſüdliche und die ältere Oſtgränze zuſammenſtoßen.

§. 211. Zu dieſer Stelle aus dem Ezechiel muß ich eine aus dem Buche der Richter beyfügen, welche ein gleiches beſaget. Es heißt daſelbſt Cap. 11. v. 16. f. „Da ſie „aus Aegypten zogen, wandelte Jſrael durch die Wüſte bis „ans Schilfmeer, und kam gen Kades, und ſandte „Bothen zum Könige der Edomiter — der wollte auch „nicht. Alſo blieb Jſrael zu Kades, und wandelte in „der Wüſte.„ Hier iſt es ſo offenbar als etwas ſeyn kann, das Kades, aus welchem man Boten an Edom ſchickte, und wo man ſo lange Zeit verblieb, ſey von dem Kades an der amoritiſchen Gränze ganz unterſchieden geweſen, und habe am Schilfmeere, das iſt, am älanitiſchen Buſen gelegen.

§. 212.

§. 212. Nun muß ich noch die Stelle aus dem Herodoto von einer gewiſſen großen Stadt, namens Cadytis anführen. Beſagter Geſchichtſchreiber erzählet bald im Anfange des dritten Buches: Eben zu der Zeit, da Cambyſes mit einem Zuge gegen Aegypten ſchwanger gieng, nur aber nicht ausſinnen konnte, wie er ſein Heer durch die waſſerloſe Wüſte bringen wolle, ſey ein gewiſſer Phanes, der aus des ägyptiſchen Königes Dienſten weggelaufen war, zu ihm gekommen, und habe ihm den Rath gegeben, er ſolle den arabiſchen König um ſeine Freundſchaft und um Beyſtand bey dem Durchzuge anſprechen. „Denn, fährt Herodotus fort, „ſonſt ſteht der Weg in Aegypten nirgend offen. Denn von „Phönicien bis an die Gebirge bey Cadytis, welche Stadt „denjenigen Aſſyriern, welche voritzt Paläſtini heißen, ge„höret, von der Stadt Cadytis, ſage ich, die meines Er„achtens der Stadt Sardes an Größe nichts nachgiebt, ge„hören alle am Meere liegende Plätze, bis an die Stadt „Jenyſus zum arabiſchen Gebiethe; von der Stadt Jeny„ſus hingegen wieder zum ſyriſchen, bis an den ſirboniſchen „See, an welchen der Berg Caſius ſtößt, und bis an das „Meer reichet. Jenſeit des ſirboniſchen Sees, worinnen, „wie man vorgiebt, der Typho verborgen liegen ſolle, iſt „das ägyptiſche Land. Dieſer Strich Landes aber, zwiſchen „der Stadt Jenyſus und zwiſchen dem ſirboniſchen See und „dem Berge Caſius iſt nicht etwa nur eine Kleinigkeit, ſon„dern er beträgt ungefähr drey Tagereiſen, und iſt von al„lem Waſſer entblöſſet. Als nun Cambyſes dieſen Rath „vernommen hatte, ſchickte er Geſandten an den arabi„ſchen König, und bath um ſichern Durchzug, den er auch „erhielt.„ u. ſ. w.

§. 213. Dieſe Stelle nun ſcheint etwas undeutlich oder wohl gar verwirrt zu ſeyn, und hat deswegen vielerley Auslegungen verurſachet, abſonderlich was die Stadt Cadytis betrifft. Des Vignoles tadelt den Dechant Prideaux, daß er nebſt Lightfooten und Cellario vermeynet, das Wort Cadytis komme von Kedutha, die heilige, einem Bey-

Beynamen der Stadt Jeruſalem her, und bedeute folglich dieſelbe um ſo mehr, weil in der daſigen Gegend keine Stadt geweſen ſey, die man mit Sardes vergleichen könnte: „Denn, ſaget Des Vignoles Th. II. S. 140, Jeruſa„lem war zu Herodoti Zeiten unter keinem andern als die„ſem Namen bekannt, ſie wurde ſonſt von niemanden, als „nur den Juden, ja über dieſes nur zuweilen, und mit „dem Beyſatze Stadt, die heilige genannt. Nebſtdem lag „ſie zwar auf einem kleinen Berge, aber in keinem Gebirge.„ Er ſelbſt giebt das Prieſter- und Freyſtädtgen Kedes im Stamme Naphthali für des Herodoti Cadytis aus, und vermeynet, obgleich des Herodoti Beſchreibung mit der Beſchaffenheit des erwähnten Ortes gar nicht übereinkomme, ſo wäre doch daran wenig gelegen, weil es nicht ſcheine, als ob er deutliche Begriffe von Judäa und ſeinen Einwohnern gehabt habe, maßen er weder von Samaria, Jeruſalem, der todten See, dem Jordan, noch von Tyro, dem Berge Libano, u. ſ. w. etwas gedenke. Es geſchieht ſehr leicht, daß man unter einer großen Menge dieſen oder jenen Umſtand außer Acht läßt. Demnach iſt ſo wohl Prideaux entſchuldiget, daß er Cadytis für Jeruſalem ausgiebt, als des Vignoles, daß er die Nachricht des Herodoti von Cadytis wegen ſeines Stillſchweigens von Jeruſalem, Samaria, dem Jordan, u. ſ. w. für unzuverläßig hält. Herodotus lebte zu Xerxes Zeiten. Im 20ſten Jahre des Artaxerxes, welcher, wie bekannt, ein Sohn und Nachfolger des beſagten Königes geweſen, war Jeruſalem noch immer in dem Zuſtande, darein es Nebucadnezar geſetzet hatte; es war dem Erdboden gleich gemachet, ein wüſter Ort ohne Häuſer und Einwohner, ein bloßer Schutthaufen, und die übrigen von dem Gefängniſſe lebten im Lande in großem Unglück und Schmach, gleichwie Nehemias im 1. Capitel berichtet: Wie konnte nun dieſer Ort zu Xerxes Zeiten mit Sardes zu vergleichen ſeyn, oder Herodotus deſſelbigen gedenken? Nebſtdem gedenkt dieſer Geſchichtſchreiber keiner Städte, als nur gelegenheitlich, und in ſo fern dieſe Mel-

dung zu ſeiner Abſicht etwas beyträgt. Ohne des Hercules Tempel, deſſen er bey Gelegenheit des ägyptiſchen Hercules erwähnet, würde man nicht das geringſte Wort von Tyrus in ſeinem Buche finden, ungeachtet er ausdrücklich dahin gereiſet war. Es iſt alſo kein Wunder, wenn er nichts vom Jordan oder von Samaria, einem ebenmäßigen Steinhaufen ſaget. Er fand im ganzen Lande nichts, das ſeiner Abſicht gemäß geweſen wäre. Es war ſeiner eingebohrnen Einwohner beraubet, was für hiſtoriſche Nachrichten konnte er da auftreiben?

§. 214. Was die angeführte Stelle betrifft, ſo ſage ich, ſie werde deutlich, wofern man auf des Herodotus beſtändige Gewohnheit, ſeiner Rede viele Einſchaltungen (Parentheſes) einzuverleiben, Acht habe. Es ſind ſelbige zuweilen ſehr lang, und beſagtem Geſchichtſchreiber bloß ihrer Anmuth wegen zu verzeihen, indem ſie dem Leſer den Anblick des Zuſammenhanges verdecken. In der Stelle, davon wir reden, ſind unterſchiedliche wiewohl kurze Einſchaltungen, und darunter nur eine einzige, die nicht ſogleich in die Augen fällt. Sie hat ihren Platz zwiſchen den Worten: zum arabiſchen Gebiethe, und den Worten, bis an den ſirboniſchen See. Herodotus will erklären, wie es komme, daß Cambyſes bey dem arabiſchen Könige um ſichern Durchzug bitten mußte, dieſes thut er folgendermaßen: „Von Phönicien bis an die Gebirge bey Cadytis, „(welche Stadt denjenigen Aſſyriern, welche voritzt Paläſtini heißen, gehöret) von der Stadt Cadytis, ſage ich, „(die meines Erachtens der Stadt Sardes an Größe nichts „nachgiebt) gehören alle am Meere liegende Plätze bis an „die Stadt Jenyſus zum arabiſchen Gebiethe, (von der „Stadt Jenyſus hingegen, wieder zum ſyriſchen) bis an den „ſirboniſchen See, woran der Berg Caſius ſtößt, und bis an „das Meer reichet. Gleich an der ſirboniſchen See, (worinnen, wie man ſaget, der Typho verborgen liegen ſolle,) „beginnt das ägyptiſche Gebiethe; dieſer Strich Landes „aber, zwiſchen Jenyſus und der ſirboniſchen See, beträgt

„wohl drey Tagereiſen,„ u. ſ. w. Cambyſes mochte es demnach anfangen wie er wollte, ſo hatte er des arabiſchen Königes Freundſchaft nöthig, denn ſein eigenes Gebiethe, nämlich Syrien, ſtieß nicht unmittelbar an Aegypten, ſondern es war eine Wüſte dazwiſchen, darinnen der Arabier herrſchete, und welche nach dem kürzeſten Wege, oder von der letzten ſyriſchen Stadt an der Weſtſeite, nämlich von Jenyſus bis an den ſirboniſchen See, wo Aegypten anfängt, drey Tagereiſen betrug. Zur See konnte er ſich auch nicht helfen, denn von Cadytis, der letzten ſyriſchen Stadt an der Oſtſeite, gehöreten alle Seeplätze dem arabiſchen Könige, das iſt, alle Plätze, die in Arabia petrȧa, oder in der Halbinſel zwiſchen beyden Armen des rothen Meeres liegen. Cambyſes konnte folglich in dem ȧlanitiſchen Buſen nicht etwa eine Flotte ausrüſten und einen Anfall damit wagen, oder ſeiner Landmacht Lebensmittel zuführen, weil ihr der Araber die ſämmtlichen Seeplätze verſperren konnte. Das Cadytis, davon Herodotus redet, muß alſo, nach ſeiner Beſchreibung, am ȧlanitiſchen Buſen, oder nicht weit davon, gelegen haben. Denn, von dieſer Stadt an, gehöreten alle Seeplätze dem Arabier. An Gebirgen fehlet es in dieſer Gegend nicht: es ſind da die Gebirge Hor und Sehir, und die Aſſyrier, welche vorizt Paläſtini heißen, ſind die Idumȧer, als welche nach der Zerſtörung Jeruſalems durch Nebucadnezar einen großen Theil des jüdiſchen Landes in Beſitz nahmen. Es ſchicken ſich demnach alle dieſe Umſtände ſehr wohl zu dem Kades-Zin, davon Moſes redet. Zu ſeiner Zeit konnte es ein ſchlechter Ort geweſen, aber innerhalb 900 Jahren gar wohl ſo anſehnlich als Sardes geworden ſeyn.

§. 215. Herodotus gedenkt der Stadt Cadytis im 2. Buche noch einmal. Er berichtet: „Nechus habe ſich ſo„wohl im mittelländiſchen Meere, als im arabiſchen Buſen „des rothen Meeres eine Flotte erbauet, ſolche auch, wenn „es nöthig geweſen, gebrauchet. Zu Lande aber habe er

„den

„den Syrern in Magdalo eine Schlacht geliefert, gewon„nen, und nachgehends Cadytis, eine große Stadt in „Syrien, erobert.„ Ob Magdalo die Ebene bey Megiddo ſey, wo Pharao dem Joſias die Schlacht lieferte, das ſtelle ich dahin. So viel iſt gewiß, daß ſeine Abſicht gegen die Aſſyrer gerichtet war, und daß er Jeruſalem nicht eroberte, ja nicht einmal davor rückte, ſondern den Joahas, welchen die Jüden zum Könige gemachet hatten, drey Monate hernach zu Riblath, im Lande Hemath, fieng, daß er nicht regieren ſollte zu Jeruſalem, eine Schatzung aufs Land legte, und den Jojakim zum Könige machte. Es ſcheint, Jojakim, welcher der älteſte Sohn des Joſias war, ſey in der Schlacht gefangen worden, und deswegen hätten die Jüden den jüngern Bruder zu ihrem Könige geſalbet, jener hingegen dem Pharao die Unterwürfigkeit und eine Summe Geldes verſprochen, wenn er ihm zum Beſitze ſeines Erbrechtes verhelfen würde: welches auch geſchehen. Vermuthlich ſuchte Joahas den Pharao, da er ſeinen Bruder in Schutz nahm, durch Geſchenke und gute Worte zu begütigen, und reiſete deswegen zu ihm, allein er wurde gefänglich angehalten, und mußte ſein Leben in Aegypten endigen. Wollte Necho ſein Reich gegen die Anfälle der Ausländer in Sicherheit ſtellen, gleichwie Herodotus meldet, ſo konnte er es nicht beſſer bewerkſtelligen, als wenn er den Uebergang über den Euphrat, nebſt dem edomitiſchen Gebirge in ſeiner Gewalt, und den jüdiſchen König zu ſeinem Unterthanen hatte. Vier Jahre nach des Joſias Tode lag ſein Heer wirklich noch zu Carchemis am Euphrat, gegen welchen Ort er nach dem Berichte des 2 B. der Chronike Cap. 35, 20. ausgezogen war. Iſt nun dieſer Ort mit Cercuſium einerley, ſo liegt er an dem mitternächtigen Anfange des wüſten Arabiens, oder der ungeheuren Wüſte, die bis an die edomitiſchen Gebirge herab reichet, und daſelbſt durch den elanitiſchen Buſen vom peträiſchen Arabien getrennet wird. Lag nun die große

Stadt Cadytis, davon Herodotus redet, an dieſem Gebirge und Buſen, ſo diente ſie allerdings zu einer ſtarken Vormauer, und beſchützte ſeine aſiatiſchen Eroberungen.

§. 216. Nun fraget es ſich, was für ein Ort Jenyſus ſey, dahin Herodotus die ſyriſche Gränze, und den Anfang der bis an den ſirboniſchen See reichenden Wüſte verleget. Man könnte Jamnia dafür halten, indem dieſer Ort im Hebräiſchen oder in der Landesſprache den Namen Janoah trug, daraus nach der griechiſchen Mundart Jenyſus, gleichwie aus Kades Cydeſſus worden ſey. Es trifft auch die angegebene Entfernung vom ſirboniſchen See ganz gut zu; denn Strabo rechnet vom Berge Caſio bis nach Joppe 1000 Stadien, oder vierzehn und eine halbe Meile, indem 1100 Stadien einen Grad betragen, Jamnia aber liegt ſeitwärts von Joppe. Allein, man müßte dabey annehmen, erſtlich die von Jamnia weiter herab liegenden Plätze, als Azotus, Gaza u. ſ. w. wären zu Cambyſes Zeit in des arabiſchen Königes Gewalt geweſen, welches zwar wohl ſeyn konnte, indem Pſammenitus die Perſer bey Peluſium erwartete, gleichwohl aber ungewiß iſt; zweytens, Herodotus habe die Tagereiſen alſo verſtanden, wie ſie vielleicht eine einzelne Perſon, nicht aber ein Kriegesheer zu machen im Stande iſt. Denn Titus hatte mit dem ſeinigen nach des Joſephs Berichte im 5ten Buche zu dem Wege vom Tempel des Jovis Caſii bis nach Jamnia, ſechs Tage nöthig, und Alexander von Gaza bis nach Peluſium ſieben. Es bezeugen auch alle Reiſenden, daß die Wüſte erſt in der Gegend bey Gaza anfange. Demnach würde meines Erachtens das Jenyſus vielmehr in dieſer Gegend, als weiter gegen Norden bey Joppe, zu ſuchen ſeyn. Thevenot gedenkt S. 244 der deutſchen Ueberſ. eines fruchtbaren Striches Landes und Schloſſes einige Stunden von Gaza, das er Cauniones nennet. Er ſaget: „Den 5ten April kamen wir zu einem „Sibil mit bitterm Waſſer, welcher ganz nahe an Caunio„nes liegt, und dahin wir um drey Uhr Nachmitage kamen.

„Es ſind noch viele Säulen von Marmor da. Man be„kömmt viele Bäume und Wieſen zu ſehen, auch fett Vieh „in großer Menge, und die Einwohner vom größren bis „zum kleinſten ſind ſehr dick. Es iſt daſelbſt ein ſchön „Schloß. Allhier endiget ſich Aegypten, und dabey iſt „Cauniones. Den 6ten April früh vor fünf Uhr reiſete ich „von Cauniones ab, fand gegen ſechs Uhr einen Sibil mit „bitterm Waſſer, und um ſieben einen etwas beſſern; er„blickten ein wenig hernach die Stadt Gaza, um halb neun „Uhr eine Brücke, unter welcher das Waſſer bey den ſehr „breiten Wieſen vorbey läuft, wie auch viele Obſtbäume „von allerley Arten, nebſt vielem Vieh. Am Ende der „Brücke einen Brunnen, mit gutem Waſſer, eine Stunde „darnach noch zween Brunnen, und um halb eilf Uhr wa„ren wir zu Gaza.„ Troilo gedenkt des Ortes, den Thevenot Cauniones, oder nach der deutſchen Schreibart Conioneh nennet, S. 456, unter dem Namen Hanna, aber ohne von ſeiner Beſchaffenheit weiter etwas zu melden. Wer nun unter beyden die morgenländiſche Benennung dieſes Ortes am beſten möge getroffen haben, das ſtelle ich dahin, indem ich bemerke, daß ſo wohl einer als der andere in dieſem Stücke zuweilen undeutlich werden.

§. 217. Thevenot berichtet S. 245 ferner, daß er von Gaza bis nach Hhanſedoud, welcher Strich einige Meilen beträgt, ein ebenes Feld voll Getreide, Bäume und Blumen antraf. Die Tulpen und Anemonen hatten damals, den 9ten April 1658 ſchon verblühet. Mitten in dieſer Ebene fand er einen Flecken, Namens Megdel, deſſen Troilo nicht gedenkt, weil er vermuthlich nicht darauf zukam, und ich habe voritzt keine andere Reiſebeſchreibungen bey der Hand, darinnen ich nach dieſem Orte ſuchen könnte. So viel erhellet aus ſeiner Lage, daß es von dem Migdol, dahin die Iſraeliten bey ihrem Auszuge kamen, ganz unterſchieden ſey, indem es zwiſchen Gaza und Asdod liegt. Es iſt auch keine Urſache da, warum nicht mehr als ein einziger Ort dieſe Benennung gehabt haben könnte.

§. 218. Um nun meine Meynung von der angeführten Stelle des Herodotus kürzlich vorzutragen, ſo ſage ich: Wenn Joſias dem Pharao die Schlacht auf der Ebene bey Megiddo im Lande Naphthali lieferte, ſo kann ſie unmöglich diejenige ſeyn, welche nach des Herodotus Berichte bey Magdolo zwiſchen den Syrern und dem Necho vorfiel, ſondern ſie müßte entweder ſchon zuvor, oder hernach vorgefallen ſeyn. Allein, da die Umſtände, welche die heilige Schrift beybringt, keinesweges den Bezirk von Naphthali, ſondern vielmehr die Gränze gegen Aegypten zum Orte der Schlacht erfordern, ſo kann es ſehr wohl ſeyn, daß die Schlacht, davon Herodotus redet, eben diejenige iſt, welche Joſias lieferte. Die aſſyriſchen Könige waren ſeit vielen Jahren Meiſter von Unteraſien, dieſſeit des Euphrats, denn ſie hatten dem ſyriſchen Königreiche ſo wohl, als dem iſraelitiſchen, ein Ende gemachet, das jüdiſche aber zur Unterthänigkeit gezwungen. Manaſſes hatte wegen übler Aufführung gar ins Gefängniß gemußt, und man lieſt nicht, daß ſich Joſias von der Unterwürfigkeit losgemachet hätte. Bey dieſer Ausbreitung ihres Reiches hatten ſie an Aegypten einen mächtigen Nachbar bekommen, von welchem zu vermuthen war, er werde ſie etwas weiter von ſich zu entfernen ſuchen. Demnach ſehe ich nicht, aus was für einem Grunde man vermuthen ſolle, die Aſſyrer hätten die allergemeinſte Regel, die niemals ein König vergißt, außer Augen geſetzet, und ihr Land da, wo es den gefährlichſten Nachbar hatte, unbeſetzt gelaſſen. So, wie Necho, da er es thun konnte, Völker an den Euphrat legte, um die Aſſyrer in ihre alte Gränze einzuſperren: eben ſo gut legten die Aſſyrer, da ſie es thun konnten, um die Aegypter in ihre Gränze einzuſchränken, entweder ihre eigene Völker an die phöniciſche Gränze, oder ſie legten ihrem Lehenmanne, dem jüdiſchen Könige, die Schuldigkeit auf, die Gränze zu beſchützen. Daher mußte ſich Necho erſt den Weg ins Land öffnen, ehe er eindringen, und an den Euphrat kommen konnte. Es iſt alſo nicht die geringſte Hinderniß

derniß da, warum man nicht annehmen könnte, die Schlacht, davon Herodotus redet, ſey in der Nähe bey Gaza, auf dem großen Felde, wo der itzige Flecken Migdol liegt, geſchehen, und die große Stadt Cadytis, welche Necho nachgehends eroberte, ſey am älanitiſchen Seebuſen, oder nicht weit davon, gelegen. Damaſcus und Samaria, als die beyden anſehnlichſten in daſiger Gegend, waren bis auf den Grund zerſtöret, und die meiſten Einwohner beyder Königreiche weggeführet. Tyrus und Sidon eroberte Necho nicht, wiewohl er ſie bekriegete, gleichwie Herodotus ausdrücklich meldet. Jeruſalem bekam er auch nicht. Hingegen waren die Syrer Herren der Handelsplätze am älanitiſchen Buſen, oder doch wenigſtens einiger geweſen, indem ſie den Jüden Elath abgenommen hatten. Demnach iſt die große Stadt am Gebirge, welche dem Herodoto, als die hauptſächlichſte Frucht des magdoliſchen Sieges, von den ägyptiſchen Prieſtern angerühmet wurde, nach meinem Erachten ſonſt nirgend als hier zu ſuchen.

§. 219. Was die vorhin erwähnten Umſtände betrifft, warum die Schlacht des Joſias mit dem Pharao nicht bey Megiddo im Stamme Naphthali vorgefallen ſeyn könne: ſo ſind ſie kürzlich dieſe: Dieſer Ort lag außerhalb den Gränzen des Königreichs Juda gegen Norden, folglich wäre Necho vor des Joſias Lande ſchon vorbey geweſen, dieſer aber ihm gleichſam nachgelaufen, und hätte ihn mit aller Gewalt herausgefordert. Ein ſolcher Verlauf aber ſtimmet mit dem Berichte der heiligen Schrift gar nicht überein. Das 2te Buch der Kön. ſaget im 23. Cap. v. 29. „Zu ſeiner Zeit zog Pharao Necho, der König in Aegypten „herauf, wider den König von Aſſyrien, an das Waſſer „Phrath; aber der König Joſia zog ihm entgegen, und „ſtarb zu Megiddo, da er ihn geſehen hatte.„ Das Buch der Chronike bringt mehrere Umſtände bey. Es ſaget: „Nach dieſem zog Necho, der König von Aegypten, her„auf, zu ſtreiten wider Carchemis am Phrath, und Joſias „zog aus, ihm entgegen. Aber er ſandte Bothen zu ihm,

„und ließ ihm ſagen: Was habe ich mit dir zu thun, Kö„nig Juda? Ich komme itzt nicht wider dich, ſondern ich „ſtreite wider ein Haus, und Gott hat geſaget, ich ſoll „eilen — Aber Joſia wendete ſein Angeſicht nicht von ihm, „ſondern ſtellete ſich mit ihm zu ſtreiten auf der Ebene bey „Megiddo„ u. ſ. w. Es iſt aus dieſer Nachricht zu erſehen, daß Joſias dem Pharao im geringſten nicht nachlief, ſondern daß er ihm entgegen zog, und den Weg verlegte, ja, daß er mit ſeinem Heere ſchon in Bereitſchaft da ſtund, ehe Necho in der Nähe war; denn dieſer ſuchte ihn durch eine eigene Geſandtſchaft von dieſem Vorhaben abzurathen; allein Joſias wendete ſein Angeſicht nicht von ihm, ſondern ſtellete ſich, mit ihm zu ſtreiten. Er blieb alſo wo er war, und wollte ihm das Fortrücken verwehren. Dieſes ſchicket ſich nicht vor das Megiddo in Naphthali, denn da wäre Pharao ſchon vor ſeinem Lande vorbey geweſen, folglich wäre er ihm entweder nachgeeilet, welches zu ſagen mit dem Berichte der heiligen Schrift nicht beſtehen kann; oder er hätte dem Pharao die Bequemlichkeit verſchaffet, in Judäa ſo lange liegen zu bleiben, bis es dem Joſias gefiele, aus dem Wege zu gehen. Eben um dieſer Schwierigkeit zu entgehen, hat ein gewiſſer Gelehrter angenommen, Pharao ſey zu Schiffe angekommen, und habe irgendwo im nordlichen Theile von Paläſtina gelandet. Es würde freylich ſchwer ſeyn, zu ſagen, auf welcher Rhede? Denn die Tyrier und Sidonier, welche Necho, nach des Herodotus Zeugniſſe, nie bezwingen konnte, waren Meiſter von dieſer Küſte: Zu geſchweigen, daß eine erſchreckliche Flotte dazu gehörete, wenn ein Heer, das die Aſſyrer in ihrem eigenen Lande heimzuſuchen im Stande war, darauf eingeſchiffet werden ſollte. Und warum empfieng ihn denn Joſias nicht gleich beym Ausſteigen? Denn an der Küſte von Paläſtina oder Phönicien geht es nicht an zu landen wo man will.

§. 220. Die Umſtände, und der ausdrückliche Bericht der heil. Schrift, erfordern demnach ein anderes Megiddo.

giddo. Es iſt hierbey zu bemerken, daß eben dieſes Megiddo im Bezirke Naphthali vom Buche Joſua C. 19, 38. auch Migdal genennet wird. Beyde Benennungen waren demnach gleichgültig, und da ſie bedeutend und nicht nur bloß nennend ſind: ſo iſt gar keine Urſache da, warum man nicht ſagen könnte, das Megiddo, wo Joſias die unglückliche Schlacht lieferte, müſſe an einem ganz andern Orte, als im Bezirke des Stammes Naphthali, gelegen haben. Ich gebe zu, daß in dem Bezirke des verheißenen Landes kein anderes vorkomme; allein, es kömmt in Naphthali auch kein Hadad Rimmon vor, welches nach dem Berichte des Propheten Sacharja C. 12, 11. in dem Felde Megiddo, wo das Treffen vorgieng, lag. Es wird alſo hieraus weiter nichts folgen, als daß es außerhalb des Königreiches Juda lag, und zwar nicht gegen Mitternacht, ſondern gegen Aegypten; weil ſich Joſias dahin ſtellete, und dem anrückenden Pharao den Weg verlegen wollte. Uebrigens verändert es an der Lage der Stadt Cadytis nicht das geringſte, ob die Schlacht des Joſias mit derjenigen, davon Herodotus redet, einerley war oder nicht. Es iſt ſonſt nirgends, in ganz Syrien, eine Stadt zu ſuchen, welche im Gebirge lag, an Größe Sardes gliche, und dem Necho ungemeinen Vortheil brachte, als am älanitiſchen Meerbuſen. Daſelbſt war das edomitiſche Gebirge, es waren Handelsplätze da, und eine Stadt in dieſer Gegend war nicht nur, wegen der Sicherheit ſeines Reiches, ſondern auch wegen der Handlung, und weil er Meiſter von dem rothen Meere wurde, ein großer Vortheil für ihn. Ja was noch mehr, dieſe Stadt blühete zu des Herodoti Zeiten noch immer, und war mit den anſehnlichſten in ganz Aſien zu vergleichen, als alle große ſyriſche Städte, welche entweder tief im Lande, oder an dem mittelländiſchen Meere lagen, als Jeruſalem, Samaria, Damaſcus, Tyrus, Sidon, u. ſ. w. entweder ein bloßer Steinhaufen, oder doch von ihrer ehemaligen Größe ſehr herunter gekommen waren.

§. 221. Der Schluß, den ich aus der bisherigen Untersuchung von der Lage des Kades-Zin ziehe, iſt dieſer: Die Wüſte Zin lag, dem Berichte der heil. Schrift zu folge, öſtlich an Edom, und erſtreckte ſich gegen Mittag an dem älanitiſchen Buſen herab. Die in dieſer Wüſte oder an ihrer Gränze liegende Stadt Kades, war in der Nähe des nur beſagten Buſens. Dieſes beſagen unterſchiedene Stellen der heil. Schrift, als beym Ezechiel C. 47, 19. und im Buche der Richter C. 11, 16. Auch iſt die Stadt Cadytis, davon Herodotus meldet, ſonſt nirgend hin, als in eben dieſe Gegend, das iſt, in die Nähe des älanitiſchen Buſens, zu ſetzen.

§. 222. Mit dieſer Lage treffen alle von Moſe angegebene Nachrichten und Umſtände überein. 1) Die Iſraeliten kommen von Ezeongeber, einem Seehafen des älanitiſchen Buſens, dahin. 2) Gleichfalls kommen ſie in der Rückreiſe von Kades nach Elath und Ezeongeber. 3) Sie ſchicken aus Kades Bothen an Edom, und laſſen ſagen: Siehe, wir ſind zu Kades in der Stadt an deinen Gränzen. 4) Dieſes iſt die große Wüſte, in welcher der Herr vierzig Jahre lang bey den Iſraeliten war, daß ihnen nichts mangelte, Devt. 2, 7. 5) Die Wüſte, in welcher ſie das Gebirge Seir eine lange Zeit umzogen, bis ſie ſich endlich gegen Mitternacht wendeten, und von Elon und Ezeongeber aus durch die Gränze der Kinder Eſau zogen. Devt. 2. v. 1. 3. 4. 8. 6) Bey dieſer Lage vermag man die Züge der Iſraeliten anzugeben, welches unmöglich geſchehen kann, ſo lange man die beyden Kades nur für ein einziges halten will. 7) Endlich, ſo hebt ſie auch, mit Beyhülfe der Zeitrechnung, die Schwierigkeiten wegen des Durchzuges durch Edom, welches eben die hauptſächlichſte Urſache iſt, warum ich ihrer habe erwähnen müſſen; indem dieſe Materie eigentlich in die Landbeſchreibung gehöret.

§. 223. Es iſt aus dem Berichte Moſis offenbar, es ſey der Durchzug durch Edom zweymal verlanget, das erſtemal abgeſchlagen, das anderemal aber bewilliget worden.

Die

Die abſchlägige Antwort erfolgete zu der Zeit, da Iſrael in der Wüſte Sin bey Kades lag, und Mirjam geſtorben war. Nachgehends, da ſie von dieſem Orte aufbrachen, zogen ſie wirklich durch Edom. Devt. 2. v. 2 f. heißt es: „Der Herr ſprach zu mir: Ihr habet die Gebirge nun ge„nug umzogen, wendet euch gegen Mitternacht, und ge„beut dem Volke und ſprich: Ihr werdet durch die Gränze „der Kinder Eſau ziehen, die da wohnen zu Seir, und ſie „werden ſich für euch fürchten. Aber verwahret euch mit „Fleiß, daß ihr ſie nicht bekrieget. — Speiſe ſollet ihr „ums Geld von ihnen kaufen, daß ihr eſſet, und Waſſer „ſollet ihr ums Geld von ihnen kaufen, daß ihr trinket. „Da wir nun durch unſere Brüder, die Kinder Eſau, gezo„gen waren, die auf dem Gebirge Seir wohneten, auf „dem Wege des Geſildes von Elath und Ezeongeber, „wandten wir uns, und giengen durch den Weg der Wüſte „der Moabiter.„ Eben dieſes wird im folgenden 26ſten Verſe nochmals wiederholet. Moſes erzählet, er habe Bothen zu Sihon, dem Könige zu Heßbon, mit friedlichen Worten geſchickt, und ihm ſagen laſſen: „Ich will durch „dein Land ziehen, Speiſe ſollt du mir ums Geld verkau„fen, daß ich eſſe; und Waſſer ſollt du mir ums Geld ge„ben, daß ich trinke, wie mir die Kinder Eſau gethan ha„ben, die zu Seir wohnen, und die Moabiter, die zu Ar „wohnen, bis daß ich komme über den Jordan ins Land, „das uns der Herr unſer Gott geben wird.„ Eben ſo deutlich, als hier der genommene Durchzug gemeldet wird, erwähnet Moſes auch der zuerſt bekommenen abſchlägigen Antwort, Num. 20. v. 14-21: Als Edom den Durchzug verweigerte, fürchtete er ſich im geringſten nicht vor Iſrael. Denn er ſprach: „Du ſollt nicht herdurch ziehen. „Und die Edomiter zogen aus, ihnen entgegen, mit mächti„gem Volke und ſtarker Hand. Alſo wegerten ſich die Edo„miter, Iſrael zu vergönnen, durch ihre Gränze zu ziehen, „und Iſrael wich von ihnen.„ Dieſer Fall war alſo derjenige, davon das 5te Buch Moſ. C. 2. gedenket, keineſ-

weges,

weges. Der Bericht Moſis iſt beydemal viel zu deutlich, und es hat ſeine Richtigkeit, daß der Durchzug bey Edom zweymal geſuchet, aber das letztemal erſt erlaubet worden.

§. 224. Wenn Paran und Zin eben dieſelbige Wüſte iſt: ſo kamen die Iſraeliten, nach Vollendung aller im 33ſten Cap. Num. gemeldeten Züge, dahin, ſchickten die Kundſchafter aus, blieben 38 Jahre daſelbſt liegen, und wollten hernach durch Edom ziehen, welches ihnen aber abgeſchlagen wird. Oder ſie kommen nach Kades, ſchicken die Kundſchafter aus, ziehen hernach 38 Jahre herum, kommen endlich wieder nach Kades, und verlangen den Durchzug, aber umſonſt. Wofern man alſo die beyden Kades nicht von einander unterſcheidet: ſo kann man die Iſraeliten nur einmal um den Durchzug bitten laſſen, und in den Erzählungen Moſis kömmt ein Widerſpruch vor.

§. 225. Geſetzt aber, man gäbe, gleichwie es die wirkliche Beſchaffenheit der Sache erfordert, zwey Kades zu, eines in Paran, das andere in Zin: ſo kömmt es noch darauf an, in welches Jahr man der Iſraeliten Ankunft zu Kades-Zin ſetze, ob in das dritte, oder in das vierzigſte? Denn, wofern man das letztere erwählet: ſo bleibt Moſis Erzählung noch immer ſich ſelbſt widerſprechend; man muß wiederum annehmen, der Durchzug ſey nur einmal geſuchet, aber nicht erhalten worden. Es erhellet demnach von ſelbſten, daß man noch vielweniger ein gedoppeltes Anſuchen zugeben könne, wofern man nur einerley Kades, und für die Ankunft der Iſraeliten in Zin das vierzigſte Jahr annehmen will. Eben ſo, wie man zugleich auch ſieht, daß die hier aufſtoßende Schwierigkeit nicht durch die bloße Zeitrechnung gehoben werden könne; ſondern die Lage der Wüſte Zin, und des in ſelbiger befindlichen Kades zu Hülfe genommen werden müſſe: um welcher Urſache willen ich nicht nur eben die Gründe für das dritte Jahr beygebracht, ſondern auch die Unterſuchung wegen der nur beſagten Lage angeſtellet habe.

§. 226. Die Iſraeliten kamen alſo im erſten Monate des dritten Jahres in die Wüſte Zin. Hier empöreten ſie ſich wegen Waſſermangels; und Moſes ſchlug den Felſen, welcher von dieſem Augenblicke eine beſtändige Quelle aus ſich fließen ließ: indem dieſer Ort forthin den Namen des Haderwaſſers trug. Gleich darauf wird das Anſuchen um den Durchzug, und die erhaltene abſchlägige Antwort erzählet. Hierbey iſt ein beſonderer Umſtand merkwürdig: Bey jedweder ändern Gelegenheit, da Moſes ſeiner zum Beſten des Volkes gemachten Anordnungen erwähnet, meldet er zugleich, es ſey auf ausdrücklichen Befehl des Herrn geſchehen. Allein, für dieſes mal meldet er es nicht; ſondern ſaget nur: Moſes ſandte Bothen aus Kades zu dem Könige der Edomiter. Der Durchzug konnte nicht anders als abgeſchlagen werden; indem es der göttliche Wille nicht war, daß die Iſraeliten ſchon itzt zum Beſitze ihres verheißenen Landes gelangen ſollten. Moſes ſelber wußte wohl, zu was für einer Strafe ſie verurtheilet waren. Allein, gleichwie ein Menſch, auch bey dem höchſten Grade ſeiner möglichen Vollkommenheit, dennoch immer ein Menſch bleibt: alſo ſcheint es, die Geduld dieſes großen Mannes ſey endlich, unter den unaufhörlichen Plagen, die ſie von dem unbändigen aufrühriſchen Volke leiden mußte, erlegen, und er habe ſich entſchloſſen, einen Verſuch zu thun, ob er ſie nicht wenigſtens aus dieſer Wüſte weg, und an einen etwas bequemern Ort bringen könne, da ſie vergnügter ſeyn, und ihn nicht ohne Unterlaß quälen möchten. Ja es ſcheint, als ob dieſes eigenmächtige Unterfangen, das dem Willen des Herrn zuwider lief, eine Miturſache geweſen ſey, warum er nicht einmal einen Fuß in das gelobte Land ſetzen, noch weniger die Iſraeliten nachgehends, da die rechte Zeit dazu herbey gekommen war, hinein führen durfte; ſondern auf eben die Weiſe, als er geſündiget hatte, beſtrafet wurde. So viel iſt gewiß, daß die Iſraeliten weder damals die Erlaubniß zum Durchzuge bekamen, noch überhaupt

vor

vor dem Ablauſe der geſetzten Strafzeit einen andern Aufenthalt, als die Wüſte, zu erlangen vermochten.

§. 227. Moſes ſchickte demnach vor ſich ſelbſt, und ohne göttlichen Befehl, an den König der Kinder Eſau, und ließ um den Durchzug bitten. Dieſes geſchah bald nach der Iſraeliten Ankunft in der Wüſte Zin; denn es verbindet nicht nur Moſes die Erzählung von dem Murren nach Waſſer, mit dem Berichte von dieſer Abſchickung; ſondern es ſetzet auch das Buch der Richter Cap. 11. dieſes Anerſuchen vor dem Bleiben zu Kades und dem Wandeln in der Wüſte. Gleichwie nun die Geſchichte von dem Murren nach Waſſer, Gründe an die Hand giebt, warum die Ankunft der Iſraeliten in die Wüſte Zin, nicht in das vierzigſte, ſondern in das dritte Jahr zu ſetzen ſey; alſo thut die Erzählung Moſis von dem geſuchten Durchzuge ein gleiches: denn es ließ Moſes, wie Num. 20, 14. zu leſen, dem Könige der Kinder Edom folgendes vermelden: „Alſo „läßt dir dein Bruder Iſrael ſagen: Du weißt alle die „Mühe, die uns betreten hat, daß unſere Väter in Aegy„pten hinabgezogen ſind, und wir lange in Aegypten gewoh„net haben; und die Aegypter handelten uns und unſere „Väter übel, und wir ſchrien zum Herrn, der hat unſere „Stimme erhöret, und einen Engel geſandt, und aus Aegy„pten geführet; und ſiehe, wir ſind zu Kades an deinen „Gränzen.„ Der ganze Inhalt dieſer Bitte redet von dem Auszuge aus Aegypten, als von einer ohnlängſt geſchehenen Sache. Es war auch ſeitdem wirklich nicht mehr Zeit verlaufen, als dazu erfordert wurde, den Iſraeliten eine ordentliche Einrichtung zu geben, die ſie zum Beſitze ihres Landes geſchickt machte. Beſagte Einrichtung bekamen ſie bey ihrem Verweilen am Berge Sinai. Von da zogen ſie an die Gränze ihres zugeſagten Landes, wo ihr Ungehorſam ihnen eine Niederlage, und den Befehl, ſich in die Wüſte am Schilfmeere zu wenden, zuzog. Hier waren ſie nun, und wollten verſuchen, ob ihnen der Eintritt in ihr Land nicht möglich fallen werde. Nach einem acht und

dreyßig jährigen Aufenthalte in der Wüſte, konnten ſie nicht mehr ſagen, ſie kämen, unter Anführung eines Engels, aus Aegypten her, und wären auf dem Wege in ihr Land begriffen; und eben ſo wenig konnten ſie von ihrer in Aegypten erlittenen Mühe etwas gedenken. Diejenigen, welche das ägyptiſche Elend betroffen hatte, waren nunmehr todt und begraben.

§. 228. Nach abgeſchlagenem Durchzuge wich Iſrael von Edom, wie die nur angeführte Stelle Num. 20, 21. ſaget. Sie zogen nämlich hin und her in der Wüſte, bis daß ein Ende ward alle des Geſchlechtes, das übel gethan hatte vor dem Herrn Num. 32, 13. und umzogen das Gebirge Seir eine lange Zeit, Devt. 2, 1. Das Buch der Richter ſaget, ſie blieben in Kades, (welches folglich an dieſem Orte den Namen der ganzen Wüſte abgiebt,) und wandelten in der Wüſte. Dieſes Umſchweifen nennet Joſua C. 24, 7. ein Wohnen. Ihr habet gewohnet in der Wüſte eine lange Zeit. Es iſt auch eben dieſe Wüſte auf eben dergleichen Art noch heutiges Tages bewohnet; indem die Araber, denen ſie zugehöret, ſo wie ſie es für bequem finden, von einer Gegend zur andern, mit ihrem Vieh darinnen herum ziehen. Indem nun ſeit dem Murren am Haderwaſſer, in der langen 38 jährigen Zeit ihres Aufenthaltes in der Wüſte, keines Aufruhres mehr gedacht wird: ſo ſchickten ſich die Iſraeliten vermuthlich in ihre Umſtände, und ließen ſich ihre gegenwärtige Lebensart gefallen, abſonderlich, da bey mehr als einer Gelegenheit viele tauſend unruhige Köpfe das Leben zugeſetzet hatten. Es iſt auch nicht abzuſehen, warum ſie mit ihrem Zuſtande nicht vergnügt ſeyn konnten. Moſes meldet Devt. 2, 7. es habe ihnen in dieſer großen Wüſte ganze vierzig Jahre nichts gemangelt. Die nur erwähnten Araber befinden ſich bey einer ähnlichen Lebensart an dieſem Orte ſo wohl, daß ſie ihre Glückſeligkeit für die größte halten, und durchaus nicht gegen andere Umſtände vertauſchen. Dem iſraelitiſchen Volke brachte dieſer umſchweifende Aufenthalt in der Wüſte

den

den Vortheil, daß das neue Geſchlecht nicht nur an die vorgeſchriebene Ordnung im Lagern und Ziehen, ſondern auch an eine harte Lebensart gewöhnet, folglich ausgehärtet und zu Unternehmungen bequem wurde. Es bekam auf dieſe Weiſe zwo ſchöne Eigenſchaften, nämlich Gehorſam und Herzhaftigkeit, welche letztere weder mit der Sclaverey noch mit einem wollüſtigen Leben beſtehen kann. Man findet nicht, daß ſich die neuen Iſraeliten jemals vor etwas entſetzten oder muthlos wurden, da ſie den Sihon, den Rieſenkönig Og, und nachgehends die Cananiter vor die Spitze kriegeten; dahingegen ihre Väter bey aller Gelegenheit murreten, heuleten und verzagten, ja noch ganz zuletzt, da ſie ihr Land gleichſam ſchon mit dem Fuße erreichen konnten, des Weges überdrüßig wurden, und noch etwas von ihrem Aegypten herplärreten. Nebſtdem legte der junge Nachwuchs bey ihrem Aufenthalte in der Wüſte die abergläubiſchen Meynungen und Gewohnheiten ab, die ihren Vätern ſo ſehr im Kopfe ſtacken, welches denn, wie bekannt, kein geringer Anfang zum Genuſſe der Glückſeligkeit iſt.

§. 229. Als nun endlich die Zeit erſchienen war, da das gelobte Land in Beſitz genommen werden ſollte, befahl der Herr Devt. 2, 3: „Ihr habet nun die Gebirge genug „umzogen, wendet euch, und ziehet gegen Mitternacht.„ Dieſes Gebirge mochte ſich wohl weit in die Wüſte erſtrecken, oder eine allgemeine Benennung aller darinn befindlichen Gebirge ſeyn, weil ſie einander ſämtlich in einem gewiſſen Stücke gleichen. Denn das Wort bedeutet ſo viel als Gebüſche, Stauden. Ich erſehe aber aus dem Della Valle, welcher dieſe Wüſte zweymal durchreiſete, daß er daſelbſt allenthalben dornichte Büſche und Pflanzen angetroffen. Er beſchreibt inſonderheit zwo Gattungen, eine ſah er für Wacholderſtauden an, oder für das Gewächſe, welches in Perſien Ghiez genennet wird, und wie Hartenfels im II. Theile beſagter Reiſebeſchreibung S. 4 dabey anmerket, vielleicht Rauwolfs Alhagi, oder eine Gattung der Geniſtae ſpinoſae, ſeyn mag. Die andere Gattung

war,

wär auch eine Dornſtaude mit herzförmigen Blättern, welche nicht einmal ſo groß, als der Nagel des kleinen Fingers, waren. Der Buſch trug runde rothe Früchte, wie kleine Corallen, von einem ſüßen mit einiger Säure vermiſchten Geſchmacke, inwendig mit kleinen Kernen. Er meldet dabey, dieſe Frucht ſey ihm und ſeiner Geſellſchaft angenehm geweſen, und in der Wüſte wohl zu ſtatten gekommen.

§. 230. Aus dieſer Wüſte nun zogen ſie gegen Mitternacht, und kamen, wie Devt. 2, 8. zu ſehen, nach Elath und Ezeongeber. Hieraus folget, daß ſie zur Zeit, da der Abzug angieng, in der Nähe des älanitiſchen Seebuſens ſich befanden; gleichwie es in der vorigen Wüſte ihre Gewohnheit war, ſo nahe als möglich an der Seeküſte zu bleiben. Von Elath und Ezeongeber kamen ſie nach Bnejakon, und von da nach Moſer, welches am Gebirge Hor und Edoms Gränze lag; denn Devt. 10, 6. wird gemeldet: „Von „Beeroth Bne Jaekon zogen die Kinder Iſrael nach Mo„ſer, daſelbſt ſtarb Aaron, und iſt daſelbſt begraben.„ Hingegen Num. 20, 23 f. wird dieſe ganze Geſchichte weitläuftig beſchrieben, und berichtet: „Der Herr redete mit „Moſe und Aaron zu Hor am Gebirge, an den Gränzen „des Landes der Edomiter, und ſprach: laß ſich Aaron „ſammlen zu ſeinem Volke — — Da that Moſe, wie „ihm der Herr gebothen hatte, und ſtiegen auf Hor am „Gebirge vor der ganzen Gemeine; und Aaron ſtarb da„ſelbſt oben auf dem Berge.„ Moſeroth und Hor werden demnach für eine und eben dieſelbige Lagerſtelle gerechnet; und es iſt dieſes abermal ein Beyſpiel, daß ſich das Lager der Iſraeliten zuweilen an einem Orte befand, an deſſen Stelle in dem Verzeichniſſe der Lagerſtellen ein anderer angegeben wird, entweder, weil ſich das Lager weit erſtreckte, oder weil man daſelbſt eine Zeitlang ſtille lag, und unterdeſſen, um beſſerer Bequemlichkeit willen, nicht mit ganzen Tagereiſen, ſondern gleichſam unvermerkt etwas fortrückte. In dem gegenwärtigen Falle lagen die Iſraeliten wirklich dreyßig Tage ſtille, und beweineten Aarons Tod.

§. 231. Die ſämtlichen Züge vom Aufbruche aus der Wüſte, werden Num. 20, 22. kurz zuſammen gefaſſet: „Und die Kinder Iſrael brachen auf von Kades, und ka„men mit der ganzen Gemeine gen Hor am Gebirge.„ Ein gleiches geſchieht Num. 33, 37: „Von Kades zogen „ſie aus, und lagerten ſich an dem Berge Hor, an der „Gränze des Landes Edom; da gieng der Prieſter Aaron„ und ſo weiter. Gleichfalls umzogen ſie bis hieher die Gränze des Landes Edom; aber von nun an rückten ſie hinein, und zogen durch. Die Urſache war ohne Zweifel, entweder, weil der Weg an dieſem Orte der kürzeſte und bequemſte durch die gebirgigte Gegend der Edomiter war, oder weil ſie denjenigen Weg zum Durchzuge ausſucheten, der ſie am geſchwindeſten wieder heraus führete; indem ſie währenden Durchziehens, für baares Geld lebeten, Speiſe, Trank, ja Waſſer, welches hier oder dort ſelten ſeyn mochte, oder doch wenigſtens herbey geſchaffet werden mußte, bezahleten.

§. 232. Es folgen Devt. 10, 7. nach dem Aufbruche von Moſer, zwo Lagerſtellen. „Von dannen zogen ſie „aus gen Gudegoda; von Gudegoda nach Jathbatha, ein „Land, da Bäche ſind.„ Beyde ſtehen nicht in dem Verzeichniſſe Num. 33; ſondern daſelbſt kommen ſie vom Berge Hor ſogleich nach Zalmona, und ſodann nach Phunon. Phunon lag, wie man ſicher weiß, in der Wüſte; weswegen mich auf des Herrn P. Haſens Regnum Dav. et Salom. berufe, woſelbſt unter andern p. 209. davon beygebracht wird, es habe auch Φινω, Φαινω, Φαεινω und Φενȣς geheißen, an der edomitiſchen Gränze in der Wüſte gelegen; Eiſenbergwerke, aber eine ungeſunde Luft, gehabt. Zalmona lag ebenfalls ſchon in der Wüſte, und war vielleicht der Hauptſitz eines midianitiſchen Fürſtens oder Stammhauptes, welcher den Namen davon führete. Gideon erwürgete zween ſolche midianitiſche Fürſten, Zeba und Zalmuna; noch zween andere, Oreb und Seb, fing er, und erwürgete Oreb auf dem Fels Oreb, und Seb in

der

der Kelter Seb, C. 7, 25. Es war alſo gewöhnlich, daß man dieſe umſchweifende Stämme, oder ihre Fürſten, nach dem Hauptaufenthalte, den ſie in der Wüſte hatten, benennet. Unterdeſſen mag Zalmona gehöret haben, wem es will, den Midianitern oder Edomäern: ſo verändert es in der Zeitrechnung weiter nichts, ſondern es bleibt einmal eine Tagereiſe wie das andere.

§. 233. Warum aber die Lagerſtellen, Gudegoda und Jathbatha, Num. 33. ausgelaſſen ſind, davon läßt ſich die Urſache aus den Worten Moſis Devt. 2, 4. 8. geben. Daſelbſt ſaget der Herr: „Ihr werdet durch die Gränze „eurer Brüder, der Kinder Eſau, ziehen; aber hütet euch, „daß ihr ſie nicht bekrieget;„ und Moſes fährt ſodann fort: „Da wir nun durch unſere Brüder, die Kinder Eſau, ge„zogen waren, wandten wir uns, und giengen durch den „Weg der Wüſte der Moabiter.„ Nun lag das Zalmona, deſſen das Verzeichniß Num. 33. gedenket, entweder ſchon in der Wüſte, welches am gewiſſeſten zu ſeyn ſcheint, oder es war doch die letzte Lagerſtelle in Edoms Gebiethe, weil wenigſtens das darauf folgende Phunon ſicherlich in der Wüſte lag. Gleichfalls lag Hor, welches im Verzeichniſſe unmittelbar vor Zalmona ſteht, an der Gränze Edoms. Demnach berichtet dieſes Verzeichniß die beyden Lagerſtellen an Edoms Gränze: nämlich Hor an der weſtlichen, und Zalmona an der oſtlichen Gränze dieſes Landes, die zwiſchen ihnen, in Edoms Lande ſelbſt befindlichen, übergeht es; gleichwie es die, ſeit dem Aufbruche bis nach Hor, vorgefallenen, übergeht. Moſes erſetzet den Abgang anderwärts. Dieſer anſcheinende Mangel in dem oft erwähnten Verzeichniſſe hat einen ſo großen Nutzen, daß man ohne Mühe ſieht, er rühre keinesweges aus einem Verſehen her: ſondern aus weiſer Ueberlegung. Die Lagerſtelle bey Hor, wo Aaron ſtarb, dienet zu einer der allerwichtigſten und vortrefflichſten Zeitbeſtimmungen in Moſis Schriften. Ich habe davon in der vorhergehenden Abhandlung zur Genüge gemeldet; und wer ſie überſieht, der wird die jü-

diſche Zeitrechnung nimmermehr gänzlich treffen, noch allen Beſtimmungen ein Genüge thun. Um dieſer Urſache willen, iſt dieſer wichtige Punct auf eine Weiſe, die in die Augen fällt, bemerket worden; nicht nur durch eine gedoppelte Nachricht von Aarons Tode, ſondern auch durch die Anzeige des Monates und Tages, daran er ſich zutrug, und zwar an eben dem Orte, welchem ſonſt etwas zu mangeln ſcheint, nämlich in dem Verzeichniſſe Num. 33. Wiederum ſind daſelbſt die Lagerſtellen zwiſchen Hor und Zalmona ausgelaſſen, weil dieſe beyden die Breite Edoms vom Abend gegen Morgen beſtimmen: folglich einen nicht geringen Nutzen ſtiften, dabey ich mich aber, weil er in die Zeitrechnung nicht gehöret, auch nicht aufhalten kann.

§. 234. Aaron ſtarb am erſten Tage des fünften Monates, im 40ſten Jahre nach dem Auszuge. Beſagter Monat hatte, wie in der vorhergehenden Abhandlung ausgeführet worden, 29 Tage. Sein erſter Tag fällt auf den ♄ 16ten Jul. 3297. CB. und ſein letzter auf ♄, den 13ten Aug. A. In dieſe Zeit fällt der feindliche Angriff des Arads, und ſeine darauf erfolgte Niederlage; denn es wird Num. 33, 38 f. alles folgendergeſtalt zuſammen gehängt: „Der Prieſter Aaron gieng auf den Berg Hor, „nach dem Befehle des Herrn, und ſtarb daſelbſt im vier„zigſten Jahre des Auszuges der Kinder Iſrael aus Aegy„ptenland, im erſten Tage des fünften Monden, da er „123 Jahre alt war; und Arad, der König der Cananiter, „der da wohnet gegen Mittag, des Landes Canaan, höre„te, daß die Kinder Iſrael kamen. Und von dem Berge „Hor zogen ſie aus, und lagerten ſich in Zalmona.„ Hingegen wird Num. 20, 29. Aarons Tod, mit dem Beyſatze, daß ihn das ganze Haus Iſrael dreyßig Tage beweinet habe, gemeldet; und unmittelbar darauf, im folgenden 21ſten Capitel, der Vorgang mit dem Tode gemeldet. Um die Zeit, da Aaron ſtarb, hörete Arad, daß die Iſraeliten herein kämen, durch den Weg der Kundſchafter. Hierauf ſtritt er wider Iſrael, und führete etliche gefangen.

gen. Es war dieſes ein unvermutheter Ueberfall, weil er ihnen, wie die Folge auswies, nicht gewachſen war: denn ſie verbanneten ihn mit allen ſeinen Städten. Es geſchah dieſes alſo währenden Trauermonates, und als dieſer geendiget war, zogen die Iſraeliten weiter.

§. 235. Ehe wir ſie aber auf ihrem Zuge begleiten, muß ich noch etwas bey Moſis Worten verweilen, da er ſaget: Arad habe gehöret, die Iſraeliten kämen herein **durch den Weg der Kundſchafter.** Moſes ſchickte die Kundſchafter aus, von Kades in Paran, und beſchreibt den Weg, den ſie nahmen, Num. 13, 22. 23. 24. „Sie „giengen hinauf, und erkundeten das Land von der Wüſte „Zin, bis gen Rehob, da man gen Hamath geht: Sie „giengen auch hinauf gegen den Mittag, und kamen bis „gen Hebron, und kamen bis an den Bach Eſcol, und „ſchnitten daſelbſt eine Reben ab, und kehreten um, gien„gen hin, und kamen zu Moſe und Aaron, und zu der „ganzen Gemeine der Kinder Iſrael, in die Wüſte Paran „gen Kades, und ſagten ihnen wieder.„ Aus dieſem Berichte iſt zu erſehen, daß ſie angefangen, das Land zu beſehen bey der Wüſte Zin. Dieſe aber war die Gränze deſſelbigen an der öſtlichen Ecke von Mittag, und ſtieß an Edom. Von da giengen ſie gegen Mitternacht, bis nach Rehob, kehreten hernach gegen Süden zurück; wiewol auf einem andern Wege, und nur bis an den Bach Eſcol. Hier wendeten ſie ſich, und giengen hin, nämlich nach dem Orte, wo ſie in das Land, das ſie erkundigen ſollten, herein gekommen waren, und kamen von da durch den alten Weg, über das edomitiſche Gebirge, zu der Gemeine. Dieſes war dem Befehle gemäß, den ihnen Moſes ertheilete. Denn er ſagte: Ziehet hinauf an den Mittag, und gehet auf das Gebirge, und beſehet das Land, wie es iſt, und ſo weiter. Als Moſes vom Mittage redete, verſtund er die mittägige Gränze des Landes, das ſie beſichtigen ſollten, das iſt, wie im Buche Joſua 15, 1. ſteht, die Gränze Edoms an der Wüſte Zin, die gegen Mittag ſtößt

 an

an die Mittags Länder; und das Gebirge, davon Moſes redet, iſt das Gebirge Edoms. Die Urſache dieſes Befehles iſt ſehr begreiflich. Die Kinder Iſrael ſtunden an der Gränze eines Landes, das ſie einnehmen und zu eigen beſitzen; die damaligen Einwohner aber, entweder zu Unterthanen machen, oder gar vertilgen wollten. Beſagte Einwohner wußten es ſehr wohl, und ſtunden deswegen auf ihrer Huth: Es wäre folglich etwas Unbeſonnenes und ganz Vergebliches geweſen, die Kundſchafter gerades Weges in den Tag hinein gehen zu laſſen. Wie weit wären ſie wohl gekommen? Sie nahmen alſo einen Umſchweif durch Edom, weil dieſes Volk wohl wußte, ſein Bruder Jacob begehre auf ſein Erbtheil keinen Anſpruch zu machen; ſondern verlange nur ſeinen eigenen. Dergeſtalt kamen die Kundſchafter durch Edom bis an die Wüſte Zin, als die mittägige Oſtgränze ihres Landes, und ſchlichen ſich an dieſem Orte hinein. Als ſie zurück kamen, wagten ſie ſich zwar ſo weit, als es thunlich war, nämlich bis an den Bach Eſcol, aber nicht weiter. Den geraden Weg in ihr Lager durch das amoritiſche Gebirge fortzuſetzen, wäre etwas thörichtes geweſen, weil die Päſſe im Gebirge gegen die beſorglichen Einfälle der Iſraeliten fleiſſig beſetzt waren; gleichwie denn die letztern es bald darauf zu ihrem Schaden empfanden. Daher wendeten ſich die Kundſchafter, wie Moſes ſaget, das iſt, ſie wichen von der geraden Straße ab, gegen den Ort, da ſie ins Land hinein gekommen waren, gewonnen das Gebirge Edoms, wo ſie nichts mehr befürchten durften, und kamen auf dieſem Wege ins Lager zurück. Der Weg der Kundſchafter, davon in der angeführten Stelle geredet wird, iſt demnach kein anderer, als von der Weſtſeite durch das edomitiſche Gebiethe in die Wüſte Zin, und aus ſolcher von der Oſtſeite in das verheißene Land. Eben dieſen Weg waren die Iſraeliten, bey Aarons Tode, zu nehmen im Begriffe, nahmen ihn auch wirklich. Dieſer ganze Zug, vom Schilfmeere bis nach Phunon, wird Num. 21, 4. in wenig Worte zuſam-

zuſammen gefaſſet: „Da zogen ſie von Hor am Gebirge „auf dem Wege vom Schilfmeere, daß ſie um der Edomi„ter Land hinzögen, und das Volk wurde verdroſſen auf „dem Wege.„ Sie hatten vom Schilfmeere an, Edom umzogen, und dieſer Zug gieng mitternachtwärts, oder doch beynahe; bey Hor oder Moſer giengen ſie durch das edomitiſche Gebirge, und waren bey Zalmona wieder in der Wüſte. Dieſer Zug gieng von Weſten nach Oſten, und iſt eben derjenige, davon Moſes ſaget Devt. 2, 8: „Da „wir nun durch unſere Brüder, die Kinder Eſau, gezogen „waren, die auf dem Gebirge Seir wohneten, auf dem „Wege des Gefildes von Elath und Ezeongeber, wandten „wir uns, und giengen durch den Weg der Wüſte der Mo„abiter.„ Von Elath und Ezeongeber waren ſie im Gefilde, das iſt, in der Ebene geblieben, und hatten ihren Weg am edomitiſchen Gebirge fortgeſetzet, ohne hinein zu kommen; allein, in der Gegend bey Moſer ergriffen ſie den Weg der Kundſchafter, das iſt, ſie giengen durchs Gebirge nach der Wüſte. Hier wendeten ſie ſich, und zogen an der moabitiſchen Gränze gegen Mitternacht. Denn wiewol ſie bey Ar durch Moab kamen, Devt. 2, 29. und ihnen bey dieſem Durchzuge freundſchaftlich begegnet wurde: ſo ließen doch die Moabiter nicht zu, daß ſie in ihrem Lande beſtändig fortziehen durften; ſondern wieſen ſie an die Gränze, worein auch die Iſraeliten, weil ihnen das göttliche Verboth alle Gewalt unterſaget hatte, gern willigten; und, wie das Buch der Richter, C. 12, 18; imgleichen Moſes Devt. 2, 26. meldet, in der Wüſte, welche gegen Morgen an Moab ſtößt, gegen Mitternacht fortzogen, bis ſie ſich an der öſtlichen Gränze des Sihons befanden. Alle dieſe Züge vom Aufbruche aus der Wüſte Zin, bis an Sihons Gränze, faſſet Jephtha im Buche der Richter C. 12, 18. in folgende Worte, zwar kurz, aber ſehr ordentlich und genau zuſammen; gleichwie der geneigte Leſer, wenn er das Vorhergehende einiger Aufmerkſamkeit gewürdiget hat, gern zugeben wird. Er ſaget: „Alſo blieb

„Iſrael in Kades, und wandelte in der Wüſte, und um„zogen das Land der Edomiter und Moabiter, und kamen „von der Sonnen Aufgang an der Moabiter Land, und la„gerten ſich jenſeit des Arnon, und kamen nicht in die „Gränze der Moabiter; denn Arnon iſt der Moabiter „Gränze: und Iſrael ſandte Bothen zu Sihon,„ u. ſ. w. Die Urſache, warum ſie ihren Weg nicht nach der Länge durch Moab nehmen durften, war vermuthlich dieſe, weil der ganze Reichthum der Moabiter in vielem Viehe beſtund, welchem ihr Land kaum Weide genug ſchaffen, mithin nicht zugleich auch die zahlreiche Heerde der Iſraeliten ertragen konnte. Es erhellet ſolches aus der Beſorgniß, welche die Moabiter und Midianiter Num. 22, 3. 4. äuſſerten, da Iſrael im Gefilde Moab, jenſeit dem Jordan, gelagert war; denn ſie ſagten: „Nun wird dieſer Haufen „auffrezen, was um uns iſt, wie ein Ochs Kraut auf dem „Felde auffrezet.„

§. 236. Es werden demnach die Züge der Iſraeliten nach Aarons Tode, bis zum Uebergange über den Sared, folgendermaßen anzuordnen ſeyn:

Der letzte oder neun und zwanzigſte Tag des fünften Monates war, wie ſchon erwähnet, ♄ den 13ten Auguſt 3297.

Am erſten Tage des ſechſten Monates, ☉ den 14ten Auguſt, endigte ſich die Klage der Iſraeliten. Am folgenden Tage, ☽ den 15ten Aug. brachen ſie auf von Moſer oder Hor, und zogen nach Gudegoda, Devt. 10, 6. 7. folglich durch das Gebirge.

3. ♂ den 16ten Aug. in eine bewäſſerte Gegend.

4. ☿ den 17ten Aug. in die Wüſte der Moabiter, Devt. 2, 8.; an Edoms Gränze, Num. 21, 4. 5. Nunmehr waren ſie alſo durch Edoms Land gezogen.

5. ♃ den 18ten Aug. Nach Zalmona, Num. 33, 41.

6. ♀ den 19ten Aug. nach Phunon. Auf dieſem Wege wird das Volk verdroſſen, redet wider Gott und wider Moſen. Es kommen aber feurige Schlangen unter ſie, und tödten

eine

eine große Anzahl. Vermuthlich wurden bey dieſer Gelegenheit die alten Sünder, welche das Land nicht ſehen ſollten, vollends vertilget. Unterdeſſen wurde bey dieſer Gelegenheit die eherne Schlange aufgerichtet.

7. ♄ 20.

8. ☉ 21. nach Oboth. Num. 21, 11.

9. ☽ 22. nach Jjim, v. 11. Num. 33, 44. am Gebirge Abarim, in der Wüſte gegen Moab über, gegen der Sonnen Aufgang. Hier lagern ſie ſich.

10. ♂ 23. Es werden Bothen an den Sihon ausgeſchicket, aus der Wüſte von morgenwärts. Deut. 2, 26.

11. ☿ 24.

12. ♃ 25. Der Durchzug wird abgeſchlagen. Die Rückkunft der Bothen kann auf keinen andern als dieſen Tag geſetzet werden. Denn von Jjim zogen die Jſraeliten an den Bach Sared, von da an den Arnon, welches zwo Tagereiſen ſind; Hesbon aber, dahin die Bothen abgiengen, lag noch etwas weiter. Demnach konnten ſie nicht eher, als am dritten Tage zurück kommen.

13. ♀ 26. An den Bach Sared. Num. 21, 12.

14. ♄ 27.

15. ☉ 28. Auf des Herrn ausdrücklichen Befehl durch den Bach Sared. Deut. 2, 13.

§. 237. Mit dieſem Tage, da ſie durch den Bach Sared zogen, erreichten die 38 Jahre, in welchen alle Kriegesleute ſterben ſollten, und welche ihren Anfang mit dem 16ten Tage des 6ten Mon. im 2ten Jahre, ♃ den 18ten Octob. 3260, das iſt, mit dem Aufbruche von Kadesbarnea genommen hatten, ihre Endſchaft. Denn an dieſem Tage redete der Herr zu Moſe, Deut. 2, 24. und ſprach: Machet euch auf, ziehet aus und gehet über den Bach Arnon. Die letzten Kriegesleute waren ſchon bey Phunon umgekommen. Als dieſes geſchehen war, ſprach der Herr, Deut. 2, 17. Du wirſt heute durch die Gränze der Moabiter ziehen bey Ar, u. ſ. w. Unterdeſſen wurden die Bothen an Sihon abgeſendet, und die 38 Jahre liefen vollends zu

Ende. Hierauf befahl Gott über den Arnon zu gehen: „Hebe an einzunehmen, und ſtreite wider den Sihon.„

§. 238. Indem die übrigen Züge der Kinder Iſrael zur Hauptabſicht meiner gegenwärtigen Bemühung nichts beytragen, ſo kann ich auch davon nichts erwähnen. Der geehrteſte Leſer hat aus dem bisher angeführten bereits erſehen, daß ich der iſraelitiſchen Züge nur deswegen erwähnet habe, weil ſie zur Beſtimmung einiger Zeitpuncte dienen. Moſes ſchließt die ofterwähnten 38 Jahre, welche aus Urſachen, die ich in der vorhergehenden Abhandlung gemeldet habe, von großer Wichtigkeit ſind, in den Aufbruch aus Kadesbarnea, und in die Zeit nach geſchehenem Uebergange über den Sared ein. Man muß alſo wiſſen, wenn ſie von beſagtem Orte aufbrachen. Um dieſer Urſache willen muß man nicht nur die Zeit beſtimmen, wie lange ſie daſelbſt lagen, und welche das Außenſeyn der Kundſchafter nebſt Moſis Vorbitte in ſich begreift, ſondern auch die Züge, in welchen ſie vom Berge Sinai dahin kamen. Zwar hätte ich gewünſchet, der Unterſuchung eines Umſtandes, der an ſich ſelbſt vielmehr in die Landbeſchreibung, oder doch in die Geſchichte, als in die Zeitrechnung gehöret, überhoben zu ſeyn; unterdeſſen da ſeine Erläuterung allerley für die letztbeſagte Wiſſenſchaft ſehr vortheilhaftige Folgen nach ſich zieht, ſo habe ich es für meine Schuldigkeit erachtet, ſie zu unternehmen. Habe ich nun die Iſraeliten einen Weg geführet, welcher bisher etwa ungebahnet war, ſo muß ich den geneigten Leſer erſuchen, die von mir angeführten Gründe in Erwägung zu nehmen, als welche ſich auf die ſämtlichen Stellen, darinnen eine Beſchreibung dieſer Züge vorkömmt, beziehen. Meine Abſicht war, ihnen allen ein Genüge zu thun, indem ſodann die Ordnung der Züge ſelbſt nothwendiger Weiſe begreiflich, und der Weisheit des wundervollen Führers gemäß erſcheinen muß. Sollte ein Fehler mit untergelaufen ſeyn, ſo wird es mich erfreuen, denſelbigen verbeſſert, und dieſes merkwürdige Stück der jüdiſchen Geſchichte in ihr volles Licht geſetzet zu wiſſen. Doch

halte

halte ich mich verſichert, es werde die etwa zu Schulden gekommene Irrung in die Hauptſache, die ich mir bey der ganzen Unterſuchung vorgeſetzet hatte, nämlich in die Beſtimmung der gemeldeten Zeitpuncte, keinen Einfluß haben; dieſe aber anzugeben, war die ganze Abſicht, die ich bey dieſer Unterſuchung hatte.

§. 239. Nun iſt in den Büchern Moſis noch eine Zeitbeſtimmung übrig. Er meldet nämlich, Deut. 1, 3. „Am erſten Tage des eilften Monats, im 40ſten Jahre, „habe er mit den Kindern Iſrael geredet, alles, was ihm „der Herr an ſie gebothen hatte.„ Indem die bisherigen Beyſpiele lehren, Moſes denke bey dergleichen Beſtimmungen nicht nur an das Feſtſetzen derjenigen Begebenheit, davon er redet, ſondern auch an andere und allgemeinere Vortheile der Zeitrechnung, ſo geräth man billig auf die Vermuthung, es werde der gegenwärtige Fall von gleicher Beſchaffenheit ſeyn. Er iſt es auch wirklich. Denn die Zeitbeſtimmung, davon die Rede iſt, kann dazu dienen, entweder die große Einſchaltung zu finden, oder die Zeit, die man für ſelbige etwa angenommen hat, auf die Probe zu ſetzen.

§. 240. Es iſt nämlich mit den Anfangstagen der Mondmonate alſo beſchaffen, daß ſie nach 14 kleinen Einſchaltungen, oder 462 Monaten, mit eben dem Wochentage anfangen, als zuvor. Fieng der erſte mit einem ☉ an, ſo thut es der 463ſte gleichfalls, und ſo weiter die folgenden; der 2te und 464ſte; der 3te und 465ſte; u. ſ. w. beginnen mit einerley Wochentage. Nur muß unterdeſſen keine große Einſchaltung eingefallen ſeyn, denn dieſe rücket die Anfangstage um einen fort, unterbricht folglich dieſe Ordnung, und führet dagegen eine andere ein, in welcher die Anfangstage der Monate, nach verfloſſenen 462, abermals von vorne anfangen. Nun läßt ſich der Anfangstag des 41ſten Jahres finden, ungeachtet man nicht weiß, wohin die Einſchaltungen

treffen.

treffen. Es war ein ♀. Folglich begonne der nächſt vorhergehende, in welchen keine Einſchaltung fallen kann, das iſt der zwölfte im 40ſten, mit einem ☿. Der 463ſte von ſolchem, iſt der ſechſte im zweyten Auszugsjahre. Den Anfangstag des 2ten Monats in dieſem Jahre weiß man aus den vielen Beſtimmungen, die Moſes angiebt; es war ein ♂; dieſem ſetze man vier Monate ohne alle Einſchaltung zu, ſo bekömmt man zum Anfange des ſechſten Monates einen ☽, und keinen Mittwoch, wie es doch ſeyn ſollte. Hieraus folget, es müſſen vom 2ten Monate des zweyten Jahres, bis zum ſechſten, das iſt innerhalb vier Monaten, zwo Einſchaltungen vorgefallen ſeyn, nämlich eine kleine und eine große. Die letztere aber kann, wie oben aus der Reihe zu ſehen, nicht eher auf jene folgen, als in dem dritten. Da nun voritzt nur vier Monate dazu vorhanden; daher trifft die große in den letzten darunter, das iſt, in den fünften des zwölften Jahres. Dergeſtalt iſt der eilfte Monat, an welchem Moſes das Volk ermahnete, der 462ſte ſeit der letzten großen Einſchaltung, und der dritte unter den drey und dreyßigen, die mit der ſechzehnten kleinen nach dem Ausgange aufhören; gleichwie der Monat, darein die große fiel, (der dritte unter den 33.) der zweyte war. Mit dem zwölften Monate des 40ſten Jahres beginnen alle Monate nach der Ordnung mit eben den Wochentagen, mit welchen ſie ſeit der großen Einſchaltung bis hieher begonnen hatten.

§. 241. Ein ſo vortreffliches Zeitmerkmaal liegt in dieſer von Moſe beygebrachten Beſtimmung verborgen! Sie iſt der Zeitordnung nach die letzte: allein, ſie bekrönet alle übrige mit einem neuen Grade des Lichtes und der Gewißheit. Der geneigte Leſer hat bisher aus mehr als einem Beyſpiele erſehen, was für tiefe Weisheit in den Schriften Moſis liege, und was für erhabene Wiſſenſchaft dieſem großen Manne beygewohnet haben müſſe, daß er eine ſo ſchwere Sache, als eine Zeitrechnung iſt, die man aus ſich ſelbſt entwickeln kann, abſonderlich aber durch den Mond-

lauf,

lauf, mit ſo wenigen Beſtimmungen, auf eine hinlängliche Weiſe, auf eine Weiſe, welche alle nur erforderliche Gewißheit gewähret, geben konnte. Ein Werk, welches man für unmöglich halten ſollte, wofern uns nicht der Augenſchein des Gegentheils überzeugte. Ja, was ſage ich, halten ſollte? Man hielt es ohne Zweifel wirklich dafür, weil man es nicht unternahm, dieſe Zeitrechnung aus ſich ſelbſt zu entwickeln. Es iſt wahr, beym erſten Anblicke wird man ihrer innern Vortrefflichkeit wenig gewahr, und eben ſo wenig, als an jedwedem Werke der Weisheit in einem ähnlichen Falle. Die Zeitbeſtimmungen ſcheinen viel zu wenig, bey weitem nicht hinlänglich, an manchem Orte dunkel oder allzugemein, ja über dieſes zum öftern bey ſolcher Gelegenheit angebracht zu ſeyn, da es nicht erhellet, zu was Ende? Dahingegen manche andere Begebenheit von ungleich größerer Wichtigkeit, ohne ausdrücklich beſtimmte Zeit erzählet wird. Doch dieſer Schein verſchwindet, und man erblickt dagegen immer mehrere Schönheiten, je weiter man in der Unterſuchung kömmt. Was ich davon wahrgenommen habe, das habe ich dem geneigten Leſer bisher vorgeleget. Allein, das iſt bey weitem nicht alles, was man zu entdecken vermag. Man nehme unter den Werken der Weisheit welches man wolle, ſo iſt ein Mann viel zu wenig, in der Einſicht deſſelbigen ſo weit zu kommen, als der menſchliche Verſtand überhaupt darinnen kommen kann. Am allerwenigſten fällt es demjenigen möglich, der die Bahn am erſten bricht. Manches überſieht er gar; manches erblicket er gleichſam nur von weitem, ohne daß ihm eine nähere Betrachtung vergönnet wäre, darum, weil er den Weg noch nicht weiß, wie er bis dahin gelangen ſolle. Es ſind ihm nämlich die Methoden noch nicht bekannt, dadurch man dieſe oder jene Wahrheit entdecken kann, ſondern ſie müſſen erſt ausgeſonnen werden. Was ich voritzt von den Schriften Moſis geſaget habe, das gilt von allen Geſchichtbüchern der alten jüdiſchen Verfaſſung überhaupt. Ihre Zeitrechnung weiſet ihrem Liebhaber immer

mer andere und andere Schönheiten, ſo wie ihre Verfaſſer den Hauptgrund, nämlich den Jubel-Cyclum, auf andere und andere Weiſe zu gebrauchen beliebten.

§. 242. Zum Beſchluſſe erachte ich für nöthig, dem geneigten Leſer die Begebenheiten, damit Moſes ſeine Zeitmerkmaale verknüpfet, in einem kurzen Auszuge vorzuſtellen, damit er dieſelbigen gleichſam mit einem einzigen Blicke überſehen, und mit größerer Bequemlichkeit beurtheilen könne. Eben um dieſer Urſache willen habe ich auch das Verzeichniß bis auf den Uebergang der Kinder Iſrael über den Jordan fortgeſetzet, indem die Zeitbeſtimmung dieſer Begebenheit mit den vorhergehenden in allergenaueſter Verknüpfung ſteht.

Erſtes Jahr der iſraelitiſchen Zeitrechnung.

3259 J.

Erſter Monat hat 29 Tage.

1. Tag ♃ 18. May. Wurzel der natürlichen Mondenmonate und Tage, indem der bürgerliche jüdiſche Tag ſchon am ☿ Abends ſeinen Anfang nahm.

2. T. ♀ 19. May.
3. ♄ 20.
4. ☉ 21.
5. ☽ 22.
6. ♂ 23.
7. ☿ 24.
8. ♃ 25.
9. ♀ 26.
10. ♄ 27. Ausſuchung des Oſterlammes.
11. ☉ 28.
12. ☽ 29.
13. ♂ 30.
14. ☿ 31. Paſſah.
15. ♃ 1. Jun. Die Iſraeliten ziehen aus, halten zu Suchoth ſtille, und backen ihr Brodt. Ziehen ſodann bis Etham, wo die Wüſte anfängt. Bis hieher bleiben ſie

auf der Straße in der Philiſter Land. Die Aegypter begraben unterdeſſen ihre Todten.

16. T. ♀ 2. Jun. Wenden ſich gegen das Thal Hahiroth, und bleiben da ſtille liegen. Dem Pharao wird angeſaget, die Iſraeliten hätten ihren Weg verändert. Er beſchließt, ihnen nachzujagen, und biethet ſeine Reuterey auf.

17. T. ♄ 3. Jun. Als die Iſraeliten ſtille liegen, erſcheint Pharao mit ſeiner Reuterey. Des Abends wird Befehl zum Aufbruche gegeben.

18. T. ☉ 4. Jun. In der Nacht geſchieht der Durchzug durch das Meer. Mit Anbruche des Tages ſieht man die todten Aegypter. Lobgeſang.

19. T. ☽ 5. Jun. Die Reiſe durch die Wüſte Etham wird angetreten. Die Sonne tritt in ♊ Abends um 9 Uhr 21 Min. 15 Sec.

20. T. ♂ 6. Jun. Zweyte Tagereiſe.
21. ☿ 7. Dritte Tagereiſe. Kommen nach Mara.
22. ♃ 8. Murren wegen des bittern Waſſers. Moſes verſüßet es. Hier bleiben ſie eine Zeitlang; der Herr ſtellet ihnen Gebothe und Rechte.

23. T. ♀ 9. Jun.
24. ♄ 10.
25. ☉ 11.
26. ☽ 12.
27. ♂ 13.
28. ☿ 14.
29. ♃ 15.

Zweyter Monat hat 30 Tage.

1. T. ♀ 16. Jun.
2. ♄ 17.
3. ☉ 18.
4. ☽ 19.
5. ♂ 20.
6. ☿ 21.
7. ♃ 22.
8. ♀ 23.

9. T.

9. T. ♄ 24. Jun.
10. ☉ 25.
11. ☽ 26.
12. ♂ 27.
13. ☿ 28.
14. ♃ 29.
15. ♀ 30. Jun. Kommen in die Wüſte Sin.

16. T. ♄ 1. Jul. Große Empörung. Die Herrlichkeit des Herrn erſcheint ſelbſt. Dieſen Abend kommen noch Wachteln.

17. T. ☉ 2. Jul. Des Morgens vor Sonnen Aufgang fällt das Manna und wird die ganze Woche geſammelt.

18. T. ☽ 3. Jul.
19. ♂ 4.
20. ☿ 5.
21. ♃ 6.
22. ♀ 7.

} An allen dieſen Tagen bis auf den Freytag wird Manna geſammlet.

23. ♄ 8. Das Manna wird von Hartgläubigen vergeblich geſuchet.

24. T. ☉ 9. Jul. Ziehen aus von Sin, und lagern ſich in Daphka, Num. 33, 12.

25. T. ☽ 10. Jul. Von Daphka nach Alus.

26. ♂ 11. Von Alus nach Raphidim.

27. ☿ 12. Aufruhr wegen Waſſermangels. Moſes ſchlägt den Fels. Amaleck fängt Händel an. Joſua ſuchet die tapferſten Leute aus, um die Feinde abzutreiben.

28. T. ♃ 13. Jul. Schlacht mit Amalek, ſo den ganzen Tag währet, und gewonnen wind.

29. T. ♀ 14. Jul. Moſes errichtet einen Altar zum Angedenken.

30. T. ♄ 15. Jul.

Dritter Monat hat 29 Tage.

1. T. ☉ 16. Jul. Aus Raphidim an den Berg Sinai.

2. ☽ 17. Gott rufet Moſen auf den Berg, und eröffnet ihm, er wolle die Iſraeliten zu ſeinem beſondern Eigenthume annehmen, woferne ſie Gehorſam verſprächen.

Moſes ſaget es den Aelteſten, dieſe dem Volke; das Volk verſpricht Gehorſam.

3. T. ♂ 18. Jul. Moſes ſaget die Rede des Volkes dem Herrn wieder. Dieſer befiehlt, es ſolle ſich heiligen, weil er auf den dritten Tag ſeine Stimme ſelbſt wolle hören laſſen.

4. T. ☿ 19. Jul. Zweyter Tag der Heiligung. Es wird ein Gehäge um den Berg gemachet.

5. T. ♃ 20. Jul. Der Herr fährt mit Donnern und Blitzen herab, daß der Berg den Einſturz drohet, und redet die Worte. Das Volk fliehet; Moſes aber geht ins Dunkele, und empfängt noch mehr Gebothe, die er dem Volke vorträgt; es verſpricht ſie zu beobachten. Moſes ſchreibt die Gebothe in ein Buch, und nennet es das Buch des Bundes.

6. T. ♀ 21. Jul. Moſes errichtet in aller Frühe einen Altar, läßt von allen Stämmen opfern, und lieſt dem Volke die Geſetze aus dem Buche vor; es verſpricht nochmals Gehorſam. Hierauf beſprenget er das Volk mit dem Blute der Opfer, und hiemit iſt der Bund geſchloſſen. Die Aelteſten ſehen Spuren der Herrlichkeit des Herrn.

7. T. ♄ 22. Jul. Vermuthliches Freudenfeſt. Moſes machet Anſtalt wegen ſeiner künftigen Abweſenheit.

8. T. ☉ 23. Jul. Moſes ſteigt auf den Berg, um die Befehle des Herrn ausführlicher zu vernehmen. Es bedecket ihn eine Wolke ſechs Tage.

9. T. ☽ 24. Jul.
10. ♂ 25.
11. ☿ 26.
12. ♃ 27.
13. ♀ 28. Sechſter Tag der Bedeckung.
14. ♄ 29. Siebenter Tag. Da rufet ihn Gott.
15. ☉ 30.
16. ☽ 31.
17. ♂ 1. Auguſt. Zehnter Tag, da Moſes auf dem
18. ☿ 2. Berge war.
19. ♃ 3.

20. T.	♀ 4. Auguſt.	
21.	♄ 5.	
22.	☉ 6.	
23.	☽ 7.	
24.	♂ 8.	
25.	☿ 9.	
26.	♃ 10.	
27.	♀ 11.	Zwanzigſter Tag.
28.	♄ 12.	
29.	☉ 13.	Zwey und zwanzigſter.

Vierter Monat hat 30 Tage.

1. T.	☽ 14. Auguſt.	Drey und zwanzigſter Tag des Verbleibens auf dem Berge.
2.	♂ 15.	
3.	☿ 16.	
4.	♃ 17.	
5.	♀ 18.	
6.	♄ 19.	
7.	☉ 20.	
8.	☽ 21.	Dreyßigſter.
9.	♂ 22.	
10.	☿ 23.	
11.	♃ 24.	
12.	♀ 25.	
13.	♄ 26.	
14.	☉ 27.	
15.	☽ 28.	
16.	♂ 29.	
17.	☿ 30.	
18.	♃ 31.	Vierzigſter. Aaron läßt auf den folgenden Tag ein Feſt ausrufen.

19. T. ♀ 1. Sept. Nachdem die vierzig Tage und Nächte vorbey waren, empfängt er die ſteinernen Tafeln Deut. 9. Geht damit herab und zerbricht ſie aus Erſchrecken, da er das Volk im Apisdienſte begriffen ſieht. Es werden drey tauſend niedergehauen.

20. T. ♄ 2. Sept. Des Morgens ſtellet Moſes dem Volke die Größe der Uebelthat vor, und erbiethet ſich auf den Berg zu ſteigen, und um Vergebung zu bitten. Dieſes thut er auch, und liegt vierzig Tage und vierzig Nächte vor dem Herrn, ohne zu eſſen noch zu trinken.

21. T. ☉ 3. Sept. Zweyter Tag der Vorbitte.
22. ☽ 4.
23. ♂ 5.
24. ☿ 6.
25. ♃ 7.
26. ♀ 8.
27. ♄ 9.
28. ☉ 10.
29. ☽ 11.
30. ♂ 12. Eilfter Tag der Vorbitte.

Der fünfte Monat hat 29 Tage.

Sein erſter Tag iſt ☿ der 13te Sept.

Der letzte iſt ☿ der 11te October, und zugleich der 40ſte Tag der Vorbitte.

Der ſechſte Monat hat 30 Tage.

1. T. ♃ 12. Octob.
2. T. ♀ 13.
3. ♄ 14. An dieſem Tage, als die vierzig Tage und vierzig Nächte nunmehr geendiget waren, kam Moſes herab mit der Antwort, es ſolle zwar die Miſſethat voritzt nicht nach Verdienſt beſtrafet werden, doch ſollten ſie ihren Schmuck ablegen. Exod. 32, 33. Moſes ſchlug die Hütte vor dem Lager auf, zermalmete das Kalb, warf den Staub ins Waſſer, und hieb neue Tafeln. Alles dieſes geſchah in der Zeit vom ♃ bis ☉.

4. ☉ 15. Moſes ſtieg mit den neuen Tafeln auf den Berg, Exod. 34, 4. und blieb abermal vierzig Tage und vierzig Nächte darauf.

5. T. ☽ 16. October. Zweyter Tag des Verbleibens.

30. ♀ 10. Novemb. Sieben und zwanzigſter des Verweilens, und letzter des Monates.

Der ſiebente Monat hat 29 Tage.

1. T. ♄ 11. Nov. Acht und zwanzigſter des Verweilens.

8. ♄ 18. Fünf und dreyßigſter.

14. ♀ 24. Ende der vierzig Tage und Nächte. Moſes kam mit den neuen Tafeln herab.

Hierauf werden die freywilligen Gaben zur Stiftshütte geſammlet, und die Hand an ihre Verfertigung geleget.

29. T. ♄ 9. Dec. letzter Tag des ſiebenten Monates.

Die übrigen Monate dieſes Jahres, in welchen die Stiftshütte völlig zu Stande gebracht wurde, begonnen und endigten ſich folgender Geſtalt.

Der achte	1. Tag	☉	10. December.
	30.	☽	8. Januar. 3260.
Der neunte	1.	♂	9. Januar.
	29.	♂	6. Februar.
Der zehnte	1.	☿	7. Februar.
	30.	♃	8. März.
Der eilfte	1.	♀	9. März.
	29.	♀	6. April.
Der zwölfte	1.	♄	7. April.
	30.	☉	6. May.

Zweytes Jahr. 3260 G.

Der erſte Monat deſſelbigen begonne mit ☽ den 7ten May, und wurde an dieſem Tage die Stifshütte aufgerichtet.

Am 14ten Tage, ☉ den 20ſten May, wurde das Paſſah gehalten.

Der 29ſte oder letzte Tag dieſes Monats war ☽ der 4te Junius.

Der zweyte Monat hat 31 Tage.

1. T. ♂ 5. Jun. Das Heer wird gezählet.

14. ☽ 18. Das Paſſah wird von einigen, die es im erſten Monate nicht halten konnten, gefeyert.

15. T. ♂ 19. Jun.

16. ☿ 20.

17. T

17. T. ♃ 21. Jun.
18. ♀ 22.
19. ♄ 23.
20. ⊙ 24. Man bricht auf vom Berge Sinai, Num. 10, 11. 12. Die Reiſe geht ſüdlich gegen die Seeküſte.
21. T. ☽ 25. Jun. Zweyte Tagereiſe.
22. ♂ 26. Dritte Tagereiſe, man bleibt in der Wüſte Paran.
23. T. ☿ 27. Jun. Lüſternheit und Aufruhr des Volkes. Sollen ſich auf Morgen heiligen. Es werden ſiebenzig Aelteſte ausgeſuchet.
24. T. ♃ 28. Jun. Es kommen Wachteln. Man ſammlet ſie dieſen Tag und die folgende Nacht.
25. T. ♀ 29. Jun. Man ſammlet ſie nur dieſen Tag.
26. ♄ 30. Es beginnet ſich eine Plage zu äuſſern, daran viele ſterben.
27. T. ⊙ 1. Jul. Dieſe Tage über ſterben viele und
28. ☽ 2. werden begraben, daher bekam die
29. ♂ 3. Lagerſtelle den Namen der Luſt-
30. ☿ 4. gräber.
31. ♃ 5. Kleiner Schalttag.

Dritter Monat hat 29 Tage.

1. T. ♀ 6. Jul. Kommen nach Hazeroth, und bleiben da. Die Züge geſchehen von nun an in der Nähe des Heroopolitaniſchen Armes gegen die Gränze der Amoriter.
2. T. ♄ 7. Jul.
3. ⊙ 8. Mirjam wird wegen Auſſatzes außer dem Lager verſchloſſen, und das Volk muß deswegen liegen bleiben, bis ſie wieder aufgenommen wird. Wollte man gleich das Verſchließen auf den ♄ ſetzen, ſo kann doch der Aufbruch von Hazeroth nicht eher als ⊙ den 10ten geſchehen.
4. T. ☽ 9. Jul.
5. ♂ 10.
6. ☿ 11.
7. ♃ 12.
8. ♀ 13.

9. T. ♄ 14. Jul. Mirjam wieder aufgenommen.
10. ☉ 15. Aufbruch von Hazeroth bis nach Rithma.
11. T. ☽ 16. Jul. nach Rimon Parez.
12. ♂ 17. nach Libna.
13. ☿ 18. nach Riſſa.
14. ♃ 19. nach Kehelatha.
15. ♀ 20. an das Gebirge Sapher.
16. ♄ 21.
17. ☉ 22. nach Harada.
18. ☽ 23. nach Makeheloth.
19. ♂ 24. nach Tahath.
20. ☿ 25. nach Tharah.
21. ♃ 26. nach Mithka.
22. ♀ 27. nach Haſmona, einem nachherigen Gränzorte des Stammes Juda. Iſt der 30ſte Tag der Wachteln, die der Herr einen Monat lang zu geben verſprochen hatte.
23. T. ♄ 28. Jul. Der Befehl, Kundſchafter auszuſchicken, wird gegeben.
24. T. ☉ 29. Jul. Die Kundſchafter reiſen ab.
25. ☽ 30.
26. ♂ 31.
27. ☿ 1. Auguſt.
28. ♃ 2.
29. ♀ 3. Sechſter Tag der Abreiſe.

Der vierte Monat hat 30 Tage.

Er beginnet ♄ den 4ten Auguſt.

Endiget ſich ☉ den 2ten September mit dem 36ſten Tage der Abreiſe.

Der fünfte Monat hat 30 Tage.

1. T. ☽ 3. Sept. 37ſter Tag der Abreiſe.
2. ♂ 4.
3. ☿ 5. Als der 40ſte Tag ſeinen Anfang nehmen ſollte, gegen Abend kommen die Kundſchafter zurück. Das Volk erſchrickt über ihren Bericht, und weinet die ganze Nacht.

4. T.

4. T. ♃ 6. Sept. Schrecklicher Aufruhr. Die Herrlichkeit des Herrn erſcheint, und will ſie alle vertilgen. Moſes bleibt vierzig Tage und vierzig Nächte vor dem Herrn liegen, und bittet vor das Volk.

5. T.	♀ 7. Sept.		Zweyter Tag der Vorbitte.
13.	♄ 15.		Zehnter.
23.	☿ 25.		Zwanzigſter.
28.	☉ 30.		Fünf und zwanzigſter.
29.	☽ 1. October.		
30.	♂ 2.		Großer Schalttag.

Der Sechſte Monat hat 30 Tage.

1. T.	☿ 3. Oct.		Acht und zwanzigſter Tag der Vorbitte.
2.	♃ 4.		
3.	♀ 5.		Dreyßigſter.
13.	☽ 15.		Vierzigſter.

14. ♂ 16. Als die vierzigſte Nacht vorbey, kömmt Moſes mit dem Befehle zurück, ſie ſollen morgen ſich wenden, und in die Wüſte auf dem Wege zum Schilfmeere ziehen.

15. T. ☿ 17. Oct. Das Volk ſteht früh auf, und will ins Gebirge einbrechen, wird aber mit einer großen Niederlage zurück gejaget.

16. T. ♃ 18. Oct. Aufbruch nach dem Schilfmeere, oder älanitiſchen Seebuſen.

Mit dieſem Tage beginnen die acht und dreyßig Jahre, welche mit dem Uebergange über der Sared ein Ende nehmen, und zugleich die Lebensgränze der alten Kriegesleute ſind.

30. T. ♃ 1. Nov. Letzter Tag des ſechſten Monats.

Die übrigen Monate ſind folgende.

Der ſiebente	1. Tag	♀ 2. Nov.
	29.	♀ 30.
Der achte	1.	♄ 1. Dec.
	30.	☉ 30.
Der neunte	1.	☽ 31.
	29.	☽ 28. Jan. im J. 3261. FE.

Der zehnte	1. Tag	♂ 29.	Jan.
	30.	☿ 26.	Febr.
Der eilfte	1.	♃ 27.	
	29.	♃ 27.	März.
Der zwölfte	1.	♀ 28.	
	30.	♄ 26.	April.

Dergeſtalt beginnt das dritte Jahr mit ☉ den 27ſten April, welches der Tag iſt, da die Iſraeliten in die große Wüſte Zin, welche an der Oſtſeite des älanitiſchen Seebuſens ligt, und ſich gegen Nordoſt und Oſten von beſagtem Buſen bis in die Gegend des Euphrats erſtrecket, kamen. In dieſer zogen ſie beynahe 38 Jahre herum, bis ſie endlich Befehl bekamen, ſich zu wenden, und den Zug zu Eroberung des Landes anzutreten, welches im vierzigſten Jahre nach dem Auszuge geſchahe.

Der Anfang des vierzigſten Jahres wird folgender Geſtalt gefunden:

Anfang des Cycli . .	138	3259
39 gemeine Mondjahre .	13806	
14 kleine Schalttage und ein großer	15	
	13959	
Abgezogen 38 jul. Jahre .	13879	38
Anfang des vierzigſten Jahres	80	3297

Das Jahr 3297 war ein Schaltjahr, und hat die Buchſtaben CB. Demnach iſt ſein 80ſter Tag der 20ſte März und ein Sonntag.

Die erſte von Moſe angegebene Zeitbeſtimmung in dieſem Jahre iſt der Sterbetag des Aarons, im erſten Tage des fünften Monates.

Die vorhergehenden Monate haben folgenden Anfang und Ende.

Vierzigſtes Jahr.

Erſter Monat.	1. Tag	☉ 20.	März.
	29.	☉ 17.	April.

Zweyter

Zweyter Monat.	1. Tag	☽	18. April.
	30.	♂	17. May.
Dritter Monat.	1. Tag	☿	18.
	29.	☿	15. Jun.
Vierter Monat.	1. Tag	♃	16.
	30.	♀	15. Jul.
Fünfter Monat.	1. Tag	♄	16. Jul.

An dieſem Tage geht Aaron auf den Berg Hor, und ſtirbt daſelbſt, in Gegenwart ſeines Bruders und Sohnes. Das ganze Haus Iſrael beweinet ihn dreyßig Tage lang, und ſetzet hernach ſeinen Zug weiter fort. Weil der 5te Monat nur 29 Tage hat: ſo endigte ſich die Klage mit dem 1ſten Tage des ſechſten Monates. Der letzte Tag des fünften Monates war

29. Tag ♄ 13. Auguſt.

Der ſechſte Monat.

1. ☉ 14. Aug. Letzter Klagetag über Aaron.
2. ☽ 15. = Brechen von Hor auf nach Gudegoda.
3. ♂ 16. = Bleiben in einer bewäſſerten Gegend.
4. ☿ 17. = In die Wüſte der Moabiter.
5. ♃ 18. = Nach Zalmona.
6. ♀ 19. Aug. Nach Phunon. Das Volk redet wider Gott und Moſen. Es kommen feurige Schlangen. Die eherne Schlange wird aufgerichtet.

Es könnte ſeyn, daß dieſe drey letztern Züge etwa alſo zu ſetzen wären: 4. ☿. Zalmona. 5. ♃. Phunon. 6. ♀. Wüſte der Moabiter; feurige Schlangen. Allein, die Erörterung dieſer Frage gehöret in die Landbeſchreibung. Der Zeitrechnung iſt es einerley.

7. ♄ 20. Aug.
8. ☉ 21. = Nach Oboth.
9. ☽ 22. = Nach Ijim am Gebirge Abarim. Hier lagern ſie ſich.
10. ♂ 23. Aug. Es werden Boten an den Sihon abgeſchicket, und um den Durchzug gebethen.

11. ☿ 24. Aug.

12. ♃ 25. • Die Boten kommen mit abſchlägiger Antwort zurück.

13. ♀ 26. Aug. An den Bach Sared.

14. ♄ 27. •

15. ☉ 28. • Auf des Herrn ausdrücklichen Befehl durch den Bach Sared.

Hiermit ſind die 38 Jahre geendiget, welche ihren Anfang mit dem Aufbruche von Kades Barnea, und dem 16ten Tage des 6ten Mon. im 2. Jahre genommen hatten.

19. ♃ 1. Sept.

30. ☽ 12. • letzter Tag dieſes Monates.

Die folgenden Monate bis zu Ende des Jahres haben folgende Tage zu ihrem Anfange und Ende:

Der ſiebente Monat	1. T.	♂	13. Sept.
	29.	♂	11. Oct.
Der achte hat 1	1. T.	☿	12. Oct.
Schalttag.	31. •	♀	11. Nov.
Der neunte	1. T.	♄	12. Nov.
	29. •	♄	10. Dec.
Der zehnte	1. T.	☉	11. Dec.
	30. •	☽	9. Jan. des Jahres 3298. A.
Der eilfte	1. T.	♂	10. Jan.

Dieſes iſt der Tag, an welchem Moſes anfing dem Volke die Gebothe des Herrn auszulegen, die Halsſtarrigkeit ihrer Väter vor Augen zu ſtellen, und die beweglichſten Ermahnungen zu geben. Eben dieſer Tag iſt, wie oben erwähnet, in der Zeitrechnung merkwürdig.

Der letzte Tag dieſes Monates war:

	29. T.	♂	7. Febr.
Der zwölfte.	1. T.	☿	8. Febr.
	30. •	♃	9. März.

Ein

Ein und vierzigſtes Jahr.

Erſter Monat, hat 29 Tage.

1.	♀	10. März.	
2.	♄	11. =	
3.	☉	12. =	Die Kundſchafter kommen nach Jericho des Abends.
4.	☽	13. =	Werden des Nachts über die Mauer gelaſſen.
5.	♂	14. =	Sind im Gebirge.
6.	☿	15. =	Das Volk ſoll Vorrath ſchaffen, und
7.	♃	16. =	in dreyen Tagen aufbrechen.
8.	♀	17. =	Aufbruch von Sittim, bis an den Jordan.
9.	♄	18. =	Heiligen ſich.
10.	☉	19. =	Durchgang durch den Jordan.
11.	☽	20. =	
12.	♂	21. =	
13.	☿	22. =	
14.	♃	23. =	Paſſah der Beſchnittenen.
15.	♀	24. =	
16.	♄	25. =	
17.	☉	26. =	
29.	♀	7. April.	

Zweyter Monat.

1.	♄	8. April.
2.	☉	9.
3.	☽	10.
4.	♂	11.
5.	☿	12.
6.	♃	13.
7.	♀	14.
8.	♄	15.
9.	☉	16.
10.	☽	17.
11.	♂	18.
12.	☿	19.

13. T.

13. T. ♃ 20. April.

14. ♀ 21. • Paſſah der Neubeſchnittenen.

15. ♄ 22. April. Erſter Tag der ſüßen Brodte. An dieſem Tage eſſen die Iſraeliten zum erſtenmale von dem Landesgetreide deſſelbigen Jahres; hingegen fällt das Manna von nun an nicht mehr.

§. 243. Zu beſſerer Bequemlichkeit des geneigten Leſers, habe ich die erſten Monate des 41ſten Jahres, damit die Geſchichte des Joſua anfängt, den vierzig Jahren des Moſis angehängt.

§. 244. Sittim, da die Kinder Iſrael gelagert waren, iſt, nach Joſephs Berichte, 60 Stadien, oder eine kleine deutſche Meile, vom Jordan entfernet. Jericho liegt, nach dem Berichte der Reiſenden, die gerade Linie genommen, eine Meile oder fünf wälſche, von beſagtem Fluſſe. Allein, die Kundſchafter verlangeten nicht, bey hellem lichten Tage in die Stadt zu kommen; ſondern ſie ſchlichen ſich des Abends hinein. Denn es wurde dem Könige angeſaget: Siehe, es ſind dieſe Nacht Männer herein kommen von den Kindern Iſrael, das Land zu erkundigen. Demnach konnte ihre Ankunft zu Jericho, weder den 1ſten des Monates, welcher ein ♀ war, geſchehen, indem der Sabbath ſchon des Abends angieng; noch auch am ♄ ſelbſt, weil ſie an dieſem Tage unnöthiger Weiſe gereiſet wären: ſondern ☉ den dritten. Am Montage erfuhr der König ihre Ankunft. Allein, Rahab ließ ſie, nach eingefallener Nacht, über die Mauer herab, rieth ihnen auch aufs Gebirge zu gehen, und da bis in den dritten Tag zu bleiben: damit die ausgeſchickte Mannſchaft, die ihnen nachſetzen ſollte, unterdeſſen zurück kommen könnte. Dieſem Rathe folgeten ſie: ſie giengen aufs Gebirge, blieben bis in den dritten Tag da, fuhren hernach über den Jordan, und kamen zu Joſua. Dieſes geſchah folglich Mittwochs früh. In der Dunkelheit giengen ſie, bis an den Jordan, und ſetzten mit anbrechendem Tage darüber. An eben dieſem Tage befahl Joſua dem Volke, C. 1, 11. ſich mit Vorra-

the

the zu verſorgen, weil der Aufbruch in drey Tagen erfolgen werde. Denn es meldet das zweyte Capitel: Joſua habe ſchon vorher, und ehe er dieſen Befehl ertheilete, heimlich Kundſchafter ausgeſendet. Als nun dieſe zurück kamen, und verkündigten: es ſey den Einwohnern aller Muth entfallen; machte er Anſtalt zum Aufbruche.

§. 245. Dieſer geſchah ♀ den 8ten des Monates, und 18ten März. Der Zug gieng bis an den Jordan; zum Uebergange aber wurde kein Verſuch gethan, ungeachtet Joſua (C. 3.) und alle Kinder Iſrael früh ausgezogen, folglich nach einigen Stunden daſelbſt angekommen waren: ſondern man ſchlug die Zelte auf, und blieb da über Nacht. Das Aufſchlagen der Zelte wird im 14ten Verſe des 3ten Capitels ausdrücklich gemeldet; denn es heißt: „Da nun „das Volk auszog aus ſeinen Hütten, und die Prieſter die „Lade des Bundes vor dem Volke hertrugen, und an den „Jordan kamen, und ihre Füße vorne ins Waſſer tunke„ten,„ u. ſ. w. Alſo blieben ſie bis an den dritten Tag am Fluſſe gelagert. An dieſem Tage giengen die Hauptleute durchs Lager, und befahlen dem Volke, auf die Bundeslade Acht zu geben, und hinter ihr fortzuziehen. Dergeſtalt giengen ſie an dieſem Tage, welcher, nach dem ausdrücklichen Berichte des 19ten Verſes im 4ten Capitel, der zehente des erſten Monates war, durch den Jordan.

Dieſe Erzählung ſetzet den Wochentag des erſten und zehnten Tages im Jahre dermaßen gewiß, daß man ihr auf nicht mehr als einerley Art ein Genüge thun kann.

§. 246. Weil der Auszugstag aus Aegypten auf ♃, den 1ſten Jun. 3259 A. fällt: ſo ſind nicht mehr als zween Wochentage möglich, welche man ſtatt des ♀ zum Anfange des 41ſten Jahres annehmen kann, nämlich ☿ und ♃. Vierzig Mondenjahre zu 354 Tagen, machen 14160 Tage. Wofern man annimmt, die kleine Einſchaltung, welche alle 33 Monate geſchieht, beginne mit dem Auszugs Neumonde zu laufen; und es ſey in den erſten 40 Jahren keine große Einſchaltung vorgefallen: ſo bekömmt man für dieſe Zeit

in allem nur 14 Schalttage; folglich zum erſten Tage des 41ſten Jahres 67. ☿ den 8ten März 3298. A. Wie folgende Rechnung zeiget:

Auszugs Neum.	138	3259
40 ☽ Jahre	14160	
Schalttage	14	
	14312	
Abgezogen	14245	39
	67	3298 A.

Nimmt man aber noch einen großen Schalttag in die 40 Jahre: ſo erhält man einen Tag mehr; folglich den 9ten März ♃ zum erſten des 41ſten Jahres. Eben dieſes geſchieht, wofern man die große Einſchaltung weglieſſe; dagegen aber 15 kleine Schalttage annähme. Nun iſt es nicht möglich, weniger als 14 Schalttage anzunehmen; darum, weil zwölfmal 40 Monate oder 480. mit 33 getheilet, 14 geben, und noch 18 übrig laſſen. Wiederum geht es nicht an, mehr Schalttage, als 16, anzunehmen; weil, nebſt den vierzehn, nur noch ein großer, und wofern die kleine Einſchaltung nicht mit dem Auszugsmonate anfängt, noch ein kleiner in 40 Jahren Platz habe. Daher ſind nur drey mögliche Fälle: **Vierzehn** Schalttäge geben den 8ten März, ☿ 3298. zum erſten Tage des 41ſten Jahres. **Funfzehn** geben den 9ten März, ♃. **Sechszehn** geben ♀ den 10ten März.

Wir wollen dieſe Fälle nach einander durchgehen. Wegen des dazwiſchen befindlichen Sabbathes, kann im erſten Falle die Abreiſe und Ankunft der Kundſchafter zu Jericho nicht anders angeſetzet werden, als 1) auf den erſten; 2) auf den andern; 3) auf den 5ten Tag des Monates. Die Folge der Begebenheiten, in jedwedem Falle, will ich, der Kürze wegen, nur mit einem Worte bemerken.

Tage des erſten Monates.

1. Fall.				2. Fall.	3. Fall.
	1	☿		nach Jericho.	
nach Jericho.	2	♃		Flucht.	
Flucht.	3	♀		Gebirge.	
Gebirge.	4	♄	1	zu Joſua.	
zu Joſua.	5	☉	2	Vorrath.	nach Jericho.
Vorrath	6	☽	3	Aufbruch.	Flucht.
Aufbruch	7	♂		Stillliegen.	Gebirge.
Stillliegen.	8	☿		Durchgang.	zu Joſua.
Durchgang.	9	♃			Vorrath.
	10	♀			Aufbruch.
	11	♄			Stillliegen.
	12	☉			Durchgang.

Man ſieht ſogleich, daß die angenommenen 14 Schalttage der Sache kein Genüge thun. Denn im erſten Falle trifft der Durchgang durch den Jordan nicht den zehnten, ſondern den neunten Tag. Im andern, gar nur den achten; und die Kundſchafter kommen über dieſes am Sabbath zum Joſua. Der dritte bringt den Durchgang auf den zwölften des Monates.

§. 247. Wir wollen alſo den zweyten Fall beſehen. Dieſer theilet ſich in zween andere; indem die Kundſchafter nicht abgereiſet ſeyn können, als entweder den 1ſten oder 4ten des Monates. Denn ſie kamen, wie vorhin erwähnet, da es finſter wurde, oder, wie der König von Jericho ſagte, des Nachts in die Stadt.

1. Fall.			2. Fall.
Jericho.	1	♃	
Flucht.	2	♀	
Gebirge.	3	♄	
zu Joſua.	4	☉	Jericho.
Vorrath.	5	☽	Flucht.
Aufbruch.	6	♂	Gebirge.

Still-

1. Fall.			2. Fall
Stillliegen.	7	☿	zu Joſua.
Durchgang.	8	♃	Vorrath.
	9	♀	Aufbruch.
	10	♄	Stillliegen.
	11	☉	Durchgang.

Der erſte Fall iſt, ſo viel die Tage betrifft, mit dem vorhergehenden erſten einerley, und bringt den Durchgang auf den achten Tag. Der zweyte bringt ihn auf den eilften. Hieraus folget, die 15 Schalttage ſeyn nicht hinlänglich; ſondern man müſſe ſechzehn annehmen, wornach denn die Folge der Begebenheiten alſo eintrifft, wie es die Erzählung der heil. Schrift erfordert, und ich, nach Anweiſung derſelbigen, in der Tafel geſetzet habe.

§. 248. Der wahre Neumond dieſes Monates fiel nach den hiriſchen Tafeln und dem Pariſer Mittagskreiſe, auf M. 2. T. 7. St. 12. M. 23. S. 37. nach der aſtronomiſchen Zeit. Nach der gemeinen, auf den 9ten März, 39 Min. 14 Sec. nach Mitternacht. Hierzu für den Mittagskreis zu Jericho 2 St. 15 M. 37 Sec. geſetzet, giebt den 9ten März 2 St. 39 M. 14 Sec. Vormittage. Der Ort der Sonne in ihrer Bahn war 11 S. 4 Gr. 18 Min. 57 Sec. oder im fünften Grad der Fiſche. Mit dem Abende des 9ten Märzen begonn der erſte jüdiſche Tag des Monates, deſſen natürlicher der zehnte war. Demnach trifft alles mit dem Laufe des Monden ſehr wohl überein; und die Iſraeliten giengen an einem Sonntage durch den Jordan: gleichwie ihr Durchgang durchs Schilfmeer und den Bach Sared an einem ähnlichen Tage geſchehen war. Man hat alſo nicht nöthig, bloß aus ihrem Verbleiben oder Verweilen am Jordan zu ſchließen: der Tag ihrer Ankunft am Ufer des Fluſſes müſſe ein Freytag geweſen ſeyn; ſondern es iſt nicht anders möglich, als daß er es geweſen ſeyn muß: indem jedweder anderer Tag, den man möglicher Weiſe annehmen könnte, dem Berichte der heil. Schrift widerſpricht.

§. 249.

§. 249. Die Iſraeliten giengen über den Jordan am zehnten Tage des erſten Monden, oder vier Tage vor des Herrn Paſſah. Dieſes nun feyerten hierauf diejenigen, welche hierzu tüchtig, das iſt, beſchnitten waren; nämlich Joſua, Caleb, diejenigen, welche bey dem Auszuge Kinder waren, die Prieſter und Leviten. Denn da dieſe letztern die Lade des Herrn, das heilige Geräthe, den Brandopfern Altar, u. ſ. w. tragen mußten: ſo waren ſie ohne Zweifel beſchnitten; indem ſonſt eine ſolche Vermeſſenheit den augenblicklichen Tod nach ſich gezogen hätte. Allein, die übrige Menge, die ſich auf 600000 ſtreitbare Männer, von zwanzig Jahren und drüber, ohne die jüngern Mannsperſonen belief, waren nicht beſchnitten, gleichwie das Buch Joſua ſolches umſtändlich meldet. Demnach waren ſie auch nicht im Stande, das Paſſah in dieſem Monate zu halten; ſondern ſie aßen es erſt im folgenden zweyten Monate: indem das Paſſaheſſen eines Unbeſchnittenen der ärgſten Miſſethat gleich geachtet, und ausdrücklich die Todesſtrafe darauf geſetzet war. Joſua machte ihm alſo ſteinerne Meſſer, und beſchnitt die Kinder Iſrael auf dem Hügel Araloth. Weil es ihm nicht möglich gefallen wäre, innerhalb eines Monates, mit einer ſo ungeheuren Anzahl fertig zu werden: ſo verrichtete er dieſe Handlung vermuthlich nur an den Oberſten der Stämme und Geſchlechtszweige, und dieſe nachgehends bey ihren Geſchlechten, oder doch bey den Häuptern der kleinern Geſchlechtsabtheilungen; dieſe endlich, bey den ſämtlichen unter ihre Aufſicht gehörigen Mannsperſonen, welche Alters wegen das Paſſah eſſen durften. Dergeſtalt fiel es gar wohl möglich, daß innerhalb eines Monates die ganze Menge beſchnitten, heil werden, und das Paſſah begehen konnte. Denn es iſt hierbey wohl zu bemerken, daß das leztere, nämlich das Paſſaheſſen, nicht geſchah, bis das erſtere, und zwar beydes, nämlich das Heilwerden ſowohl, als das Beſchneiden, geſchehen war. Die heil. Schrift meldet es ausdrücklich. Sie ſaget C. 5: „Da machte

„ihm Joſua ſteinerne Meſſer, und beſchnitt die Kinder „Iſrael auf dem Hügel Araloth; denn alles Volk, das „auszog, war beſchnitten; aber alles Volk, das in der „Wüſten gebohren war, das war nicht beſchnitten. Und „da das ganze Volk beſchnitten war, blieben ſie an ihrem „Orte im Lager, bis ſie heil wurden, und dieſelbe Stätte „ward Gilgal genennet bis auf dieſen Tag. Und als die „Kinder Iſrael alſo in Gilgal das Lager hatten, hielten ſie „Paſſah am vierzehnten Tage des erſten Monden, am „Abend auf dem Gefilde Jericho, und aßen vom Getreide „des Landes am andern Tage des Paſſah, nämlich unge„ſäuert Brodt und Sangen, eben deſſelbigen Tages, und „das Manna hörete auf des andern Tages, — ſondern ſie „aßen des Getreides vom Lande Canaan von demſelben „Jahre.„ Sie aßen, dieſem Berichte zu folge, das Paſſah nach dem Beſchneiden und Heilwerden. Geſetzt, es wäre möglich geweſen, die ganze Menge innerhalb drey Tagen zu beſchneiden: ſo war es doch nicht möglich, daß die Beſchnittenen in dieſer kurzen Zeit heil wurden: folglich feyerten ſie das Paſſah nicht im erſten, ſondern im andern Monate, und am andern Tage deſſelbigen aßen ſie zum erſten mal von des Landes Früchten, nämlich ungeſäuert Brodt und Sangen. Dieſer andere Tag fällt auf ♄ den 22. April.

§. 250. Dergeſtalt erhellet, warum ſie ſodann zum erſtenmale von des Landes Getreide aßen. Hätte ſelbiges zur Zeit ihres Ueberganges ſeine Reife erlangt gehabt: ſo hätten es die Cananiter ohne allen Zweifel eingeerndtet und in ihre vermauerten Städte gebracht; denn ſie hatten Zeit genug dazu. Allein, eben deswegen, weil es damals noch lange nicht reif war, ließen ſie es ſtehen, ſchloſſen ſich in ihre Städte ein, und gedachten, wenn die Iſraeliten nichts zu eſſen fänden, werde ſie der Hunger wohl nöthigen, ihren Abzug aus eigener Bewegung anzuſtellen. Allein, eben deswegen folgete ihnen das Manna auf dem Fuße nach, und verſorgete ſie ſo lange, bis unterdeſſen die Landesfrüchte zum Eſſen tauglich wurden, und bis ſie, des Beſchneidens wegen,

im

im Stande waren, dieſelben einzuſammlen. Hernach hörete es auf, und zwar mit Ende der Woche, gleichwie es mit dem Anfange derſelbigen, ☉ den 2ten Jul. 3259. zum erſtenmal: folglich bisher 2025 Wochen lang gefallen war.

§. 251. Von den Sangen habe ich im erſten Abſchnitte die Meynung des D. Shaw und Korte angeführet, nach welcher ſie eine Art von Kichererbſen, die man auf Kohlen zu röſten pflegt, waren. Man ißt ſie auch, wenn ſie noch grün ſind, ungeröſtet. Ob aber ſie den Namen Sangen vom Röſten bekommen, oder ob ſie nur nach dem wirklichen Röſten alſo benennet wurden, das überlaſſe ich andern zu unterſcheiden; gleichwie ich auch nicht finde, wie lange ſie grün bleiben, oder wie bald ſie hart werden, und des Röſtens bedürfen. Genug iſt, daß ihre Zeit in den April fällt.

§. 252. Von anderm Getreide fällt die Gerſtenerndte in den April, abſonderlich in der Gegend um Jericho, woſelbſt, nach D. Shaws Berichte, die Feldfrüchte um 14 Tage eher, als bey Jeruſalem, oder an einem andern Orte des gelobten Landes, zeitigen. Die Urſache liegt an dem ſandigen mit vielem Salze oder Salpeter angefüllten Boden, in der Nähe des Fluſſes, und in der großen Sonnenhitze in daſiger Gegend, welche zwiſchen ihr und dem Bezirke bey Jeruſalem nach Polſchitzens Ausdrucke, einen ſo großen Unterſchied machet, als ob man in eine andere Welt käme. Was die Gerſtenbrodte betrifft: ſo dürfen ſie niemanden Wunder nehmen; denn ſie ſind ſowohl in Aegypten, als im gelobten Lande, das gemeinſte und gewöhnlichſte Brodt. Jenes berichtet Granger; dieſes iſt aus einigen Stellen der heil. Schrift ſelbſt erſichtlich: am allerwenigſten waren die Iſraeliten damals, da ſie ohnlängſt aus der Wüſte kamen, viel an Weizenbrodt gewöhnet. Rocken, davon unſer gewöhnliches Brodt gebacken wird, iſt im gelobten Lande etwas ſeltſames, oder gar nicht zu haben: es vertritt alſo die Gerſte ſeine Stelle. Korte bezeuget p. 571: man habe ihn verſichert, wenn der Rocken etlichemal im beſagten Lande geſäet werde: ſo arte er aus, und werde zu Weizen, welches

ich dahin geſtellet ſeyn laſſe. So viel iſt gewiß, daß man kein anderes Getreide, als Weizen und Gerſte, nebſt etwas Haber im Lande baue; und eben dieſes ſaget auch Rauwolf von der Gegend um Aleppo.

§. 253. Dergeſtalt genoſſen die Iſraeliten die völlige Erndte dieſes Jahres, nicht nur Gerſte und Weizen; ſondern auch die Hülſenfrüchte; ja es ſcheint nicht, daß ſie eher, als nach geendigter Erndte, auf Jericho losgegangen wären. Doch, dem ſey wie ihm wolle. Der Herr gab ihnen bey dieſer Gelegenheit ein eben ſo kräftiges Zeichen ſeines Schutzes, als ihren Vätern bey dem Durchgange durchs Schilfmeer und bey der Verfolgung des Pharao. Er führete ſie in das Land ihrer Feinde hinein, zu einer Zeit, da ihnen der Weg zur Flucht abgeſchnitten war. Denn der Jordan blieb voll an allen ſeinen Ufern die ganze Zeit der Erndte. Bey dieſen Umſtänden befahl er, ſie zu beſchneiden. Sie lagen alſo ihrem Feinde im Geſichte, ohne ſich wehren, ja ohne einmal fliehen zu können. Allein, der Herr ſchlug dieſe Feinde mit Furcht und Schrecken, daß ſie ſich in ihrer verſchloſſenen Stadt hielten, und an keinen Anfall gedachten.

§. 254. Was die heil. Schrift von allen Ufern des Jordans ſaget, das wird, meines Erachtens, durch das, was Maundrell von einem gedoppelten Ufer dieſes Fluſſes meldet, ſehr ſchön erläutert. Das erſte Ufer iſt das niedrigſte und gewöhnliche. Allein, es iſt der Oberfläche des Landes bey weitem nicht gleich, wohl aber das zweyte, welches von jenem ziemlich weit, nämlich ungefähr 150 Schritte entfernet iſt. Dieſes leztere füllet der Fluß nicht allezeit aus, ſondern nur, wenn er, es ſey nun vom Regen, oder vom geſchmolzenen Schnee, ungewöhnlich ſtark anläuft. Bey dem Uebergange der Iſraeliten füllete er alle ſeine Ufer aus, nicht nur das niedrige, ſondern auch das hohe, und die Oberfläche ſeines Waſſers war der Oberfläche des Landes gleich, oder doch beynahe. Allein, es geſchieht dieſes nicht allemal. Indem nur beſagter maßen ſein Aufſchwellen, gleichwie bey allen Flüſſen, entweder ein heftiges Regen-

wetter,

wetter, oder das häufige Schmelzen des Schnees, zur Urſache hat: ſo ſieht jedermann von ſelbſten, es beruhe auf einem Grunde, der nicht in jedwedem Jahre Platz findet, oder doch wenigſtens nicht gleich groß iſt.

§. 255. Nachdem Joſua zwar nicht den ganzen Bezirk, welchen der Herr den Iſraeliten beſtimmet hatte, doch aber ſo viel davon, als für ihre gegenwärtige Anzahl genug war, eingenommen hatte, ſchritt man zur Theilung. Erſtlich bekam der Stamm Juda, Ephraim und halb Manaſſe, ihren Antheil zu Gilgal; ſodann die übrigen Stämme zu Silo. Die Zeit, wenn jenes geſchah, lehret der Umſtand von Calebs Alter. Denn er trat vor Joſua und ſagte: „Du weißt es, was der Herr zu Moſe ſagte, von meinet „und deinetwegen zu Kades Barnea. Ich war vierzig „Jahr alt, da mich Moſe, der Knecht des Herrn, aus„ſandte von Kades Barnea, das Land zu verkundſchaften, „und ich ihm wieder ſagte nach meinem Gewiſſen. Da „ſchwur Moſe und ſprach: Das Land, darauf du mit dei„nem Fuße getreten haſt, ſoll dein und deiner Kinder Erb„theil ſeyn ewiglich. Und nun ſiehe, der Herr hat mich „leben laſſen, wie er geredt hat. Es ſind nun 45 Jahre, „da der Herr ſolches zu Moſe ſagte, die Iſrael in der Wü„ſte gewandelt hat: und nun ſiehe, ich bin heute 85 Jahre „alt, und bin noch heutiges Tages ſo ſtark, als ich war des „Tages, da mich Moſes ausſandte. So gib mir nun dieß „Gebirge. Denn es wohnen die Enakim droben, u. ſ. w.

§. 256. Moſes ſchickte die Kundſchafter aus den 24ſten Tag des dritten Monates im andern Jahre, oder ☉ den 29ſten Jul. 3260. G. Hierzu 45 Jahre, wie Iſrael gewandelt hat in der Wüſte, das iſt, Mondjahre, geben den 24ſten Tag des 3ten Mon. im 47ſten Jahre, oder den 27ſten März, ☽ 3304. A. Allein, Calebs Worte erfordern, meines Erachtens, ein anders; denn der Herr verſprach ihm und Joſua den Beſitz des Landes, nicht bey dem Ausgehen auf Kundſchaft, ſondern, da Moſes ſeine vierzigtägige Vorbitte geendiget hatte. Dem ganzen übrigen Volke

wurde zu eben ſelbiger Zeit angekündiget, ihre Leiber ſollten in der Wüſte verfallen, voritzt aber ſollten ſie ſich wenden, und in die Wüſte ziehen; gleichwie nach erfolgter Niederlage wirklich geſchah. Die Jahre, welche Iſrael in der Wüſte zog, nahmen den Anfang mit dem 16ten Tage des 6ten Monates, ♃ den 18ten Oct. 3260. Fünf und vierzig dergleichen Jahre haben den 15ten Tag des 6ten Monates im 47ſten Jahre zu ihrem Beſchluſſe, welcher 166. ♃ der 15te Jun. iſt.

§. 257. Als Caleb dieſes redete, war dem Stamme Juda, Ephraim und halb Manaſſe ſein Erbtheil ſchon angewieſen; er meldete ſich deswegen, weil das Gebirge, das Moſes ihm verſprochen hatte, nicht dem Stamme Juda, dazu er gehörete; ſondern Ephraim zugefallen war. Er erbete folglich außerhalb ſeines Stammes, wiewol er erſt die Enakim aus demſelbigen Bezirke heraus jagen mußte, welches, wie aus dem Buche der Richter zu ſehen, erſt nach des Joſua Tode geſchah.

§. 258. Nach dieſem verſammleten ſich die Kinder Iſrael zu Silo, brachten die Lade des Herrn dahin, und warfen das Looß über ihre Antheile. Dieſe Verſammlung ſcheint bald nach des Calebs Rede, folglich im ſiebenten Monate, geſchehen zu ſeyn. Wenigſtens doch war zum Verſetzen der Bundeslade im ganzen Jahre kein Monat geſchickter als dieſer. Denn es fielen, wie bekannt, ſehr viele Feſte: der heil. Sabbath, der Verſöhnungstag und Laubhütten hinein; wiewol vermuthlich dieſes letztere Feſt, weil die Iſraeliten noch immer in ihrem Lager bey Gilgal ſtunden, und keine Häuſer bewohneten, noch nicht gehalten wurde. Der Monat ſelbſt begonn 181. ♀ den 30ſten Jun. Der Verſöhnungstag fiel auf ☉ den 9ten Jul. Nach dieſem brachten ſie vermuthlich die Lade nach Silo; Joſua ſchickte von jedwedem Stamme Leute aus, und ließ die Städte aufſchreiben. Denn der 9te Vers ſaget: Alſo giengen die Männer hin und durchzogen das Land, und beſchrieben es auf einen Brief, nach den Städten in ſieben

Theile, und kamen zu Joſua ins Lager gen Silo. Dergeſtalt ſcheint es nicht, daß ſie viel Zeit dazu nöthig gehabt hätten. Es waren ihrer 36, aus jedwedem Stamme drey, ſie theileten ſich vermuthlich, und durchzogen das Land in drey Partеyen. Als ſie zurück kamen, wurde das Looß geworfen, jedwedem ſein Theil angewieſen, und hierauf die Stämme jenſeit des Jordans von Joſua beurlaubet.

Dieſer ſiebente Monat endigte ſich 2c9, oder den 28ſten Jul. ♀. Demnach waren an dieſem Tage 44 jul. Jahre verlaufen; ſeitdem Moſes die Kundſchafter ausgeſchickt hatte, als welches den 29ſten Jul. 3260. geſchehen war.

§. 259. Joſua berief, kurz vor ſeinem Tode, wie es ſcheint, Jſrael nach Sichem, und ermahnete ſie zur Beſtändigkeit im Gehorſam, und zum Eifer, in Beobachtung der Geſetze. Nur fraget es ſich, in welche Zeit ſein Tod zu ſetzen ſey. Denn die heil. Schrift meldet nur überhaupt, er ſey 110 Jahre alt worden, ohne dieſe Jahre mit einer andern Zeitbeſtimmung zu verbinden, oder zu melden, wo man mit zählen anfangen müſſe. Bey dieſer Bewandtniß iſt nichts da, womit man ſie vergleichen könnte, als der Cyclus. Zween machen 96 Jahre, und laſſen von 110 noch 14 übrig. Dieſe vierzehn Jahre reichen bis an den ſiebenten Monat des 15ten cycliſchen Jahres, welcher mit dem 23ſten May, ☽ 3321. beginnet.

Dergeſtalt hätte Joſua, ſeit Moſes Tode, welcher im zwölften Monate des 40ſten Jahres erfolgete, oder vom 1ſten Febr. 3297. dem iſraelitiſchen Volke 24 Jahre und vier Monate vorgeſtanden; indem er als ein Werkzeug, dadurch der Herr große Dinge gethan hatte, bis an ſeinen Tod in großem Anſehen bey der Nation ſtund, ungeachtet ſeine Macht zu befehlen, mit dem Kriege zugleich ein Ende genommen hatte.

§. 260. Ungefähr eben ſo lange, als Joſua nach Moſis Hintritte gelebet hatte, währete auch die Ruhe nach ſeinem eigenen Abſterben. Die Aelteſten, welche, wie die heil. Schrift ſaget, die Wunder des Herrn geſehen hatten,

ſturben allmählig ab; und es kam ein anderes Geſchlecht auf, das den Herrn nicht kannte, oder vielmehr nicht kennen wollte; ſondern fremde Götter verehrete, aber dafür gezüchtiget wurde. Das Buch der Richter ſetzet den Anfang des Cuſan Riſathaims ins Jahr 3345. den 19ten Jul. folglich 24 Jahre und etwas darüber nach des Joſua Tode. Athniel, welcher den Cuſan vertrieb, war des Calebs Tochtermann, und ſeines jüngſten Bruders Sohn. Er heirathete erſt nach des Joſua Tode; indem das Buch der Richter die Eroberung Hebrons und Kiriath Sepher erſt in dieſelbige Zeit ſetzet. Caleb wurde folglich ſehr alt. Er erlebete nicht nur die Theilung des gelobten Landes; ſondern er genoß es auch eine ſchöne Zeit. Der Herr hatte nicht nur verſprochen, er ſolle es ſehen, oder erobern helfen; ſondern auch beſitzen. Bey des Joſua Ableben war er ſchon über 100 Jahr alt, und führete noch Kriege, jagte die Enakim aus ſeinem Bezirke, und gab dem Athniel, der ſich vor andern wohl gehalten hatte, ſeine Tochter. Dieſer ſtarb erſt 3389, und erreichte folglich, wenn er bey ſeiner Heirath 30 Jahre alt geweſen, 98 Jahre.

* *

Vierter Abſchnitt.

Zeitrechnung im Buche der Richter.

§. 261.

Ehe wir zu der Zeitrechnung dieſes Buches ſelbſt ſchreiten, wird es nöthig fallen, von der damaligen Staatsverfaſſung der Iſraeliten etwas zu erwähnen; denn ein irriger Begriff von ihrer Beſchaffenheit würde entweder hier oder dort unnöthige Zweifel erwecken, oder die mit den Zeitbeſtimmungen verknüpften Umſtände in eine Dunkelheit, welche der Einſicht nicht anders als ſehr hinderlich fallen könnte, verhüllen.

§. 262. Als Gott die Iſraeliten zum glückſeligſten Volke auf der Erde machen wollte, beſchenkte er ſie vor allen Dingen mit dem allervortrefflichſten Gute, nämlich mit der Freyheit. Sie hatten keinen andern Beherrſcher als ihn allein, und eben die Freyheit, welche die ganze Nation genoß, die genoß auch jedweder für ſeine Perſon ins beſondere; denn er hatte weder andere Geſetze und Schuldigkeiten zu beobachten, noch andere Gaben zu erlegen, als die ganze Nation überhaupt, nämlich die Erſtlinge und andere Schenkungen, die nicht nur auf ſeinem eigenen Ermeſſen beruheten, ſondern auch an Perſonen ohne alle Macht oder Gerichtszwang eingeliefert wurden.

§. 263. Es ſtund bey ihnen, in dieſem glückſeligen Zuſtande beſtändig zu verbleiben: Allein, ſie unterbrachen ihn muthwilliger Weiſe öfter als einmal. Das Buch der Richter ſaget Cap. 2, 11. f. „Die Kinder Iſrael thaten übel „vor dem Herrn, verließen ihn, folgten andern Göttern,

„bethẽten ſie an, und erzürneten den Herrn. So ergrim„mete denn der Zorn des Herrn über Iſrael, und gab ſie in „die Hand derer, die ſie raubeten, daß ſie ſie beraubten, und „verkaufte ſie in die Hände ihrer Feinde umher, und ſie „konnten nicht mehr ihren Feinden widerſtehen. Wenn „denn der Herr Richter auferweckte, die ihnen halfen aus „der Räuber Hand, ſo gehorcheten ſie den Richtern auch „nicht, ſondern hureten andern Göttern nach. — Wenn „aber der Herr einen Richter erweckte, ſo war der Herr „mit dem Richter, und half ihnen aus ihrer Feinde Hand, „ſo lange der Richter lebte: wenn aber der Richter ſtarb, „ſo wandten ſie ſich, und verderbeten es mehr, denn ihre „Väter.„ Demnach hatten ſie zuweilen gute Tage zu genießen, zuweilen ein elendes Leben auszuſtehen, die Sache iſt bekannt, und das Buch der Richter thut nichts anders, als dieſe Abwechslung beſchreiben. Was für Benennungen man für dieſe abwechſelnde Zeiten gebrauchen will, das iſt in ſo ferne zwar gleichgültig; nur darf man nicht etwa die Richter für Regenten im Lande, und die Iſraeliten für ihre Unterthanen, noch die Zeit, wenn kein Richter vorhanden war, für eine eigentliche Anarchie anſehen. Zwar, da ein Wort ſo viel gilt, als man haben will, ſo habe ich nicht das geringſte dagegen, wenn es von einer ſolchen Zeit gebrauchet wird; meine Meynung iſt nur, man dürfe es ſodann nicht in ſeinem eigentlichen Verſtande nehmen, das iſt, von einem Zuſtande, da weder Ordnung noch Recht im Lande zu finden iſt. Dergleichen Zuſtand war bey den Iſraeliten niemals, ſondern ihre anfänglich errichtete Staatsverfaſſung beſtund einmal wie das andere; eben ſo wenig änderte ſich dieſelbige durch das Daſeyn eines Richters, ſondern ſie blieb wie zuvor, und der Richter hatte, die Anführung im Kriege ausgenommen, einem andern Iſraeliten eben ſo wenig zu befehlen, als dieſer ihm.

§. 264. Indem das iſraelitiſche Volk keinen andern Beherrſcher hatte, als den Herrn aller Welt, ſo wurde die Nation durch kein anderes allgemeines Band zuſammen ver-

verknüpfet, als durch die Abkunſt von einem gemeinſchaftlichen Stammvater, und durch den Gottesdienſt, der ſie zu gewiſſer Jahreszeit zuſammenberief. Der Hoheprieſter ſtellete gleichſam ihren Vater vor, der ſie alle mit einander zwar ermahnen, und der allenfalls eine ſcharfe Strafpredigt halten, auch die vorgetragenen Händel entſcheiden, oder wie Moſes Deut. 17, 8. ſaget, in ſchweren Sachen zwiſchen Blut und Blut, zwiſchen Handel und Handel, zwiſchen Schaden und Schaden, und was zänkiſche Sachen ſind, in deinen Thoren ein Urtheil ſprechen konnte, aber nicht allein, ſondern wie daſelbſt zu ſehen, mit Beyrath der Prieſter und Leviten; keinesweges aber konnte er jemanden vor ſein Gericht fordern, nach eigenem Gutdünken, Geldbußen, Leib- und Lebensſtrafen, noch weniger Steuer und Gaben auflegen. Zugleich hatte er das Licht und Recht, dabey nicht nur die ganze Nation, ſondern auch jedwede einzelne Perſon, in einem wichtigen Falle ſich Raths erholen konnte.

§. 265. Sachen, welche die ganze Nation betrafen, wurden entweder durch einen Schluß aller Stämme ausgemacht, oder man verlangte ihre Entſcheidung durch das Licht und Recht. Beyſpiele von beyderley Fällen liefert das Buch der Richter und Joſua verſchiedene. Nebſtdem beſaß jedweder Stamm ſein Erbtheil mit aller Oberherrlichkeit, und war keiner dem andern im allergeringſten unterwürfig. Es konnte jedweder Krieg führen, Friede machen, Bündniſſe ſchließen, wie es ihm beliebte, ohne die andern darum zu fragen, ausgenommen, daß in einem allgemeinen Kriege die Stämme einen gewiſſen Rang unter ſich hatten, welchen ſchon Moſes vorſchrieb. Der Anführer eines jedweden Stammes war der ſo genannte Fürſt deſſelbigen, die in den Büchern Moſis mit Namen hergenennet werden. Das Buch Joſua gedenkt ihrer Cap. 22. v. 14. bey einer Gelegenheit, da jedweder ſeinen Stamm vorſtellete. Dergleichen Fürſten waren allezeit vorhanden, auch zur Zeit der Könige; indem das erſte Buch der

Chronike

Chronike Cap. 6, 6. des Beera, eines Fürſtens der Rubeniter, zur Zeit des Tiglath Pilneſſers, gedenkt. Es meldet zugleich eines Krieges, den die Rubeniter zu Sauls Zeiten gegen die Hagariter führeten. Ein gleiches erzählet das 5 Capitel von den Kindern Simeons, unter des Hiskia Regierung, gegen die von Ham und die Amalekiter. Das 2 Capitel nennet v. 10. Naheſſon, den Fürſten der Kinder Juda. Als Barak von Naphthali gegen die Cananiter ſtreiten wollte, bewarb er ſich bey andern Stämmen um Hülfe: allein ſie ſchlugen es, wie der Debora Geſang meldet, ab; dieſes geſchah zum Theil des Ranges wegen: denn es heißt Jud. 5, 15. Ruben hielt groß von ſich, und ſonderte ſich von uns ab. Naphthali war dem Range nach weit unter Ruben, und deswegen verdroß es den Fürſten dieſes letztern Stammes, daß er unter Baraks Anführung ſtehen ſollte. Nebſt dieſen Fürſten hatte jedweder Hauptzweig eines Stammes ſeinen beſondern Oberſten, und ihre kleinen Aeſte die ihrigen ebenfalls. Es iſt dieſes aus ſehr vielen Orten zu erſehen. Zum Beyſpiele dienet der Vorgang mit dem Achan. Joſ. 7. Dieſer war ein Sohn Charmi, des Sohnes Sabdi, des Sohnes Serah aus dem Stamme Juda. Da nun das Looß geworfen würde, traf es den Stamm Juda. Dieſer brachte ſeine Zweige oder Hauptgeſchlechte herzu, aus welchen Serah getroffen wurde, das Geſchlecht Serah ſtellete die Oberſten ſeiner Nebenäſte, und der Aſt Sabdi, die Hauswirthe, daraus er beſtund. Eben alſo verfuhr man bey der erſten Königswahl, 1 Sam. 10, 20 f. Man looſete über alle Stämme, ſodann über ihre Geſchlechte und Freundſchaften. Dieſe Würden eines Stammfürſten und Geſchlechtsoberſten waren erblich, und deswegen ſagte Gideon: Herr, womit ſoll ich Jſrael erlöſen? meine Freundſchaft iſt die geringſte in Manaſſe, und ich bin der Kleinſte in meines Vaters Hauſe. Eben deswegen kam es dem Saul wunderlich vor, daß er König werden ſollte; er ſagte: „Bin ich nicht ein Sohn von Jemini, und „von den geringſten Stämmen in Jſrael, und mein Ge-

„ſchlecht

„ſchlecht das kleinſte unter allen Geſchlechten der Stämme „Benjamin?„ Hier iſt die Abtheilung abermal; nämlich des Hauptſtammes in kleinere oder in Zweige, der Zweige in Aeſte oder Geſchlechter, und der Geſchlechter in ihre Hauswirthe oder einzelne Häuſer. Saul gedachte, man werde ihn nimmermehr wählen, weil er nicht nur aus einem der jüngſten Stämme, ſondern auch aus dem jüngſten Geſchlechte deſſelbigen abkam, und ordentlicher Weiſe nicht einmal ein Geſchlechtsoberſter werden konnte. Eben dieſe kleinern und größern Geſchlechtshäupter ſind die **Aelteſten**, davon ſo oft Meldung geſchieht, ſie ſind die **Aelteſten von Iſrael**, die **Häupter, Richter und Amtleute**, welche Joſua nach Sichem berief, als er das ganze Volk durch eine feyerliche Erklärung zum Gehorſam gegen die göttlichen Gebothe verbinden wollte. Sie ſind die Oberſten der Väter unter den Geſchlechten, welche Joſ. 19, 51. nebſt dem Prieſter und Joſua das Land austheileten.

§. 266. Ein merkwürdiges Beyſpiel von einem ſolchen Geſchlechtsoberſten giebt der Vorgang mit dem Jephthah, den ich deswegen anführe, weil er zugleich erläutert, wie einer unter dem andern ſtund; imgleichen, daß die Ausübung landesherrlicher Rechte nur dem ganzen Stamme zukam, keinesweges aber einem Theile oder bloßen Geſchlechtsoberſten deſſelbigen vergönnet war. Jephthah war ein Sohn eines Geſchlechtsoberſten, aber nur aus einer Zeitehe, dergleichen einzugehen in den Morgenländern noch heutiges Tages üblich iſt, und weder den beyden Heirathenden, noch ihren Kindern, einigen Nachtheil an ihrer Ehre bringt, nur werden ſie in andern Dingen, nämlich in der Erbſchaft, den Kindern aus einer beſtändigen Ehe nicht gleich gehalten. Eine ſolche Ehe traf des Jephthah Vater nach Endigung der erſtern, und zeugete Söhne. Als er ſtarb, vermeynte Jephthah, die Stelle gebühre ihm als dem älteſten: allein ſeine Brüder warfen ihm vor, ſeine Mutter habe, nach geendigter Ehe mit ſeinem Vater, einen andern geheirathet, und ſtießen ihn zum Hauſe hinaus, und zwar mit

Hülfe

Hülfe der übrigen kleinen Geſchlechtsoberſten, oder auf Guthheißen derſelbigen, als die unter ihm nicht ſtehen wollten. Denn Jephthah warf es ihnen vor: Seyd ihr nicht, die mich haſſen, und aus meines Vaters Hauſe geſtoßen habt? damit wurde er ein Parteygänger und erwarb ſich einen Namen. Nach einiger Zeit thaten die Ammoniter Einfälle, des Jephthah Brüder hingegen waren Leute, die mehr auf ihre Abkunft pochen, als große Dinge im Felde thun konnten, er wurde folglich von den Aelteſten in Gilead erſuchet, die Anführung zu übernehmen; allein er übernahm ſie nicht anders, als mit der ausdrücklichen Bedingung, daß ihm, wenn er glücklich wäre, die Stelle eines Geſchlechtsoberſten auf immer bleiben ſollte, und es wurde dieſes alſo vor dem Herrn zu Mizpa abgeredet. Jephthah ſchlug hierauf die Ammoniter. Allein dieſe Unternehmung zog ihm Verdruß mit den Ephraimiten über den Hals, denn ſie behaupteten, er als ein bloßer Geſchlechtsoberſter der Gileaditer ſey nicht befugt geweſen, eine Unternehmung ohne Einwilligung der Stammfürſten anzufangen, noch Volk im Lande aufzubiethen, ſich einen Anhang zu machen, oder mehr Geſchlechter anzuführen, als ſein eigenes. Er war nämlich durch ganz Gilead und Manaſſe gezogen, und hatte Volk zuſammen gebracht. Wegen dieſes Vergehens droheten ſie, ihn und ſein ganzes Haus zu verbrennen. Jephthah gab zu, daß ihm von Rechts wegen weder eines noch das andere zu thun gebühret hätte; entſchuldigte ſich aber mit der dringenden Noth, die ihm alle mögliche Rettungsmittel erlaubet habe. Aus dieſer Geſchichte erhellet genugſam, daß die Iſraeliten ſehr wohl wußten, worinne die einem ganzen Stamme anklebende Landeshoheit beſtund, und daß ſie die einmal eingeführte Stufenordnung der Oberhäupter genau beobachteten, ungeachtet kein Richter im Lande war.

§. 267. Dieſe nur gemeldeten Oberhäupter, gleichwie ſie die Anführung im Kriege hatten, alſo ſchlichteten ſie auch in Friedenszeiten die Streitigkeiten, die in ihrem Stamme, Geſchlechte oder Freundſchaft entſtunden. Dieſes verſteht

ſich,

ſich, wenn die Parteyen es verlangten. Denn von einem Gerichtszwange findet man nirgends die allergeringſte Spur, ſie hatten weder Häſcher noch Gerichtsdiener, und konnten aus eigener Macht keinen Menſchen vor Gericht fordern. Im Gegentheile ſtund es den Parteyen frey, ihre Streitigkeit entſcheiden zu laſſen, von wem ſie wollten, er mochte ihr Oberſter ſeyn oder nicht, genug, daß ſie ihn für genugſam verſtändig und unparteylich hielten. Es war dieſes in der That das bequemſte Mittel, wenn die Parteyen aus zweyerley Stämmen oder Geſchlechten, oder auch in beſonderer Verbindung mit den Stamm und Geſchlechtshäuptern waren. Schwere Miſſethaten gehöreten vor den ganzen Stamm. Dergeſtalt wollte der ganze Stamm Ephraim den Jephthah beſtrafen, und der Stamm Juda den Simſon an die Philiſter ausliefern. Einen Abgöttiſchen konnte ſein Hauptgeſchlecht, darunter er gehörete, zum Tode verdammen. Deut. 17, 2. f. Hatte ſich ein ganzer Stamm verſündiget, ſo überzogen ihn die andern mit Kriege, und ſtraften ihn, gleichwie aus der Geſchichte mit dem Stamme Benjamin, und aus dem vorgehabten Zuge gegen die Stämme jenſeit des Jordans, Joſ. 22. zu erſehen.

§. 268. Das Buch der Richter iſt voll wunderbarer Begebenheiten, wie Gott ſein Volk aus der Gewalt der Feinde errettete, wenn es von ſeiner Uebertretung ablieſz und ſich zu ihm kehrete. Beſagtes Buch ſaget deswegen, er habe Männer erwecket, die Iſrael halfen. Denn gemeiniglich wurde die ganze Hülfe durch den Muth und die Unerſchrockenheit eines einzigen Mannes gewirket. Eine ſolche Perſon ſtund ſodann bey dem ganzen Volke in großem Anſehen, indem man von ihr glaubte, ſie ſey von Gott mit beſondern Gaben ausgerüſtet, tugendhaftig und ihm angenehm. Man hatte folglich zu der Einſicht und Gerechtigkeitsliebe dieſer Perſonen ein großes Zutrauen, es kamen aus ganz Iſrael Leute zu ihnen, und erſuchten ſie um die Entſcheidung ihrer Streitigkeiten. Dergeſtalt waren ſie im eigentlichen Verſtande Richter, indem dieſe Benennung, wie

wie aus der anfangs beygebrachten Stelle zu ſehen, auch in einem uneigentlichen Verſtande, der ſich auf ihre Kriegsthaten bezieht, gebrauchet wird. Allein gleichwie ihr Feldherrnamt mit der Schlacht oder Unternehmung zugleich ein Ende nahm; alſo erſtreckte ſich auch ihr Richteramt über niemanden, der es nicht freywillig ſuchen wollte. Sie konnten keine Seele zwingen, vor ihrem Richterſtuhle zu erſcheinen; ſondern daß die Parteyen ſich einfanden, davon war die Urſache, nicht nur die gute Meynung derſelbigen von ihrer guten Einſicht und tugendhaften Geſinnung, ſondern auch die urſprüngliche Freyheit, die jedweder Iſraelit genoß, ſeine Sachen entſcheiden zu laſſen, von wem er wollte. Das Buch der Richter meldet, Cap. 4, 4. Zu der Zeit, als Jabuc die Iſraeliten in der Unterthänigkeit hielt, wären ſie zu des Lapidoths Frau, der Debora, zu Gerichte kommen. Sie war nämlich, wie zugleich gemeldet wird, eine Prophetinn, folglich trauete man ihr große Einſicht und Liebe zur Billigkeit zu; wer nun wollte, der kam, und trug ihr ſeinen Handel vor. Demnach wäre es ganz irrig, woferne man meynen wollte, die Richter wären durch die Wahl der Nation zu dieſer Stelle gelanget, und hätten die ordentliche Obrigkeit im Lande vorgeſtellet. Denn man möchte dieſes von ihrer Feldherrnſtelle oder von ihrem Richten verſtehen, ſo wäre es doch, weder in einem noch im andern Falle der eigentlichen Beſchaffenheit der Sache gemäß. Jephthah wurde zum Oberſten des Geſchlechts der Gileaditer gewählet; weiter zu nichts: und daß er gewählet wurde, das kam daher, weil ſeine Brüder, denen dieſe erbliche Stelle vor ihm gebühret hätte, ſich ſchlecht dazu ſchickten. Mehr als ein Geſchlechtsoberſter war er nie; und wenn noch andere Perſonen, als aus ſeinem eigenen Geſchlechte, die Entſcheidung ihrer Zwiſtigkeiten von ihm verlangeten, ſo geſchah es deswegen, weil man auf ihn, als einen klugen und berühmten Mann, ein großes Vertrauen ſetzte.

§. 269. Dergeſtalt wird vom Simſon gemeldet, er habe Iſrael zwanzig Jahre gerichtet. Er wurde nicht einmal

mal vierzig Jahr alt. Setzet man nun eine Wahl voraus, und will ihn als einen Landesregenten betrachten, ſo muß man ſich freylich wundern, warum die Iſraeliten einen ſo jungen Menſchen wähleten, der ſich durch nichts hervorgethan hatte? Ja, warum ſie ihn aus der Felſenkluft holeten, und als einen Friedensſtörer den Philiſtern auslieferten, und zwar nur der einzige Stamm Juda, da doch, wenn er Regent über Iſrael geweſen wäre, ſeine Auslieferung (geſetzten Falles) bey der ganzen Nation geſuchet werden, und von der ganzen Nation hätte geſchehen müſſen. Wer wird denn aber einen Landesregenten dem Feinde ausliefern? oder welcher Feind verlanget dieſes? Wäre er es geweſen, auch nur über Juda allein, ſo hätten die Philiſter ſich nicht an ſeine Perſon, ſondern an die ganze Nation, oder an den ganzen Stamm, zu halten begehret; allein ſie kamen nur den Simſon zu binden, und ihm zu thun, wie er ihnen gethan hatte. Simſon war eigentlich zu reden, ein Parteygänger, der ſich an die Philiſter rieb, und ihnen ſo viel Schaden zufügte, als er vor ſeine Perſon konnte. Dadurch ſetzte er ſie in Furcht, und ſchaffte ſeinen Landesleuten in ſo weit Luft, daß man aus Beyſorge, er möchte einen ſtarken Anhang bekommen, ſie gelinde halten mußte. Zuletzt warf er der Philiſter Fürſten und Vornehmen das Haus über den Kopf zuſammen, und machte dadurch, wie der Engel vorher geſaget hatte, den Anfang zu Iſraels Befreyung. Was er that, beſtund demnach darinnen, daß er Iſrael half, und Kraft dieſer Erklärung, welche das Buch der Richter ſelbſt giebt, gebühret ihm allerdings die Benennung eines Richters. Allein, von der Wahl findet ſich nichts, und es iſt daran nicht zu gedenken. Eben ſo wenig werden die Kinder Iſrael viel vor ihm zu Gerichte gekommen ſeyn. Denn er war bald da, bald dort, und zuletzt ein Gefangener. Gleichwohl wird die Zeit ſeiner Gefangenſchaft mit zur Zeit ſeines Richtens gerechnet, und zwar mit allem Fuge. Nach dem angeführten Begriffe gebührete ihm die Benennung eines Richters niemals mit

größerm Rechte, als im Gefängniſſe, denn da half er Iſrael am allerkräftigſten.

§. 270. Eben ſo wenig iſt bey allen übrigen Richtern, weder von einer Wahl, noch von einer Landesregierung, das geringſte zu finden, weder ausdrücklich, noch durch Erwägung der Umſtände: wohl aber findet ſich das Gegentheil. Es ſteht, der Herr habe ſie erwecket, der Geiſt des Herrn ſey über ſie gekommen, und habe ſie angetrieben, dieſe oder jene Unternehmung, dadurch ſie Iſrael Hülfe ſchaffeten, zu wagen. Alſo erweckte der Herr Iſrael einen Heiland, Athniel, den Sohn Kenas, Jud. 3, 9. Nach ihm erweckte er zum Heilande den Ehud, v 15. Gideon bekam ſeinen Beruf von dem Engel. Nach Abimelech machte ſich auf, Iſrael zu helfen, Thola, Jud. 10, 1. Nach ihm machte ſich auf Jair, v. 3. Erweckte der Herr niemanden, oder machte ſich niemand auf, Iſrael zu helfen, ſo konnte es keine andere Richter geben, als im eigentlichen Verſtande. Wußten die Iſraeliten ſonſt niemanden, dem ſie wichtige Streitigkeiten vortragen konnten, ſo kamen ſie zum Hohenprieſter, welches auch der ausdrücklichen Verordnung Moſis, Deut. 17, 8. 9. gemäß war. Dergeſtalt war Eli Richter, und nachgehends Samuel, weil er die Stelle eines Hohenprieſters vertrat. Seine Söhne waren ebenfalls Richter, das iſt, man trug ihnen Sachen zur Entſcheidung vor, weil ſie nicht nur Prieſter waren, und in ſo fern Väter des Volkes vorſtelleten, ſondern auch, weil man ihres Vaters wegen ein gutes Vertrauen zu ihnen hatte. Demnach waren damals drey Richter zugleich. Denn Samuel richtete Iſrael ſein lebenlang. 1 Sam. 7, 15.

§. 271. Eben die Geſchichte Samuels giebt noch einen Beweis an die Hand, daß dieſes Richten in nichts weniger als in einer Landesregierung beſtanden habe, ſondern daß es einem jedweden, der ſich an die Stamm- und Geſchlechtsoberſten nicht zu wenden begehrete, frey ſtund, ſeinen Zwiſt einem andern beliebigen Schiedsrichter zu übergeben. Samuel nämlich blieb Richter ſo lange er lebte.

Er war es folglich auch unter Sauls Regierung. Ja er verweiſt die Iſraeliten auch ſodann noch auf ſeine Söhne, Cap. 12, 2. „Siehe da zeucht euer König vor euch her; „ich aber bin alt und grau worden, und meine Söhne ſind „bey euch, und ich bin vor euch hergegangen von meiner „Jugend an bis auf dieſen Tag.„ Samuels Meynung war, für ſeine Perſon ſey er nun ein alter Mann, der das ſeinige ſchon gethan habe. Man werde ihn aber nicht vermiſſen. Hier ſey ihr König, der könne ihre Händel entſcheiden. Scheue ſich jemand vor dieſem: ſo wären ſeine zween Söhne da. Moſes gebrauchet eben dieſe Redensart Exod. 24, 14. Siehe, Aaron und Hur ſind bey euch, hat jemand eine Sache, der komme vor dieſelben. Samuels Söhne hatten vorher Geſchenke genommen und das Recht gebeuget, aber dadurch verurſachet, daß die Iſraeliten einen König verlangeten, der ſie richte, 1 Sam. 8, 5. 6. Dieſer König war nun da, und hatte mehr Gewalt eingeräumet bekommen, als das Volk zur Zeit des Bittens vermuthlich gedachte. Dem ungeachtet ſtund es einem jedweden noch immer frey, entweder zu Samuel oder zu ſeinen Söhnen zu kommen, ohne daß Saul etwas dagegen zu ſagen hatte. Woraus unwiderſprechlich folget, daß alſo vorher, da noch kein König da war, es einem jeden um ſo mehr freygeſtanden habe, ſich an die Oberſten, an den Prieſter, oder an eine andere Perſon zu wenden: ohne daß man aus ihrem Entſcheiden der angebrachten Sache, oder Richten, folgern dürfe, ſie wären Landesregenten, und die Oberhäupter der Nation geweſen; eben wie es heutiges Tages allenthalben einem jeden frey ſteht, ſeinen Zwiſt mit einem andern durch eine beliebige Perſon entſcheiden zu laſſen. Nur findet ſich dieſer Unterſcheid dabey, daß die Iſraeliten, wie es ſcheint, ihre Händel auf einmal endigten, und weder appellirten noch leuterirten.

§. 272. Noch zeiget das Beyſpiel Gideons, wie weit ein Landesregent, und ein ſolcher Richter, dergleichen Gideon wirklich war, von einander unterſchieden ſind. „Denn

„es ſprachen etliche von Iſrael zu ihm, ſey Herr über uns, „du und dein Sohn, und deines Sohnes Sohn, weil du „uns aus der Midianiter Hand erlöſet haſt. Aber Gideon „ſprach zu ihnen: Ich will nicht Herr über euch ſeyn, und „mein Sohn ſoll auch nicht Herr über euch ſeyn, ſondern „der Herr ſoll Herr über euch ſeyn.„

§. 273. Zum Beſchluſſe will ich noch das Beyſpiel des Joſua anführen. Niemals hatte, Moſen ausgenommen, einiger Richter oder Anführer in ſolchem Anſehen geſtanden, und ſolchen Gehorſam bey der ganzen Nation gehabt, als er, denn ganz Iſrael verpflichtete ſich dazu. Sie ſagten: Joſ. 1, 16. „Wo du uns hinſendeſt, da wollen wir „hingehen. Wie wir Moſe gehorſam ſind geweſen, ſo „wollen wir dir auch gehorſam ſeyn: allein daß der Herr „dein Gott nur mit dir ſey, wie er mit Moſe war. Wer „deinem Munde ungehorſam iſt, und nicht gehorchet deinen „Worten in allem, das du uns gebeuteſt, der ſoll ſterben. „Sey nur getroſt und unverzagt.„ Joſua hatte demnach weit größere Macht und Anſehen, als jemals einer von den Richtern, die nach ihm aufkamen, denn es iſt kein einiger darunter, dem die ganze Nation Gehorſam angelobet hätte, wie ihm. Allein, da dieſer Gehorſam nur auf die Anführung im Kriege abzielete, oder doch durch ſelbige veranlaſſet wurde, alſo nahm er auch ein Ende, ſo bald das Land erobert war. Joſua hatte von der Zeit an der Nation nicht das geringſte mehr zu befehlen, ſondern er war ein bloßer Geſchlechtsoberſter, wie zuvor. Moſes hatte lauter fürnehmliche Männer unter den Kindern Iſrael zum Kundſchaften ausgeſchicket, Num. 13, 3. 4. und unter dieſen auch den Joſua. Er war folglich Haupt oder Oberſter eines Geſchlechtes. Als er nachgehends die Iſraeliten nach Sichem berief, um ihnen eine Abſchiedsermahnung zu halten, ſtellete er ihnen frey, welchen Göttern ſie künftig dienen wollten, er aber und ſein Geſchlecht wolle dem Herrn dienen, Joſ. 24, 15. Demnach erſtreckte ſich ſeine Macht damals nicht weiter mehr, als auf ſein Geſchlecht, und er war folg-

lich

lich nicht mehr als zuvor. Schon das Austheilen des Landes konnte er nicht für ſich allein thun, weil dieſes eine Sache war, die zur Eroberung nicht gehörete, ſondern es heißt Joſ. 19, 51. „Das ſind die Erbtheile, die Eleaſar der Prie„ſter, und Joſua der Sohn Nun, und die Oberſten der „Väter unter den Geſchlechten durchs Looß den Kindern „Iſrael austheileten zu Silo vor dem Herrn.„ Als nun alles geendiget und jedweder nach Hauſe in ſein Erbtheil gegangen war, hatte zugleich der angelobte Gehorſam ein Ende. Joſua hatte von der Zeit an nicht einmal mehr die Anführung im Kriege. Der Beweis hievon iſt im 22ſten Capitel ſeines Buches weitläuftig zu leſen. Die Stämme jenſeit des Jordans hatten, als ſie nach Hauſe giengen, am Ufer des Jordans einen Altar gebauet, welcher ein Merkmaal ſeyn ſollte, daß ſie eben ſo wohl Antheil an dem Herrn hätten, als die diſſeitigen Stämme, ungeachtet ihr Land nicht innerhalb des eigentlichen gelobten Landes liege. Allein, die letztern ſchloſſen aus dieſer Handlung, jene wären willens, von dem Herrn abzufallen, und einen eigenen Gottesdienſt für ſich zu errichten. Sie machten demnach Anſtalt zu einem Zuge gegen ſie, ſchickten aber doch vorher den Prieſter Pinehas, und die zehn Stammfürſten an ſie ab, um ſie von dieſem Frevel im Namen der ganzen Gemeine des Herrn (v. 16.) in der Güte abzumahnen. Die in Verdacht gekommenen Stämme erkläreten ſich nach Wunſche; und hierauf kehrete Pinehas und die Oberſten wieder ins Land Canaan, zu den Kindern Iſrael und ſagtens ihnen an: das gefiel den Kindern Iſrael wohl, u. ſ. w. Joſua lebte nicht nur damals noch, ſondern noch lange hernach, indem dieſe Begebenheit gleich darauf, als er die Stämme nach Hauſe gelaſſen hatte, geſchah: Allein, es wird ſeiner nicht mit dem geringſten Worte gedacht. Im Gegentheile wird gemeldet, dieſe Sache, welche die ganze Nation betraf, ſey auch von der ganzen Nation angeordnet worden. Die ganze Gemeine verſammlete ſich, weil ſie hatte ſagen gehöret: Siehe, die Kinder Ruben, die Kinder Gad und

der halbe Stamm Manaſſe haben einen Altar gebauet, Joſ. 22, 11. Sie verſammleten ſich ohne des Joſua Befehl. Sie ſchickten die Stammfürſten ab; dieſe richteten ihren Auftrag im Namen der ganzen Gemeine aus, und brachten die Antwort der ganzen Gemeine wieder: dieſe ließ ſich dieſelbige gefallen, und damit hatte die Sache ein Ende. Joſua that dabey nicht das geringſte. Es iſt demnach mehr als zu klar, daß er zu derſelbigen Zeit nichts weniger, als den Regenten des Landes, oder auch ein Oberhaupt der ganzen Nation vorſtellete. Um ſo weniger darf man dergleichen Begriffe von denen Perſonen, welche die heilige Schrift Richter nennet, hegen. Es iſt kein einziger unter ihnen, welchem die ganze jüdiſche Nation jemals Gehorſam angelobet hätte, weder auf Lebenslang, noch auf eine gewiſſe Zeit, noch zu einem gewiſſen Endzwecke. Ja es hat kein einziger unter ihnen, auch nur als Feldherr, alle Stämme zugleich, unter ſeinem Befehle gehabt. Die Hülfe des Herrn geſchah allezeit nur durch wenig Volk.

§. 274. Aus dem bisher angeführten erhellet zur Genüge, wie der Zuſtand der Iſraeliten beſchaffen war, ehe ſie Könige bekamen. Sie genoſſen die möglichſte größte Freyheit, ohne daß es ihnen deswegen an einer ſchönen Ordnung fehlete. Die Nation hatte gar keinen Oberherrn, Regenten oder allgemeinen Befehlshaber, als unmittelbar Gott ſelbſt. Joſua war ihr Anführer, ſo lange der Eroberungskrieg währete, und in ſo fern leiſtete man ihm Gehorſam. So bald der Krieg ein Ende hatte, war ſein Amt, folglich auch ſeine Befugniß, Gehorſam zu fordern, geendiget, und er wurde wieder, was er zuvor war, nämlich ein Geſchlechtsoberſter. Die nach ihm folgenden Richter waren weder Landesregenten noch Oberherren, ja nicht einmal Anführer der ganzen Nation, und hatten ihr nicht das geringſte zu befehlen. Ordentlicher Weiſe wurden ſtreitige Sachen von den Oberſten der Geſchlechter, oder auch nach Beſchaffenheit derſelbigen, von den Fürſten der Stämme geſchlichtet. War der Fall ſehr zweifelhaftig,

ſo ſuchte man den Hohenprieſter, weil er nicht nur das Geſetz am beſten inne haben ſollte, ſondern auch mit dem Licht und Rechte verſehen war. Wem der Weg zu weit fiel, der konnte ſich den Ausſpruch einer andern Perſon erbitten, die er und ſein Gegentheil für unparteylich und genugſam verſtändig hielt. Ja es war dieſes überhaupt erlaubt, die Sache mochte ſchwer oder leicht zu entſcheiden ſeyn; das größte Vertrauen hatte man zu Perſonen von außerordentlichen Gaben. Auf dieſe Weiſe kam Jſrael bey der Debora zu Gerichte, weil ſie eine Prophetinn war; und um eben dieſer Urſache willen ſuchte man ſolche Perſonen, durch welche der Herr groß Heil in Jſrael gewirket hatte. Man hielte ſie nicht nur für tugendhaftig und tief einſehend, ſondern auch für herzhaftig; welche Eigenſchaft zwar jedwedem, der auf nichts als die Wahrheit ſieht, doch aber einem Richter abſonderlich nothwendig fällt. Nebſt dem ſtunden ſie in großem Anſehen; daher vermochte ihr Beyſpiel und Ermahnen ſehr viel dazu, daß ihre Landesleute guten Geſinnungen Platz gaben: gleichwie hingegen das böſe Beyſpiel Gideons mit dem Leibrocke, Jud. 8, 27. Jſrael Anlaß zum Vergehen gab. Hierinnen alſo, nämlich, daß man ihnen freywillig ſtreitige Sachen zur Entſcheidung vortrug, daß ſie durch ihr Beyſpiel und Ermahnen bey der Nation viel ausrichten könnten, beſtund alle Macht, die ſie hatten. Allein, da es zu allen Zeiten noch mehr Perſonen in Jſrael gab, welche eben ſo viel Redlichkeit, Einſicht und Anſehen beſaßen, als ſie, und welche folglich eben ſo wohl ſtreitige Händel auszumachen bekamen, als ſie; ſo iſt dieſes ihr Gerichtſitzen gar nicht die Urſache, warum ſie in der heiligen Schrift den Namen der Richter tragen, ſondern ſie bekamen denſelbigen, nach ihrer eigenen Erklärung, Jud. 2, 16. deswegen, weil ſie Jſrael aus der Feinde und Verheerer Hand erretteten, und der Herr mit ihnen war, ſo lange ſie lebeten. Um die Sache durch etwas bekanntes deutlicher zu machen, ſo war Jſrael ein Freyſtaat, wie etwa die ſieben vereinigten Provinzen. Jedweder

weder Stamm hatte ſeine Landeshoheit und Gerechtſame vor ſich, und keiner dem andern etwas zu befehlen; eben alſo iſt es mit den ſieben Provinzen gleichfalls beſchaffen, und ſo weit geht die beyderſeitige Aehnlichkeit. Als dieſe Provinzen einſt in der größten Gefahr des Umſturzes waren, befreyete ſie eine langwierige Ebbe von der feindlichen Landung, und ſchaffte dem Admirale Ruyter Zeit, daß er mit ſeiner Flotte herbey kommen, den Feind abtreiben und ſein Vaterland von der Gefahr befreyen konnte. Allein, Ruyter war nie Regent oder Oberhaupt der ſieben Provinzen, noch auch einer einzigen. Er hatte ſeinen Landesleuten weiter nichts zu befehlen, als auf der Flotte, die er anführete, und in allen dieſen Stücken iſt er einem ehemaligen iſraelitiſchen Richter ähnlich.

§. 275. Hieraus ergiebt ſich von ſelbſt, daß man nur in einem ſehr uneigentlichen Verſtande ſagen könne, es ſey in Iſrael zu gewiſſer Zeit eine Anarchie geweſen; imgleichen, die Richter hätten regieret. Eine eigentliche Anarchie war nie vorhanden. Es gab allezeit Fürſten der Stämme, größere und kleinere Geſchlechtsoberſten; es gab allezeit einen Prieſter, der in des Herrn ihres Gottes Amte ſtund, Deut. 17, 12. das Licht und Recht hatte, und den gemeinſchaftlichen Vater vorſtellete. Im uneigentlichen Verſtande kann man diejenige Zeit für anarchiſch angeben, wenn ſie weder einen ausländiſchen Herrn, noch einen ſo genannten Richter hatten. Genau zu reden, ſo lebte Iſrael entweder in Freyheit, oder es ſtund unter ausländiſcher Herrſchaft. Einen innländiſchen Landesregenten, oder Beherrſcher hatte es nie, bis es mit aller Gewalt einen haben wollte.

§. 276. Das bisherige anzuführen, habe ich deswegen für nöthig erachtet, weil es auf gewiſſe Weiſe in der Zeitrechnung Nutzen ſchaffet; indem es nämlich einige Zweifel hebt, welche die Beſchaffenheit der Umſtände hier oder dort erregen möchte. Es wird etwas von dem erwähnten Nutzen noch weiter unten ſich zeigen; voritzt verbleibe ich

nur

nur bey demjenigen, was das Buch der Richter betrifft. Da der Begriff eines Richters gar keinen Landesregenten, noch ein allgemeines Oberhaupt der Nation andeutet: ſo kann zu einer und eben derſelbigen Zeit, gar wohl mehr als einer im Lande geweſen ſeyn; ja es ſtreitet das Daſeyn eines Richters zur Zeit, wenn Iſrael unter ausländiſcher Herrſchaft ſtund, eben ſo wenig mit dem beſagten Begriffe. Wir ſehen auch, indem es ausdrücklich gemeldet wird, daß die Zeiten des Simſons wirklich ganz und gar in eine ausländiſche Beherrſchungszeit fallen; gleichwie die Zeiten Eli nicht weniger hinein fallen: folglich Eli und Simſon zu gleicher Zeit lebeten. Genug iſt, daß ſie Iſrael halfen. Gott errettete dieſes Volk nie völlig von ſeinen Feinden, wenn es nicht von ſeiner Uebertretung abließ, und ſich zu ihm wandte; bis dahin verfuhr er, wie es ſeine Weisheit für gut anſah, und ſchaffete ihnen zuweilen Linderung, um ſie durch Güte auf den rechten Weg zu locken. Nebſt dem iſt dabey zu erwägen, daß jedweder Stamm thun konnte, was ihm beliebte, und daß ein ſolcher Richter der Nation nichts zu befehlen hatte. Demnach iſt es nicht nur möglich, ſondern auch höchſt wahrſcheinlich, daß dieſer oder jener Stamm, ja auch dieſes oder jenes Geſchlecht ſich zum Herrn bekehrete, oder wohl gar nicht abgefallen war; demnach geſchah auch demſelbigen Stamme oder Geſchlechte Hülfe, ungeachtet die übrigen für ihre Verſtockung noch immer leiden mußten. Ein Beyſpiel giebt das Geſchlecht der Keniter an die Hand, welches von Moſis Schwager abſtammete, und mit dem Könige Jabin in Frieden lebete, ungeachtet dieſer die Kinder Iſrael 20 Jahre lang mit Gewalt zwang. Jud. 4, 17. Eben daraus, daß der Herr diejenigen errettete, die ſich zu ihm bekehreten, ergiebt es ſich, warum Eli unter die Richter, das iſt, unter die Perſonen, welche Iſrael Hülfe ſchaffeten, gezählet werden kann, ungeachtet er gar keine Kriegesthaten ausübete. Das Schwerdt war im geringſten nicht das einzige noch das kräftigſte Mittel, Iſrael zu helfen. Wer es dahin bringen

konnte, daß Iſrael ſich bekehrete, der hatte ihm am allerbeſten geholfen. Dergeſtalt endigte Samuel die Herrſchaft der Philiſter; denn er brachte es ſo weit, daß Iſrael Buße that, und den Herrn um Gnade anflehete. Als nun die Philiſter angezogen kamen, ſchlug der Herr mit Donner und Bliß unter ſie hinein, jagte ſie aus einander, und machte ihrer ganzen Herrſchaft ein Ende. Was nun den Eli betrifft: ſo war er für ſeine Perſon ein redlicher und übrigens gottesfürchtiger Mann. Er unterwarf ſich dem angekündigten Urtheile mit großer Ergebenheit in den göttlichen Willen; der Verluſt der Lade drang ihm dermaßen zu Herzen, daß ihn vor Entſeßen eine Ohnmacht oder der Schlag betraf. Er ſorgte für die Aufrechthaltung des Gottesdienſtes. Er ließ es an Ermahnungen nicht fehlen, wie das Beyſpiel der Hanna bezeuget. Das Buch Samuel meldet, daß es zu Eli Zeiten viele Leute gab, die dem Herrn anhiengen, zu gehöriger Zeit vor ihm erſchienen, Opfer brachten, u. ſ. w. Er ſuchte demnach das Volk auf den rechten Weg zu bringen, und in ſo fern half er ihm. Nur war ſein Fehler, daß er ſeinen Söhnen allzuviel nachſah, welche durch ihr böſes Leben die Wirkungen von ihres Vaters Eifer ſchwächeten. Unterdeſſen kann man doch ſagen: Eli habe den Weg gebahnet, oder er habe vorgearbeitet, daß die darauf folgenden Ermahnungen des Samuels nach Wunſch anſchlagen konnten: und demnach wird ihm der Titel eines Richters aus eben dem Grunde beygeleget, als dem Simſon. Beyde machten den Anfang zu Iſraels Befreyung.

§. 277. Aus eben dieſen Gründen ergiebt ſich, warum einiger Perſonen, welche Iſrael halfen, oder richteten, erwähnet wird, ohne von einer Dauer dieſes Richters etwas zu erwähnen. Eine ſolche Perſon iſt Debora. Die Kinder Iſrael kamen zu ihr vor Gericht zu den Zeiten des canaanitiſchen Königes Jabins. Dieſes Gerichtſißen geſchah wegen des guten Vertrauens, das man in ſie, als in eine Prophetinn ſeßte; und in ſofern gehöret ſie gar nicht unter

die

die Reihe der Richter. Nachgehends leiſtete Barack dem Befehle des Herrn durch ihren Mund Gehorſam, und ſchlug den Siſſera. Von ihm wird gleichfalls nicht gemeldet, wie lange er Iſrael gerichtet, das iſt, geholfen habe: die Urſache iſt, weil dieſe Meldung nicht geſchehen konnte. Barack war Stammoberſter von Naphthali, und gewann eine Schlacht. Allein der Krieg währete noch länger. Dieſen führete er im geringſten nicht, die übrigen iſraelitiſchen Stämme wollten, da ſie in größter Noth ſteckten, nicht unter ihm ſtehen, geſchweige denn nachgehends, da ſie ſich ſelbſt helfen konnten. „Ruben hielt hoch von ſich; Dan wohne„te unter den Schiffen; Aſſer blieb in ſeinen zerriſſenen „Flecken, u. ſ. w. Den fernern Krieg führete alſo die ganze Nation, es ſey nun gemeinſchaftlich, oder alſo, daß jedweder Stamm ſein beſtes für ſich ſelbſt that. Das Buch der Richter ſaget C. 4, 24: „Und die Hand der Kinder „Iſrael fuhr fort, und war ſtark wider Jabin, der Cana„niter König, bis ſie ihn ausrotteten.„ Barack alſo führete den Krieg im geringſten nicht. Er bekam auch ſonſt nicht mehr Anſehen als er zuvor hatte. Daher ſchließt ſich die Hülfe, die er Iſrael leiſtete, in den Tag der Schlacht ein. Dieſe wird gemeldet, aber eine längere Dauer kann nicht gemeldet werden: weil nicht er, ſondern Iſrael ſelbſt, durch eine gänzliche Ausrottung des Jabins, die vierzigjährige Ruhe verſchaffete. Es iſt bey der Sache weiter keine Schwierigkeit, als nur, wofern man vermeynet, ein Richter ſey zugleich Regent im Lande oder ein Oberhaupt der Nation geweſen; denn da müßte man ſich freylich wundern, warum die Zeit ſeiner Regierung nicht gemeldet wird.

§. 278. Samgar ſchlug 600 Philiſter todt, und erlöſete Iſrael. Gleichwie 600 Mann unmöglich ganz Iſrael bezwingen konnten; alſo iſt auch die Erlöſung nicht von der ganzen Nation zu verſtehen, ſondern ſie gehöret unter die Fälle, da Gott den Seinigen unvermuthet ein Merkmaal ſeiner Gnade und ſeines mächtigen Schutzes ſehen ließ, die noch Ungehorſamen aber zur Bekehrung lockte. Allein, es

ſcheint

ſcheint nicht, als ob dieſes Beyſpiel des göttlichen Schutzes bey den abergläubiſchen Köpfen große Wirkung gethan habe. Das Lied der Debora ſaget, zu Samgars Zeiten wären die Landſtraßen unkenntlich worden oder verwachſen; weil nämlich niemand vor den ſtreifenden Parteyen ſicher war, und aller Handel und Wandel aufhörete. Es beſtund alſo die Hülfe, die Samgar Iſrael leiſtete, in dieſer einzigen That, und hatte keine weitere Folgen, in Abſicht auf die ganze Nation, weil ſie ſich derſelbigen nicht würdig machte: demnach wird auch von keiner Dauer ſeines Richtens etwas gemeldet. Uebrigens fällt Samgars Lebenszeit, ſo viel aus der Debora Liede zu ſchließen, in die cananitiſche Beherrſchung. Denn es heißt: „Zun Zeiten Samgars, des „Sohnes Anath, zun Zeiten Jael waren vergangen die „Wege, und die da auf Pfaden gehen ſollten, die wandelten durch krumme Wege; es gebrach, an Bauern gebrachs „in Iſrael, bis daß ich Debora aufkam, bis ich aufkam, „eine Mutter in Iſrael.„ Weil der Text von einer beſondern Herrſchaft der Philiſter über Iſrael in den damaligen Zeiten nichts gedenkt: ſo iſt zu vermuthen, Jabin ſey ein Länderbezwinger geweſen, und habe nicht nur Iſrael, ſondern ſeine übrige Nachbarn ebenfalls bezwungen. Wen er zuerſt unterthänig machte, den brauchte er nachgehends gegen die andern. Doch dem ſey wie ihm wolle. Samgar begieng eine merkwürdige That, welche den Hochmuth der Feinde mäßigte, und ſeinem Stamme oder Geſchlechte einige Hülfe ſchaffete. Zeiten der Freyheit aber konnte er dem Hauſe Iſrael nicht verſchaffen: und darum wird von einer Dauer ſeines Richtens oder ſeiner Hülfe nichts gemeldet.

§. 279. Dieſes habe ich von der damaligen Beſchaffenheit der iſraelitiſchen Verfaſſung anzuführen für nöthig erachtet, weil es einige Zweifel in der Zeitrechnung auf die Seite räumen, auch zur Einſicht und Beurtheilung des Zuſammenhanges etwas beytragen kann. Ich hoffe, es werde dieſe Erläuterung dem geneigten Leſer um ſo weniger zuwider geweſen ſeyn, weil eben die urſprüngliche Einrich-

tung

tung des iſraelitiſchen Staates die Mittel zeiget, welche die Weisheit einem Volke, die glücklichſten Umſtände zu verſchaffen, für hinreichend hielt. Sie begabte die Iſraeliten mit der möglichſten größten Freyheit, ſowohl im Ganzen, als im Einzelnen. Dieſe Freyheit war nicht weiter eingeſchränkt, als in ſofern der Genuß derſelbigen dadurch geſichert wurde. Die ganze Nation war durch ein gemeinſames Band, durch die Einigkeit des Gottesdienſtes, und der Stätte, da ſie die Feſte begehen, und den Herrn fragen ſollte, gegen die Trennung verwahret. An einer ſchönen Ordnung zum Beſten der innerlichen Ruhe, und zum Ausführen heilſamer Entſchlüſſe, fehlete es nicht. Jeder Stamm hat ſeinen Fürſten, ſeine größere und geringere Geſchlechtsoberſten und Hauptleute. Dem ungeachtet durfte niemand weder Unterdrückung noch Verweigerung ſeiner Gerechtſame beſorgen; denn die Geſchlechtsgüter waren unveränderlich, und konnten von ſonſt niemanden für beſtändig an ſich gebracht oder beſeſſen werden. Wegen anderer Streitigkeiten ſtund es jedem frey, ſolche Schiedsrichter zu wählen, die er für unparteyiſch hielt. Es konnte ihn, weder der Stammfürſt, noch die Oberſten, zwingen, vor ihrem Gerichte zu erſcheinen und da zu klagen. Rührete das Unrecht von einer ganzen Gemeine her: ſo konnte man bey dem Stamme oder bey der ganzen Nation klagen: wie das Beyſpiel des Leviten beweiſt. Kein Menſch durfte Frohndienſte verrichten, man zahlete weder Steuer noch Gaben, noch Zoll noch Acciſe; ſondern man gab nur den Zehenten zum Unterhalte der Prieſter und Leviten: allein, nicht umſonſt; indem das Erbtheil, das dem Stamme Levi gebühret hätte, den übrigen zufiel, er aber leer ausgieng. Dieſe ganze Einrichtung war ohne Zweifel höchſt vortrefflich; nur ſetzete ſie eines voraus, ohne welches die Freyheit niemals weder genoſſen noch beybehalten werden kann, nämlich Vernunft. So lange, als das alte Geſchlecht, das in der Wüſte aufkommen war, noch lebete, gieng alles gut. Dieſe Leute waren einer harten ernſthaftigen Lebensart gewohnet, und hat-

hatten die Nützlichkeit des Gehorſames gegen die göttlichen Gebothe aus der Erfahrung gelernet. Man ſetzte die Kriege gegen die abgöttiſchen Nachbarn fort, oder man hatte doch wenigſtens keinen Umgang mit ihnen, man verlangete weder ihre Gebräuche noch ihre Lebensart nach zu äffen; gleichwie auch ſelbige zu der iſraelitiſchen Verfaſſung ſich nicht ſchickte. Die mäßige Größe des Landes, nebſt der ungemeinen Fruchtbarkeit der Einwohner, verlangete fleiſſige Arbeit, ein mäßiges Leben und Zufriedenheit; aber weder Pracht, Wolluſt noch Müßiggang. Ferner, weil niemand ohne Güter war, niemand dem andern durch ſein Anſehen ſchaden, noch ſich über ihn ſchwingen konnte: ſo fiel, nebſt der Urſache dazu, auch alle Schmeicheley, alle Rotten und Ränke, ſich zu erheben und andere zu drücken, weg. Der einzige Weg, in Anſehen zu kommen, war, unverfälſchte Redlichkeit und gute Vernunft zu zeigen; denn dadurch gewann man ein gutes Zutrauen, und man genoß die Ehre, in mancher Streitigkeit Schiedsrichter zu ſeyn, oder guten Rath zu ertheilen. Außerdem konnte man auch durch eine tapfere That, welche dem Vaterlande Nutzen ſchaffte, Ruhm und Anſehen erlangen. Aber alles dieſes hatte ſeine Belohnung in ſich ſelbſt; denn, Gewalt über andere, und Reichthum noch weniger, konnte man weder auf dieſe noch auf jene Weiſe, durch unerlaubte Mittel aber gar nicht erhalten. Jedweder ſieht von ſelbſt, was für Leute eine ſolche Einrichtung bilden konnte? Nämlich ſolche, wie die Vernunft ſie verlanget; und wenn ja etwas dabey zu beſorgen ſtund, ſo war es dieſes: der Umgang ſolcher Leute, ihre Weiſe und Sitten, möchten vielmehr etwas rauhes, als was nach Weichlichkeit ſchmeckte, an ſich haben. Ja, ich will allenfalls zugeben, ſie ſeyn von der Artigkeit ſo weit entfernt geweſen, daß wohl ganze Jahre verſtrichen, ehe in ganz Iſrael ſich jemand darauf beſann, über das verdrießliche Uebel, das niemanden, als die Leute von feinem Geſchmacke, quälet, über lange Weile zu klagen. Doch die Zeiten ändern ſich. Es erſchien eine, da

man

man mit den Nachbarn genauern Umgang pflog: man lernete ihre ſchöne Eigenſchaften, die Anmuth ihres Umganges, die Vortrefflichkeit ihrer Gebräuche beſſer kennen. Man verliebte ſich ſtufenweiſe in ihre Perſon, Lebensart, Gebräuche, Einrichtung, Staatskunſt, und zuletzt auch in ihren Gottesdienſt. Iſt das Wunder? So bald die Artigkeit die ihr gebührende Oberhand gewinnt: ſo urtheilet ſie mit allem Rechte, die alte Stiftshütte komme, gegen die prächtigen Tempel zu Tyrus, Damaſcus, und anderswo, gar in keine Vergleichung; und Moſes ſey überhaupt ein ſchlechter Staatskünſtler geweſen, da er ſeinen Landsleuten die wahren Quellen der Verdienſte und verehrungswürdigen Eigenſchaften des Ueberfluſſes und der Glückſeligkeit für ein Land abgeſchnitten: dagegen aber ſie, durch ſeine wunderliche Einrichtung, zur Uneigennützigkeit, Mäßigung, zu fleißiger Arbeit, einem zufriedenen Gemüthe, und Beobachtung einer Gleichheit der Gerechtſamen und der Achtung unter ſich, zu gewöhnen geſuchet.

Dergeſtalt zerriß das Band der Einigkeit. Man war ſchon mehr als halb in des Nachbars Gewalt, ehe man nur einmal, wegen der Möglichkeit eines ſolchen Falles, den geringſten Argwohn ſchöpfete. Kehrete er mit der Zeit das Rauhe heraus: ſo erforderte die neuerlernte Staatsklugheit vor allen Dingen von einem jedweden eine reifliche Erwägung, ob es ihm vortheilhaftiger ſey, mit dem nothleidenden Stamme gemeinſchaftliche Sache zu machen oder nicht? Endlich wurde Iſrael ſo verächtlich, daß die Midianiter ſich nicht einmal die Mühe nahmen, weder ſie ordentlich zu bekriegen, noch auch für Unterthanen zu halten, und ihnen ein gewiſſes abzufodern; ſondern ſie kamen nach Belieben, eigneten ſich die Feldfrüchte zu, die ſie fanden, und weideten die Triften ab, weil es die Umſtände nicht anders litten!

§. 280. Die Zeitrechnung des Buches der Richter iſt in ihrer Art ein vollkommenes Meiſterſtück. Denn, ungeachtet ſie beſtändig mit lauter ganzen Jahren angiebt: ſo

leiſtet ſie doch alles, was man immermehr verlangen kann. Sie ſchließt ſich an einen vorhergehenden Zeitpunct; ſie beſtimmet die Zeiten ſehr genau; ſie hat ihre Gleichungen für beyderley Jahre; ſie hat ihre Probe bey ſich, welche demjenigen, der ſie auflöſen will, zu verſtehen giebt, ob er den Sinn der Angaben recht getroffen habe, ob er von dem rechten Wege abgekommen ſey oder nicht; über das alles iſt ſie leichter zu treffen, als in irgend einem Geſchichtsbuche der heil. Schrift. Nur wird dazu erfordert, daß man die Epoche ihrer Gleichungen aufſuche, weil auf dieſer das meiſte, wo nicht alles, beruhet.

§. 281. Dieſe Epoche wird im 11ten Cap. v. 26. gemeldet. Das Buch der Richter bringt an demſelbigen Orte die Gründe bey, damit Jephthah die Anſprüche des Ammoniter Königes widerlegte, und läßt ihn bey dieſer Gelegenheit ſagen: „Iſrael hat nun dreyhundert Jahre „gewohnet in Hesbon und ihren Töchtern, in Aroer und „ihren Töchtern, und in allen Städten, die am Arnon liegen; warum errettet ihrs nicht zu derſelbigen Zeit?„ Die Eroberung der Stadt Hesbon und des übrigen dazu gehörigen Bezirkes, geſchah gleich nach dem Uebergange über den Sared, oder welches einerley, nach Endigung der 38 Jahre, in welchen das alte widerſpänſtige Geſchlecht abſterben ſollte. Denn da ſagte der Herr zu Moſe Devt. 2, 24: „Machet euch auf, ziehet aus, und gehet über den Bach „bey Arnon. Siehe, ich habe Sihon den König der Amoriter zu Hesbon in deine Hände gegeben mit ſeinem Lande; „hebe an, einzunehmen, und ſtreite wider ihn.„ Sihon zog Iſrael entgegen in die Wüſte, verlor aber nebſt der Schlacht ſein Leben und ganzes Land. Nun fiel das Ende der beſagten 38 Jahre und der Uebergang über den Sared in den ſechſten Monat des 40ſten Jahres, und genau genommen, auf ☉ den 28ſten Aug. des Jahres P. J. 3297. C B. Mit dem folgenden Tage beginnet der Zeitpunct, oder die Epoche, von welcher das Buch der Richter die dreyhundert Jahre des Beſitzes zählet. Auf dieſe Weiſe

knüpfet

knüpfet es ſeine Rechnung an eine vorhergehende, ſehr genau beſtimmte, und bringt zugleich eine Gleichung für die unterdeſſen verfloſſene Mondzeiten bey.

§. 282. Hieraus folget von ſelbſten, daß die Mondjahre, damit das Buch der Richter angiebt, nicht mit den cycliſchen zugleich, ſondern mit dem ſechſten Monate derſelbigen, ihren Anfang nehmen, und daß man um die eigentliche Zeit, welche das Buch der Richter im Sinne hat, zu finden, dem Anfangstage des laufenden cycliſchen Jahres, allemal fünf Monate zuſetzen müſſe. Mit dieſer eigentlichen Zeit, davon ich rede, hat es folgende Bewandtniß. Es verbindet dieſes Buch die angegebene Zeit jezuweilen mit einem von der damaligen Jahreszeit hergenommenen Merkmaale. Es ſaget zum Beyſpiele Cap. 9, 27: Die Sichemiter wären aufs Feld gegangen, hätten ihre Weinberge abgeleſen, gekeltert, getanzet, und dem Abimelech geflucht; allein, dieſer habe nach wenigen Tagen die Stadt auf den Grund zerſtöret, gleich darauf aber bey Eroberung des Städtgens Thebez ſein Lebensende gefunden. Es fällt alſo Abimelechs Ende gleich nach der Weinleſe, welche im Herbſtmonate geſchieht. Ferner: Als der Engel dem Gideon erſchien, draſch dieſer ſeinen Weizen auf der Tenne, das iſt, auf einem abgeebneten Platze des Ackers, damit er flöhe vor den Midianitern. Er draſch nämlich ſeinen Weizen ſo bald als möglich nach dem Abſchneiden, ſonſt hätten ihn die Midianiter abgeholet. Daher fällt der Beruf Gideons in die Zeit der Weizenerndte, um das Ende des Mayes. Ehud brachte dem Moabiter-Könige Geſchenke, nämlich Früchte des Landes, und der König ſaß in der Sommerlaube. Demnach fällt dieſe Begebenheit in das Ende des Auguſts oder in den Herbſtmonat, da alle köſtliche Früchte, Feigen, Granaten, Trauben, u. ſ. w. reif ſind, die Hitze aber noch ſehr groß iſt. Dieſe, von der Jahreszeit, da eine Begebenheit geſchah, hergenommene Merkmaale, ſind eben ſo viele Probierſteine, daran derjenige, welcher den Angaben des Buches der

Richter ein Genüge thun will, den Werth ſeiner Auflöſung ſogleich abnehmen kann: denn ſie zeigen die eigentliche Zeit, welche das Buch der Richter im Sinne hat, und welche man durch eine Berechnung mit ganzen Jahren treffen ſolle. Es iſt nämlich nicht genug, wenn alle von ihm angegebene Jahre der Unterwürfigkeit und Freyheit, nebſt den Zeiten Samuels und der beyden erſten Könige, in den 480 Sonnenjahren des Buches der Könige Platz finden; ſondern es müſſen auch die Jahre mit ihrem Anfange allemal dahin, wo es das Buch der Richter haben will, eintreffen. Ohne Zweifel iſt dieſe Bedingung entweder nicht bemerket, oder doch nicht für wichtig erachtet worden; denn im widrigen Falle würde man, um den Angaben des Buches ein Genüge zu thun, nimmermehr ein verglichenes Jahr, das ſeinen Anfang allemal in einerley Jahreszeit behält, dazu gebrauchet, oder einen Verſuch damit gemachet haben. Die nur angeführten drey Beyſpiele ſetzen den Anfang des Ehuds in das Ende des Auguſt- oder in den Anfang des Herbſtmonates; hierauf folget Gideon zu Ende des May oder mit Anfange des Brachmonates. Das Ende ſeines Sohnes Abimelech fällt nach der Weinleſe in den Herbſtmonat. Die Entfernung dieſer Anfänge iſt, wie jedermann ſieht, viel zu groß, als daß ihr ein verglichenes Jahr, es möchte auch anfangen, wo man immer wollte, genug thun könnte. Am allerwenigſten kann es geſchehen, wenn der Anfang deſſelbigen in die Frühlingsgleiche fallen ſolle: denn da trifft es unter den angeführten drey Fällen gar keinen.

§. 283. Wie es nun anzuſtellen ſey, daß dem Sinne des Buches der Richter ein Genüge geſchehe, das erfährt man, wie geſaget, ſo bald die vorhin erwähnte Epoche bekannt iſt. Der Geſchichtſchreiber bringt mit dem Anfange des Jephthah eine Gleichung bey, und berechnet die bisher verlaufene Mondzeiten durch Sonnenjahre. Dieſe letztern beginnen mit der Zeit, da die vom Ammoniter-Könige in Anſpruch genommene Lande ehemals von Iſrael erobert wurden, und ſchließen ſich um dieſer Urſache willen an den

Uebergang über den Sared, oder welches einerley, an die von Moſe gemeldeten 38 Strafjahre, nach deren Endigung Sihon ſein Land verlor. Ihr Ende nehmen ſie mit dem Anfangsneumonde des Jephthah, und machen eben dadurch die Gleichung. Nun fällt das Ende der 38 Jahre und die Schlacht mit dem Sihon in den ſechſten Monate des 40ſten Jahres nach dem Ausgange; der Anfangsneumond aber für den Jephthah beginnet gleichfalls den ſechſten Monat des laufenden dritten Jahres im VIII. Cyclo. Indem nun das Buch der Richter durch eine Rechnung mit lauter ganzen Jahren auf dieſen Neumond kömmt: ſo iſt klar, daß alle Mondjahre, damit es angiebt, mit dem ſechſten Monate des laufenden cycliſchen Jahres anfangen. Beobachtet man nun dieſes: ſo iſt man im Stande, dem Sinne des Geſchichtſchreibers ein Genüge zu thun.

§. 284. Daß die beſagten 38 Jahre im ſechſten Monate des 40ſten Jahres nach dem Ausgange, und zwar mit dem 15ten Tage deſſelbigen, welcher auf den 28ſten Aug. fällt, ſich endigen, das habe ich im vorigen Abſchnitte gezeiget. Voritzt darf ich alſo nur zeigen, daß nach dreyhundert Jahren der Anfang eines ſechſten Monates von einem cycliſchen Jahre auf eben denſelbigen 28ſten Auguſt falle, welches denn ohne große Mühe geſchehen kann.

Anfang des VIII. Cycli	114	3595	A II
Zwey D Jahre	708		
Fünf Monate	148		
Ein kleiner Schalttag	1		
Summe	971		
Abgezogen 2 jul. Jahre	730	2	
	241	3597	FE.

Dieſer Tag 241 iſt der Anfang des ſechſten Monates im 3ten Jahre des VIII. Cycli, der 28ſte Aug. und ein Donnerſtag, und machet die vom Geſchichtſchreiber beliebte Gleichung.

Es iſt alſo an der Kenntniß dieſer dreyhundert Jahre hauptſächlich viel gelegen. Sie verbinden die Zeitrechnung des Buches der Richter mit der vorhergehenden, und zwar höchſt genau; ſie zeigen den Anfang der Mondjahre, der damit angegeben wird, und lehren die aus der Natur hergenommene Zeitmerkmaale treffen. Nebſtdem ſind ſie Schranken, die man in dieſem Zeitlaufe nicht überſchreiten darf. Hat man nun die Jahre der Unterwürfigkeit und Freyheit alſo geordnet, daß ſie das Maaß dieſer Schranken genau ausfüllen: ſo iſt man von der Richtigkeit der Auflöſung verſichert.

§. 285. Was die Methode des Buches der Richter im Zählen der Jahre betrifft: ſo iſt dieſelbige alſo beſchaffen, wie es die einmal beliebte Weiſe nothwendig erfordert. Wir haben nur dieſen Augenblick ein Beyſpiel geſehen, daß der Geſchichtſchreiber, wenn es ihm nöthig zu ſeyn bedünket, die Zeiten ſehr genau beſtimme, und es werden dergleichen Fälle noch öfters vorkommen. Die vorhin angeführten drey, vom Ehud, Gideon und Abimelech, zeigen ebenfalls, es werde die Zeit der Begebenheiten gar oft, nicht nur überhaupt, oder durch das Jahr, darinnen ſie geſchah; ſondern durch den eigentlichen Monat, obgleich ohne ihn zu nennen, angegeben. Allein, in allen und jeden Fällen eben dieſes zu thun, das iſt, bey einer Rechnung durch ganze Jahre, vermöge ihres Weſens nicht möglich. So oft alſo der Geſchichtſchreiber es entweder nicht für thunlich oder nicht für nöthig hält, eine genauere Beſtimmung beyzubringen, meldet er bloß das Jahr, darein ſowol die fremde Herrſchaft als die Freyheit der Iſraeliten fällt, und welches dergeſtalt ihnen beyden gemein iſt. Dergeſtalt iſt das letzte der ausländiſchen Beherrſchung zugleich auch das erſte der wiederhergeſtellten Freyheit, und dieſe Methode wird im Buche der Richter durchaus beobachtet. Zum Beyſpiele: Cuſan Riſathaim beherrſchete Iſrael acht Jahre lang: Athniel aber machte ſeiner Herrſchaft ein Ende, und Iſrael genoß hierauf eine vierzigjährige Ruhe;

allein, da ſie ihre Freyheit ſchlecht anwendeten, gab ſie der Herr 18 Jahre lang in die Hände der Moabiter. Alle dieſe Jahre nun zählet der Geſchichtſchreiber folgendergeſtalt: Der Anfang des Cuſan Riſathaims gehöret ins 40ſte Jahr des II. Cycli: folglich iſt das achte von ſelbigem das 47ſte des beſagten Cycli. Weil nun in dieſem des Cuſans Gewalt ein Ende nimmt: ſo machet der Geſchichtſchreiber in eben dieſem Jahre den Anfang, die vierzig Ruhejahre zu zählen. Das vierzigſte iſt von ihnen das 36ſte des III. Cycli: allein, die Ruhe währete nicht bis zu Ende des Jahres, noch begonn die Herrſchaft der Moabiter mit dem erſten Tage deſſelbigen; daher iſt dieſes Jahr beyden gemein. Gleichwie es das 40ſte der Ruhe iſt, alſo iſt es auch das erſte der moabitiſchen Herrſchaft. Eine Zeitrechnung, welche niemals Monate gebrauchet, ſondern durch lauter ganze Jahre angiebt, hat, wie jedermann ſieht, kein anderes allgemeines Mittel, die Begebenheiten, ſo genau als möglich, in ihre rechte Zeit zu bringen, als dieſes. Denn die beſondern Hülfsmittel und Kunſtgriffe einer noch genauern Beſtimmung, laſſen ſich entweder nicht bey jedweder Gelegenheit anbringen, oder ſie ſcheinen nicht überall nöthig zu ſeyn.

§. 286. Ich habe im andern Abſchnitte erwähnet, es pflegten zuweilen, gleichwie zum Beyſpiele bey den Regierungen der Könige von Iſrael und Juda geſchieht, die Begebenheiten in einer doppelten Reihe neben einander zu laufen, und in einem ſolchen Falle gebrauche die heil. Schrift für jedwede Reihe andere Jahre. Dergleichen Fälle nun ereignen ſich im Buche der Richter ebenfalls; allein ſehr ſelten, nämlich nur zweymal, betreffen auch nur einen ſehr mäßigen Zeitlauf. Der erſte Fall begreift die 18 Jahre der Ammoniter, und die daran hängenden ſechſe des Jephthah; der zweyte, die 20 Jahre des Simſons, welche gänzlich in die Philiſter Herrſchaft fallen. Unterdeſſen darf man, wegen der Unterſcheidung beyder Reihen, im gering-

ſten nicht beſorget ſeyn; indem das Buch der Richter niemals unterläßt, den Zuſammenhang ſeiner Mondjahre anzudeuten; ſondern ihn allemal, gleichwie der geneigte Leſer ſogleich ſehen wird, ausdrücklich meldet. Dergeſtalt iſt es nicht möglich, etwas in eine Reihe, dahin es nicht gehöret, zu bringen, wofern man nur auf die ausdrückliche Meldung des Geſchichtſchreibers Acht haben will. Denn was die Nebenreihe betrifft: ſo wird zwar gemeldet, wohin eine von ihren Gränzen zu ſetzen ſey, oder wo ſie an die Hauptreihe ſchließe; auch wird gemeldet, wie lange ſie gedauret habe. Allein, ihre andere Gränze oder Terminus, ſchließt an nichts, noch wird ein anderer Zeitlauf damit verbunden; ſondern dieſe Nebenreihe erliſcht. Zum Beyſpiele: es wird angezeiget, wenn die Philiſter und Ammoniter anfingen, Iſrael zu quälen, es wird die Dauer ihres Unfugs, nämlich achtzehn Jahre, die hierauf folgende Errettung durch den Jephthah, und ſein nach andern ſechs Jahren erfolgtes Lebensende gemeldet; allein dieſes Ende wird mit weiter nichts verbunden. Es heißt: Jephthah, der Gileaditer, ſtarb, und ward begraben: damit hat die Nebenreihe ein Ende. Die Hauptreihe hingegen läuft ununterbrochen fort, alle Abſchnitte oder Zeitläufte, daraus ſie beſteht, werden ausdrücklich zuſammengeſetzet und mit einander verbunden. Dieſen Leitfaden darf man nur feſt halten: ſo gelanget man ohne Gefahr des Irrens bis an das Ende der Rechnung oder des Buches.

§. 287. Um nun mit beſagter Rechnung den Anfang zu machen, muß ich zeigen, daß die Zeitläufte oder Abſchnitte, daraus ich die Hauptreihe zuſammen ſetze, von dem Buche der Richter wirklich an einander gehängt und unter ſich verknüpfet worden ſind. Dieſes kann am bequemſten auf zweymal geſchehen. Denn da unterdeſſen eine Nebenreihe einfällt; folglich der Anfang derſelbigen und ihre Verbindung mit der Hauptreihe gezeiget werden muß: ſo iſt man genöthiget, den weitern Zuſammenhang der letztern, oder

viel-

vielmehr ihrer kleinern Abſchnitte, ſo lange bey Seite zu ſetzen.

§. 288. Der Zorn des Herrn ergrimmete über Iſrael (B. der R. C. 3. v. 8.) und 1) verkaufte ſie unter die Hand Cuſan Riſathaim, dem dieneten ſie acht Jahr. Da ſchrien ſie zum Herrn, v. 9. Der erweckte 2) einen Heiland, der ſie erlöſete, den Athniel. Da ward das Land ſtille 40 Jahre, und Athniel ſtarb. Aber ſie thaten förder Uebels; da erweckte er 3) Eglon, den Moabiter König, dem dieneten ſie achtzehn Jahre. Da ſchrien ſie zum Herrn. Der erweckte 4) einen Heiland, den Ehud, und das Land war ſtille achtzig Jahre. Als Ehud todt war, that Iſrael nach ſeiner Gewohnheit. Der Herr verkaufte ſie 5) an Jabin, der zwang ſie zwanzig Jahre. (Cap. 4.) Barak ſchlug den Feldhauptmann deſſelbigen, und die Hand der Kinder Iſrael ward zu ſtark über Jabin, bis ſie ihn ausrotteten, und 6) das Land war ſtille vierzig Jahre. Unterdeſſen thaten die Kinder Iſrael Uebels vor dem Herrn, und er gab ſie dafür 7) unter die Hand der Midianiter, ſieben Jahre, C. 6. 7. 8. erlöſete ſie aber 8) durch den Gideon. 9) So lange dieſer lebete, wie der 28 Vers ſaget, war das Land ſtille vierzig Jahre. Nach ſeinem Tode erwürgete ſein Sohn Abimelech alle ſeine Brüder. Dieſer 10) herrſchete drey Jahre. (C. 9. v. 22.) 11) Nach Abimelech machte ſich auf, Iſrael zu helfen, Thola, drey und zwanzig Jahre. C. 10. v. 1. Nach ihm 12) machte ſich auf Jair, zwey und zwanzig Jahre. So weit geht die erſte Abtheilung. Es hängen in ſolcher, wie zu ſehen, ſämtliche Abſchnitte an einander. Ihre Verbindung iſt entweder aus der Geſchichte augenſcheinlich, oder ſie wird ausdrücklich gemeldet; alſo, daß es nicht möglich fällt, den Zuſammenhang zu zerreißen, etwas weg zu laſſen oder einzuſchieben. Da man nun, um jedweden Abſchnitte ſeinen Ort anzuweiſen, nur die cycliſchen Mondjahre fortzählen darf: ſo kann dieſes rückwärts geſchehen,

wofern man erſtlich den Neumond aufſuchet, welcher vom Sared Uebergange 300 Sonnenjahre beſchließt. Unterdeſſen giebt doch auch das Buch der Richter Anleitung, wie ſolches vorwärts geſchehen könne. Denn, wiewol es die Zeit von Cuſans Ankunft nicht meldet: ſo giebt es doch zu verſtehen, die Zeit des frommen Geſchlechtes ſey auf die Dauer eines Cycli zu ſetzen.

§. 289. Das Volk dienete dem Herrn, ſaget das Buch der Richter C. 2. v. 7. ſo lange Joſua lebete, und die Aelteſten, welche lange nach Joſua lebeten. Aber, nachdem Joſua geſtorben war, als er hundert und zehen Jahr alt war, da auch alle, die zu der Zeit gelebet hatten, zu ihren Vätern verſammlet waren, kam nach ihnen ein ander Geſchlecht auf, das den Herrn nicht kennete. „Da „thäten die Kinder Iſrael Uebels vor dem Herrn, und „dieneten Baal und Aſtaroth — — Da ergrimmete der „Zorn des Herrn über ſie, und verkaufte ſie unter die Hand „Cuſan Riſathaim, des Königes von Meſopotamia, und „alſo dieneten ſie ihm acht Jahre.„ Es wird hier nicht gemeldet, was für eine Zeit für das neue Geſchlecht gerechnet werde, noch wenn des Cuſans Anfälle ſich ereigneten, ſondern nur Joſua habe 110 Jahre gelebet. Da nun die Meldung von des Joſua Lebensdauer eigentlich gar nicht hieher gehöret, ſondern, dem Scheine nach, überflüßig iſt: ſo iſt zu ſchließen, ſie gebe die Aehnlichkeit zwiſchen ihr und der Dauer des frommen Geſchlechtes zu verſtehen, und ſey bloß um dieſer Urſache willen geſchehen. Nun iſt des Joſua Lebenszeit eine freye Zahl, die weder, ſo viel ihren Anfang, noch ſo viel ihr Ende betrifft, mit einer andern Zeitbeſtimmung zuſammengehängt wird, ſondern bloß den Cyclum zu ihrem Maaße hat; dennoch iſt wegen der beyderſeitigen Aehnlichkeit von der Zeit, welche zwiſchen der Epoche des Buches der Richter und der Herrſchung des Cuſans verſtrich, ebenfalls das Urtheil zu fällen, ihr Maaß ſey der Cyclus, oder 50 cycliſche Mondjahre. Die Richtigkeit

dieſes

dieſes Urtheiles wird nachgehends durch die Erfahrung bekräftiget, wofern man die zu den 300 Jahren gehörige Mondzeiten der Unterwürfigkeit und Ruhe der Angabe gemäß abtheilen will. Denn es fällt nicht möglich, den Anfang des Cuſans anderswohin, als in das 40ſte Jahr des II. Cycli, zu bringen. Im widrigen Falle verliert man die rechte Stelle der Abſchnitte dieſes Zeitlaufs, folglich auch die Gleichungen, und die mit den Anfängen verknüpften Merkmaale. Man ſetze zum Beyſpiele beſagten Anfang nur um drey Mondjahre zurück, ſo fällt der Anfang Gideons auf den 27ſten Jun. 3540. Da war es viel zu ſpät, die Erndte vor den Midianitern in Sicherheit zu bringen. Auch das folgende Jahr geht nicht an. Der 19te Jun. iſt noch immer viel zu ſpät. Mit einem Worte, es trifft kein ſechſter Monat auf die Erndtezeit, als der 29ſte May 3543, den ich geſetzet habe, und ſo iſt es mit den übrigen. Von den Gleichungen und ihrem Verfehlen wäre es unnöthig Beyſpiele zu geben, weil ſie vermöge ihres Weſens keines Rückens noch Aenderns fähig ſind.

§. 290. Der Anfang des Cuſan Riſathaim trifft alſo in den ſechſten Monat des 40ſten Jahres im II. Cyclo A. P. I. 3345. FE. Der Anfangstag des beſagten Monats war 207, oder, wegen des julianiſchen Schaltjahres ♀ der 25ſte Jul. Der Anfang des Sonnenmonats ſtund auf 201. oder den 19ten Jul. Er herrſchte 8 Jahre, d. i. im 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47. in dieſem letztern beginnet zugleich das erſte der 40 Ruhejahre. Die Rechnung wird alſo folgender Geſtalt geführet. Die fünf Monate werden allezeit verſtanden.

C. II.	a. 40	Anf. Cuſans	25. Jul. ♀	3345 b	1. T. des 6. M.
	7	8. J.			
	a. 47	Anf. der Ruhe	11. May. ☽	3352 D	1 T. des 6. M.
	39	40. J.			
	86				
	50	ſubtr.			
C. III.	a. 36	Anf. der Moab.	16. Sept. ☽	3389	1. T. 6. M.
	17	18. J.		GF.	
	53				
	50				
C. IV.	a. 3	Anf. der Ruhe	30. Aug. ♃	3405.	1. T. 6. M.
		80. J.		AG.	

Bey dieſer Gelegenheit bringt das Buch der Richter das erſte von der damaligen Jahreszeit hergenommene Merkmaal bey, indem es ſaget, Ehud habe dem Moabiter Könige Geſchenke gebracht, und dieſer ſey in der Sommerlaube geſeſſen. Die Zeit, welche unſere Rechnung angiebt, trifft hiermit vollkommen zu, indem der ſechſte Monat des dritten Jahres im IV. Cyclo mit dem 30ſten Aug. beginnet, zu welcher Zeit die beſten Früchte des daſigen Landes ihre Zeitigung erlanget haben, die Sonnenhitze aber allerdings heſtig war. Der Eintritt der Sonne in den Löwen ſtund damals auf den 7ten Auguſt.

§. 291. Weil das voritzt gegebene Beyſpiel zur Genüge zeiget, auf was für Weiſe die Anfangsjahre der Bedrängung und Ruhe in den Cyclum geſetzet werden, ſo will ich forthin allezeit den Anfang des cycliſchen Jahres, darein die Begebenheit fällt, nebſt dem Anfange ſeines ſechſten Monats beybringen. Die achtzig Ruhejahre nehmen ein Ende im 32 Jahre des V. Cycli, und es beginnet in ſelbigem zugleich die Herrſchaft der Cananiter.

C. V. Anf.	116	•	3451
31. D Jahre	10974		
Schaltt.	11		
	11101		
	10957	•	30
Anf. des 32. J.	144	23. May ☉	3481 DC.
5 Mon.	147		
Anf. des 6. Mon.	291	17. Oct. ☉.	

Mit dieſem 17ten Oct. 3481 beginnen die zwanzig Jahre der Cananiter, und dauern bis ins erſte Jahr des VI. Cycli.

C. VI. Anf.	125	3499 B.
5 Monate	147	
Anf. 6. Mon.	272	Sept. 29. ♃.

Mit dieſem Monate beginnet die Stille des Landes, dazu der Sieg des Baraks über den Siſſera den Anfang gemachet. Aus dem ſchönen Lobliede der Debora iſt zu ſchließen, Gott habe am Tage der Schlacht einen ſtarken Platzregen geſchicket, welcher den Boden ſo weich gemachet, und die Gegend dermaßen mit Waſſer angefüllet, daß Siſſera ſeine Reuterey und ſeine Wagen, damit er den Iſraeliten, die aus lauter Fußvolk beſtunden, hauptſächlich überlegen war, nicht gebrauchen konnte. Denn das Lied ſaget: „Herr, „da du von Seir auszogeſt, und einher giengeſt vom Felde „Edom, da erzittert die Erde, der Himmel troff, und die „Wolken troffen mit Waſſer. Die Berge ergoſſen ſich — „Der Bach Kiſon wälzete ſie, der Bach Kedumim, der „Bach Kiſon. Tritt! meine Seele auf die Starken. „Da raſſelten der Pferde Füße für dem Zagen ihrer mäch- „tigen Reuter.„ Der Bach Kiſon iſt nach dem Berichte der Reiſebeſchreiber ſehr klein, und hat im Sommer wohl gar kein Waſſer; allein wegen der Nähe des Gebirges ſchwillt er bey ſtarkem Regen gleichſam im Augenblicke erſtaunlich auf. Was das Lied dadurch verſtehe, wenn es ſaget: vom Himmel ward gegen ſie geſtritten, die Sterne

in ihren Läuften ſtritten gegen ſie, das iſt mir unbekannt. Eine Finſterniß fällt in dieſe Zeit nicht. Meines Erachtens mag es ein heftiges Gewitter anzeigen. Dieſes wird dadurch beſtärket, weil das Lied den Herrn, das iſt, die Mittel ſeines Beyſtandes von Seir, vom Felde Edoms herziehen läßt; denn dieſes liegt dem Berge Thabor, wo Barak ſeine Leute verſammlete gegen Süden, von welcher Gegend heftige Gewitter herzukommen pflegen. Dieſe Umſtände kommen mit der Zeit, welche die Rechnung angiebt, ſehr wohl überein. Die Gewitter ſind in der heißen Zeit in Paläſtina etwas ſehr ſeltenes, indem der Himmel vielmehr beſtändig helle und ohne alles Gewölke zu ſeyn pflegt. Das Regenwetter nimmt nach dem einmüthigen Berichte aller Reiſebeſchreiber ſeinen Anfang im halben October, gemeiniglich aber im Windmonate, da es ſehr ſtark und beſtändig regnet. Sein Anfang iſt alſo um den Eintritt der Sonne in den Scorpion, oder bald darauf zu ſetzen. Zur Zeit der Schlacht trat ſie den 7ten Oct. erſt in die Waage. Demnach war die gewöhnliche Zeit der Regengüſſe noch weit genug entfernet, und Debora konnte ſo wohl, als ganz Iſrael, den Finger Gottes deutlich genug erkennen. Gleichwohl, da die Weisheit an ihrer einmal beliebten Ordnung in der Natur ſo wenig, als es möglich, ändert, ſo verfuhr ſie auch dieſesmal auf ſolche Weiſe. Man hat Beyſpiele, daß es in daſigen Gegenden, um den Eintritt der Sonne in die Waage regnet: allein höchſtſelten, auch nur wenig. Korte ſaget S. 565. „Den 19 Sept. „hatten wir hier in Aleppo den erſten Herbſtregen, welcher „dieſesmal ſehr zeitig war, wie jedermann bezeugte, denn „gemeiniglich pflegt nur etwa mitten im October, oder auch „wohl zu Ende des Monats, der erſte Regen zu fallen.„ Der Hauptumſtand bey der ganzen Sache iſt dieſer, daß die Debora als eine Prophetinn dem Barak den Tag zur Schlacht ausdrücklich beſtimmete. „Auf! ſprach ſie, das „iſt der Tag, da dir der Herr den Siſſera hat in deine Hand „gegeben, denn der Herr wird vor dir her ausziehen. Alſo

„zog Barak vom Berge Thabor herab, und die 10000 „Mann ihm nach. Aber der Herr erſchreckte den Siſſera, „ſammt ſeinem Wagen und ganzen Heere.„ u. ſ. w. Hätte Siſſera einen Regenguß im allergeringſten vermuthet, ſo hätte er die Schlacht vermieden. Denn ein ſolcher Zufall machte ſeine beſte Macht, ſeine Wagen und Reuter, in den Thälern am Gebirge auf einmal wehrlos, demnach kamen die Platzregen und das Gewitter zu einer Zeit, da ſie niemand vermuthen konnte.

§. 292. Die Ruhe der Iſraeliten währete vierzig Jahre, das iſt, bis in das 40ſte Jahr des VI. Cycli.

C. VI. Anf.	125	. .	3499
39 D Jahre	13806		
Schalttage	14		
	13945		
	13879		38
Anf. 40. J.	66	März 6. ♄	3537 DC.
5 Mon.	147		
Anf. 6. Mon.	213	Jul. 31. ♄.	

Mit dieſem 31ſten Jul. 3537 beginnet zugleich das erſte Jahr der midianitiſchen Herrſchaft, oder vielmehr Peinigung. Die Midianiter verlangten Iſrael nicht aus dem Lande zu jagen. Eben ſo wenig giengen ſie mit ihnen um, als mit Unterthanen, ſondern ſie kamen, wenn es Zeit war, und holeten ab, was man für ſie nicht bereitet hatte. Dieſes Elend währete ſieben Jahre, und reichet folglich bis ins 46ſte Jahr eben dieſes Cycli.

C. VI. Anf.	125	. .	3499
45 D J.	15930		
Schaltt.	17		
	16072		
	16071	. .	44
Anf. 46. J.	1	Jan. 1. ♀	3543 C.
5 Mon.	148		
Anf. 6. Mon.	149	May 29. ♄.	

Der Eintritt der Sonne in die ♊ ſtund damals auf 152. Daher fällt der Anfang Gideons, weil er 149, oder den 29ſten Moy hat, in die Zeit der Weizenerndte. Eben das ſaget das Buch der Richter. Gideon draſch ſeinen Weizen nach der morgenländiſchen Gewohnheit gleich auf dem Felde aus, damit er flöhe vor den Midianitern. Denn der räuberiſche Schwarm pflegte ſehr ordentlich um die Zeit, wenn etwas da war, zu kommen, und es abzuholen.

§. 293. Der Umſtand mit dem Thaufallen iſt etwas merkwürdiges. Gideon verlangte zum Wahrzeichen, daß der Herr Iſrael durch ſeine Hand erlöſen werde, es ſolle ſeine Dreſchtenne des Nachts trocken bleiben, der Thau aber nur ein darauf liegendes Schaffell treffen. Dieſes geſchah, und Gideon konnte eine ganze Schale mit dem ausgedrückten Waſſer füllen. In der folgenden Nacht bath er ſich aus, das Fell möchte trocken bleiben, der Boden aber vom Thau benetzet werden. Ich habe in den Reiſebeſchreibungen, die ich zur Hand bekommen können, ſehr wenig vom Thaufallen im gelobten Lande aufgezeichnet gefunden. Aus dieſem wenigen ſollte man ſchließen, er pflege nach geendigtem Regenwetter im Frühlinge noch etwa einen Monat lang, oder etwas länger, anfangs ziemlich ſtark zu fallen, ſodann abzunehmen, und endlich im Junio, Julio, Auguſto gar aufzuhören, bis er im Herbſtmonate ſich wieder einſtellet,

und

und einen Vorboten der Regenzeit abgiebt. Thevenot erzählet S. 44 von Aleppo: „Zu Ende des May mache man „daſelbſt den Anfang, auf dem glatten Dache, oder auf Ter„raſſen, unter dem freyen Himmel zu ſchlafen, und man „könne damit ohne einige Ungeſundheit zu beſorgen, bis in „den halben Herbſtmonat fortfahren. Denn, ſaget er, es „fällt ſodann kein Thau, man ſaget auch, es entſtehe im „May, Brach- und Heumonat kein Gewölke, wiewohl „bey meiner Anweſenheit dergleichen, wie auch Regen ſich „zeigte, darüber jedermann Verwunderung bezeigte.„ Dem Thevenot kann ich nur noch den Herrn von Polſchitz beyfügen. Dieſer reiſete den 19ten Herbſtmonats von Jeruſalem nach Rama, und zwar bey Nachtzeit. Unterweges legte er und ſeine Geſellſchaft ſich eine Stunde lang auf die Erde ſchlafen. „Da kam es, erzählet er weiter, „einem jeden wunderlich vor, daß unſere Kleider ſo naß „waren, als hätte es geregnet, da doch die Nacht ganz „hell, und ohne einige Wolken war; der Truzelmann aber, „uns den Bericht gab, daß ſolches wegen der ſtillen Luft „geſchehe, und weil kein Wind geweſen, und daß zu ſol„cher Zeit der Thau ſehr herunter fällt, auch zum Wachs„thume des Getreides, Weins und anderer Sachen ſehr „behülflich iſt, denn ſonſt alles von der Tageshitze ver„ſchmachten müſſe.„ Die Zeit, da Gideons Beruf geſchah, iſt durch die Weizenerndte deutlich genug angegeben, und außer allen Zweifel geſetzet. Allein, es wäre aus einer andern Urſache zu wünſchen, man hätte von dem Thaufallen in daſiger Gegend und Jahreszeit hinlängliche Kenntniß. Denn ſodann wüßte man, worinn eigentlich das Wunder beſtand, ob nämlich ſonſt gar kein Thau zu fallen pflege, oder ob Gideon das Wahrzeichen ſeines Berufes nur in der Stelle, darauf er fallen ſollte, zu ſuchen verlangte.

§. 294. Die neuerlangte Ruhe währete vierzig Jahre, bis an Gideons Tod, und reichet ins 35ſte Jahr des VII. Cycli.

C. VII. Anf.	135	. .	3547
34. D. J.	12036		
Schaltt.	12		
	12183		
	12053	. .	33
Anf. 35. J.	130	May 10. ♀	3580 F.
5 Mon. 1 S. T.	148		
Anf. 6. Mon.	278	Oct. 5. ♄	

Der Anfang Abimelechs fällt auf den 5ten Oct. 3580. Sein Ende in das 37ſte eben dieſes Cycli.

C. VII. Anf.	135	. .	3547
36 D. J.	12744		
Schaltt.	13		
	12892		
	12784		35
Anf. 37. J.	108	Apr. 18. ☉	3582 C.
5. Mon.	147		
Anf. 6. Mon.	255	Sept. 12. ☉.	

Für das Ende Abimelechs wird angegeben der 12te Herbſtmonats 3582. Dieſe Zeit trifft vollkommen wohl mit der Erzählung überein, die Sichemiter wären aufs Feld gegangen, hätten ihre Weinberge abgeleſen, und ſich luſtig gemachet.

§. 295. Nach Abimelech machet ſich auf, Iſrael zu helfen, Thola, ein Sohn Pua, und richtete Iſrael drey und zwanzig Jahre. Dieſes fällt ins neunte des VIII. Cycli.

C. VIII. Anf.	114	. .	3595 A.
8 ☽ Jahre	2832		
Schaltt.	3		
	2949		
	2922		8
Anf. 9. J.	27	Jan. 27. ☽	3603 E.
5 Mon.	148		
Anf. 6. Mon.	175	Jun. 24 ♂	

Nach Thola machet ſich auf Jair, ein Gileaditer, und richtet Iſrael zwey und zwanzig Jahre. Jud. 10, 3. Die Zeit ſeines Aufmachens beginnet mit dem 24ſten Jun. 3603. Seine zwey und zwanzig Jahre aber reichen bis ins dreyßigſte des VIII. Cycli.

C. VIII. Anf.	114	. .	3595
29 ☽ Jahre	10266		
Schaltt.	11		
	10391		
	10227	. .	28
Anf. 30. J.	164	Jun. 13. ♂	3623 A.
5 Mon.	148		
Anf. 6. Mon.	312	Nov. 8. ☿	

Dieſer 8te Nov. 3623. wird zum Ende des Jairs angegeben.

§. 296. Bis hieher hängen alle vom Buche der Richter erwähnte Zeiten der Dienſtbarkeit und Ruhe an einander, und es iſt ihre Verknüpfung unter ſich, ausdrücklich angezeiget. Auf den Gideon folget ſein Sohn Abimelech; nach Abimelech machet ſich auf Iſrael zu helfen Thola; nach ihm machet ſich auf Jair. Die eigentlichen Umſtände ihrer Thaten meldet der Geſchichtſchreiber nicht; dagegen erzählet er Cap. 10. v. 6. „Aber die Kinder Iſrael thaten „fürter Uebels vor dem Herrn, und dieneten Baalim und „Aſtaroth, und den Göttern zu Syria, zu Zidon, den „Göttern Moab, der Kinder Ammon und der Philiſter.

„Da ergrimmete der Zorn des Herrn über Jſrael, und ver„kaufte ſie unter die Hand der Philiſter und der Kinder „Ammon, und ſie zutraten und zuſchlugen die Kinder Jſrael „von dem Jahre wohl achtzehn Jahre.„ Als das Elend ſehr groß worden war, bekehreten ſich die Kinder Jſrael, thäten die fremden Götter von ſich, und dieneten dem Herrn, und es jammerte ihn, daß Jſrael alſo geplaget ward. Hierauf gewann Jephthah eine große Schlacht gegen die Ammoniter, demüthigte ſie, und richtete Jſrael ſechs Jahre.

§. 297. Aus dieſem Berichte iſt zu erſehen, die Ammonitiſche Bedrückung fange im geringſten nicht mit des Jairs Ende an. Erſtlich heißt es: Nach dem Abimelech habe ſich Thola aufgemachet Jſrael zu helfen. Dieſe Redensart aber, vom Aufmachen Jſrael zu helfen, hat vermöge ihrer Beſchaffenheit ſonſt nicht Platz, noch wird ſie gebrauchet, als von einer Zeit, da Jſrael in Nöthen war, oder von ſeinen Feinden gedränget wurde. Nun war aber, als Thola ſich aufmachte, eine ſehr kurze Zeit von wenig Jahren ſeit des Gideons Tode verfloſſen, und bis dahin hatte, nach dem ausdrücklichen Berichte Jud. 8, 28. Jſrael Ruhe genoſſen, denn das Land war ſtille vierzig Jahre, ſo lange Gideon lebte. Demnach wurde es bald nach des Gideons Tode beängſtiget, darum, weil drey Jahre hernach Thola ſich aufmachte, Jſrael zu helfen, und zwar nach dem Abimelech, welcher dem Gideon unmittelbar folgte. Daß dieſem alſo ſey, das erhellet ferner aus dem Zuſammenhange des Berichtes im 10. Cap. mit dem Berichte im achten. Jener ſaget v. 6. Aber die Kinder Jſrael thaten förder übel vor dem Herrn, und dieneten Baalim und Aſtaroth u. ſ. w. Dieſes bezieht ſich auf das, was ſchon im achten Capitel beygebracht wurde. Gideon hatte laſſen einen Leibrock machen, und ſelbigen in ſeine Stadt zu Ophra geſetzet: „Und ganz Jſrael verhurete ſich daran daſelbſt, „und gerieth Gideon und ſeinem Hauſe zum Aergerniſſe. „Da aber Gideon geſtorben war, kehreten ſich die Kinder „Jſrael um, und hureten den Baalim nach, und machten ihnen

„ihnen Baal Berith zum Gott, und gedachten nicht an den „Herrn ihren Gott.„ Dieſe beyde Stellen beziehen ſich auf einander. Die nurerwähnte weiſet, wohin die mit der gleichlautenden Stelle im zehnten Capitel verknüpfte Begebenheiten des Ammonitiſchen Drucks und der Thaten des Jephthah zu ſetzen ſind, nämlich nach Gideons Tode. Die Kinder Iſrael hatten ſchon bey Gideons Leben den Zorn des Herrn über ſich gereizet, nach ſeinem Tode nahmen ſie ſich die Mühe nicht einmal mehr, nach Ophra zu gehen, ſondern es ſtellete jedweder einen beliebigen Götzen in ſein eigen Haus, und dienete demſelbigen. Aber zu eben der Zeit fielen ihnen die Philiſter und Ammoniter, welche die Furcht vor dem Gideon bisher zurück gehalten hatte, über den Hals, und quäleten ſie von allen Seiten. Die ganze Zeit, in welcher ſie ſo wohl von den Philiſtern als von den Ammonitern geängſtiget wurden, betrug achtzehn Jahre. In dieſer Zeit machte ſich Thola auf, Iſrael zu helfen. Dieſer war ein Mann aus Iſaſchar, und wohnete zu Samir, auf dem Gebirge Ephraim. Man ſollte demnach vermuthen, ſeine Hülfe ſey wider die Philiſter gerichtet geweſen. Allein, ſie war nicht hinlänglich, darum, weil die Kinder Iſrael von ihrem Vergehen noch nicht völlig abließen, denn die Ammoniter zuſchlugen nicht nur alle Kinder Iſrael jenſeit dem Jordan, ſondern ſie giengen auch herüber, und halfen den Philiſtern die Stämme Juda, Benjamin, und das Haus Ephraim bekriegen, alſo, daß Iſrael ſehr geängſtiget wurde. Endlich, nach Verlauf einer langen Zeit, im achtzehnten Jahre, giengen die Bedrängten erſt in ſich, bedachten die Quelle ihres ganzen Unglückes und gaben dem fremden Götzendienſte Abſchied. Da jammerte den Herrn ihre Quaal, und er ließ ſie davon befreyen. Eben auf den beſagten Zuſammenhang der beyden Stellen im achten und zehnten Capitel deutet der Bericht im achten Verſe des letztern, welcher die Anfangszeit und Dauer der Bedrückung angiebt; er ſaget: „Sie, die Philiſter und Ammoniter, „zuſchlugen die Kinder Iſrael, von dem Jahre wohl

„achtzehn Jahre.„ Die Kinder Iſrael thaten Uebels vor dem Herrn, er gab ſie in die Hand der Feinde, die Feinde zerſchlugen ſie von dem Jahre wohl achtzehn Jahre, von welchem? Da ſie Uebels thaten, und ſich gänzlich von ihm wendeten. Aber wenn geſchah dieſes? Nach dem Tode Gideons. Denn da kehreten ſie ſich um, hureten den Baalim nach, und gedachten nicht an den Herrn ihren Gott, gleichwie das achte Capitel berichtet. Nach des Gideons Tode entſtehen zwo Reihen Begebenheiten. Die Ammoniter fiengen mit den Stämmen jenſeit des Jordans Händel an, und verlangten zwar kein Recht über ihre Perſonen, Güter und übrigen Beſitz, ſondern nur die Räumung derjenigen Landſchaft, welche vor Zeiten dem Könige Sihon gehöret hatte. Dieſſeit des Jordans bekriegten die Philiſter die benachbarten Stämme, unter irgend einem Vorwande, der aber nicht gemeldet wird. Es waren alſo zweene Kriege zu gleicher Zeit, einer wurde auf dieſer, der andere auf jener Seite des Jordans, jedweder von andern Stämmen, gegen andere Feinde, und aus einer andern Urſache geführet. Dieſes einzige hatten ſie mit einander gemein, daß ſie eine Strafe wegen der Verſündigung gegen den Herrn waren, und um dieſer Urſache willen lange Zeit unglücklich liefen. Aus dieſer Verſchiedenheit beyder zu gleicher Zeit geführten Kriege, entſteht die gedoppelte Reihe der Begebenheiten. Eine hängt ſo wohl mit den vorhergehenden als mit den folgenden zuſammen; die andere nur mit jenen: denn ſie verlöſchet mit der Urſache ihres Entſtehens, und kann eben deswegen mit dem folgenden nicht verknüpfet werden. Gleichwie nun der Cyclus zweyerley Jahre hat, alſo hat jedwede Reihe beſondere. Was dieſſeits des Jordans vorgieng, das betraf die Stämme Juda, Benjamin u. ſ. w. und geſchah in dem eigentlichen Erbtheile der Kinder Iſrael. Mit dieſen Begebenheiten führet der Geſchichtſchreiber die Hauptreihe ſeiner Zeitrechnung fort, und gebrauchet folglich eben ſolche Jahre, als bisher, nämlich cycliſche Mondjahre dazu. Die Nebenreihe be-

rechnet

rechnet er mit Sonnenjahren. Dergeſtalt ſaget er erſtlich: Nach Gideons Tode ſind die Iſraeliten vom Herrn abgefallen. Nach dem Tode des Abimelechs, Gideons Sohn, habe ſich Thola aufgemacht, Iſrael zu helfen; nach ihm ſey Jair gekommen. Hierauf geht er zurück, fängt die andere Reihe an, und ſaget: die Kinder Iſrael hätten ihren Gott verlaſſen, der habe ſie achtzehn Jahre dafür züchtigen, und da ſie endlich Buſſe gethan, durch den Jephthah befreyen laſſen. Dieſer habe Iſrael ſechs Jahre gerichtet, und hiermit iſt die Nebenreihe aus. Der Geſchichtſchreiber wendet ſich wieder zur Hauptreihe, und ſetzet die Zeitrechnung durch einige Perſonen, nämlich den Ebzan, Elan und Abdon fort. Ungeachtet nun dieſe Ordnung im Erzählen an ſich ſelber ganz ungekünſtelt und natürlich iſt, folglich zu einem Irrthume wegen des Zuſammenhanges ſchwerlich Anlaß geben kann; ſo hat der Geſchichtſchreiber dennoch, um allem Misverſtande vorzubeugen, ein Mittel gebrauchet, welches die Verbindung, ungeachtet der Zwiſchenrede vom Jephthah ganz offenbar, und höchſt leicht zu treffen machet, denn die Zeiten des Abimelechs, Thola und Jairs betragen zwanzig Jahre mehr, als die neben ihnen laufende Zeiten des ammonitiſchen Krieges und des Jephthah. Eben deswegen, damit man des Zuſammenhanges wegen in keine Zweifel gerathen möchte, ſetzet das Buch der Richter dem Thola ſogleich auch den Jair bey, und verlängert dadurch die Reihe, damit es nachgehends die Zeitrechnung fortführen will, auf eine augenſcheinliche Weiſe.

§. 298. Als Jephthah die Anführung gegen die Ammoniter übernahm, waren von der Zeit, da Iſrael die Lande des Sihons eroberte, drey hundert Jahre verfloſſen. Beſagte Uebernehmung fällt alſo ins Jahr 3597 b, und zwar ſind die drey hundert Jahre am 28ſten Auguſt zu Ende, denn an dieſem Tage gieng Iſrael vor drey hundert Jahren, und nach Verlauf der 38 Strafjahre über den Sared, und näherte ſich dem Sihon. Beſagter Uebergang fiel in den ſechſten Monat des damaligen Jahres,

 auf

auf 241, voritzt aber, zu des Jephthah Zeit, im Jahre 3597 beginnet eben dieſer Tag 241, oder wegen des damaligen Schaltjahres, der 28ſte Auguſt, den ſechſten Monat des laufenden dritten Mondenjahres im VIII. Cyclo, folglich verrichtet er das, was der Geſchichtſchreiber durch dieſe Beſtimmung zu thun willens war, nämlich eine Gleichung für beyderley Jahre anzugeben. Von dieſem Jahre 3297 iſt rückwärts 3580 das achtzehnte, zugleich auch dasjenige, darein Gideons Ende, und der Anfang des ammonitiſchen Krieges fällt. Der Neumond, damit Gideons Ende angegeben wird, iſt vorhin erwähnter maßen der 5te October, beginnet den ſechſten Monat des laufenden 35ſten Jahres im VII. Cyclo, und fällt in den cycliſchen Jungfraumonat, deſſen Anfang auf den 19ten des Herbſtmonats ſteht. Demnach beginnet das 18te Jahr des ammonitiſchen Krieges 23 Tage nach dem Neumonde, darein die Gleichung fällt, und des Jephthah Anfang geſetzet wird, welches mit den Umſtänden des ganzen Verlaufes ſehr wohl übereinſtimmet. Jephthah nun richtete Iſrael ſechs Jahre. Da dieſe Zeit mit nichts zuſammenhängt, ſondern die Nebenreihe hiemit verliſcht, ſo nimmt man ſie voll. Dergeſtalt reichet ſie bis an den letzten oder 29ſten Tag des achten Monats im neunten Jahre des VIII. Cycli, welcher der 19te September iſt, gleichwie hier zu ſehen.

C. VIII. Anf.	114		3595 A.
8 D Jahre	2832		
Schaltt.	3		
	2949		
	2922		8
Anf. 9. J.	27	Jan. 27. D	3603 E.
7 M.	207		
Anf. 8. Mon.	234	Aug. 22. ♀	
	28		
Ende 8. Mon.	262	Sept. 19. ♀	

Weil der erſte des achten Monats der 22ſte Auguſt 3603 iſt, und in der Dreyung, welche den 8, 9, 10ten Cyclum betrifft, die geraden Monate ungerade Tage haben, ſo iſt der 19te Sept. der letzte deſſelbigen. Es ſind alſo vom Ende Gideons, oder welches einerley, vom Anfange des ammonitiſchen Krieges, das iſt, vom 19ten Sept. 3580 bisher 23 jul. Jahre verfloſſen; vom Ende des beſagten Krieges aber ſechs. Zwar, da die Zeit, in welcher Jephthah die Anführung übernahm, vermittelſt der 300 Jahre durch den 28ſten Auguſt angegeben iſt, ſo könnte der Zweifel entſtehen, ob man ſeine ſechs Jahre bis auf den 19ten Sept. erſtrecken dürfe. Nun hängt zwar ſein Ende mit nichts zuſammen, es hätte folglich die Zeitrechnung nicht den geringſten Schaden davon, man möchte dieſen Zweifel für gültig anſehen oder nicht. Unterdeſſen iſt doch zu erwägen, daß der Geſchichtſchreiber die 300 Jahre hauptſächlich um der Gleichung willen, die ſie machen, und um des übrigen daraus entſpringenden Nutzens willen beybringe. Zweytens erzählet die Geſchichte, Jephthah ſey damals, da er die Anführung gegen die Ammoniter übernahm, noch nicht auf lebenslang zum Haupte und Oberſten über alle die in Gilead wohnen, erkläret worden, ſondern er habe nur auf den Fall eines glücklichen Ausganges ſeiner Anführung das Verſprechen dazu erhalten. Dieſer glückliche Ausgang kann nicht zeitiger, als nach Ueberwindung der Ammoniter, und mit dem Ende dieſes Krieges angeſetzet werden, da nun der Geſchichtſchreiber den Anfang deſſelbigen, folglich auch das Ende mit dem 19ten Sept. angiebt, ſo fängt mit dieſem Ende des Jephthah Oberſten Amt über alle, die in Gilead wohnen, an, und reichet folglich bis wieder dahin. Dergeſtalt übertrifft das Ende des Jephthah den Anfang des Jairs in der Hauptreihe um drey Monate, indem, wie vorhin gemeldet worden, dieſer Anfang und zugleich das Ende Thola auf den 24ſten Jun. eben dieſes Jahres 3603 fällt. Es erhellet auch zugleich die Urſache, warum der Geſchichtſchreiber die Vorſichtigkeit gebrauchet, und die Zeiten

des Jairs den Zeiten des Thola ſogleich angehängt hat. Denn eben dadurch wird der Unterſchied zwiſchen beyden Reihen ſo groß, daß man nimmermehr eine vor die andere anſehen, noch etwa den Ebzan und was weiter folget, mit dem Jephthah verknüpfen kann.

§. 299. Ebzan beginnet vorhin angeführter maßen mit dem 6ten Monate des 30ſten Jahres im 8ten Cyclo, oder dem 8ten Nov. 3623. Seine ſieben Jahre reichen bis ins 36ſte des beſagten Cycli.

C. VIII. Anf.	114		3595	
35 ☽ Jahre	12390			
Schaltt.	13			
	12517			
	12418		34	
Anf. des 36. J.	99	Apr. 8. ☉	3629	AG
5 Mon.	148			
Anf. des 6. M.	247	Sept. 3. ☽.		

Mit dem 3ten Sept. 3629 beginnen die zehn Jahre des Elons. Sie reichen bis in das 45ſte dieſes Cycli.

C. VIII. Anf.	114		3595	
44 ☽ Jahre	15576			
Schaltt.	16			
	15706			
	15706		43	
Anf. 45. Jahres	000	Dec. 31. ♃	3637	ED
5 Mon.	148	May 28. ♀	3638	C

Elon beſchließt, und Abdon beginnet mit dem 28ſten May 3638. Seine acht Jahre reichen in das zweyte Jahr des IX Cycli.

C. IX. Anf.	123		3643 D
1 D Jahr.	354		
	477		
	365		1
Anf. des 2. J.	112	Apr. 22. ♃	3644 C
5 M. 1 ST.	149		
	261	Sept. 18. ♄	

Die Kinder Iſrael thäten förder Uebel vor dem Herrn, und der Herr gab ſie in die Hände der Philiſter vierzig Jahre, berichtet das 13te Cap. v. 1. Der Anfang dieſer 40 Jahre beginnet mit dem Ende Abdons, den 18ten Sept. 3644. Das Ende fällt ins 41ſte Jahr eben dieſes Cycli.

C. IX. Anf.	123		3643
40 D Jahre	14160		
Schalttage	15		
	14298		
	14245		39
Anf. des 41. J.	53	Febr. 22. ☉	3682 D
4 Mon.	118		
Anf. des 5. M.	171	Jun. 20. ♄	
	29		
Letzter Tag	200	Jul. 19. ☉	

Das Ende dieſer 40 Jahre fällt auf den letzten oder 30ſten Tag des fünften Monates; indem das Buch der Richter mit den 40 Jahren ſeine Rechnung ſchließt, und ſelbige mit weiter nichts zuſammenhängt. Beſagter letzte Tag des 5ten Monates iſt der 19te Jul. ☉ 3682. D. und trifft alſo auf den Anfang des cycliſchen Krebsmonates. Eben in dieſen Monate fiel 3345 der Anfang des Cuſan Riſathaims; denn es begonne ſolcher mit dem 6ten Monate des 40ſten Jahres im II. Cyclo, den 25. Jul. ♀. Dem-

nach ſind von der Zeit, da das Buch der Richter mit Jahren anzugeben beginnet, bis zu ſeinem Schluſſe verlaufen 337 julianiſche Jahre, oder 7 Cycli und ein Jahr.

§. 300. Nur gemeldete 40 Jahre, da der Herr Iſrael in die Hände der Philiſter gab, machen den vierten Zeitlauf aus, welcher den Namen einer Dienſtbarkeit oder Unterwürfigkeit im eigentlichen Verſtande verdienet. Denn für dieſes mal waren die Iſraeliten zum vierten male Unterthanen einer ausländiſchen Herrſchaft worden. Gleichwie alle ihre Unglückszeiten nicht nur die wohl verdiente Strafe für die begangene Miſſethaten, ſondern auch einen Bewegrund zur Beſſerung mit ſich brachten: alſo waren ſie jederzeit nach der Größe des Vergehens und der Hartnäckigkeit abgemeſſen. Erſtlich kamen ſie unter die Herrſchaft des Cuſan Riſathaims, gleichwie vermuthlich ihre Nachbarn ebenfalls, und dieſer Zuſtand kann ihre erſte eigentliche Dienſtbarkeit genennet werden. Er war übrigens noch leidentlich; indem ſie bloß Unterthanen des Cuſans vorſtellen: folglich ohne Zweifel zu gewiſſer Zeit irgend eine Abgabe oder ein Geſchenke liefern mußten. Es währete auch dieſe Unterwürfigkeit nicht lange: ſie kamen alſo zu dieſem erſten male noch gnädig davon. Aber das zweytemal war die Strafe ſchon empfindlicher. Der Moabiter König wurde ihr Herr, und forderte nicht nur Geſchenke, ſondern blieb auch mit einem auserleſenen Heere im Lande liegen, und verpflegete es aus ſelbigem. Nebſt dem dauerte dieſe Herrſchaft weit länger als die vorige, nämlich 18 Jahre. Als die Iſraeliten das ausgeſtandene Uebel mit der Zeit vergaſſen, und abermal von dem Herrn abfielen, unterwarf er ſie dem Cananiter Könige Jabin. Dieſer zwang ſie zwanzig Jahre mit Gewalt, wie es heißt. Die Gaben und Dienſte, die er forderte, waren alſo groß genug; allein, dabey blieb es nicht: ſondern er legete auch den Siſſera mit einer ſtarken Reuterey und vielen Streitwagen ins Land, welche weit mehr Unkoſten verurſacheten, als vorhin die moabitiſchen Fußknechte und Kameele. Demnach war dieſe dritte

Dienſt-

Dienſtbarkeit, ſowohl was die Zeit, als was die übrigen Umſtände betrifft, weit härter als die beyden vorigen. Nichts deſto weniger geriethen die Kinder Iſrael nach einiger Zeit wieder auf ihren gewöhnlichen Irrweg. Da nun eine dreymalige fremde Beherrſchung nicht hinlänglich geweſen war, ihnen den Werth der Freyheit und der eigentlichen Quelle derſelbigen, nämlich der Beobachtung ihrer Schuldigkeit gegen ihren unmittelbaren Beherrſcher, tief genug ins Gemüthe zu prägen: ſo verſuchte die Weisheit ein anderes Mittel, und ſchickte ihnen die Midianiter über den Hals. Dieſes Volk führete in der großen Wüſte ein umſchweifendes Leben, wie ihre Nachkommen oder Nachfolger, die arabiſchen Beduins, noch auf den heutigen Tag. Dieſen war mit dem Beherrſchen an ſich ſelbſt wenig gedienet; denn ſie ſtunden ſelbſt unter verſchiedenen Fürſten, davon keiner dem andern was zu ſagen hatte, und nebſt dem veränderten ſie ihren Aufenthalt beſtändig. Eben ſo wenig verlangeten ſie die Städte oder das Land ſich zuzueignen, und die Iſraeliten heraus zu jagen; denn ſie wohneten nicht in Städten, ihre eigene Wüſte war groß genug. Im Gegentheile war es ihnen recht lieb, wenn die Kinder Iſrael im Lande blieben und es fleißig anbaueten, damit ſie bey ihrer Ankunft was fanden. Hatten ſie nämlich ihren Kreiszug in der Wüſte vollendet: ſo kamen ſie mit ihrem Vieh und Hütten, wie das Buch der Richter ſaget, ins iſraelitiſche Gebiethe, durchzogen es gleichfalls, weideten die Felder und Wieſen ab, aßen das Getreide, die Feld- und Gartenfrüchte nach Gefallen, und machten alles ſo kahl, als ein Schwarm Heuſchrecken. War alles aufgezehret: ſo giengen ſie wieder fort und in ihre Wüſte, ohne um die Iſraeliten ſich weiter zu bekümmern. Dergeſtalt wurde Iſrael ſehr geringe vor den Midianitern. Hätte das Unweſen noch länger gewähret: ſo hätte der größte Theil entweder müſſen Hungers ſterben, oder zum Lande hinaus laufen; gleichwie denn der Text anzuzeigen ſcheint, es habe die Menge der Einwohner dieſe ſieben Jahre über ſchon gewal-

tig

tig abgenommen. In der That iſt auch alles, was eine Herrſchaft von ihren Unterthanen fordern kann, mit einer ſolchen Quaal gar nicht zu vergleichen. Endlich thaten ſie Buße, und der Herr ſchickte den Gideon. Nach deſſen Tode machten ſie es ärger als jemals; denn nach dem ausdrücklichen Berichte des Buches der Richter C. 10, 6. war das Land Iſrael, das eine Wohnung des Allerhöchſten und Einzigen ſeyn ſollte, zum Sammelplatze aller Götzen und aller Abgötterey von ganz Morgenland worden: Sie dieneten Baalim und Aſtharoth; ſie dieneten den Göttern der Syrer, der Zidonier und der Philiſter; den Göttern Moab und Ammon: den Herrn aber vergaßen ſie gänzlich. Für dieſe Vielfältigkeit des Vergehens wurden ſie auf vielfältige Weiſe gezüchtiget. Auf einer Seite wurden die Ammoniter, auf der andern die Philiſter ihre Peiniger. Jene wollten einen Strich Landes geräumet wiſſen; dieſe, wie es ſcheint, wollten ſie vertreiben oder gar ausrotten. Beyde quäleten ſie, achtzehn Jahre lang, auf alle erſinnliche Weiſe. Endlich ſchrien ſie zum Herrn, und wurden erlöſet. Der ordentlichen Gewohnheit zu folge, thaten ſie förder Uebels. Dadurch zogen ſie ſich die vierte und letzte eigentliche Dienſtbarkeit zu, und zwar die härteſte unter allen; denn ſie währete vierzig Jahre. Ueber dieſes mußten ſie bloße Zinnsbauern und Viehhirten ihrer Herren, der Philiſter, vorſtellen. Man litte keine Werkleute, die im Eiſen arbeiteten, oder Schmiede unter ihnen; denn es waren zu Anfange der Regierung Sauls noch keine im Lande. Fehlet es nun an Schmieden: ſo können ſehr wenige Handwerker in einem Lande ſeyn. Was ſie folglich an Getreide, Wein, Oel, u. ſ. w. bekamen, das mußten ſie, theils als herrſchaftliche Gebühren, theils für andere Nothwendigkeiten, an die Philiſter abgeben. Eigentlich alſo ſtelleten ſie bloße Knechte oder leibeigene Bauern der Philiſter vor: eben ſo, wie es ihnen Moſes Devt. 28. geweißaget hatte.

§. 301. Der Anfang zur Erlöſung aus dieſer Dienſtbarkeit, wurde auf eine Weiſe gemachet, die, wie ich glau-

be,

be, ſeitdem die Welt ſteht, ihres gleichens nie gehabt hat, nämlich durch einen armen blinden und gefangenen Mann, nicht aber etwa durch Ertheilung guter Anſchläge oder durch liſtige Kunſtgriffe; ſondern durch die einzige Perſon, oder genauer zu reden, durch die körperlichen Eigenſchaften des beſagten armſeligen und in der Feinde Gewalt befindlichen Blindens. Denn da einſtens alle Fürſten der Philiſter, alle angeſehene Häupter und vornehme Perſonen, nebſt einer großen Menge andern Volkes, in einem Hauſe verſammlet waren und ſich luſtig machten, riß er, vermöge ſeiner ungemeinen Stärke, die beyden Hauptſäulen des Hauſes in einem Augenblicke nieder. Es ſtürzete folglich in einander, und erſchlug alle Anweſende, auch den Simſon ſelbſt. Als dergeſtalt die erfahrenſten und beſten Häupter, der Kern der ganzen Nation, auf einmal dahin war, ſchöpfeten die Kinder Iſrael Muth, ſuchten ihre Freyheit wieder zu erobern, behaupteten ſie auch endlich, als ſie ſich bekehreten, wirklich, gleichwie das Buch Samuelis umſtändlich erzählet; denn das Buch der Richter ſchließt mit dem Anfange der Erlöſung.

§. 302. Dieſer Anfang nun iſt, wie geſaget, ein Vorgang, der ſeines Gleichens ſchwerlich in der Geſchichte hat. Abſonderlich ſcheint ein Haus, das auf zwo Säulen gegründet iſt, eine außerordentliche oder wohl gar nicht mögliche Sache zu ſeyn. Gleichwie nun der Unglaube dieſen Umſtand zu einem Deckmantel ſeiner Verkehrung machte; alſo hat es auch an Bemühungen, die Möglichkeit eines ſolchen Gebäudes zu zeigen, nicht gefehlet; denn mehr als das Zeigen der Möglichkeit eines ſolchen Gebäudes verlanget niemand, kann es auch, weil von der wirklichen Beſchaffenheit des Philiſterhauſes niemals ein Grundriß noch eine andere Beſchreibung im Buche der Richter geweſen iſt, vernünftiger Weiſe nicht verlangen. Meines wenigen Erachtens nun muß man, bey dem Auflöſen dieſer Aufgabe, vor allen Dingen auf ein Gebäude denken, das nicht wider die Wahrſcheinlichkeit läuft. Ein bloßes Gerüſte, das auf

zwo Säulen ruhet, verdienet die Benennung eines Hauſes nicht, noch findet man von dergleichen gefährlichen Verſammlungsorten irgendwo das geringſte Beyſpiel. Es iſt nicht nöthig, daß das Gebäude gleichſam ſchwebe, ſondern nur, daß es einſtürze, ſo bald man die beyden Hauptſäulen niederreißt. Das Buch der Richter meldet ausdrücklich: Simſon habe die beyden Mittelſäulen, eine in ſeine rechte, die andere in ſeine linke Hand gefaſſet: folglich hatte das Haus noch mehr Säulen; ja der 25. Vers ſaget, die Philiſter hätten ihn anfänglich zwiſchen zwo andere Säulen geſtellet. „Simſon aber ſprach zu dem Knaben, der ihn bey „der Hand leitete: Laß mich, daß ich die Säulen taſte, auf „welchen das Haus ſteht, daß ich mich daran lehne.„ Er gieng alſo von den vorigen Säulen weg, ſuchte diejenigen aus, die er haben wollte, dieſe riß er um, damit fiel das Gebäude zuſammen. Wäre die Bauart deſſelbigen nicht etwas gewöhnliches geweſen: ſo hätte Simſon in ſeiner Blindheit die Beſchaffenheit derſelbigen unmöglich wiſſen, noch durch Taſten die Säulen, die er meynte, finden können.

§. 303. Weil ein Verſammlungsort für eine Menge von vielen tauſend Perſonen, und in einem ſehr heißen Lande, nothwendiger Weiſe die Bequemlichkeit der friſchen Luft genießen muß: ſo nehme ich für das Philiſterhaus diejenige Gattung Gebäude an, die im Morgenlande, gleichwie auch in Indien, noch heutiges Tages gewöhnlich iſt, und wo ich nicht irre, den Namen Divan trägt. Ein ſolches Haus hat nur auf einer Seite, nämlich auf derjenigen, da die Sonne am heißeſten ſcheint, vom Erdboden bis an das Dach eine Mauer, auf den übrigen dreyen aber iſt die Mauer nicht höher, als es das Ausſehen erlaubet. Auf dieſer Bruſtmauer ſtehen Pfeiler und tragen das flache Dach. Dergeſtalt werden die Strahlen der Sonne auf der gefährlichſten Seite durch die Mauer abgehalten, an den übrigen drey Seiten genießt man freye Ausſicht und den Zufluß friſcher Luft. Nun muß ein ſolches Gebäude, wenn auf ſeinem Dache dreytauſend Perſonen Platz haben ſollen,

von

von einer ziemlichen Länge ſeyn, das iſt, von einer größern, als daß ein einziges Zimmerholz für den Dachbalken lang genug wäre. Man nimmt alſo mehrere, zum Beyſpiele zwey dazu, und ſtößt ſie aneinander. Der Ort des Zuſammenſtoßens iſt die Mitte der langen Seite des Gebäudes, und zugleich die Mitte des Einganges. In den Dachbalken ſind die Pfeiler oder Träger mit dem Kopfe eingeſtoßen, oder doch ſonſt gefüget und verbunden. Ihr Fuß ſteht auf der Bruſtmauer. Gleichfalls ruhen die Queerbalken und Riegel des flachen Daches auf den Dachbalken der langen und ſchmalen Seiten, und ſind damit verbunden. Neben dem Eingange auf der rechten und linken Seite ſtehen die zween Träger, welche der Geſchichtſchreiber die Mittelſäulen, darauf das Haus ruhe, benennet. Mittelſäulen ſind ſie, vermöge ihres Ortes; das Haus ruhet deswegen darauf, weil es einſtürzet, ſo bald man ſie wegreißt. Simſon ergriff die Füße dieſer Träger, und ſchob oder ſtieß ſie von der Bruſtmauer weg, darauf ſie ruheten. In dieſem Augenblicke verloren die zuſammengeſtoßenen beyden Zimmerſtücke, daraus der Dachbalken auf der langen Seite beſtund, ihre Fügung; ſie giengen aus einander: folglich verloren nicht nur die darauf ruhenden Queerbalken des Daches ihre Stütze, und ſchoſſen herab; ſondern es kamen auch die andern rechts und links neben den Mittelſäulen befindlichen Pfeiler aus dem bleyrecht. Hierzu kam von oben der entſetzliche Druck, den 3000 auf dem Dache befindliche Perſonen nothwendig geben mußten, abſonderlich, da ſie begierig waren, den Simſon ſpielen zu ſehen: folglich ſo nahe und ſo dichte als möglich am Ende des Daches ſtunden. Dergeſtalt iſt es leicht zu begreifen, wie das Haus umſtürzen mußte. Da der Dachbalken aus einander gieng, die Träger von der Mauer wegſprangen, und von oben mit größter Gewalt nachgedrücket wurde: ſo ſank, brach, und ſtürzte in einem Augenblicke alles durch einander. Die Mauer blieb ſtehen. Allein, die Perſonen auf dem Dache und im Hauſe waren des Todes. Natürli-

türlicher Weiſe können ſehr wenige unbeſchädiget geblieben ſeyn. Die Maler laſſen den Simſon zwo ungeheure große, dicke, ſchwere Marmelſäulen, die vielleicht kein Elephant bewegen könnte, niederreißen. Allein, ich ſehe keine Urſache, warum man ſteinerne Säulen, noch auch runde, annehmen müſſe? Salomo gebrauchte zu ſeinem Palaſte lauter hölzerne Träger oder Säulen; und ich zweifle ſehr, ob man aus der Beſchreibung ſchließen könne, daß ſie rund waren. Doch, Salomo mag gebauet haben wie er will. Zur Auflöſung der Aufgabe wird nicht mehr erfordert, als ein Haus anzugeben, das mit den Umſtänden übereinkömmt, und durch das Niederreißen der zwo Mittelſäulen eingeſtürzet wird. Nimmt man die Säulen oder Träger oben breiter, und unten ſchmäler, folglich ungleich vierſeitig an: ſo ſchicken ſie ſich nicht nur beſſer zu ihrer Abſicht; ſondern erfordern auch zum Wegſchieben ihres Fußes von der Mauer eine geringere Kraft, als wenn beſagter Fuß breit und rund angenommen wird. Unterdeſſen, da ein jedweder den Simſon ſo ſtark machen kann, als er will: ſo beruhet das Hauptwerk auf dieſen Füßen nicht.

§. 304. Simſon richtete Iſrael zu der Philiſter Zeit zwanzig Jahre. Cap. 15. v. 20. Sein Ende, welches den Anfang zu Iſraels Befreyung machet, beginnet mit dem vierzigſten Jahre; allein, ſein eigener Anfang hängt mit der Hauptreihe, welche den Zeitfaden fortführet, nicht zuſammen, ſondern muß rückwärts gefunden werden. Seine Jahre machen alſo eine Nebenreihe, und ſind mit den Jahren der Hauptreihe nicht einerley, ſondern Sonnenjahre. Nur äußert ſich dieſer merkwürdige Umſtand dabey, daß der Geſchichtſchreiber, wider ſeine Gewohnheit, die Zeit, in welcher Simſon richtete, zweymal angiebt, und dadurch dem Leſer eine Erinnerung ertheilet, der Urſache, oder dem darunter verborgenen Zeitmerkmaale nachzudenken. Giebt man dem Simſon 19 Jahre: ſo trifft freylich ſein Anfang und Ende auf einerley Tage des Mondlaufes; allein, dieſes iſt eben deswegen, weil es 19 Jahre ſind, eine ohnehin bekannte

bekannte Sache, welche die Mühe einer ausdrücklichen Erinnerung nicht verdienet. Nebſtdem geht es nicht einmal an, des Simſons Jahre auf neunzehn zu ſetzen, denn hier fällt die Urſache weg, warum in andern Fällen nur bis zu Anfange des letzten Jahres gezählet wird. Der Geſchichtſchreiber fängt die Jahre der Freyheit oder des Richtens deswegen mit dem letzten der Dienſtbarkeit zugleich an, weil er niemals weder Monate noch Tage anſaget: Gleichwie nun die Dienſtbarkeit nicht genau ſo viel Jahre, ſondern einige Monate oder Tage weniger betrug, alſo ſtarb auch der Richter nicht eben mit dem letzten Tage des Jahres, ſondern innerhalb deſſelbigen, wenn ſein Ziel aus war, folglich war in einer Reihe an einander hängender Begebenheiten kein beſſeres Mittel, die Zeit ſo genau als möglich anzugeben, als das erſte Jahr der Freyheit mit dem letzten der Dienſtbarkeit zugleich anzufangen. Dieſe Urſache, ſage ich, fällt im gegenwärtigen Falle weg, denn es wird mit Simſons Jahren kein folgender Abſchnitt oder Zeitlauf verbunden. Er muß alſo zwanzig haben. Unterdeſſen kann eben deswegen, weil Simſon aus ſonſt bekannten Urſachen 20 Jahre haben muß, das bloße Feſtſtellen dieſer Jahre die Urſache nicht ſeyn, warum ihrer zweymal Meldung geſchieht; ſondern es muß der Geſchichtſchreiber etwas anders dadurch andeuten wollen. Ich ſage, es beziehe ſich dieſe gedoppelte Meldung auf die beyden Epochen des Buches der Richter. Von der Geſchichtsepoche iſt es ohnehin klar; denn Simſons Ende fällt, wie vorhin gemeldet, auf den 19. Jul. 3682, mit welchem Tage aber im Jahre 3345 die Geſchichtreihe des Buches ihren Anfang nimmt. Weil nun Simſon 20 Jahre richtete, ſo gehöret ſein Anfang in den Sommer des Jahres 3662. Dieſer Sommer hat wirklich einen Mondmonat, deſſen erſter Tag auf 241. fällt, folglich mit der Epoche der Gleichungen eben ſo wohl ganze Jahre machet, als Simſons Ende mit der hiſtoriſchen. Beſagter Monat iſt wie hier zu ſehen, der zwölfte des 20ſten Jahres im IX. Cyclo.

C. IX. Anf.	123	3643
19 D Jahre	6726	
11 M.	325	
Schaltt.	7	
	7181	
	6940	19
Anf. des 12. M.	241 Aug. 29. ♂	3662 A.

§. 305. Simſons Anfang iſt alſo mit 241, oder dem 29ſten Aug. 3662 angegeben, gleichwie ſein Ende mit 200, oder dem 19ten Julius. Mit jenem Tage beginnt die Epoche der Gleichungen, mit dieſem die hiſtoriſche. Dieſer Umſtand nun iſt zwar an ſich ſelber etwas beſonderes, gleichwohl fraget man billig noch immer nach der Urſache, warum der Geſchichtſchreiber den 29ſten Aug. ausſuchte? indem die 20 Jahre eigentlich bis in den Julius reichen. Die Urſache zeiget ſich, wofern man auf die Zahl der verſtrichenen Jahre Achtung giebt. Von 3297 b. und dem 241ſten Tage deſſelbigen, ſind bis 3662, und eben ſelbigen Tag 365 julianiſche, oder ſolche Sonnenjahre verſtrichen, als der Geſchichtſchreiber bisher gebrauchet hat, und bis ans Ende ſeines Buches gebrauchet. Hingegen vom 201. Tage des Jahres 3345 b. oder dem 19ten Jul. bis wieder dahin 3682, ſind nur 337 Jahre verfloſſen. Der Unterſchied iſt 28. Dieſer Unterſchied, oder eigentlich ſein Abgang von 31, zeiget den bisher aufgelaufenen Unterſchied zwiſchen dem julianiſchen und dem Himmelsjahre. Es hat nämlich der geneigte Leſer bisher geſehen, das Buch der Richter gebe die Sonnenzeiten immer alſo an, wie ſie bey dem Ausgange aus Aegypten, Uebergange über den Sared, und bey dem Anfange der Geſchichte, die es beſchreibt, geweſen. Denn es macht nach verlaufenen 300 Jahren ſeit dem Uebergange über den Sared, die Gleichung für beyderley Jahre noch immer mit dem 28ſten Auguſt. Eben auf dieſen Tag bringt es voritzt Simſons Anfang, gleichwie ſein Ende auf den 19ten Julius, welcher vor 337 Jahren zu Cuſans Riſathaims Zeit, einen cycliſchen

cycliſchen Sonnenmonat anfieng. Der Geſchichtſchreiber wollte folglich in dem Laufe ſeiner Zeitrechnung das Vorrücken nicht gebrauchen, ungeachtet der Anfang derjenigen cycliſchen Monate, die er zu ſeinen Gleichungen wirklich nimmt, nämlich des ♋ und ♌ Monates, auf das Himmelsjahr ſich gründet, folglich dem Vorrücken unterworfen iſt. Die Urſache war vermuthlich, um den Verſtand ſeiner Meynung, und das Finden der Zeitmerkmaale zu erleichtern; denn da er niemals, weder eines Monates, noch Tages, vielweniger ihrer Zahl erwähnet, ſo kann man ihm mit dem gemeinen Jahre weit bequemer folgen, als mit einem andern, das zu gewiſſer Zeit, die aber zweifelhaftig iſt, mit ſeinem Anfange vorrücket. Man würde nämlich zweifelhaftig werden, ob man ſeine Meynung recht verſtanden und getroffen habe, oder nicht? Doch es mag aus dieſer oder aus einer andern Urſache geſchehen ſeyn, ſo iſt doch offenbar, daß der Geſchichtſchreiber im Anfange ſeines Buches die Anfänge der cycliſchen Sonnenmonate alſo nimmt, wie ſie zu Moſis und zur ſelbigen Zeit wirklich waren, ſelbige aber, ungeachtet ſie auf dem Himmelsjahre beruhen, in der Folge niemals rücket, ſondern vermittelſt eines gemeinen Sonnenjahres, dergleichen unſer julianiſches iſt, beſtändig fortführet. Damit aber dieſes Verfahren weder der Richtigkeit ſeiner eigenen Rechnung, noch ſeinen Nachfolgern nachtheilig ſeyn möge, ſo zeiget er am Ende den Unterſchied, welcher in dem Zeitlaufe den ſeine Geſchichte begreift, zwiſchen dem gemeinen und Himmelsjahre aufgewachſen war, und dieſes thut er vermittelſt der Jahre Simſons.

§. 306. Denn es fällt Simſons Anfang, wie ſchon erwähnet, auf 241, und iſt von ſeiner Epoche, nämlich 3297 b. um 365 Jahre entfernet. Sein Ende hingegen trifft auf 200, und iſt von ſeiner Epoche, dem 19ten Jul. 3345 b. um 337 Jahre entfernet. Es war aber zur Zeit des Ueberganges über den Sared der 28ſte Aug. im geringſten nicht der erſte eines cycliſchen Sonnenmonats, wohl aber war der 19te Julius ein ſolcher, und zwar des nächſt vorhergehenden Mo-

nats. Setzte man zu dieſem letztern 31 Tage, ſo erreichte man den 19ten Auguſt, als den Anfang des folgenden Monats, folglich war der 28ſte Aug. der zehnte Tag in demſelbigen. Nun aber, zum Beſchluſſe des Buches der Richter, iſt er es nicht mehr, und dieſes geben die beyden Zahlen 337 und 365 zu verſtehen. Setzet man zu jener 31, ſo hat man 368, welches die Zahl der Tage eines Jahres um 3 überſteigt. Um ſo viel Tage iſt das Himmelsjahr unterdeſſen vorgerücket, und um ſo viel zählet das gemeine zu viel. Will man alſo zu Ende des Buches der Richter den wahren Anfang der beyden cycliſchen Sonnenmonate, die es gebrauchet hat, finden, ſo muß man dem 19ten Jul. nicht 31, ſondern nur den Unterſchied zwiſchen 365 und 337, nämlich 28, zuſetzen, ſo erhält man den 16ten Aug. zum damaligen Anfangstage des folgenden Monats, und der 28ſte Aug. iſt nicht mehr der 10te, ſondern der 13te Tag deſſelbigen. Zieht man dem gefundenen Anfange des Monats 31 ab, ſo bekömmt man nicht mehr den 19ten, ſondern den 16ten Julius zum Anfange des vorhergehenden cycliſchen Sonnenmonates, gleichwie das Täfelgen vor die nur beſagten Monate gleichfalls zeiget.

§. 307. Dieſes nun liegt unter der gedoppelten Erinnerung des Geſchichtſchreibers, auf die 20 Jahre des Simſons wohl Acht zu geben, verborgen. Er weiſt dem Leſer noch zuletzt einen Probierſtein, daran er ſehen kann, ob er alles und jedes recht getroffen habe? Denn wofern ein Fehler vorgegangen iſt, wird man den Sinn der beſagten Erinnerung nimmermehr verſtehen; zugleich erſtrecket ſich die Probe bis auf die vorhergehenden Zeiten. Iſt der Uebergang über den Sared nicht richtig angeſetzet, ſo iſt die wahre Epoche der Gleichungen verfehlet, und man iſt nicht im Stande, zu zeigen, daß den Angaben des Buches der Richter ein Genüge geſchehen ſey, geſetzt auch, man hätte ſie auf das beſte getroffen. Nun beruhet aber der Tag des Ueberganges über den Sared auf der richtigen Länge der 38 Jahre, und dieſe wiederum auf dem rechten Anſetzen der großen und kleinen Einſchaltung, folglich erſtrecket ſich die Probe, welche unſer

Geſchicht-

Geſchichtſchreiber am Ende ſeines Buches anweiſet, auch auf das Vorhergehende; ſie ſetzet die wahre Beſchaffenheit der jüdiſchen Zeitrechnung, die Wiſſenſchaft vom Himmelsjahre und der Einſchaltung voraus: iſt hier ein Fehler vorgegangen, gleichwie abſonderlich bey dem Ordnen der Einſchaltung ſehr leicht geſchehen kann, ſo muß man die Probe verfehlen. Ich verhoffe, es werde dem geneigten Leſer allerdings immer größeres Vergnügen erwecken, je größere, ja ich dürfte vielleicht ſagen, unerwartete Schönheit derſelbige an der alten jüdiſchen Zeitrechnung wahrnimmt, und wenn er die künſtlichen Zeitmerkmaale, die ſie Kraft ihres Weſens anzunehmen fähig iſt, erblicket. Ich meines Ortes kann nicht umhin, mein vorhin geäußertes Urtheil zu wiederholen, nämlich das Buch der Richter übertreffe, ungeachtet aller ſeiner äußerlich anſcheinenden äußerſten Einfalt im Angeben alles, was man von ihm vermuthen könnte, und es ſey in ſeiner Art ein vollkommenes Meiſterſtück. Freylich! konnte das verglichene Jahr von dieſem allem nicht das geringſte zeigen. Eben dadurch legete es ein Geſtändniß ab, es ſey zur alten jüdiſchen Zeitrechnung nichts nütze. Keines unter allen bibliſchen Geſchichtbüchern wurde von ihm häßlicher verſtellet, als das Buch der Richter. Es wurde zu einer unerſchöpflichen Quelle von willkührlich angenommenen Sätzen, falſchen Begriffen, von Dehnen, Zwingen, Verkürzen, Drehen, und am Ende von Ungewißheit und Zweifel. Man lieſt, ſo zu ſagen, mit Luſt, wie immer einer des andern Auflöſung als unmöglich und dem Sinne der Urkunde zuwider, darſtellet, und auch offenbaren Grund dazu hat. Ich bin weit entfernet, Bemühungen, welche man zu Ergründung der Wahrheit anwendet, zu tadeln, noch weniger zu verachten: Aber ich kann nicht genugſam beklagen, daß ſie in dem Falle, davon ich rede, zum beſten der offenbaren Unmöglichkeit, zum Vortheile einer Meynung, die weder Grund noch Beweis, oder einen Schatten davon, ſondern nichts als eine langjährige, ſeit den Zeiten der jüdiſchen Unwiſſenheit fortgepflanzte Ueberredung vor ſich hat, angewendet wurden. Was für

Nutzen hätte nicht die Beleſenheit, Einſicht und Mühe, die man hier vergeblich verſchwendete, bey einem andern Gebrauche geſtiftet! Ich bin überzeuget, es liege in dem Buche der Richter, gleichwie in allen Geſchichtbüchern der heil. Schrift und ihrer Zeitrechnung, weit mehr Schönheit, Zuſammenhang und Ordnung, als ich zu entdecken jemals vermögend bin. Denn ſie ſind ein Werk der Weisheit. Doch hoffe ich, es werde dieſes wenige, was zu zeigen in meinem Vermögen ſteht, dem geneigten Leſer Luſt erwecken, alle ungegründete Meynungen, welche aus dem ſchönſten Werke einer wunderſamen Vernunft, einen Zuſammenfluß grober Widerſprüche, oder verblümt zu reden, unauflöslicher Zweifel machen, gänzlich bey Seite ſetzen, und vielmehr die wahre Schönheit deſſelbigen, aus ihrem wahren Grunde immer beſſer zu entdecken ſuchen.

§. 308. Folgendes Täfelchen wird dem geneigten Leſer den Zuſammenhang der Zeitrechnung im Buche der Richter vorſtellig machen. Zu bemerken, daß der Anfang der Dienſtbarkeiten und Ruhe allemal mit dem ſechſten Monate des neben ſtehenden cycliſchen Mondjahres beginne. Der Anfang des beſagten 6ten Mon. wird durch die Zahl 207, 131, 260 u. ſ. w. angegeben.

Zeit-Täfelchen für das Buch der Richter.

Cycliſche Jahre.	Mondzeiten.	Jahr des P. J.	Sonnenzeiten.
C. I.			10ter T. des cycl. ♌ M.
40	15ter T. des 6. M. 201 ☉	3297 EB.	Aug. 28. Uebergang über den Sared.
	Epoche der Gleichungen		des Buches der Richter.
C. II.			
40	1. T. des 6. M. 207. Jul. 25. ♀ Anfang der Herrſchaft Cuſan Riſath. 8. J.	3345 FE	201. Jul. 19. Anf. des cycl. ♋ Monats. Epoche der Geſchichte des B. der Kön.
47	131. May. 11. ☽ Ende des Cuſan Riſath. Anfang Athniels. 40. J.	3352 D	
C. III.			
36	260. Sept. 16. ☽ Ende Athniels, Anfang Moabiter Herrſch. 18. J.	3389 GF	
C. IV.			
3	243. Aug. 30. ♃ Ende Moabit. Anfang Ehuds. 80. J.	3405 AG	

Cycl.

Cycl. D J. C.V.	Mondzeiten.	Jahr des P.J.	Sonnenzeiten.
32	291. Oct. 17. ☉ Anfang der Herrſchaft der Cananiter. 20. J.	3481 DC	
C.VI.			
1	272. Sept. 29. ♃ Ende der Can. Anf. Debora u. Ruhe. 40. J.	3499 B	
40	213. Jul. 31. ♄ Anf. der Midianiter Verheerung. 7. J.	3537 DC	
46	149. May. 29. ♄ Anf. Gideons 40. J.	3543 C	
C. VII.			
35	278. Oct. 5. ♄ Anf. Abimelech 3 J.	3580 F	262. Sept. 19. ♃ 1. Tag 11t Mon. Anf. Philiſter u. Ammoniter Bedr. 18. J.
37	255. Sept. 12 ☉ Ende Abimel. Anf. Thola. 23. J.	3582 C	
C.VIII.			
3	241. Aug. 28. ♀	3597 FE	241. Aug. 28. Anfang. Jephthah. 300 ☉ Jahre ſeit der Gleichungsepoche.
9	175. Jun. 24. ♂ Ende Thola, Anf. Jair. 22. J.	3603 E	
	262. letzt. Tag des 8. Mon.		262. Sept. 19. 1. T. des 11t Mon. Ende Jephth. 23. J. ſeit der Bedrängn.
30	312. Nov. 8. ☿ Ende Jair, Anf. Ebzan. 7. J.	3623 A	
36	247. Sept. 3. ☽ Ende Ebzan, Anf. Elons. 10. J.	3629 AG	
45	148. May 28. ♀ Ende Elons, Anf. Abdon. 8. J.	3638 C	
C. IX.			
2	261. Sept. 18. ♄ Ende Abd. Anf. Philiſter Herrſchaft. 40. J.	3644 C	
20	241. 1. Tag. 12. Mon. ♂	3662 A	241. Aug. 29. Anfang Simſons. Bis hieher von Sared 365. Jahre. Simſon richtet 20. J.

Cycl.

Cycl. ☽ J. C. IX.	Mondzeiten	Jahr des P. J.	Sonnenzeiten
41	200. Jul. 19. ☉ Anf. der Befreyung, Ende des B. der Richter.	3682 D	200. Jul. 19. Ende Simſons, 1. T. ♋ Mon. Bis hieher vom Cuſan 337. J.
	Vom Sared. C. VIII. J. 1. Vom Cuſan VII. J. 1. Vom Ausgange Cycli. VIII. J. 40. M. 5.		Sonnenjahre vom Ausgange. J. 423. T. 83.

§. 309. Vielleicht erwartet der geneigte Leſer von mir, ich werde etwas von der Stelle im 13. Cap. der Ap. Geſ. v. 18. 19. 20. 21. erwähnen. Meine Abſicht geht dahin, die Zeitrechnung der bibliſchen Geſchichtbücher vom Ausgange bis auf die Tempelzerſtörung, auszuwickeln. Paulus aber will in beſagter Stelle nicht etwa einen Punct der alten Zeitrechnung erläutern, ſondern er beginnet, theils um ſich geneigtes Gehör zu verſchaffen, theils auch um zu zeigen, daß alle Abſichten der Haushaltung Gottes mit dem iſraelitiſchen Volke in dem einzigen Hauptpuncte, davon er reden will, zuſammen laufen, ſeine Rede von dem Ausgange aus Aegypten, kömmt auf den David, und ſodann auf deſſen längſt verheißene Nachkommen. Die genaue Dauer der Zeitläufe trägt zu Pauli Abſicht nicht das geringſte bey, folglich erhellet nicht, aus was für einer Urſache er die beſagte Dauer bey dieſer Gelegenheit hätte beſtimmen, und in den Streitigkeiten, oder Zweifeln, welche die Zeitrechner dießfalls haben konnten, einen Ausſpruch thun wollen. Nebſt deme iſt bekannt, daß es in ſehr alten Handſchriften zweyerley Leſearten giebt, nämlich 450 und 350. So lange es nun nicht ausgemacht iſt, welche der Meynung Pauli gemäß ſey, ſo lange hat auch weder eine noch die andere einen Einfluß in die Zeitrechnung. Denn ſie ſind alle beyde gleich ungewiß. Was die vierzig Jahre des Sauls betrifft, ſo konnte Paulus von ſeiner Regierungslänge nicht mehr wiſſen, als was in den Büchern Samuels ſteht, die wir ebenfalls haben. Wollte man wohl annehmen, Gott habe ihm vielleicht ausdrücklich etwas anderes, als was Samuel ſchrieb, offenbaret? Das wird niemand thun. Paulus bedienete ſich einer im Morgenlande üblichen Redensart, welche vierzig für eine runde Zahl gebrauchet, und dadurch eine ziemliche oder unbeſtimmte Länge andeutet. Demnach überlaſſe ich das Unterſuchen der ſtreitigen Leſart denen, deren Thun es iſt, und bleibe meines Ortes bey dem unſtreitigen, bey den Zahlen des Buches der Richter.

Ende des II. Theils der Abhandlungen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beer, Ferdinand Wilhelm,

Ferdinand Wilhelm Beers Abhandlungen zu Erläuterung der alten Zeitrechnung und Geschichte Nebst einigen Zeittafeln

Bd.: 2

1756

Bamberg, Staatsbibliothek -- Chron.o.4(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11832099-3
VD18 80438318-001